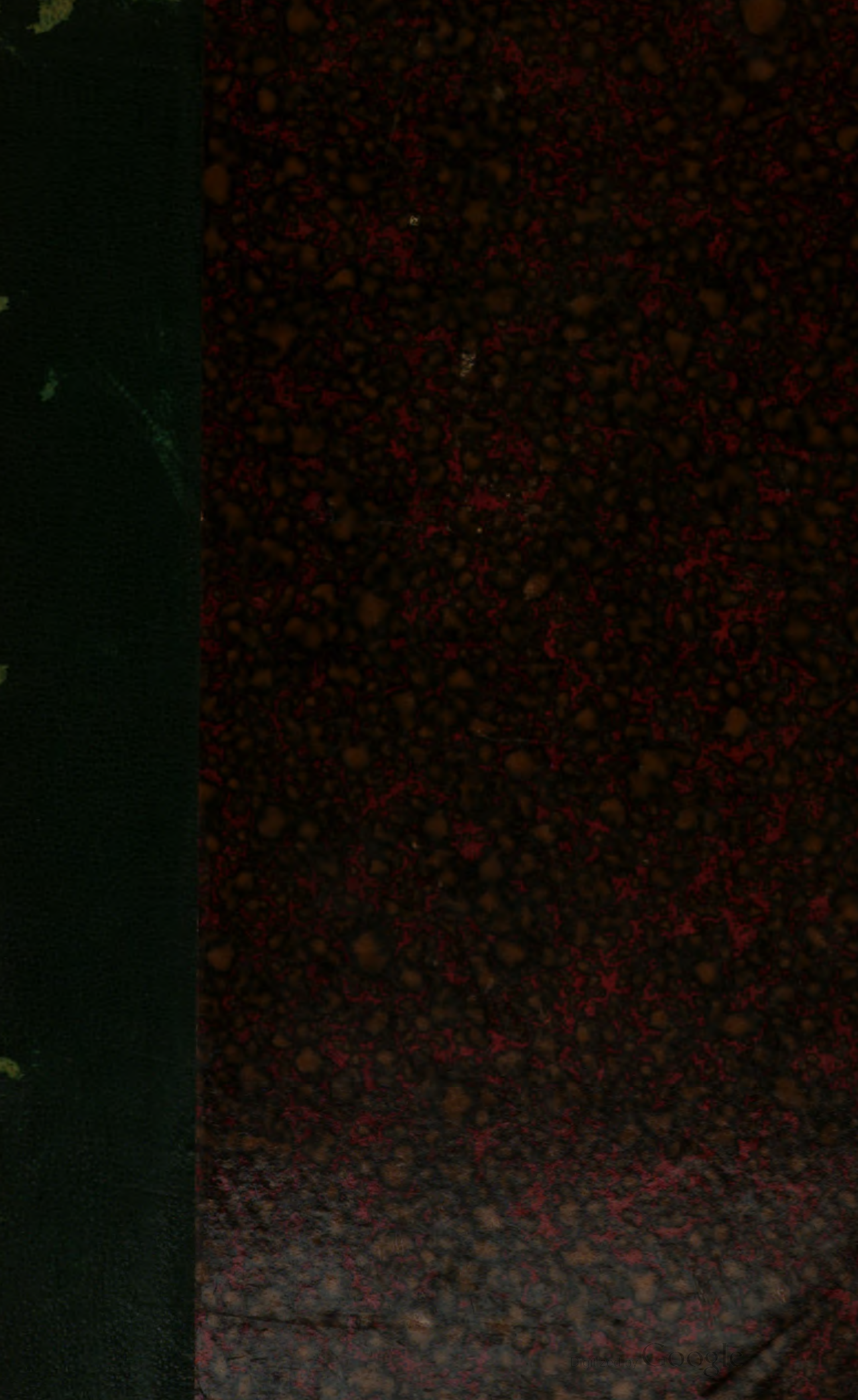
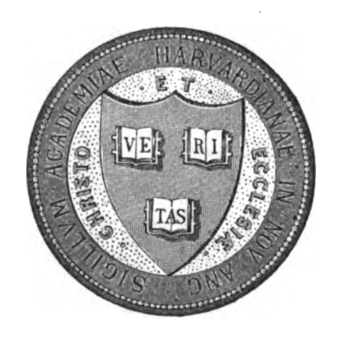



SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Beitrag

zu einer wissenschaftlichen Grundlage

für

etymologische Untersuchungen

auf dem Gebiete

der französischen Sprache.

Von

Heinrich August Schoetensack,
Professor und correspondirendem Mitgliede der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen.



Bonn,

Comm.-Verlag von Emil Strauss.

1883.

Beitrag

zu einer wissenschaftlichen Grundlage

für

etymologische Untersuchungen

auf dem Gebiete

With the Author's Compliments.

Bonn,

Commissions-Verlag von Emil Strauss.

1883.

The Author

Vorrede.

Zum gründlichen Verständniss einer Sprache ist es erforderlich, dass man deren Wortvorrath nach seinem Ursprunge kenne, welche Kenntniss allein zu der ursprünglichen Bedeutung der Wörter hinführt. In richtiger Erkenntniss dieser Nothwendigkeit hat man sich schon früh der Etymologie, nämlich der Lehre zugewandt, die darauf gerichtet ist, das *ἔτυμον*, d. h. die wirkliche, wahre Bedeutung eines Wortes und seine Entstehung zu erforschen. Schon die alten Griechen und Römer, unter denen besonders hervorzuheben sind *Plato* im *Cratylus* und *Ter. Varro*, *de lingua latina*, beschäftigten sich mit der Etymologie; doch hatten sie bei der Einseitigkeit ihrer Sprachenkenntniss, die namentlich bei den Griechen nicht über ihre Muttersprache hinauszugehen pflegte, nur wenig Gelegenheit zur Sprachenvergleichung, welche die Grundbedingung aller etymologischen Studien bildet, und so konnten die Leistungen derselben auf jenem Gebiete auch nur von geringem Belang sein. Aber auch noch späterhin, wo man doch jenen Studien schon eine grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden anfing, da bei dem Wiedererwachen der altklassischen Litteratur die Gelehrten der einzelnen europäischen Nationen ausser ihrer eigenen Landessprache noch die griechische und lateinische, auch wohl die eine oder andere moderne Sprache verstanden, so dass sie dadurch auf eine Vergleichung derselben unmittelbar hingewiesen wurden, mussten die Resultate etymologischer Forschungen immer noch so lange unbefriedigend bleiben, als sich noch keine festen Regeln für dieselben gebildet hatten, vielmehr der Willkür ein weiter Spielraum gelassen war, so dass das Etymologisiren nicht selten in eine reine Spielerei ausartete. Daher konnte es nicht

ausbleiben, dass die in ihren Grundfesten wankende Etymologie von denen, welche sich mit streng grammatischen Studien, mit scrupulöser Feststellung der Texte der alten Klassiker oder mit gründlicher Erforschung des klassischen Alterthums beschäftigten, längere Zeit hindurch mit Misstrauen betrachtet und selbst mit einer gewissen Geringschätzung behandelt wurde. Allein nachdem man durch eingehende grammatische Studien den Sinn für feinere sprachliche Beobachtung geweckt und geschärft, nachdem man ausserdem auch noch eine nähere Bekanntschaft mit dem Sanskrit gemacht hatte, fing der Blick der Etymologen an sich über den früheren engen Gesichtskreis zu erheben, man war nun im Stande allgemeinere und darum wahrere Gesichtspunkte und Regeln über Wortforschung aufzustellen und dadurch auf dem Gebiete der Etymologie sichrere, vorher nie geahnte Resultate zu gewinnen. Und so eroberte sich diese Wissenschaft, deren Bedeutung für eine gründlichere Sprachforschung man zwar zu allen Zeiten zu fühlen nie aufgehört hatte, deren Schatz zu heben man aber die geeigneten Mittel nicht besessen und nicht gekannt, bald das ihr zum grossen Theil abhanden gekommene Vertrauen in dem Masse zurück, dass sowohl die Lexikographen als auch die Grammatiker die ihnen von jener dargebotenen Resultate als einen auch für sie werthvollen Gewinn schätzen lernten. Aus der Reihe deutscher Männer, welche sich durch etymologische Forschungen auf dem allgemeineren Gebiete der indogermanischen Sprachen hohe Verdienste erworben haben, sind hauptsächlich hervorzuheben Bopp, Jac. Grimm, Pott, Schleicher und Georg Curtius. Engere Gränzen steckten sich diejenigen, welche, wie Diez[1]) und Mahn[2]), das Feld der romanischen Sprachen in etymologischer Beziehung bearbeiteten.

Dass man, nachdem einmal die Bahn zu gründlicheren etymologischen Studien gebrochen war, dieselben speciell auch der französischen Sprache zuwandte[3]), die man lange mehr

1) Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen 1853.

2) Etymologische Untersuchungen auf dem Gebiete der romanischen Sprachen 1854 u. f.

3) Ich will damit nicht gesagt haben, dass nicht auch schon früher

nur zu praktischen Zwecken zu erlernen gewohnt gewesen, darf um so weniger Wunder nehmen, als ja jene wegen der grossen Abgeschliffenheit ihrer Formen, wie sich schon aus dem Umstande ergiebt, dass oft dieselbe Wortform verschiedene Stämme in sich birgt, vorzugsweise zu einer etymologischen Zergliederung derselben auffordert. Für wie nothwendig man jetzt die Anwendung etymologischer Studien auch auf die französische Sprache zur Gewinnung einer gründlicheren Kenntniss derselben hält, ergiebt sich deutlich daraus, dass man in allen nur einigermassen wissenschaftlich gehaltenen französischen Wörterbüchern und Grammatiken die Ergebnisse etymologischer Forschungen, so weit dieses nöthig und zweckmässig erscheint, an geeigneter Stelle zu verwerthen sucht. Der Umstand, dass man dergleichen zu benutzen vermag, lässt aber voraussetzen, dass man in neuerer Zeit auch schon Manches für die specielle Erforschung der französischen Sprache in etymologischer Hinsicht geleistet hat, und zwar ist dieses zunächst geschehen von denselben Männern, von denen wir oben bemerkt, dass sie sich in jener Beziehung um die romanischen Sprachen überhaupt sehr verdient gemacht haben, dann aber auch von Männern, die, wie Atzler, Brandes u. a., mit besonderen Schriften hervorgetreten sind, welchen sich Maetzner in seiner französischen Grammatik mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen anreiht, deren specielles Ziel die Erforschung des französischen Sprachschatzes nach seinem Ursprunge ist. Indirect leisten der etymologischen Forschung auf dem Gebiete der französischen Sprache Vorschub Werke wie das von Hugo Schuchardt „der Vokalismus des Vulgärlateins 1866—68.“ Manches auf die französische Etymologie Bezügliche von Werth findet sich auch zerstreut in grösseren Werken der bedeutendsten Etymologen der

---

an eine etymologische Betrachtung der französischen Sprache gedacht worden wäre; denn die umfangreichen Werke eines Du Cange (Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis, 1681), und Ménage (Dictionnaire étymologique ou orgines de la langue française. 1650) legen davon ein deutliches Zeugniss ab. Allein es verhält sich mit diesen in ähnlicher Weise, wie mit den oben erwähnten etymologischen Leistungen der früheren Zeit überhaupt: sie stützen sich noch nicht auf feste Regeln.

neueren Zeit. Dass jedoch die für die französische Sprache bis jetzt zu Tage getretenen etymologischen Resultate, wie man sich leicht überzeugt durch einen Einblick in französische Wörterbücher und Grammatiken, welche die neuesten Ergebnisse etymologischer Forschungen aufgenommen haben, immer noch nicht genügen wollen, ist besonders dem Umstande beizumessen, dass ja erst eine verhältnissmässig kurze Zeit vergangen ist, seitdem man die neueren Principien allgemeinerer etymologischer Forschungen speciell auch auf die französische Sprache, so weit dieses für den speciellen Kreis zweckmässig und möglich ist, angewendet hat. Zur schnelleren Förderung etymologischen Forschens und zur Herbeiführung sichrerer Resultate desselben würde daher wesentlich beitragen ein theoretisches Werk, welches über alles das Aufschluss gäbe, was erforderlich ist, um ein französisches Wort auf seinen wahren Ursprung zurückzuführen und dazu einen sehr reichlichen Vorrath von Beispielen lieferte, durch welche etymologische Annahmen oder Vermuthungen gestützt werden. Wer sich mit etymologischen Untersuchungen auf dem angedeuteten Gebiete eingehender beschäftigt hat, wird sich überzeugt haben, dass dazu eine sehr detaillirte Kenntniss der Natur und Geltung der Buchstaben aller derjenigen Sprachen gehört, die der französischen das Material zuführen und zwar zunächst der jeder einzelnen Sprache angehörigen Buchstaben sowohl in ihrer Vereinzelung, als auch in ihrer Berührung mit anderen, zugleich aber auch eine Kenntniss ihrer Fähigkeit oder Sympathie entweder in dem angränzenden Konsonanten aufzugehen, oder durch Modification sich demselben zu nähern, oder aber eine Kenntniss ihrer Antipathie neben einander starr und unverändert zu verharren, unter Umständen auch einander auszuweichen, ferner eine genaue Kenntniss des Verhältnisses der Buchstaben der einzelnen Sprache zu denen der mit ihr in Vergleich kommenden: demnach gehört dazu die Kenntniss, in wie weit verwandten Wörtern verschiedener Sprachen angehörige Buchstaben, namentlich Consonanten, entweder ganz zusammenfallen, oder in wie weit dieselben nicht bloss in Betreff ihrer Lautstufe, sondern auch selbst in Betreff des Organs, mit welchem sie ausgesprochen werden, von einander abweichen. Doch genügt für etymologische Un-

tersuchungen die Kenntniss der Buchstaben selbst in dem angedeuteten Umfange noch nicht, sondern es muss zu derselben noch hinzutreten die Kenntniss der Mittel, deren sich die einzelnen Sprachen und zwar je nach ihrer Individualität in mâssvollerer oder ausgedehnterer Weise bedienen, um einer anderswoher aufgenommenen ursprünglichen Wortform entweder eine grössere Fülle zu geben, oder bei dem im Laufe der Zeit mehr und mehr wachsenden Streben nach Erreichung eines rascheren Redetempo, was noch häufiger zu geschehen pflegt, sie durch Verkürzung leichter zu machen, sie also für die Aussprache entweder bequemer zu gestalten, oder der herrschenden Geschmacksrichtung zufolge sie wohltönender zu machen, wobei bemerkt werden möge, dass die Anwendung jener Mittel bisweilen ihren Grund auch bloss hat in einer falschen Auffassung einer Wortform bei Aufnahme derselben aus einer fremden Sprache durch das Gehör. Zu den angedeuteten, eine ursprüngliche Wortform verändernden Mitteln gehören nämlich:

Die Aphäresis, Prothesis, Epenthesis, Synkope, Paragoge, Apokope, Assimilation, Dissimilation und die Metathesis. Eine sorgsame Aufmerksamkeit auf die genannten Mittel ist um so mehr geboten, als durch gleichzeitige Anwendung mehrerer derselben in demselben Worte, z. B. einer starken Synkope, einer starken Apokope so wie einer auffallenden Metathesis der formale Abstand nahe verwandter Wörter der verschiedenen Sprachen bisweilen so gross wird, namentlich in der so sehr abgeschliffenen französischen Sprache den volleren Urformen der ihr zu Grunde liegenden Sprachen gegenüber, dass selbst der erfahrenere Etymolog nicht selten rathlos dasteht und die Verwandtschaft derselben mit der lateinischen, griechischen oder deutschen Urform nicht herauszuerkennen vermag. Soll aber ein Werk einen allseitigen Anhalt für etymologische Untersuchungen bieten, so darf ferner von demselben auch nicht ausgeschlossen werden eine Belehrung über zwei noch nicht erwähnte Punkte: nämlich über den Charakterbuchstaben der Wörter und das Gesetz der Lautverschiebung, welche zwar für den Nachweis des Ursprungs französischer Wörter aus natürlichen Gründen von geringerem Gewichte sind, wohl aber von grosser Bedeutung für die-

jenigen Sprachen, welche der französischen zu Grunde liegen und auf die doch stets zurückgegangen werden muss. In Betreff des Gesetzes der Lautverschiebung, welches fast nur Bedeutung hat für den Nachweis einer Verwandtschaft der ältesten deutschen Wortstämme mit denen der griechischen und lateinischen Sprache, sei hier noch bemerkt, dass, so sehr man auch von der Wichtigkeit seiner Berücksichtigung überzeugt sein mag, es doch, wie später gezeigt werden wird, gerathen erscheint, seine Geltung und Anwendung auf das richtige Mâss zu beschränken. Als ein zwar minder wichtiger, darum aber doch nicht ausser Acht zu lassender Punkt ist endlich noch aufzunehmen eine Betrachtung eigenartig gebildeter Wörter, die namentlich in der deutschen und französischen Sprache eine nicht unwichtige Rolle spielen, um Wortformen zu kennzeichnen, deren Ursprung sich durch Anwendung etymologischer Regeln aus dem einfachen Grunde nicht feststellen lässt, weil sie eben nicht auf regelrechte Weise gebildet sind. Dass ein Werk, bei dem es auf eine gründliche Behandlung oben genannter Punkte abgesehen ist und worin jede für die Etymologie wichtige sprachliche Erscheinung genügend mit Beispielen aus den verschiedenen einander verwandten Sprachen belegt wird, wesentlich zur Förderung etymologischer Studien beitragen muss, liegt am Tage.

Da meines Wissens ein Werk der bezeichneten Art noch nicht vorhanden ist, so habe ich, durch ein lebendiges Interesse für die Sache angeregt und ermuthigt, mich der schwierigen und mühevollen Arbeit unterzogen, ein solches nach meinen Kräften herzustellen, bin mir aber wohl bewusst dass dasselbe, so sehr ich auch dabei nach Vollständigkeit gestrebt habe, doch noch weit entfernt ist von einer abgeschlossenen erschöpfenden Theorie etymologischer Forschungen, will daher dasselbe auch nur angesehen wissen als einen Beitrag zu einer wissenschaftlichen Grundlage für etymologische Untersuchungen auf dem Gebiete der französischen Sprache. Dieser Titel könnte Manchem zu eng gefasst erscheinen, insofern ja in dieser Schrift in Betreff der etymologisch wichtigen Partien eine fast gleiche Berücksichtigung gefunden haben die griechische, lateinische und deutsche

Sprache, als die französische[1]). Allein in der Beifügung wissenschaftliche Grundlage liegt ja die Rechtfertigung der Beschränkung jenes Titels angedeutet: es wird nämlich dadurch schon die fortwährende Rücksichtnahme auf jene neben der französischen genannten Sprachen deutlich hervorgehoben, und wegen des engen Zusammenhanges der französischen mit jenen, aus denen sie ihr Material geschöpft, lässt sich die Erforschung der französischen Bestandtheile doch nicht anders wissenschaftlich bewerkstelligen, als dass man auf jene gleichsam wie auf ihre höchste Instanz zurückgeht; dabei wird die französische Sprache, in so fern sie als das letzte Glied einer sprachverwandten Kette hingestellt wird, doch immer noch als der eigentliche Zielpunkt für die Aufgabe dieser Schrift angesehen. Durch eine fortlaufende Heranziehung der übrigen verwandten Sprachen soll ja eben der etymologischen Erforschung der französischen eine feste Grundlage gegeben werden.

So viel über Zweck, Einrichtung und Titel dieser Schrift.

Es bleibt noch übrig, hier Einiges zur Sprache zu bringen, was an derselben leicht zu Ausstellungen Veranlassung geben könnte. Dahin gehört zunächst die überaus häufige Unterbrechung des Textes durch Anmerkungen, wodurch das

1) Bei Feststellung des ἔτυμον im Neufranzösischen ist man fast immer genöthigt auf die genannten drei Grundsprachen zurückzugehen; eine blosse Zurückführung desselben auf das Provençalische, das Altfranzösische und die lateinischen Töchtersprachen ist nichts weiter, als ein Stehenbleiben auf halbem Wege, das nicht zum Endziele führt, da diese Sprachen ja selbst erst, wie die neufranzösische, fast nur aus jenen Grundsprachen hervorgegangen sind. Aehnlich verhält es sich mit dem sogenannten mittelalterlichen Latein, auf das man bei Angabe des Ursprungs neufranzösischer Wörter in sehr vielen Fällen zwar zunächst zurückzugehen hat; doch ist ja das mittelalterliche Latein bei näherer Betrachtung oft nur ein Product des Altlateinischen, indem es entweder erscheint zwar mit altlateinischen, aber diesen nicht immer entsprechenden Endungen, auch nicht selten mit modificirter Bedeutung; öfters ist es auch ein Product des Deutschen, dessen Wortstämme vor ihrem Anfange oder an ihrem Ende, oder auch an beiden Theilen zugleich, ein lateinisches Gepräge gegeben worden ist durch lateinische Vorwörter oder lateinische Endungen.

in jenem Gesagte vervollständigt und gestützt werden soll, sei es, dass dieses geschieht durch Anführung etymologischer Parallelen, oder dass Auseinandersetzungen gemacht werden über viele als Beispiele gebrauchte Wörter, welche in etymologischer Beziehung eine hohe Bedeutung haben, da sie es gerade sind, an deren veränderter Gestalt den ursprünglichen Formen gegenüber sich die für die Etymologie wichtigsten formalen Veränderungen in der grössten Mannichfaltigkeit vollzogen haben. Gar oft musste über den Nachweis des Ursprungs solcher Wörter schon deshalb ausführlicher gehandelt werden, weil von einer wohlbegründeten Klarlegung der Abstammung eines als Beispiel zur Bestätigung einer sprachlichen Erscheinung angeführten Wortes einzig und allein dessen Beweiskraft und Brauchbarkeit abhängt. Wäre das von mir schon in dem Programme von 1872 angekündigte Werk, welches, im Brouillon zwar fertig, aber noch nicht druckreif ist und worin ich mir als Ziel gesteckt habe, einen ausführlichen Nachweis deutscher Bestandtheile in der französischen Sprache zu geben, vor dieser vorliegenden Schrift erschienen, so hätte ich in sehr vielen Fällen nur einfach auf dasselbe zu verweisen brauchen, wie es z. B. geschehen ist bei den Wörtern, welche in dem in diesem Werke oft erwähnten Programme behandelt worden sind, und ich hätte nicht nöthig gehabt, die dort ausführlich behandelten Wörter in besonderen Anmerkungen dieser Schrift unterzubringen und so dieselbe durch zum Theil ausführliche Auseinandersetzungen zu überladen. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, dass aus Versehen auf einzelne Wörter als ausführlich behandelte verwiesen wird, wie wenn dieses in dem hier vorliegenden Werke geschehen wäre, während doch jene Wörter nur in jenem noch nicht edirten Werke eine ausführlichere Behandlung erfahren haben. Dieses ist beispielsweise geschehen mit dem p. 148 erwähnten *guéridon*, dem p. 12 und p. 240 erw. *ribaud*, dem p. 72 erw. *mitaine*, dem p. 144 erw. *hanneton*, dem p. 114 erw. *harnais* und einigen anderen, was ich zu entschuldigen bitte. Ein weiterer Tadel dürfte mir vielleicht daraus erwachsen, dass ich in Anführung von Beispielen stellenweis des Guten zu viel gethan zu haben scheinen könnte, indem ich nämlich das sonst hinreichende Mâss von Bei-

spielen, wodurch eine sprachliche Beobachtung sich schon stützen lässt, weit überschritten habe [1]). Dieses ist nämlich der Fall in Betreff der zum Beweise der im Franz. so überaus häufig vorkommenden Synkope, Metathesis und Apokope beigebrachten Beispiele. Wie dieses aber anders, als durch massenhafte Vorführung von Beispielen, veranschaulicht werden könne, ist nicht denkbar. Ueberdiess dürfte ja auch, da durch die an vielen fr. Wörtern vollzogene Synkope, Metathesis und Apokope, zumal wenn sie zugleich eingetreten sind, die jenen zu Grunde liegende vollere Urform nicht selten ganz verdunkelt wird, manchem Leser damit gedient sein, einer so abgeschliffenen neufranzösischen Wortform die vollere Urform stets beigefügt zu finden [2]). Auch boten ja gerade diese in Betreff des Raumes so reichbedachten Abschnitte eine willkommene Gelegenheit, etymologisch wichtige Wörter ausführlicher zu besprechen, als dieses an anderen Stellen möglich war. Aus gleicher Rücksicht ist auch das Verzeichniss derjenigen einander verwandten Wörter der für unsere Zwecke in Betracht kommenden Sprachen, welche hinsichtlich des Anlautes unter sich abweichen, so reichlich ausgefallen. Dass ich mich bisweilen da, wo nur eine entferntere Veranlassung dazu vorhanden war, über einzelne Wörter ausführlicher ausgesprochen habe, ist lediglich im Interesse der Wissenschaft geschehen, in so fern es galt, durch die Auctorität gewichtiger Namen gestützte unhaltbare Resultate, die überall eine gläubige Aufnahme gefunden hatten, zu widerlegen. Leider finden sich in dieser

---

1) Es dürfte übrigens die Brauchbarkeit dieser Schrift nicht unerheblich dadurch erhöht werden, dass jene Beispiele zugleich einen sehr grossen Theil bisher etymologisch behandelter franz. Wörter in sich schliessen und dass das Ergebniss dieser etymologischen Untersuchungen überall, wo es nöthig schien, einer Prüfung unterzogen wird. Ausserdem aber finden sich unter den von mir beigebrachten Beispielen auch sehr viele Wörter etymologisch festgestellt, welche, so viel mir bekannt ist, bisher noch nicht in den Bereich etymologischer Untersuchungen gezogen worden waren.

2) Sparsamer bin ich darin gewesen, den neufranzösischen Wortformen die entsprechenden altfranzösischen gegenüber zu stellen, was ich nur da für nöthig hielt, wo ich glaubte, dass daraus ein leichteres Verständniss für die Entstehung der neufranzösischen Formen sich ergebe.

Schrift eine Menge nicht unerheblicher Druckfehler, was eines Theils seinen Grund hat in der schwierigen und zugleich abstumpfenden Correctur eines Werkes dieser Art, wo eine endlose Fluth von einzelnen als Beispiele dienenden Wörtern zu bewältigen war, andern Theils darin, dass ich und zwar in nur kurzen Zwischenpausen ohne fremden Beistand die Correctur zu besorgen gehabt habe. Die Berichtigung der Druckfehler sowie auch Berichtigungen anderer Art sind in einen besonderen Anhang gebracht worden, zugleich aber auch erklärende Zusätze, wenn sie mir zur Vervollständigung des Werkes nöthig erschienen. — Willkommen wird den Lesern sein das umfassende alphabetisch geordnete Register der im Werke behandelten französischen Wörter.

Schliesslich habe ich noch den Wunsch auszusprechen, dass unbefangene, sachverständige Beurtheiler dieser Schrift ihr trotz mancher Mängel, die ja mehr oder weniger jedem Werke ankleben, die Anerkennung zu Theil werden lassen, dass sie gelten könne als ein Beitrag, wodurch etymologische Untersuchungen, insbesondere auf dem Gebiete der französischen Sprache, eine wissenschaftliche Begründung erhalten und gefördert werden.

Stendal im Mai 1883.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniss.

Abschnitt IV.

Abkürzungen.

gr. — griechisch.
lat. — lateinisch.
mlt. — mittelalterliches Latein.
goth. — gothisch.
ags. — angelsächsisch.
alts. — altsächsisch.
ahd. — althochdeutsch.
mhd. — mittelhochdeutsch.
nhd. — neuhochdeutsch.
nd. — niederdeutsch.
niederl. — niederländisch.
provenç. — provençalisch.
altfr. — altfranzösisch.
neufr. — neufranzösisch.

Abschnitt I.

Ueber Entstehung und Fortbildung der französischen Sprache.

Die französische Sprache ist, wie die italienische, spanische, portugiesische und wallachische (rumänische), eine Tochter der lateinischen und zwar in einem so hohen Grade, dass sie davon nicht bloss den bei weitem grössten Bestandtheil ihrer Inhaltswörter entlehnt hat, sondern in fast noch ausgedehnterem Masse ihre sogenannten Formwörter, wohin gehören die Pronomina[1]), die Zahlwörter, Interjectionen[2]), Conjunctionen, auch die unzertrennlichen Vorwörter und Präpositionen, von denen nur einzelne auf deutschen Ursprung zurückgehen, wie *mé*, *mes* auf miss (s. u. *mé*), vielleicht *a* auf an, z. B. in *abloc*, Anblock d. h. Stützmauer und in dem Verbum *asséer*, ansetzen z. B. die Steuern, oder *en* z. B. in *enticher*, anstecken (s. u. *E*), *embreler*, anrödeln, während das franz. *a* sonst auf das lat. *ad* zurückzuführen ist, in *affaler* (herabholen) dagegen auf das deutsche *af* (ahd. *apa*), herab. Ferner könnte das fr. *for* in *forban*, Verbannter, Seeräuber, indem es dem deutschen vor- u. ver- entspricht und auch noch in den Formen *fre*, *bre*, *ber*, *four* erscheint, deutschen Ursprungs sein, so wie noch *for* in *forgage*, vorausbedungenes Recht, während es in anderen Fällen aus dem lateinischen *foras* oder *foris* hervorgegangen ist, wie z. B. in *forclos* (*foras clausus*). Lateinischen Ursprungs ist auch die gewöhnliche französische Adverbial-

---

1) Ueber *maint* und das gleichbedeutende ahd. *manac* s. d. Art. *maint*.

2) Ueber *halte* s. das unter diesem Worte Gesagte.

Endung *ment*, von *mens* im Sinne von *ratio*, Art, Weise; lateinischer Abstammung ist ferner die französische Numeral-Flexion mit dem pluralischen *s* resp. *x*, welche den drei letzten lateinischen Declinationen entnommen worden[1]), so wie auch die Casus-Flexion, welche vermittelst der lateinischen Präpositionen *de* und *ad* (durch *à* dargestellt) vollzogen wird. Dem lateinischen Vorbilde angepasst ist ausserdem die französische Verbal-Flexion im Allgemeinen, wenn man von den vor die die Personen bezeichnenden Verbalformen gesetzten Personalpronomen absieht; denn selbst die Sitte, vermittelst der Hülfsverben *avoir* und *être*[2]) die Verben zu flectiren, war schon in dem lateinischen *habere* mit Participien (*persuasum habere*) und in dem lateinischen passiv. Perfectum (*necatus est*) vorgezeichnet. Auch hat die französische Sprache im Gegensatz zur griechischen und deutschen so wie der zum grossen Theile aus letzterer hervorgegangenen englischen Sprache mit der lateinischen gemein den Mangel einer echten Zusammensetzung der Wörter, deren letzteren Bestandtheil, d. h. das Grundwort, sie oft zum Nachtheil der Deutlichkeit entweder durch Zweigformen zu ersetzen sucht, wie z. B. bei *groseille* (v. mhd. *krûsber*), *tourterelle* (Turteltaube), *bucail* (Buchwaizen), und zwar in auffallender Weise bei dem vom lateinischen *viridarius* gebildeten Worte *verdier*, welches sowohl einen Förster, als auch einen Grünfink bezeichnen kann, ferner bei der Vieldeutigkeit der Substantiv-Endung *age*, wie in *forage*, *forestage*, *chantelage*, *cambage*, *hurtage*, *faultrage*, *pâturage*, *fouage* u. a., oder durch Adjectiven, wie *la mer glaciale* (Eismeer), *sang froid* (Kaltblütigkeit), welche, je nach ihrer Stellung vor oder nach dem Substantiv, oft einen verschiedenen Sinn geben, wie z. B. in *femme sage*, einsichtsvolle Frau, dem

---

1) Uebrigens finden wir im Altfranzösischen auch das Umgekehrte, dass nämlich das pluralische *s* dann verloren geht, wenn schon der Singular das *s* darbietet, so dass z. B. der Plural vom Singular *le bons murs* lautet *les bon mur*, und der Singular *goupils* (*vulpes*) im Plural *goupil*. Dagegen lautete der Artikel im Altfranzösischen stets ohne *s*, also *le* im Singular, und im Plural *les*, mithin wie im Neufranzösischen.

2) Ueber den doppelten Ursprung des *être* von *stare* und *esse* (*sum*) s. u. *étant* (*étan*).

sage-femme, Hebamme, und *clef fausse* (falscher Schlüssel), dem *fausse clef* (Nachschlüssel) gegenüber. Nur selten erblickt man im Französischen echte Zusammensetzungen [1]), und zwar am

1) Es fehlt der französischen Sprache keineswegs an Zusammensetzungen unechter Art, d. h. der sogenannten Begriffswörter mit Präpositionen oder sonstigen Partikeln oder Formwörtern, wie auch ihrer Mutter, der lateinischen, nicht, namentlich hat erstere ausserdem eine Anzahl von Aneinanderschiebungen wir *dorer* aus *d'or* [1]), *aucun* aus *aliquis unus*, *l'avenir* aus *à venir*, *dinde* aus *d'Inde*, nämlich *poule* oder *coq*, *alarme* aus *aux armes* = *à les armes*, *avant* aus *ab ante*, *licou* aus *lier* (*ligase*) und *collum*, *encore* aus *en ce hora*, *arrière* aus *ad retro*, *derrière* aus *de retro*, *sombre* aus *sub umbra*, *jamais* aus *jam magis*, *dont* aus *de unde*, *dedans* aus *de* und *intus* (Du Cange II, 45), *alors* aus *ad illam horam*, *ersoir* aus *heri* und *serum*, *ici* aus *ecce hic*, *jadis* aus *jam diu*, *déjà*, im Altfr. oft *jà*, aus *de* und *jam*, *désormais* aus *de cette hora* und *magis*, *céans* aus *ça* und *ens* (intus), *ça* aber aus *ecce hac*, *dorénavant* aus *de hora in-ab-ante*. Allein an echten Zusammensetzungen, wie sie die griechische und deutsche Sprache aufzuweisen haben, d. h. an Zusammensetzungen von Begriffswörtern, wodurch ein bleibender Begriff eigener Art entsteht, der durch die Auflösung der verbundenen Begriffswörter verloren geht, hat die französische Sprache einen grossen Mangel. Ausser den bekannten Wochentagen lassen sich dahin zählen: *piédestal* (aus *pes* und dem ahd. *stellan*), Fussgestell, *érable* (aus *acer album*), *connetable* (*comes stabuli*), *malemort*, *autruche* (*avis struthio*, Vogelstrauss), *cormoran*, auch *cormarin*, aus *corvus marinus*, *vavasseur* (*vassus vassorum*), *cagot* aus *canis Gothus*, *bigot* aus *Visigothus*, ketzerischer Westgothe, *calibre* (*aequa libra*, s. u. Aphäresis), *rançon* (*franc homme*, s. den Artikel u. Aphäresis), *andouille* (viell. aus *endo hilla*), *cajoler* aus *canis* und *joli*, *vignoble* (viell. aus *vineis* und *opulenta* d. h. *terra*), *famine* (viell. st. *famane*, aus *fames annonae*) [2]). Die Wochentage sind: *dimanche* (*dies dominica*), *lundi* (*lunae dies*), *mardi* (*Martis dies*), *mercredi* (*Mercurii dies*), *jeudi* (*Jovis dies*), *vendredi* (*Veneris dies*), *samedi* (*sabbati dies*), Samstag.

[1]) Zu *or* (lat. *aurum*) gehören noch die Composita *oripeau* (aus *auri pellicula*), Flittergold, *oriflamme* (*auri flamma*, s. Du Cange, I, 394), *orfèbre* (*auri faber*), *orfroi*, über welches s. Synk. u. Buchst. *O.*, und *mordoré*, aus *more*, st. *maure* (schwarz), und *dorer*.

[2]) Die franz. Präposition *avec*, im Altfr. auch *avoc* geschrieben, scheint entweder der letzteren Schreibart zufolge aus dem lat. *ab hoc* entstanden zu sein, oder aus der aus der lat. Präposition *ad* hervorgegangenen Präp. *à* in der Bedeutung der Art und Weise, die mit *véhicule* (lat. *vehiculum*), Mittel, zusammengesetzt worden ist, welche Wort-

häufigsten Imperative mit nachfolgendem Objecte, wie *tire-botte*, *essuie-main*, *casse-noix*, *licou* = *lie le cou*. Wenn wir bisher wahrgenommen haben, dass die französische Sprache in Betreff ihrer Endungen sich fast ausschliesslich an das Lateinische anschliesst, so wird sich doch in Folgendem zeigen, dass man in Bezug auf einzelne Endungen einem gemischten Verfahren gehuldigt hat. Dieses ist zunächst der Fall bei der Endung *in;* denn während z. B. in *clandestin*, *jardin* und *chemin* offenbar die lateinische Endung *inus* der Wörter *clandestinus*, mlt. *jardinus*, auch *gardinus* (vom mhd. *garten*), *caminus* zu Grunde liegt, geht *in* in *gamin*, *gandin* (s. u. *G.*), *faquin*, *gobelin* (mhd. *kobaltlîn*), *galantin*, *trottin*, *lapin*, *béguin*, *guilledin* (eig. *gelding*), *connin*, *siserin* (ahd. *ziserinc*), s. u. *S.*, *dandin*, *bouquin* (eig. Rammling, alter Bock, nicht zu verwechseln mit dem gleichformigen ein altes schlechtes Buch bezeichnenden Worte), ferner in *gredin*, *rampin*, *flatin* (Taschenmesserchen), *requin*, *vilebrequin*, auf die altdeutsche Endung *inc*, wie sie sich u. a. zeigt in dem ahd. *gemzinc* (Gemsbock), zurück, so wie das *in* in *chabin*, (ahd. *scafîn*, mhd. *schaefîn*) auf die deutsche Endung *în*. Ueber das franz. *lin*, wie z. B. in *berlin* u. a., aus dem ahd. *slinga* (Schlinge, Seil), s. Aphäresis. Dazu kommen noch die französischen Endungen *elin*, *lin*, die auf die gleichformigen deutschen Diminutiv-Endungen hinweisen, wie in *crancelin* (Kränzlein), *chelin*, *escaling* (Schilling), *craquelin* (Kringlein, Ringlein), *guerlin* (Greling), *merlin* (Marling, welche deutsche Endung *linc* bei dem häufigen Wechsel zwischen *i* und *a* (s. u. *A.*) oft auch in der Form *lan* [1]) erscheint, wie in *chambellan* (Käm-

---

form die Synkope der Silbe *hi* erfahren hat, wie z. B. das fr. *faide* (aus dem ahd. *fehida*), womit sich vergleichen lässt das fr. *vémic* (aus *véhemic*); dazu kommt noch die Apokope der Diminutiv-Endung *ule*, so dass nur noch übrig bleibt *vec*. Das Wort *chemier* ist offenbar kein Compositum, wie Du Cange I, 825 und III, 394 behauptet, der dasselbe, als aus *chef* (aus *caput*) und *mansionarius* (aus *mansio*, wovon *maison*) entstanden, durch Haupt des Hauses übersetzt; sondern es ist hervorgegangen aus dem mlt. *hemarius* (vom deutschen *heim*) und bezeichnet einen, der im Heim bleibt, mithin den Hauptlehnserben. Ueber die Verhärtung des anlautenden *h* in *hemarius* in *ch* s. u. *C*, über *ier* aus *arius* s. u. *J.*

1) Auf der Verwandlung der Endung *linc* in *lan* beruht auch die

merling), *merlan*, *flétan* (Plattfisch), *éperlan* (Spierling), *brelan* (gewöhnlich *breland*, Brettling). Deutschen Ursprung verrathen auch die französischen Wörter auf *equin*, welche Endung hervorgegangen ist aus der deutschen Diminutiv-Endung iche, iken (alts. *ichin*, ahd. *ihho* z. B. *warnihho*, kleiner Wehrmann), nämlich in: *ramequin*, *mannequin*, *brodequin*, *lambrequin*, Läppchen zur Verzierung, *ribaudequin*, *harlequin*, *heurtequin*, *troussequin*, *cranequin* (s. u. *A*.), *dollequin*[1]). Ihnen nähern sich *boutique* (Budeke, Budechen d. h. kleine Behausung), *brenèche* (junger Birnmost, s. Progr. 1872, p. 11), *flammèche* (Flämmchen), *godiche* (Klauschen, Einfaltspinsel), *folichon* (eig. Närrchen, dann schäkernd), welche Wörter später näher besprochen werden. Ferner ist, wenn auch nicht immer, so doch zuweilen, die französische Endung *erie* aus dem deutschen erie (ahd. *eria*, die, wie in meiner neuhochd. Gr. p. 402 gezeigt wird, oft selbst erst aus der lateinischen und griechischen Sprache entlehnt ist) hervorgegangen, so z. B. in *escroquerie* (Schurkerei), *meunerie*, Müllerei (Müllerhandwerk), *meulerie*, Mühlsteinfabrik, *faisanderie* (Fasanerie, eig. Fasanerei), *infanterie*. In *battorée* (Faktorei) ist das deutsche rei durch *rée* dargestellt worden. Den Schwankungen in Betreff ihres Ursprungs unterworfen ist auch die französische Endung *ier*, welche bei vielen Wörtern wurzelt in der lateinischen Endung *arius*, *arium* (s. Apokope und u. *J*.), wie in *destrier* (*dextrarius*), *premier* (*primarius*), *setier* (*sextarius*), *mortier* (*mortarium*), *denier* (*denarius*), *pradier* (*pratarius*), *houlier* (*holiarius*), Höhlen- oder Spelunkenbewohner), *sorcier* (*sortiarius*), *herbier* (*herbarium*), *huissier* (*ostiarius*), *sentier* (a. *semitarium*, s. u. Synk. u. Metathes.), so wie ja auch einzelne deutsche Wörter

---

Bildung des fr. Wortes *églantier* (Stachel- oder Heckenrose), welches zunächst aus dem mhd. *egelinc* (zusammenh. mit dem lat. *aculens*), eig. Stacheling, sich gebildet hat. S. u. *A*.

1) So dürfte das von Ménage aufgeführte, in der Normandie ein Mädchen, Dienerin bezeichnende Wort *mèschin* zurückzuführen sein auf das deutsche *magetchin*, sowie sich aus jenem mit geringer orthographischer Aenderung gebildet hat das neufr. *mesquin*, dem man dann in ähnlicher Weise, wie dem aus dem lat. *captivus* (Kriegsgefangener) gebildeten *chétif*, die Bedeutung armselig untergelegt hat.

mit der Endung er auf das lateinische *arium* zurückgehen, z. B. d. mhd. *karnaere* (*gerner*), Beinhaus, auf das lateinische *carnarium*, Fleischkammer, Keller (ahd. *kellârie*) auf *cellarium*. Dagegen haben manche auf *ier* ausgehende französische Wörter sich entschieden angelehnt an die deutsche Endung er (ahd. *âri*[1]), mhd. *aere*), wie z. B. *bélier*, ahd. *bellâri*, Beller[2]), der Glockenträger, Bellhammel, Widder, *épervier* (Sperber), *Gautier* (Walther), *Gontier* (Günther). In *sacellaire*, Schatzmeister der griechischen Kaiser, verschieden von *sacculaire*, aus dem lat. *saccularius*, der Taschendieb, ist das mhd. *seckelaere* durch *aire* dargestellt. S. u. *sac*. Bei der französischen Endung *ier* scheint eine Umstellung des hinter *r* folgenden *i* vor das aus *a* abgeschwächte *e* Statt gefunden zu haben, so dass aus dem lateinischen *arius* nach Abwurf der Endung *us* entstand *iar*, daraus *ier*[3]), welche dann auch beibehalten wurde für die aus deutschen Wörtern auf er abgeleiteten Wörter. Ueber Umstellungen dieser Art s. Abschnitt III. Metathesis.

Eine Nachbildung des mhd. *e*, wofür später er eintrat, wie z. B. in Becker, mhd. *becke*, scheint zu sein das französische *drille* (Driller, im Sinne von Soldat), und *meule* (Meiler, mhd. *meile*), nicht zu verwechseln mit dem gleichformigen vom lat. *mola* abzuleitenden Worte. Ueber *eu* für *ei* s. d. Art. *meule* und *mailler*. In *cobourgeois*, Mitrheder, eig. Mitbürger, und *carquois* (ahd. *chochari*, Köcher) ist das deutsche er im Französischen dargestellt durch *ois*, welches der goth. Endung *eis*, *eisareis* (s. m. nhd. Gr. p. 387) zu entsprechen scheint. Doch ist es wahrscheinlicher, dass *ois* dem ahd. *âri* entspricht, indem das nach *s* (st. *r*) folgende *i* vor dieses zu dem dem deutschen *a* entsprechenden *o* gestellt worden ist[4]). Ueber den

---

1) Bei althochd. Eigennamen auf *ar* ist diese scheinbare Endung öfters aus dem goth. *haris* (*harjis*), d. h. Haufe, Versammlung, Heer, hervorgegangen, z. B. steht *Sigar* für *Sigihari*, *Lofar* für das vollständige ahd. *Lobahari*.

2) Daher in Reineke Fuchs „Bellin“ (der Bock).

3) Ueber *ier* und *rie*, z. B. bei *métier*, *meisterie*, s. u. Metathesis.

4) In der Regel werden die Substantiven auf *ois* oder auch *ais*, welche einen Bewohner eines Landes oder Ortes bezeichnen, auf die lat.

Wechsel des *s* mit *r* s. u. *R.* sowie über vocalische Umstellungen u. Metath. und über den Wechel des *a* und *o* u. *A.* Auch findet sich das deutsche er im Französischen häufig in *re* umgestellt, wie z. B. in *bièvre,* Biber; in noch anderen Wörtern erscheint das deutsche er in *eur* umgewandelt, wie z. B. in *jongleur* [1]), Gaukler (s. u. *chaideur* v. Scheider), sowie man auch *ier* und *eur* bisweilen mit gleicher Geltung neben einander findet, z. B. in *viroleur* u. *virolier, pavessier* u. *pavécheur, chaudronnier* u. *drouineur* (s. dies. Art.). Eigenthümlich sind *coureur,* Schnelläufer und *courrier* (Eilbote), beide von *courir.* Ueber den Wechsel von *aire* und *ier* s. Apok. II, 2. Was nun speciell die französische Endung *eur* betrifft, so lehnt sie sich bei Wörtern mit abstracter Bedeutung an die Gleiches bezeichnende lateinische Endung *or,* wie in *douleur* — *dolor, fureur*

Endung *ensis* zurückgeführt, so dass z. B. *Carthaginois* entsprechen würde dem lat. *Carthaginiensis,* aber wohl richtiger dem deutschen Karthager (ahd. *Karthagâri*), entspricht. Der lat. Endung *ensis* zur Seite steht die apokopirte franz. auf *en,* so dass *Atheniensis* abgekürzt ist in *Athénien,* und aus dem mlt. *civitatensis* hat man nach Du Cange I, 1002 gebildet *citoyen.* Die, wie wir gesehen, aus dem ahd. *âri* hervorgegangene franz. Endung *ois,* auch *ais,* mag anfangs nur bei aus der deutschen Sprache entlehnten Wörtern, wie z. B. *cobourgeois,* Mitrheder (eig. Mitbürger), *carquois* (st. *caquois* mit eingeschobenem *r,* s. u. *R*) aus dem ahd. *chochâri* (zusammenh. mit *kok,* Schlund, womit in Verbindung steht das thüringische Verb köken, d. h. aus dem Schlunde geben = erbrechen) Köcher, *villageois,* der Dorfbewohner oder Dörfer (von *village* aus dem mlt. *villaticum,* von *villa*) angewendet worden sein. Ueber *ois* (resp. *ais*) aus dem ahd. *âri* s. u. *oi* (Diphthonge). Das *s* in der dem ahd. *âri* entsprechenden Endung *ois* oder *ais* ist in gleicher Weise von seiner ursprünglichen Stellung vor *i* an das Ende gerückt, wie das *t* in dem aus dem lat. *mutus* entstandene *muet,* welches eigentlich *mute* lauten sollte. Der Name *Bordelais* (lat. *Burdigalensis*) stimmt zwar in Betreff der Endung *ais,* welche man, wie vorhin bemerkt wurde, auch neben *ois* findet, zu dem oben angeführten *Carthaginois,* hat aber bei seiner Bildung eine stärkere Synkope erfahren. Aus dem vom lat. *Mediolanum* gebildeten *Milan* (Mailand) hat man nach obiger Weise auch gebildet *Milanais* (mailändisch, Mailänder). Ueber die Vertauschung der Buchstaben *r* und *s* s. u. *R.*

1) Ueber das für *u* stehende *n* in *jongleur* s. u. *U.* Anmerk.

— *furor*, wovon *coeur*, Herz, eine Ausnahme macht, das aus dem lat. *cor* sich gebildet hat. Ueber *bonheur* und *malheur* s. Progr. 1872, p. 28 unter *heur*, welches nicht vom lat. *hora* abstammt, sondern, wie d. altfr. *hûreux* (neufr. *heureux*), vom ahd. Adjectiv *hiuri* (*hûri*), d. h. glücklich. Doch kommen auch einzelne persönliche Bezeichnungen auf *eur* vor, wie *batteur*, Drescher, *fumeur*, Raucher, *drousseur*, Schlumper, welche gebildet sind nach Analogie einzelner Wörter auf *eur*, die zurückgehen auf das lateinische *ator*[1]) und insofern auch lauten sollten *ateur*, in denen aber die Sylbe *at* synkopirt ist, wie z. B. in *véneur* st. *vénateur*, *roteur* (v. *ructator*), *sauveur* (v. *salvator*), *empereur* st. *emperateur*, dessen femininische Form *impératrice* ja die Sylbe *at* beibehalten hat. Doch ist *ingénieur* nicht aus *ingeniator*, sondern aus dem mlt. *ingeniarius* (siehe Du Cange II, 66) hervorgegangen. Die auf *eau* ausgehenden Wörter lassen sich zurückführen theils auf solche, welche sich im Altfranzösischen auf *el* endigen und die vollere lat. Diminitivformen *ella*, *ellum*, *ellus* voraussetzen lassen (s. u. *eau*), wie *château*, altfr. *castel*, *fardeau*, altfr. *fardel*, *manteau*, altfr. *mantel*, theils auf deutsche Wörter mit der Endung *el*, wie *gâteau*, mhd. *wastel*, *bedeau*[2]), altfr. *bedel*, mhd. *bütel*, ahd. *putil*, *boteau*, mhd. *bözel*, Büschel, *gliceau*, mhd. *kloesel*, wo *el* nicht deminutiv zu fassen ist, sondern dem Wortstamme die Bedeutung eines Dinges überhaupt oder eines Werkzeuges giebt (s. m. neuhochd. Gr. p. 64 und 396). Einzelne Abweichungen kommen vor, wie: *aspe*, Haspel, *bricole*, mhd. *brëchel* (*brüchel*) Brecher, *nèfe* (*-snabel*), Schnabel. S. o. u. er. Ueber den Wechsel des *l* mit *u* im Französischen s. u. *L.*, über die Endung *eau* unter diesem Doppelvocal.

Eine im Französischen in ihrer Anwendung weit ausgedehnte Endung, die bald ein Uebermass[3]), bald eine schlechte

---

1) Im Altfranzösischen findet man bisweilen diese lat. Endung noch unverändert und schreibt *les maufetors* statt *malfaiteurs*, *vavassor*, jetzt *vavasseur*.

2) Dieses Wort hängt zusammen mit dem ahd. *poto*, Bote, d. h. Entbieter, Lader, Holer, v. goth. *biudan*, ahd. *piotan*, bieten, entbieten.

3) Bisweilen trifft *ard* mit der fr. Endung *u* zusammen; so ist *pensard* = *pensu*. S. Apok.

Neigung andeutet, ist *ard*, vollständig *chard*, die mit geringen Ausnahmen, wie in *ruard* (*ruart*), *cuissard* (Beinharnisch) [1]), auf das deutsche hart (alt- und mhd. *hart*, goth. *hardus*), d. h. hart, fest, zurückgeht und mit dem griech. *κάρτος*, gew. *κράτος*, Stärke, *καρτερός*, stark, verwandt ist (s. u. *hart*, Stolleisen). Hierher gehören: *languard*, Zungenheld, *vieillard*, eig. sehr alt, daher Greis, *richard*, sehr reich, *cabochard*, grossköpfig, *têtard*, Grosskopf (e. bes. Fisch), *bécard*, Langschnäbler (Vogel), *cornard*, *coquard*, *bibard*, *milliard* (viele Millionen), *gueulard*, *nasard*, *bissard*, *pleurard*, *solard*, *camard*, *pillard*, *conard*, *hasard*, *babillard*, *criard*, *fuyard*, *escobard* (Schuft), *escarbillard*, *sotard*, *tollard*, *papelard*, *pauvrard*, *musard*, *soiffard*, *poulard*, *goguenard*, *renard* (*reinhart*, Fuchs. S. u. diesem Artikel). Ueber die gleichfalls noch hierher gehörigen W. *isard*, *cripard* s. u. diesen Artikeln, sowie auch über *cafard*, *béguard*, *grognard*, *panard*, *ébuard*, *bocard*, *boulevard*, *brancard* das unter

---

1) Ueber *billard*, *tolard*, *pelard* s. unter diesen Artikeln. In dem franz. Worte *cuissard* (v. lat. *coxarium*, vom lat. *coxa*, gr. *κοχώνη*, ahd. *hahsa*, nhd. Hächse, s. u. *Q*) ist das auslautende *d* paragogisch. S. Parag. — In Betreff seines Ursprungs darf mit dem obigen *ard*, resp. *chard*, nicht verwechselt werden das fr. an das goth. *hairto* (ahd. *herza*) sich anschliessende Wort *hardi*, beherzt, verw. mit dem lat. *cor* (*cordis*), und dem gr. *καρδία*. — Das fr. Wort *moutarde* (Mostrich) ist zusammengesetzt in seinem ersten Theile aus d. lat. *mustum* (fr. *moût*), d. h. gährender (lat. *mussitans*) Most; *mussitare* hängt aber zusammen mit *μύειν*, mit halbverschlossenem Munde murmeln, sowie mit *mussitare*, dem fr. *mousser*, schäumen, welche Verben den murmelnden Ton der Gährung andeuten. An *moût* ist dann die verstärkende Endung *ard* getreten, so dass dieselbe dem *moût* die Bedeutung des durch Senf verstärkten Mostes, mithin die des Mostrichs, giebt. In gewisser Hinsicht vergleichen lässt sich damit das fr. *raifort* (*radix fortis*), Meerrettig (eig. Mährrettig, engl. *horse-radish*, wo das Pferd oder die Mähre als Sinnbild der Stärke gefasst wird). In *moutard*, schmutziger, ungezogener Junge, ist *moût* der Hauptbegriff, insofern ein mit *moût* bezeichneter Junge mit noch nicht ausgegohrenem, noch trübem Weine verglichen wird. — Das fr. *motus*, still! keinen Muck! hängt, wie es scheint, so wie auch das deutsche Muck, mucksen (ahd. *mukkisan*) mit den obigen Wörtern *μύειν*, *mussitare*, murmeln, zusammen, und sie bedeuten so viel wie: nur murmeln, nicht reden; auch das lat. *mutus* (fr. *muet*) stumm, ist mit jenen Wörtern verwandt, mit welchem das genannte fr. *motus* gleichfalls sich in Verbindung bringen liesse.

diesen Wörtern Bemerkte[1]). In Betreff ihrer Abstammung muss jedoch geschieden werden von dem so eben besprochenen *ard* diejenige gleichformige Endung, welche zurück geht auf das deutsche Substant. Art, franz. *air* (s. diesen Artikel), weshalb sich auch einzelne, statt auf *ard*, auf *aire* zu endigen scheinen, wie *guêpiaires*, Wespenarten, *perlaire*, perlartig, wenn nicht bei diesen beiden Wörtern dem *aire* die lateinische Endung *arius* zu Grunde liegt, was wahrscheinlicher ist. Schwankend in seiner Form ist *épingare*, auch *épingard*, eine kleine Kanone (eig. Springer, Sperber); der so benannte Vogel heisst im Ahd. *sprinza*, im Mhd. *sprinze*. Ueber die Vertauschung des z und g s. u. *Z*. Wörter auf *ard* (*art*)[2]) jener Abstammung sind: *canard*, Entenart, *outarde*, eine Art ὠτίς, d. h. eine Trappenart, welche nämlich bei dem οὖς (Ohre) lange Federn hat, ferner: *malart*, eine wilde Ente männlicher Art, *bâtard*, von geringer Art (s. u. *bâtard*), *chevrillard*, von *chevreuil*, lat. *capreolus*, Rehkalb, eig. ein der Rehart angehöriges Wesen, ferner *épinard*, Sommerspinat, wegen der spitz ausgezackten Blätter, so dass das Wort Dornen (*épines*) ähnlich Geartetes bezeichnet. Von beiden so eben behandelten Wörtern auf *ard* sind wieder streng zu scheiden diejenigen, welche, wie *gadouard*, *bisouard*, *hanouard*, sich auf *ouard* (goth. *vardja*,

---

1) In *faitard*, eig. *fait tard*, gehört das *t* zu dem Adj. *tard*, das erstere zu *fait* gehörige *t* ist in ähnlicher Weise ausgefallen, wie in dem sinnverwandten *faineant* (eig. *fait niant*, von *negare*). Ueber *ard* in *étentard*, welches sich aus dem ahd. *stand hart* (d. h. stehe fest) gebildet hat, s. d. Programm v. 1872 p. 21.

2) Bisweilen findet man in demselben Worte als Endung *ard* und *art* zugleich, z. B. *flambart* und *flambard*, *boyart* und *boyard*, auch *boïard*. — Ueber *bâtard* möge hier nur kurz bemerkt werden, dass in dem ihm zu Grunde liegenden mhd. *basthart*, auch *bastart*, der erstere Bestandtheil *bast* (mhd. *niht ein bast*) wie das lat. von der Negation begleitete *hilum* (= *filum*, s. u. *H*), also *ni hilum* d. h. *ne hilum quidem*, etwas Werthloses bezeichnet, was auch gilt von den deutschen Wörtern Faser, Haar und Bohne. Das nicht ursprüngliche *h* in *basthart* (st. *bastart*) mag erst nach Analogie des ihm sinnverwandten *bankhart* (woraus sich das spätere Bankert bildete), d. h. ein auf harter Bank, nicht im weichen Ehebett Erzeugter oder Geborener, eingeschoben sein. Wie mag *bimart* (eine Birnenart) zu erklären sein?

ahd. *wart*) endigen, welche Endung abzuleiten ist vom Deutschen warten (pflegen), worüber unter dem ihm verwandten *guéridon* ausführlicher gehandelt wird, so wie auch zum Theil unter den vorher genannten Wörtern selbst. Eine gewisse Aehnlichkeit in Betreff ihrer Bedeutung hat mit der auf *ouard* die französische Endung *aut* in *héraut*, Herold, *serdaut* (gewöhnl. *serdeau* geschrieben), Geschirrverwalter, welcher zu Grunde liegt das deutsche walt, von walten, worüber unter *s'évaltonner*, und *harauder*, und *gobelin* gehandelt wird. Bei deutschen Eigennamen kommt das Wort walten in seiner Vollständigkeit nur vor in Walther und im ahd. *Reginwalt*, woraus jetzt Reinhold gebildet ist. Sonst findet sich jenes Wort nur noch und zwar entstellt in den deutschen Eigennamen Grimwald [1]) und Hariold. Auch in dem mhd. *muntalde* (st. *muntwalde*), der Schutzbefohlene, fehlt das *w*. Offenbar ist auch hierher zu ziehen der Name Thibalt (s. u. *L.*), Thibault, welchen man entstellt hat in Theobald, wie wenn er zusammen hinge mit dem gr. *ϑεός* und dem deutschen *bald*, kühn, schnell, während doch der erste Theil zurückgeht auf das ahd. *diot*, *thiot*, mhd. *diet*, Volk, von welchem ja auch Dietrich, Theodorich, Theuderich, franz. *Thierri*, gebildet sind, der letzte Theil aber auf einen Zusammenhang mit walten hinweist. Ueber walten s. Epenthesis. Mit dem so eben besprochenen *aut*, *aud* [2]) darf nicht verwechselt werden die weit

1) In der latinisirten Form *Grimoaldus* vertritt das *o* die Stelle des deutschen *v* resp. *w*, womit sich vergleichen lässt *Κοΐντιος*, lat. *Quintius*. Ueber das in *w* übergehende *o* siehe unter *F* Anmerkung. Jenes das deutsche *w* vertretende lateinische *o* wird im Neufranzösischen, wie in den Wörtern auf *ouard*, so auch in *ouate* (Watte), *ouest* (West), durch *ou* gegeben, s. u. *ou*, *U* u. *W*), welches *ou* wir in der nhd. Namensform Eduard durch *u* darstellen. Im Englischen, wo die Form *Edward* lautet, ist diese Form erst aus dem Ahd. entlehnt und zwar der letzte Theil aus dem ahd. *wart* (goth. *vardja*, Wärter), über welchen Wortstamm s. u. *garant*, der erste aber (*ed*) aus dem goth. *aud*, ags. *ead*, ahd. *ôt* (Gut, Besitz), über dessen Abstammung gehandelt wird im Progr. 1872, p. 6 u. *alleu*.

2) Das Wort *maraud* (Lump, Schurke, Plünderer) und *marauder* (plündern) sind zurückzuführen auf das mhd., mit dem lat. *morari* verwandte *marren*, d. h. hindern, belästigen, schädigen, mit welchem Worte die die (schlechte) Neigung bezeichnende Endung *aud* verbunden ist, so dass *maraud* einen zum Plündern oder Schädigen Geneigten bedeutet.

häufiger vorkommende französische Endung *aud*, wie z. B. in *sourdaud* (a. *surdus* u. *hold*), durch welche, wie wir ein Gleiches bei der Endung *ard* gesehen, eine grosse Neigung ausgedrückt wird, so dass man bei manchen Wörtern ohne Unterschied der Bedeutung beide nebeneinander herlaufen sieht, wie in *soulaud* und *soulard*, *frigaud* und *frigard*, *mignaud* und *mignard*. Auch für die Endung *aud* ist der Ursprung im Deutschen zu suchen, nämlich in hold (goth. *hulths*, ahd. und ags. *hold*, eig. vorwärts geneigt, davon das ahd. *halden* [1]), geneigt sein, womit auch die Substantiven Halde und Huld zusammenhängen, über welchen Wortstamm nachzusehen ist das unter *halte* Gesagte. In der französischen Form ist das deutsche anlautende *h* in *hold* (s. u. *H.*), wie oft, weggelassen, und das *l* in *u* verwandelt worden (s. u. *L.*). Hierher gehörige Wörter sind ausser den schon oben angeführten: *finaud*, *faraud*, *rustaud*, *crapaud*, *nigaud*, *badaud*, *ribaud*, *clabaud*, *quinaud*, *grimaud*, *courtaud*, *minauder* und noch viele andere. Da die Endung *aud* der von *ard* in Betreff der Bedeutung entspricht, so darf man sich nicht wundern, neben dem oben genannten *milliard* (von *mille*) noch gebildet zu sehen *milleraud*, eine Traubensorte mit sehr vielen kleinen Beeren.

Da es sich hier um den Nachweis handelt, wie sich aus der lateinischen die französische Sprache gebildet, so haben wir nach der Abschweifung auf das deutsche Gebiet, welche jedoch nöthig war, um die Behauptung, dass die lateinische Sprache fast die ausschliessliche Grundlage für die Bildung der französischen, namentlich in Betreff der Formwörter, sei,

---

1) Das mit *halden* verwandte Subst. Halde (fr. *calade*, s. u. Epenthes.), welches einen Abhang bezeichnet, ist gleichbedeutend mit dem ihm stammverwandten gr. *κλιτύς* (Abhang), welches auch in formaler Hinsicht mit Halde genau übereinstimmt; denn nach dem Gesetze der Lautverschiebung entspricht das anlautende griech. *κ* dem deutschen anlautenden h, nur dass in *κλιτύς* das dem deutschen l entsprechende *λ* eine andere Stellung, nämlich vor dem Vokale *ι*, einnimmt, während das deutsche l nach dem mit *ι* vertauschten a folgt, und statt des deutschen d die entsprechende tenuis *τ* steht. Mit dem dem *κλιτύς* zu Grunde liegenden Verb *κλίνειν* (neigen) ist nicht bloss das lat. *clinare* (*inclinare*) verwandt, sondern auch das sinnverwandte deutsche lehnen (goth. *hlainan*), vielleicht auch d. lat. *litus*, Meeresufer, die Neigung des Landes zum Meere. S. Aphäres.

etwas einzuschränken, noch besonders darauf hinzuweisen, dass auch die griechische [1]) Sprache, vorzugsweise in Hinsicht auf die Ausdrücke, welche sich auf das wissenschaftliche, künstlerische und kirchliche Leben beziehen und dann ein Gemeingut verschiedener Sprachen geworden sind, nicht wenig für die französische abgesetzt hat, was sich leicht durch Anführung einer grossen Zahl von Wörtern nachweisen liesse, welche Zange, im Progr. von 1860 Sondershausen, wie man sich bei einer genaueren Prüfung bald überzeugen wird, noch lange nicht erschöpft hat, dass aber weder die italienische noch spanische Sprache zur Bereicherung der französischen wesentlich haben beitragen können und zwar aus dem doppelten Grunde, weil ja die genannten Sprachen theils aus derselben Hauptquelle, nämlich der lateinischen, geschöpft haben, wie die französische, theils weil Italien und Spanien im Allgemeinen von denselben deutschen Völkern, welche sich in jenen Ländern so wie auch in Frankreich niederliessen, in sprachlicher Weise beeinflusst wurden. Von den Arabern, welche nach Besiegung der Westgothen im 8. Jahrhunderte in Spanien ihre Herrschaft begründeten, haben die Bewohner Galliens theils wegen religiöser und nationaler Gegensätze, theils weil jene es in Gallien niemals auch nur zu einer rasch vorübergehenden Herrschaft brachten, weit weniger in sprachlicher Hinsicht aufgenommen, als man gewöhnlich glaubt. Auch vom Iberischen dürften sich nur wenige Ueberbleibsel in der franz. Sprache erhalten haben. Was die keltische, d. h. altgallische, die Ursprache der Bewohner Galliens, betrifft, so beschränken sich deren Ueberreste mit geringen Ausnahmen, wie *benne*, *claie*, *gaffe* (*gaf*, Haken), auf geographische und Völkernamen auf *dun* (*um*), *dur* (*um*), z. B. *Lugdunum*, *Divodurum*, u. a.; denn eine Anzahl ausserdem noch als keltisch angeführter Wörter, welche sich in der französischen Sprache erhalten haben sollen, lässt sich eben so gut oder richtiger auf das Deutsche, Lateinische oder Grie-

1) Auch ist durch den Einfluss der so wichtigen griech. Colonie *Massilia*, desgleichen durch die Kreuzzüge, an denen sich ja die Franzosen am zahlreichsten betheiligten und das griechische Kaiserreich durchwanderten, so manches Wort in die französische Sprache übergegangen.

chische zurückführen, wie z. B. *bec*, *barat*, *bassin*, *blé* (*bled*), *chemise*, *bâteau* (Boot) *camard*, *cruchon*, *coffin*, *grègue*, *cervoise*, *dartre*, *ruche*, *gober*, *gogue*, *coq*, *glaner*, *harnais*, *heurter*, *landes*, *pantois*, *cohue*, *saure*, *rigole*, *tan*, *toque* u. a., die grösstentheils in meinen etymologischen Untersuchungen behandelt werden. Selbst bei dem allgemeinen für keltisch ausgegebenen Worte *bran* (*bren*), Schmutz, Ansatz, kann es zweifelhaft sein, ob es nicht richtiger als deutsches Wort zu fassen und nur eine durch den Anlaut *b* verstärkte Nebenform von ahd. *hrâm* (nhd. Rahm), d. h. Ansatz von Schmutz, ist. Im Mhd. findet sich schon *bram* in jener Bedeutung. Eine Analogie für eine durch anlautendes *b* verstärkte Wortform bietet das für armherzig stehende barmherzig. S. u. *B.* u. Aphäres. Ueber *hrâm* und das daraus hervorgegangene fr. *crême*, worin das ursprüngliche *m* im Gegensatz zu dem *n* in *bran* geblieben ist, s. u. *C.*

Fragen wir nun nach der Gestalt derjenigen lateinischen Sprache, aus der sich allmählich die französische gebildet hat, so muss gleich von vorn herein bemerkt werden, dass sie von dem klassischen Latein vielfach abweicht. Denn aus dem geringen Bildungsgrade der 49 v. Chr. von Cäsar unterworfenen Gallier, welche bei der fortdauernden Herrschaft der Römer gezwungen wurden deren Sprache anzunehmen, die sie aber nur als ein nothwendiges Verständigungsmittel beim täglichen Verkehre, und nur mit geringen Ausnahmen zu litterärischen Zwecken anwendeten, und aus dem Umstande, dass ihnen dieselbe meist durch römische Soldaten und Beamte geringer Bildung beigebracht wurde, die sich bekanntlich des sogenannten Vulgärlateins bedienten, wie es sich darbietet in vielen von ungebildeten Handwerkern besorgten Inschriften, wobei sogar noch mancherlei Missverständnisse in der Auffassung von Seiten der Gallier untergelaufen sein mögen, war ja die Abweichung des sogenannten gallischen Provinziallateins von dem klassischen gebildeter Römer eine ganz natürliche. Daraus erklären sich auch Formen, wie das französische *sauvage*, zunächst gebildet aus dem vulgärlateinischen *salvaticus*, st. *silvaticus*, u. a. Ueber den Wechsel von *a* und *i* s. u. *A.* Für manche französische Form lässt sich daher wohl die aus lateinischen Klassikern allgemein be-

kannte nachweisen, nicht aber die specielle mit jener verwandte Form, aus der zunächst die französische hervorgegangen ist. So z. B. weiss man zwar, dass das französische Adverbium *loin* mit dem lateinischen *longinquus* nicht bloss verwandt ist, sondern sich auch durch Apokope der Endung *quus* und durch Synkopirung des *n* u. *g* gewinnen lässt. Auf diese Weise kann man sich aber die dem *loin* entsprechende Adjectivform *lointain* nicht erklären, die ihre Erklärung nur findet in einem im Vulgärlatein vorhanden gewesenen *longinctaneus*, welches aber die Bedeutung des lat. *longinquus* hatte, oder man hat jenes bei der Bildung von *lointain* supponirt, da ja Adjectiven auf *aneus*, wie z. B. *subitaneus* (bei Seneca) st. *subitus*, wirklich vorhanden waren, aus welcher Adjectivform man das französische *soudain* mit Verwandelung des ursprünglichen *u* in *ou* (s. über die zusammengesetzten Vocale) und des *t* in *d* bildete. Aehnlich mag es sich mit *certain*, *terrain* u. *prochain* verhalten. Auch die Bildung von *ancien*, von *anticus* und *annus*, eig. altjährig, stützt sich, indem man sich dabei von einem dunklen Gefühle der Analogie leiten liess, auf wirklich vorhandene lat. Adjectiven auf *ennis*, wie z. B. *septennis;* man setzte dann nach dem unter *J.* erwähnten Gebrauche vor das aus *a* entstandene *e* (*en*) das *i*, ähnlich wie in *chien*, aus *canis*. Klarer ist die Bildung des aus dem lat. *ante natus* hervorgegangenen franz. *aîné* (altfr. *ainsné*). Dass bei dergleichen Bildungen häufige Anwendung gemacht worden ist von den Mitteln, die jeder Sprache zu Gebote stehen, nämlich aufgenommene fremde Wörter sich mundgerechter oder je nach dem individuellen Sprachgefühle wohlklingender oder für ein rascheres Redetempo geeigneter zu machen, liegt am Tage. Ueber diese Mittel, welche die französische Sprache zur besonderen Gestaltung ihrer Wörter namentlich später in ausgiebigster Weise angewendet hat, wird im Abschnitt III. ausführlicher gehandelt werden.

So wie aber die Formen der von den Galliern aufgenommenen lateinischen Wörter sich änderten, so auch nicht selten die Bedeutungen derselben, wovon der Grund zu suchen ist eines Theils in der Veränderung der Bedeutung mancher Wörter, welche im Laufe der Zeit schon in der lateinischen

Sprache selbst eingetreten war, anderen Theils in dem besonderen Umstande, dass die Gallier manche ihnen zugeführte lateinische Wörter zuerst in einer speciellen Bedeutung kennen lernten, die sie dann zur Hauptbedeutung machten, was ihnen dann auch später bei Entlehnung deutscher Wörter begegnete. An Beispielen ähnlicher Art fehlt es auch bei den verwandten Wörtern der drei Ursprachen, der griechischen, lateinischen und deutschen, nicht, wie sich u. a. ergiebt aus *μυῖα*, *musca*, welche eine Fliege bezeichnen, während man unter dem jenen stammverwandten deutschen Mücke, (ahd. *muccâ*, *muggâ*, mhd. *mücke*, *mügge*) ein anderes, aber doch verwandtes Insekt versteht. So hat man aus dem lat. *palea* (Spreu) d. franz. *paille* mit der Bedeutung Stroh gebildet, und das griech. *γένυς* wie das verwandte deutsche Kinn (goth. *kinnus*, ohd. *kinni*) bezeichnen den untersten Theil des Gesichtes unterhalb des Mundes, obwohl im goth. *kinnus* auch zugleich die Bedeutung der Wange, Backe liegt, welche Bedeutung aber die ausschliessliche für das lat. verwandte *gena* geworden ist. Aber auch in ein und derselben Sprache werden oft einzelne Wörter in ihren Bedeutungen mit einander verwechselt, so z. B. im Deutschen Fuss mit Bein, welche doch von Haus aus Verschiedenes bezeichnen. Daher ist es auch nicht zu verwundern, wenn das franz. *bras* (lat. *brachium*, mlt. *brascium*) öfters im Sinne von *main* vorkommt. Ganz besonders tritt die Veränderung der Bedeutung bei dem aus dem lat. *mittere* entstandenen *mettre* hervor; denn während *mittere*, das von Haus aus die Bedeutung g e h e n, f a h r e n, l a u f e n l a s s e n, s c h i c k e n, s e n d e n, hat, demnach so viel bezeichnet wie einen als ruhend gedachten Gegenstand aus diesem Zustande frei geben, loslassen, in Bewegung setzen, deutet das französische *mettre* vielmehr das Bannen oder Setzen oder Versetzen in einen festen oder ruhenden Zustand an. Da nun aber *mettre* die Bedeutung des lat. *mittere* verloren hat, so ersetzte man dieses durch ein vom lat. *via* gebildetes *envoyer* lautendes Wort, welches demnach eigentlich so viel bezeichnet wie: auf den Weg bringen. So verhält es sich auch mit *remettre* und *renvoyer*. Auch bezeichnet zwar *partir* (wahrscheinlich zusammenh. mit fahren, *la foudre part*, der Blitz fährt z. B. *du ciel*), reisen, *départir* aber nicht a b r e i s e n,

sondern vertheilen, vom lat. *partiri*. Ueber die Ableitung von *partir* s. diesen Artikel. Französische, aus dem Lateinischen stammende Wörter, die ihre Bedeutung geändert haben, sind ausser vielen anderen[1]): *bouche*, der Mund, lat. *bucca* die Backe, *le parent*, der Verwandte, lat. *parens*, Vater oder Mutter, *parentes*[2]) aber Eltern, welche Bedeutung auch der Plural des französischen *les parents* hat; ferner *orage*, Sturm, aus dem etwa nach dem Vorbilde von *virago* (von *vir*) gebildeten *aurago*[3]), einer Nebenbildung von *aura* (die sanfte Luft), *témoin*, Zeuge, aus dem lat. *testimonium*, Zeugniss, welches im Französischen eine persönliche Bedeutung erhalten hat, wie d. deutsche Wort Rath; *la férie*, welches ausser der Bedeutung eines Festtages bei den Geistlichen die besondere von Wochengottesdienst, mithin die eines Zeitraums erhielt, der sich erstreckt vom Montage bis zum Sonnabende (*exclusive*), in welchem Zeitraume nämlich die Geistlichen keine wichtigen Funktionen hatten, daher gewissermassen feierten; *se mirer*, sich im Spiegel besehen, vom lat. *mirari*, sich wundern (später sich bewundern), *merveille* (*à*), vortrefflich, aus dem lat. *mirabile*, bewundernswerth, *verser*, giessen, vom lat. *versare*, umschütteln (z. B. *urnam*), öfters umkehren, was beim Giessen aus einem Gefässe geschieht. So hat das franz. *vite* die Bedeutung schnell, ist aber jedenfalls eine stark apokopirte Form aus dem lat. *vitaliter* (bei Lucrez), d. h. belebt. Eigenthümlich ist die Entstehung der Bedeutungen des neufr. *chère*, vom mlat. *cara*, d. h. Haupt, Gesicht, Miene (s. Du Cange I, 828), vom gr. *κάρα*, welches bei späteren gr. Schriftstellern auch als Femininum angesehen wurde.

---

1) So bezeichnet das fr. *palliatif* nicht wirklich heilend, sondern ein Uebel nur lindernd, dasselbe mit einem *pallium* (Mantel) gleichsam nur zudeckend, bemäntelnd.

2) Ueber *neveu*, Neffe, vom lat. *nepos*, Enkel, s. Apokope.

3) Uebrigens hatte, wie sich aus Du Cange I, 392 ersehen lässt, *aura* im mittelalterl. Latein schon die Bedeutung von *tempestas*, *ventus vehementior* angenommen. Eine *auragium* lautende Collectiv-Form, aus der sich *orage* ableiten liesse, habe ich im mittelalterl. Latein nicht gefunden. Ueber die Veränderung der Bedeutung bei verwandten Wörtern verschiedener Sprachen s. Abschnitt IV, „über die Bedingungen einer Wortverwandtschaft.“

Eine zunächst von der ursprünglichen Bedeutung (Kopf, Miene) abgeleitete ist die des Empfanges, oder die Art des Empfanges, welche sich in der Miene dessen, der einen Gast empfängt, offenbart. Da aber dem Empfange oder der Aufnahme oft die Bewirthung durch eine Mahlzeit folgt, so erhielt dann *chère* auch die Bedeutung der Mahlzeit, so dass *aimer la bonne chère* so viel bezeichnet wie gern, gut (und viel) essen und trinken, und *faire maigre chère* so viel wie schlecht essen und trinken. So hat das vom lat. *satio*, die rechte Zeit zum Säen, gebildete fr. *saison* die Bedeutung der Jahreszeit überhaupt angenommen, und das nach Du Cange III, 397 aus dem mlt. *prateritia* (v. *pratum*) hervorgegangene fr. *prairie*, welches eigentlich die zum Scheren geeignete Zeit bezeichnet, die einer ausgedehnten, zum Scheren geeigneten Grasfläche.

Was die so häufige franz. Endung *eau* betrifft, so ist sie (s. u. *eau*) vorzugsweise aus einer lat. Diminutiv-Endung (*ella*, *ellus*, *ellum*) hervorgegangen, für welchen Gebrauch das Vorbild schon im Vulgärlatein gegeben war, wo man nach Hugo Schuchardt (Vokalismus des Vulgärlateins) mit besonderer Vorliebe diminutivische Endungen an Substantive anhängt, ohne damit gerade eine Verkleinerung der Bedeutung zu beabsichtigen, wie wir es ja auch im Deutschen nicht thun bei Weibchen und Männchen grösserer Thiere (s. u. *eau*). Uebrigens findet man bei der Bildung einzelner französischer Wörter auch die Einwirkung des Deutschen, wie z. B. bei *abois*, welches nach dem Vorbilde des deutschen *ze bîle* gebildet ist (s. u. *abois*) und *à val* (davon *avaler*) nach dem von *ze tale*, so wie *pardonner* nach dem deutschen vergeben (d. h. verzeihen), goth. *fragiban*.

So begegnen wir bei späteren lateinischen Schriftstellern, wie Apicius, Apulejus u. a., Formen wie: *aucella*, *avicella*, *avicula* (v. *avis*), woraus sich später das franz. *oiseau* gebildet hat, und aus *taurulus* (Petron.) das franz. *taureau*, aus dem lat. *acula* (v. *acus*) *aiguille*.

Kaum hatten die Gallier sich insoweit in das Verständniss der lateinischen Sprache hineingefunden, dass sie es, wenngleich in etwas veränderter Weise, auch zur schriftlichen Aufzeichnung zu verwenden vermochten, als im 5 Jahrhun-

derte deutsche Völkerschaften, nämlich seit 414 nach Chr., in Südostgallien die Burgunder einwanderten, die Westgothen unmittelbar darauf sich im Südwesten Galliens niederliessen, im Nordosten aber die Franken, welche letztere sich allmählich zu bleibenden Herren von ganz Gallien zu machen wussten, das ja auch nach ihnen seinen späteren Namen *la France* (*Francia*) erhielt. Es konnte daher nicht ausbleiben, dass, wenn auch selbst die siegreichen Franken, wie vorher die Burgunder und Westgothen, besonders unter dem Einfluss der römisch-katholischen Geistlichkeit, deren Lehre sie angenommen hatten, im Ganzen und Grossen die romanische Sprache der von ihnen besiegten gebildeteren Gallier annahmen, doch eine Menge auf das Lehns- und Kriegswesen, auf Jagd, Berg- und Hüttenwesen, auf Viehzucht, auf Kleidung, Ackerbau und Geräthschaften, selbst auf das Hauswesen, auf bürgerliche Erwerbsthätigkeiten und mechanische Fertigkeiten bezügliche deutsche Bezeichnungen von den neuen Herren auf die eingebornen Gallier überging, die sich so leicht nicht wieder entfernen liessen, zum Theil sogar, nachdem man sich erst an sie gewöhnt hatte, als sprachliche Bereicherung willkommen sein mussten [1]). Dadurch aber musste die ruhige Weiterentwickelung der lateinischen Sprache in bisheriger Weise bedeutende Störungen erleiden. So wie aber den Bewohnern des nördlichen Galliens, die, wie wir aus dem mit ihnen von Cäsar geführten Kriege wissen, sich vorzugsweise mit Schifffahrt und Handel beschäftigten, von den seit 449 nach Britannien gewanderten Angeln, Sachsen und Jüten, welche nun in der Nachbarschaft jener wohnten, so mancher Seemannsausdruck zugeführt worden war, so geschah dieses später unmittelbar und in erhöhtem Masse durch die im Seewesen gleichfalls erfahrenen Normannen, welche sich 912 n. Chr. G. in dem nach ihnen benannten Theile Galliens niederliessen. In Folge der fortgesetzten Störungen durch Aufnahme fremder Elemente in die von den Galliern weiter fortgeführte lat. Sprache musste deren Sinn für eine ruhige Fort-

---

1) Die so eben aufgestellte Behauptung lässt sich nur durch massenhaft beigebrachte Beispiele erhärten, wozu es aber hier an Raum fehlt; die Anführung nur weniger Beispiele kann zu nichts führen.

bildung des Romanischen auf dem früher eingeschlagenen, in Veränderung des Lateinischen noch Mâss haltenden Wege mehr und mehr absterben. Man scheute sich bald nicht mehr Wörter in der Weise zu bilden, dass man mit deutschen Bestandtheilen lat. Vorsylben verband, wie z. B. bei *inforestare* (s. Du Cange II, 62), später *enforester*, anforsten, *cobourgeois*, Mitrheder, eig. Mitbürger (s. p. 6), auch das umgekehrte Verfahren anwendete, wie in *widerdonum* (später *guerdon*), d. h. Gegengeschenk, Belohnung, welche Wörter allmählich mehr und mehr zunahmen, wie sich aus *concierge, chanteclin, dégoter, soudrille, débrider, enrichir, égout, mahonner, anicroche, achat* (s. Progr. 1872), *déchirer* u. a. ersehen lässt, über welche Wörter gelegentlich näherer Aufschluss ertheilt werden wird [1]). Man nahm bald nicht mehr Anstoss daran, das aus dem ahd. *wallôn* (wallen) hervorgegangene *aller* (s. Progr. S. 3) zur Aushülfe der Flexion der aus dem Lateinischen entnommenen, das Gehen bezeichnende Verba *vadere* und *ire* zu verwenden. Sprachliche Störungen, da sie so oft eintraten, mussten bei den Bewohnern Galliens allmählich eine gewisse Gleichgültigkeit und Unfestigkeit erzeugen und sie hinführen auf eine mehr mechanische Auffassung der Sprache, die sich namentlich zeigt in der ganz gleichformigen Bildung von Wörtern verschiedener Abstammung [2]), indem man dabei nur selten dafür Sorge trug, die Verschiedenheit der Abstammung

---

1) Als eine sogenannte *vox hibrida* lässt sich auch ansehen das fr. *morflat*, Ruhr der Seidenwürmer, eig. Reinigung von Maulbeeren, dessen erster Theil abstammt vom lat. *morum* (*μόρον*), ahd. *murperi*, der letztere vom mhd. *vlat* (das Reine, auch Reinheit), jetzt nur noch vorhanden in Unflath (d. h. das Unreine), welches Wort zurückgeht auf das ahd. *flawjan*, spülen, waschen, reinigen.

2) Das Wort *ruche* (Bienenstock) kommt vom mlt. *rusca* (Du Cange III, 645), dem aber zu Grunde liegt das mhd. *rûzen*, *riuschen*, rauschen, summen; in der Bedeutung Reuse aber ist *ruche* wahrsch. verwandt mit dem gleichbedeutenden fr. *rieux* und hängt dann zusammen mit dem ahd. *rôr*, goth. *raus*, vom goth. *reiran*, zittern, sich hin u. her bewegen, wahrsch. verwandt mit *τρέω* und *τρείω*, denen sich auch die oben genannten Verben *rûzen*, *riuschen* anschliessen. Hieraus ergiebt sich aber zugleich der gleiche Ursprung des fr. *ruche* in seinen beiden Bedeutungen. Ueber die Darstellung des deutschen *z* und *sch* durch das franz. *ch* s. u. *C*.

durch eine leichte Veränderung anzudeuten, wie dieses z. B. wirklich geschehen ist, bei *rène* (*frenum*, dagegen *chinfreneau*) und *frêne* (*fraxinus*). Von der grossen Zahl von ganz gleich geformten Wörtern verschiedener Abstammung, die ihren Gipfelpunkt finden in dem vieldeutigen *cale*, mag hier nur eine kleine Anzahl angeführt werden, nämlich: *frêle*, in der Bedeutung Fräulein von diesem Worte, in der von zerbrechlich aber von (*fragilis*), *grêle*, schlank, v. lat. *gracilis*, in d. v. Hagel v. lat. *grandula*, *glace*, Eis von *glacies*, Glas v. *glesum*, *la bière*, Bier (v. diesem Worte), die Bahre (v. mhd. *bâre*), *coin* (Winkel), a. *cuneus*, in der Bedeut. Quitte a. *Κυδωνία*, *bouquin*, alter Bock (ahd. *pocch*) — altes schlechtes Buch (ahd. *puoh*), *souris*, das Lächeln (v. lat. *subridere*), die Maus (v. *sorex*, *ὕραξ*), *chartre*, Gefängniss (v. *carcer*), Urkunde (v. *charta*), *carrelet*, Kratze (v. scharren), vierschneidige Packnadel (v. *carré*, *quadratum*), *carrière*, Laufbahn (v. d. mlat. *carreria* (Du Cange I., 854) a. *carrus*, (also eig. Wagenbahn), Steinbruch aus dem mlat. *quadraria* (Du Cange III, 485), e. Ort, wo Quadersteine gebrochen werden, *aune*, Eller, (v. *alnus*), Elle, (v. *ulna*, *ὠλένη*), *carpe*, Handwurzel (v. *carpus*, *καρπός*), der Karpfen (v. ahd. *charpho*), *causer* [1]), verursachen (v. *causa*),

1) Vielleicht lassen sich auch anführen die unter Synkope erwähnten Verbalformen *recueillir*, sammeln, und *accueillir*, aufnehmen (umhalsen), von denen das erstere von *recolligere* abzuleiten ist, das letztere aber von *cou* (*collum*), wovon auch *accolade*, Umarmung, eig. Umhalsung, das sich trotz der verschiedenen Abstammung an *recueillir* angelehnt zu haben scheint. Erwähnt möge hier noch werden das franz. Wort *ridicule*, Strickbeutel, welches man in seiner Form hat ganz zusammenfallen lassen mit dem vom lat. Adjectiv *ridiculus* (lächerlich) gebildeten *ridicule*. Die richtige Form zur Bezeichnung Strickbeutel hätte lauten müssen *reticule* (vom lat. Diminutiv *reticulum*), kleines Netz zur Aufbewahrung, als welches sich ja der Strickbeutel ansehen lässt. Unter *reticule* versteht aber der Franzose das Haarnetz, das Netz im Fernrohre, oder die Blattscheide z. B. der Palmen. — Das fr. *reblandir*, vom Neuen liebkosen, hängt in dieser Bedeutung mit dem lat. *blandiri* zusammen, dagegen in der von Einspruch thun gegen die Beschlagnahme offenbar mit dem mhd. *enblanden*, ahd. *intblanten*, d. h. durch Anstrengung Etwas rückgängig machen. — So liegen auch dem Subst. *relief*, erhabene Arbeit und Lehensgebühr, verschiedene Verben zu Grunde, nämlich in der ersteren Bedeutung *relever*, in der letzteren zunächst das

plaudern (vom ahd. *kôsôn*), *charme*, Weissbuche (*carpinus*), Reiz, Zauber (v. *χάρμα*, *χαίρειν*), *vase*, Gefäss (v. lat. *vas*), Schlamm (v. ahd. *waso*), *rebander*, wieder spannen (v. *spannon*), wieder verbinden (v. binden — Band), *ponceau* (a. *punicellus*, v. lat. *punicus*, *φοινίκεος*), hochroth, u. *ponceau* Brückchen (v. *ponticellus*), v. lat. *pons*, *mariage*, Heirath (*maritus*), Seedienst (v. *mare*), *foudre* Fuder (v. ahd. *fuodar*), Blitz (v. *fulgur*), *échoppe*, Schuppen (v. schieben), Radiernadel, Schaber (v. schaben), *neuf* (neun, aus *novem*) — neu (aus *novus*), *le moule*, Muster (v. *modulus*), *la moule*, Muschel (v. *musculus*), *palme*, Spanne, flache Hand (v. *palmus*, oder auch *palma*), Palmzweig (*palma*), *port*, Hafen (v. *portus*), Haltung (v. *portare*), *once* 1) ein röm. Gewicht, v. lat. *uncia*, 2) tigerartiges Thier, v. gr. *λύγξ* (mit *λεύσσειν* verwandt, s. Abschn. IV., 2), *palais*, Palast (v. *palatium*), Gaumen (v. *palatum*), *plane*, Platane (v. *platanus*), Schlichthobel (v. *planus*) *timbre*, Glocke (v. *tympanum*), Zimmer, d. h. 40 Stück Felle (v. deutschen Zimmer), *perche*, Barsch (v. lat. *perca*), Stange (v. lat. *pertica*), *queux*, Koch (v. *coquus*), Wetzstein (v. lat. *cos*), *voler*, fliegen (v. *volare*), stehlen (v. lat. *vola* hohle Hand), *pompe*, Gepränge bei einem öffentlichen Aufzuge (v. *πομπή*), Wasserpumpe (v. ags. *byme*, Röhre [1]). Von der Neigung der Franzosen die Sprache mehr

---

fr. Subst. *lige*, welches aber zurückgeht auf das mhd. *lîhen* (leihen). S. unter *J*.

1) Zu den oben angeführten Wörtern mögen noch hinzugefügt werden: *prunelle*, Schlehe, v. lat. *prunus*, in der Bedeutung leuchtender Augenstern wahrsch. vom lat. *pruna*, glühende Kohle; *boîte*, Büchse, vom mlt. *buxida* (*πυξίς — ιδος*), in der Bedeutung trinkbarer Wein aber (doch *boite* geschrieben) vom fr. *boire* (v. *bibere*); mit diesem hängt aber *boiter*, hinken, lahm sein, nicht zusammen, welches offenbar zurückgeht auf d. fr. *bot*, Klumpfuss, das aber erst entlehnt ist dem niederdeutschen *butt*, entstanden aus einem *buttet* lautenden Partic. Prät., welches, mit dem mhd. *bôȝen*, stossen, zusammenhängend, so viel bedeutet wie abgestossen (ähnlich dem lat. *obtusus*). Jenes butt hat auch Eingang gefunden in d. Neuhochdeutsche, wo verbutten so viel ist wie verkrüppeln; — *roteur*, die Flachsröste, v. mhd. *roten*, auch *rôȝen* (faul werden), jetzt noch in verrotten vorhanden, von welcher Form *rôsen* man rösten bildete, im Französischen aber *rouir;* in der Bedeutung Rülpser geht *roteur* zurück auf das lat. *ructator;* — *épier*, in Aehren schiessen (v. lat. *spica*), in der Bed. lauern vom ahd. *spiohan*, spähen, zu-

mechanisch aufzufassen, giebt auch einen sprechenden Beweis der so häufige Wechsel nur äusserlich ähnlicher Buchstaben, wie des *n* mit *u*[1]) (s. u. *U*), des *g* mit *y* (s. u. *G* und *Y*) und das *gu* mit *qu* (s. u. *G* und *Q*), so wie die Planlosigkeit in der Handhabung der Apokope, wie sie sich zeigt in dem Abwurf von Endbuchstaben oder Endsylben sammt dem Charakterbuchstaben oder in der Apokope durch die Aussprache, wonach gewisse auslautende Buchstaben nicht mitlauten. S. unter Apokope. Dass die Franzosen umgekehrt aus demselben lat. Worte verschiedene Wege der Wortbildung eingeschlagen haben, lehren u. a. *apaiser*, beruhigen und *payer*, bezahlen, auch zufrieden stellen, beide aus *pax-pacare*. So hat man aus dem lat. *paganus* gebildet *païen*, Heide, u. *paysan* (zunächst a. *pays* v. *pagus*), Dorfbewohner, Landmann, und aus *modulus* die Formen *modèle* und *moule*, Giessform, und aus dem goth. *hatjan*, ahd. *hazan*, verfolgen, hassen (verw. mit hetzen), bildete man *haïr* (altfr. *hadir*) und *chasser*, verfolgen, aus dem lat. *imprimere* sowohl *imprimer*, als auch *empreindre*. An einzelnen Beispielen einer Doppelbildung fehlt es auch nicht in den altklassischen Sprachen, wie *foetere* und *putere* (beide von *πύθεσθαι*), *fel* u. *bilis* von *χολή* u. a. bezeugen. S. u. *H.*, Anmerk.

Dass die deutsche Sprache, da sie ja, wie oben bemerkt, durch verschiedene Einwanderungen deutscher Völkerschaften den Bewohnern Galliens zugeführt wurde, in diesem Lande selbst eine weite Verbreitung gefunden haben müsse, geht

---

sammenh. mit *specio; couette*, in d. Bed. Federbett zusammenh. mit *cubare*, von dem auch d. fr. *couver*, brüten, kommt, in der Bedeutung Schlittenkufe hängt es zusammen mit dem ahd. *coho, cocho* (*slitocoho*) Kufe, welches Wort, wie unter *coiffe* gezeigt werden wird, nebst Haube, Hüfte, Kopf und Kuppe mit heben verwandt ist. Ueber die Verhärtung des *h* in *c* und *k* s. u. *C*, sowie über den Wechsel des *h* in *f* s. unter *F* und *H*.

1) Für den Wechsel des *n* mit *u* mögen hier nur erwähnt werden: *couvent* (altfr. *covenz*) von *conventus*, und *Orange* a. *Arausio*, wo *A* durch *O* ersetzt ist, *u* durch *n* und *s* durch *g* (s. u. *G*); für die Vertauschung des *g* mit *y*: *royal* aus *regalis*, *pays* aus *pagus*; für die von *gu* mit *qu*: *muguet* (*muquet*, aus *muscatus*), *blaque*, statt *blague*, aus dem goth. *balgs*, verwandt mit dem lat. *follis*, gr. *φολίς*.



auch ohne Hinweisung auf die grosse Zahl der in den etymologischen Untersuchungen behandelten Wörter, an denen jenes gezeigt wird, unter anderen schon hervor aus einem im Jahre 813 n. Chr. G. ertheilten Befehle des Concils zu Tours, wo es nämlich heisst: „*easdem homilias quisque episcopus aperte transferre studeat in romanam rusticam linguam aut theodiscam* (deutsche), *quo facilius cuncti possint intelligere, quae dicuntur*“, welcher Befehl öfter wiederholt wurde.

Mit dem Vertrage von Verdun 843 bricht für die Umgestaltung des Lateinischen zur französischen Sprache ein neuer Zeitabschnitt an. Doch liegt die Wichtigkeit jenes Ereignisses für die sprachliche Entwickelung des Französischen weniger in dem Umstande, dass dadurch die westlich und östlich des Rheins wohnenden Völker des karolingischen Reiches von einander getrennt wurden, so dass der zwischen beiden früher bestandene engere Verkehr nun sich verminderte oder aufhörte, da ja trotz dieses bis dahin bestandenen gemeinsamen Verkehres, wie wir aus den Eidschwüren, welche sich Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche 842 zu Strassburg gegen ihren Bruder Lothar leisteten, ersehen können, die Sprache der Bewohner Galliens noch ein stark romanisches Colorit bewahrt hatte, als vielmehr darin, dass unter der schwachen Regierung der letzten karolingischen Könige Frankreichs auf Verschiedenheit der Abstammung gegründete Gegensätze und Spaltungen zwischen einer nördlich und einer südlich von der Loire wohnenden gallischen Bevölkerung in aller Schärfe hervortraten, von denen allmählich die erstere, die sogenannnte *langue d'oïl* (*d'oui* [1]) redende, welche, von Natur trotziger und energischer, sich mehr geltend zu machen wusste, in sprachlicher Hinsicht ein solches Uebergewicht über die südlich von der Loire wohnende, die sogenannte *laugue d'oc* redende Bevölkerung davon trug, dass diese, die

1) Unter *langue d'oïl* (*d'oui*) versteht man denjenigeu französischen Dialect, worin das unserem ja entsprechende Versicherungswort *oïl* oder *oui* lautet, so wie *oc* in dem *langue d'oc* genannten. Den Namen *Languedoc* führte früher auch die südlichste französische Provinz, mit dem lat. Namen *Occitania* benannt, worin der gleichnamige Kanal liegt. Ueber die Entstehung des *oïl* und *oc* s. das unter Metathesis Bemerkte.

Sprache der Troubadours, nach und nach zu einem bloss noch in der Provence und in Gascogne gesprochenen Patois herabsank. Zur Unterdrückung derselben aber haben nicht wenig beigetragen die zur Ausrottung der die *langue d'oc* redenden, für Ketzer gehaltenen Albigenser unter Ludwig VIII. und IX. in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts unternommenen Kreuzzüge. Aber mit der Gelangung des energischen, über *Isle de France* herrschenden Grafen Hugo Capet [1]) auf den französischen Königsthron fing der hier gesprochene Dialekt die in der Normandie, Picardie und Burgund üblichen Nebendialekte dermassen zu verdunkeln an, dass auch diese bald nur noch als ein Patois besonderer Art angesehen wurden, und die Sprache von *Isle de France* sich allmählich zur allgemeinen französischen erhob. Während die *langue d'oc* sich namentlich in Betreff der Vocale mehr an das Vorbild der lateinischen Sprache hielt, setzte sich die *langue d'oïl* darüber hinweg, und indem man die in Abschnitt III angedeuteten Mittel zur Gewinnung gedrängterer und für die bequemere Aussprache und ein rascheres Redetempo [2]) geeigneterer Wortformen in kühnster und ausgedehntester Weise anwendete, mit denen dann Hand in Hand ging der Gebrauch vorher entweder nur wenig hervortretender, oder noch gar nicht vorhanden gewesener zusammengesetzter

---

1) Er war der Abkömmling eines deutschen niederen Kriegsmannes, der einst über den Rhein gegangen und durch glänzende Heldenthaten sich so ausgezeichnet hatte, dass er in den Grafenstand erhoben wurde: es war dieses Robert der Mannhafte † 866. Sein Sohn war der Graf Odo von Paris, der unter Karl dem Dicken 886 jene Stadt gegen die Normannen so tapfer vertheidigte und dann neben Karl dem Einfältigen bis 898 König von Frankreich war. Der Neffe dieses war der sogenannte grosse Herzog Hugo von Francien und Burgund, der nach dem Aussterben der Karolinger unter dem Namen Hugo Capet 987 den französischen Thron bestieg und so eine neue Dynastie eröffnete. Ueber den Namen Capet (*sic dictus, quia, dum juvenis esset, caputia = capitium* (Kopfbedeckung) *auferre solebat per ludum* s. Du Cange I, 791.

2) Auf das in der französischen Sprache herrschende Bestreben das Redetempo zu beschleunigen deutet auch hin die Gewohnheit, auslautende Consonanten bei der Aussprache mit einem anlautenden Vocale des folgenden Wortes in eine unmittelbare Verbindung zu bringen.



Vocale, wie z. B. des *oi*, *eu*, *eau*, *oeu*, *oui*, indem man ferner das *l*[1]) (s. u. *L.*), auch das *v*, oft in *u* verwandelte, welches sich dann mit einem vorhergehenden Vocale zu einem Doppelvocale vereinigte, ferner das *g* öfter in *y* und das *c* nicht selten in *ch* übergehen, und das *u* mit *n* wechseln liess, erhielt die französische Sprache die Gestalt, worin sie im Ganzen und Grossen noch jetzt erscheint. Es lässt sich nicht leugnen, dass dieselbe in ihrer gegenwärtigen Gestalt durch leichte Beweglichkeit, gedrungene Form, Glätte und Wohlklang sich sowohl zur schriftlichen, als auch mündlichen Mittheilung vorzüglich eignet, welcher Umstand ihr auch eine so weite Verbreitung unter den Nationen der Erde verschafft hat, wogegen sie sich aus leicht begreiflichen Gründen zur poetischen Darstellung weniger anwendbar erweist. Ganz besonders geschickt haben sich die Franzosen gezeigt in der Weiterbildung des ihnen von auswärts zugeführten Sprachmaterials. So haben sie gebildet *joncher* (v. lat. *juncus*, Binse) mit Binsen, Blumenzweige bedecken; *monter* (v. *mons*) steigen; *arborer*, aufpflanzen, aufstecken, an einem Baume aufhängen, *arboriser*, einem Gegenstande die Form eines Baumes geben, *escalader* (v. *scala*) auf Sturmleitern erklettern; *infanterie*, eig. der Ort oder Aufenthalt bei den Fanten (ahd. *fando*) d. h. Fusssoldaten, *avorter* scheitern, misslingen, vom lat. *abortus*; *enfanter*, zu Tage fördern, vom lat. *infans*; *hérisser* empor sträuben, vom lat. *herinaceus*, Igel, und eine Menge anderer, vorher nicht dagewesener Wörter aus der lateinischen Sprache, aber auch aus der deutschen, von denen sie die mannigfaltigste Anwendung zu machen wissen. Wenn wir dieses einerseits gewahren bei ihrer Behandlung der lateinischen Sprache, auf deren Grunde ja ihre Sprache vorzugsweise ruht, wo es ihnen oft gelungen ist durch besondere Zweigformen aus dem Lateinischen Ausdrücke für besondere Vorstellungen zu bilden, für die vordem noch keine Form vorhanden war, und ihre Sprache auf diese Weise bedeutend zu bereichern, so sind sie andererseits nicht

---

1) Uebrigens ist dieser Reichthum der französischen zusammengesetzten Vocale mehr für das Auge, als für das Gehör vorhanden. S. über die zusammengesetzten Vocale.

weniger glücklich gewesen in der Ausbeutung in alter Zeit überkommenen deutschen Sprachmaterials, welches sie durch Verbrämung mit romanischen Bestandtheilen im Anfange und am Ende der Wörter und durch kleine, ihrem Organe mehr zusagende Umgestaltungen an den deutschen Wörtern selbst oft so unkenntlich zu machen gewusst haben, dass sich die fremden Bestandtheile nicht selten nur mit Mühe aus der romanischen Hülle entpuppen lassen. Seitdem aber die Franzosen sich des Reichthums ihrer bis zu hoher Vollendung gebrachten Sprache bewusst geworden sind, haben sie manches fremde Wort, das den Stempel seines nicht romanischen Ursprungs allzu deutlich auf der Stirne trug, wie z. B. das altfr. *régéer*, *régéhir*, vom Neuen gestehen, vom ahd. *jehan*, sagen, *marrir*, betrüben, vom goth. *marzjan*, mhd. *marren*, ärgern, hindern, *hogue*, Hügel (mhd. *houc*), *tru* (mhd. *stiure*) Steuer, das altfr. *chelme*, Unruhstifter, Rebell, vom ahd. *scalmo*, Schelm (s. u. *schelem*), *lécherie*, Leckerei, *lober*, übermässig loben, *estrif*, Streit, *hoder*, ermüden, und so noch manches Wort, wenn sie es unbeschadet des Sinnes durch romanische Ausdrücke wiedergeben zu können glaubten, aus ihrer Sprache wieder ausgemerzt.

Abschnitt II.

Ueber die Natur der griechischen, lateinischen und deutschen Buchstaben und deren Verhältniss zu einander sowie über die der französischen und deren Verhältniss zu jenen.

A.

Dieser Buchstabe ist, da er bei seiner Aussprache die gleichmässigste Mundstellung erfordert, nämlich die Mitte hält zwischen der Verbreiterung der Mundhöhle, bei welcher *e* und *i*, und der Verengerung derselben, bei der *o* und *u* in fortgesetzter Steigerung ausgesprochen werden, der vollste und edelste der Vocale und wird deshalb auch in allen Sprachen als der erste Buchstabe aufgeführt. Aus seiner Mittelstellung ergiebt sich aber zugleich sein weiter Spielraum, sich nach beiden Seiten hin zu bewegen, und die Möglichkeit, in alle ihm zur Seite stehenden Vocale umzuschlagen[1]). Dieses geschieht nun aber bei stammverwandten Wörtern entweder in derselben Sprache oder einer ihr verwandten. So findet man in κώπη, welchem das lat. *capulus* entspricht, ω und *a* neben einander, in μάσταξ und μύσταξ, das α und υ, und von τήκω bildet man ἐτάκην, von τρώγω — ἔτραγον, von ῥήγνυμι — ἔῤῥωγα, neben ἀμίχλη besteht ὀμίχλη, von *scabere* bildet man

---

1) Ueber das Verhältniss der Grundvocale zu einander s. die Einleitung zu den zusammengesetzten Vocalen.

scobina, von *facio* — *conficio*[1]), mit *stringere* sind *στράγγω* und *strangulare* nahe verwandt, aus *quatio* entsteht *concutio*, aus *salsus* — *insulsus*, aus *calcare* — *inculcare*, neben *janua* besteht *jenua*, neben *balare* — *belare*, neben *pedalis* — *pedulis*, aus *μηχάνη* ist *machina* geworden, neben *Vandali* bestehen als entsprechende gr. Formen *Βανδίλοι* und *Βάνδηλοι*, dem *βυκάνη* entspricht *buccina*, dem *ὕραξ* — *sorex*, dem *ἄμβων* — *umbo*, dem *φάσγανον* (von *σφάγω*) wahrscheinlich *fuscina*, dem *κάναστρον* — *canistrum*, dem *πατάνη* — *patina*, dem *Μιθραδάτης* — *Mithridates*, dem *κύλιξ* — *calix*, Kelch, dem *χαμαί* — *humi*, dem *τρυτάνη* — *trutina*, dem *ψάρ* (*star*, Staar) — *sturnus*, dem *κραιπάλη* — *crapula*, dem *γαργαρέων* — *gurgulio* (Gurgel), dem *Ἑκάβη* — *Hecuba*, dem *φρύνη* — *rana* (*hrana*), dem *χράομαι* — *fruor* (*brûchan*), dem *λόγχη* — *lancea*, dem *δαμᾶν* — *domare*, aus *ἀμύνειν*, *ἄμυνα* geht *manus* hervor, aus *ὄῤῥος*, *ὄρος* — Arsch, aus *λόνω* — *lavo*, aus *τύμπανον* (von *τύπτειν*) das fr. *timbre*, *timbale* und *tambour*, und im Deutschen finden sich neben einander *harnasch* und *harnisch*, *pilgrim* (von *peregrinus*) und *pilgram*, Dacht und Docht, Athem und Odem, knarren, knirren und knurren, das fr. *corniche* lautet im deutschen Karniess (s. u. *crancelin*), das ahd. *wâc* (fr. *vague*) lautet im Nhd. Woge, das alt- und mhd. *wagâ*, *wage* im Nhd. Wiege. Ja man findet sogar einen Wechsel zwischen *a* und *au*, z. B. lautet das gr. *Ἀπιδανός* im Lat. *Aufidus*; so sind auch *casus* und *causa* (s. u. *causer*) mit einander verwandt, so wie *catus* und *cautus*, *cadere* und *cauda*. Ueber *haurio* und *ἀρύω* (urspr. *αἴρω*) s. u. *Y* und *ei* (*ey*). Ein Wechsel zwischen dem lat. a und dem gr. *αι*, welcher auf den äolischen Dialekt zurückgeht, wonach das attische *Ἀλκαῖος* lautet *Ἀλκαός*, *ἀρχαῖος* — *ἀρχάος*, wie er sich auch zeigt in dem dem *αἴθριον* verwandten *atrium*, ist selten. S. u. *aire*. Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen dürfen wir uns nicht wundern, wenn sich auch in der den oben genannten Sprachen verwandten französischen bei denjenigen Wörtern, die sie aus jenen entlehnt hat, ähnliche Abweichungen finden, wenn da nicht selten ein *a* eintritt, wo in anderen Sprachen ein anderer Vocal vorhanden ist, aber oft

---

1) Ein Schwanken zwischen *a* und *i* zeigt sich bei dem lat. *infacetus* und *inficetus*.

auch wieder andere Vocale stehen, wo die übrigen Sprachen ein a haben. So steht *e* st. *a* in *fèbe* (lat. *faba*), *grenade* (*granatum*), *chef* (*caput*), *amer* (*amarus*), *tel* (*talis*), *quel* (*qualis*), *cheval* (*caballus*), u. umgekehrt *a* st. *e* in *farouche* (*ferox*), *parchemin* (*pergamentum*), *appartenir* (*pertinere*), *détaler* (wegstellen), *redan* (v. *dens*), *gaber*, hänseln (v. mhd. *gief*, md. *gif*, Narr), narren, hänseln, *par* (*per*), *boulanger* (*polentarius*), *parfaire* (*perficere*), *rame* (a. *remus*, ahd. *riemo*), *carrousse* (Kehraus), *soulager* (a. *sublevare*), *ramper* (*repere*), *bahut* (Behut), *cacher* (ahd. *queszôn*, quetschen, *panache* (*pennacium*), *parmi* (*per medium*), *amender* (*emendare*), *crapaud* (v. mhd. *krĕben*, lat. *repere* (kriechen)[1]), *cruauté*, a. *crualté* so wie dieses a. *cruel* (*crudelis*). So schrieb man im Altfr. noch *m'annuie*, st. *m'ennuie* (es verdriesst mich), noch *ancor* st. *encore*, *example* st. *exemple*, während man da umgekehrt bisweilen noch *permi* st. *parmi* findet. Aus dem Altfr. rühren auch noch her *amboutir* st. *emb.*, *armet* st. *elmet* (v. Helm), *abianneur* st. *abienneur* (v. *bien*) und *néant* (a. *ne*, nicht, und d. lat. *ens*, seiend = Nichts). Neben *néant* besteht auch *le niente*, Nichts, das italienische *farniente*, d. h. *facere nihil*. Häufig findet man ein fr. *a* statt eines fremden *i*[2]),

---

1) Bisweilen ist im Neufranzösischen aus *a* ein *é* oder *ée* in der Weise entstanden, dass dasselbe aus dem altfr. *eit* hervorgegangen ist, dieser Endung aber zu Grunde liegt der lat. Genit. *atis* (v. Subst. auf *as*), dessen *i* der Art erhaltend auf das ihm vorhergehende *a* eingewirkt hat, dass es *é* geworden. So lautet das aus dem lat. *aestatis* (v. *aestas*) gebildete altfr. Subst. *esteit*, woraus im Neufr. geworden ist *été*. Ueber den den vorhergehenden Vocal modificirenden Einfluss des *i* s. u. *J*, besonders aber die Einleitung zu den zusammengesetzten Vocalen.

2) Die fr. Form *églantier* (Stachelrose) lässt sich daher auch am passendsten herleiten v. mhd. *egelinc* (zusammenh. mit *aculeus*); von der Endung *linc* haben wir aber im Abschnitt I gesehen, dass sie im Franz. sehr oft *lan* laute; das zweite deutsche *e* jenes Wortes ist im Franz. synkopirt worden, das auslautende *c* aber vor der Bäume und Sträucher bezeichnenden fr. Endung *ier* (s. Apok. H, 2) in *t* verwandelt, wie das aus *fer* (*ferrum*) und *blanc* gebildete *ferblantier*. Der Wechsel des *a* mit *i* geht sehr weit, wie man ersehen kann aus wichsen (v. Wachs), schwimmen — schwamm; so lautet die mhd. vom lat. *trajectorium* gebildete Wortform *trahter*, im Nhd. Trichter. So hängt auch das franz. *reviquer* (wiederholt weich machen, d. h. spülen) mit *s'avachir*, weich werden, zusammen, so wie dieses mit dem ags. *vâc*, ahd. *weik*, weich. Das franz.

so in folgenden Wörtern: *railler* (a. *ridiculare*), *langue* (*lingua*), *gable* (Giebel), *érafler* (riffeln), *cran* (*crena*) (Krinne), *mâtin*, mlt. *mastinus* (mhd. *mistbelle*), *sanglot* (*singultus*), *bramer* (mhd. *brimmen*, *βρέμειν*, *fremere*), *revancher* (*revindicare*), *échandole* (Schindel), *chaque* (*quisque*), *réenclanchement*, v. *clenche* und *clinche*, v. deutschen Klinke (v. *klenken*, schliessen), *Langres*, (*Lingones*), *fasier*, hin und her bewegen, vom gleichbed. mhd. *visen* (Praeterit. *vas*), nhd. *fieseln*, *rade* (Reede, a. *gereide*); aber es wird auch umgekehrt ein fremdes *a* häufig in ein fr. *i* verwandelt, so z. B. in *pieu* (*palus*, s. Metathes.), *grille* (*craticula*), *dalle* (Diele ahd. *dil*, *chinfreneau* st. *chanfr.* (v. Kante), *escalin* (Schilling), *regimber*, hinten ausschlagen, v. deutschen *gampen*, aber auch *gimpen*, springen, hüpfen, *sancir*, sinken, *écran* (Schirm, s. Metath.), *tanche* (lat. *tinca*), *cerise* (*cerasum*), *chiper* (*scabere*, schaben), *Angoulême* (*Inculisma*); *Ribeauvilliers* (Rappoltsweiler); auch dürfte das fr. *chatouiller* dem deutschen kitzeln, nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, dem lat. *catulire* entlehnt sein. Das fr. *ch* entspricht nämlich in jenem Worte dem deutschen k, das *a* dem *i*, das *t* aber dem deutschen tz. Ueber die Endung *ouiller* s. die zusammengesetzten Vocale. In dem fr. *dalle*, dem das deutsche Diele (ahd. *dil*, *dilo*) zu Grunde liegt (s. o.), scheint *a* aus dem niederd. Dialekte zu stammen, wo sich statt Diele findet *dale* und *dele*; ferner ist *milan* a. *milvanus*, st. *milvinus* (v. lat. *milvus*), entstanden. Das fr. *lucarne* [1]) ist v. deutschen Luke abzuleiten, nicht v. lat. *lucerna* (Lampe); doch hat man als Vorbild dazu die lat. Formen *lucerna* und *laterna*, auch *lanterna* (v. λαμπτήρ), gewählt. Dass auch im Deutschen das *a* nicht selten mit *i* wechselt (so wie im Lateinischen z. B. *facio* — *conficio*, *taceo* — *conticeo*), zeigt sich ausser den schon oben beigebrachten

---

sanglier, der wilde Eber, v. lat. *singularis*, d. h. vereinzelt gehend (= dem mhd. *einlutze*, *sondir—ëber*, gr. *μόνιος*), im Gegensatz zu dem bei einer ganzen Heerde gehenden zahmen Eber (*swanerinc*, der zur Schweineheerde Gehörige). Vgl. auch noch die einander verwandten Wörter *hilaris* und *γαλερός*.

1) Französische, auf *a* auslautende Wörter, wie *falbala* (mit Falte zusammenh.), *canapsa*, Schnappsack, *gala* (Hoffest), vielleicht zusammenh. mit dem ahd. *galpôn* (prahlen) und *gelfe* (Glanz, Pracht) sind selten.

Beispielen noch besonders bei den Orts- und Flussnamen, wo die ursprünglich aus *aha* (lat. *aqua*) entstandene Endung *ach*, wie z. B. in Schwarzach, Biberach, Werbach, auch in der Form *ich* erscheint, wie in Biberich, Sinzich u. a. Das *a* zeigt sich im Französischen statt anderer ursprünglicher Volale in: *tranler*[1]) (vom ahd. *trennilôn*, mhd. *trendeln*, sich drehen), *nantir* (vom ahd. *neman*), *tangue* (ahd. *tunc*, Dung), *dame*[2]) (*domina*), *marmonner* (*murmurare*), *vidame* (*vicedominus*), *hochepot* statt *hachepot* (ein Topfgericht von gehacktem (*haché*) Rindfleisch), *chalumeau* (mlt. *calamella*), *aronde*, daneben *hirondelle* (lat. *hirundo*). Ueber *arondelle* und *harouelle* s. unter *D*; *flaconner* (Flocken lesen), *marais* (Morast), *pate* (Pfote, zusammenhängend mit Fuss), *marvaux* st. *morvaux*, v. *morve*, *fane* (*foenum*), *marc* (a. *amurca*, ἀμόργη), *talinguer* st. *toulinguer*, *davier* st. *douvier*, ein Instrument, um *douves* zusammen zu zwängen, *tarte* (Torte), *vayvode* (Woywode), *abranche* (βρόγχος), *trâle* (ahd. *drosla*), *ordalie* (Urtheil), *haler* (ahd. *holôn*), *étarqué* (in die Höhe *trëchen*, d. h. ziehen), st. *étraqué*, *canapé*, daneben *conopée* (κωνωπεῖον, eig. Mückennetz um ein Ruhebett), *magot*[3]), auch *mugot*, verw. mit *mucher* und *musser*, abst. v. deutschen *mûchen*, heimlich verstecken, *estrape*, *étrape* (vom mhd. *stroufen*, abstreifen), *rapière*, Raufdegen (sich raufen), *marmotte* (a. *mus montanus*), *bague* (v. mhd. *bouc*, Ring). Auch kommen im Französischen wie in den ihm verwandten Sprachen dieselben Wörter oder ihnen stammverwandte mit ver-

---

1) Ein fremdes *e* vertritt das fr. *a* in dem v. lat. *tergum* (ein mit dem Rückenfelle eines Rindes bekleideter Schild) gebildeten *targe;* davon *se targuer*, sich hinter dem Schilde gedeckt fühlend, trotzen, grossprahlen. Ueber *e* st. *a* s. *E*.

2) Das fr. dem deutschen Krahn (v. Kranich, γέρανος) entsprechende *le crone* verwandelt mit Annahme der deutschen Diminutiv-Endung *equin* (s. Abschnitt I) das *o* in *a* in der Wortform *cranequin*, welches bezeichnet einen zum Behuf des leichteren Spannens mit einem Krahn genannten Hebel versehenen Armbrustspanner.

3) So ist auch *drageon* mit *druge* verwandt, beide aber mit dem mhd. *druwen*, sprossen, gedeihen, siehe Programm 1872 unter *dru* und Synk. unter *truand* und unter *turneps* (Apokop.), ist daher nicht auf *tradux* oder *treibjan* (treiben) zurückzuführen, wie gewöhnlich angenommen wird.

schiedenen Stammvocalen vor, so *amarre* und *amures*, *janle* und *jungle*, *cambrique* und *kymrique*, *mafflé* und *mouflard*, und *carnéole* ist gleich dem *cornaline*, ferner besteht neben *sauvage* — *silvain*, beide v. *silva*, neben *carne* auch *corne* (beide v. *cornu*), spitze Kante, daher *écarner* und *écorner*, abkanten, endlich *bergat* und *bergot*. Auch findet man einen Wechsel zwischen dem lat. *a* und dem fr. *au* [1]) (s. o. p. 29 *Aufidus* und *'Απιδανός*), z. B. in *Ariége*, a. *Aurigera*, *Auvergne* a. *Arvernia* (s. u. *R*), und *autour* a. *astur* (s. u. *au*), über welchen Wechsel s. Hugo Schuchard Bd. II, 320. Vergleichen liesse sich das deutsche anberaumen mit dem mhd. *beramen*, ein bestimmtes Ziel setzen. Als den Wohlklang beförderndes Einschiebsel findet sich *a* in den fr. Wörtern *canapsa* (Knappsack), *canif* (Knief), *hanap* (Napf), vom goth. *hnaivjan*, neigen, tief gehen, *haras* (v. *ros*), *harangue* (*hrinc*), *daraises* (v. dräuschen), *calade* (Halde), s. Epenthes. Uebergänge von *a* zu *ai*, und umgekehrt von *ai* zu *a*, finden sich im Fr. nicht selten, so z. B. in *régaler*, *regaillardir* (v. mhd. *geil*, d. h. fröhlich, lustig), *brasiller* und *braise*, *frasil* und *fraisil*, auch erweitert sich ein fremdes *a* im Fr. gern zu *ai*, z. B. *aimer* (*amare*), *aigu* (*acutus*), *aisse* (*assis*), *essaim* (*examen*); doch dürfte das *a* in den meisten Wörtern beibehalten werden, so in *estran* (Strand), *état* (*status*), *escalin* (Schaale), *estamper* (stampfen) und vielen andern. Eigenthümlich ist das deutsche laviren [2]), da ihm doch das mhd. *loufen* zu Grunde liegt, welches *ou* sogar in dem verwandten fr. *louvoyer* beibehalten worden ist. In *archal* ist *a* aus *au* hervorgegangen, da ihm *aurichalcum* (auch *orichalcum*) zu Grunde liegt.

---

1) Das *a* wechselt mit *au* auch in *galeban*, welches *gauleban* lauten sollte, da es aus *gaule* (v. goth. *valus*, Stange) und *band* gebildet ist; auch *galetas* (ein aus blossen Stangen hergerichtetes Behältniss) ist damit verwandt. Ueber den Tausch des fr. *g* mit *v* s. u. *G*. — Ueber *galeban* s. besonders u. Metathes.

2) Eben so eigenthümlich ist in dem französischen Worte *fanage*, dem das lat. *foenum* zu Grunde liegt, das *a* aus *oe* hervorgegangen; da jedoch der Franzose nur ein *é*, statt *oe*, kennt, er ja auch aus *foenum* gebildet hat *fénier*, so hat er das *a* nur aus *é* entstehen lassen, was, wie oben gezeigt, oft vorkommt.

B.

Wenn auch das lat. *b* in seiner Aussprache dem gr. *π* am nächsten stehen dürfte, wie sich aus vielen einander entsprechenden Wörtern beider Sprachen, z. B. aus *buxus* [1]) *πύξος*, *ab ἀπὸ*, *sub ὑπὸ*, *glubo λέπω* u. a. ersehen lässt, während das gr. *β*, namentlich im Anlaut, mehr dem lat. *v* entspricht, so z. B. in *βούλομαι volo*, *βιόω vivo*, *βίγλαι vigiles*, *βορά*, davon *vorare*, *Βάνδηλοι* (auch *Οὐάνδαλοι*) *Vandali* und vielen anderen, so wechselt doch das *b* auch bisweilen mit *φ* oder *f* (aber auch selbst *φ* mit *v*), wie z. B. in *rubus* und *rufus*, *ἔρεβος* und *ὄρφνη*. Vielleicht lassen sich auch als einander verwandt hieher ziehen *bilis* und *fel*; ferner wechselt *b* mit *φ* in *balaena* — *φάλαινα* [2]), *nebula* — *νεφέλη*, *sorbeo* — *ῥοφεῖν*, *ambo* — *ἄμφω*, *scribo* — *γράφω*, *Bruges* — *Φρύγες*. In einzelnen Fällen wechselt *b* auch mit *v* [3]), wie in *ferbui* — *ferveo*, *sebum* — *sevum*, *vervex*, mlat. *berbix*, *φόβος* (äol. *φάβη*) — *pavor*, zuweilen selbst mit dem ihm als Lippenbuchst. verw. *m* (s. u. *M*), wie in *sabulum* st. *samulum*, v. gr. *ψάμμος*, in *scabellum* st. *scamellum*, v. *scamnum* [4]), *tuber* v.

---

1) Umgekehrt verhält sich das mit *βλέφαρον* verwandte lat. *palpebra*. S. u. Metathes. Dass das lat. *b* in nicht wenigen Fällen dem gr. *β* entspricht, wie in *brachium βραχίων*, *brevis βραχύς*, versteht sich von selbst. Ueber *βρέμειν* und *fremere* s. u. *F.*; über die allgemeine Natur der Lippenbuchstaben s. u. *M*, so wie über die Verwandtschaft des fr. *v* mit einem fremden *b* und *v* unter Charakterbuchst.

2) Aus dem Wechsel des *φ* mit *β* erklärt sich auch das Schwanken des Charakterbuchstaben in *κρύπτω* zwischen *φ* und *β*. Auch findet sich dialektisch derselbe Name verschieden geschrieben, z. B. neben *Φερενίκη* zugleich *Βερενίκη*, und das lat. *fiber* lautet im Deutschen Biber, im Franz. *bièvre*.

3) Im Lateinischen kommen sogar einzelne Fälle vor, wo ein Uebergang von *v* zu *p* Statt findet, wie sich ergiebt aus der nahen Verwandtschaft des Wortes *opilio* mit *ovis* (*ὄϝις*, *οἶς*), ferner aus der des *pollere* mit *vale* (zusammenh. mit *οὖλε*), des *Jupiter* (*Juppiter*) mit *Jovis* (s. u. *F* und *P*), womit sich auch vergleichen lässt das *p* in dem Worte *lapis*, welches hervorgegangen ist aus dem in dem gr. *λᾶς* (*λαϝς*) verborgenen Digamma.

4) Aus *scamnum*, resp. *scabellum*, haben sich zwei französische

tumere, *samez-tac*, Samstag, a. *sabbati dies*, auch erweicht sich das *b* sogar in *u*, wie z. B. in *aufero* st. *abfero*, so wie auch das gr. dem *v* oder *u* entspr. *υ* in *β* übergeht, wie sich ersehen lässt aus dem aus *σεύω* entstandenen *σόβη*, auch fällt das lat. *b* aus, z. B. in *omitto*, st. *obmitto*, oder wird eingeschoben, wie bei dem gr. *μεσημβρία*, v. *μεσός* und *ἡμέρα*, bei *γαμβρός*, a. *γαμ(ε)ρός*, und im lat. *columba*, v. *culmen*, *columen*, d. h. der Ort, wo die Tauben sich aufhalten. Bei dem lat. *scabere* (schaben) vertritt das *b* das in dem verwandten gr. *ξέω* (*ξέϝω*) enthaltene Digamma. S. u. *F* und *X*. Das vor *s* in *p* verhärtete *b* erscheint in *nupsi* (v. *nubo*) [1]). Im Französischen findet sich die Erweichung des *p* in *b* nach Wegfall des *s* in *ébarouir*, trocken machen, v. deutschen spar, spör (trocken), s. u. Aphäres. Auch sonst findet man das *b* zuweilen mit *p* wechselnd, z. B. in *publicus*, v. *populus*, das *b* aber auch dem sich anschliessenden folgenden Consonanten assimilirt, wie in *jussi*, v. *jubeo*. Anlautungen mit *vr*, resp. *wr*, wie man sie im Gothischen und Altsächsischen antrifft, z. B. *wrisi*, *wriso* [2]), mhd. *rise* (Riese), *vringan*, ringen, *vrikan*, *wrëcken*, die sich aber

---

Wörter gebildet, nämlich *semelle* (s. unter *C*) und *escabelle* (so wie auch *escablon*).

1) Die Verhärtung eines *b* in *p* nach einem vorausgehenden *s* findet sich auch im Deutschen, wie sich ergiebt aus Speck (a. dem ahd. *bacho*, Hinterbacke, Speckseite), aus spröde (v. ahd. *brodi*), aus Sparre (v. *barre*), spellen (spalten), v. ahd. *pillôn*, mhd. b i l l e n, hauen u. dadurch spalten, fr. *épeler*, ferner aus sprossen (mhd. *brozzen*); so findet man neben Sprudel noch Brudel, zusammenh. mit brodeln (franz. *brouillir*). Dieselbe Erscheinung bietet sich dar in dem lat. mit *γράφειν* verwandten *scribere*, so wie in dem von *γρομφάς* gebildeten *scrofa*, wo das gr. *γ*, nachdem ein *s* davorgesetzt worden, sich in das lat. *c* verhärtet hat. Im Griechischen macht von jener verhärtenden Einwirkung das *σ* auf *β* nur *σβέννυμι* eine Ausnahme, und im Latein. findet sich neben *apsis* (v. *ἀψίς*) auch *absis*, woraus die Franzosen *abside* gebildet haben. Ein gr. anlautendes *σφ* ist weder im Deutschen beliebt, wie man ersehen kann aus *σφήν* (v. *σφάζω*), Span, noch im Lat., wo *σφίδη* lautet *fides* (Gen. *fidis*).

2) Bei den mit *wolf* gebildeten deutschen Eigennamen fällt das *w* auch aus, ohne dass *r* auf *w* folgt. So ist *Rudolf* aus dem volleren *Hruodwolf* hervorgegangen. S. u. *W*.

schon im Ahd. im Anlaut in *r* ohne *v* oder *w* vereinfachen[1]), so dass da die der letzten Wortform entsprechende Form *rëchan* lautet, sind im Lat. unerhört; aber es wird hier auch, wie schon im Althochdeutschen das *w*, der im Griech. vor *ρ* stehende Lippenlaut nicht selten abgeworfen, so dass das griech. *βρυχάομαι* (s. u. Synkope *Raire*) im Lateinischen *rugire* lautet, *βρέχω* aber *rigare* (goth. *rignjan*, regnen. S. u. *F*). In einzelnen Fällen wird das griech. *β* vor dem anlautenden *ρ* im Lateinischen durch *f* gegeben, so dass da die mit dem *βρέμειν* correspondirende Form *fremere* ist. Hin und wieder kommt es auch vor, dass umgekehrt ein griechisches Wort mit einem *ρ* anlautet, vor welches im Lateinischen und Deutschen ein Lippenlaut tritt, so dass z. B. dem griechischen *ῥηγνύναι* das lat. *frangere* und das deutsche brechen entspricht. S. u. *F*. Bisweilen ist es auch der Fall, dass das lat. *b* ganz aus seiner Sphäre tritt und eines Theils einem griech. Zungenlaute gleich steht, wie in *libra* — *λίτρα*, eigentl. *κλίτρα* v. *κλίνειν*, sich senken (v. Gewicht), *tribus* — *τριτύς*[2]), *ruber* — *ἐρυθρός*, *uber* — *οὖθαρ*, wahrscheinlich auch in *imbuere*, statt *induere*, verwandt mit *ἐνδεύειν*, eindechteln, eintauchen, benetzen (s. u. *U* und *V*), womit sich vergleichen lassen *pavo* — *ταώς*, andern Theils aber auch aus einem griech. Gaumlaute hervorgegangen ist, wie in *tabere* — *τήκω*[3]), welcher

---

1) Vor einem *r* quiescirt ja auch im Englischen das *w* in der Aussprache, so dass man z. B. *write* zu lesen hat wie *reiht* oder *reit*. S. u. *F*. Ueber das Vorhandensein und Fehlen des *w* vor *r* ist das nachzusehen, was unter *vase*, *crique*, *gratter* und *gercer* gesagt wird.

2) Der Wechsel eines Zungenlautes mit einem Lippenlaute (s. u. *F*) tritt auch zu Tage in dem deutschen Worte Bart dem lat. *barba* gegenüber, so wie in Wort, mit *verbum* verglichen, und *οὖθαρ* mit dem lat. *uber*. S. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache p. 329 und das unter *ourdir* Bemerkte. — Im Deutschen selbst kommen vor das ahd. *hriupi* und *riudi*, Räude, franz. *rouffe*, Knopf und Knoten, lat. *nodus* — *νήθειν*, *nectere*, knütten und knüpfen.

3) Eine ähnliche Vertauschung des Gaum- mit dem Lippenlaute findet sich im Deutschen, wo *slaf* (nhd. schlaff) und *slach*, *sanft* und *sacht* (s. u. *B* und *N*) neben einander bestehen, so wie auch noch Daube und Dauge, kreben und kriechen, Lachter neben Klafter. Aehnlich verhält sich das lat. *liquescere* zu dem ihm verwandten *λείβω*. Ob mit dem oben genannten mhd. *slach* das nhd. Subst. Schläks zusammenhängt?

Wechsel eine Aehnlichkeit hat mit dem, wonach das lat. *p* einem gr. *κ* entspricht, wie z. B. in *lupus* — *λύκος*, *sepes* — *σηκός*. S. u. *P*. Ein Wechsel zwischen dem gr. *β* und dem lat. *g* zeigt sich in *βαρύς* — *gravis* (goth. *kaurs*). Eigenthümlich ist auch die Vertretung eines gr. *δ* oder *δϝ* (*δυις*, *δϝις* = *bis*) durch das lat. *b*, wie z. B. in *bellum* (eig. Zweikampf), hervorgegangen aus dem aus *duellum* gebildeten *biellum*, wo das aus dem Digamma entstandene *b* das anlautende *d* verdrängt hat, welche Verdrängung des *b* sich auch zeigt in dem lat. *radius*, wahrscheinlich a. *ῥάβδος*, wenn nicht a. *ῥάδαμνος*, Ruthe. Hiermit zu vergleichen ist *δέλεαρ* (äol. *βέλεαρ*, Köder), wo sich aber kein Digamma nachweisen lässt. Was nun die deutsche Sprache betrifft, so sehen wir da im Gegensatz zur lat. sehr oft ein *b* mit *p* wechseln, aber auch mit *w* oder *v*, zu welchem häufigen Wechsel einerseits die verschiedenen in Bezug auf Härte und Weichheit der Aussprache auf ungleicher Stufe stehenden Dialekte beitragen, indem wir z. B. das neuhochdeutsche Baum im Gothischen durch *bagms*, im Althochd. aber durch *poum* [1]), im Mittelhochd. durch *boum* dargestellt finden, andererseits der früher im Deutschen herrschend gewesene Grundsatz, wonach man den auslautenden Consonanten verschärfte, wenn demselben aber ein Vocal folgte, man ihn milderte und daher

---

Aus der erwähnten Vertauschung eines Gaum- mit einem Lippenlaute erklärt sich zugleich die der aus beiden hervorgegangenen Doppel-Consonanten *ξ* und *ψ*. S. unter X und *Ps*. Im Französischen findet sich die Vertauschung eines Gaum- mit einem Lippenlaute in den gleichbedeutenden und verwandten Wörtern *lobe* (verwandt mit *lambeau*, Lappen) und *loque*, in *fourbe* (*furca*), *bribe* (brechen), *râble* (v. *ῥάχις*?).

1) Hier möge in Betreff der Abstammung des franz. Wortes *tripe* (Gedärme, Kaldaunen) Einiges bemerkt werden. In dem franz. Wörterbuche von Sachs wird es mit Strippe in Verbindung gebracht; weit natürlicher ist es, dasselbe auf treiben zurückzuführen, da ja die Gedärme das Getriebe bilden, wodurch die verdauten Speisen nach dem Mastdarme getrieben werden. Auch bezeichnete das mhd. *tribe* eine Krankheit in dem Getriebe d. h. in den Gedärmen: man bezeichnete nämlich damit die Kolik (Darmgicht). Ob sich daher nicht vermuthen liesse, dass Darm (ahd. *daram*), dessen Ursprung Grimm als dunkel bezeichnet, mit *δρόμος* (v. *δραμεῖν*) zusammenhinge und den Gang oder Lauf bezeichnete, den die Speisen nehmen?

schrieb: *gap* — *gaben*, *bâpst* — *bâbest* (Papst). Daraus erklärt sich also der bunte Wechsel zwischen *p*, *b*, *w*, *v*, und so finden wir *bis*, selbst das mhd. *pis*, statt *wis* (d. h. sei), ferner das lat. *valeriana* im Deutschen wiedergegeben durch *baldrian*, *Verona* durch *Börne*[1]), das franz. aus dem mlat. *baccalarius* oder *baccalaureus* (s. Du Cange I, 420) hervorgegangene *bachelier* durch *waschelier*. Ueber den Wechsel des dem *v* verwandten *u* mit *b* s. u. *U*. — Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen werden wir manche Eigenthümlichkeiten, welche sich in Betreff des *b* im Französischen darbieten, weniger auffallend finden. So stimmt das franz. *b* mit *f* zu dem, was über das lat. *b* und *f* oben gesagt worden, indem z. B. das deutsche Factorei durch *battorée* gegeben wird, Fügehobel durch *bouget* oder durch *bouvet* (*v* statt *g*), ferner das deutsche Fauchèr durch *bauquin*, frisch machen durch *rebricher*, und frischer (kühler) Wind durch *brise*, woneben aber besteht das verwandte *frais* (*fraiche*, frisch), Fluder (ahd. *flôder*, *vluodar*) durch Umstellung des *l* durch *bouldure* (Gerinne), und *bretesse* hängt zusammen mit dem deutschen Firste (d. Erste, Aeusserste), indem, wie in dem verw. deutschen Frist, das *r* umgestellt worden ist. So findet man im Franz. *badrouille* und *vadrouille*, *bariolé* und *variolé*, *brioche*[2]) st. *frioche* (v. *frire*), und aus dem ahd. *scefil* (Scheffel) ist das fr. *sébile* entstanden. Ferner kommt *b* st. *p* vor (s. u. *P*), wie aus *abot*, welches mit dem niederdeutschen *pote* (Fuss) zusammenhängt, desgleichen aus *berniquet* (v. *pernicies*), und aus *blottir* (v. *pelote*) ersehen werden kann; auch werden *bander* (binden) und *panser* (verbinden zur Pflege), sowie *besse* und *vesce* derselben Abstammung sein, so wie *câble* mit dem lat. *capulus*, *bille* mit d. lat. *pila*,

1) Das mhd. *valant*, Teufel, gewöhnlich mit dem mhd. *vaelen* (irren, fehlen) in Verbindung gebracht, scheint mir vielmehr mit dem goth. *balvs*, böse, verderblich, zusammen zu hängen, so wie mit diesem das ahd. *palo*, Gen. *palwis*. S. unter *balafre* und *barat*. (Ueber die Verwandtschaft des goth. *balvs* mit dem gr. ὀλόος s. u. *F*.) Das lat. *vagire* scheint im mhd. *bâgen*, schreien, enthalten zu sein, so dass *v* in *b* verhärtet worden ist.

2) Auch in *gribouiller* scheint *b* aus *f* (resp. *ff*) hervorgegangen zu sein; denn es kommt von *griffe* (Klaue), so dass *gribouiller* so viel bezeichnet wie eine schlechte Klaue, d. h. Handschrift, schreiben.

billard mit dem mlt. *pilarium*, *rebander* mit spannen, *gabier* (Gaffer, Mastgucker) mit d. mhd. *kapf*, *kapfen*, d. h. aufschauen, gaffen, *bailli* mit *palatium*, *palanche* mit *balance* [1]) zusammenhängt, welche beide letzten Wörter verw. sind mit d. lat. *bilanx*, ferner *boulanger* mit d. lat. *polentarius*, *gobelet* mit d. mhd. *kopf*, Becher, zusammenh. mit *κύπελλον* (a. *κύπτω*), *baliveau* mit dem lat. *palus* (Pfahl), *blamuse*, auch *plamuse* geschrieben, mit dem lat. *palma, palmus* (flache Hand), *houblon* mit d. ahd. *hopho*, Hopfen, von hüpfen (in die Höhe gehen), *bocard* mit pochen (ahd. *pohhan*). Auch gehören zu einander *bouffer*, *bouffir* und *pouffer* (s. u. *boviste*, *bouffer*, *bouffir* u. *poche*, *bélître* und *pleutre*, Lumpenvolk, eig. Bettelleute), und *s'ébahir* geht zurück auf *expavescere* (*expavere*), so wie *ébaroui* und *éparvin*, zusammenh. mit dem mhd. *spör* (trocken), gr. *ξηρός*. S. p. 35. Neben einander her laufen *étapliau* und *établiau*, *bagage* und *paquet*, welche doch derselben Abstammung sind, so wie *caboter* mit *cap*; *abri* ist wahrscheinl. a. *à* (gegen) und *péril* entstanden. Dem fr. *bocal* liegt in der Bedeutung Becher das lat. *poculum*, v. *potare*, *potus*, in der von Mundstück aber das lat. *bucca* zu Grunde. Dass die Franzosen es lieben, verschiedene Stämme in derselben Wortform zu vereinigen, ist in Abschnitt I nachgewiesen worden. — Wie im Lat. *b* zuweilen mit *v* wechselt (z. B. im Perf. *ferbui* von *ferveo*), im Deutschen gleichfalls mit *v* oder *w*, eben so finden wir auch im Franz. nicht selten *b* st. *v* oder *w*, so z. B. in *débiter*, z. B. *de câble*, st. *dévider* oder *dévinder*, abwinden, *embler* (a. *envoler*, wegstehlen); so hat man auch von *sabot* gebildet *savate*, und *bittes* ist mit dem ahd. *witu* (Holz) ver-

---

1) Zuweilen existiren *b* und *p* in demselben Worte neben einander, ohne dass diese Verschiedenheit der Consonanten dazu benutzt wird, wie es mit *balance* und *palanche* der Fall ist, eine Nuancirung der Bedeutung zu bewirken, und so bezeichnen *cabrioler* und *caprioler* (von *caper*) gleichmässig „Bockssprünge machen". Das dem gewöhnlichen Verkehre angehörige *bouin* ist wahrscheinlich weiter nichts, als ein entstelltes *poing* (im Sinne von *poignée*, eine Hand voll, ein Bund, vom lat. *pugnus*, gr. *πύξ*, *πυγμή*). Hier sind noch zu erwähnen die einander verw. Wörter *débiter*, verkaufen (von sich weg anbieten), und *pitance* (*aller à la pitance*, zum Angebot auf den Markt gehen, um durch Bieten Lebensmittel zu kaufen), denen das deutsche bieten zu Grunde liegt.

wandt, *bouger* [1]) mit *volgen* (folgen), *bison* mit dem ahd. *wisant*, *gober* mit d. mhd. *giwen*, d. Maul aufsperren, *brigue* (Bewerbung) mit d. goth. *vrikan*, verfolgen, *sabre* mit d. mhd. *sarwe* (Geräth, Waffe, Rüstung, *gesërwe*), *bauge* (Wälzplatz wilder Schweine) mit dem althd. *walgôn* (wälzen), *corbeau* mit *corvus*, *cabaret* mit *cave* (von *cavus*), *berger* mit dem mlt. *vervicarius*, *brebis* mit dem mlt. *berbix* (vom lateinischen *vervex*), und *broche* ist hervorgegangen aus *veruculum*, verwandt mit *viriae*, *vertere* und dem mhd. *wieren* (drehen) und dem franz. *virer*, *bariolé* aus *variolus* [2]), *rabâcher* aus waschen, *bedat* aus *vetare*, *badail* aus Wate, *bismuth* aus Wismuth, *Besançon* aus *Vesontio*, *bredouiller* a. verdoppeln. Umgekehrt findet sich ein fremdes *b* durch ein französisches *v* gegeben [3]), so z. B. in *fève* a. *faba* und in *février* a. *februarius*. Auch kommt es vor, wie wir es oben im Lateinischen und Deutschen wahrgenommen haben, dass *b* mit Consonanten eines anderen Organes einen Wechsel eingeht, so z. B. in *bribes* (s. u. *P*), verwandt mit dem goth.

1) Das franz. *bouger* ist stets von *ne* begleitet (*il ne bouge*, d. h. er folgt nicht, was gleich ist dem: er geht nicht von der Stelle. Das *u* in *bouger* würde dem deutschen *l* entsprechen, wie öfter. Hieher scheint mir auch *vouge*, auch *voulge*, Jagdspiess zum Verfolgen, zu gehören.

2) Das Gegentheil des aus waschen entstandenen *rabâcher* (dasselbe immer wieder von Neuem waschen, d. h. schwatzen) zeigt sich in dem mhd. *waschelier*, welches hervorgegangen ist aus dem fr. *bachelier*, sowie dieses wieder aus dem lat. *baccalaureus*. S. o. p. 38.

3) In Betreff des Wechsels zwischen *b* und *v* dürfen hier nicht unerwähnt bleiben folgende Wörter, nämlich *délivrer*, befreien, d. h. herausgeben, ausliefern aus der Gefangenschaft oder einem unfreien Zustande, welches in einem formalen Gegensatze steht zu dem gleichbedeutenden französischen *libérer* (vom lateinischen *liberare*, von *liber*, frei); jenes *délivrer* ist offenbar zurückzuführen auf *livrer* (wovon das deutsche liefern kommt), das aber selbst erst zurückgeht auf das deutsche leihen, geben, goth. *leihvan*, mhd. *lîhen* und *liwen*. Von beiden genannten Stämmen verschieden ist der, von welchem das franz. *délibérer* (abwägen, berathschlagen), kommt, so wie dieses vom lat. *libra*, Gewicht, Waage, das mit dem gr. *λίτρα* (eig. *κλίτρα*, von *κλίνειν*, sich neigen, senken in Folge der Schwere) eng verwandt ist. Ueber den Wechel des *b* mit dem gr. *τ* s. p. 36. — Aus jenem *libra* ist entstanden das fr. gleichbedeutende *livre* (*la*). Ein vierter in seiner Form mit den drei ersten Stämmen zusammenfallender ist der des lat. *liber*, Buch (eig.

brikan (brechen), in *fourbe* (verw. mit dem lat. *furca*[1]), und es steht *gimblette* st. *gringlette* (Kringel, Ringel), und umgekehrt *gougeon*, auch *goujon*, statt *goubon*, vom lat. gleichbed. *gobionem*, so wie statt *b* auch noch Consonanten anderer Organe eingetreten sind, wie z. B. in *craindre* statt *craimbre* (altfr.), zusammenhängend mit dem mhd. *krimpfen*, zusammenziehen (d. h. beängstigen), in *fard*, v. mhd. *varwe*, *ronce* vom lat. *rubus*. Ueber d. eingeschobene *n* s. u. *N*. Daher sind vielleicht *gobelin* (s. p. 4) u. *goguelin* auch nur verschiedene Formen für dieselbe Vorstellung. Hieher scheint auch das fr. *délabrer*, v. *delacerare*, zu gehören. Eine Verhärtung des *v* in *b*[2]) tritt im Französischen gern ein bei vorkommender Synkope, so z. B. in *birloir*, Drehkreuz am Fenster, a. *virelarium*, v. *virer*, (v. mhd. *wieren*, drehen), (s. u. *P*), in *broche* aus *veru(culum)*, *blousse* (v. *vellus*), *embler* (a. *envoler*, s. p. 22). Auch wird im Französischen, wie wir es im Griechischen gesehen, zwischen *m* und *r* so wie zwischen *m* und *l* (s. u. *M*) ein *b* eingeschoben, so in *nombre* (a. *numerus*)[3]), *humble* (a. *humilis*),

---

Bast, Schaale), fr. *le livre*, welches zurückgeht auf das gr. λέπος, Schaale, von λέπειν, lat. *glubere*, mit denen auch das deutsche Schlaube (d. h. Schaale) zusammenhängt.

1) Das lat. *furca* ist nämlich in diesem Falle in der Bedeutung von *furcifer* zu fassen. Eine Analogie für den Wechsel eines Lippenlautes mit dem Gaumlaute liefert u. a. das französische vom lat. *fricare* gebildete *friper*. Einen Zungenlaut scheint das franz. *b* zu vertreten in *falbala*, das durch Faltenlegung Gekräuselte, welches wahrscheinlich mit dem ahd. *falta* zuzammenhängt. S. p. 31.

2) Diese Verhärtung kann sich zu *p*, ja sogar zu *pp* steigern, wie sich ersehen lässt aus dem aus dem mhd. *giwen*, ahd. *kiwôn*, ahd. gabsen hervorgegangenen franz. *japper* und aus dem aus dem lat. *involvere* gebildeten *envelopper* (statt *envelover*). Siehe Metathesis. Vergleiche fippern mit *vibrare*. Solche Verdoppelungen sind eine Folge der Zunahme eines rascheren Redetempo, wie auch Tribbel a. *triubel* von *triûbo*. Uebrigens sind solche Verdoppelungen auch dem Wechsel unterworfen. wie man ersehen kann aus *attraper*, welches vom fr. *trappe* gebildet ist, so wie dieses v. ahd. *trapa* und *trappa*. S. u. Paragoge.

3) Dass in *embreler*, anrödeln (eig. anreideln), das *b* eigentlich nicht bloss des Wohlklanges wegen eingeschoben ist (s. u. Epenthes.), ergiebt sich aus der Entstehung des Wortes aus der ags. Grundform *wridan* oder *vridhan* (s. u. *F*), drehen, wenden, woraus man aber im Mhd.

in *embrever* st. *enriver*, in eine Riefe (Kerbe) einfügen, wo *rever* a. Riefe gebildet ist; aber auch nach einem blossen *m*, wie in *coulombe* = *colombe*, Ständer, von *columna*, von dem auch zugleich *colonne* gebildet ist; ferner in *flambeau* (a. *flamel*), woneben jedoch auch *flamme* besteht, in *tombeau* (v. *tumulus*), *chambellan* (Kämmerling), *trembler* (v. lat. *tremulus*, a. *tremere*), *comble* (*cumulus*), *racambeau* (a. d. mhd. *rahe*, Stange und d. lat. *annulus*), *tomber* (v. ahd. *tumôn*, taumelnd fallen), *sembler* (a. *similare* und *simulare*, welches im mittelalterl. Latein auch die intransit. Bedeutung von *videri* hat, s. Du Cange III, 873), *assembler* (a. *ad* und *simul*), *concombre* (lat. *cucumis* — *eris*). Ausser nach *m* findet man *b* (wie auch im Lat.) nur selten eingeschoben, so z. B. in *pantarbe* st. *pantarre* (a. *pannus* und dem deutschen Darre), das Haartuch in der Malzdarre, das Darrtuch. Wie im Lateinischen *omittere*, st. *obmittere*, so wird das *b* auch im Franz. bisweilen in der Mitte ausgestossen, wie z. B. in *tâon* [1]) (a. *tabanus*), *éteule* u. *esteule* (a. *éteuble* v. *stipula*), *harle* (a. *scharbel* = *cormoran*), viell. auch in *gamache* st. *gambache* (v. *gamba*), *écrire* (a. *scribere*), u. a. Eben so zeigt sich auch im Französischen das *b* mit dem ihm sympathischen *m* vertauscht, z. B. in *marbre* (a. *marmor*), selbst im Anlaut z. B. in *besenge* st. *mésange*. S. u. *M*. In Betreff des anlautenden *b* (oder eines Lippenlautes überhaupt) vor einem nachfolgenden *r* bemerkt man in der franz. Sprache ein ähnliches Schwanken,

---

in schwankender Weise *brîten* u. *rîden* (vgl. d. fr. *rider* u. *rideau*) mit gleicher Bedeudung bildete. S. u. *embreler*. — Mit *vriden*, *brîten* u. *rîden* hängt wahrsch. auch zusammen d. ahd. *prĕtan* (ziehen, zucken u. dabei wenden) u. das franz. *brette*, der Raufdegen, *bretteur*, der Raufbold, eben so auch das franz. *bride*, der Zaum (urspr. gedrehtes oder geflochtenes Geräth), im Mhd. *brídel*. Dieses Schwanken in Betreff der Beibehaltung und Weglassung des anlautenden Lippenlautes zeigt sich auch in den unter sich verwandten fr. Wörtern *raire* und *braire*, von welchem letzteren *brailler* die Diminutivform zu sein scheint.

1) Dass im Altfranzösischen ein *b* gern ausgestossen wurde, um dadurch mit Hinzunahme des folgenden Vocales zu dem vorhergehenden einen Doppelvocal zu gewinnen, ergiebt sich z. B. aus dem aus dem lat. *stabulum* gebildeten *estaule*, welches jetzt *étable* lautet. Ein Gleiches zeigt sich im altfr. Adverb *convenaulement* st. *convenablement*, *semblaument* st. *semblablement*. S. u. *au*.

wie selbst schon in der griechischen, wo man z. B. *βρόγχος* neben dem ihm verwandten Verb *ῥέγκειν* findet (s. u. *raire*), und dialektisch *βρόδον* neben *ῥόδον*, aber auch in der lateinischen und deutschen der griechischen gegenüber, z. B. in *frangere* und *brikan*, die ja mit *ῥηγνύναι* eng verwandt sind. So scheinen auch das gr. *ῥόγος* und das lat. *rogus* mit dem mhd. *brogen* (sich erheben) verwandt zu sein, so wie *frigēre* und das ahd. *friusan* (frieren) mit *rigēre* und *ῥιγόω*[1]). Desgleichen stehen einander verwandtschaftlich nahe das lat. *rigare* und das deutsche regnen, welche dem gr. *βρέχειν* verwandt sind. Daher darf man sich nicht wundern, wenn wir im Franz. *bruc* und *brusc* dem lat. *ruscus*, *ruscum* und zugleich dem deutschen Brüsch entsprechend finden, so wie *rigoteau*[2]) verw. dem *brique*, *ridelle* dem *bride*, *requin* dem ahd. *hrecho*, ags. *wrecca*, *rogue* dem deutschen *brogen* (s. o.). Ferner gehören noch hieher das französische aus *franc homme* entstandene *rançon*, d. h. durch Lösegeld ein freier Mann (s. diesen Artikel), ferner das dem *braise* und *brasier* verwandte *rasse*[3]), und das aus dem lateinischen *fraus* hervorgegangene *ruse*, so wie das a. dem lat. *frenum*, und nicht aus *retinere*, hervorgegangene *rêne*. Ueber das franz. prothetische *f* s. unter diesem Buchstaben, so wie auch über den Ausfall eines anlautenden *f*.

C[4]).

Schon die Stelle, welche dieser Buchstabe im lateinischen Alphabete dem griechischen gegenüber einnimmt, weist deut-

1) Hieher lassen sich auch ziehen das lat. *rana* (Frosch) im Vergleich zu dem griechischen ihm nahe verwandten *φρύνη* (Kröte).

2) Sowohl *rigotenu* (Halbziegel), als auch *brique*, Ziegelstein, gehen, wie auch das englische gleichbedeutende *brick*, auf das deutsche brechen oder bröckeln zurück.

3) Vielleicht ist es doch gerathener, *rasse* (Kohlenkorb) in Verbindung zu bringen mit dem nhd. Kratte, ahd. *chratto*, zusammenh. mit dem lat. *crates*, Flechtwerk. Ueber die Weglassung des anlautenden Gaumlautes s. u. Aphäres.

4) Der Buchstabe *k* ist in dieser Schrift nicht besonders behandelt worden, da er sich in Fremdwörtern, die das französische Bürgerrecht

lich hin auf eine nahe Verwandtschaft mit dem griechischen *Γ*, welches nämlich, wie das *C* im lateinischen Alphabete, so im griechischen die dritte Stelle inne hat. Seiner Gestalt nach ist das lateinische *C* besonders in seinem oberen Theile ein abgerundetes griechisches *Γ*, welches bei seiner Umwandelung in *C* in seinem unteren Theile eine nach innen d. h. nach der rechten Seite gehende kreisförmige, nach oben offene Verlängerung erfahren hat: aus *Γ* wurde zunächst *C*, und hieraus *G* (d. h. *G*). Das gr. *Γ* kommt in seiner Aussprache am nächsten dem *k;* eine ähnliche Aussprache muss im Allgemeinen auch, wie sich aus dem Ersatz des griechischen *κ* durch *c* ersehen lässt, dieser Buchstabe gehabt haben. Doch im Laufe der Zeit stellte sich bei einer grossen Zahl lateinischer mit *c* geschriebener Wörter eine weichere Aussprache dieses Buchstaben ein, die nicht die eines griechischen *κ* war, so dass das Bedürfniss entstand, für diese weichere Aussprache ein besonderes, aber seiner Form nach an *C* sich anschliessendes Zeichen in Anwendung zu bringen, was zuerst geschehen sein soll von dem um 231 v. Ch. G. lebenden römischen Consul Spurius Carvilius, der zur Andeutung der weicheren Aussprache[1]) des *C* diesem Buchst. in seinem unteren Theile ein umgekehrtes, also ein Gegen-*C*, d. h. *Ɔ*, hinzufügte, so dass daraus für den neuen Buchst. die Form *CƆ* hervorging, und man stellte nun z. B. die früher durch *secnis* u. *neclicere* geschriebenen Wortformen, in denen d. *c* eine weichere Aussprache hatte, durch *secɔnis*, *necɔlicɔere* und *vicesimus* durch *vicɔesimus* dar. Dieses Doppel-*C* erhielt dann später die Gestalt von *G*, *g*, in der es sich als Bezeichnung des weicheren *C* zeigt. Wie nahe beide

erhalten haben, eines Theils gar nicht findet, anderen Theils aber in Betreff der übrigen mit der französischen verwandten Sprachen unter *C*, *G* und *Q* schon berücksichtigt worden ist. Im Altfranzösischen steht das *k* bisweilen statt *qu*, so dass man da findet *ki ke ce soit* (= *qui que ce soit*), auch statt eines *c*, wie in *dunkes*, neufr. *donc*, entstanden aus *tunc* = *tum*.

1) Ueber die formale Aehnlichkeit der gleichfalls auf die Aussprache berechneten, von Geoffroy Tory 1529 eingeführten französischen *cédille* mit jenem umgekehrten unterhalb des *C* befindlichen ɔ, s. u. *G* und *X*.

Buchst., *C* und *G*, einander gestanden haben müssen, lässt sich daraus erkennen, dass man z. B. aus *dulcis* bildete *indulgere*, welcher Umstand direct hinführt auf einen Zusammenhang des *dulcis* mit *θέλγειν* [1]). S. u. *talc.* Uebrigens ist noch vorhanden ein anderer lat. Buchstabe, der sich in seiner Aussprache dem *c* und *g* nähert, nämlich das *Q*, dem im Lateinischen stets das *u*, resp. *v*, beigegeben wird. S. u. *Q*. Manche sehen das *Q* an als eine Vereinigung von *C* und *V*, welche, in einander eingeschoben, ursprünglich die Gestalt von *CV* [2]) gegeben hätten. S. u. *P* und *Q*. Allein wenn dieses der Fall wäre, wozu liess man dann dem so geformten *CV* stets noch ein besonderes *u* nachfolgen? Ehe wir zur weiteren Betrachtung des lateinischen *C* schreiten, soll erst noch sein Verhältniss zum deutschen *C* dargelegt werden, weil sich, wie aus einer näheren Betrachtung der Natur des lateinischen *C*, so auch aus der deutschen, Manches nicht allein für das Französische, sondern auch für etymologische Untersuchungnn überhaupt entnehmen lässt.

Der Buchstabe *C* ist in der deutschen Sprache von Haus aus gar nicht im Gebrauche gewesen, wie sich aus dem Gothischen und Altnordischen ersehen lässt, sondern es ist derselbe erst aus dem Lateinischen besonders in das Angelsächsische so wie allmählich auch in die übrigen deutschen Dialekte übergegangen, wo es dann als Anlaut öfters das *k* er-

---

1) Auf Grund dieses Wechsels zwischen *c* und *g* dürfte auch die Vermuthung berechtigt sein, *gladius* als mit *clades* verwandt anzusehen, welchen beiden das gr. Verb *κλαδάσσειν* (schwingen, erschüttern) nahe zu stehen scheint. So hängt wahrscheinlich auch *nugae* mit *nuces* zusammen, da ja *nuces* in der Phrase *„nuces relinquere“* ganz die Bedeutung von *nugas* hat.

2) Jedenfalls ist das lat. *Q*, was man noch deutlicher wahrnehmen kann an der Minuskelform dieses Buchstaben, nämlich an *q*, nur eine Nachbildung des griech. wie *k* auszusprechenden, später aber nur noch als Episemon, d. h. theils als Zahlzeichen mit der Geltung von 90, theils als Gepräge oder Wappen angewendeten griech. *Koppa*, dessen Gestalt Ϙ ist, welches seinen Platz zwischen *Π* und dem die Zahl 100 bedeutenden *P* hatte. Der gerade Strich unterhalb des *Koppa* wurde bei dem lat. demselben nachgelildeten *Q* unterhalb an der rechten Seite angebracht, aber in gewundener Form.



setzt, so dass z. B. das nhd. Klage im Mhd. *klage* und *clage* geschrieben wird; auch vertritt *c* das *z*, so dass z. B. das nhd. Zimmt im Mhd. *cinemîn*, neben *zinemîn* (auch schon *zinment*), lautet; besonders findet sich *c* statt *z* öfters inlautend, so dass man *herze* nicht selten durch *herce*[1]), *luzel* (*lützel*) durch *lucel* dargestellt sieht. Ganz gewöhnlich zeigt sich *c* im Alt- und Mittelhochdeutschen als Auslaut, wo es dann, sobald durch die Flexion ein Vocal hinzutritt, in *g* erweicht wird, wie z. B. in *wênec* — *wêneges;* auch findet man das *g* im Auslaut neben *c*, so dass für *wênac* auch *wênag* geschrieben wird. Diese Regellosigkeit des *c* in seinem Gebrauche, wie wir sie so eben wahrgenommen, deutet schon darauf hin, dass das *c* im Deutschen ursprünglich nicht heimisch ist. Es wird daher auch vorzugsweise gern bei deutschen Wörtern romanischen Ursprungs angewendet. Das griech. *X*[2]), welches in der lateinischen, eines aspirirten Kehllautes entbehrenden Sprache, namentlich bei Lehnwörtern, durch *ch* dargestellt wird, wie z. B. in *chamaeleon* (χαμαιλέων), Christus (Χριστός), sonst auch durch *g*, z. B. in *galbanum* (χαλβάνη), *gratia* (χάρις — ιτος), *lingere* (λείχειν), sehr oft durch *h*, z. B. in *hortus* (χόρτος, s. Tabelle der Lautversch.), sogar auch durch *f*[3]), wie in *fricare* (χρίω), *frui* (*brukjan*, brauchen), verw. mit χράομαι, *fundo* (*fudi*) aus

1) Eine Aehnlichkeit in dieser Beziehung zeigt sich zwischen den stammverwandten Wörtern, nämlich dem gothischen *mins*, auch *minz* (weniger), und dem französischen *mince* (winzig). Auf den Wechsel des *c* mit *z* (resp. *ts*), gründet sich auch die Herleitung des franz. *place* v. goth. *plats*, ahd. *plez*, mhd. *blez*, Flecken, Lappen, die sich trotz des prothetischen Lippenlautes berühren mit dem lat. *lacinia* und dem gr. λακίς = ῥακίς und dem nhd. Latz. S. u. Aphäresis.

2) Ueber die Vertretung des χ durch ein lateinisches *c*, wie in *calx* a. χάλιξ, was nicht auffallen kann, da χ, wie z. B. in κύτρα st. χύτρα, bisweilen mit *k* wechselt, dessen lateinischer Vertreter aber das *c* ist, s. die Beispiele, welche sich unter dem Abschnitte: „Einiges über das Gesetz der Lautverschiebung" angeführt finden.

3) Uebrigens wechselten im Griechischen selbst bisweilen χ und φ mit nachfolgender Liquida. So kommt vor χλόα und φλοιά; wahrscheinlich ist auch ἐλαφρός mit ἐλαχύς nahe verwandt, und Lobeck, Ῥηματ., p. 81, führt auch noch φλιαρός und χλιαρός als neben einander bestehende Formen an.

χυτός (v. *χέω*), — wird auch im Deutschen auf verschiedene Weise wiedergegeben, nämlich durch *g*, *h* und *k*, wie sich zeigt im goth. *giutan*, ahd. *kiozan*, mhd. *giezen* (v. *χυτός*, *χέω*), *garto*, Garten v. *χόρτος*, *hortus*), *eigan* (haben), zusammenh. mit *ἔχω*, *keinan* (keimen), zusammenh. mit *χαίνω*, goth. *leihts*, ahd. *lîhti* (leicht), verw. mit *ἐλαχύς* (*levis*, *legvis*). S. unter *V* so wie die Tabelle der Lautversch. und unter Charakterbuchst. Uebrigens möge hier noch besonders hervorgehoben werden, dass im Althochdeutschen statt des *k* im Anlaute meist *ch* steht, und dass dieses nicht selten neben *k* der Vertreter eines anlautenden griechischen *χ* ist; so findet man *chînan* und *kînan* als dem *χαίνω* entsprechend. Als der Vertreter eines mhd. und nhd. anlautenden *k* zeigt sich das ahd. *ch* in *chleit* (ags. *clâth*), Kleid, in *charkari* (Kerker, *carcer*), *cheisar* (Kaiser) und vielen anderen Wörtern. Uebrigens ist *ch* mehr ein speciell fränkischer, dem lat. *c* entsprechender Anlaut, wie sich namentlich aus vielen Eigennamen erkennen lässt, welches *ch* im Althochdeutschen sich gewöhnlich in *h* erweicht und in späteren Dialekten, ja oft schon im Althochdeutschen, ganz wegfällt [1]). So lautet das fränkische *Chlodwig* im Ahd. *Hludvig*, später *Ludwig*, und das ahd. *hnezila* zugleich auch *nezila*, Nessel (v. gr. *κνίζειν*, jucken). Im Gothischen, wo man für das gr. *X* noch kein eigenes Zeichen katte, gebrauchte man den griech. Buchstaben selbst und stellte *Χριστός* dar durch *Xristus*. Das lateinische stets von *u* begleitete *q* (s. u. *Q*), welches mit *C* wechselt (daher *quum* = *cum*), wird im Gothischen ohne nachfolgendes *u* gefunden, so dass da das nhd. Axt lautet *aqizi*; im Alt- und Mhd. dagegen verfährt man, wie im Lateinischen, indem man *qu* schreibt, dieses auch, wie das lat. *qu* mit *c*, resp. *k*, wechseln lässt. So lautet vom ahd. *quëman* (kommen) das Praeteritum *kam*; das ahd. *qu* jenes Verbi hat sich für das Neuhochdeutsche noch erhalten in bequem (eigentl. beikömmlich). — Doch kehren wir zum lat. *C* und dessen Eigenthümlichkeiten zurück, von denen sich fol-

---

1) Etwas Aehnliches zeigt sich in dem lat. *radere*, welches ursprünglich *hradere* gelautet haben mag, da es mit *χράω* zusammenhängt, d. lat. *h* aber der gewöhnliche Vertreter des *χ* ist. Ausgefallen ist auch das anlautende *h* in *anser*, mit *χήν* verwandt, so wie auch in *ansa* (von *hendere*), *χανδάνω*, fassen.

gende angeben lassen: 1) erscheint es in lateinischen, griechischen Wörtern verwandten, bisweilen eingeschoben [1]), so in *pecus* von *πῶϋ* (verw. mit *ποιμήν*, beide von *πάομαι*, dem das lat. *pasco* nahe steht), ferner in *specus*, gr. *σπέος*, *σπεῖος*, daneben *σπήλαιον*, dem die lat. Form *spelunca* entspricht. S. unter *F*; 2) als paragogisch, wie in *nunc* (gr. *νῦν*, deutsch nun); 3) als mit *t* [2]) wechselnd z. B. in *exanclare* (eigentl. ausschöpfen, daher abzuleiten von *ἐξ* und *ἀντλεῖν*), besonders aber vor *i*, wenn diesem noch ein Vocal folgt und dem *t* kein *s* vorhergeht oder kein anderes *t* beigegeben ist, wie in *concio* — *contio*, *nuncius* — *nuntius*, *condicio* — *conditio*, *dicio* — *ditio*, *induciae* und *indutiae*. Im Vulgärlatein wird 4) das *c* bisweilen in *ch* verwandelt, so dass man z. B. *nichil* statt *nihil* antrifft, welcher Uebergang uns Deutschen sehr geläufig ist, wie man ersehen kann aus Milch, welches im Ahd. *miluh* lautet, so wie der Superlativ von nahe — nächst u. a.; 5) findet man im Vulgärlatein das *c* nach einem *s* bisweilen

---

1) Dass umgekekrt ein gr. Gaumlaut in einem verwandten lat. Worte bisweilen ausfällt, zeigt sich u. a. in *aranea*, a. *ἀράχνη*, und *arista*, st. *acrista*, aus *ἄκρις*, dessen *k* in dem verwandten ahd. *ahir* (Aehre) als *h* erscheint. Dass der Gaumlaut, wenn er mit einem anderen Consonanten zusammentrifft, oft ausfällt, liegt in seiner schwierigen Anssprache, insofern er gebildet wird in dem hinteren Theile des Mundes durch den Gaumen oder die Kehle; daher wird er von kleinen Kindern gewöhnlich durch einen Zungenlaut ersetzt. S. u. *naquet*. Der Ausfall eines Gaumenbuchst. zeigt sich u. a. in *planus* (st. *placnus*, v. *πλάξ*), *luna* (st. *lucna*), v. *lucere*, u. *fistuca* (st. *figstuca*, zusammenh. mit *figere*), so wie auch im deutschen Faust, ahd. *fûst* (st. *fugst*, verw. m. *pugnus*). S. p. 39.

2) Auf einer Vertauschung eines anlautenden Gaumlautes mit einem Zungenlaute scheint zu beruhen die Bildung des deutschen kitzeln von dem mit *τίλλειν* verwandten reduplicirten lat. *titillare* (s. u. *G*), auch die mhd. Doppelform *kenten*, *künten* (*künden*) und *zünden*, verw. mit dem lat. *incendere* (v. *candere*) und *scintilla*, ferner noch die Verwandtschaft des lat. *cicada* (Grille und Haarputz) mit dem gleichbed. *τέττιξ*, welches nach Weglassung der wie eine Reduplication angesehenen Sylbe *τε* (ähnlich wie bei *τράπεζα* st. *τετράπεζα*) lautet *τίξ*, Gen. *τιγός*, aus welcher Form sich leicht *cig* oder *cic* gewinnen lässt durch Vertauschung des Zungenlautes mit einem Gaumlaute. In *cimier*, deutsch Zimmer, d. h. d. Theil, wo die Rückentheile zusammengefügt sind, (v. goth. *timrjan*, mhd. *zimbern*, zusammenfügen, bauen, gr. *δέμειν*), vertritt das franz. *c* das *t*, resp. *z*.

ausgefallen, so dass daselbst *crescentis* lautet *cresentis* und *requiescit* — *requiesit*. Dieses muss übrigens auch im klassischen Latein der Fall gewesen sein, sonst würde man da nicht Formen begegnen wie *serra*, Säge, welches, mit dem ahd. *scëran*, schneiden und *κείρειν* verwandt, ursprünglich *scerra* gelautet haben mag [1]). Ueber die häufige Voranstellung eines *s* zur Verstärkung der Stammsilbe s. u. Prothesis. Das *c* wird aber auch im Deutschen bisweilen nach *s* ausgeworfen, wofür ein Beispiel vorliegt in dem dem *κληΐζειν* nahe verwandten ahd. *sliozan* (schliessen) (s. u. Charakterbuchst.), so wie auch in dem den vorhergehenden *scëran* und *κείρειν* verwandten mhd. *sarf*, dem das mhd. *sûr*, scharf, bitter, eig. schneidend, verwandt zu sein scheint, und in dem mhd. *süln* (sollen) st. *scüln*, welchem als analoges Beispiel sich an die Seite stellen lässt das gr. *συλᾶν* statt des gleichfalls gebräuchlichen volleren *σκυλᾶν*; 6) ist das lat. *c* bisweilen auch aus einer Verhärtung entweder eines als *h* gedachten Spiritus asper, oder eines in ältester Zeit noch wirklich als Anlaut vorhanden gewesenen *h*. Daraus erklären sich Formen wie *cloaca* [2]) (eig. *cluaca* oder *hluaca*), welches, so wie auch das ahd. *hlûtar* (lauter), mit *λούειν*, *luere*, *hluere* zusammenhängt, *ceteri* mit *ἕτεροι*, *carcer* mit *arcere* (dieses aber mit *ἕρκος*, *εἱρκτή* und *εἴργειν*), welches wie *harcere* ausgesprochen worden sein mag (vgl. *hinsidiae* st. *insidiae*), auch das mit *ἀκή* (Spitze) verwandte *acumen* und *cacumen*, wobei bemerkt werden möge, dass bei den Alten ein Spiritus lenis gar oft wie ein Spiritus asper ausgesprochen worden sein mag, wie sich schliessen lässt aus Wörtern, die, wie *ἐσθής*, sowohl mit dem Asper, als auch mit dem Lenis versehen gefunden werden. Aber es konnte, wie im Lateinischen,

---

1) Demgemäss schrieb man das neufr. mit dem ahd. *scëran*, scheeren, zusammenhängende *déchirer* früher *désirer*. — Mit dem deutschen *sûr* (sauer) ist offenbar verwandt das gleichbed. fr. *suret*.

2) Hieher lässt sich auch ziehen das franz. *cracher* so wie das deutsche kräxen (wegen angehäuften Schleimes ausspeien), womit auch zusammenzustellen ist *graillon*, schleimiger Speichel, welche mit dem ahd. *rachisôn*, aufhusten wegen des Speichels, zusammenhängen, das verwandt zu sein scheint mit dem latein. *screare*, so wie dieses mit *χρέμπτεσθαι*. S. u. Metathes. — In *graillon* ist *c*, wie öfters, in *g* verwandelt worden.

so auch im Deutschen ein gr. Spiritus unmittelbar in einen Gaumenlaut sich verhärten, wie z. B. in dem mhd. mit *ῥέπω* verwandten *krëben* [1]), davon *crapaud*. Ueber *cunctari*, a. *ὀκνεῖν*, s. u. Metathes. Ganz eigenthümlich und gewissermassen entgegengesetzt zu den bisher angeführten Beispielen, wo ein gr. Spiritus in *c* (resp. *k*) sich verhärtet, verhält sich das deutsche mit dem gr. *κῆπος* verwandte Affe (ahd. *affo*). Aehnlich steht es mit *κόλαφος* und *alapa*, *κάπρος* und *aper*, *κλιτύς* und *litus*. Die so eben erwähnte Verhärtung eines Spiritus findet sich aber nicht bloss bei dem Uebergange eines Wortes in eine andere verwandte Sprache, sondern auch bei verwandten Wörtern derselben Sprache [2]), wie bei *αὔω* und *καίω* (*καύσω*), *ἐλεύσομαι* und *κέλευθος*, *ὀχέω* — *κωχεύω*, *ἕλιξ* und *κοχλίας*, lat. *cochlea*, *ἅπτω* — *κώπη*, *capio*, *capulus*, *ἀπήνη* — *καπάνη*; so findet man im Ahd. *arc* und *karc*, womit sich vergleichen lässt das fr. *oche* und *coche*. Alle oben aus der lat. und deutschen Sprache erwähnten Eigenthümlichkeiten des *c*, z. B. seinen Wechsel mit *g*, *qu* und *ch*, seinen Einschub in der Mitte eines Wortes so wie auch seinen Ausfall, ferner seinen Wechsel mit *t*, seine Entstehung durch Verhärtung eines anlautenden *h*, auch den Wegfall des *c* im Anlaut, aber auch

---

1) Wahrscheinlich ist auch *caligo* mit *halare* verwandt, so wie *carduus* (eigentlich *craduus*) aus einem ursprünglichen *hradere* (später *radere*) hervorgegangen ist, dem das deutsche kratzen nahe stehen mag. Das entsprechende gr. Verb ist *χράω*. S. o. p. 47, Anm.

2) Im Deutschen findet man bisweilen *h* und *k* (*c*) in denselben Wörtern als gleich geltend, z. B. *ûgkûchen* und *ûghûchen*, *hobel* und *kobel*, *hûbe* und *kupfe*, *quëh* (goth. *qivus*) und *quëc;* auch sind wahrscheinlich hocken (hinten aufsitzen) und kockern (v. der Begattung der Hähne gebraucht) nahe verwandt. — Was so eben von dem Wechsel des *h* mit *k* für das Deutsche gesagt wurde, gilt ganz allgemein von der deutschen der griechischen und lateinischen Sprache gegenüber, dass nämlich nach dem Gesetze der Lautverschiebung einem gr. *κ* oder lat. *c* ein deutsches *h*, besonders im Anlaute, entspricht, wie sich ersehen lässt aus: *Horn* — *cornu*, Halm — *calamus*, Holm (d. h. Hügel) — *κολωνός*, Hasel — *corylus*, eig. *cosylus*), d. goth. *hlaibs* (Brot) — *clibanus*, lehnen — *κλίνειν*, *hlôz* (ahd. Loos) — *κλώθειν*, spinnen; demnach bezeichnet das deutsche Loos eigentlich so viel wie das von der Parze (*Κλωθώ*) Zugesponnene.

sein Vorhandensein, wo man es nicht erwartet, endlich, wie gezeigt werden wird, einzelne oben noch nicht zur Sprache gebrachte Besonderheiten hat das franz. *c* gemein mit den aus dem Lateinischen und Deutschen beigebrachten und, wenn wir das griech. κ dem lat. *c* gleichstellen, auch mit den aus dieser Sprache erwähnten Eigenthümlichkeiten desselben Buchstaben, wozu sich aber doch noch einzelne besondere Abweichungen des franz. *c* fügen lassen, wie wir aus folgenden Betrachtungen ersehen werden.

Das *c* finden wir nämlich wechselnd mit *g* in *écrille* und *égrilloir*, *canif* und *ganivet*, *crasse*, Metallschlacke und *grès*, auch *grais*, verw. mit dem ahd. *grioȥ* und *grûȥ* (Sandkorn), in *berceau* und *bergère*, *cambage* und *gambage* (Biersteuer), *cracher* und *graillon*, *nigauteau*, daneben *nicoteux*, und *fracas* hängt offenbar zusammen mit *fragor* und *frangere*, wie *pacant* mit *paganus*, und *rincer* mit ringen, d. h. drehen bei der Wäsche; so steht *crétons* dem *graisse*[1]), *crayon* dem verw. *graphium* gegenüber. Eigenthümlich ist *gencive*, v. lat. *gingiva*, und *esquinancie*, wo *ancie* aus dem lat. *angina* entstanden ist. S. u. *Q*. Ferner wechselt *c* mit *qu* (s. u. *Q*) in folgenden Wörtern, nämlich in: *queue* v. *cauda*, *carcan* (Halseisen), v. ahd. *querca*, Gurgel, Hals), st. *quercan* (s. u. *Q*), *charnière* (goth. *qairnus*)[2]), *chaque* (*quisque*), *écart* (mhd. *quert*, quer), *lacer*, davon auch *lasserie* (v. *laqueus*), *cinq* (*quinque*), *escadron*, *cadran* (beide vom lat. *quadrans*), *cadre* (*quadrum*), *cotiser* (v. *quotus*), *accoiser* (*acquiescere*), *coi* (*coite*, *quietus*), *caduc*, *caduque* (*caducus*), *public*, *publique* (*publicus*), *turc*, *turque*, und so findet man *décliceter* neben *décliqueter*. Sehr gross ist die Zahl der Wörter, wo ein französisches *ch*[3]) für *c* (resp. *k*) eintritt, und zwar nicht

---

1) Hieher gehört auch das unter *U* erwähnte *creux*, verwandt mit *ravin* (s. u. *G*), so wie dieses mit dem deutschen graben (d. h. durch Graben hohl machen, aushöhlen).

2) Ueber *qairnus*, Drehmühle, und dessen weitere Verwandtschaft s. das Programm v. 1872 p. 13.

3) Unerwähnt bleiben möge hier nicht die Verwandelung eines urspr. *qu* in *c* und dieses in *ch*, wie es bei *chêne* (Eiche) der Fall ist, welches nach Du Cange I, 867 aus dem mlt. *casnus* gebildet ist, nach Hugo Schuchardt I, 94 aus dem vulgärlat. *quesnus* (st. des klassischen *quernus*), womit die bei Du Cange a. a. O. angeführte pikar-



bloss in der Femininal-Endung der Adjectiven auf *c*, wie z. B. in *blanche* v. *blanc* u. *franche* v. *franc*, ferner in *lèche* (*λακίς*), *allécher* (*allicere*), sondern auch im Anlaut, nämlich in: *chambre* (*camera*), doch *caméral*, *champ* (*campus*), doch *camp* (Lager), *blèche* auch *blaiche* (v. *βλάξ-βλακικός*), *chataire* (daneben auch *cataire*), *épincher* neben *épincer*, *chable* nicht mit dem mlt. *cabulus* und *chadabula* bei Du Cange I, 670, sondern, wie *câble* (Tau), v. lat. *capulus*, Griff, Handhabe (v. *capere*), verw. mit *κώπη* und *ἅπτω*. S. p. 50. Davon wurde gebildet *capulum*, ein Seil, b. Isidor Orig. 20, 16; verwandt mit ihnen ist *capistrum*, franz. *chevêtre*, wogegen *chablis*, Windbruch, Fallholz, aus dem mhd. *chadabula* (*cadabula*) abzuleiten ist, welches v. lat. *cadere* kommt und bei Du Cange I, 670 und 942 erwähnt wird; ferner: *cròche* (*croc*), mit d. auch *crosse* zusammenh., *chez* (*casa*), *cheminée* (*caminatus*), *chemin* (*caminus*), Oeffnung, Weg, *chien* (*canis*), *chou* (lat. *colis*, Kohl), *chiche* (*cicer*), *chaucher* (*calcare*), *perche* (*perca*), Bars, *tricher*, v. lat. *tricare*, im Mlt. schon *trichare* und *trigare*, s. Du Cange III, 1191, *chercher* (mlt. *circare*, d. h. *circumire*, bei Du Cange I, 993), *chapon* (*capo*). Wie mit *c*, so wechselt das fr. *ch* auch mit *k*, z. B. in *chômer* (*κῶμος*), *châssis* (Kasten, *cista*), *charpie* (*carpere*, mhd. *harpen*), *hache* (Hacke), *cloche* (Glocke), *enticher* (anstecken), s. Progr. p. 23; auch mit *g* findet man *ch* wechselnd, wie in *ficher* a. d. lat. *figere*, *charade* (ahd. *girati*, Räthsel), *chamois* (*gamz*, Gemse), *parchemin* (*pergamentum*), *lige*, daneben *éclicher*, m. d. ahd. *lîhan* zusammenh., wozu analoge Beispiele liefern d. m. *χάρις* (*χάριτος*) verw. lat. *gratia* und das a. d. gr. *χαμαίδρυς* gebildete fr. *germandrée*, vorausgesetzt, dass man das franz. *ch* gleichstellen darf dem griech. *χ* (s. u.). Sehr oft wird aber auch ein anlautendes fremdes *h*

---

dische Form *quesnes* merkwürdig übereinstimmt. Da, wie wir unter *Q* sehen werden, dieses im Deutschen auch durch *w* gegeben werden kann, so darf die Wiedergabe des lat. *quercus* durch das ahd. *wereh*, *wereheih* nicht Wunder nehmen, aus dessen Endung sich das neuhochd. Eiche gebildet hat. Andererseits aber hängt auch wieder *quercus* mit dem gr. *ἑρκεῖος*, Beiwort des Jupiter als Beschützers des Hauses, zusammen, dem ja die *quercus* heilig war. An der digammatischen Natur des *ἑ* in *ἑρκεῖος* lässt sich nicht zweifeln, und so konnte für *ἑρ* im Lateinischen *quer* leicht eintreten.

in *ch* verhärtet gefunden, so in: *écharnir* (*harm*, *harn*), *chamade* und *chemise* (v. mlt. *camisia* [1]), dieses aber v. ahd. *hemidi*, womit auch viell. d. fr. *hamade* zusammenhängt, *chasser* (v. hetzen, nicht v. *captare*), *chaland*, der Abholer, Kunde (a. *halôn*, holen), *chevance* (d. lat. *habentia*, Habe, womit zusammenhängt *décaver*, *écharpillerie*, Räuberei, v. *harper*, rupfen, raffen, verwandt mit *κάρφειν*, *carpere*). Nur selten entspricht *ch* dem deutschen *ch*, z. B. in *esquicher* (mhd. *swîchen*, v. Jem. weichen, ihn im Stiche lassen), ebenso auch dem deutschen *w*, z. B. in *serche* (von *serwe*, *geserwe*, s. *sabre*, pag. 40 u. *B*), welche Vertauschung sich aus dem Wechsel des *h* mit *w* erklärt (s. u. *H*). Vor Vocalen lautet *ch* wie sch [2]), vor Consonanten und aus dem Griechischen entlehnten Gattungsnamen, z. B. in *chiliade*, *écho*, *orchestre*, wie *k*, in den der gr. Sprache entlehnten Eigennamen dagegen, z. B. in *Achille*, *Achéron* und den mit *arch* (*ἀρχι*) anfangenden Wörtern wie sch. Das nhd. sch (im Althochd. noch *sc*) wird im Altfr. noch gegeben durch *sch*, wie sich ersehen lässt u. a. aus *eschalguete*, im Neufranzösischen aber durch *ch* (*échauguette*); auch findet man im Altfr. wohl *sc*, um das deutsche z (s. u.) auszudrücken, wie man ersieht aus *descirer* (neufranz. *déchirer*, abzerren, abreissen), niederd. *terren*, womit auch das franz. *tirer* zusammenhängt. Ueber die Darstellung des deutschen *s* durch das franz. *ch* s. unter *S*. Ueber den Wechsel der Buchstaben *S*, *T* und *Z* s. unter diesen Buchstaben. — Ueberhaupt gebraucht man im Altfranzösischen noch oft *sch* st. des späteren *ch*, so dass man *empescher* [3]) st. *empêcher* und *eschapper* st. *échapper* findet, was man vielleicht als Beweis dafür ansehen kann, dass man im Altfr. *ch* noch nicht wie *sch* aussprach, sondern noch wie das altfränkische *ch*. (S. o. p. 47.) Die Darstellung des neuhd. *sch* oder des ahd.

---

1) Das lat. *c* ist geblieben in *camisole*.

2) In einzelnen Fällen vertritt das franz. *c* das gr. *χ*, z. B. in *caler* (*χαλᾶν*), *caractère*, *corde*, *mécanique*, auch das gr. *κ*, nämlich vor *i*, z. B. in *docimasie* (gr. *δοκιμασία*), ähnlich wie das lat. *c* in *acinaces* (*ἀκινάκης*). In *nice* (a. *nescius*) steht *c* statt *sc*, so wie in *chapeler* das franz. *ch* statt des deutschen *sc* (sch), da *chapeler* dem schaben entspricht (lat. *scabere*, gr. *ξέω* (*ξέϝω*); auch wird das lat. *luscus* (verw. mit *λύγη*, *λύκη*) im Neufr. durch *louche* gegeben.

3) Im Neufranzösischen entspricht in dem Worte *micmac* (Mischmasch) das *c* dem deutschen sch.

und lat. *sc* durch das franz. *ch* ist aber später ganz allgemein geworden, so dass z. B. Scheider durch *chaideur*, Schilling durch *chelin*, Brandhirsch durch *brandhirch*, schänken durch *chinquer*, *chêmer* (eig. zum Schemen werden), Schnapphahn d. *chenapan*, Schoppen durch *chopine*, Schatz (*scaz*) durch *achat* (wovon *accaparer*, eig. *achat* (s. p. 20) und *parer*), schippen d. *chipper*, *musca* durch *mouche*, *piscari* durch *pêcher* gegeben wird; so hängt *emboche*[1]) (Eichelmästung) mit Busch (ahd. *busc*) zusammen, und aus dem lat. *luscus* wird *louche* (s. o), aus *scala* — *échelle*, a. schauen goth. *skavjan* (zusammenh. m. *σκέπτω*), mhd. *schouwen* wird *choyer*, sorgfältig nach etwas schauen, sehen. In einzelnen Fällen wird auch das einfache *c* im Franz. angewendet, um einen fremden Zischlaut zu ersetzen; so wird z. B. das ahd. *sc* in *scricchen*, schricken, d. h. springen, in dem davon gebildeten fr. Subst. *criquet*[2]) (Grille, Springer) durch *c* gegeben, auch der deutsche Jägerausdruck schrecken (vom Reh) durch *criquer*, *criqueter*, und das lat. *schedula* lautet *cédule*, das deutsche Scheibe *cible*, *civadière*, Schiebling *cepée*, *cep*, auch *sepé* (s. u.), Mischmasch *micmac* (s. o.), Schaufel *écope*. Zuweilen vertritt auch das dem *c* verwandte *g* im Französischen den fremden Zischlaut, z. B. in *greffer* (ahd. *scrëvôn*, mhd. *screffen*), verwandt mit dem lat. *scarificare* und dem gr. *σκαριφᾶσθαι*. S. u. *G*. Französische Wortformen mit einem ausgefallenen *c* nach einem anlautenden *s* (ähnlich wie im Griechischen *συλᾶν* st. *σκυλᾶν* und das mhd. *sarf* st. *scarf*, scharf) sind: *sébile* (ahd. *scephil*, Scheffel), *saper*[3]) (*σκάπτειν*,

---

1) Jedenfalls hängt daher auch *débaucher* mit dem dem griech. *βύζειν* (stopfen) verwandten deutschen baus, auch bausch, d. h. der Ueberfluss, und bausen, d. h. strotzen, aber auch übermässig trinken, zusammen, so dass *débaucher* die Bedeutung von l i e d e r l i c h m a c h e n erhalten hat; *ébaucher*, aus dem Groben arbeiten, geht zurück auf das mhd. *bôȥen*, stossen, hauen, womit das nhd. bosseln (arbeiten) und d. fr. *bosseler* zusammenhängen.

2) Bei diesem Worte findet man sogar das anlautende, das deutsche *sc* (sch) darstellende *c* weggelassen, so dass die Form auch *riquet* lautet; sonst pflegt dieses nur da zu geschehen, wo *c* als Verhärtung eines anlautenden *h* anzusehen ist.

3) Im Griechischen bleibt umgekehrt in dem dem *σκάπτειν* verwandten *καφώρη* (Fuchs) das anlautende *σ* weg.

schöpfen, graben), *soute* (*schûte*), *semelle* (*scamellum* und *scabellum* (Schämel), v. *scandere*, s. p. 35). Ueber *épaule*, a. *scapula*, s. u. Metathes. Ein Beispiel vom Ausfall des anlautenden *s* vor *c* ist *écoupeler* st. *escoupeler*, abspitzen, v. *couper*. Das *c* mit und ohne *s* findet sich in der Doppelform *bruc* u. *brusc*. Beispiele von Verhärtung eines anlautenden *h* in *c* liefern die fr. Wörter *accabler*, v. mhd. *habe*, Speicher, also aufspeichern, *éclicher* (v. *lige*, urspr. *hlige*, v. Deutschen *lîhen*), *coiffe* (a. *hûbe*, Haube), *crotte* (v. ags. *hrôt*, Schmutz, Russ), *crême* (*hrâm*)[1]), noch sichtbar in *ramequin* (s. p. 5), *éclamé*[2]), (*hlam*, lahm, s. Progr. 1872 p. 4 u. *aramber*), *racages*, v. *rahe*, *curée* (einen Gaumen voll, einen Happen), (ahd. *hurâ*, Gaumen), *clisse* (ahd. *hliza*, *lize*), *cracher* (ags. *hraccan*, ahd. *hrachisôn*, nhd. krächsen) (s. p. 49, 2), *calade*, (s. p. 12), Halde, *calebas* (*halebas*), zusammenhängend mit dem althochdeutschen *halôn*, holen). Aehnlicher Art ist *clapier* und *clapir*, v. *lapin* (*hlapin*), *crique* statt *crinque*, kreisförmige Bucht, kleiner Hafen, wahrsch. a. d. ahd, *hrinc*, Kreisbiegung). Beispiele von dem Vorhandensein eines anlautenden *c* und zugleich von dem Fehlen in einander verw. Wörtern sind: *oche* und *coche* (auch *hoche* in derselben Bedeutung), so wie *libage* dem *cliver* gegenüber; eben so scheinen die mit jenen verw. *lioube* u. *lioupe* dem deutschen Kluft (v. klieben, ahd. *chlioban*, spalten), u. dem knapp (im Sinne v. schmuck) d. fr. *nippes* zu entsprechen. Wie andere Consonanten (s. u. Synk.), so findet man auch das *c* in der Mitte nicht selten ausgestossen, z. B. in den Verben auf *fier* (v. lat. ficare, aus *ficus*, v. *facere*), so z. B. in:

---

1) Mit *hrâm* (zusammenh. m. χρέμαμαι), d. h. das, was sich anhängt (s. p. 14), daher auch Schmutz, scheint mir verw. zu sein das fr. *ramon*, Schmutzbesen, und *ramoneur*, der Schornsteinfeger, der einen solchen Besen führt.

2) Demselben Stamme scheint auch *clampin* (hinkend, eig. lahm) anzugehören. In *clopiner* (hinken) scheint vor *c* ein *s* weggefallen zu sein, indem demselben d. deutsche schleppen (nachschleppen d. Fuss) zu Grunde liegt. Das *c* findet sich allerdings ursprünglich nicht im niederd. *slêpen* (ahd. *sleifan*); allein es zeigt sich auch in dem verwandten *chaloupe* (= *galupse*), d. h. Schleppschiff, wo das *a* eingeschoben ist (s. u. Epenthesis). Ueber einen muthmasslichen Zusammenhang zwischen *slêpen*, schleppen und dem gr. ἕλκειν s. u. Metathes. Neben *galupse* findet sich auch *sloop* in gleicher Bedeutung, woran sich in formaler Hinsicht *clopin* angeschlossen zu haben scheint.

torréfier, *glorifier*, ferner in *prier* (*precari*), *pivert* (*picus viridis*), *buée* (v. Buche), *aramber* (statt *acramber*, s. p. 4), *larme* (*lacrima*), *droit* (*directus*), *étroit* (*strictus*), *braie* (lat. *bracca*), *jouer* (*jocari*), *béjaune* st. *becjaune*), *fouage* (a. *focage*, mhd. *focata* b. Du Cange II, 470), und *foyer* (v. *focus*, eig. von *focarium*), *dîme* (*decima*), *jeu* (*jocus*), wogegen sich *c* auch wieder, wie im lat. *specus* dem verw. gr. *σπέος* gegenüber, in der Mitte eingeschoben findet, z. B. in *bancage*, st. *bannage*, Zwangsgerechtigkeit. Noch häufiger, als im Lateinischen, wie z. B. in *nuntius* und *nuncius*, *indutiae* — *induciae*, *conditio* — *condicio* (s. p. 48), finden wir im Franz. das *c* st. eines fremden *t*, wofür Belege sind: *avancer* (v. *avant* a. *ab ante*, s. p. 3), *apprécier* (v. *pretium*), *tierce* [1]) (*tertius*), *Besançon* (*Vesontio*), *gracieuse* (*gratiosus*), *amonceler* (v. *mons* — *ntis*), *police* (aus dem lat. *politia*, v. *πολιτεία*), *plançon* v. *plante*, *monceau* (*monticulus*), *sorcière* (mlt. *sortiaria*), *cartomancie* ([*χαρτο*]*μαντεία*), *géomancie* (*γεωμαντεία*), *nécromancie* (*νεκρομαντεία*), *choc* (*choque*), v. ahd. *scutan*, schütteln, erschüttern, *menacer* (*minitari*), *semence* (*sementis*), doch *place* kommt v. mlt. *placea* (s. Du Cange III, 290), v. goth. *plats*, nicht v. lat. *platea*, s. p. 46); ferner *force* (v. mlt. *fortia*, Gen. *ae*), *chevance* (lat. *habentia*), *noces* (*nuptiae*), *espace* (*spatium*). Bei fremdem *ct* schwankt man in der Wiedergabe desselben im Franz. zwischen *ç*, wie in *leçon* (v. *lectio*), und *ch*, wie in *réflechir*, v. *reflectere*, und Beibehaltung des *ct*, wie z. B. in *action* (*actio*). Geht dem *t* unmittelbar ein *s* vorher, so wird dieses meist ausgeworfen und der vorhergehende Vocal mit einem Circumflex versehen. S. u. *S*. Auf dem besprochenen

1) Hieher gehört auch *race* vom lat. *ratio*, Art, während von diesem in der Bedeutung Vernunft die Form *raison* gebildet ist und v. *natio* sogar *nation*. Wahrscheinlich lassen sich auch hieher ziehen *trac* und *trace*, welche mir nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, mit dem lat. *tractus* (v. *trahere*) zusammenzuhängen scheinen, sondern mit dem ahd. *trata*, mhd. *trat*, Spur, Tritt (von treten), von welchen auch das franz. *trot*, der Trab (eig. das Auftreten), gebildet ist. Von *trac* bildete man ausser *tracer* noch *tracas*, eig. der durch den Tritt herbeigeführte Lärm, und man ging dann von der Bedeutung Lärm sogar zu der von Unruhe, Verwirrung und Unordnung über. — Von *traire* (lat. *trahere*) bildete man dagegen *traction* und *trait*; *traquet*, die Fuchsfalle, scheint aber zu *trappe* (s. Parag.) zu gehören, so dass *p* mit *qu*, wie oft, zu wechseln scheint.

Wechsel zwischen *c* und *t* (resp. *d*) beruhen auch Doppelformen, wie *abloc* und *ablot*, *cric* und *crid*, so auch die Bildung des *chartre* vom lat. *carcer*, des *exaucer* v. *exaudire* und das *foncier* v. *fundus*, *source* v. *sourdre* (a. *surgere*). Aus dem Deutschen lässt sich Aehnliches beobachten, nämlich bei krittelig und krickelig (s. u. *crique*), im Griechischen in der Doppelform *κυκνός* und *κυδνός*[1]), der Schwan. Ueber den Wechsel des mit *c* verwandten *qu* mit einem Zungenlaute s. u. *Q*. Auf einen ähnlichen Wechsel gründet sich die Verwandtschaft des lat. *coena* mit *θοίνη*, das Curt. gr. Etym. p. 425 mit *θύω* in Verbindung bringt, zu welcher Annahme der Wechsel zwischen *οι* und *υ* gut stimmt, wie man ersehen kann aus *ξυνός* = *κοινός*. Auch das fr. *enfoncer*, *infundere* (v. *fundus*), so wie *lourd* (mhd. *lurc*, *lorc*, *lirc*) deuten auf den vorhin erwähnten Wechsel zwischen Gaum- und Zungenlaut hin. Aus dem Französischen lassen sich als hieher gehörig anführen: *denché* und *denté*, *épuche* aus *puteus*, *cacher* und *cotir*[2]), beide mit dem althochdeutschen *quezzôn* (quetschen)

---

1) Eigenthümlich ist auch das lat. *Parca* (fr. *la Parque*), die Sckicksalsgöttin, welches von *partiri* (zutheilen) gebildet zu sein scheint und in seiner Bedeutung dem gr. *Μοῖρα* (v. *μέρος*=*pars*) nahe kommt. Ueber die Verwandtschaft des lat. *pars* mit *φάρσος* s. u. *P*.

2) Ueber den Wechsel eines Zungenlautes mit einem Gaumlaute s. auch u. *D*. Demnach scheint mir die Annahme, dass das fr. *ch* in den Verben *pencher* und *épancher* abstamme v. einem *c* der erdachten lat. Formen *pendicare* (st. *pendĕre*) und *expandicare* (st. *expandere*), die sich weder aus dem älteren noch dem mittelalterlichen Latein nachweisen lassen, nicht nöthig zu sein, wie dieses wirklich der Fall ist bei *mâcher*, v. *manducare*. *Empêcher* kommt v. mlt. *impechiare*=*impedire*. S. Du Cange II, 25. — So findet sich anch das fr. *ch* aus *t* hervorgegangen ausser in *torche* (a. *tortum*) u. a. noch in *endenché* (a. *dentatus*, v. lat. *dens* — *dentis*) und in *avalanche* (a. *avalant*). Wahrscheinlich erklärt sich auch auf dieselbe Weise das fr. *trancher* aus dem mhd. Präter. *trante* von *trennen*, welches weder auf *transsecare*, noch auf *truncare*, noch auf *transcindere* zurückgeht, wie man angenommen hat. Hier ist auch zur Sprache zu bringen *escache* (Pferdegebiss), welches zwar sich zunächst berührt mit dem gleichbedeutenden engl. *scatch*, wie sich aus dem fr. *e* (*s*) ersehen lässt; doch ist für *scatch* selbst das Grundwort das deutsche quetschen (ahd. *quezzôn*, engl. *to squash*, fr. *écacher*): das Gebiss im Munde des Pferdes quetscht, drückt und bringt durch Anziehen das Pferd zum Stehen, hemmt es im Schritt.

verwandt, *enchancrer*, aber auch *enchantrer* lautend, *hamac*, Hängematte, *recocher* (v. *cotir*), *pencher* (v. *pendēre*, neigen, davon *propensus*, geneigt), *capuchon* (mlt. *caputio*, Kapuze), *escarmouche*, Scharmützel, *torche* (v. *tortum*, das Zusammengedrehte), *étancher*, zum Stehen bringen, v. *étant* und dieses v. *stare*, ahd. *standan*, *épancher* (*expandere*), *niche*, neben *nid* (*nidus*). S. p. 62. Dass das deutsche *c* bisweilen das *z*, *zz*, *s*, auch *ss* vertritt, haben wir p. 46 gesehen bei *herze* st. *herce* u. a., und noch jetzt schwankt man zwischen Polizei und Policei, Zirkel und Cirkel. Dieselbe Erscheinung zeigt sich oft in den franz. Wörtern, ihnen zu Grunde liegenden fremden Wörtern gegenüber, wie man ersehen kann aus *parcimonie*, lat. *parsimonia*, *amorce*, a. *ad* und *morsus*, *caveçon* (Kappzaum), auch *cavesson* geschrieben, *ficelle* (wahrsch. v. ahd. *vëȥȥil*), *grincer*, v. grinsen, so wie dieses v. mhd. *grînen*, den Mund verziehen, *agace* und *agasse*, *macer* und *masser*, *maçon*, Metz, Steinmetz, vom mhd. *meizen*, goth. *maitan*, schneiden, *lice* (v. ahd. *liza*, Litze, Band, Schnur); in dem fr. *liter* (umschnüren) kommt das *t* wieder zum Vorschein. Ein Wechsel zwischen dem lat. *c* und dem deutschen *z*, resp. *zz*, wofür das Gothische als dem lat. *c* entsprechend *k* hat, zeigt sich in der Wiedergabe des lat. *acetum* durch das goth. *akeits* und das ahd. *ezzih* (Essich). Besonders häufig wechselt das franz. *ch*, was wegen seiner sibilirenden Aussprache nicht zu verwundern ist, mit dem deutschen *z*, *sch* und *sz*, wie folgende Beispiele lehren, als: *boucher* (v. ahd. *pôȥan*, mhd. *bôȥen*, stossen, schlagen, von welchem letzteren nhd. Worte man das dem fr. *boucher* entsprechende Schlächter gebildet hat; *boucher* aber mit der Bedeutung stopfen, dürfte mit dem gleichbedeutenden *βύζειν* zusammenhängen, zunächst aber wohl mit dem jenem verwandten lat. *bucca*. Andere Wörter sind: *écrancher*, zusammenh. mit schränzen, *corniche* (Karniess), beide dem gr. *κορωνίς* verw., *gâcher* (ahd. *waskan* waschen), *guèche* (Kitze, ein Fahrzeug, *chita*, ostind. Zitz, *râche*, Bodensatz des Theeres, zusammenh. mit dem mhd. *râz*, Honigwabe, *cacher*, wie das oben genannte *cotir*, v. ahd. *quezzôn*, *escocher* (v. ahd. *quezzôn*), *néchon*, Näschen, mit *nasus* zusammenh. wie *nez*, *flèche* [1]) mhd. *vlitz*), *chuchoter* (zischen), *ruche*

---

1) Das Wort *flèche*, altfr. *flesche*, ist zunächst entstanden aus dem

(ahd. *rûzen*, mhd. *rûschen*, rauschen. S. p. 20. Ueber die Darstellung des deutschen *z* durch *t*, s. u. *T*. — Ganz besonders häufig ist wegen Aehnlichkeit der franz. Aussprache des *c* wie *s* ein Wechsel beider sowohl im Anlaute als auch in der Mitte eines Wortes; daher findet man neben einander *cerdeau* und *serdeau*, *corcelet* und *corselet*, *linçoir* und *linsoir*, *cerche* und *serche*, *çavatier* und *savatier*, *cidon* und *sidon*, *cistre* und *sistre*, *cercelle* und *sarcelle*, *ciller* und *siller* (s. u. *S*), *cimaise* u. *simaise*, auch *cymaise*, *darce* und *darse*, *cepe* und *sepée* (v. ahd. *sciopan*, schieben), *cimette* und *simette*. Daher wird auch ein fremdes *s*, namentlich im Anlaut, im Franz. oft durch *c* gegeben, wie in *cercueil* [1]) (Sarg), altfr. *sarcueil*, *ciron* (v. mlt. gleichbedeutenden *siro*), *cingler*, (v. segeln), *roncin* (v. *ros*, Ross), beide mit eingeschobenem *n*, *sauce* (a. *salsa*), *amorce* (a. *ad* und *morsus*) Siehe oben. So wie wir oben das französische *ch* als Vertreter des deutschen *z*, *sch* und *sz* kennen gelernt haben, so erscheint es auch als Vertreter des deutschen *s* und *ss*, so dass wir in manchen Wortformen beide neben einander herlaufen sehen. Als Beispiele mögen dienen: *ébauche*, *ébaucher*, verw. mit bosseln (v. mhd. *bôzen*, hauen, stossen und dadurch bilden), *débaucher* v. mhd. *bûsen*, niederd. *buisen*, bausen, d. h. zechen (s. p. 54), *poche*, Tasche, vielleicht v. ahd. *puosum*, Busen, oder v. goth. *puggs*, Geldbeutel, im Ahd. *phung*. In *chamois* entspricht *ch* dem deutschen *s* in dem mit jenem verwandten deutschen Worte sämisch, wogegen in *chamois* (a. d. deutschen *gamz*, Gemse, von *gampen*, springen) *ch* das deutsche *g* vertritt, so wie in dem stammverwandten *camore*, Sprungriemen, das *c*; auch *escapade* (falscher Sprung) und *escamoter* (eig. springen lassen) gehören zu *gampen*, viell. auch das lat. *gamba*, der Huf. Neben einander befinden sich im Franzö-

---

ahd. *flucchi* (flügge, befiedert), woraus sich *flitsche* und daraus im Mhd. *vlitz*, im Nhd. Flitz bildete. Als Verb liegt zu Grunde das ahd. *fliugan*, Praet. *flouc*, das ags. *fleogan*, engl. *to fly*. So wie in diesem Worte, so entspricht auch im fr. *stoch-fich* das *ch* dem deutschen *k* (*ck*).

1) Das ahd. Sarg (ahd. *sarch*) scheint mit Zarge (ahd. *zarga*), d. h. eine auf den Schutz berechnete Rand- oder Seiteneinfassung, desselben Ursprungs zu sein und zusammenzuhängen mit *ἕρκος* und *arca*, beide mit *εἴργω*, *arcere* verwandt. S. u. *H*. Die fr. Formen *sarcueil* und *cercueil* haben diminutives Gepräge.

sischen *s* und *ch* in: *siffler* und *chiffler* (v. lat. *sibilare*), *puiser* und *pucher*, von *puteus*, *gouache* und *gouasse* (Wassermalerei), *écouche* und *écousse*, *bretesses* und *bretèche*, *guichet*, a. *huis*, und dieses a. *ostium*, *épluser* und *éplucher*, *suriner* und *chouriner*, *bracher* und *brasséier*, *mucher*[1]) und *musser*. In *aiche* = *èche* (lat. *esca*) vertritt *ch* das lat. *sc*, und in *locher* (lauschen) das nhd. sch, verwandt mit dem mhd. *loschen*, versteckt sein. In umgekehrter Weise haben wir Deutsche das fr. *ch* in *s* verwandelt bei Uebersetzung des fr. Wortes *pomme de Chine* durch Apfelsine. Ueber *bassin* aus *bacinus* und *baccinus*, Becken, s. u. *S*, so wie überhaupt über den Wechsel des *ss* und *ch*. Demnach darf die Vertretung eines aus einem Gaumlaute mit *s* zusammengesetzten fremden *x* durch ein französisches *ch* nicht auffallen. Wir finden dieselbe nämlich in *tâcher*[2]) a. *taxare*,

---

1) Durch diesen Wechsel des *s* (*ss*) mit *ch* wird die Verwandtschaft des fr. *musser* mit dem mhd. *mûchen* (nhd. *mauchen*, d. h. heimlich naschen), sehr erklärlich. Das *ss* wechselt auch mit *c*, wie aus *lasserie* st. *lacerie* (aus *lacer*, v. lat. *laqueus*) hervorgeht. Ueber den Wechsel des *c* mit dem einfachen *s* ist schon oben gehandelt worden.

2) In *éplucher* (auspflücken, ahd. *pluccjan*) vertritt *ch* die Stelle des deutschen *cc*, resp. *ck*, so auch das *k* z. B. in *clenche* oder *clinche*, Klinke, v. mhd. *klenken*, verw. m. d. ahd. *hliuhan*, *lûhhan*, mhd. *liuchen* und *lûchen*, schliessen. Auch das fr. *cligner* (die Augen schliessen, blinzeln) hängt damit zusammen, nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, mit dem lat. *clinare*. In dem mit dem ahd. *hliuhan* gleichfalls verwandten fr. *loquet* (Klinke) ist das anlautende *h* nicht, wie in *clinche*, in *c* verhärtet, sondern gar nicht beachtet worden, wie auch schon in dem mhd. *liuchen*, *lûchen* nicht mehr. S. u. Charakterbuchst. Das griech. μύξα (mit μύκης, Schnuppe auf dem Lampendochte), zunächst Feuchtigkeit aus der Nase (v. μύδω, μύζω), verw. mit dem lat. *mucus* und *mucor*, bezeichnet dann auch das die Feuchtigkeit enthaltende Nasenloch so wie den Behälter einer Feuchtigkeit (z. B. des Oels) überhaupt, mithin die Schnuppe oder Dille oder Schnauze einer Lampe, welche das Oel oder den Docht oder die Lunte in sich schliesst, so dass λύχνος δίμυξος eine Lampe mit zwei Dillen und Dochten bezeichnet. So darf es nicht auffallen, das franz. *mèche*, Docht, Lunte, von μύξα abzuleiten. Näher in Betreff des Vocals kommt das gleichfalls mit μύξα verwandte fr. *moucher*, schnäuzen, die Nase putzen. Mit *moucher* hat man allgemein auch das franz. *moquer*, spotten, höhnen in Verbindung gebracht, welches jedoch offenbar auf das gleichbedeutende μωκᾶν, μωκᾶσθαι zurückgeht.

lâcher (*laxare*, von welchem im Sinne von lassen auch *laisser* kommt, s. Du Cange II, 234), *mèche* (a. *μύξα*); daher lautet auch das dem *mèche* entsprechende Verb *moucher* (*ou* a. dem gr. *υ*); in *duc* (v. *dux—cis*) rührt das *c*, wie auch in *farouche* (v. *ferox—ocis*) das *ch* her von dem lat. *c* der obliquen Casus der beiden genannten Wörter. Siehe Charakterbuchstaben und unter *X*. In *empêcher*, v. einem späteren lat. *impedicare* lautenden Verb mit der Bedeutung „mit den Füssen verstricken" rührt das *ch* einfach her von der mlt. Form *impechiare* (s. Du Cange II, 26), woraus das altfr. *empescher* hervorging. S. p. 57. Nach *empêcher* bildete man dann *dépêcher*, eig. die Füsse frei machen, dann überhaupt frei machen und so fördern. Auch *mâcher* ist v. lat. *manducare* so gebildet worden, dass man, wie bei dem v. *impedicare* gebildeten *empêcher* die lat. Sylbe *di*, die Sylbe *du* synkopirte, so dass in allen genannten drei Wörtern das *ch* aus *c* hervorgegangen ist, so wie das *ch* in *moucheron* (v. Mücke) a. *ck*. Bisweilen tritt das fr. *ch*[1]) aus der Sphäre seines Organes und ist aus einem Lippenlaute hervorgegangen, wie z. B. in *troche* a. d. ahd. *trûbo*, *hucher* u. *huer* a. d. gleichbed. mhd. *wuofen*, *ache* a. *apium*, *coucher* a. *cubare* (in *couver*, brüten, ist *b* in *v* übergegangen, s. p. 23), *râcler* a. raspeln (so dass *s* ausgeworfen worden ist), *ricocher* (a. *recumbere*), *coche* (*oche*, s. p. 55), Vertiefung, worin etwas liegen (*cubare*) kann, demnach eig. die Liege, *crèche*[2]) von Krippe, *sèche* a. *sepia*,

1) In der altfr. Form *esquiver*, neufr. *esquicher*, (s. p. 53), findet sich ein Wechsel des *v* mit *ch*. Eben so auch bei *savoir* (v. *sapere*) und *sachant*. Ueber den Wechsel des *v*, resp. *w*, mit *h* s. u. *H* und *V*. Statt des *ch* gewahrt man auch bisweilen das *c* als aus einem Lippenlaute hervorgegangen, wie z. B. in *estroc* (v. Stropp), *ronce* (mit eingeschobenem *n*) v. *rubus*. Das Wort *pleurnicheur*, eig. Thränenbenetzer, besteht aus *pleurs* (v. *plorare*), Thränen, und dem gr. *νιπτήρ* (v. *νίπτειν*, aber auch *νίζειν*, benetzen), so dass demnach auch hier ein fremdes *p* durch ein franz. *ch* wiedergegeben ist. Ueber diesen Wechsel zwischen Gaum- und Lippenbuchstaben im Charakter s. u. Charakterbuchst.

2) Eine Vertauschung eines Lippenbuchstaben mit einem Gaumlaute ist bei verwandten Wörtern auch in anderen Sprachen nicht selten, wie hervorgeht aus *λύκος* — *lupus*, *ἧπαρ* — *jecur*, *ἕπομαι* — *sequi*, *ὀπός* — *sucus*, *σηκός* — *saepes*, *λαγώς* — *lepus*, *νέκταρ* a. *νέπταρ* v. *νίπτειν* (*νίζειν*) u. a. dem deutschen W. stechen u. steppen, pochen und puffen. Der Uebergang von *c* (*k*) zu *p* lässt sich erklären aus einer

arracher a. *arripere*, *jucher* a. dem goth. *jup* (hinauf), *proche* aus *prope*, *reprocher* a. *reprobare*, *rouche*, auch *ruche*, a. Rumpf, *tâche* a. *tabes*. Auch im Deutschen finden wir einen Wechsel zwischen *ch* und *pf* (*ph*), so in *clochôn* und *klopfôn*, *chrapfo*, *krapho* (Kraphe, d. h. Hacken) und *chracho*, *chraco*, aus welcher letzteren Form das gleichbedeutende franz. *croc* sich gebildet hat. Ob nicht das fr. *roc*, *rocher* in Anbetracht der altfr. Form *le roschoi* besser auf das mhd. *rosche*, vollst. *rotsche* (*steinrütsche* d. h. Felsenabhang), v. lat. *ruere* — *rutum*, zurückzuführen ist, als auf das lat. *rupes?* Das nhd. tsch wird im Französischen durch *ch* gegeben in: *clicher* (abklatschen). Apokopirt ist ein fremdes *c* (s. *nunc*, *νῦν*, nun) in *risban* st. *risbanc*, *bau* (*bal*), a. *balcon* (Balken), *brin* (deutsch *sprinc* und *sprunc*), in *selon* (altfr. *selonc* (a. *secundum longum?*), so wie in der franz., aus dem deutschen *inc* hervorgegangenen Endung *in*. S. p. 4. Ein deutsches *st* findet sich dargestellt durch das fr. *ch* in *nicher* (nisten), welches nicht zunächst vom fr. *nid* herkommen kann, sondern von dem genannten deutschen nisten. S. p. 58. Einen Wechsel des *c* mit *ch* findet man in der Doppelform *acmite* und *achmite*.

D.

Das fr. *d* weicht zwar in einer grossen Zahl von Wörtern, die anderen Sprachen entlehnt sind, in der Weise ab, dass man dasselbe einen anderen Consonanten vertreten sieht,

---

wahrscheinlich vorhanden gewesenen volleren älteren *kv* oder *cv* lautenden Cons.-Verbindung, die später im Lat. durch *qv*, resp. *qu*, dargestellt wurde, so dass z. B. d. lat. *equus* ursprünglich gelautet haben mag *ecvus*, v. welchen beiden Buchstaben (nämlich *cv*) die eines *v* als eines besonderen Buchstabens entbehrende gr. Sprache nur den Lippenlaut *v* beibehielt, aber in der harten Form *ππ* darstellt und *ecvus* durch *ἵππος* wiedergab, während die gothische ihr entsprechendes Wort durch *aihvs* darstellte, worin das *h* als ein erweichtes *c* oder *q* erscheint, welchem das *v*, resp. das *u*, nachfolgte. Das gr. *ἵππος* würde sich zu der Urform *ecvus* ähnlich verhalten, wie das fr. *envelopper* zu dem ihm verwandten lat. *involvere*. Ueber ähnliche Consonantenverbindungen wie *cv* ist das zu vergleichen, was u. *G* gesagt werden wird so wie über *dv*, *dw* das unter *dalla*, *filou* und *quartz*.

oder dass es da steht, wo es in den zu Grunde liegenden Fremdwörtern fehlt, auch umgekehrt fehlt, wo es dort vorhanden ist. Allein es giebt doch verhältnissmässig nur wenige Fälle, worin das fr. *d* sich durch die der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache entnommenen Analogien nicht belegen liesse, wie wir sogleich sehen werden. Wenn man im Lateinischen *Atria* neben *Hadria* findet, *quadrum* (davon das fr. *quadre*, *cadre*) neben *quatuor*, *mendax* neben *mentiri*, *set* (eig. *se*) neben *sed*, und im Deutschen in den Dialekten *t* mit *d* wechseln sieht, wie z. B. das ahd. *tiuri* und das ags. *diore*, das ahd. *tiuf*, nhd. tief, neben dem goth. *diups*, ags. *deop*, so darf man sich nicht wundern, dass der fr. auslautende Zungenlaut oft schwankt zwischen *d* und *t*, z. B. in *boulevard*, *boulevart*, *étambot* und *étambord*, *ruart* und *ruard*, *malart*, aber *canard*, *vert* und *verd* (*viridis*), *vadrouille* und *vatrouille*, *dalle* und *talus*[1]) (beide mit dem deutschen Thal (*tal*) verwandt, auch nicht, wenn wir in den einander verwandten Wörtern geschrieben finden *treu* (eig. *trel*, v. ahd. *trehil*, v. drehen) der Fischhamen, aber *drouillet*, kleines Fischgarn, *drague*, verw. mit dem mhd. *trëchen*, trecken, lat. *trahere*, *drogue* (v. trocken, niederd. *dröge*), *druerie* und *druement*, aber *trève*, verw. mit dem mhd. *triuwen* (trauen), auch nicht, wenn fremde, mit *t* geschriebene Wörter mit *d*[2]) geschrieben werden, wie *radeau* v. *ratis*, *médaille* v. *metallicus*, *godenot* (Götzenbild), *ordelie* (ahd. *urteili*), *rèdre*, grosses Häringsnetz (zusammenh. mit *rete*), *jardin* (Garten), *charade* (ahd. *girati*, Räthsel), *rôder* (*rotare*), *donc*, v. lat. *tum*, *tunc*, *dodiner* (v. ahd. *toto*, Pathe, Beschützer, viell. m, *tutor* zusammenh.), *soudain* (*subitaneus*, s. p. 15), *grenade* v. *granatum*[3]). Umgekehrt findet man *doite* (Dickde st. Dicke).

1) Dieser Wechsel des *d* mit *t* findet sich auch in den einander verwandten, mit dem mhd. *druwen* (gedeihen, wachsen), zusammenh. fr. Wörtern *dru*, *malotru* und *druge*. S. Progr. 1872 und *dru*. So hängt das franz. *douille* nicht mit *ductilis* zusammen, sondern, trotz des *d*, wahrsch. mit dem lat. *tubulus*, Röhre.

2) Das Umgekehrte hat Statt in *démantibuler*, die Kinnbacken zerbrechen, welches, wie *manger* nach p. 64 v. lat. *mandere*, kauen, abzuleiten ist.

3) Die Erweichung des *t* in *d* findet man besonders im Inlaute, welche auch da eintritt bei *p*, welches im Französischen meist in *b* oder *v* sich erweicht. S. unter diesen Buchstaben.

Diese Erweichung des *t* in *d* hat Statt auch bei Wörtern des mittelalterl. Lateins dem Altlateinischen gegenüber. So findet man da *paradae* st. *paratae* (*sc. pecuniae*), (s. Du Cange III, 153), auch in dem aus dem altlat. *rupta* (*via*) entlehnten *ruda*, woraus zunächst das neufr. *rue* (Strasse) hervorgegangen ist. Hier lässt sich auch noch anführen *faldate*, mlt. *faldatum* (faltenreiche Brustbekleidung). So wie man ferner im Griechischen *δ* mit *γ* bisweilen wechseln sieht, wie in *δνόφος* [1]) und *γνόφος*, *ἀμέρδω* und *ἀμέργω*, *ἔρδω* und *ἔργω*, besonders aber häufig im Deutschen das d mit g, z. B. in *verslinden* und verschlingen (dav. Schluck und Lindwurm, vollst. Schlindwurm = Schlingwurm, auch Schlund und Schlunk), Spendel und *spengelin*, Lastadie und Lastagie, welcher Wechsel beider Buchstaben im thüringischen Dialekte besonders häufig ist, wo man z. B. Kinger st. Kinder, Ringer st. Rinder, gebraucht; so darf es auch nicht auffallen in französischen Wörtern, die entlehnt sind stammverwandten Wörtern anderer Sprachen, wenn als Charakterbuchstabe statt des *d* ein *g* sich findet, wie in *joindre*[2]) (*jungere*), *brinde* (st. *bringue*), *foudre* (daneben *fulgurant*), a. *fulgur*, *peindre* (*pingere*), *feindre* (*fingere*), *ceindre* (*cingere*), *éteindre* (*stinguere*), *sourdre* (*surgere*), *plaindre* (*plangere*), *restreindre* (*restringere*), *étreindre* (*stringere*), *contraindre* (*constringere*), *atteindre*[3]) (*attingere*), *teindre* (*tingere*), *oindre* (*ungĕre*), *poindre* (*pungere*), *enfreindre* (*infringere*). S. u. *ei*. Ein Wechsel des Zungenlautes mit einem Gaumlaute findet sich ausser den unter *C* angeführten Wörtern auch noch in *brelandier*, von *brelant*, welchem das mhd. *bretlinc* zu Grunde liegt, auch in *calmande* (Kamelank, s. u. Metathes.), in *siége* (aus *sedes*, im Sinne von *obsessio*), *piége* (*pedica*), *cidre* (*σίκερα*), *trépigner* [4])

---

1) Ueber den Wechsel des *t* mit einem Gaumlaute s. unter *T*.

2) Ueber d. häufige Vorkommen von Zungenbuchst. nach *n* s. u. *N*.

3) Das Umgekehrte findet sich in *Compiègne* a. *Compendium*, und *manger* a. *mandere*, wo *g* aus *d* hervorgegangen ist. Dass die Franzosen keine klare Vorstellung mit *trépigner* verbinden, geben sie dadurch zu erkennen, dass sie demselben zugleich die Bedeutung v. *tripoter* (manschen, eigentlich aus drei Töpfen zusammenmischen) geben, z. B. in der Verbindung mit *les laines*.

4) Das Verb *trépigner* ist nicht auf *treper* (v. Ahd. *trimpan*, auftreten) zurückzuführen, da ja dann die Endung *igner* nicht erklärt

(*tripudiare*). Eingeschoben findet sich das *d*, wenn ein ursprüngliches *m* in *n* abgeschwächt worden ist, wie in *geindre* (*gemere*) neben *gemir*, u. *gond* aus *γόμφος*; doch auch ohne diese Vertauschung des *m* mit *n*, wie in *gendre* (a. *gener*); ferner in *empreindre* (*imprimere*), *craindre* (altfr. *cremere*, *criembre*, zusammenh. mit d. ahd. *chrimphan*, zusammenziehen, zuschnüren und dabei beängstigen). Ueber das *ai* st. *i* s. u. *ai*. Der Wechsel zwischen *g* und *d* zeigt sich bei *grége* und *drège* (auch *dreige*) Riffelkamm, *grague* und *drague* sogar im Anlaut. So wie ferner ein gr. *σ* in ein lat. *d* übergeht, wie bei *μεσός* — *medius*, *μασάομαι* — *mandere*, oder umgekehrt ein gr. *δ* in ein lateinisches *s*, wie in *ῥόδον* — *rosa* und das gr. *ζ* in vielen Verben in *δ*; in ähnlicher Weise ist das franz. *d* oft der Vertreter eines fremden *s*, *z*, *sz*; denn das deutsche Zarge lautet im Französischen *drageoire* (umgestelltes *dargeoire*), verstossen (verstutzen) *bertauder*, bestürzen *étourdir*, grunzen *gronder*, das Zittermaal[1]) (mhd. *zitteroch*, ags. *tetre*) lautet im Fr. *dartre*, u. *gadelle* kommt v. goth. *gazds*, Stachel, ags. *gâd*, *ladre*, aussätzig, v. *Lazarus* (provenç. *Ladres*), das Fussgestell lautet *faudet* (a. *fôt*), gemasert *madré*, schlecht sitzend (stehend) *maussade*[2]) (*male saeze* = *malséant*), Giessbecher, Giessloch *godet*, u. giessen im Sinne v. zechen *godailler*. S. u. *godet* und *égout*; aus dem mhd. *lurz* (*lurc*), link, linkisch bildete sich das fr. *lourd*, aus *wîsen* (weisen) *guider*, und aus *boulevard* (Bollwerk) *bouleverser*. So wie wir aber im Lateinischen und Griechischen *d* und *s* mit einander haben wechseln sehen, so wechseln da auch *t* und *s*, wie hervorgeht aus *sonus* — *τόνος*, *sexus* — *τόκος*, *resina*

---

würde, sondern auf das lat. *tripudiare*. Das *i* ist nämlich, wie in *sillon* aus *sulcus* (Furche), aus *u* hervorgegangen, so wie das *g* auf *d* hindeutet. Das lat. *tre* weis't hin auf *terra*, so wie *pudiare* auf einen Zusammenhang mit dem deutschen *bôzen*, d. h. stossen.

1) Ueber dieses Wort ist nachzusehen unter „eigenartige Wortgebilde." — In *étourdir* (bestürzt machen) steht *d* statt des deutschen *z*. Auf dem Wechsel eines fremden *z* und *d* beruht auch die, wie es scheint, allein richtige Ableitung des franz. *lourd* v. mhd. *lurz* (= *lërz*), (auch *lurc*, *lërc*), eig. lahm, dann link, linkisch d. h. schwerfällig.

2) Ein anderes franz. *sade* ist hervorgegangen aus dem deutschen süss, goth. *sutis*, ags. *svête*, ahd. *suozi*, nhd. süss, angenehm, welches verwandt ist mit *ἡδύς* (v. *ἁνδάνω*), *suavis* (eigentl. *suadvis*, daher *suadere*).

— *ῥητίνη*, *tu* — *σύ*; ferner ergiebt sich jene Vertauschung auch aus den neben einander herlaufenden gr. Verbalformen auf *σσω* und *ττω*, und im Lateinischen aus Doppelformen wie *tensus* und *tentus*. Von diesem Wechsel macht die französische Sprache, wie wir unter *S* sehen werden, den ausgedehntesten Gebrauch. In Uebereinstimmung mit dem Griechischen, Lateinischen und Deutschen steht auch die Einschiebung eines *d*[1]) im Französischen; denn so wie man aus dem gr. *χωλός* (umgestellt in *χλωός*) gebildet hat *claudus* und aus *φαιός* das lat. *badius*, a. *κλείω* (*κληΐζω*) *claudo*, a. *τείνω tendo*, a. *θείνω fendo*, a. *κορίαννον coriandrum*, a. *μυελός medulla*, a. *σπάω* (*σπάννυμι*) *pandere* (verwandt mit spannen und spinnen), aus dem ahd. *quenila* (lat. *cunīla*, *conīla*) das nhd. Quendel, aus dem lat. *hinnulus*, Hindin, a. dem ahd. *spinnula*, Spindel, a. *pro esse* die Form *prodesse*, a. *re* und *ire* — *redire*, a. *re arguere* — *redarguere*, a. *in egeo* — *indigeo*, a. *re agere* — *redigere*, a. *ἀνρός* — *ἀνδρός*[2]), aus dem ahd. *minnirôn* mindern, eben so treten uns aus dem Französischen entgegen *moindre*[3]) (ahd. *minnir*), wobei bemerkt werden möge, dass *nn* nicht selten in *nd* übergeht, wie in *contrebande* statt *conterbanne*, *guerlande*, *guirlande* und *houppelande*, welchen als Grundwort unterliegt das mhd. *lanne*, d. h. Band. Eben so steht *mande* für *manne* (Korb), und *rebander* entspricht dem deutschen wiederspannen; auch findet man *banderet* neben *banneret*, und *bandit* ist hervorgegangen a. *bannitus*. Ferner zeigt sich das

---

1) Ueber die Einschiebung eines *d*, namentlich zwischen *n* und *r* oder *l* und *r*, s. unter *M*. Dass man das lat. *d* öfters nur zur Vermeidung eines Hiatus eingeschoben hat, liegt am Tage.

2) Aus der Neigung *nd* neben einander zu stellen ist offenbar *craindre* (s. o.) entsprungen, welches, da ihm zu Grunde liegt das althochd. *chrimphan*, d. h. zusammenziehen u. zwār die Brust vor Furcht, *craimbre* lauten sollte, wie es ja auch im Altfr. *criembre* lautet.

3) Im Vulgärlatein findet sich das entgegengesetzte Verfahren, indem da nämlich öfters ein *nd* in *nn* verwandelt wird. S. u. Assimil. Hieher gehört auch das fr. *guirlande*, gebildet a. d. mhd. *wieren*, drehen, flechten, und dem mhd. *lanne*, das Band, die Kette, so dass dasselbe so viel wie g e f l o c h t e n e K e t t e bezeichnet. In dem dem *lanne* verwandten *lange* (Wickelband) ist an Stelle des *d* das mit ihm oft wechselnde *g* getreten. Siehe unter *G*.

d eingeschoben in *tendre* (*tener*), *tiendrai* von *tenir*, *vendredi* (*Veneris dies*), *pondre* (*ponere*, z. B. *oeufs*), *gendre* (*gener*), *gronder* (*grunnire*), *faisanderie* (Fasanerie), *garder*[1]) (*gare* v. ahd. *warôn*), *semondre* (*submonere*), wo *se* aus *sub* hervorgegangen ist, wie in *secours*, v. *succurrere*, und *secouer* a. *sub* — oder *succutere*. Ueber das *d* in *geindre*, *empreindre* s. o. — Ausser zwischen *n* und *r* schiebt man das *d* auch gern ein zwischen *l* und *r*, welch ersteren Buchstaben man dann häufig in *u* verwandelt (s. u. *L*) und dieses mit dem vorhergehenden Vocale *a* und *o* zu den Doppelvocalen *au* und *ou* verbindet, wie sich ersehen lässt aus *voudrai*, eigentlich *volrai* oder *voldrai*), *faudrai* (*faldrai*), *moudrai* (st. *moldrai*), v. lat. *molere* (franz. *moudre*), *bouder* (v. deutschen *bol*, geschwollen). Aehnlich ist *soudre* (aus dem lateinischen *solvere*) zu beurtheilen. Zweifelhaft kann es sein, ob man das Subst. *poudre* (vom lateinischen *pulver*) sich als so entstanden denken soll, dass man annimmt, es sei *v* synkopirt worden, worauf nach Einschiebung des *d* nach franz. Weise das *r* vor das *e* gesetzt worden wäre, wie man etwa das deutsche Reiter im Französischen durch *reitre* (st. *reiter*) wiedergiebt, oder ob man eine Vertauschung des *v* mit *d* anzunehmen habe, wie sie sich z. B. findet in *glaive* a. *gladius*, *veuve* a. *vidua*, über welchen Wechsel s. u. *G* und *V*. Möglich wäre es ja auch, dass *poudre*[2]) aus *pulver* in der Weise entstanden wäre, dass man, wie bei *douce* (aus *dulcis*) das lat. *u* zu *o* herabgestimmt, das *v* aber in der Gestalt von *u* an *o* gerückt, um *ou* zu gewinnen, und *d* vor der Endung *re* eingeschoben hätte. Mit *poudre* aus *pulver* lassen sich vergleichen *absoudre* a. *absolvere*. Eigenthümlich ist auch das eingeschobene *d* in dem vom lat. *corylus* (viell. mit *κάρυον* zusammenhängend) gebildeten *coudrier*, welche Form sich nur hat bilden lassen aus einem in *colryus* umgestellten *corylus*

---

1) Als eingeschoben, um die Verbalendung mit dem Stamme zu vermitteln, ist das *d* wahrscheinlich auch anzusehen in *haroder* (auch *harauder*), in welchem Worte *haro* dem ahd. *hëra* d. h. hieher! entspricht, welche Form auch in der mhd. Interjection *harajou*, hier! haltet ihn! vorkommt. Nach Ménage p. 392 bedient man sich in der Normandie zu demselben Zwecke der Interjection *haro*.

2) Im Altfranz. erscheint das Wort in der Form *puldre*.

(Haselstaude), dessen *l* in *u* verwandelt wurde, woraus ohne das eingeschobene *d* die Form *cour* entstand, mit eingeschobenem *d* aber *coudr*, an welches man die französische Bäume und Gesträuche bezeichnende Endung *ier* hängte. Aus *corylus* hat sich durch Verwandelung des *r* in *s*, wie sie häufig vorkommt, ferner durch Verwandelung des *o* in *a* und durch Verwandelung des anlautenden *c* in h (s. Lautversch.) das deutsche Hasel gebildet[1]). Ueber die Umstellung des *l* s. Metathesis. Besonders merkwürdig ist *coudre* a. d. lat. *consuere*, worin *d* mit *s* vertauscht worden ist (s. o.), wie in *madré*, gemasert, die Sylbe *con* aber in *cou* verwandelt, wie in *couvent*, a. *conventus*, über welche Vertauschung der Buchstaben *u* und *n* gehandelt worden ist unter *U*. Bei der grossen Neigung der Franzosen zur Synkope (s. Abschnitt III, 3) würde der Ausfall der Sylbe *ue* durchaus nichts Auffallendes haben. Was das *d* im franz. Verb *tordre* betrifft, so hat der Bildung dieser Form offenbar zu Grunde gelegen das Partic. Prät. *tortus*, vom lat. *torqueo*, woraus sich durch Erweichung des inlautenden *t* in *d* (s. o.) die Form *tordre* leicht erklärt.

Zu erwähnen bleibt noch der Ausfall des *d* in der Mitte der Wörter, der sich im Französischen nicht etwa, wie im Lateinischen, darauf beschränkt, dass jenes vor *s* abgeworfen wird, wie z. B. in *risi*, eig. *ridsi* (v. *rideo*), sondern es fällt bei der grossen Neigung der Franzosen zur Synkope das *d*, aber auch noch andere Consonanten, wie z. B. das *ph* in dem von *graphium* gebildeten *crayon*, entweder allein, oder im Verein mit noch anderen Buchstaben in weitester Ausdehnung weg, wie schon die grosse Zahl folgender Wörter beweist: *moyen* (*medium*), *envie* (*invidia*), *glayeul* oder *glaïeul* (*gladiolus*), *cruel* (*crudelis*), *cruauté* (*crudelitas*), *gué* (*vadum*), *désirer* (*desiderare*), *bomerie* (Bodmerei), *conclure* (*concludere*), *haïr* (a. *hadir*, hassen, s. Synkope u. *V*), *nouilles* (Nudeln), *railler*[2]) (a. *ridiculare*; von *ridiculus* bildete man zunächst *radiculus*, wie *salvaticus*

1) Ueber andere Fälle des Lautwechsels bei verwandten Wörtern verschiedener Sprachen s. das in Abschnitt IV „über die Bedingungen einer Wortverwandtschaft" Gesagte.

2) Die Bildung des *ai*, namentlich bei eingetretener Synkope oder Apokope, aus *a* ist nicht selten.

von *silvaticus*, aus welchem *salvaticus* hervorging *sauvage*), s. p. 14, *moule* (*modèle*, *modulus*), *éblouir* (ahd. *plodôn*, schwach sein), *obéir* (*obedire*), *brouiller* (brodeln), *bannière* (Panier selbst ist aber v. goth. *bandva*, *bandvo*, Zeichen, abzuleiten), *blairie*, (*bladerie*), *confiance* von *confidentia*, daneben *confidence* (vertrauliche Mittheilung), *créance* (v. *credere*), *nouer* (*nodare*), *dénuer* (*denudare*), *branler* [1]), eig. *brandiller*), zusammenh. mit d. deutschen *branden*, lat. *aestuare*, *égrailler* (*gradulus*), *moëlle* (*medulla*), *frouer* (*fraudare*), *noueux* (*nodosus*), *rire* (*ridere*), *fier* (*fidere*), *voir* (*videre*), *suer* (*sudare*), *essuyer* (*exsudare*), *alleu* (*allodium*), *appui* (*appodium*), *ajoint* (*adjunctus*), *empêcher* (zunächst v. mlt. *impechiare* (Du Cange II, 25) u. dieses v. *impedicare*), *flan* (v. mlt. *flado*, *flanto* —*onis*, *man* (Made, Engerling), *hui* (*hoc die*), *mâcher* (*manducare*), *pou* (*pediculus*), *proie* (*praeda*), *prêcher* (*praedicare*), *quinse* (*quindecim*), *rais* (*radius*), *traître*, altfr. *traïtre*, a. *traditor*; das entsprechende Verb lautet *trahir* st. *traïre*, wo das *h* eingeschoben ist. S. u. Synk. und *V*. Dagegen *traire* kommt v. *trahere*, so dass bei diesem im Gegensatz zu *trahir* das *h* ausgestossen worden ist. Wie *trahir*, ähnlich ist *envahir* (v. *invadere*) gebildet. Ueber diesen Fall ist das zu vergleichen, was Synkope u. *véer*, *véher* gesagt worden ist. Eine Assimilation des *d* findet sich, wie im Lateinischen bei *iccirco* st. *idcirco*, *accedo* st. *ad—cedo*, *quippiam* st. *quidpiam*, *quicquam* st. *quidquam* u. a., in folgenden franz. Wörtern, als: *gaspiller* (v. mhd. *spilde*, Kosten), *leurre* (a. d. ahd. *luodar*, Luder). Eine ähnliche Assimil. tritt ein bei *t*, z. B. in *beurre* a. *butyrum*. S. u. *t* und u. Assimilation. Auch hat die französische, wie die altlateinische in *sed* (statt *se*), *dictatored*, *sententiad* u. a. so wie auch die deutsche Sprache, z. B. in Jemand (ahd. *eoman*, mhd. *ieman*), Niemand, Mailand

---

1) In *arondelle* und *harouelle* (aus dem lat. *arundo*), welche dasselbe bezeichnen, ist in dem einen Falle das ursp. *d* beibehalten, in dem andern dagegen ausgeworfen worden, aber das *n* in *u* verwandelt (s. u. *U*), um auf diese Weise den Doppelvocal *ou* zu gewinnen. Das lat. *arundo* (Schilfrohr), ist gar nicht ins Französische übergegangen; daher mag die Vermischung rühren der Formen *aronde* und *hirondelle*, welche beide das lat. *hirundo* (die Schwalbe) bezeichnen; das lat. *arundo* ist nur in seinen oben genannten Diminutivformen in das Französ. aufgenommen worden.

(a. *Milano*), Dutzend (mlt. *dusena*, franz. *dousaine*), ein paragogisches *d* z. B. in *Allemand*, *Normand*[1]) (*and* st. *an*), *Bertrand* (a. *Bertram*), und *fard*[2]) (Schminke), vom mhd. *var*, *varwe*. S. u. Paragoge. So wie die französische Sprache ein paragogisches *d* hat, so wendet sie umgekehrt bei einem auslautenden *d* auch die Apokope auf dieses an, wie sich zeigt in *engin* (eig. *engind* oder *enguind*, Winde), *contrepan* (Gegenpfand), *ruban* (Rothband), *raban* (Rahband), *estran* (Strand), *hauban*, *cabestan*, *tapabor* u. — *bord*, so wie in der älteren fr. Form *pié* (jetzt *pied*), und in *blé* (früher *bled*). S. u. Apokope. Ueber den Wechsel des *d* mit *v* s. u. *F*. Eine Vertauschung des *d* mit *r*, wie sie hervortritt in dem lat. *meridies* st. *medidies*, in *arcessere* (eig. herzutreten lassen) st. *adcessere* (e. Art causat. *accedere*) und in *arbiter* (a. *ad* und *betere* = *ire*), welche sich auf Dissimil. zu gründen scheint, ferner im deutschen Worte Wedel st. Werer (ahd. *weril*), zusammenh. mit d. ahd. *warjan* (wehren), verw. mit wahren, *vereri*, ὁρᾶν (s. u. *garant*), scheint im Französischen nicht nachweisbar, eben so auch keine Aphäresis eines ursprünglich anlautenden Zungenlautes, wie im lat. *icere*[3]), welchem das gr. δίκω, werfen, zu Grunde liegt, wovon sich δίσκος (*discus*), Wurfscheibe, gebildet hat, so wie selbst das

---

1) Auch ist das *d* überflüssig im franz. *contrebande* d. h. Handel wider das Verbot (ahd. *pan*, mhd. *ban*, nhd. Bann). Dieses deutsche Wort scheint in einer verwandtschaftlichen Beziehung zu stehen mit dem gr. φόνος, φένω, πέφνω, ποίνη, *poena*, so dass die ursprüngliche Bedeutung des Bannes die eines Ge- oder Verbotes bei Androhung des Todes gewesen zu sein scheint. Das *pan* in *contrepan* gehört, wie unter *P* gezeigt worden, zu einem ganz anderen Wortstamme.

2) Bei *fard* kann es zweifelhaft sein, ob das *d* paragogisch ist, da ihm ja zu Grunde liegen könnte das abgekürzte mhd. *var* statt *varwe* (ahd. *farawa*), oder ob nicht eine ähnliche Vertauschung des Lippen- mit dem Zungenlaute anzunehmen ist, wie sie sich zwischen den unter sich verwandten Wörtern Bart u. *barba*, *fourbe* u. *furca* (s. p. 41) findet?

3) Hiermit lässt sich vergleichen das aus ἰωκή und dieses aus ἰωή (ἰώ) entstandene gr. διώκη = δίωξις. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass mit ihnen auch *jagen* (ahd. *jàgôn*) verwandt ist, bei welcher Thätigkeit das Schreien und Rufen besonders hervortritt. S. u. Aphäresis und unter *J*. Das *j* in *jagen* ist nämlich = einem *dj*, so wie dieses dem gr. δι in διώκω entspricht. Vgl. das fr. *journal* mit dem ihm zu Grunde liegenden mlt. *diurnalis* (Du Cange II, 135).

deutsche Tisch, ahd. *tisc*, eig. Scheibe, runde Schüssel, dann runde, später jede Speisetafel. Ueber das lat. *ros*, verwandt mit δρόσος und dem gleichbedeutenden mhd. *trôr*, so wie über das lat. *ripa*, das deutsche *rîben*, verwandt mit *tero* (*trivi*), τείρω (τρίβω) s. u. *F*[1]). Ueber das deutsche Leber (dem gr. ἧπαρ und dem lat. *jecur* gegenüber s. u. *J* und *L*. — Schliesslich möge noch hingewiesen werden auf einen in der lat. und griech. Sprache vorkommenden Wechsel des *d* mit *l*, der ausgedehnter ist, als der vorhin als zwischen *d* und *r* Statt findend nachgewiesene. Es scheint sich eine Vertauschung zwischen *d* und *l* zu stützen auf eine gewisse Aehnlichkeit in der Art, wie beide Buchstaben, obgleich sie ihrer sonstigen Natur nach verschieden sind, da ja der eine eine Muta, der andere eine Liquida ist, hervorgebracht werden; denn bei der Hervorbringung beider ist die Zunge thätig, in so fern sie sich mit den Zähnen in Verbindung setzt. Doch unterscheiden sich beide in jener Beziehung dadurch von einander, dass bei Erzeugung des *l* die etwas zugespitzte Zunge sich hebt und sanft gegen den inneren Zahnwall sich lehnt, während bei Hervorbringung des *d* die Zungenspitze so ausgeschnellt wird, dass sie, den inneren Wall der Zähne berührend, in Folge eines leisen, bei der Aussprache des *t* aber scharfen Anpralles sich etwas quetscht und verbreitert, der so bewirkte Ton aber der Mundhöhle, durch die er geht, näher ist, während das erzeugte *l* sich mehr im inneren Munde vernehmlich macht. Das gleichfalls zu den Zungenlauten gehörige *r*[2]) wird dadurch hervorgebracht, dass die gegen den oberen Zahnwall nach dem Gaumen gestossene Zunge an demselben vibrirt, wobei ein leiser Hauch gehört wird, aus welchem Grunde auch die Griechen das anlautende ϱ mit dem Spiritus asper versehen, wie einen anlautenden Vocal. Daher zeigt sich auch bei einigen gr. mit ϱ anlautenden Wörtern in ähnlicher Weise, wie bei digammirten, mit einem Vocale anlautenden, ein vorschlagendes β, z. B.

---

1) Hier wird auch noch das dem τρέω, τρείω und dem lat. *tremere* und *terrere* verwandte, des anlautenden *t* entbehrende gothische *reiran* sich anführen lassen.

2) Ueber *r* und *s* s. besonders das unter *S* Bemerkte.

in *βρόγχος* (v. *ῥέγκω*), *βρόδον* [1]) st. *ῥόδον* (s. p. 43) und, da das Digamma in einzelnen wenigen Fällen durch *γ* gegeben wird, auch ein *γ*, z. B. in *γρῖνος* st. *ῥινός*. Im Deutschen lässt sich als Analogie dafür anführen das *w* vor dem anlautenden *r*, z. B. *wriso* st. *riso*. Auffallend ist die Aehnlichkeit der Form des griech. *Λ* und *Δ* in der Majuskelform beider. In gleicher Weise sind die beiden Buchstaben und zwar in der lateinischen Minuskelform einander ähnlich; denn das *l* bedarf, um zum *d* zu werden, nur eines nach oben offen gehaltenen kleinen zur linken Seite unten angebrachten einem *c* ähnlichen Bogens, durch dessen Weglassung wieder *l* entsteht. Es könnte beinahe scheinen, als wenn solche Formähnlichkeiten nicht zufällig wären, sondern auf eine gewisse Aehnlichkeit der Natur beider Consonanten, wie vorhin nachgewiesen, sich gründeten. Der erwähnte Wechsel der beiden in Rede stehenden Buchstaben offenbart sich in folgenden griechischen und lateinischen einander verwandten Wörtern, nämlich in: *lacrima* [2]) — *δάκρυον*, *adeps* — *ἄλειφαρ*, wobei bemerkt werden möge, dass *adeps* von Haus aus *aleps* gelautet hat und, wie *ἄλειφαρ*, auf *ἀλείφω* zurückgeht (s. u. *glaise*); ferner *levir* — *δαήρ* (*δαϝήρ*), im Ags. *tâkor*, im Ahd. *zeichor* (s. u. *F*), *Ulixes* — *Ὀδυσσεύς*. Auch findet man im Griechischen *δασύς* und *λασύς* mit gleicher Bedeutung neben einander bestehen, und *Hesychius* führt *δάφνη* als dialektisch neben *λάφνη* an; ferner stehen in naher Beziehung zu einander *odor* und *olor*, von denen letzteres bezeichnet den weissagenden, gleichsam riechenden oder witternden Vogel, d. h. den Schwan; von dem Schwane stammt aber das deutsche Verb schwanen, d. h. *praesagire* oder *odorari*, welches letztere Verb aber, wie *odor*, der Geruch, zugleich dem Verb *olere*, riechen, nahe steht. Nicht unerwähnt bleiben darf, dass das ehemalige *Λακωνική* jetzt *Zakonia* heisst, was

---

1) Statt des labialen *β* vor *ρ* kommt auch der aspirirt labiale Buchstabe *φ* vor, nämlich in *φρύνη*, lat. *rana*. S. u. *B* p. 43.

2) Ob sich nicht das lat. *meditari* mit dem gr. *μελετᾶν* zusammen stellen lässt? Vielleicht ist es aber doch mit mehr Recht als dem gr. *μέδομαι* verwandt anzusehen. S. u. *mitaine*. — Grimm, Geschichte der deutschen Sprache p. 402, führt auch ein lat. *dingua*, st. *lingua*, an und stellt dieses gegenüber dem goth. *tuggo*, dem ags. *tunga* und dem ahd. *zunka* (Zunge).

deshalb nicht auffallen darf, weil ja der Hauptbestandtheil eines *s* ein Zungenlaut ist (s. u. *T* und *Z*), von denen wir gesehen, dass sie bisweilen einen Tausch eingehen mit *l*. Für die deutsche Sprache zeigt sich jener Wechsel zwischen *d* und *l* nur in der Wiedergabe des griechischen *καδμεία* durch Galmei, in der französischen aber in den Formen *cigale* (Cicade, Baumgrille), und dem davon gebildeten Verb *cigaler*, plaudern, schwatzen, so wie in *cigalon*, kleine Heuschrecke; doch kehrt in *cicadelles*, baumgrillenartige Insekten, das ursprüngliche *d* zurück. Ein Wechsel des gr. *λ* mit dem fr. *d* zeigt sich auch im fr. *amidon*, gr. *ἄμυλον*. In *moudre* (s. p. 67) entspricht gleichfalls das *d* dem *l*, welches sich in dem jener Form zu Grunde liegenden lat. *molere* findet. Ob sich das lateinische *dulcis*, wie es von Conr. Leop. Schneider lat. Gr., Bd. I, p. 273 und p. 259 geschehen, dem Curt. gr. Etymol. p. 321 folgt, sich mit dem griech. *γλυκύς* vereinigen lasse, indem eine Umstellung des *λ* nach *υ* beim Uebergange des Wortes in das Lateinische vorgenommen sei, wozu die Verwandelung des *γ* in *δ* getreten, bezweifle ich. Weit näher liegt eine Herleitung des *dulcis*[1]) von *θέλγειν*, d. h. durch Streichen ein angenehmes Gefühl erwecken. Dass das griechische *θ*, da der lateinischen Sprache ein aspirirter Zungenlaut mangelt, bald durch ein lat. *t*, bald durch *d*, ja selbst durch ein *f* ersetzt wird, ist in dem Abschnitte, der von dem Gesetze der Lautverschiebung handelt, gezeigt worden, so dass das anlautende *d* in *dulcis* das anlautende *θ* in *θέλγω* unbedenklich vertreten, so wie auch aus einem griechischen *ε* ein lat. *u* werden kann, wie sich deutlich ergiebt aus dem lat. dem griech. *ἀμέλγω* so nahe verwandten *mulgere* und aus *catapulta*, gr. *καταπέλτης*. Derselbe Vocalwechsel zeigt sich auch in *flette*, einer Nebenform von *flûte*, so wie in *merger* und *murger* (ein Steinhaufen). Ueber *θέλγειν* s. das u. dem ihm verwandten *talc* Bemerkte. Ein Wechsel zwischen *g* u. *l*, wie er

---

1) Mit *dulcis* (s. p. 45) verw. ist offenbar d. Verb *indulgere*, sanft sein, worin sogar das gr. *γ*, welches sich in *θέλγω* findet, wieder zum Vorschein kommt. Dass übrigens zwischen einem lateinischen *c* und *g* ursprünglich kein Unterschied gewesen sei, ist unter *C* gezeigt worden.

sich in dem griech. *μόγις* und *μόλις* findet und in der zwiefachen mhd. Form *gilge* und *lilje* (Lilie), kommt im Französischen nicht vor. Ganz vereinzelt scheint die Vertauschung des *d* mit *n* zu sein, wie sie sich darbietet in den beiden einander verwandten Wortformen, dem lat. *lardum*, auch *laridum*, Speck, und dem griech. *λαρῖνόν*, d. h. gemästet, fett.

E.

Zwar haben, wie wir unter *A* gesehen, die Franzosen bisweilen ein *a* eintreten lassen, wo in fremden von ihnen aufgenommenen Wörtern ein anderer, weniger entschiedener Vocal steht. Doch lässt sich am Neuhochdeutschen, aber in einem ungleich noch höheren Grade am Französischen die Beobachtung machen, dass beide an Mannichfaltigkeit der Stimmlaute und somit an Wohlklang eingebüsst haben, seitdem in unzähligen Fällen an die Stelle anderer Vocale das indifferente, leicht elidirbare *e* getreten ist. Dazu kommt noch das Uebergewicht, welches in der französischen Sprache dem gleichfalls indifferenten *o* über andere Vocale (z. B. das lat. *u*) eingeräumt wird (s. u. *O*, *au* und *eau*), und dass das reine *u*, ein eben so entschiedener Vocal, wie *a* und *i*, nicht in seiner Reinheit erscheint, wie im Lateinischen und Deutschen, sondern nur als getrübter wie ü lautender, so dass das reine u nur auf künstliche Weise, wie im Griechischen, durch *ou* darzustellen ist. Doch haben wir uns hier auf die Betrachtung des *e* zu beschränken. Wir thun dieses, indem wir, ehe wir speciell auf die Vertauschungen eingehen, welche das *e* in der französischen Sprache eingegangen ist mit anderen Vocalen solcher Wörter, die sie aus anderen Sprachen aufgenommen hat, zeigen, dass das *e* auch in den altklassischen Sprachen, wenn wir verwandte Wörter der griechischen und lateinischen Sprache einander gegenüberstellen, oder auch Wörter jeder einzelnen dieser Sprachen in ihrer Grundform und in ihrer Weiterbildung betrachten, einen nicht seltenen Tausch mit anderen Vocalen aufzuweisen habe, wir werden finden, dass das *e* da wechselt mit dem lat. *a*, *i*, *o*, *u* und *au*, selbst das griechische *η* (*εα*) mit dem lat. *o*, so wie das lat.

e mit *ει*, so z. B. in: *τάλαντον* — *talentum*, *candere* — *incendere* (s. p. 48, 2), *ars* — *iners*, *annus* — *perennis*, im Vulgärlat. *hebena*, st. *habena*, und *eculeus* st. *aculeus*, *audio* — *obedio* (*oboedio*), *tela* — *subtilis* [1]), *penna* — *pinna*, *ἄνεμος* — *animus*, *ἐν* — *in*, *ἔσχω* — *ἴσχω* [2]), *χθές* — *χθιζός*, *tenus* — *protinus*, *caeremonia* — *caerimonia*, im Vulgärlatein *premus* st. *primus*, und *menester* st. *minister*, *εἴρω* — *sero*, *vester* — *voster*, *ὄροβος* — *ervum* (Erbse), *volo* — *velim*, *vortere* — *vertere*, *terra* — *extorris*, *secordia* — *socordia*, *bene* — *bonus*, *Κέρκυρα* — *Corcyra*, *νέος* — *novus*, *faciendus* — *faciundus*, *καταπέλτης* — *catapulta*, *ἕλκος* — *ulcus*, *σκόπελος* — *scopulus*, *perendie* (aus *per oenum* oder *per unum diem* hervorgegangen), *pejero* st. *perjuro*, *θέλγω* — *dulcis*, *indulgere*, *ἀμέλγω* — *mulgeo*, *fecundus* zusammenhängend mit *fuo*. Ein Beispiel der letzten Art, wo *e* mit *u* [3]) wechselt, ist das mhd. *bëlche* = dem lat. *fulica* (fr. *foulque*, Sumpfvogel, Wasserhuhn), welches aber mit dem gr. *ἕλος*, Sumpf, zusammenhängt. Wenn es uns bei Anführung von Beispielen aus den altklassischen Sprachen nur darauf ankam zu zeigen, mit wie verschiedenen Vocalen das *e* einen Tausch eingeht, wofür ja allerdings nur eine kleine Zahl beigebracht worden ist, so lässt sich doch so viel behaupten, dass, wenn selbst alle Bei-

---

1) So hat man gebildet *levisticum* und *ligusticum*, woraus hervorgegangen sind die fr. Formen *levèche* und *livèche*.

2) Ueber eine Verwandtschaft des vor Vocalen stehenden *ε* mit *j* s. Curtius, gr. Etymol. p. 535.

3) Was hier gilt von dem Wechsel des *e* mit andern Vocalen bei stammverwandten Wörtern verschiedener Sprachen, das zeigt sich bei denselben Wörtern der deutschen Sprache in ihren verschiedenen Perioden. So ist z. B. aus dem mhd. *wuppe*, *wüppe* die neuhochdeutsche Form Gewebe hervorgegangen, und aus dem mhd. *salwürke* (eig. *sarwürke*, v. *sar*. Rüstung, goth. *sarva*) das neuhochdeutsche Salwerker. Ob man daher nicht berechtigt wäre, das nhd. Steppe, d. h. öde, unfruchtbare Sandflächen, statt auf das Russische, auf das mhd. *stüppe*, d. h. Staubähnliches, wie z. B. Sand, zurückzuführen? Ein Zusammenhang des deutschen Staub (goth. *stubjus*, mhd. *stoup*) mit *στείβειν*, *stipare* scheint wahrscheinlich. Von Steppe hat sich im Franz. das Verb *stepper* (wettrennen durch den Staub hindurch) gebildet. Das deutsche steppen (d. h. durchnähen) ist mit *στίζειν* und dem lat. *stigare* verwandt so wie auch mit stechen, hat aber zum Charakter einen Lippenbuchstaben angenommen. S. p. 36, 2.

spiele aus den klassischen Sprachen beigebracht würden, wo *e* mit andern Vocalen wechselt, diese Zahl doch nur gering sein würde im Vergleich zu den Fällen, wo das *e* im Französischen statt anderer Vocale eintritt und zwar nicht bloss ein aus der Apokope hervorgegangenes stummes *e* (s. Apok.), welches am häufigsten ist, oder auch das das *s* vor *c*, *p*, *t* vertretende *é*, sondern auch ein *e* im Wortstamme.

Das französische *e* ist (vgl. p. 30) 1) aus *a* hervorgegangen in: *gré* (*gratia*), *cheveur* (aus dem lateinischen *cavator*, siehe p. 8), *pré* (*pratum*), *grèle* (*gracilis*), *lezard* (*lacerta*), dem vielleicht nur eine Umstellung der Vocale zu Grunde liegt, wie bei *chevance* (a. *habentia*), *émeraude* (*smaragdus*), *cheval* (*caballus*), *échelle* (*scala*), *acheter* (v. ahd. *scaz*), *chevreuil* (*capreolus*), *chez* (*casa*), *nez* (*nasus*), *rez* (*rasum*), *fève* (*faba*), *tel* (*talis*), *quel* (*qualis*), *guet* (*wâht*), *gerbe* (Garbe), *ternir* (v. mhd. *tarnen* (verhüllen), *né* (*natus*), *cher* (*carus*), *sève* (*sapor*, Saft), *chien* (*canis*), *chemin* (*caminus*, Oeffnung, Ausweg, Weg), *épée* (*spatha*), *chef* (*caput*), *essieu* (*axiculus* od. *assic.*), *gélinie* (*gallina*), *penaillon* (von *pannus*, *pannulus*, πῆνος), *emberize* [1]) (deutsch *amerinc*, Hämmerling), *chemise* (*camisia* und dieses vom ahd. *hemidi*, Bedeckung), *échevin* (mlt. *scabinus*), *sel* (*sal*), *jet* (*jactus*), *grêle* (zusammenh. mit der Diminutivform v. *grando*), *serment* (*sacramentum*), *demoiselle*, zunächst aus dem altfr. *damoisel*, das sich an das aus dem lat. *domina* entstandene *dame* anschliesst, so wie *demoisel* an das mlt. *domicella* (*domnicella*, *dominicella*), s. Du Cange II, 145. — Es wechseln *e* und *a* in *éparvin* und *épervin*, *ansarie* und *ensarie*, *faldate* und *faldète*, *danché* und *denché* (*dentatus*), *déclancher* und *déclencher*, *brahaigne* und *bréhaigne*. Ueber *a* im Altfranzösischen, statt *e*, s. p. 30.

---

1) Das *e* in *emberize* deutet offenbar hin auf den Umlaut ä in in Hämmerling, aus welcher Form *emberize* entstellt zu sein scheint. Dass das vor *n* und *m* stehende *e* wie *a* gelesen wird, hat öfter zur Folge gehabt, dass ein deutsches *a* durch ein franz. *e* gegeben wird, wie sich ersehen lässt aus dem aus dem deutschen *stanthart*, d. h. stehe fest, gebildeten fr. *étendard* (s. Progr. 1872) und aus dem vom deutschen anstecken gebildeten *enticher*. S. Progr. 1872, auch über das verwandte *étiquette*.

2) *e* aus *i* in: *besace* (mlt. *bisaccia*), *verge* u. *vergue* (*virga*, versch. v. *vergne* = *guerne*), *lérot* (*glis*), worin *ot* Diminutiv-Endung ist v. *loir*, a. *glis—gliris*, *pelote* (a. *pilatum*, v. *pila*, s. p. 38), Knäuel, *besicle* (a. *bis* u. *oculus*, s. u. Anm. 3), *ennemi* (*inimicus*), *messe* (*missa*) [1]), *vertu* (*virtus*), *premices* (*primitiae*), *éperlan* (p. 5) a. Spierling (Schneiderkarpfen), *vendange* (*vindemia*), *herse* (altfr. *herce*, a. d. lat. *hirpex—icis*), *fesse* (a. d. lat. *fissae nates*), *sembler* (v. mlt. *simulare* in der Bedeutung v. *videri*, s. o.), *tette* (Zitze), *vérin* (Winde), v. mhd. *wieren*, drehen, wenden, auch bohren, womit auch das fr. *vis* [2]) (Schraube) zusammenh. u. *virer* (s. u. *vilebrequin*), *cendres* (*cineres*), *cep* u. *sep*, Weinranke, welche schiebt, Schösslinge treibt, v. schieben (ahd. *sciopan*), *gerfaute* (mhd. *girvalke*), *ferme* (*firmus*), davon *affermer*, *crèche* (Krippe), *grès* (ahd. *grioȥ*), *crèque* (mhd. *krieche*), *en* (in), *crêpe* (*crispus*), *arête* (*arista*), *chevêtre* (*capistrum*), *besoche* aus *bis* und mhd. *sëch*, vom lat. *secare*, *rètre* (mhd. *ritaere*), *gèze* (Giesse, Hohlziegel), *menacer* (*minitari*), *béton* (Biest, ahd. *piost*), *vendange* (a. *vindemia*), *frésange* (zusammenh. mit Frischling), *frette*, *freste* (Firste), s. p. 38 *bretesse*, *fêlé*, zusammenh. mit *fissilis*, *beser* (mhd. *bisen*), *bélandre* (Binnenländer, d. h. ein Schiff), *cercle* (*circulus*), *bévue* [3]) (a. *bis videre*) u. a. Das Umgekehrte, wie es sich u. a. zeigt in *enticher* (anstecken), *tirer* (zerren), ist u. *J* nachge-

---

1) Hieher zu ziehen ist auch das dem deutschen miss (goth. *missa*, mhd. *misse*) entlehnte franz. *mé*, *més*, welches dem lat. *miscere* und dem gr. *μιγνύναι* verwandt ist. In der Vorstellung des Mischens liegt zugleich die des Unentschiedenen, des Verwechselns und des Verfehlens. Dieses tritt besonders hervor in dem franz. *mésalliance*, d. h. eine Mischverbindung, eine Verbindung nicht zusammen passender Theile, also eine verfehlte Verbindung. In *trémois*, dreifach gemischtes Futter, hat *mes* die erweiterte Form von *mois* angenommen.

2) Zu demselben Stamme scheinen auch zu gehören *vrille*, der Bohrer, so wie auch *frelon*, Hornisse, Bremse, Stechfliege, welche bohrend stechen. So nennt man auch den stechenden Mäusedorn *houx-frelon*. Jenes *vrille* ist wahrscheinlich aus *vireler* hervorgegangen und hängt zusammen mit dem mhd. *wieren*, drehen. S. u. *vilebrequin*.

3) In dem aus dem lat. *bis* entsandenen fr. *be*, auch *bi* (in *biveau*), liegt nicht selten, wie in dem aus miss hervorgegangenen *mé*, *més*, die Vorstellung des Verkehrten, Schiefen, Ungehörigen, ganz ähnlich wie in dem deutschen doppel, z. B. in doppelzüngig und in dem franz. *double*, z. B. in *doublet*, falscher Edelstein. So bedeutet das aus *bis* und *ais* (lat.

wiesen. Bisweilen finden sich Formen mit *e* u. *i* neben einander, wie in *ensemer* u. *ensimer*. In den mit dem lat. *vindicare* zusammenh. Wörtern *revendiquer*, *vengeance*, *revancher* ist *i* theils in *e*, theils in *a* übergegangen. Eigenthümlich ist auch der Uebergang des *i* in *e* bei dem oben angeführten *vendange*, da doch das lat. *i* in *vin* und dem verw. *ginguet* (v. *vinum*) bleibt;

3) *e* a. d. fr. *ei* in: *éréner* (st. *éreinter*), v. fr. *rein*, a. dem lat. *ren*, und *rène*, v. fr. *frein*, lat. *frenum*. Auch das goth. *ai* [1]) und das ahd. *ei* wird im Französischen durch *e* wiedergegeben; daher schreibt man das mit dem goth. *maitan* und dem ahd. *meizan* zusammenhängende französische Substantiv durch *mésange* (Meise), Eiderdaune durch *édredon* und Heimweh durch *hemvé*;

4) *e* aus *o* in: *éperon* (Sporen), *senaille* (a. *sonare*), *est* (Osten, zusammenh. mit dem lat. *orior*), *bedeau* aus dem ahd. *poto* (s. p. 8, 2); die fr. Endung *eau* rührt wahrscheinlich aus einer Diminutiv-Endung, vielleicht a. dem mit *poto* verwandten ahd. *putil* (Büttel) her; *écheveau* (mhd. *scoup*, Schaub, Strohbund, zusammenh. mit schieben, d. h. durch Schieben, Hineinschieben ausfüllen), *Jean* (Johann). Ueber *éneyer* aus *enodare* s. unter *ey*. Im Mittelhochdeutschen findet sich gleichfalls bisweilen *e* statt *o*, z. B. in *Erlens* st. *Orléans*, und *Negrepont* st. *Negropont*. — In dem franz. *soc*, v. Sech und dieses vom lat. *secare*, kommt umgekehrt *o* statt *e* vor. Ueber den Wechsel des *e* und *o* s. u. *O*.

5) *e* aus *u*, *y* (*v*) (s. u. *y*) in: *secourir* (v. *succurrere*) [2]), *cannelle* (*cannula*), Zimmtröhrchen, *secouer* (*succutere*), *jeune*

---

assis) gebildete fr. *biais*, wie man ersehen kann aus dem fr. aus *bis* und *assula* entstandene *biseau*, Schrägfläche, schiefe Kante, so viel wie schief.

1) Der Umstand, dass man das franz. *e* nicht selten statt des fr. *ai* findet, wie z. B. in *désrène* und *désraine* (s. u. *E*), macht es wahrscheinlich, dass *fressure* (Geschlinge, Eingeweide) statt *fraisure* (v. *fraise*, Kräuselwerk) steht. So findet man *fressure de veau* in der Bedeutung Kalbsgeschlinge, und *fraise de veau* in der von Kalbsgekröse. Ueber das verwandte *fresaie* s. u. Metathesis. — Auch lässt sich hieher noch ziehen das von *paître* gebildete *empêtrer*, worin gleichfalls *e* aus *ai* hervorgegangen ist, so auch *preste* (lat. *praesto*).

2) Im Altfranzösischen steht sogar das *e* da, wo man im Neufr. das *u* gebraucht, indem man da u. a. findet *femier* st. *fumier*. Ueber

(a. *juvenis*), wo *e* aus dem lat. *u* und das dem *e* sich anschliessende *u* a. d. lat. *v* hervorgegangen ist (s. u. *U*), ferner *génisse* (lat. *junix*, verwandt mit *juvenca*), *semondre* (*submonere*), *genêvre* (*juniperus*), *mèche* (μύξα), *seringue* (σύριγξ), *Besant*, auch *Bisant* (Βυζάντιον), *rèche* [1]) (ahd. *rûh*, rauh), *blet* (v. gleichbed. deutschen blutt d. h. mürbe, teig), *rêve* (althd. *ruowa*, auch *râwa*, Ruhe, Schlaf). In *écouter* (a. *auscultare*) ist *e* in ähnlicher Weise aus *au* hervorgegangen, wie im lat. *obedire* (a. *ob audire*). In *espiègle* ist die erste deutsche Sylbe der mhd. Form *Ulenspiegel* sammt dem *n* der zweiten abgeworfen worden (s. u. Aphäres.). Ueber die Darstellung eines fremden *e* durch ein fr. *ou*, wie in *trouver* (v. deutschen treffen), s. u. *ou*. Ueber das franz. *u* aus *e*, z. B. *jumeau* aus *gemellus*, s. u. *U* und und *Y*;

6) *e* aus dem lat. *ae*, welches im Altlateinischen mit *ai* zusammenfällt. Hierbei ist zu bemerken, dass man schon im Altlateinischen *ae* öfters durch *e* wiedergab, wie sich zeigt in den Doppelformen *naenia* und *nenia* (νηνίατος), *haeres* und *heres* (zusammenhängend mit χῆρος), *haedus* und *hedus*, *taeter* und *teter*, *glaeba* u. *gleba*, *saepio* u. *sepio* (zusammenh. m. σηκός), *saeta* und *seta* (viell. zusammenh. mit χαίτης, s. u. *étiolé*), *pédant* (zusammenh. mit παιδεύειν), *muraena* und *murena* (μύραινα), in welchen lat. Wörtern das *e* oder *ae* zum Theil auf das gr. αι, zum Theil auch auf η zurückzuführen ist, in *caetera* u. *cetera* aber auf ε (da ihnen das gr. ἕτερος zu Grunde liegt), so auch in *saeculum* und *seculum* von *sexus* im Sinne von Geschlecht oder

---

das franz. *ou*, st. eines fremden *e*, s. u. *ou* (Doppelvokale), und *ou* neben *e* findet man im Neufranz. bisweilen in demselben Worte, so neben der Form *bourgin* auch *bergin*.

1) Zu dem deutschen *rûh*, *rûch*, rauh, scheint auch zu gehören das fr. *revèche*, störrisch, spröde, dessen *v* vielleicht herrührt von dem *w* des dem *rûh* verwandten *râ* (flect. *râwer*), das *ch* aber von dem *h* des *rûh* (oder *rûch*) mit vorhergehendem eingeschobenem *e*, welches aber die Quantität des deutschen *û* erhalten hat, so dass *revèche* eine aus *râ* (*râw*...) und *rûh* gemischte Form ist. Ob sich ein Zusammenhang jenes deutschen Wortstammes mit dem gleichbedeutenden ῥηχώδης und ῥάχις annehmen lässt? In Betreff des Wortes *rève* (mlt. *reva*, s. Du Cange III, 600, Eingangszoll) ist zu bemerken, dass es entweder zusammenhängt mit Reue (mhd. *riuwe*), in welchem Falle es so viel bedeuten würde wie Reuegeld, oder mit *ruowe* (Ruhe), da es dann die Bedeutung von Ruhegeld hätte, durch dessen Erlegung man in Betreff der Einfuhr Ruhe erlangt.

Generation (Menschenalter, *γενεά*) gefasst und so einen Abschnitt bildend, welches *sexus* mit *τέκος*, *τόκος* zusammenhängt. Ueber den Wechsel des *s* mit d. gr *τ* s. p. 65. Ganz besonders häufig findet man im mittelalterlichen Latein das *ae* durch *e* vertreten, s. u. *ai*. Uebrigens trifft man auch im Neufranzösischen bisweilen Formen mit *ai* und *e*, resp. *é*, neben einander an, z. B. *paisseau* und *pesseau* (v. lat. *paxillus*), *rénette* und *rainette* (v. *rain*)[1], *égrénoir* und *égrainoir* (v. *grain*, lat. *granum*), *faîne* und *fêne* (a. *faginus*), *aplaister?* und *aplester*, *aigrefin* und *égrefin*, *désraine* und *desrène*, *graisse*, doch *crétons* und *regrêter*, welche unter sich verwandt sind. S. u. *G*. Da jedoch das altlateinische *ae* nicht selten mit *oe* wechselt, so dass *caelum* und *coelum*, *caelebs* und *coelebs*, *maereo* und *moereo* neben einander stehen, so hat man im Neufr. nicht bloss das lat. *ae*, sondern auch das *oe*[2]) und das griech. *οι* gleichmässig durch *é* wiedergegeben, und man stellt nicht bloss *praetor* durch *préteur* dar, sondern auch *amoenitas* durch *aménité*, *κοιλία* durch *célie*, *coena* durch *cène*, *foetor* durch *féteur*, *coelestis* durch *céleste*, *οἰκονομία* durch *économie*, *Croesus* durch *Crésus*, und demgemäss hat man aus *foenum* gebildet *féner* und das Subst. *fénier* (s. p. 32, 2), doch kommt auch *foin* v. *foenum* vor so wie auch noch *fane*, s. p. 32. Das *oe* erscheint im Nfr. wohl nur in *foerre* = *foarre*, *feurre*, v. deutschen Futter (ahd. *vuotar*). Durch *o* wird im Fr. gegeben das gr. *οι* in *diocèse* (v. *διοίκησις*), durch *i* in *cimetière* (v. *κοιμητήριον*. Ueber *reciner*, a. *recoenare*, s. u. *J*.

1) So sind auch die gleichbedeutenden Wörter *rainure* und *renton* mit einander nahe verwandt; beide hängen mit *rain* (deutsch Rain d. h. der Rand, Saum) zusammen.

2) Auch das deutsche ö wird im Frz. durch *e* ersetzt (s. p. 33, 2), z. B. *le hareng pec*, eingepökelter Häring. Uebrigens scheint diesem neuhochdeutschen ö in pökeln zu Grunde zu liegen ein *i*, wie sich aus dem englischen gleichbedeutenden *to pickle* und dem deutschen bicken (gebratenes, gewürztes, eingebicktes, H. Sachs) ergiebt; bicken bezeichnet aber mit einem *bickel* (die Spitzhacke) behauen und berührt sich nebst dem franz. *bec* und *piquer* mit dem gr. *πεύκη*, *ἐχεπευκής* und *πικρός*, dem auch das deutsche bitter verwandt ist, welchen allen gemeinsam ist die Bedeutung des Spitzen, Scharfen und Stechenden, die bei dem englischen *to pickle* und dem franz. *piquant* auf den Geschmack anzuwenden ist; diese Schärfe rührt aber hauptsächlich her von der Anwendung des Salzes beim Einpökeln.

Dass ein lat. *ae* mit nachfolgendem *s*, welches vor *t* ausgestossen wird, durch *é*, nicht durch *é* wieder zu geben ist, man daher das aus dem lat. *praestare* gebildete *prêter* mit dem Circumflex, nicht aber mit dem Acut zu schreiben hat, versteht sich von selbst so wie auch, dass ein fremdes *e* durch ein französisches wiedergegeben werden kann und auch wird, wie z. B. in *espérer* (*sperare*), *écrevisse* (Krebs)[1]. Da das (stumme) *e* ein Vocal ist, der leicht verhallt, so findet man es bisweilen synkopirt, wie in *blin* st. *belin*, *blouse* (auch *belouse*) u. *blousse* (s. p. 41), welche beide mit dem lat. *velare* zusammenhängen, so wie auch das deutsche *vlôsen*, in welchen gleichfalls das *e* synkopirt ist. Dasselbe ist noch der Fall in den franz. Wörtern *écran* (ahd. *scëram*, Schirm), *drap* (ahd. *derap*), *escablon* (aus dem lat. *scabellum*), in *piteux* st. *piéteux* (aus dem mlt. *pietosus*). Doch erscheint das *e*, wie das *a* (s. u. *A*), zur Erweichung der Aussprache bisweilen auch eingeschoben, wie z. B. in *chenapan* (Schnapphahn), *lansquenet* (Landsknecht), *chelot* (Schlot), *boulevard* (Bollwerk), *semaque* (Schmacke, ein Fahrzeug), *semale* (Schmalschiff), *quenelle* (Knödel), welche Wörter besonders behandelt worden sind. Ob auch in *sépoule* das *e* eingeschoben ist, oder als aus *espoule* durch Metathesis des *es* in *se* entstanden, wie in *estioler* neben *sétioler* (v. *seta*), kann zweifelhaft sein. Hiermit lässt sich vergleichen[2]) *peautre*, Steuerruder (eig. Wasserspalter). S.

---

1) Das deutsche Krebs ist abzuleiten v. mhd. *krëben*, *krësen*, kriechen), ags. *creopan*, zusammenh. mit d. lat. *repere* (*hrepere*), gr. ἕρπειν, lat. *serpere*. S. p. 50. Der im Deutschen anlautende Gaumlaut ist eine Nachwirkung des das ρ begleitenden Spiritus, der sich in den Gaumlaut verhärtet hat.

2) Das mit spalten und spellen zusammenhängende Wort *peautre* ist in seiner Bildung ganz verschieden von den ihm so nahe verwandten Wörtern *épeler*, *spale* (*sepale*) und *espalier* behandelt worden. Nahe verwandt mit *peautre* ist *épeautre*, Spaltekorn, Spelz, in welchem das vor p stehende deutsche s in spalten durch *é* ersetzt, dasselbe aber trotzdem noch einmal gewohnheitsmässig vor *au* verwendet worden ist, aber ohne Accent. Uebrigens findet man neben *épeautre* auch *épautre*. *Peautre* (ein verrufenes Haus) hängt vielleicht mit dem lat. *pellex* (πάλλαξ), *pellicula* zusammen, woraus man nach Analogie des fr. *peau*, aus d. lat. *pellis*, *pellicula* gleichfalls bildete *peau*. In Betreff seiner Endung hat man es mit dem vorhin erwähnten *peautre* ganz zusammenfallen lassen. S. p. 21.

Metathes. — Zum Schluss möge hier noch das in der neufranzösischen Sprache vielen Wörtern vorantretende *é* erwähnt werden, welches, wie bisweilen das eingeschobene *e*, zur Erweichung der ursprünglichen Form oder zur Erleichterung der Aussprache dienen soll. Ein Vorbild für das vortretende franz. *é* liefern schon im Griechischen dem Wortstamme vorangestellte Vocale (s. u. Prothes.), wie z. B. das *ε*, *α* und *ο*, wie in *ἔπιζα* st. *σπίζα* (bei *Hesychius*), *ἐλαχύς* (*levis*, ahd. *lîht*), *ἔρις* [1]) (*rixa*), *ἀσκαίρω* (*σκαίρω*), *ὀκέλλω* (*κέλλω*), *ὀδούς* (—*όντος*, *dens*, goth. *tunthus*, ahd. *zand*). Auch zeigen sich im Altgriechischen Spuren von einem vertretenden *ι* z. B. in *ἰῶλκα*, st. *ὦλκα*, d. h. *αὖλκα*, und so findet man auch *ἴουλος* neben *οὖλος*. Nach Hugo Schuchardt, Vocal. II, 337, war ein solcher Vorschlag durch *i*, auch schon durch *e*, im Vulgärlatein ganz allgemein und zwar meist vor Wörtern, die mit *s* (resp. *sp* und *st*) anfangen, so dass *ispes* st. *spes*, *ispiritus* st. *spiritus*, *ispatium* st. *spatium*, *istabilis* st. *stabilis* steht. Daran scheint auch die altfr. Form *isnel* st. *snel* zu erinnern. Aus dem Gesagten erklärt sich leicht die im Altfr. vorhandene Vorsetzsylbe *es*, welche im Neufr. in *é* abgekürzt worden ist. Jenes *es* darf nicht verwechselt werden mit dem aus der lat. Präposit. *ex* entstandenen *es*, wie z. B. in *esclamer* (a. *exclamare*), wobei das aus *cs* zusammengesetzte *x* wie *s*, mit *e* aber wie *ess* zu sprechen ist, wie in *essaim* (a. *examen*) und *essuyer* (*exsudare*). In *estrac* und *extrac* bestehen *s* und *x* neben einander. Die volle altfranzösische Vorsylbe *es*, wie sie sich noch findet in *estrange* (aus *extraneus*), ist auch noch sitzen geblieben in einer nicht unbeträchtlichen Zahl neufranzösischer Wortformen wie u. a. in: *estacade* (vom deutschen Staken),

---

1) Wahrscheinlich ist *ἔρις* mit dem Wegfall des *ε*, — ähnlich dem *rutilus* aus *ἐρυθρός* —, in das Lateinische übergegangen in der Form *ρις*, das *σ* aber in das mit ihm oft wechselnde *x* verwandelt, wie in *Ulixes* (*Ὀδυσσεύς*), und mit der lat. Femininal-Endung *a* versehen worden. Möglicherweise könnte auch das anlautende gr. *ε* nach dem Ende des Wortes durch Metathesis versetzt sein und sich in *a* verwandelt haben. Ueber wunderbare Versetzungen der Buchstaben s. Metathes. Mit *ἔρις* (*ἐρεθίζω*) mögen noch verwandt sein das lat. *irritare* und das deutsche reizen (ahd. *reizjan*), doch wohl nicht, wie Curt. gr. Etym. p. 305 vermuthet, das lat. *ira*, über dessen Bildung unter *J* gehandelt wird.

estafette (v. mlt. *stapia* und dieses v. ahd. *stapho*, Fussstapfe, v. *staphôn*, schreiten, auftreten). *escamoter* (s. u. *O*), *esclandre* (*σκάνδαλον*), *estraim* (lat. *trama*, Einschlag), *escapade* (v. mhd. *gampen* (s. p. 59), springen, wovon auch d. fr. *gambade* abstammt), obgleich bei einigen derselben zu dem vorschlagenden *es* kein Grund vorhanden ist. In dem neufr. *esturgeon* (v. lat. *sturio*, Stör) ist *e* nach altfr. Weise vorgesetzt worden, ohne dass man das darauf folgende *s*, dessen Stelle doch *e* vertreten sollte, ausgeworfen hat. Ueber *espaure* s. u. Metathes. Im neufr. *issir* ist *i* aus *e* hervorgegangen; die altfr. Formen lauten noch *essir* und *eissir*, vom lat. *exire*. S. u. *J*. — Das *es* findet man auch noch im neufr. *escogriffe* (Zugreif) und *escoffion*, Haube (zusammenh. mit *coiffe*), in *escroc* (Schurke, ahd. *scurgo*), *escarole* und *scariole* (ahd. *scaraleia*, Scharlei), *escaude* (v. ahd. *scalta*, Ruderstange, von *scaltan*, fortstossen), kleines Flussschiff; jenes *scaltan* ist verw. dem lat. *cellere* und *κέλλειν*; endlich noch in *esclave*, Sclave, *escobard*, zusammenh. mit Schuft, dem die Endung *ard* (s. Abschnitt I) angehängt ist. Jenes *es* liess man, wie vorhin bemerkt wurde, im Altfranzösischen vor *ch* noch unabgekürzt, so dass man da auf Formen stösst wie *eschapper* (später *échapper*), *eschiter*, später *chier*, *esteile* (*étoile*), v. *stella*. S. p. 53. Ueber *sch* statt *ch* s. unter *S*. — Im Neufr. hat man den Eintritt des aus dem altfr. *es* entstandenen *é* dahin geregelt, dass derselbe meist nur Statt findet bei Fremdwörtern, die mit *sc*, *sp* und *st* anlauten, wie z. B. bei *écrire*[1]) (a. *scribere*), *échouer* (eig. *écholer*, v. Scholle, zerschellen, siehe Progr. 1872, p. 14 unter *chelin*), *étourdir* (bestürzen, s. p. 65), *étran* (Strand), *écarver* (verscharben, versplissen), v. ahd. *scarbôn*, scharben, von welchem auch *écarbouiller* kommt, *éperon* (Sporen), *étude* (*studium*), *étui* (v. mhd. *stûche*), *étiquette* (zusammenh. mit stecken, s. p. 76, 1), *étain*, aber auch *tain* (*stannum*), *écale* (Schale), so dass hier *e* das anlautende *s* vertreten soll, welches ausgefallen ist. Ueber *étendard*, a. d. deutschen *stanthart*, stehe fest, s. Progr.[2]) u. p. 76, 1. Jenes *é* findet sich übrigens bisweilen

---

1) Eigenthümlich ist es, dass man bei *curer*, welches nebst *écurer* von dem deutschen scheuern oder schurgeln herkommt, das anlautende deutsche s unangedeutet gelassen hat. In *écurie* (ahd. *skiura*) steht *é*.

2) Auch *écagne*, Gebinde, gehört hieher, welches im Wörterbuch von Sachs von einem mlt. *scagna* abgeleitet wird, das sich aber bei Du

auch in Wörtern, welche abstammen von Fremdwörtern, die nicht mit *sc*, *sp* u. *st*, anlauten, ja überhaupt nicht einmal ein anlautendes *s* haben, wie z. B. *écorce* v. *cortex*, *éclater* (klacken), *écrevisse* (Krebs), *écart*, Seiten- oder Quersprung (v. mhd. *quert*, quer, schräg, zur Seite), *escarboucle* (*carbunculus*), *écru* (*crudus*), *écraigne* (Kränzchen, Gesellschaft), *estrain* (lat. *trama*), *échif* und *échic*, verw. mit *chiquer* (zusammenh. mit dem ahd. *chiuwan*, mhd. *kieven*, kauen), *écharde* (*carduus*), *s'ébannoyer* (v. mhd. *baneken*, und dieses von *bane*, die Bahn, auf der man sich belustigt), *échars* (karg), *écafer* (kaveln), *éclabousser*, v. deutschen kleiben. verw. m. λιπᾶν, s. p. 55. In dem jetzt veralteten *tru* (Steuer, mhd. *stiure*) ist das anlautende *s* vor *t*, was sonst nur im Inlaute der Fall ist, ohne Ersatz durch *é* weggefallen. Ueber die Umstellung des *r* in *tru* s. Metathes. In *escoube* (Besen), zusammenh. mit *scopa*, ist umgekehrt nach altfr. Weise das *e* gesetzt, ohne dass *s* ausgefallen ist (so auch in *escape* (v. lat. *scapus*) und in dem verwandten *escopette*). Doch in der v. *escoube* gebildeten Diminutivform *écouvillon* (Wischer, eine Art Besen) ist beim Eintritt des *é* das *s* weggefallen. Das Wort *étage*, altfr. *estage*, kommt zunächst v. mlt. *stagium*, dieses aber vom goth. *staiga* (von *steigen*). Beibehalten ist auch das *s* neben *e* in *esquif* (vom althochd. *scif*, Schiff), wogegen es wieder weggefallen

---

Cange nicht findet. Vielleicht dürfte *écagne* verwandt sein dem deutschen Schock, welches, die Zahl 60 bedeutend, auf die Zahl der Fäden geht, die ein Gebind enthält; Schock selbst aber hängt mit dem mhd. *schoggen*, stossen, zusammen, und *schote* bezeichnet im Mittelhochdeutschen ein Bündel. Dass man unter den Wörtern, welche Stoss und Schlag bezeichnen, eine aufgehäufte Menge gleichartiger Dinge verstehe, lässt sich auch aus den Wörtern *cahier*, *tas*, *coup* (*beaucoup*) u. a. erkennen. Um die Form *écagne* mit Schock in eine formale Uebereinstimmung zu bringen, hat man das *e* als anlautendes *s* zu fassen, eine Verwandelung des deutschen *o* in *a* anzunehmen, wie in *hâler*, v. ahd. *holôn*, ferner das *g* dem *c* (resp. ck) gleich zu achten, wie dieses öfters der Fall ist, aber das *n* nach *g* als eingeschoben zu betrachten. S. u. *G*. Auch das fr. *échasses* geht auf ein mit *s* anlautendes Wort zurück, nämlich auf das gleichbedeutende englische *scatches*, Stelzen, welches mit dem ags. *scacan*, weggehen, zusammenhängt, so wie dieses mit dem ahd. *scanhan*, vorwärts gehen. Eine Ungleichheit in Betreff der Anwendung des *é* und der Weglassung findet sich in *tricoter* (stricken) und *étriquet*, Streichnetz, die beide mit dem lat. *stringere* u. dem deutschen *strîchen* (streichen) zusammen zu hängen scheinen.

ist in dem mit jenem Worte verwandten *équiper* (altfr. *esquiper*); ein ähnliches Schwanken zeigt sich in *talinguer* und *étalinguer*, *scopetin* und *escopette*, *esquipot* und *équipot*, so wie in *écore* und *escore*, mhd. *schorre*, schroffer Felsen (s. Programm 1872), *estron* und *étron*, *espion* und *épion*, *esmayer* und *émayer*. Das Wort *esquain* scheint aus dem lat. *squama* hervorgegangen zu sein, welches dem ahd. *hamo* und *κημός* verwandt ist; auch *quanie* gehört hieher. Das mit dem gr. *σπασμός* zusammenhängende fr. *pâmer* entbehrt des *é* vor *pâmer*, da doch bei den mit *sp* anlautenden Wörtern sonst (s. o. *éperon*, Sporen) bei ausgefallenem anlautenden *s* das *é* eintritt. Aehnlich verhält es sich mit dem vom ahd. *sciopan* (schieben) gebildeten fr. *cépée* oder *sépée*. Das Wort *escot* (unterer Winkel am Segel) kommt von Schooss = Winkel, Ecke. In *étier* = *estuaire* ist *e* aus dem lat. *ae* der lat. Form *aestuarium* hervorgegangen, wie öfter, z. B. in *préteur* a. *praetor*; in *estomaque*, v. *stomachus*, und *escarbot*, a. *σκάραβος* (Käfer), ist *s* neben *é* geblieben. Von dem gr. *σκελετόν* hat man im Franz. gebildet die Form *squelette*, doch *esquille* v. lat. *scidula*. Beibehalten ist das *s* neben *e* in *estoc* (Stock), *espoir* (*sperare*), *esclopé*, *espion*, *esclave*, *estame*, *estaim* = *étaim*, während es in *étoffe* (Stoff) geschwunden ist; daneben hat man auch *stoff*. In *extirper* (vom lat. *exstirpare*) ist *s* nach *x* vor *t* des Wohlklangs wegen geschwunden. Das Wort *escarre* = *eschare*, der Schorf, schliesst sich eng an das gleichbedeutende *ἐσχάρα*, von dem man auch das lat. Adject. *squarrosus* gebildet hat. In *éclamé*, Fuss- oder Flügellahm, ist *é* vor das a. *hl* entstandene *cl* gesetzt; die Grundform ist das deutsche lahm (ahd. *hlâm*). S. p. 55. In *esclame* [1]), aus *slanc* (schlank),

---

1) Dass das ohne besonderen Grund vorgesetzte es weiter nichts bezwecken soll, als die Aussprache zu erleichtern oder sie wohltönender zu machen, so wie man ja auch im Deutschen das *s* einschiebt in gleicher Absicht z. B. in Zeitungsblatt, st. Zeitungblatt, oder, um die Stammsylbe lautlich zu verstärken, das *s* dem Anlaute vorsetzt, wie z. B. in *sliogan*, schliessen (dem gr. verw. *κλητζειν* gegenüber, s. p. 66 u. 49), liegt auf der Hand. Aus diesem Grunde hat man auch u. a. im Franz. *escorte* gebildet, das, wie *cortège*, auf das lat. *cors* (*chors*), aus *cohors* (mhd. *chorter*, Heerde, Haufe), verw. mit *χόρτος* und Garten (s. u. *H*), zurückzuführen ist, und *estrade* auf das deutsche treten, so wie *estropier* auf Krüppel, in welchem Worte als Anlaut statt *k* ein *t* getreten ist (s. p.

ist trotzdem, dass *s* geblieben, das dasselbe häufig ersetzende *e* davorgesetzt worden. In *esclamer* (v. *exclamare*) ist *es* aus *ex* hervorgegangen. Ueber *esquisse* (Skitze) siehe diesen Artikel im Progr. 1872 p. 19 und u. *Q*. Das fr. *esquier* (Zunderbüchse) geht zurück auf das goth. *qius*, eig. *quivs* (*vivus*), lebendig. S. Progr. 1872 und *esquier*. Das gewöhnlich aus *exclusa* erklärte *écluse* ist wohl zunächst aus dem flandrischen *sluyse*, holländisch *sluize*, hervorgegangen, diese aber aus dem ahd. *sliozan* (gr. *κλῃΐζω*, *κλείω*, s. p. 49, 66 u. 85, 1) und bedeutet so viel wie Verschluss. Ein grosser Theil mit *é* und *es* anlautender Wörter findet sich auch noch unter Prothesis angegeben. Hängen *brou* (*brout*), die äussere grüne Nussschaale, wie es scheint, mit spriessen, Spross zusammen, so vermisst man bei ihnen das *é*, welches, wie gezeigt, das vor Lippenlauten ausgefallene *s* ersetzt.

F (*Ϝ*).

Ehe von den besonderen Eigenthümlichkeiten des lateinischen und des an dieses sich anschliessenden französischen *F* die Rede sein kann, ist dessen formale Entstehung aus der des Digamma zu besprechen so wie auch die Natur und Geltung dieses Buchstaben, da ohne nähere Kenntniss desselben eine Erklärung so mancher sprachlicher Erscheinungen nicht möglich ist; auch dürfte sich für die Besprechung des Digamma kaum eine passendere Stelle finden lassen, als diese.

Die Gestalt des lateinischen *F* (*ϝ*) ist nämlich hervorgegangen aus dem ihm gleichformigen griechischen *Βαῦ*, das von den Grammatikern wegen seiner Form, welche die des *ϝ* ist, Digamma (Doppelgamma) genannt wird, d. h. zwei (griechische) Gamma, die durch einen gemeinsamen vertikalen Strich mit einander der Art verbunden sind, dass das eine über dem anderen steht. Beide, sowohl der griechische als auch der lateinische Buchstabe, erhielten in der Ordnung ihres Alphabetes die sechste Stelle. Die Aussprache des genannten griechischen Buchstaben, der aber schon früh aus der Schrift verschwand, muss die eines meist sanften Lippenlautes mit

---

87 und 41); dass da, wo dergleichen Gründe obwalten, viele formale Willkürlichkeiten vorkommen müssen, ist klar.

beigemischtem leisen Hauche gewesen sein und etwa entsprochen haben dem lateinischen *v*, welches daher auch nach dem, wie vorher bemerkt, *Βαῦ* genannten Digamma den Namen *Vau* erhalten hat. Doch hat die Form des latеininischen *V*, wie der Augenschein lehrt (s. u. *V*), mit der des Digamma (ϝ) nichts gemein [1]), sondern es ist vielmehr ersterer aus der des griechischen *υ* (*Υ*) hervorgegangen, welche beide Buchstaben in stammverwandten Wörtern sich auch entsprechen, wie z. B. in *λούω* — *lavo*, *εἰλύω* — *volvo*, *νεῦρον* — *nervus*, *Ὑέλη* — *Velia*, wogegen das aus der Gestalt des Digamma hervorgegangene lateinische *F* im Allgemeinen die Aussprache des griechischen *φ* erhielt, wie man ersehen kann aus der Form stammverwandter griechischer und lateinischer Wörter wie: *φρύγειν* — *frigĕre*, *φλέγειν* — *fulgere*, *flagrare*, *φύλλον* — *folium*, *φηγός* — *fagus*, *φώρ* — *fur*, *φήμη* — *fama*, *φεύγειν* — *fugere*, *φάω* — *fari* u. a., obwohl wir später sehen werden, dass das lat. *F* sich mit dem gr. *φ* keineswegs deckt. Quintilian XII, 10, 29 nennt das dem Digamma in seiner Aussprache am häufigsten entsprechende lat. *v littera Aeolica*. Den Namen *Aeolicum* hat das Digamma jedoch nicht davon, dass es bloss in jenem gr. Dialekte vorhanden gewesen, sondern weil es sich da am längsten erhalten hat. Auf Inschriften erscheint das gr. ϝ auch in der Form *Ⅎ*. Da das Digamma als Buchstabenzeichen schon früh, wie bemerkt, aus dem gr. Alphabete verschwand, so hat man es auch nicht, wie die übrigen Buchstaben, als Zahlzeichen benutzt, sondern an seine Stelle, wonach es die Zahl *6* bezeichnen müsste, das ihm nur sehr entfernt ähnelnde ϛ (Sti oder Stigma) treten lassen. In so fern das Digamma aus der Reihe der Buchstaben verschwunden war, man es aber gleichwohl noch mit aussprach, so lässt sich leicht denken, dass die Aussprache desselben, da sie eines eine bestimmte Aussprache fixirenden Zeichens entbehrte, bei der Verschiedenheit der griechischen, in der Auffassung der Buchstaben unter sich abweichenden Dialekte verschieden sein musste, doch aber so, dass dieselbe mit geringeren Ausnahmen sich innerhalb der Lippenlaute hielt und zwar der sanfteren, wie z. B. des *v* (*w*) und des griech. *β*, dass wir diese

1) Ueber *v* als *v* oder *w* und diese als Wechselbuchstaben des *g* s. unter *G* und *Y*.

aber auch bisweilen zu einer härteren Lautstufe, nämlich zum *p. f* (*φ*), gesteigert finden, was schon deshalb nicht auffallen kann, da wir ja dergleichen Uebergänge von *v* sonst noch, z. B. von *ovis* zu *opilio*, oder von *φ* zu *v*, wie bei *ὀρφνός*[1]) und *furvus* u. a. wahrnehmen. Ueber *ὀρφνός* s. u. Metathes. Im Griechischen findet man ja auch das dem lateinischen *v* oft entsprechende *υ* und das *φ* bei nahe verwandten Wörtern neben einander, z. B. in *δεύω* und *δέφω*. Aber man sieht das inlautende Digamma auch noch dargestellt durch ein deutsches *h*, wie hervorgeht aus dem ahd. *zeihur*, *zeichor*, lat. *levir*, welche beide zurückgehen auf das gr. *δαήρ* (*δαϝήρ*), und in dem ahd. *hliuhan*, verw. mit *κλείω* (*κλείϝω*). (S. p. 60, 2. Diese Erscheinung beruht auf einem nicht seltenen Wechsel des deutschen *h* mit *w*, die als Spiranten einander nahe stehen (s. u. *B*, *H* und *W*), so wie andererseits die Darstellung des Digamma durch *γ*, wie z. B. in *γόρτυξ* (*ὄρτυξ*) auf einen Wechsel des *γ* mit *β* zurückzuführen ist. S. unter *G*. Ueber den Wechsel des dem *β* in seiner Aussprache verwandten *v* mit *g* s. gleichfalls u. *G* und *V*. Daraus, dass das mit *β* wechselnde *γ* das Digamma vertreten kann, erklären sich eigenthümliche sprachliche Erscheinungen, wie z. B. *φέγγος* (aus *φάω*, *φάϝω*), woraus zunächst *φάος*, äol. *φαῦος*, pamphylisch *φάβος*, hervorging. Mit *φέγγειν*, leuchten, verwandt ist das gleichbedeutende mhd. *vinken*, funkeln. In dem dem *φέγγος* verwandten *φϑόγγος* ist *ϑ* eingeschoben, über welche accessorische Natur des *τ* und *ϑ* unter Charakterbuchstaben gehandelt worden ist. Das *α* in *φάβος* erfuhr einen dialek-

---

1) Hieher lassen sich als verw. mit versch. Lippenlauten noch ziehen *ἔρεβος* (pag. 34), *ὀρφανός* und *orbus*, wahrscheinlich auch das deutsche Erbe, d. h. der des Vaters Beraubte und in den Besitz seiner Güter Tretende, *φάλαινα* — *balaena* — ahd. *walira*, mhd. *walre*, Walfisch, mit welchen Wörtern auch verwandt sein dürfte das lat. *bellua*, *belua*, das grosse Thier. Eigenthümlich ist, dass das ahd. *o*, welches wir (s. u.) nicht selten mit dem *v*, resp. *w*, haben wechseln sehen, in dem dem gr. *νεφρός* verwandten ahd. *nioro* dem gr. *φ* entspricht. Als ein Seitenstück der Verwandtschaft zwischen den oben genannten *ὀρφανός* — *orbus* und Erbe lassen sich anführen *χῆρος* (beraubt, entbehrend) und *heres* (verwandt mit *carere* und *carus*), der durch das Beraubtsein Erbe Gewordene, nämlich desjenigen, dessen er durch Tod beraubt worden ist.

tischen Wechsel mit *ε*, so dass dann aus *φάβος* in ähnlicher Weise *φέγγος* hervorging, wie aus *πάθος* das gleichbedeutende *πένθος*, und aus *βάθος* die Form *βένθος*. Fernere Beispiele der Vertretung des Digamma durch *g*[1]) (s. o. *γόρτυξ*) liefern noch *glomus*, auch wohl *grumus*, aus *οὐλαμός* (*ϝουλαμός*, von *εἰλύειν*[2]) *volvere*, so wie *γαῖα* aus *αἶα* (*ϝαῖα*) und *γέρδης*, *γέρ-*

---

1) In ähnlicher Weise, wie wir das Digamma durch *γ* vertreten finden, zeigt sich das goth. *g* oder *gg* als der Vertreter des ahd. *u* oder *w* (= *uu*), wie sich aus der Gegenüberstellung der gleichbedeutenden goth. und ahd. Wortformen (*bagms* — *poum*, *triggva* — *triuwa*) ersehen lässt. Ueber den digammatischen Charakter des goth. *gg* siehe auch Grimm, Geschichte der deutschen Sprache p. 297 und das unter *G* Gesagte. Hier lässt sich auch das mhd. *vaewen*, welches dem neuhochdeutschen fegen entspricht, erwähnen, wo *w* mit *g* wechselt. Siehe den Artikel *faubert*. Dass das gr. Digamma sich durch Buchstaben verschiedener Organe vertreten lässt, ersieht man aus stammverwandten Wörtern verschiedener Sprachen. So hat man von *εἰλύω*, rollen, wälzen, im Lateinischen gebildet *volvere*, im Mhd. *walgen* und *wilgen* mit derselben Bedeutung, von dem dem *εἰλύω* nahe verwandten *ἑλίσσω* (wälzen, wickeln, spiralförmig schlingen) aber, welches man sich auch als in der Form *χελίσσω* bestanden und davon als Perfectform vielleicht *κεχέλικα* gedacht haben mag, das Subst. *κοχλίας* (die Schnecke mit gewundener Schale, s. p. 50), welchem als verwandt zur Seite steht *χολάδες*, Kaldaunen, d. h. sich spiralförmig windende oder schlingende Gedärme, denen in Betreff der Abstammung nahe steht das lateinische *cochlea*, die Schnecke, aber auch die spiralförmig sich windende Schraube Ueber die sonstige Entstehung eines lat. *c* aus einem *h* (resp. spiritus asper) s. u. *C*. Als Nebenform hat sich aus dem oben genannten mhd. *wilgen* gebildet d. nhd. wickeln, welches denselben Buchstabengehalt hat, als jenes, nur dass der in *ck* verschärfte Gaumlaut *g* vor das *l* getreten, und das *e* zwischen beide Consonanten *ck* u. *l*. Aus dieser Form wickeln (spiralförmig winden oder schlingen) scheint sich zunächst das franz. *guillocher* (mit spiralförmig sich in einander schlingenden Linien verzieren) mit eingeschobenem *o* (s. u. Epenth.) gebildet zu haben, indem dem deutschen ck das franz. *ch*, wie z. B. in *stoch* — *fish* (Stockfisch), entspricht. S. u. *C* p. 59 Anm. Ueber das mit *wallen* verw. fr. *guiller* (wallen, gähren) siehe unter *G*, so wie über *guillochis* unter Synkope *ouiller*.

2) Mit *εἰλέω*, *εἰλύω*, zusammenwickeln, zusammendrängen und dadurch dicht machen, hängt auch das lateinische *fullo*, Walker, zusammen, aus dem man das franz. *fouler*, zusammendrängen und pressen, bildete so wie auch das franz. Subst. *foule*, der zusammengepresste

διός, v. äol. *ἔρδω* = *ἔργω*. Auf diese Weise erklärt sich auch die Verwandtschaft des *ἥδομαι* mit *γηθέω* (*γαίω*) und *gaudere*. Es erinnert die Darstellung des Digamma durch *g* an die des lat. *v* oder des deutschen *w* durch das franz. *gu*. S. u. *G* und *V*. — Ueber *γρῖνος* und *ῥινός* s. u. *G* u. p. 72. Eigenthümlich ist auch noch die Vertretung des Digamma durch *μ*, wie bei *Mars*, identisch mit *Ἄρης*, welche Vertretung, wie sich aus mehreren weiter unten beigebrachten Beispielen ersehen lässt, auch bei einzelnen deutschen Wörtern wahrzunehmen ist; auch wird der Grund zur Vertretung des Digamma durch *m* näher angegeben werden. Vorläufig möge zur Erklärung dieser Erscheinung nur angeführt werden der hin und wieder vorkommende Wechsel des *m* mit *w* [1]), wie er sich z. B. zeigt im mhd. *smetzen* und *swetzen*, Steinschmetzer oder Steinschmätzer und Steinschwätzer (ein Vogel), *munzig* und *winzig*, in dem plattdeutschen *mer* für *wir*, im plattd. Schwalme statt Schwalbe (ahd. *swalawa*) u. a. Als eine weitere Eigenthümlichkeit ist hier noch hervorzuheben, dass das Digamma, welches sonst nur vor an- und inlautenden Vocalen auftritt, auch gehört worden sein muss vor Vocalen, denen ein anlautendes *σ* (*s*) vorhergeht; denn das gr. *σιγᾶν* lautet in dem verwandten deutschen Worte mit eingeschobenem *w* *swîgan* [2]) schweigen;

Haufe, das Gedränge. Ueber eine noch andere Verwandtschaft der genannten griech. Wörter s. u.

1) Sollte nicht in dem lat. Verbum *promulgare* das *m* das dem deutschen *w* entsprechende lat. *v* vertreten, und jene Form stehen für *provulgare?* Zwar würde ja *promulgare* (eig. *promulcare*), als durch öffentlichen (*pro*) Anschlag bekannt machen, einen guten Sinn geben, wenn sich *mulcare* ungesucht fassen liesse als ein Schlagen, wodurch etwas befestigt wird.

2) Das ahd. *swĕhur*, mhd. *swĕher* (Schwager), ist aus dem lat. *socer* entstanden, welches verwandt ist dem gr. *ἑκυρός*, dessen Spiritus in *s* verwandelt worden. Es scheint, als wenn man im Deutschen das lat. *o* ähnlich angesehen hätte, wie das finale ahd. *o*, welches bei weiterer Flexion in *w* übergeht (s. unter *O* u. p. 11, 1). Auf diese Weise gewinnt man aus dem lat. *o* in *socer* das deutsche *w* für d. ahd. *swĕhur*, so wie man aus dem lat. *c* nach dem Gesetze der Lautverschiebung das deutsche *h* gewinnt. Hieher liesse sich in gewisser Beziehung ziehen das aus *Johan(n)* entstandene *Jwan*, wo das *w* aus dem *o* her-

das lat. *silere* scheint zurückzugehen auf σιγαλέος, welchem die Sylbe γα synkopirt worden ist. So hat sich aus dem lat. vielleicht mit ἄρδη zusammenhängenden *sordidus* wahrscheinlich das deutsche *swarz* gebildet, so wie aus dem mit σεύειν zusammenhängenden σοβή das ahd. *sweif*, wo *w* einem gehörten gr. Digamma, und das deutsche *f* dem gr. β entspricht; ferner ist aus σαλεύειν (σϝαλεύειν) und σαλάσσειν (σϝαλάσσειν) das ahd. *swellen* hervorgegangen, und mit σίδηρος verwandt dürfte zunächst sein das ahd. *siodan* (sieden), dann auch das mhd. *sweden* (anbrennen). Auf Grund der oben erwähnten Vertauschung des *w* mit *m* lässt sich dann aus *sweden* bilden das mhd. *smiden* (schmieden). Ueber diesen umfangreichen Wortstamm s. das Synkope u. *essuyer* Gesagte. Ueber die Verwandtschaft des ψόλος (Russ) mit *swëlan* s. u. *svelte*, so wie über eine muthmassliche Verwandtschatt des θόλος mit *vallis* u. *tal* s. u. *Q* u. p. 61, 2, welchen letzteren eine ursprünglich vollere Form, nämlich *tval*, zu Grunde gelegen haben mag, s. unter *dalle*. Mit σομφός hängt nach der bei σοβή gemachten Bemerkung das deutsche *swammig* (schwammig) zusammen so wie mit σαλπίζω das ahd. *swalawa*. S. u. *gazouiller* u. p. 96. Auch möge noch bemerkt werden, dass, da die Griechen das ρ gewissermassen als einen Vocal ansahen (s. u. *D*), auch eine Digammirung bei einzelnen, mit ρ anlautenden Wörtern anzunehmen sein dürfte (s. p. 43), wie bei βρόγχος (v. ῥέγκω, ῥογχάζω, ῥόγχος, und βρόδον st. ῥόδον, βράκος st. ῥάκος, so wie ja im äolischen Dialekte dieses oft der Fall ist, wo vor das anlautende ρ ein β als Ausdruck des Digamma tritt. Eine Analogie dafür liefert das vor das anlautende *r* tretende deutsche *w*, worüber s. p. 72. und unter *W*. Dass vor das *r* auch ein γ (*g*) tritt, wird unten und unter *G* gezeigt werden. Hiernach lässt sich auch beurtheilen die Form *frigeo* dem ῥιγόω, und *rigare* dem verwandten βρέχειν gegenüber. S. p. 43.

1. Beispiele für das Digamma im Anlaute sind: ἰδεῖν [1])

---

vorgegangen zu sein scheint und das als Spirant verwandte *h* zugleich mit vertritt.

1) Wenn die Griechen bei lateinischen mit *v* anlautenden Namen, z. B. bei *Veneti*, jenen Anlaut unangedeutet lassen, so glauben sie dazu ein Recht zu haben, weil die Lateiner den meisten mit einem Vocale

— *videre*, gothisch *vitan*, wissen; ἰός — *virus*, ἔλπω, ἐλπίς — *volupis*, *voluptas*, wenn nicht *volupis* mit ἕλκω, ziehen, locken (*lacio*) zusammenhängt, da ja der Wechsel zwischen gr. κ und lat. *p* nichts Seltenes ist (vergl. σηκός — *saepes*); ferner ἰταλός — *vitulus*; ὀξύς mit φοξός verglichen (s. u. Aphär.); ἑρκεῖος — *quercus* — *werch* und *wereheih*, s. p. 51, 3 — ἕλος (Pfuhl), *fulica*, mhd. *bëlche*, s. p. 75; ἀετός — *fastigium*; ἐσθής — *vestis*, Weste; ἴς, βία — *vis*, ἔαρ — *ver*, goth. *jêr*, ahd. *jâr* (s. u. *J*); ἰτέα, ἴτυς — *vitis* und *vitta*, ahd. *wida* (zum Binden); ἔτος — *vetus*; ὠνή — *venum*; ὄψ, goth. *vopjan*, rufen — *vox*, *vocare*; ὀχεῖν — *vehere*, *via* — goth. *vagjan*, auch *vigan* (bewegen), *vigs*, ahd. *wec*; εἴκοσι (εἴκατι) — *viginti*; ᾄδω — *vates*; οἶνος — *vinum* — *wîn*; ἴον — *viola* — Veilchen; οἶκος — *vicus*; ἄζα, zusammenh. m. ὄζω — mhd. *wâze* (Duft), Wehen; ἔργον — ahd. *werah*, Werk; ἔντερον — *venter*; ἥρως — *vir*, goth. *vair*; ὄχλος (πόλχος)[1]) — *vulgus* — ahd. *folk*; εἰλύω (πολεῖν), βολβός — lat. *volvere*, goth. *valtjan*, wälzen, *polôn*, mhd. *boln*, bohlen (gleichbed. mit wälzen, rollen, auch spülen, d. h. rollen, drehen), über welchen umfangreichen Wortstamm das unter *foule* Gesagte nachzusehen ist, so wie unter Metathes. bei *sépoule*; εἴκω, mit eingeschobenem *n*, das lat. *vinco*, eig. zum Weichen bringen, d. h. besiegen; aber auch das deutsche *wîchen* (weichen) hängt damit zusammen; ἐμέω — *vomere*[2]), goth. *vimman*, beflecken; ὄρνυμι — *orior* (*ortus*), goth. *vairthan* (werden) und Morgen (s. u.); οὖλε (s. p. 34, 3) — *vale*, wahrscheinl. auch *pollere*; οὐλή — *vulnus*; οὖλος (= μάλλος) — *vellus*, *villus*, auch wohl πῖλος — *pilus* (Filz) und das goth. *vulla*, Wolle, für welche letztere mit *v* anlautende Wörter Curt. gr. Etym. p. 309 das

---

anlautenden griech. Namen ein *V* vorzusetzen pflegten, und so gaben sie *Veneti* durch Ἐνετοί wieder. Durch *F* wird das Digamma im Anlaut gegeben bei dem Städtenamen *Formia*, welches früher Ὁρμίαι lautete.

1) Vergleichen lassen sich damit ὀλκός und φολκός, ὀξύς und φοξός, οἶτός und φοιτός.

2) Eigenthümlich ist das fr. *vase* in der Bedeutung Schlamm, das in ähnlicher Weise, wie deutsche und lat. Wörter, unmittelbar von einem griechischen Worte, nämlich von dem gleichbedeutenden ἄσις, herzuleiten ist, welches mit einem digammirten Vocale beginnt.

gr. *εἶρος* und *ἔριον* zu Grunde legt. S. u. *blousse;* — *οὐλέκω*, *ὀλέκω*, womit nicht allein das gr. *λύκος* zusammenhängt, sondern zugleich auch *vulpes*[1]), so wie mit *λύκος* unmittelbar *lupus*, und das deutsche *wolf* (goth. *vulfs*) in seiner Form an *vulpes* sich anschliesst; *εἴργω* (im weiteren Sinne auch zugleich verwandt mit *φράσσω, φράγνυμι*) — lat. *urgeo*, *farcio* — mhd. *wërgen* (würgen). Besonders interessant ist *ὁρᾶν*, mit dem auch zugleich *ὥρα* (= *φροντίς*) verwandt ist, mit diesem aber vielleicht auch das lat. *cura* (*custos*), andererseits aber das lat. *vereri* und das ahd. *wâren; ὁρᾶν* scheint aber auch zusammen zu hängen mit *τηρεῖν* (*τϝηρεῖν*) so wie mit diesem das lat. *tveri*[2]), *tueri*. S. p. 70. Der Wegfall u. das Vorhandensein eines anlautenden *t* zeigt sich in *τείρω* — *tero* (*trivi*) und dem damit verw. deutschen *rîben*. S. p. 71 u. unter *T* u. unter *quarts*, *calme* und *dalle*. Der anlautende aspirirte Zungenlaut des gr. *θερμός* (äol. *φερμός*, lat. *formus*) ist gleichfalls nicht in das verwandte deutsche *warm* übergegangen, wohl aber ist als Nachwirkung eines ursprünglich gehörten Digamma *ω* eingeschoben worden, wie wir dieses oben z. B. bei *σοβή*, *sweif* u. a. gesehen haben[3]). In dem Worte *αἴλουρος* (a. *αἰόλος* und

---

1) *Vulpes* nämlich schliesst sich eng an *ϝουλέκω*, verderben, an, indem das *p*, wie oft, mit *k* gewechselt hat. S. p. 37.

2) Vergleichen liesse sich hiermit das deutsche mit dem lat. *vallis* (eig. *tvallis*) verwandte *tal* (Thal). S. u. W.

3) Ob nicht der anlautende Lippenlaut *p* in *piscis* und *f* in Fisch (goth. *fisks*) eine Nachwirkung ist eines in dem verwandten gr. *ἰχθύς* gehörten Digamma? Was *ἰχθύς* betrifft, so ist es eine dem *ἔχις* (Otter, Schlangenart), verw. Form, welchem zu Grunde liegt nicht *ἔχω*, sondern *ἄγχω*, erwürgen (ahd. *wërgan*) durch Umschlingen, mit dem das lat. *angere* und das deutsche *angen* (beengen, zusammenhängen, als Substantiva aber *ἔγχελυς*, *anguilla* und das deutsche aus *agal* entstandene Aal so wie auch das deutsche Engel in Würgengel, im Mhd. *warcgengel* statt *warkengel* (eig. ein pleonastischer Ausdruck). Selbstverständlich hat jenes Engel nichts zu schaffen mit dem gleichformigen aus dem griech. *ἄγγελος* hervorgegangenen Worte. S. Aphäresis. An der Verschiedenheit des *ε* und *ι* der oben als verwandt zusammengestellten Wörter wird man keinen Anstoss nehmen, da beide Buchstaben oft in einander übergehen, so dass z. B. aus *χθές* wird *χθιζός*; das *θ* in *ἰχθύς* ist rein accessorisch. S. unter Charakterbuchst.

οὖρος), Katze, ist bei der Bildung des entsprechenden und daraus hervorgegangenen lat. *felis* nur die erste Sylbe *αἰλ* berücksichtigt worden, worin sich der Laut des Digamma bei der Aussprache bemerklich gemacht haben muss, der in der lateinischen Sprache, wie aus *felis* hervorgeht, durch *f* dargestellt worden ist, in dem dem *felis* verwandten *γαλῆ* aber als *γ* erscheint. Aus den oben angeführten Beispielen haben wir ersehen, dass bei Wörtern der lateinischen und deutschen Sprache, welche griechischen digammirten Wörtern verwandt sind, das nicht geschriebene Digamma in den meisten Fällen seinen formalen Ausdruck durch *v*, resp. *w* fand. Wenn nun die Griechen ein römisches *v* auszudrücken hatten, so liessen sie dieses entweder, wie wir oben bei *Ἑνετοί* (*Veneti*) gesehen, ganz unangedeutet, oder, was viel häufiger der Fall war, sie stellten es dar durch ein anlautendes *ου* vor Vocalen, so dass sie z. B. *Valens* wiedergaben durch *Οὐάλης* und *Ilva* durch *Ἰλούα*, oder sie wählten das dem lat. *v* (das deutsche *w*) in seiner Aussprache nahe kommende *B* und schrieben den ersteren Eigennamen durch *Βάλης*. Dass das gr. *ου*, welches im Allgemeinen dem lat. *u* und dem deutschen u entspricht, in Betreff seiner Dunkelheit und vocalischen Verdickung einem *v* oder *w* sich nähert, ist unter *U* und *ou* gezeigt worden. Die Franzosen, welche das lat. und deutsche *u* auf eine den Griechen gleiche Weise durch den Doppelvocal *ou* darstellen, haben auch, wie die Griechen, das *ou* in nicht wenigen Fällen im Anlaute statt eines fremden *v*, resp. *w*, gebraucht und drücken z. B. das deutsche West durch *ouest*, und Watte durch *ouate* aus. — Eine gewisse Aehnlichkeit mit diesem anlautenden *ou* hat im Althochdeutschen das auslautende *o*, welches bei nachfolgendem Vocale in Folge der Flexion sich zu *w* verdickt, so dass *kalo* (kahl) flectirt lautet *kalwes* und *slêo* — *slêwes*. S. u. *O*. Dass auch das gr. *υ* sich bisweilen in *φ* verhärte, haben wir aus der Doppelform *δεύω* und *δέφω* ersehen. S. o. Uebrigens scheint schon im Griechischen das *ο* die Neigung zur Verdickung in *v* oder *w* gehabt zu haben; sonst hätte nicht aus dem gr. *ὁλοός* (verw. mit *οὖλε*) [1]) das

1) Mit *οὖλε* (s. p. 34, 3) ist nicht bloss verw. das gleichbedeutende *vale*, sondern mit diesem Imperativ von *valere* wahrscheinlich auch das

lat. *salvus* entstehen können, so wie aus dem gr. *ὀλόος* (verderblich) das goth. *balvs*, ahd. *palo*, Gen. *palawes* u. *palwes*, s. p. 38, 1, und aus *εἰλύω βολβός* und *bulbus*. S. p. 92. Was nun das mit *α* und *ε* verbundene gr. *υ* betrifft, so scheint dem gr. *αυ* vor Vocalen nur ein lat. *au* zu entsprechen, dem griech. *ευ* dagegen ein lat. *ev*, so dass aus *Εὔανδρος* wird *Evander*, so dass dieses *υ* seine vocalische Natur mit einer consonantischen vertauscht hat. Dass die Gestalt des lat. *v* aus der des gr. *υ* hervorgegangen sei, ist oben und unter *V* gezeigt worden.

2. Beispiele für das Vorhandensein des Digamma als Inlaut.

ἔθος, *ἐθίζω* — *suetus*, *ὕλη* (*ὕλϝη*) — *silva*, *ταώς* — *pavo*, *Ἀργεῖος* — *Argivus*, *κρέας* (*κρέϝας*, umgestellt in *κέρϝας*) — *corpus*, *βοῦς* — *bos* — *bovis*, *Ζεύς* = *Jovis* (über *J* und *Z* s. unter *J*), *κληΐς*, *κλαΐς* — *clavis*, *πέλιξ*, *πέλις* — *pelvis*, *Δαός* — *Davus*[1]), *ᾠόν* — *ovum*, *νέος*, *νεαρός* (*νεβρός*) — *novus*, *νῆες* — *naves*, *ἔλαιον* — *oliva*, *αἰών* (*ἀεὶ*, *αἰεὶ*) — *aevum*, goth. *aivs* (Zeit, Weltperiode), *λεῖος* — *lēvis* (glatt), *λαιός* — *laevus*, *μάλη* — *malva*, *σκαιός* — *scaevus* (deutsch *schief*), *παίειν* — *pavire*, *ὗς* (*συφέος*) — *sus*, deutsch *swîn*, *οἶς* — *ovis* (*opilio*), goth. *avi*, ahd. *scâf*, *λᾶς* (*λᾶϝς*) — *lapis*[2]), *ξέω* (*ξέϝω*) — *scabo*, schaben (s. p. 53, 2 u. *X*), *σπέος* (eig. *σπέϝος*) — *specus*, *χρίω* (*χρίϝω*) — *frico*, in welchen beiden Wörtern das lat. *c* dem griech., das Digamma bisweilen vertretenden *γ* (s. o.) zu entsprechen scheint, wohin auch wahrscheinlich das lat. *paucus* (goth. *favai*, ahd. *fôhê*) gehört. S. u. *épargner*[3]). — Eigenthümlich ist die

---

sinnverwandte *pollere*, das goth. *sêls*, ahd. *sâlig* und das nhd. wohl. Mit dieser Doppelbildung *salvus* und *vale* aus dem vocalisch anlautenden *οὖλε* lassen sich vergleichen das ahd. *salo*, *ahâ* u. d. mhd. *salhe*, und das ahd. *fëlawa*, mhd. *velwe* (Weide, daher viell. auch das fr. *velue*, Bast), welchen beiden gleichbedeutenden Wortformen zu Grunde liegt das gr. *ἑλίκη* (von *ἕλιξ*), lat. *salix*, die Weide, der Weidenbaum. Ueber das verwandte fr. *saule*, aus *salix*, s. u. *au*. Ueber Bildung von Doppelformen s. u. *H* Anm.

1) Die Griechen gaben auch die lat. Namen *Bovianum* und *Iguvium* durch *Βοΐανον* und *Ἰγούιον* wieder.

2) Curtius, gr. Etym. p. 486 hält freilich die Entstehung des *p* in *lapis*, in so fern es hervorgegangen sei aus einem von einem Digamma herrührenden *v*, für unmöglich. Doch s. u. *P* und p. 34, 3.

3) Aus der Annahme eines inlautenden Digamma erklärt sich

aus dem gr. *ὕλη* entstandene lat. Form *silva;* es scheint nämlich hier das *v* ein versetztes Digamma zu sein, welches eigentlich zu dem aus dem gr. Spiritus hervorgegangenen *s* gehört; doch kennt die lat. Sprache keine Zusammenstellung der Buchstaben *sv*, wie es z. B. im Gothischen der Fall ist, welchem das ahd. *sw* entspricht. Es ist demnach das in der Gestalt des *v* sich darstellende *v* (s. o.) nach der zweiten Sylbe des Wortes gestellt worden, dem anlautenden *s* aber als Ersatz beigegeben ein Buchstabe, der dem Laute des *v* am nächsten kommt und nicht selten mit ihm wechselt, nämlich das *i*. Schon oben wurde angedeutet, dass das Digamma im Anlaute ausser den übrigen Lippenbuchstaben auch durch *μ* vertreten werde. — Ueber die Entstehung der Lippenlaute, deren sanftester das *μ* ist, s. u. *M*. Dass hier das *μ* im Anlaute, wie es mit dem inlautenden ja nicht selten der Fall ist, bloss dazu dienen solle, einer Wortform eine grössere Fülle zu geben, ist nicht wahrscheinlich. Da nämlich das Digamma für einen so indifferenten Buchstaben angesehen wurde, dass man dasselbe unbeschadet des Verständnisses eines Wortes glaubte weglassen zu dürfen, und es daher auch aus dem gr. Alphabete ganz verschwand, so kann es nicht auffallen, wenn es dann auch vertreten wurde durch den sanftesten der Lippenlaute, nämlich durch das gleichfalls indifferente *m* (s. u. *M*), welches daher auch auslautend vor Vocalen sowohl in lat. Versen nicht beachtet wird, als auch im Auslaut auf Inschriften nicht, so dass sich z. B. *oino* st. *oinom* [1])

(s. o.) die Verwandtschaft des deutschen Wortes Schwalbe, ahd. *swalawa* (abgekürzt in *swal* — Gen. — *wes*), mit d. gr. *σαλπίζω* (*σϝαλπίζω*, s. p. 91). so auch das goth. *sviglon*, *gasviglon*, pfeifen, womit offenbar das franz. *gazouiller*, zwitschern, zusammenhängt, so wie das ahd. *swegalôn*, mhd. *swegeln* (pfeifen). Auch dürfte mit diesem Wortstamme verwandt sein das lat. *sibilus*, eig. *silibus*, in welchem das Digamma erloschen ist; denn mit demselben würde es *svilibus* lauten. Um das goth. *sviglon* (resp. *swegalôn*) in einen formalen Einklang mit *swalawa* zu bringen, müsste man zunächst, wie man es ja auch bisweilen findet, eine Vertauschung des *g* mit *v*, resp. *w*, annehmen, wodurch die Form *swewalôn* entstände, dann aber beide Buchstaben, *l* und *w*, ihre Plätze wechseln lassen, woraus sich ergäbe die Form *swelawôn*.

1) An die Form *oinom*, auch *oenum* geschrieben, erinnert noch

= *unum* findet, desgleichen in Compositis, wie *coëo* st. *comeo* und *cogo* st. *comago*, weggelassen wurde. Wegen seiner Bedeutungslosigkeit wird das *m* ferner auch wechselnd gefunden (s. o.) mit dem eben so bedeutungslosen und im Anlaut, wie z. B. im ahd. *riso*, vollständig *wriso*, oft wegfallenden *w* (s. u. *W*), das ja als nichts weiter anzusehen ist, als ein von einem leisen Hauche begleiteter, bloss angenäherter Lippenlaut, welcher dem lateinischen vorzugsweise als *littera Aeolica* bezeichneten *v* ganz entspricht. Auch mit *β* (*b*), welches, wenn auch seltener, als der Vertreter eines Digamma erscheint, wird das *μ* bisweilen vertauscht (s. u. *M*), wie hervorgeht aus der Zusammenstellung folgender einander verwandter Wörter: *μολεῖν* — *βλώσκειν*, *μολγός* — *bulga*, *σεμνός* — *σεβνός* (v. *σέβομαι*), *μύρμηξ* — *βύρμαξ* (*formica*), *tuber* st. *tumer* (v. *tumere*), *ψάμμος* — *sabulum*, *scabellnm* — *scamnum* (s. u. *B*, *M* und *W*). Auch zeigt sich die Vertauschung des *m* mit *b* in der Wiedergabe des lateinischen Wortes *marmor* durch die französische Wortform *marbre*. Ausser dem schon oben erwähnten Namen *Mars*[1]), gr. *Ἄρης*, erscheint das anlautende *μ* als Vertreter des Digamma noch in: *μόσχος* — *ὄσχος* = *ὄζος* (s. u. *hêtre*), *μαλλός* — *οὖλος* (s. o.), *μάρπω* — *ἄρπω*, *μόνθος* — *ὄνθος*, *μαράσσω* — *ἀράσσω*, *μορφή* — *ὄρφνη*, — *molere* (mahlen) — *ἀλέω*, womit zusammenhängen *μάλευρον* — *ἄλευρον* (Mehl), ferner in *μίν* — *ἴς*, *μῖμος* — *imago*, *imitari*, *aemulus*, mhd. *âme* (ein Maass), wovon das jetzige Wort Ohm abzuleiten ist; auch das mhd. *âman* (visiren, messen), gehört zu diesem Wortstamme (s. Du Cange I, 158 unter dem mlt. Worte *ama*, Gefäss). Viell. gehört auch zu den Wörtern mit digammirtem *μ* das mit *ἀργός* (glänzend) zusammenh. *μαργαρίτης*. Schliesslich bleiben noch zu berücksichtigen: *μασχάλη* — *axilla*, ahd. *ahsala* (Achsel), denen sich als verwandt anschliessen *μάλη* und das gleichbedeutende lateinische *ala*; Morgen — *orior*, *ὄρνυμι* (über *g* aus *i* s. u. *G*);

---

die Sylbe *en* in *perendie* (eig. *per unum diem*, nämlich getrennt von dem heutigen Tage, d. h. übermorgen).

1) Dass das gr. Digamma im Lateinischen auch als *qu* erscheint, dürfte sich ergeben aus der Bildung des Subst. *quercus* a. *ἑρκεῖος*, s. u. *Q*, wo gezeigt wird, dass *qu* oft das *w* vertritt, das wir ja als den Hauptvertreter des Digamma kennen gelernt haben.

ferner die Mark, das lat. *margo*, der einschliessende oder abschliessende Rand, die mit *arcere*, *εἴργειν* und *ἕρκος* zusammenhängen; *μία*, eig. *ἴα*, v. *εἷς* (*ἑνός*), *unus* (*oenus*), ein; *ἴλη* (Haufe) — *mile* (vergl. *proelium*), womit sich in Betreff der Bezeichnung einer bestimmteren grösseren Zahl gewissermassen vergleichen lässt das deutsche Wort Schock, zusammenhängend mit dem mhd. *schote* (Bündel), verwandt mit *schoggen* oder *schutten*. S. unter *choc* und *tas*. Wahrscheinlich steht dem lat. *mile* auch nahe das griechische *χίλιοι*, dessen anlautendes *χ* jedoch unerklärt bleibt. Als Seitenstück zu den obigen Doppelformen mit und ohne anlautendes *m* liesse sich anführen aus dem Deutschen mulmig und olmig. So wie nämlich mulmig in Betreff des Anlautes sich anschliesst dem *μάλευρον*, *molere* und mahlen, so olmig dem gr. *ἀλεῖν*. Die allen angeführten (doch wahrscheinlich einander verwandten) Wörtern gemeinsame Grundvorstellung ist die des Verkleinerns oder Auflösens durch Reiben, wie dieses durch das Mahlen bewirkt wird. — Nach diesen vorausgegangenen Betrachtungen über die verschiedenen Buchstabengestalten, in welchen das Digamma erscheint, soll erst, ehe wir zu dem französischen, an das lateinische sich anschliessenden *F* übergehen, gehandelt werden von dem aus der Gestalt des Digamma hervorgegangenen lateinischen *F*, ferner von dem griechischen *φ* so wie über das Verhältniss beider zu einander und ihr Verhältniss zu den übrigen Lippenlauten, auch noch über die Berührung derselben mit anderen Buchstaben.

Dass *F* und *Φ* sich in manchen stammverwandten Wörtern decken, ist schon oben gezeigt worden; dass aber dem griechischen *φ* auch ein lat. *p*, *b* und *v* entsprechen könne so wie dem griech. *π* ein lat. *f*, und einem lat. *f* ein gr. *β*, dass auch ein lat. *f* mit *p* wechselt, wie z. B. in *foetidus* und *putidus*, *flagellum* und *plaga*, auch ein lat. *f* mit *b*, wie in *rufus* und *rubus*, geht hervor aus dem, was in dem Kapitel über die Lautverschiebung gesagt worden ist. Auch ist unter *P* bemerkt worden, in wie weit das griechische *φ* durch das lat. *ph* wieder gegeben worden sei. Hier möge nur noch gelegentlich bemerkt werden, dass das lateinische *f* nur selten inlautend gefunden wird, wie z. B. in *scrofa* und *sulfur*, deren *f* aber auch zugleich durch *ph* ersetzt wird. Ueber den

Wechsel des φ mit γ, wie in *γωλεά* und *φωλεά*, ist unter *G* gehandelt worden, wozu bemerkt werden möge, dass sich *fero* und *gero*[1]) trotz ihrer verwandten Bedeutung damit nicht vergleichen lassen, da beider Wörter Verwandtschaft wegen der ganz abweichenden Perfectform sich kaum nachweisen lassen dürfte.

Dass bisweilen ein Wechsel des *f* und *h* im Anlaut Statt hat, ist nicht auffallend, weil beide bei ihrer Aussprache von einem Hauche begleitet werden, so dass hier der Grund der Vertauschung beider Buchstaben ein ähnlicher ist, wie der für den Wechsel des lat. *f* mit dem griech. ϑ, worüber gehandelt wird bei der Lautverschiebung. Dieser Wechsel zwischen *f* und *h* zeigt sich entweder bei denselben lateinischen Wörtern, wie *fircus* und *hircus*, *fordus* und *hordus*, *forctum* und *horctum*, *filum* und *hilum* (= *ne hilum quidem* = *nihil*), oder bei lateinischen Wörtern verwandten griechischen gegenüber, wie in *heu* — *φεῦ*, *herba* — *φορβή*, *χρίω* — *frico*, *χράομαι* — *frui*, ahd. *prûchan*. Auch sind ja bekanntlich (s. u. Lautverschiebung) das lat. *f* und *h* zugleich Vertreter des griech. χ, wie z. B. in *fatiscere* — *χατίζειν* (womit viell. *fade* zusammenhängt). Selbst im Deutschen wechselt ja *h* mit *f*; daher liess sich d. ahd. *choho* (p. 23, Anm.) verwandeln in d. nhd. Kufe, u. d. goth. *auhns* lautet im Ahd. *ofan* (Ofen)[2]). S. u. *coiffe* und *couette* (p. 23). Ueber das Fehlen und Vorhandensein eines an-

---

1) Vielleicht gehört *gero* zu *rego*, mit dem es ja in Verbindung mit gewissen Objecten, wie z. B. mit *rem publicam* (Cic. Brut. c. 27), ungefähr dieselbe Bedeutung hat, so wie ja auch die Perfectformen beider (*gessi* und *rexi*), abgesehen von der Metathesis, nicht sehr differiren. Die Verwandtschaft beider formell zu begründen, müsste bei *rego*, um die Form *gero* zu gewinnen, eine Umstellung des *r* und *g* angenommen werden, die der von *r* und *l* ähnlich wäre, wodurch z. B. aus *religio* im Vulgärlatein *lerigio* wurde. Nachdem man aber einmal durch jene Umstellung *gero* dem Verb *fero* formell genähert hatte, so war auch der Weg zu den Vermischungen der Bedeutungen beider gebahnt. Ueber noch andere und zwar noch auffallendere Umstellungen, als die des *rego* in *gero*, s. u. Metathesis.

2) Im Neuhochdeutschen wechselt nicht selten *f* mit *ch*, so z. B. sind *sanft* und *sacht* desselben Ursprungs, eben so Lachter und Klafter, und man findet da Juchtenleder und Juftenleder u. a. m. S. Lautverschiebung.



lautenden Lippenlautes (*f*, *φ* und *β*) vor einem *r* (*ρ*) s. unter Metathesis. Betrachtet man nach den obigen Bemerkungen die Anwendung, welche man im Französischen von *f* gemacht hat, näher, so wird man finden, dass mehrere der schon oben berührten Abstände, welche sich bei stammverwandten Wörtern in der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache unter den Lippenbuchstaben finden, uns auch in der französischen begegnen und zwar bei Wörtern, welche diese Sprache von jenen entlehnt hat; wir werden hier namentlich das *f* noch weit häufiger als den Vertreter eines *b*, *p*, *v* (resp. *w*) antreffen. So erscheint das *f* in *framboise*, gebildet aus dem deutschen Brombeere, ahd. *prâmperi*, mhd. *brâmbere*, in *flétrir*, wahrscheinlich zusammenh. m. *bloede* (v. mhd. *plôden* (*βλάξ*), abstumpfen) (s. p. 69), in *fraise*, aus d. mhd. *brîsen* [1]) (schnüren, zieren) hervorgegangen, womit auch *orfroi*, *orfraie*, Goldverbrämung, zusammenhängen, in *fringuer* (springen), wo d. anlaut. deutsche *s* abgeworfen, das *p* aber in *f* verwandelt worden, wovon auch das franz. *brin-d'estoc*, Springstock, gebildet ist, u. in *flinquer* (blinken, zusammenh. mit *φλέγειν* und *fulgere*). Es gehören ferner noch hieher: *frasil* (*fraisil*) neben den verwandten Wortformen *brasil*, *braise*. Ob man *frayeur* so wie auch *effroi*, Schrecken, vom lat. *frigus* abzuleiten habe, welches bei Dichtern die Bedeutung Furcht, kalten Schauer angenommen hat, wie das verw. griech. *φρίκη*, und aus dem man die mlt. Form *frigor* (s. Du Cange II, 541) bildete, welches da aber meist den Fieberfrost bezeichnet, oder ob es nicht vielmehr zusammenhängt mit

---

1) Dieses *brîsen* scheint mir mit dem mhd. *rîden*, ags. *vridhan* (drehen, winden, daher auch verzieren) verwandt zu sein, und so wie im Deutschen die anlautenden Lippenlaute verschieden sind, so auch die Anlaute der mit jenen verwandten französischen Wörter, nämlich *rider* (durch Drehen runzeln, kräuseln), *bride* (Zaum, als gedrehtes Flechtwerk gedacht (s. u. *B*); *fraise* (Halskrause), in welchem letzten Worte *ai* aus *i* mit nachfolgendem *a* hervorgegangen, wie in *daigner* aus *dignari;* endlich auch *effraie* (Schleiereule, wegen ihrer zierlichen Flecken so genannt). *Effraie* scheint nämlich durch Umstellung des gleichbedeutenden *fresaie* aus diesem hervorgegangen zu sein, wobei sich das *s* verloren hat. S. unter Metathesis, auch unter *rider*, *bride*, *effraie*, *orfraie* uud unter *fressure* (st. *fraisure*). Mit dem obigen *vridhan* hängt zusammen das franz. *rider*, kraus machen.

dem ags. *brôga* [1]), ahd. *bruogo*, der Schrecken, eigentlich das Sicherheben, Auffahren, wie ja das Wort Schreck selbst (von schricken d. h. in die Höhe fahren, springen; wovon auch das Wort Heuschrecke d. h. Heuspringer, Heuhüpfer), will ich dahin gestellt sein lassen. Zu den genannten Wörtern lassen sich noch fügen: *étouffer*, zusammenh. m. *étuve* u. *touffeur*, so wie diese m. d. mhd. *dimpfen*, d. nhd. Duft, u. diese m. *τύφειν* (rauchen u. räuchern), nifler (ahd. *sniuwan*, schnauben), *frelon*, zusammenh. mit *vrille*, worüber der Artikel *vilebrequin* zu vergleichen ist u. p. 77, 2; *goffe* (lat. *gobius*), *flaque*, niederd. *vlacke*. Auch findet sich, wie schon oben angedeutet wurde, das franz. *f* nicht selten da, wo andere Sprachen in verwandten Wörtern *b*, *ph*, *pf* oder *p* haben [2]), wie z. B. in *truffe* (lat. *tuber*, s. u. Metathes.), *fifre* (ahd. *phifar*, mhd. *pfifer*), *fenin* (Pfennig), *frénesie* (*phrenesis*). Wahrscheinlich steht auch *flatir* [3]) statt *platir* = *aplatir*, platt, flach schlagen, platt schlagen. Ueber das lat. *ph* s. u. *P*. So hat auch das griech. *κόλπος* im Französischen die Form *golfe* angenommen. Ferner erscheint im Französischen, namentlich vor *l* und *r* im Anlaute, ein *f*, wo die der französischen zu Grunde liegende Urform es nicht

---

1) Ueber das wahrscheinlich mit dem lat. *rogus* und dem griech. *ῥόγος* verwandte *brogen* s. p. 43.

2) Im Französischen selbst findet man diesen Wechsel in einander verwandten Wörtern, z. B. in *truffer* und *tromper*, so wie in *touffe* und *toupe*.

3) Hier ist noch zu erwähnen das Wort *effoueil*, Vermehrung einer Heerde durch neu erzeugtes Vieh, das ein *foue* lautendes und eine Heerde Schafe bezeichnendes Wort voraussetzen lässt, welches Wort offenbar zusammenh. mit dem lat. *pecus*; so wie dieses mit *πῶϋ* (v. *πάω*, *πάομαι*, *pasco*, p. 48). In einzelnen Fällen dürfte das fr. *f* das deutsche *b* vertreten, so wie wir u. *B* gesehen haben, dass umgekehrt das franz. *b* das deutsche *f* vertritt. Das deutsche *b* scheint nämlich durch das französische *f* vertreten zu werden, ausser in den schon oben genannten Wörtern, in *friche* (auch *frêches*), das wahrscheinlich aus dem deutschen Brache abzuleiten ist, nicht aus dem lateinischen *fractitium*, obwohl sich dieses als mlt. Wort belegen lässt aus Du Cange H, 518. (Ueber *brise* (statt *brisce*) frischer, d. h. kühler Wind s. u. *B*, p. 38). Auch in *frais* (ahd. *frisc*) ist, wie in *brise*, *c* nicht berücksichtigt worden. Die Form *fraux*, welche neben *friche* existirt, würde allerdings auf *fractitium* hinweisen.

besitzt, was eine Aehnlichkeit hat mit der lat. Form *frigĕre* und der ahd. *friusan* (frieren) dem verwandten griech. *ῥιγεῖν* gegenüber. Dieses ist nämlich der Fall bei *flaine*, *flanelle* (v. lat. *lana*, *λάχνη*), *flanc* (ahd. *hlanca*, Lanke, *λαγόνες*, die Weichen), *fronce* (ahd. *runsa*), womit sich vergleichen lässt das ahd. *flawen* dem verw. lat. *lavare* und *λούειν* gegenüber. In dem mit dem gleichformigen *fringuer*, springen (s. o.), nicht zu verwechselnden *fringuer*, spülen, ist das anlautende *f* erst späterer Zusatz [1]), wie man ersieht aus dem gleichbedeutenden franz. *rincer* (reinigen, abspülen), das auf das deutsche ringen, eigentlich *wringen*, d. h. durch Drehen der Wäsche beim Spülen reinigen, zurückgeht, nicht auf reinigen, oder es ist vielmehr jenes *f* eine Verschärfung des deutschen *w*. Das Schwanken im Anlaut hat sich vom Deutschen, wo es im Ahd. *hringen* und *wringen* und im Ags. *vringen* lautete, auf das Französische übertragen. Ein ähnliches Schwanken zeigt sich noch in den einander verwandten deutschen Wörtern lau und flau. S. u. *flou* und *flasque*. Die vorhin erwähnte Voranstellung des franz. *f* hat ihr Gegenstück im deutschen Fleck (mhd. *vlec*, *blez*, *plez*), Flatsche, dem verwandten Latz und Lasche, fr. *lèche*, gegenüber, die sämmtlich verwandt sind dem lat. *lacinium* und dem griech. *λακίς*, welchem zur Seite steht *ῥάκος*. Umgekehrt findet sich aber auch vor *r* der anlautende Lippenlaut der den franz. Wortformen zu Grunde liegenden Urformen weggelassen, so in *rissoler*, verw. mit *frire* vom lat. *frigĕre* (*φρύγειν*), *ruse* (v. *fraus*), *rogue*, zusammenh. mit dem mhd. *brogen*, sich erheben), *rançon* (s. p. 43), aus *franc homme*, d. h. eine Geldsumme, wodurch man wieder ein freier Mann wird), *requin* (verw. mit dem goth. *vrikan*, verfolgen, s. unter

---

1) Späterer Zusatz scheint auch zu sein das *f* in *friper*, wenn man dasselbe abzuleiten hat vom ahd. *rîpan*, d. h. in der Bedeutung reiben und dadurch beschädigen, in Unordnung bringen. Es würde sich demnach *friper* verhalten zu *rîpan*, wie *fronce* zu dem ahd. *runsa*, wovon im Neuhochd. Runzel und Runkel gebildet ist. Das deutsche Runzel und Runkel berühren sich mit dem lat. *ruga* und dem griech. *ῥικνός*, wie es scheinen will. Aus *fronce* hat man im Französischen *refrogner*, das Gesicht runzeln, und aus Runkel das komische Wort Runkunkel, d. h. ein altes Frauenzimmer mit vielen Runzeln (Runkeln), gebildet.

briguer). In *rêne* (vom lat. *frenum*, s. p. 78) ist das anlautende *f* zum deutlicheren Unterschiede v. *frêne* (v. *fraxinus*) abgeworfen worden. Dass das *f* oder ein anderer Lippenlaut in der Mitte bisweilen ausfällt, haben dieselben bei der grossen Neigung der Franzosen zur Synkope mit Consonanten anderer Organe gemein; daher findet man *grayon* (v. *graphium*), *enrêner* (v. *frène*, resp. *rêne*) und *écrouelles*, *scrophula* (Skropheln). Fast noch häufiger ist dieses im Altfr. der Fall, wo z. B. *boes* st. *boeufs* (v. *boves*) steht. Der im Lat. vorkommende, oben zur Sprache gebrachte Wechsel des *f* und *h*, der sich auch im Deutschen findet, z. B. in Kufe [1]) und Kuhe (ahd. *choho*) (s. p. 23), zeigt sich im Französischen gleichfalls, wo ein *f* statt eines fremden *h* steht. Hieher gehörige Wörter sind: *fatras* (v. ahd. *hadara*, Hader, Lumpen), welches mit *haillon* (eig. *hadelon*) eng verwandt ist, indem diesem letzteren zu Grunde liegt das jenem ahd. *hadera* entsprechende mhd. *hadel* st. *hader*. Aehnlich verhält es sich mit dem französischen *foulde* (*fauldes*), welches dem deutschen Worte Holz, alts. *holt*, entspricht, dem das sinnverwandte französische *hault* zur Seite steht. Ferner geht das franz. *froc* auf das ahd. *hroch*, Rock, zurück, welches abstammt vom ahd. *hriocan* und dem ags. *vreogan*, d. h. bedecken, so wie *frimas* (s. diesen Artikel) auf das gleichbedeutende ags. *hrîm* [2]). Ueber *hors* aus dem lat. *foris*, *foras*, s. u. *H*. So wird auch das franz. *ronfler*, schnarchen, auf das mlt. *ronchilare*, verw. mit *ῥογχάζειν*, *ῥέγκειν* (p. 43), schnarchen, zurückgehen. Als besondere Eigenthümlichkeit des franz. *f* lässt sich anführen, dass es auslautend sich in sehr vielen Fällen da findet, wo andere Sprachen in den entsprechenden Wörtern andere Lippenlaute (*p*, *v*, *b*) haben, dass aber jenes *f* sich in *v* erweicht,

---

1) Ueber den Wechsel des *ft* und *cht* im Deutschen siehe unter Lautverschiebung.

2) Curt. gr. Etym. p. 143 führt *hrîm* auf *γρυμός*, Eiskälte, zurück. Doch scheint es sich zu berühren mit *πρωΐ* (früh) und *πρωϊνόν* (*πρώϊνον*), die Feuchtigkeit der Morgenfrühe, aus welcher gr. Form sich auch das lat. *pruina* (gefrorener Thau) gebildet hat. Dass ein vor *r* im Anlaut stehender Lippenlaut wegfallen könne, geht aus *rugire* (v. *βρυχάομαι*), *rigare*, regnen (v. *βρέχω*) hervor. S. p. 36 u. 43. Umgekehrt verhalten sich brechen (*brikan*), *frangere* und *ῥήγνύναι*.

sobald das *f* nicht mehr den Auslaut bildet [1]). Daher erscheint das lateinische *caput* im Französischen in der Form *chef*, *sebum* in der von *suif* (siehe Metathes.), *salvus* in der von *sauf*, *captivus* in der von *captif*, *vivus* in der von *vif* u. a. Eine Ausnahme macht *coîffe* v. ahd. *hûba*. Daraus erklären sich Formen wie *ganivet*, v. *canif*, leicht. Dass das Wort *pontife* sich nicht auf *ive* endigt, hat seinen Grund darin, dass es in etwas

---

1) Eine besondere Eigenthümlichkeit zeigt sich in dem mhd. *mouwe*, der Deckärmel, woraus sich das franz. *moufle*, der Fausthandschuh und das nhd. Muff gebildet haben. Ein anderes, ein aufgeblasenes Maul oder Gesicht bezeichnendes *moufle* ist aus *moue* (Maul) und *flare* hervorgegangen. Jenes mhd. *w* in *mouwe* scheint hervorgegangen zu sein aus dem *ch* des mhd. *mûchen* (*vermûchen*), verstecken durch Bedecken, dem das griech. *μύειν*, bedecken, verwandt sein dürfte, zu dem auch das gr. *μυχός*, der innere, versteckte Winkel, gehört. Vgl. die gleichbedeutenden fr. Wörter *mucher* und *musser*, p. 60. Ueber diesen Wortstamm s. u. *L* und das Stendaler Progr. von 1872 unter *aumuse*. Nicht unerwähnt bleiben darf hier die Ansicht von Diez, etym. Wörterb. p. 287 u. *muso*, der *museau*, Schnauze, Mund (Rüssel), Schnabel, unter Umständen auch Nase (daher *casse-museau*, Schlag auf die Nase), die ja bei thierischen Körpern nicht so scharf, wie bei menschlichen, von einander getrennt sind, sondern in derselben Richtung sich befinden, mit dem lat. *morsus*, *mordere* in Verbindung bringt, indem er sich dabei auf das Provençalische beruft, wo *museau* die Form *mursel* habe, welches die Bedeutung von Maul angenommen, was so viel sein könne wie Gebiss im Sinne von Maul. Offenbar hängt aber *museau*, wie auch das aus dem gr. *μύσταξ* gebildete fr. *moustache*, der die obere Mundpartie bedeckende Bart (Schnurrbart), mit dem griech. *μύειν*, bedecken, verschliessen, zusammen, so wie ja das deutsche damit verwandte Mund mit eingeschobenem *n* selbst das Verschliessende, Verdeckende oder Bedeckende bezeichnet und das verwandte franz. *museau*, als Bezeichnung von Schnauze, Schnabel, gleichfalls, namentlich wenn wir sie uns in ihrem oberen Theile denken. Auf diese Weise erklären sich leicht die aus *museau* gebildeten fr. Wörter wie: *musard*, Maulaffe (v. *mûl* und *ape* (offen, auf), der Maul und Nase aufsperrt, *emmuseler*, ein Maulkorb (zum Verdecken der Maul- und Nasenpartie) anlegen, *remuseler*, den Maulkorb wieder anthun, *muselière*, der Maulkorb, *muserolle*, Nasen- oder Maulriemen. Ueber den Wechsel des *u* mit *au* im Französischen, wie er sich zeigt in den einander verwandten Wörtern *moustache* und *museau*, s. u. *ou* und *U*. Dass die Endung *eau* in *museau* aus *el* hervorgegangen ist, ergiebt sich aus dem unter *eau* Gesagten.

abweichender Form apokopirt worden ist: es liegt demselben nämlich das lat. *pontifex* zu Grunde und ist, wie *Socrate*, *superficie* u. a., durch den blossen Abwurf des Auslauts gebildet worden. S. unter Apokope. In eigenthümlicher Weise sieht man im Französischen das *f* mit *g* wechseln, was z. B. der Fall ist in *frimer* (st. *grimer*)[1]), in *guingot* (ahd. *fincho*, der Finke), sonst *pinçon* oder *pinson*, in *dégringoler* statt *defringoler* (s. p. 100 *fringuer*, immer springen), mit welchem Wechsel sich gewissermassen der von *g* und *v* vergleichen lässt, welcher letztere Buchstabe, wie wir so eben gesehen, ja öfters durch das französische *f* gegeben wird. Ueber den Wechsel zwischen *v* und *g* s. diese Buchstaben. Dass auch im Deutschen *g* und *v* bisweilen mit einander wechseln, lehrt u. a. die Doppelform *kiuwen* (*kieven*) und *kiugen*, ahd. *chiuwen*, kauen. Endlich begegnet man im Französischen nicht selten dem Wechsel des *f* (resp. *v*) mit den Zungenbuchstaben *d* und *t*, so z. B. in *moeuf* (a. *modus*), *juif* (*Judaeus*), *veuf* (*viduus*), *veuve* (*vidua*), *glaive* (*gladius*), *estrif* und *étrif* (*strit*), *soif* (*sitis*), *fief* (*feudum*, auch *feodum* (s. Progr. 1872), so dass *i* in *fief* der bekannte Vorschlag eines nachfolgenden *e* ist (s. u. *J*), *baillif* (a. *ballitus*). Auch findet man im Franz. *bief* st. *bieze*, da *z* auf der Grundlage eines *T*-Lautes sich befindet. Ueber *caraffe* s. unter diesem Artikel. — Eine Analogie jenes Wechsels zwischen Zungen- und Lippenlaut bietet sich auch im Deutschen dar, wo man muffig und muttig[2]), zusammenh. mit *μυδών* (müffendes oder faules Fleisch, s. u. *mofette* oder *moufette* und p. 60) neben einander findet; auch lassen sich noch hieher ziehen Knopf (womit Knospe (eig. Knopse) zusammenhängt) und Knoten, das ahd. *hriupi* und *riudi*, die beide die Räude bezeichnen (s. p. 36, 2), und das mhd. *sniuden* (*snûden*)

---

1) Dieses *grimer* hängt wahrscheinlich mit dem ahd. *chrimphan*, krimpfen, zusammen und bezeichnet so viel wie zusammenziehen, d. h. die Haut im Gesicht; daher bezeichnet das mit krimpfen verwandte rümpfen (eig. *rimpfen*) die Nasenhaut zusammenziehen, und *grimace* bezeichnet so viel wie Fratze, die ohne Zusammenziehung der Gesichtshaut nicht zu Stande kommen kann. Ueber das aus einem härteren Kehllaute entstandene *g* s. u. *G*.

2) Lobeck, *Ρηματικ.* p. 301 zieht hieher auch den lat. Namen *Mephitis*, die Göttin der schädlichen, pestilenzialischen Dünste.

neben *sniuwen* (schnauben). Von *sniuden* sind abzuleiten das nhd. schnöde und schnodderig. Eigenthümlich ist *f* statt *s* in *métif*, st. *métis* (a. *mixtitius*)[1]).

G.

Ueber die Entstehung des lat. *G* aus *C* s. u. *C*. Daraus erklärt sich, dass dasselbe theils, und zwar vielleicht am häufigsten, dem gr. *Γ* entspricht, wie es z. B. der Fall ist in *genu* — *γόνυ*, *genus* — *γένος*, *ager* — *ἀγρός*, *gausape* — *γαυσαπος*, *gustare* — *γεύεσθαι*, *garum* — *γάρον*, *gurges*, *gurgulio* — *γαργαρεών*, theils, doch nur seltner, dem gr. *κ*, wie z. B. in *gavia* — *καύηξ*. In ähnlicher Weise steht das mhd. *gerner* dem ahd. *charnari* (v. lat. carnarium) gegenüber. S. p. 6. Hin und wieder schwankt ja auch im Griechischen selbst der Anlaut zwischen *κ* und *γ*, wie in *γάμπτω* und *κάμπτω*, *γνάπτω* und *κνάπτω*. Auffallender, in so fern der Wechsel sich nicht innerhalb desselben Organes hält, ist derselbe zwischen *g* und *b*[2]), z. B. in *fibula*[3]), st. *figula* (v. *figere σφιγγω*[4]), aerugo st. *aerubo*, zusammenh. mit *rubeus*. Derselbe Wechsel zwischen *b* und *g* findet sich ferner bei verwandten Wörtern verschiedener Sprachen, z. B. bei *gravis* — *βαρύς* — goth. *kaurs* (p. 37), *glans* — *βάλανος* (dorisch *γάλανος*). Wie *βάλανος* und das

---

1) Auf einer Vertauschung eines Zungenbuchstaben mit *f* scheint auch zu beruhen das fr. *échauffer*, welches nach Du Cange II, 300 aus dem mlt. *excalidare* hervorgegangen ist, woraus im Altfranzösischen *eschauder* gebildet wurde, so wie aus diesem das neufr. *échauffer*. . Ueber den Wechsel eines Lippenlautes mit einem Zungenlaute, s. p. 67.

2) Auch wechselt *g* sogar mit *φ*, wie sich ersehen lässt aus den einander verwandten Wörtern *tergum*, *στέρφος*, *τέρφος*.

3) Mit diesem Falle darf nicht verwechselt werden der, wo, wie in *faba*, vor *b* der Gaumlaut ausgefallen ist (zusammenh. mit *φαγεῖν*). In *purgare*, v. *purus*, hat *g* nicht mit *b* gewechselt, sondern ist eingeschoben worden.

4) Das dem *figere* zu Grunde liegende *σφίγγω* bedeutet so viel wie durch Schnüren festmachen, zugleich aber auch durch Zusammenpressen und Drücken einer weichen Masse bilden; im Lat. hat man beide Bedeutungen durch die speciellen Verbalformen *figere* und *fingere* gesondert.

dorische *γάλανος* neben einander stehen, so auch folgende Doppelformen: *βλέφαρον*[1]) und *γλέφαρον*, *βαλιός* und *γαλέος*, *βληχώ* und *γληχώ*. In Betreff des Wechsels zwischen Gaum- und Lippenlaut im Allgemeinen lassen sich anführen: *κύαμος* und *πύαμος*, *γωλεά* und *φωλεά* (s. u. *F*). Dass das lat. *g* auch aus dem gr. *χ* hervorgehen könne, ist unter *C* und *H* gezeigt worden. Das lat. *g* bietet auch noch andere Berührungspunkte dar, indem es nämlich in einzelnen Fällen als aus einem gr. *ι* oder als aus einem dem lat. *i* nahe verwandten *j*, mit dem ja *g* wechselt, hervorgegangen zu betrachten ist, wie z. B. das *g* in *spargere* aus dem gr. *ι* in *σπείρω*; man versetzte nämlich das vor *ι* stehende *ε* bei der Aussprache aus der ersten Sylbe in die zweite nach *ρ* und sprach es wie *j* oder *g*. So liess man im Vulgärgriechischen das Wort *χωρία* wie *χωργά* lauten. Ueber die aus Historie (v. *historia*) gebildete thüringische[2]) Verbalform storgen s.

---

1) Auf einem ähnlichen Wechsel, wie dem des griechischen *β* mit *γ*, scheint auch die französische Form *grègues* zu beruhen, welches sowohl mit dem lateinischen, resp. celtischen, *bracca*, als auch mit dem gleichbedeutenden ahd. *pruoh*, mhd. *bruoch*, ags. *brôc* (Plur. *brêc*), verwandt ist, denen das ahd. Verb *brogen*, in die Höhe gehen, zur Seite steht, welche Vorstellung sich auch findet in Hose, verwandt mit dem goth. *hauhs*, hoch. S. u. *houseaux*. *Gu* statt *b* kommt auch noch vor in *guisarme*, zweischneidiges Schwert. Ueber einen weiteren Wechsel des *g* mit einem Lippenlaute s. u.

2) In dem franz. Verb *charger* scheint *g* gleichfalls aus *i* entstanden zu sein: die mlt. Form lautet nämlich nach Du Cange I, 856 *carricare*, die dann abgekürzt wurde in *carrier*, woraus später durch Verwandelung des *i* in *g* *charger* hervorging. Auch rührt offenbar das *g* her aus *i* in *songe* (*somnium*), in *singe* (*simia*); *fange*, ahd. *fani*, wahrsch. auch in *baigner* (a. *bali* — *neare*), u. in *vendange* a. *vindemia*. Aus *i* entstanden ist auch das *g* in *ésturgeon* (aus d. lat. *sturio*, Stör), *essanger* (*exsaniare*), und in *élaguer* (aus *ex* und *laier*), so wie auch in *narguer*, nämlich aus dem mlt. *narire* (Du Cange II, 721) = *subsannare*, verhöhnen. Es hängt das Wort mit *naris* u. *nasus* zusammen, von welcher letzteren Form man das mit *narguer* fast gleichbedeutende *nasarder* gebildet hat. Umgekehrt findet man auch wieder das *i* aus dem *g* hervorgegangen, so z. B. in *faubourien* (st. *faubourgin* a. *faubourg*. Ueber den Wechsel des *i* mit *g* und den des *g* mit *y* ist auch noch das unter *Y* Gesagte zu vergleichen. Dass auch *i* und *y* die Ver-

unter „eigenartige Wortgebilde". So mag auch das *g* in Morgen aus dem *i* in *orior* hervorgegangen sein. Ueber das vortretende *m* s. u. *F*. Den Wechsel des *g* mit *i*, resp. *j*, gewahren wir auch in der mittelhochdeutschen Doppelform *eiges* und *eijes*, Genitiv von *ei* (Ei). Derselbe zeigt sich auch im lat. *mejere* dem verwandten *mingere* gegenüber, und *majus* scheint aus *magius* hervorgegangen zu sein. Ein Uebergang von *j* zu *g* findet sich auch im ahd. *jëhan* (Indic. Praes. *gihu*); dasselbe ist der Fall mit *jësan* (gähren), Indic. Praes. *gise*, und noch jetzt schreiben wir jäten und gäten; das *g* im lat. *tergo* scheint in ähnlicher Weise entstanden zu sein aus *τείρω*, d. h. *τερίω* reibend wischen, wie das in *spargo*[1]). Wir werden später, wo speciell von dem französischen *g* die Rede sein wird, auf diesen Punkt zurückkommen. — So wie wir *g* mit *i*, resp. *j*, wechseln sahen (z. B. auch in *païen* = *paganus*) so werden wir auch einen Wechsel des *g* mit *h* wahrnehmen, von welchen Buchstaben der erstere eine Verhärtung des letzteren ist[2]). Dieser Wechsel dehnt sich auf das Griechische,

---

treter eines *ch* sein können, ergiebt sich aus den den deutschen Formen (ich) breche, brechen entsprechenden französischen Verbalformen *je broie* — *broyer*. S. a. a. O.

1) S. u. *galet* u. *jalet* = *caillou* (a. d. lat. *calculus*).

2) Offenbar sind auch die lateinischen Wörter *turio* (fr. *turion*), der Schössling, und *turgere* mit einander nahe verwandt. S. u. *J*. Hiermit lässt sich vergleichen das lateinische *gibbus*, eine Krümmung nach aussen, ein Höker, welches lateinische Wort mit *ὕβος* verwandt ist. Dass zwischen einem *h* oder dem dasselbe vertretenden Spiritus asper und dem *g* der Unterschied nicht sehr gross sein könne, ergiebt sich aus der Art und Weise, wie das *h* ausgesprochen wird. Ueber das goth. *g*, welches statt eines *u*, resp. *v*, steht, wie z. B. in *bagms*, ahd. *poum* (Baum), s. p. 37. So lange man nämlich den zur Aussprache des *h* zu verwendenden Hauch mitten durch die Mundhöhle nach der Oeffnung desselben hingehen lässt, ohne dass er ein bestimmtes Sprechorgan berührt, ist jener Buchstabe ganz bedeutungs- und charakterlos (s. u. *H*), so dass er diese Eigenschaft mit einem andern Spiranten, nämlich dem *ω*, theilt (s. u. *F*). Wird dagegen bei einer rauheren Aussprache des *h* der Hauch gegen die obere Region des Gaumens nach der Kehle hin getrieben, so verhärtet sich dasselbe so, dass man je nach der grösseren Schärfe des Tones bald *g*, bald *ch*, bald sogar *k* zu hören bekommt. Ueber die Verhärtung des *h* in einen

Lateinische und Deutsche aus. Wir finden daher *ginnus*[1]) und *hinnus* (ahd. *hinta*), so ἴννος, ὕννος (eig. ὕιννος) und γίννος neben einander, ferner das ahd. *suëhar* und das mhd. *swager*, Reihe (ahd. *rihi*) und Ri(e)ge, das ahd. *mâko*, *mâgo* und das spätere Mohn, das gr. ἔστιος, lat. *hostis*, *hospes*, goth. *gasts*, das lat. *homo* und das goth. *gûma*, ahd. *gam*, noch übrig im nhd. Bräutigam; auch zeigt sich der Uebergang von *h* zu *g* in der Flexion deutscher Wörter, wie z. B. in ich ziehe, Praet. zog, aus dem goth. *fraihnan* wurde fragen, aus Hebelwerk — Göpelwerk, und umgekehrt bildete sich aus Gampelmann (v. mhd. *gampen*, springen und spielen) — Hampelmann, aus der gewöhnlichen lat. Form *nihil* die vulgärlateinische *nigil*. Wegen des häufigen Ueberganges von dem einen jener Buchstaben in den andern gab man ihnen auch im lat. und deutschen Alphabet einen benachbarten Platz. Unerwähnt darf auch nicht bleiben der Wegfall eines anlautenden *g* vor *n* im Lateinischen, wie z. B. in *natus*, st. *gnatus*, welches *g* aber in der Zusammensetzung wieder zum Vorschein kommt, so dass man sagt *agnatus*, *cognatus*, welches *g* begründet ist in dem Zusammenhange des Wortes

---

Gaumbuchstaben ist schon unter *C* und *H* gehandelt worden. Für die Aussprache des *h*, resp. *ch*, ist der denselben vorhergehende Vocal massgebend; man braucht nur auf die Aussprache des *ch* in ich und ach zu achten, um die Verschiedenheit derselben wahrzunehmen. Die dunkleren Vocale *a*, *o* und *au*, da bei ihrer Aussprache die Mundöffnung nur eine enge ist, drängen naturgemäss den Hauch hinauf nach der Kehle und lassen *h* oder *ch* als rauhen Kehllaut erscheinen, während vorhergehende hellere Vocale wie e, ei, äu, eu und i, da sie bei weiter geöffneter Mundhöhle gesprochen werden, wenigstens i, dem Hauche die Richtung nach dem Gaumen geben, so dass sich, wie beim *j* (s. u. *J*), mit welchem in seiner Aussprache das ch nach e, ei, eu, äu und i auch Aehnlichkeit hat (s. u. *Y*), der Unterkiefer nach dem Gaumen hebt und den Ton des ch mehr als gequetscht erscheinen lässt, wie den des *j*, welches nämlich ein gequetschtes i ist. Aus dem vorhin Gesagten erklärt sich auch die Entstehung des *ch* in den Städtenamen *Aachen*, mhd. *Âche*, aus *ahe* (ahd. *aha*, goth. *ahva*) = dem lat. *aqua*. Welchen Einfluss benachbarte Vocale auf die Aussprache eines Gaumlautes haben, giebt sich u. a. zu erkennen aus dem dem franz. *g* beigefügten *e*, z. B. in *il mangea*, welches ohne *e* anders gesprochen würde.

1) S. u. *ao* (*faon*).

mit dem griech. *γείνομαι*, *γίγνομαι* und mit *γένος* und *genus*; ebenso verhält es sich mit dem lat. von *γνωρίζειν* (bekannt machen) abstammenden *narrare*; selbst *norma* sollte, da es mit *γνώριμος* zusammenhängt, eigentlich *gnorma* lauten, so wie das mit *γιγνώσκω* verwandte *nosco* — *gnosco*, wie sich auch noch erkennen lässt aus den Compositis *agnoscere* und *cognoscere;* auch ist der Wegfall des *g* in der Mitte nicht selten, was man ersehen kann aus *examen* st. *exagmen*, *stimulus* st. *stigmulus*, *jumentum* st. *jugmentum*, aus *sparsi* st. *spargsi*, aus *indulsi* st. *indulgsi*[1]), wie denn überhaupt ein Gaumlaut in Verbindung mit anderen Consonanten oft schwer auszusprechen ist und daher weggelassen wird (s. u. *C*).

Ueber das *γ* in *γάλα* (— *κτος*) dem lat. *lac* und d. ahd. *miluh* gegenüber, s. unter Metathes. — Dass *g* aus Assimilation eines *b* und *d* bei nachfolgendem *g* entstehen könne, lehren Beispiele wie *suggero* (a. *subgero*) und *aggero* (a. *adgero*). So wie wir oben bemerkt haben, dass *g* vor einem lateinischen *n* im Anlaute bisweilen wegfalle, so kommt auch mitunter das Gegentheil vor, dass nämlich dasselbe, ähnlich wie sonst das sogenannte verstärkende *s*, vor die anlautenden Consonanten *l* und *r* tritt, ohne zum Stamme zu gehören. Auf diese Weise ist aus dem griechischen *λέπω* geworden das lat. *glubo* und die damit zusammenhängenden deutschen Wörter klauben und schlauben, d. h. schälen, so auch das deutsche glühen (ahd. *gluoan*), denen zu Grunde liegt das ahd. *liuhan*[2]). Auch gilt das Gesagte von einzelnen griech. Formen, wie[3]) *γρῖνος* (äol.) st.

---

1) Ueber das mit *dulcis* und *θέλγω* zusammenh. *indulgeo* s. p. 45 u. 73.

2) Auf ähnliche Weise ist *grignon* (Brotrinde) a. dem deutschen Rinde entstanden, das auf das ahd. *hrînan* (berühren, umgeben) zurückgeht, so wie auch der Rain, die sich sämmtlich zu berühren scheinen mit dem gleichbedeutenden *χραίνω* (*χράω*). Einen anderen Zusammenhang scheint zu bieten das dem *grignon* formähnliche *grigne* (Spalte), nämlich mit dem deutschen Klinse (Spalte), indem *k* in *g* erweicht, *l* in *r* und *s* in *g* verwandelt worden, welche Vertauschungen ja ganz gewöhnlich sind. Die auf diese Weise entstandene Form *gringe* wurde dann auf eine den Franzosen mehr entsprechende Weise durch *grigne* dargestellt. Demselben Stamme scheint auch das aus Klunse entstandene fr. *glouse* anzugehören.

3) Aus dieser Erscheinung erklärt sich die Bildung des franz.

ῥινός (s. p. 72), und γρίφος, γρῖπος (Netz, eigentlich Binsennetz), v. ῥίψ, Binse. S. Progr. 1872, p. 30, 26. In einem ähnlichen formalen Verhältnisse zu einander stehen χριδεῖν (zusammenh. mit χρίζω, böotisch χρίδδω, laut lachen, kreischen), und d. ihm nachgebildete lat. *ridere*. Durch Versetzung des *g* und Metathesis d. *r* scheint auch aus εἴργειν (zusammendrängen) *grex* (— *gis*) entstanden zu sein, welchem zunächst zu Grunde liegt γρειγ, woraus *greg* entstand. Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen über das *g* in der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache lässt sich beurtheilen, in wie weit sich die Franzosen in Betreff jenes Buchstaben besondere Abweichungen erlauben.

Wenn nun auch im Ganzen und Grossen das französische *g* in die Stelle des lateinischen getreten ist, wie man ersehen kann aus *verge* (*virga*), *vierge* (*virgo*), *gloire* (*gloria*), *gentil* (*gentilis*), *signe* (*signum*), *agnat* (*agnatus*), *inexpugnable* (*inexpugnabilis*) u. s. w., so lässt doch die verschiedene Aussprache desselben und zwar theils wie die des lateinischen *g*, theils wie die eines gelinden deutschen sch, nämlich vor *e*, *i* und *y*, schon errathen, dass dessen Charakter ein schwankender ist und daher fähig, mit anderen Consonanten einen weit häufigern und auch noch mannichfaltigern Wechsel einzugehen, als wir dieses bei dem *g* anderer Sprachen kennen

---

grive, Drossel, als ein in einem Reife (d. h. Dohne) zu fangender Vogel, aus dem deutschen Reif, ahd. *hreif*, *reif*. Es konnte auch das fr. *g* aus dem ahd. *h* entstanden sein, wie wir eben gesehen haben. Dass das *f* bei nachfolgendem Vocale in *v* verwandelt zu werden pflegt, ist unter *F* gezeigt worden. Dem deutschen Worte Reif im Sinne von Dohne (zusammenh. m. τείνειν, *tendere*) entspricht genau das fr. *cerceau* (aus *circulus*, Kreis u. Reif. Mit einem dem *r* vorgesetzten *g*, das nicht ursprünglich ist, scheint *graisse* sowie *crasse*, das schmierige Fett, versehen zu sein, welches nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, mit *crassus* zusammenh., sondern mit d. mhd. *râz*, *rase* (mittelniederd. *rat*?), d. h. klebrige, fette Masse, Honig, auch Wachs, mit welchem zugleich das fr. *râche* (s. p. 58), Thee hefe, Oelhefensatz, verwandt ist, so wie *crêtons*, Grieben (s. p. 51), auch Rückstand vom Thransieden, wo *g* in das verwandte *c* verwandelt worden, welches *g* wiederkehrt i. *regrêter*, Wachs umschmelzen. Die Umwandlung eines *ai* in *e* so wie der Uebergang der Buchstaben *s* in *t* in einander haben im Franz. (s. u. *T* u. *J*) nichts Auffallendes. Ueber andere Beispiele, wo ein *g* dem anlautenden *r* vorgesetzt wird, s. u.

gelernt haben. Die zischende Aussprache des franz. *g* vor *e*, *i* und *y* scheint zusammenzuhängen mit dem oben angedeuteten Wechsel, den dieser Buchstabe eingeht mit *i*, resp. *j*. — Zunächst kommt es darauf an zu zeigen, dass die französische Sprache in Betreff der Anwendung des *g* statt ursprünglich härterer Gaumlaute im Allgemeinen mit dem Lateinischen und Deutschen übereinstimmt, nur dass sie statt anderer Gaumlaute noch häufiger, als jene, das *g* gebraucht. Dieses zeigt sich nämlich in *gabet* und *gaffer* (s. p. 39), welche zusammenhängen mit dem ahd. *chaff*[1]), mhd. *kapf*, d. h. Ort, von dem man ausschaut (ausgafft), *forge* (*fabricatio*), *dragon* (*draco*), *gaupe* (a. dem lat. *copa*, verw. mit *caupo*), *grimace* (v. *krimpfen*), *graticule* (*craticula*), *girofle*[2]) (*καρυόφυλλον*), *gobelet* (*cupula* p. 39), *gave* und *gavion* (Kaue, mhd. *kiewe*, Rachen, Schlund), *grabeau* (*cribellum*), der Abfall der sich aus dem Sieben (lat. *cribrare*, v. *cribrum*, Sieb) ergiebt, *gredin* (v. mhd. *krette*, Brotkorb, s. p. 43, 3), *ganivet*[3]) (v. *canif*), *gadoue* (Abtrittdung), v. deutschen Koth, ahd. *kât*, *quât*, *grappin* und *grabuge* (v. ahd. *chrapho*, mhd. *krapfe*), *vergogne* (*verecundia*), *gargotier* (Gahrkoch), *gourdin* (mit *curtus* zusammenh.), *gratter*[4]) (kratzen,

---

1) Wahrscheinlich verwandt mit dem goth. *skavjan* (schauen) u. mit *σκέπτω* (umgestellt in *specio*, spähen).

2) Eigenthümlich gebildet ist *antofle*, auch *antolfe*, die Mutternelke, auch Frucht der Nelke, viell. aus *ἄνθος* und *καρυόφυλλον*, so dass dabei *καρυ* ganz unberücksichtigt geblieben ist. Ueber *antofle* s. u. Synk.

3) Wie bei *ganivet* (a. *canif*), so hat man in noch andern französischen Wörtern das ursprüngliche *c*, resp. *k*, in *g* erweicht, z. B. in *gachette* und *gâche*, Zuhaltung, (v. *cacher*, s. p. 58), *galupse* p. 55 (a. *chaloupe*), *galefretier*, von *cale* (Schlupfhafen für Seeräuber), der im Schlupfhafen sein Schiff befrachtende; daher *galvette*, ein kleines Seeräuberschiff, eigentlich *galette*.

4) Ob das fr. Wort *gratteron* (*grateron*), Klebekraut, mit *gratter* (hratzen) zusammenhängt, oder mit *grapelle*, welches dieselbe Bedeutung hat und von welchem *rèble* oder *rièble* (mit gleicher Bedeutung) eine abgekürzte Form ist, die sämmtlich auf das deutsche Krapfe (ahd. *chrapho*), Haken, zurückgehen, kann zweifelhaft sein. Im letzteren Falle wird für *gratteron* anzunehmen sein, dass, wie es nicht selten der Fall ist, der Zungenlaut statt des Lippenlautes eingetreten sei, wie z. B. bei *glatir* neben *glapir*. S. u. *P*.

ursprünglich aus *hradere* s. p. 47, 1 (lat. *radere*) hervorgegangen), *gonfler* (*conflare*), *aigle* (*aquila*), *aegu* (*acutus*), *égal* (*aequalis*), *galoche*, zusammenhängend mit dem mlt. *gallica* (Du Cange II, 575), dieses aber mit dem lat. *caliga*, *égoger* (mit dem lat. *cauda* zusammenhängend; in dem verwandten Subst. *queue* findet sich statt des *g* (in *égoger*) das ihm verw. *qu*. Ueber die Verwandelung des *d* in *g* bei *égoger* s. u. *D*. p. 64. Das fr. *gibier*, Wild, hängt wahrsch. zusammen mit dem mhd. *keif*, *kif*, d. h. Gebell der Jagdhunde, *aiguille* (aus *acula* v. *acus*), *redingote* (*cote*), *gousse* (= *cosse*), *conard* (a. *goguenard* und dieses a. d. mhd. *gogelhard*, s. p. 9), *argot* (a. d. deutschen *arc* (träge, nichtsnutzig) u. *écot*, v. ahd. *scozza*, Schössling, *grapse* u. *crabe* (Krabbe). Doppelformen mit *c* u. *g* sind noch: *dégraisser*[1]) — *décrasser*, *égrisée* — *écrisée*, *galet*, auch *jalet* — *caillou* (p. 108, 1), *galfatre* — *calefreter*, *fronce* — *refrogner*, *cracher* — *graillon*[2]). Eigenthümlich ist *revanche*, verglichen mit *vengeance*, beide v. *vindicare*. Im Altfr. kommt *venchier* st. *venger* vor. Ueber *lavanche* u. *lavange* s. u. Aphäres. Als aus *h* hervorgegangen ist, wie u. *G* gezeigt, dieser Buchstabe zu betrachten in: *géol* (*hol*), *bigorne* (a. *horn*), Amboss mit zwei Hörnern, *gant* (a. d. deutsch. *hant*), in *enhendic* ist d. urspr. *h* geblieben, *gouet* (st. *houet*, v. hauen), *digue* (ahd. *tîh*), *guichet* v. *huis* (a. *ostium*), *gourd* (erstarrt) v. *horridus*, *gord* (goth. *gards*, mhd. *hurt*, verw. mit *crates*, *hortus*, *χόρτος*, nicht aber mit *gurges*), *gille* (wahrsch. v. lat. *hilla*), s. u. dies. Art. u. p. 3 u. p. 114, 1; *goret* st. *huret*, verw. m. *hure* u. *χοῖρος*; *gringole* v. deutsch. *hringel*, womit auch *gringuenotter* st. *gringueloter* (gleichs. geringelt singen) verw. ist; *enguichure*, verw. mit *huche* (s. u. *H*), *ganche* (Galgen), a. d. ahd. *hahan*, hängen; *regayer*, v. ahd. *hachilâ*, s. u. *Y* u. unter *regayer*.

---

1) *Dégraisser* hängt mit *graisse* (Schmiere) zusammen, so wie dieses mit dem mhd. *râz*, schmierige Masse, Honigwabe, auch d. fr. *rase* Schiffsschmiere, viell. mit *resina* u. dem gr. *ῥητίνη* verw. S. p. 58 u. 111, Anm.

2) Ueber *grenouille* (daneben *raine* v. lat. *rana*) statt *crenouille* s. u. *C* p. 51. In dem fr. *groseille* entspricht das anlautende *g* einem deutschen *k*. Zwar ist *groseille* zunächst abzuleiten von dem mlt. *grossularia*; allein es ist dieses selbst erst aus dem mhd. *krûsbeer* hervorgegangen, indem *gros* entspricht dem mhd. *krûs*, die Zweigform *eille* aber in Ermangelung einer ausgebildeten Zusammensetzung das mhd. Bestimmungswort *beer* ersetzt. S. eigenartige Wörter u. p. 2. Ueber das aus *cracher* gebildete *graillon* s. p. 49, 2.

Auch findet man *gammare* u. *homard* (Hummer), u. umgekehrt *h* st. *g* in *herbon* st. *gerbon*, und *hargnière* st. *garnière*. S. u. *W*[1]). Der Wechsel zwischen *g* und *h* tritt nicht bloss bei verwandten Wörtern verschiedener Sprachen ein, wie sich ersehen lässt aus d. lat. *hostis* (resp. *hospes*) und dem ihm verw. goth. *gasts*, auch aus dem deutschen aus dem lat. *hesternus* gebildeten gestern, sondern auch in den verschiedenen Dialekten derselben Sprache. So lautet z. B. das goth. *ahana* im Althochdeutschen *agana* (Spreu), d. goth. *fraihnan — fragôn tagr* (*δάκρυ*) — *zahar* (Zähre). Dieselbe Erscheinung bietet sich dar bei dem ahd. *ahir* (Aehre) dem ihm verwandten gr. *ἄκρις* = *ἄκρα* gegenüber; im lat. *arista*, welches vollst. *acrista* lauten sollte, ist der Gaumlaut ausgefallen. Zwei *g* in der Mitte eines Wortes oder *kg* werden im Franz. nicht geduldet, und man stellt daher das deutsche Markgraf im Französischen durch *margrave* dar. — Ein Wechsel des *g* mit *h* zeigt sich auch in der mittelhochd. Doppelform *harnasch* und *garnasch*[2]) so wie in den einander verwandten Wörtern Garten, gürten, *hurt*, Hürde. S. u. *gord*. Ueber *harnisch* und *garnasch* s. das unter *harnais* Gesagte. Der schon oben zur Sprache gebrachte Wechsel zwischen *g* und *i* (*j*) zeigt sich vorzugsweise im Neufranzösischen, wo man mit Ausnahme von *Campanie* (Campanien) bei vielen Fremdwörtern auf *nia* und *nior* diese Endungen in *gne*, *gneur* verändert sieht, so in: *campagne*[3]), (aus mlt. *campania* bei Du Cange I, 713), *Alle-*

---

1) Wahrscheinlich lässt sich auch mit Rücksicht auf den Wechsel zwischen *h* u. *g* das fr. *gille*, Hanswurst, als verw. zusammenstellen mit dem lat. *hilla*, eine Wurstart. S. p. 3, 1 *andouille*. — Hierher gehört auch *geai*, der Heher, altfr. *jais*, v. mlt. *gaia*, Waldvogel, Holzschreier, vom mlt. *gajum* = *hâc*, s. Du Cange II, 372. — Von dem oben genannten *gant* und *hant* ist wahrsch. *gandin* (s. Abschn. I p. 4) st. *gantin* gebildet, welches Jemanden bezeichnet, der bei jeder Gelegenheit Handschuhe anzuziehen sucht, ein Modenarr.

2) Das fr. *gourd*, erstarrt, ist nicht zurückzuführen auf das lat. *gurdus*, dumm, tölpelhaft, sondern auf *horridus*, indem nämlich *h* in *g* verwandelt, *i* aber synkopirt worden ist.

3) Ueber die Verwandtschaft des *g* mit *n* s. u. *N*, so wie über die des *g*, *i* u. *y* unter *Y*. In der seiner Aussprache entgegengesetzten Stelle des *g* vor *n* bietet sich eine ähnliche Erscheinung dar, wie bei dem

magne (*Allemannia*), *cocagne* a. *cocania*, eig. Kuchenland, v. ahd. *kuocho*, *cigogne* (v. *ciconia*), *Espagne* (*Hispania*), *Bretagne* (*Britannia*), *Boulogne* (*Bulonia*), *Cologne* (*Colonia*), *Auvergne* (*Arvernia*), *seigneur* (*senior*). Ueber *au* in *Auv.* s. unter diesem Doppelvocal. — Nach den angeführten Beispielen ist auch *Bourgogne* (a. *Burgundia*) gebildet. In *trogne* (a. *truncus*) ist *g* aus *c* hervorgegangen, welches letztere auch in dem verw. *tronc* geblieben ist. Die Verwandelung des *i* in *g* zeigt sich auch in *araigne* (von *aragne*, aus *aranea*, *ἀράχνη*), *Avignon* aus *Avinio*; siehe unten. — In *esturgeon*, wo dem ursprünglichen *io* (in *sturio*) kein *n* vorausgeht, ist wenigstens das *i* in *g* verwandelt worden. Ueber dieses Wort s. u. *E* p. 83. In mechanischer Weise hat man die Verwandelung des *i* in *g* von den Wörtern auf *nia*, *nio* dann auch übergehen lassen auf die auf *nea* sich endigenden, so dass man a. *montanea* gebildet hat *montagne*, aus *pinea* — *pigne*, aus *linea* — *ligne*, aus d. lat. *tinea* — *teigne*, Motte; doch hatte *tinea* im mittelalterl. Latein (s. Du Cange III, 1130) auch die Bedeutung Krätze, welche auf die Form *tignon* übergegangen ist; — ferner a. *vinea* — *vigne*. Mit der Anwendung des *g* ist man aber noch weiter gegangen: wir finden dasselbe auch bei den aus dem lat. *neus* hervorgegangenen Wörtern wie *étrange* a. *extraneus*; auch ist dieses noch bei einzelnen anderen Wörtern der Fall wie z. B. bei dem aus dem lat. *exsaniare* hervorgegangenen *essanger*, bei welchen Wörtern sich aber nicht *gn*[1]), sondern *ng* findet. Dem Wechsel des *g* mit *i* gemäss hat auch das deutsche Stag im Franz. die Form *étai* angenommen. Beispiele, in denen *j* st. *g* sich findet, sind: *je* (altfr. *jeo*, *jo*, lat. *ego*), *jambe* (v. mhd. *gampen*), obwohl d. verw. Verb *gambiller* lautet, *genièvre*, *genèvre* (*juniperus*), *gésir* (*jacere*), *jardin* (Garten), s. p. 4, *génisse*

---

wie *j* gelesenen *i* vor einem doppelten *l*. S. u. *J*. Man benennt die die Umstellung der Buchstaben begleitende weichere Aussprache mit dem grammatischen Kunstausdrucke das Mouilliren. Hieraus erklärt sich auch die Stellung des *n* vor *g* in dem aus dem lat. *viginti* durch Synkopirung des zweiten und Apokopirung des dritten *i* entstandenen französischen Zahlwortes *vingt*. S. Metathes. Das entsprechende vulgärlat. Zahlwort lautet *vinti* mit synkopirtem *gi*.

1) *gn* findet sich aber bei *baigner*, aus *bain* (v. *balineum*, *balneum*).

(a. d. lat. *junix*[1]) vollst. *juvenix*). Wie *C*, so ist auch *G* im Franz. einem häufigen Wechsel unterworfen, sei es nun, dass es wie im Deutschen, so bei *vûst* (Faust) st. *vugst* (verw. mit *pugnus*, *πύξ* s. p. 48, 1 u. 39, 1), peilen st. pegeln (v. *paxillus*), Reil aus Riegel, *meit* (*maget*), Getreide (*getragede*), *morne* (*morgene*), steil (st. steigel), d. thüringische Fleil st. Flegel (*flagellum*), braten st. brakten (verw. mit *frigĕre*, *φρύγειν*) in der Mitte ausfällt, oder dass es einem liquiden Anlaute vorgesetzt wird. Die erstere Art der Wörter ist, da die fr. Sprache so sehr zur Synkope hinneigt, sehr gross, von denen nur folgende hier Platz finden sollen, nämlich: *riole* (st. *rigole*), *déraper* st. *dégraper* (loshaken), *haie* (mhd. *hegge* = Hecke), *élire* (*eligere*), *nier* (*negare*), *aramber* st. *acramber* oder *agramber*, ganz nahe mit *déraper* verwandt, nämlich mit dem ahd. *chripphan*. S. Progr. 1872 u. *aramber*, *août* (a. *Augustus mensis*), *goailler* st. *gogailler* (s. u. *gogaille*), *cueillir* (*colligere*), *dessiner* (*designer*), *douane* (a. *dogana*, zusammenh. mit *dux*), *entier* (*integer*), *bouline* (Bugleine), *reine* (*regina*), *faîne* (*fagina* a. *fagus*), *tioul* (ahd. *tigul*), *fléau* (*flagellum* Flegel), *géant* (a. *gigas* — *antis*), *liaison* (*ligatio*), *fuire* (*fugere*), *essorer*[2]) (*exsurgere*), *friand* (s. u. *frire*), *mais* (*magis*), *jamais* (*jam magis*), *nielle* (*nigella*), *plaie* (*glaga*). Ueber *païen* a. *paganus* s. u. *J*. Beispiele eines dem *r* vorangestellten *g* sind: *grenouille* (*ranuncula*), *grignon* (ahd. *rinta*), *grive* (a. Reif), *grage* (Raspel), *grivoise* (Reibeisen), *gisambert*[3]), und neben einander bestehen *griblette* u. *riblette*, *grillons* u. *rillons*. S. p. 71, 50 u. 55. In umgekehrter Weise ist das anlautende *g* weggefallen in *ravin* (st. *gravin*), *liron* u. *loir* (v. *glis*), *rèble* oder *rièble* zusammenh. mit *grapelle*. Auch scheint in

1) Umgekehrt verhält es sich mit *jardin* (Garten), *jatte* (a. *gabata*, *joue* (a. *gena*), *joie* (a. *gaudium*) und *jaune* (a. *galbanus*). Hieher lässt sich auch ziehen das mit dem mhd. *ganzer* (Gänserich) hervorgegangene fr. *jars*. Der Wechsel zwischen *j* und *g* findet sich auch im Altfranzösischen dem Neufranzösischen gegenüber, in welchem ersteren das lat. *jacere* lautet *jésir* (Parf. *jus*), in letzterem *gésir*.

2) *Essorer*, in der Bed. trocknen, hängt, wie *saurer*, mit dem ahd. *sôrên* (auch *sauren*), trocknen, zusammen so wie dieses mit d. gr. *ξηρός*, trocken. Ueber das entfernter damit verw. deutsche spör s. p. 35 u. 39.

3) In einer dem *gisambert* (st. *isambert*) entgegengesetzten Weise haben wir Enzian a. *gentiana* gebildet.

ähnlicher Weise das deutsche Rapuse zunächst a. d. fr. *grabuge* hervorgegangen zu sein, so wie dieses a. d. mhd. *krapfe*, ahd. *chrapfo*, Haken. S. unter Aphäresis. Als in der Mitte eingeschoben erscheint *g* in *bourgeteur*, von *bourre*, in *flâgner* (Possen machen), vom mittelhochd. *vlennen*, Prät. *vlante*, das Gesicht aufschwellen machen, in *pigne* (a. *pinus*), wobei die Form *pinea* (v. *pinus*) vorgeschwebt haben mag (s. o. die Endung *nia* u. *nea*). Eingeschoben ist das *g* auch noch in *baigner* (v. *bain*, a. *balneum*), s. p. 115, 1, *canneberge* (a. *canna*, Schilf u. d. ahd. *peri*, Beere), Schilf- oder Sumpfbeere, in *mignon* Liebling (v. *minne*), *bergot* (od. *bergat*), Fischreuse, verw. mit d. gleichbed. *bire* (*bure*), so dass es statt *birot* zu stehen scheint. Ueber das mit dem mhd. *bêre*[1]), sackartiges Netz, zusammenh. mit *pera*, *πήρα*, verwandte *bire* s. unter dies. Artikel u. unter *barge*. Ueber *voltiger*, a. *volitare*, s. u. Metathes. Ferner zeigt sich das in der Mitte eingeschobene *g* noch in (*se*) *goberger*[2]), a. d. mhd. mit dem lat. *recuperare* (fr. *recouvrer*) verwandten *erkoberen*, dessen *er* durch Umstellung aus *re* hervorgegangen ist (s. u. Metathes.). Besonders oft findet man das *g* in der Mitte vor *n* eingeschoben (s. o.), was deshalb nicht zu verwundern ist, weil *g* ein nasaler Gaumlaut ist, was auch schon durch die Form des gr. *γ* angedeutet wird, dessen oberer Theil ja einem griech. *ν* nahekommt. Ausserdem ergiebt sich dieses aus der Aussprache des gr. *γ* vor *γ*, *κ* und *χ* wie *ν*, sowie auch aus der des goth. *g* vor *g*, wie sich aus *ἄγγελος*, *ἀγκύλη*, *ἄγχω*, *gadiliggs* (mhd. getelinc), *juggs* (ahd. *jung*) ersehen lässt. Das *g* findet sich vor *n* eingeschoben in folgenden franz. Wörtern, als: *fignoler*[3]) (v. *fin*),

---

1) Verw. m. diesen Wörtern scheint auch d. fr. *gabare* (Netz) zu sein.

2) Vielleicht ist d. *g*, resp. *gn*, als in der Mitte eingeschoben zu betrachten auch in den mit *bastion*, *bastide* (v. *bâtir*, eig. *bastir*), zusammenhängend mit dem mhd. *besten* (s. u. *bât*), verwandten Wörtern *bastingage* und *bastingue*. Dagegen findet sich *g* selbst vor *n* ausgestossen, vor dem es sonst so gern eingeschoben wird und zwar in einem Falle, wo das *g* ursprünglich ist, nämlich in *pronostic*, a. *προγνωστικός*; auch die v. *pronostic* gebildeten Wörter entbehren des *g*.

3) Das *n* vor *g* findet sich in dem mit d. deutschen Verb dingen (d. h. durch Vertrag festmachen) zusammenhängenden fr. *tinguer*: dingen ist aber mit *δίκη* nahe verwandt.

soigner (*soin*), *grange* (aus dem mittellateinischen *granea*, s. Du Cange II, 647, s. o. *nea*), *cagnard*, faul wie ein *canis*, *borgne* (*borne*), *grogner* (*grunnire*), *écratigner* (kratzen), in welchen das *n* der deutschen Infinitivendung in den Wortstamm hineingezogen zu sein scheint wie auch in *lorgner* (a. *lûren*) u. *épargner* (sparen), *cogner* (v. *cuneus*); ferner in *araigne* (a. *aranea*, ἀράχνη s. o. p. 115), *pignon* [1]) (*pinna*), *rognon* (v. fr. *rein* u. dieses v. lat. *ren*, urspr. *rien*, ahd. *nioro*, s. u. Metath.); ferner in *baigneur* (*balneator*), wogegen *bain* (a. *balneum*), weil dem *n* kein Vocal folgt; *seigneur* (altfr. *seingneur*) a. *senior*, *hargne* (aus dem mhd. *harm*, *harn*, s. p. 53), *compagnon* (von *panis*), *bréhaigne*, auch *brahaigne* (*barchaneus*, s. u. *bréhaigne*, v. ahd. *barch*, castrirtes Schwein), *châtaigne* (*castaneus*), *rossignol* (*lusciniola*), *hargnière* (Garn, s. p. 114), *lange* (mhd. *lanne*), *linge* [2]) (a. *linum* od. *linteum*), wo zum Unterschiede von *ligne* (a. *linea*) das *g* dem *n* nachgestellt worden ist, *étrange* (*extraneus*), *écraigne* (Kränzchen), s. p. 84; auch geschieht es, dass *g* eingeschoben wird vor *m*, nachdem man dieses erst in das mit ihm wechselnde *n* abgeschwächt hat (s. u. *N*), wie z. B. in *singe* (daneben *simien* v. *simia*), *songer* [3]) (*somniari*) *fange* (ahd. *fani*), s. o. *hargne*. Dem W. *ognon*, auch *oignon*, liegt zu Grunde das lateinische *unio*, siehe Du Cange III, 1362. In anderen Fällen ist das *g* nicht eingeschoben, sondern vertritt (s. o.) einen fremden härteren Gaumlaut, so z. B. in *guigner* (winken), *gargousse* = *cartouche*, *cligner* (mhd. *klenken*, s. p. 60,2, schliessen),

---

1) In *change* (mlt. *cambium*, v. *cambire*, vertauschen, ist *m* in *n* verwandelt, und es ist demnach, da *g* dem *n* eben so sympathisch ist, wie *b* dem *m* (s. u. *M*), daraus die fr. Form *change* entstanden, da ein anlautendes *c* im Französischen oft in *ch* verwandelt wird; vgl. *reginglette* (= *rejetoir*) st. *regimblette*, v. *regimber* (gampen).

2) In *gigonne*, einer Nebenform v. *gigogne*, hat man das *g* nicht eingeschoben, in *guinot*, einer Nebenform v. *guignot*, hat man das *g* ausgestossen. Mit und ohne *g* geschrieben finden sich *flâgneur* u. *flâneur*, Müssiggänger.

3) Ueber die Entstehung des *g* aus *i* s. o. p. 114. — Da, wie wir gesehen, das *g* bei *n* gern eingeschoben wird, wo es als in der ursprünglichen Form gar nicht vorhanden war, so muss es auffallen, dass dasselbe, wie in *pronostic*, p. 117, 2, in d. Worte *aine* (a. dem lat. *inguen*), wo es doch ursprünglich vorhanden war, bei *n* weggefallen ist; doch s. u. Synkope.

gudouard[1]) Kothwart, d. h. Abtrittsfeger. Das fr. *honguette* scheint, wie *houette*, auf das deutsche Haue (ahd. *houwe*) zurückzugehen. S. p. 113 *gouet*. In ersterer Form wechselt *n* mit *u* (s. u. *U*), und die Einschiebung des *g* scheint dann erst nach Gewinnung des *n* aus *u* erfolgt zu sein. Ein Wechsel zwischen Gaum- u. Lippenlauten ist, wie u. *B* p. 36 gezeigt, auch den beiden alten Sprachen, desgleichen der deutschen, nicht fremd; doch findet sich derselbe im Französischen ungleich häufiger, wie man ersehen kann aus *courge* (lat. *cucurbità*), *rage* (*rabies*), *nuage* (*nubes*), *changer* (lat. *cambire*, s. o.), *pigeon* (lat. *pipio*), *sage* (*sapiens*), *rouge* (*ruber rubens*, viell. aber a. *rubicundus*); auch steht *aerugo* st. *aerubo* u. *fibula* st. *figula*; ferner kommt *plonger* v. *plumbum*, *loge* v. Laube, *grage* v. *hrape*, *grège*[2])

1) Das fr. *gadoue*, Koth, ist nach d. ahd. *kât* gebildet. Ueber *ouard* s. Abschn. I. p. 11, 1. Das Wort *galoche* scheint nichts weiter zu sein, als eine aus dem lat. *calceus* corrumpirte Form. Doch s. o. u. *G* p. 118. Das *g* scheint einen härteren Gaumlaut zu vertreten auch in *ogive* (Spitzbogen, Gratrippe, auch spitzbogig, als Adj.), welches Wort mit dem gr. *ὀξύς*, *ἀκή*, *acutus*, *occa*, Egge und Ecke, zusammenhängt; vielleicht ist mit demselben auch verw. das fr. *baroque*, dessen erster Theil zum lat. *varius* stimmt, so dass das ganze Wort so viel eigentlich bedeutet wie „mit verschiedenen Ecken gestaltet". In dem gewöhnlich vom lat. *cuspicula* abgeleiteten fr. *goupille* (Vorstecknagel, Stift zum Verknüpfen) scheint auch mir das *g* einen harten Gaumlaut zu vertreten, doch jenes Wort nicht zurückzugehen auf *cuspicula*, sondern auf das mhd. *knoufel* (v. knüpfen), das, was verknüpft oder zusammenhält. Ueber das bei *goupille* als nach *g* ausgefallen angenommene *n* s. unter *N*.

2) Die beiden Wörter *grage* und *grège* sind desselben Ursprungs, haben auch eine verwandte Bedeutung, indem ersteres ein Reibeisen, letzteres eine Riffel bezeichnet, sind auch verwandt dem *râpe* (Reibeisen), welches dem deutschen Raspel nachgebildet ist: sie sind nämlich beizuzählen dem umfassenden Wortstamme, zu welchem u. a. gehören das ahd. *raspôn*, *rëffan*, raffen, das lat. *rapere*, das griech. *χάρφω* und *ἁρπάζω*. S. u. Metathes. Der Lippenlaut ist bei *grage* und *grège*, wie bei *rage*, (a. *rabies*) in *g* verwandelt worden, das anlautende *g* aber ist ein die Liquida *r* verstärkender Zusatz, wie wir dieses auch bei *grive* (m. Reif zusammenh.) gesehen haben (s. o.), eben so auch noch bei *grignon* (Rinde, Brotrinde), *grivoise* (Reibeisen) wahrnehmen können, u. ist bisweilen durch Verhärtung eines früher vor *r* nicht selten vorhanden gewesenen *h* entstanden, wie wir dieses deutlich ersehen können aus dem aus d. ahd.

v. ahd. *hraffan*, und *grommeler* hängt zusammen mit *βρέμειν*, *fremere*, brummen. Das deutsche Wort Wau wird im Franz. durch *gaude* u. *vaude* gegeben. Ueber *g* a. *v* oder *w* s. u. *V* u. *Q*. Statt eines anlautenden *b*, *p*, *f* steht das fr. *g* in *grairie*, wenn nicht diese Wortform eine Entstellung des gleichbedeutenden *gruerie* ist. S. u. *gruger*. Ferner findet man *dégringoler* st. *défringoler* (s. o. p. 105 *fringuer* v. deutschen springen, womit sich vergleichen lassen das altfr. *espringuer* und das neufr. *espinguer*, s. p. 10, *grègues* = *bragues* (*braccae*) (s. p. 56 *braie*), *guisarme* (st. *bisarme*), auch *jusarme*, u. *goder* steht st. *fauder*, von falten. *Greluchon* scheint dem *freluquet* nicht fern zu stehen; auch findet man *girouette* neben *pirouette* (s. u. *P*), wo *girouette* dem mhd. *wieren* (drehen), s. p. 77, 2 u. p. 41, verw. ist, indem ja bekanntlich *g* mit *v*, resp. *w*, wechselt (s. unten u. *V*), *p* aber in ähnlicher Weise mit *w* wechselt, wie in den ahd. Imperativformen *pis* und *wis* (sei), s. u. *V*. Hieher dürften viell. noch gehören *estropier* (v. deutschen *krüpel* (Krüppel), s. p. 85, 1, v. ahd. *chrimphan*, krumm zusammenziehen, *tartüffel* und Kartoffel, das dem fr. *croupière* nachgebildete mhd. *tropiere* (Kreuzdecke), kitzeln, ahd. *chizilôn* (s. p. 48, 2), verw. dem lat. *titillare* (v. *τίλλειν*) [1]). Ueber die Vertauschung des franz. *t* mit einem fremden Gaumlaute s. u. *T*. Dass der Wechsel zwischen Gaum- und Lippenlauten auch den beiden alten Sprachen so wie der deutschen nicht fremd sei, wurde oben erwähnt, ohne dafür Beispiele anzuführen [2]); namentlich findet sich da ein nicht seltener Wechsel zwischen *g* und *v*, resp. *w*, wie sich ersehen lässt aus *ὑγρός*, dem lat. *uvere*, *uvidus* eben so verw., wie *rivus* dem *irrigare* und *rigare* dem

---

hringilôn (v. *hrinc*, Ring) entstandenen franz. *gringole*, so wie umgekehrt *hargnière* st. *garnière* steht (s. o.). Aehnlich scheint es sich zu verhalten mit d. gr. *γρῖνος* st *ῥινός* (s. p. 72), da ja *ῥ* entspr. einem ahd. *hr*. S. p. 47, 1. Zu dem obigen *grage* gehört auch das franz. *grappe*, das, wie das fr. *râpe* u. *rafle* den Traubenkamm, auch Traube, bezeichnet und entlehnt ist dem gleichbedeutenden mhd. *rappe*, welches, wie Rispe, auf *rëspan*, zusammenraffen, zurückgeht.

1) Ueber *trousser* aus dem ahd. *scurtsan* s. u. Metathes.

2) Als Beispiele lassen sich anführen *γύαλον* und das lat. *vola*, die beide die hohle Hand bezeichnen und von welchem letzteren das franz. Verb *voler*, stehlen, abzuleiten ist.

βρέχειν (s. p. 43) so wie auch dem goth. *rignjan* (regnen); ferner entspricht in dem dem *juventus* (zusammenh. mit *ἥβη*, s. u. *J*), verwandten Jugend das *g* dem *v;* im Mittelhochdeutschen laufen *kiugen* und *kieven* (s. u. *chiquer*) als gleichbedeutend neben einander her, und mit *γῦρος* verw. ist das mhd. *wieren* (s. o.). Eigenthümlich ist der Wechsel zwischen dem mhd. *w* in *vaewen* mit dem nhd. *g* in dem ihm verwandten nhd. fegen (s. u. *U* und u. *faubert* u. p. 89, 1). Mag man auch das lat. mit *ὑγρός* vorhin als verwandt hingestellte *uvidus* [1]) als aus *ugvidus* entstanden sich erklären, wie Curtius gr. Etym. p. 170, so lässt sich doch nicht in Abrede stellen, dass eine Form mit *gv*, dergleichen man im Gothischen allerdings findet, wie *triggva*, *aggvus*, *skuggva*, welches *gg* Grimm, Geschichte der deutschen Sprache p. 297, als ein aus Diphthongen aufgestiegenes inlautendes Digamma ansieht (s. u. *F*), gegen

1) Nicht unwahrscheinlich ist eine Verwandtschaft des lat. *uvidus* (*ugvidus*) mit dem goth. *uhtvo*, dem ahd. *uhtô*, die frühe Morgenzeit, wo das Gras vom Thau noch nass ist, so dass dieses Subst. in ähnlicher Weise die nasse Zeit bezeichnet, wie das lat. *matutinum* (zusammengez. in *mane*), welches mit *madēre*, *manare* (a. *madnare*) und *μαδάω* zusammenhängt. S. u. *frimas*. Ob sich nicht auch mit dem ahd. *uhtô* das ahd. *fuhti*, mhd. *viuhte* (nhd. feucht) als verwandt zusammenstellen lässt, welches Grimm, Wörterb. Band III, 1575 dem lat. *putidus* zur Seite stellt? Dass nämlich im Anlaute, sowohl bei *ὑγρός*, als auch bei dem mit diesem verwandten *uvidus*, eine digammirte Aussprache anzunehmen ist, die bei dem deutschen feucht durch *f* (mhd. *v*) ihren bestimmten Ausdruck gefunden hat, dürfte sich nach dem unter *F* Bemerkten nicht geradezu von der Hand weisen lassen. Grimm a. a. O. hat bei seiner Zusammenstellung das *fuhti* mit *putidus* am meisten geachtet auf die Uebereinstimmung mit dem Gesetze der Lautverschiebung, nicht aber genug auf die zu wenig zu einander passenden Bedeutungen jener Wörter, auch nicht auf das deutsche *h*, welches für eine Verwandtschaft derselben störend einwirkt, aber zu dem gr. *γ* in *ὑγρός*, auch zu dem lat. *v* in *uvidus* gut passt. Mit *udor* sind jene nicht verwandt (s. u. *essuyer*); mit *uvidus* scheint aber das lat. *ungere*, *unguere*, befeuchten, salben, verwandt zu sein, da das mit *ὑγρός* verwandte *uvidus* bei dem häufigen Wechsel zwischen *v* und *g* sich leicht in *ugidus* verwandeln lässt. Sowohl *ὑγρός* als auch *uvidus* gehen wahrscheinlich zurück auf *ὕειν* (*ὕϝειν*), regnen, nass sein. Mit *uvidus* ist nahe verwandt *uva*, die saftige Traube. S. das u. *vedette* Gesagte.

den Wohlklang verstossen würde, so dass man aus diesem Grunde *gv* in *v* vereinfachte, zumal da beide Buchstaben, wie wir oben gesehen, einen nicht seltenen Wechsel mit einander eingehen, welche Vertauschung sich u. a. in der gr. Doppelform *γίννος* und *ὕννος* (eig. *υἴννος*) zeigt, wo *υ* wie *v* oder *w* zu lesen ist (s. unter *F* und *U*, *V*), im Vulgärlatein aber nach Hugo Schuchardt II, 499 das *u* statt des *g* eintritt, so dass man da st. *phlegma* findet *fleuma*, im mlt. Latein aber *fluma* (s. Du Cange II, 467), im Franz. *flume* (st. *flegma*), wofür sich als analoges Beispiel aus dem Französischen anführen liesse *bérubleau* (Bergblau) s. u. *U*. Statt *flume* findet man auch *fleume*. Dass auch das goth. *g* mit *u* wechselt, ergiebt sich aus der d. ahd. *poum* (s. p. 37) entsprechenden goth. Form *bagms* (Baum). Unter allen Lippenlauten geht das dem *u* so nahe verwandte *v*, resp. *w*, als der sanfteste den häufigsten Wechsel mit dem *g* im Französischen ein, für welches man auch *gu* findet, das sich als eine Art Nachbildung des lat. *qu* ansehen lässt (s. u. *Q*), mit dem man es auch oft wechseln sieht[1]), wie aus folgenden Beispielen hervorgeht, als: *lige* (Lehensgebühr), a. *lîhen*, *lîwen*, leihen (s. u. *livrer*), womit auch *éclicher* zusammenh. (s. u. *C* p. 55), so wie *éclèche*, *cage* (a. *cavea*), daneben *cave*, *léger* (*levis*, *soulager* a. *sublevare*), von jenem *lîwen*, *lîhen* stammen auch *lège* u. *liége* ab; ferner kommen *sergent*, auch *sergant* st. *sergeant*, v. *servire*, von dem man ja auch d. fr. *servir* gebildet hat, *berger* (a. *vervicarius*, v. *vervex*), *gercer* (ags. *vritan*, ritzen), umgestellt in *virtan*, woraus mit Umwandelung des *t* in *c* (s. u. *C*) und Verwandelung des anlautenden *v* in *g* die vor-

---

1) Der umgekehrte Fall, dass nämlich das fr. *v* einen fremden Gaumlaut vertritt, ist unter *V* behandelt worden, womit sich auch das unter *C* und *Q* Gesagte vergleichen lässt. Zu den fr. Wörtern, wo *g* st. *v* eintritt, ist wahrscheinl. auch zu rechnen *ragot*, ein stämmiger, dabei kurzer Mensch, das st. *ravot* steht, welches, wie *rave*, vom lat. *rapum*, Rübe, Steckrübe kommt, so dass das Wort sich vergleichen lässt mit *nabot* vom gleichbed. lat. *napus* (s. u. Apok.). Hier lässt sich auch erwähnen das fr. *jalon*, Messstab, worin, wie u. *J* angedeutet worden ist, *j* statt *g* steht, dieses aber sich aus dem goth. *v* entwickelt hat; denn dem *jalon* liegt zu Grunde das goth. *valus*, Stab, womit auch das franz. *gaule* (Stange) zusammenhängt. S. p. 83, 1.

hin angegebene fr. Form *gercer* entstanden zu sein scheint, *sauge* (*salvia*), *abréger* (*abbreviare*), daneben *abréviateur*, *déluge* (*diluvium*), *rigole* (zunächst wohl v. *rivulus*, s. p. 116, *navrer* (nagen), *éneyer* = *énouer*, aus *enodare*, aus dessen *d* (s. u. *D*) ein *g*, so wie aus diesem ein *y* geworden ist. S. p. 23, 1 u. *Y* und *ey*; *auge* (*alveus*), *cravate*, Halsbinde, nicht a. *croate*, sondern a. d. ahd. *chrago*, Hals; *neige* (*nivis* v. *nix*, mit dem aber auch *ningere* zusammenhängt, so dass der Tausch des *g* mit *v* sich schon im Lat. findet; *guerpir* (mit dem mhd. *sich entwerfen*, d. h. verlassen, zusammenh.), *guirlande* (mhd. *wierlanne* d. h. gedrehte, gewundene Kette, v. *wieren*, drehen), s. p. 66, 3, *guigner* (mhd. *wenken*), s. p. 118, *guigue* (v. mhd. *wige*, Schaukel), *sage*[1]) (von *savoir* und dieses v. *sapere*), urspr. = *savant*; *garant* (v. ahd. *wâran*, schützen, mit dem auch das fr. *garer* zusammenh.), *guérir* (mhd. *wern*, altfr. *guarir*, schützen), *givre*, auch *guivre* (*vipera*), *garranier*, zusammenh. mit *varius*, dem auch als verw. angehört *garre*, scheckige Kuh; *galbe*, v. ahd. *walbo*, Wölbung, *garenne* und *varenne* (nach Du Cange III, 1393 v. ahd. *warhen*, soll wohl heissen *warjan*, d. h. *custodire*), Kaninchengehege, *goupil* (zusammenh. mit *vulpes*, s. u. *L* u. p. 93), *gason* (ahd. *waso*, Rasen), *guiche* (ahd. *wiecho*, Wieke), *gaufre* (v. Wabsel, Waffel), *gauche* nebst *gauchir*, altfr. *guenchir*, seitwärts wenden, v. gleichbed. mhd. *wenken*, *gui*[2]) (*viscus*), *galerie* (v. *aller*, so wie dieses vom deutschen *wallen*, s. Progr. 1872 p. 3, *gambeson* (ahd. *wamba*, der Bauch),

---

1) Das deutsche Wort Rogen (Fischeier) wird im Fr. durch eine zwiefache Form, nämlich durch *raves* und *rogue*, wiedergegeben, in deren einen ein *v*, in der anderen *g* vorkommt. Ueber den Zusammenhang des Rogen mit Roggen, d. h. Korn, s. u. *raves*.

2) Das fr. *gillon* (Misteldrossel) sollte wegen seines Zusammenhanges mit *gui* (Mistel) eigentlich *guillon* geschrieben werden; doch so wird schon ein anderes, den Zwicker am Fasse bezeichnendes Wort geschrieben, das offenbar mit *guiller*, gähren, zusammenhängt, welches verw. sein mag mit dem mhd. *wallen*, Praet. *wiel*. S. p. 127. Hier ist noch zu erwähnen das wegen seiner dreifachen Veränderung ganz unkenntlich gewordene *gausser* (*gauchoir*), walken, ahd. *walchan*, dessen *g* das deutsche *w* vertritt, das *u* nach *a* das deutsche *l*, das *ss* das deutsche *ch*, resp. *k* (s. u. *C* p. 60). Das fr. *guiller*, betrügen, scheint entlehnt zu sein dem mhd. (*gîler*) *geiler*, d. h. Bettler und Betrüger. Ueber *walchan* s. u. Aphäres.

gâteau[1]) (mhd. *wastel*), s. p. 8, *gâter* (v. lat. *vastare*, ahd. *wastjan*) und *gastadeur*, daneben aber *dévaster*, *guerre*, v. ahd. *werran*, verwirren, stören, schaden, *gâchis* und *gâcher*, ahd. *wasjan*, waschen, *gouasse*, *gouache* (wo *gou* steht st. *gu* u. dieses st. des deutschen *w*, s. p. 60), Wassermalerei, *gouine* (Hure), zusammenhängend mit dem ahd. *winigâ*, mhd. *wine*, Geliebte, *gilet*, mhd. *wîle*, eine Art Weste, *guet* (Wacht), *guy* u. *gui*, Veit oder Veits, *guigne* und *guine*, Süsskirsche, viell. verw. mit *gouine*, *guenille* (ahd. *wintila*, Windel), *guêpe* (davon *guiper*, überweben), v. Wespe, eig. *wefse*, lat. *vespa*, *druge*, v. mhd. *druwen*, gedeihen, wachsen (s. Progr. 1872 u. p. 63, 1), *guérite* (Warte), *gaule* v. goth. *valus*), s. p. 33, 1, Stock, Ruthe, *guère* (v. deutschen *gêr*), in Verbindung mit *ne* = *ne jaculum quidem*, *engin* st. *engind*, v. winden, wie sich deutlich ergiebt a. *guinder* und *déguinder*, abwinden (p. 70), *soulager*, v. *sublevare*, *alléger* (*allevare*), *guerdon*, altfr. *guerredon*, v. *widerdonum* (p. 20), Gegengabe, Belohnung, *gaude* und *vaude*, Wau, gelbes Färbekraut, wahrsch. a. d. mhd. *val* (falb), *guimpe* (Wimpel), *guignet*, v. *vinum*, *garou*, altfr. *garol*, v. mlt. *garlulfus* (p. 35, 3) und dieses v. mhd. *wërwolf*, *guide*, v. weisen, *guimberge* vom deutschen Wimperge, s. Progr. 1872, *guéder*, sich weiden, d. h. sich voll essen u. trinken, *gaudine*, eig. *galdine* (Wäldchen), *Guillaume* (Wilhelm). Ueber das lat. *gu*, zu lesen wie *gw*, s. u. *Q*. — Ein Wechsel des *v* mit *g* kommt ausser einzelnen schon oben genannten im Französischen selbst noch vor in: *pleige* und *plévir*, verpfänden. S. unter *V*. In *germandre*, v. χαμαίδρυς, ist *g* aus χ hervorgegangen, ebenso in den lat. Wörtern *anguilla* (ἔγχελυς), *mingere* (ὀμιχεῖν) neben *mejere*, *galbanum* (χαλβάνη), *gratia* (davon *grace* und *gré* (aus χάρις—ιτος), *rigare* (βρέχειν), *rugire* (βρυχάομαι). S. p. 52 u. 46. Im Goth. ist dieses allgemein der Fall; daher bildet man da *giutan* v. χέω — χυτός. S. die Tabelle der Lautverschiebung. Den Wechsel des franz. *d* mit einem fremden *g*[2]) haben wir

---

1) Das Wort *gueret*, Brachacker, scheint nicht mit *vervactum* zusammenzuhängen, sondern deutschen Ursprungs zu sein und dem deutschen Werder zu entsprechen, d. h. das Land, welches sich gewehrt hat vor dem Weggeschwemmtwerden durch die Wasserfluthen. Das erwähnte *gaudine* findet sich auch *gandine* geschrieben. Ueber den Wechsel des *n* mit *u* s. u. *U*.

2) Aus dem Wechsel des *d* mit *g* erklärt sich leicht das aus dem

schon unter *D* besprochen. Aber es kommt auch umgekehrt ein franz. *g* statt eines fremden Zungenlautes vor, z. B. in *rogner*, welches nicht von *rumigare* kommt, sondern vom lat. gleichbedeutenden *rodere;* doch findet man nicht *corrogner*, sondern *corroder*. Dem *g* in der erwähnten fr. Form ist noch, wie oft, das *n* beigegeben worden; — ferner in *rogne* (Räude), v. ahd. *hriudi* (p. 36, 2), viell. aber verw. mit d. lat. *crudus*, in *grignon* (a. Rinde), s. o., *égoger* (a. *excaudare* s. u. *Q*), s. p. 113, *échignole* (Spindel), v. ahd. *scuntan*, schünden, d. h. antreiben, *orge* (*hordeum*), *juge* (*judex*), *boulanger*, s. p. 39, (*polentarius*), *bourgeon* (v. Spross), in dem *r* umgestellt worden ist), *varaigne*, aus d. mlt. *warandia* (Du Cange III, 1390), v. mhd. *wâren*, womit auch *garantie* zusammenh., *page*, v. παῖς — δός, von welchem zugleich *pédant* und *pédanterie* abzuleiten sind; *assiége*, mit *sedes*, *obsessio* zusammenh. (Du Cange III, 779), *brinde*, von bringen, ausbringen, *égougeoir*, a. *égout*, *Maubeuge* (*Malbodium*), *Liége* (*Leodium*), *Bourgignon* (*Burgundia*), *hogner*, eig. hunden (von Hund), knurren wie ein Hund. So wie wir im franz. *d* ein fremdes *s*, *z* (*sz*) haben vertreten sehen (s. u. *D*), so finden wir das mit *d* wechselnde *g* auch als Vertreter fremder Zungenlaute (*z*, *zz*, *s*, *sc*, *sch*)[1]), was um so weniger auffallen darf, als wir ja das *g* vor *e*, *i* und *y* als sanften Zischlaut kennen gelernt haben. Hieher gehörige Beispiele sind: *bourgeon* vom fr. *brout*, welchem aber das mhd. *broȥȥen* (sprossen) zu Grunde liegt (s. o.), *Orange* (a. d. lat. *Arausio*, s. p. 23, 1 u. *N* u. *U*),

---

goth. *vadi*, Pfand, ahd. *wetti* (Wette), mit welchem das ahd. Verb *wetian* (binden) zusammenhängt, hervorgegangene franz. *gage*, Pfand; ganz eng an das goth. *vadi* schliesst sich an das franz. *vade* (Einsatz beim Spiel). Im fr. *envi*, in oder um die Wette (nicht zu verwechseln mit dem aus dem lat. *invidia* hervorgegangenen *envie*) ist *vi* das verkürzte ahd. *wetti*, *en* entspricht dem deutschen um oder in.

1) Bisweilen vertritt ein fr. anlautendes *g* ein fremdes anlautendes *sc* oder σκ, so z. B. in *greffer*, verw. mit dem ahd. *scrëvôn*, mhd. *schreffen*, lat. *scarificare*, gr. σκαριφᾶσθαι, ritzen, einschneiden, mit welchem Wortstamme das deutsche Schraube, ahd. *scrûba* (wovon das fr. *écrou*, Schraubenmutter), zusammenhängt. Dass das dem *g* verwandte fr. *c* im Anlaut ein fremdes *sc* sehr oft vertritt, ist u. *C* gezeigt worden. Ueber den Wechsel von *d* und *g* bei nahe verwandten Wörtern, wie es sich u. a. zeigt bei *grége* und *drège*, s. u. *D*.

gruger (mhd. *grûʒ*), daneben aber *grésoir* = *grugeoir*[1]), *dréger* (urspr. dreschen), den Flachs riffeln, *gigot* (vom ahd. *scinco*, womit Schinken u. Schenkel zusammenh.), *gingembre* (*ʒingiberi*), s. u. *Z;* ferner noch *argot* (worin *got* auf das deutsche *scoʒ*, Schössling, zurückgeht, so wie *ar* auf das deutsche *arc* d. h. schlecht, unnütz). S. p. 113. Auch findet man *g* u. *s* (resp. *ʒ*) mit einander wechselnd in der Doppelform *vasistas* und *vagistas*. In *biʒarre*, a. *bi* und *garre*, wo *garre*, wie oben gezeigt, aus dem lat. *varius* hervorgegangen ist, hat man sich das *ʒ* nicht noth-

---

1) Aus dem Wechsel des *g* mit *s* scheint sich auch zu erklären die franz. Form *marcassin*, ein junges Wildschwein, eig. ein Sümpfling (d. h. sich gern im Sumpfe aufhaltend), welches Wort zunächst hervorgegangen ist aus *marecage* (mlt. *marescagium*), dessen *g* in *ss* verwandelt worden mit Anhängung der aus dem deutschen *inc* hervorgegangenen fr. Diminutivendung *in*. S. p. 14. Die mlt. Form *marescagium* (Du Cange II, 461) hat sich gebildet a. d. ahd. *marsc* d. h. niedrige, sumpfige Gegend, die Marsch, verw. mit Moor, mhd. *muor*. Zu p. 4 möge hier nachträglich noch erwähnt werden das fr. *guilledin*, der Wallache, das sich zunächst an das gleichbed. engl. *gelding* anschliesst; das engl. Wort selbst aber geht zurück auf das ags. *gilte*, mhd. *gelze*, junges, noch nicht trächtiges weibliches Schwein, mit welchem verwandt ist das mhd. *galt*, *gelte*, *gelze*, d. h. trocken in dem Sinne von keine Milch gebend, aber auch in der allgemeinen Bedeutung von unfruchtbar, nicht trächtig, im Nhd. gelte. Vom mhd. *gelze* bildete man *gelzen*, d. h. durch Verschneiden unfruchtbar machen, so dass ein gegelztes Thier nicht wieder frische Milch geben kann. Zu Grunde liegt dem mhd. *galt*, *gelte*, *gelze* das ahd. Verb *gaaltinôn*, mhd. *galten*, d. h. alt werden in Betreff des Milchgebens. Es wurde das *gelzen* dann aber auch auf männliche Thiere und zwar noch häufiger, als auf weibliche, angewendet, wonach natürlich eine andere Folge eintrat, als bei den weiblichen Thieren. Ueber die Endung *in* aus *inc* s. p. 4. Ausser den oben p. 124 erwähnten Wörtern *gaude* und *vaude* (Wau) möge noch erwähnt werden Waid, fr. *guède* und *vouède*, woraus man gebildet hat *védasse*, Waidasche. Was das oben im Texte erwähnte *gâteau* betrifft, so lautet es im mittelalterl. Latein bei Du Cange III, 1394 *wastellus*, *vastellus*, *gastellus*, im Altfr. *gastel*, im Mhd. *gastel* u. *wastel*, feineres Brot oder Gebäck. S. p. 124. Alle genannten Formen scheinen zurückzugehen auf d. lat. *pastillum*, ein Opferbrötchen, Opferkuchen, so wie dieses zusammenh. mag mit πάστη, eine Art Pastete, welches von παστός (v. πάσσω), bestreut, abzuleiten ist; offenbar wurde der Teig der πάστη mit Gewürzen bestreut. Ueber die Erweichung eines ursprünglichen *p* in *w* s. u. *P*.

wendig aus dem *s* der ursprünglich vollständigeren Form *bis-varius* zu erklären, sondern aus dem *g* des aus *varius* entstandenen *garre*, während das *s* in *bis* längst geschwunden war, wie man aus *besace*, Nebenform von *bissac* (a. *bis* und *saccus*), ersehen kann. S. p. 77. Dass *s* u. *g*, wie a. *bizarre* u. *gingembre* (a. d. lat. *zingiberi*) erhellt, schon im Altfr. mit einander wechselten, lehren Formen wie *poins*, st. *poings* = *points*, und *lons* (vom lat. *longus*), jetzt *loin*. Ueber den Wechsel des *g* mit dem ihm formähnlichen *y* s. u. *Y*. Erwähnen lässt sich hier noch *rans-des vaches* st. *rang-des vaches*, der Kuhreigen, oder statt *rang-des vachers*, d. h. Wettstreit der Kuhhirten im Blasen. Ueber den Wechsel des deutschen *z* mit *g* s. u. *Z*, ferner unter *crancelin* und *flèche*. Mit dem oben erwähnten *gu*, welches wir neben dem einfachen *g* als Stellvertreter eines fremden *v* oder *w* schon kennen gelernt haben, darf nicht verwechselt werden das fr. *gu*, welches einen härteren Gaumlaut, sei er *qu* oder *c*, vertritt und nur in *guiller* (gähren) (s. p. 123, 2) eine Mittelstellung zwischen *qu* oder *v* einnimmt, da nämlich jenes fr. Verb verw. ist d. ahd. *quëllan*, quellen, welches dem ahd. *wallan* [1]) u. dem goth. *vulan* nahe steht so wie dem lat. *bullire* u. d. fr. *bouillir*. Da jenes *gu* in der so eben erwähnten Function einen härteren Gaumlaut vertritt, so sehen wir es auch wechseln mit dem ihm in Klang und Form verwandten *qu* [2]), wie sich zeigt in den Doppelformen *désimbrin-*

---

1) Ueber *qu* und *w* (also ohne *q*) s. u. *Q*. — Als Beispiel, wo *qu* wechselt mit einem einfachen *g* vor einem dunklen Vocale, diene *méquard* und *mégard*.

2) Bisweilen wechselt auch das einfache *g* mit *qu*, wie zu ersehen ist aus dem mit *mesquis* verwandten *mesgis*, woraus *mégis* und *mégir* hervorgegangen sind, so auch aus *réglisse*, dem das lat. *liquiritia* zunächst zu Grunde liegt. S. u. Metathes. Desgleichen steht im altfr. *sigre* (daneben auch *sivre*) das *g* statt des *qu* in *sequi*, von dem nämlich *sigre* abzuleiten ist. Ueber die Entstehung der neufr. Form *suivre* s. Metathes. — Eine Vertauschung des franz. *g* mit einem *χ* oder einem lateinischen dem *χ* entsprechenden *ch* ist allerdings seltener, kommt aber doch vor in *agate*, gr. *ἀχάτης*, lat. *achates* (Achatstein), nicht zu verwechseln mit dem Agtstein oder Agstein d. h. Bernstein. Andere Wörter, in welchen ein lat. oder franz. *g* einem gr. *χ* entspricht, sind schon oben erwähnt worden.

guer u. *désimbriquer*, *blague* u. *blaque*, *raguer* u. *raquer*, *maniguette* u. *maniquette*, *garigue* u. *garique*, *reviguer* u. *reviquer* (s. p. 31, Anm.), *singuer* u. *sinquer*, *tanguer* u. *tanquer*, *languerre* und *lanquerre*. (Vgl. *égal* aus *aequalis*.) So steht *requinquer* wahrscheinlich st. *reguinquer*, da es mit *guimberge* zusammen zu hängen scheint, über welches Wort im Programm 1872 gehandelt worden ist. Vielleicht ist auch *embourique* mit *bourdigue* oder *bordigue* verwandt und sollte demgemäss *embourigue* geschrieben werden, sowie *niquet* vielleicht mit *guet*, so dass es eigentlich vollst. *niguet* geschrieben werden müsste. Ueber *guenon* s. diesen Artikel. In *guerlande* (v. deutschen *quert* und *lanne* d. h. Querband) steht *gu* statt *qu*. Da aber auch *guirlande* dieselbe Bedeutung (Bugband) hat, so wäre es ja auch möglich, dass man von diesem bei *guerlande* auszugehen habe, welches erstere mit dem mhd. *wieren*, drehen, flechten, u. d. mhd. *lanne*[1]), Band, Kette, zusammenh. (s. p. 66, 3), mit welchem auch das fr. *lanière* verw. ist. In *muguet* (s. p. 23, 1) vertritt *gu* das das *c* vertretende *qu*, da das Wort auf *muscatus* zurückgeht, in *aiguade* gleichfalls, da das Wort von *aqua* gebildet ist, so auch in *aigue — marine* (v. *aqua marina*); in *aquaire* (a. *aquarium*) dagegen ist das lat. *qu* unverändert geblieben. So wie *gu* mit *qu*, so wechselt auch *g* mit dem ihm an Form ähnlichen *y*, wobei darauf hingewiesen werden möge, dass das *y* vor volleren Consonanten oft aus *i* hervorgehe (s. u. *Y*), dass aber auch wieder andererseits ein Wechsel zwischen *i* und *g* Statt findet (s. o. unter *G*). Französische Wörter, wo das *y* aus einem *g* (resp. *c*) hervorgegangen ist, sind: *paysan*[2]) (aus *paganus*), *sayon* a. *sagum*, *noyer*[3]) (aus

---

1) Mit diesem *lanne* hängt auch zusammen das franz. *lange*, das Wickelband, welches nicht, wie Du Cange II, 214 und nach ihm Andere annehmen, mit dem lat. *lana* (*laneus*) zusammenhängt; *lanne* ist verw. mit *slange* (*slingen*).

2) Neben *paysan* giebt es in etwas verschiedener Bedeutung auch die Form *païen*, die beide aus dem lat. *paganus* abzuleiten sind, was wegen des häufigen Wechsels zwischen *i* und *y* nicht auffallen kann. S. unter *Y*.

3) Die gewöhnliche Herleitung des *noyer* aus dem lat. *necare* ist deshalb nicht richtig, weil ja durch *noyer* nicht das Tödten im Allgemeinen bezeichnet werden soll, sondern das specielle durch das Unter-

neigen im Sinne von untertauchen, d. h. ertränken), *voyelle*, zunächst aus *vogelle* und dieses aus *vocalis*, *élaguer*, eig. *élayer*, denn es liegt ihm zu Grunde das ahd. *leia*, mhd. *leie*, der Weg, so dass *élaguer* so viel bedeutet wie: „einen Waldweg bahnen durch Ausschneiden"; dann hat das Verb die allgemeine Bedeutung von lichten, die Bäume ausputzen, erhalten; dagegen steht *gruger* (zermalmen), zu dem auch *gruau* (Grütze) u. *croye* (Blasengries) gehören, nicht etwa st. *gruyer*, sondern st. *gruser*, welche sämmtlich, wie auch d. fr. *grès* (Sandstein), mit d. ahd. *griozan* (in ganz kleine Theile zerreiben) verwandt sind. S. p. 51. Wie viel man im Französischen bei dem Wechsel von Buchstaben giebt auf die Formähnlichkeit derselben, lässt sich am besten erkennen aus der Vertauschung des *n* mit *u*, welcher Buchstaben Natur doch im Uebrigen ganz verschieden ist. S. u. *U*.

H.

Das lateinische *H* und mit ihm das französische gehen in ihrer Form zurück auf das griechische Zeichen Ⲑ, welches in seiner früheren Geltung als Aspirationsbuchstabe ganz verschwand und in zwei Hälften aufgelöst, nämlich in Ε und Ǝ, zur Andeutung des Hauches dient, und zwar die erstere zur Andeutung des scharfen Hauches (*πνεῦμα δασύ*), die letztere als die des gelinden (*ψιλόν*), die, nachdem sie die rundere Form C Ɔ angenommen und ihr früheres mittleres Bindezeichen aufgegeben hatten, nicht mehr in gleicher Linie mit den übrigen Buchstaben geschrieben wurden, sondern oberhalb der anlautenden Vocale, so dass man nicht mehr, wie in der ältesten Zeit, Ⲑ*ιερός* schrieb, sondern *ἱερός*, und nicht mehr Ⲑ*άνεμος*, sondern *ἄνεμος*. Liess man jenes Zeichen in seiner früheren Form ziemlich vollständig bestehen, d. h. in

---

tauchen. S. über *noyer* unter *Y*. In dem franz. *fange*, Koth, ist *g* aus *i* hervorgegangen; denn demselben liegt das gleichbedeutende gothische *fani* zu Grunde, welches, im Ahd. *fenna* und *fenni* lautend, einen Morast bezeichnet. Jedenfalls hängt damit zusammen das gleichbedeutende niederdeutsche *veen*, *ven* (*Hohes Veen*). Im mittelalterlichen Latein lautet die Form *phanum*. S. Du Cange III, 260.

der Form *H*, in der es zwei einander zugekehrte (ΕƎ) Ε repräsentirte, so erhielt es im Griechischen die Geltung eines gedehnten Ε (*η*), in welcher es im griechischen Alphabete die siebente Stelle einnahm. Jene Andeutung einer doppelten Aspiration, einer schärferen durch ‘ und einer gelinderen durch ’, beschränkt sich nicht bloss auf das Griechische, wo nicht selten ein Schwanken derselben in den Dialekten eintrat, indem z. B. der jonische öfter die gelindere anwendete, wo der attische sich der schärferen bediente, wie z. B. in *ἰστίη*, *οὖλος*, st. *ἱστία*, *ὅλος*, ja sogar Zeitformen desselben Verb mit verschiedenen Spiritus versehen werden, wie *ἵστημι* und *ἔστην;* sondern es tritt jenes Schwanken in Betreff der Spiritus auch im Lateinischen hervor, wie wir später sehen werden. In Zusammensetzungen geht jedoch die Aspiration ganz verloren, wie sich aus dem mit *ὁδός* gebildeten *σύνοδος* ersehen lässt. Die Aeoler wendeten die schärfere Aspiration am seltensten an und wurden deshalb *ψιλωταί* genannt. Die Aspiration in der Aussprache verlor sich im Griechischen allmählich mehr und mehr, bis sie in der neugriechischen Sprache, wo man nur noch aus einer Art von Ehrfurcht die früheren Spirituszeichen beibehielt, ganz verschwand, was denn auch in der italienischen Sprache mit dem dem griechischen Spiritus asper entsprechenden *h* geschehen ist, so wie ja auch im Französischen selbst das verhältnissmässig nur wenig vorkommende *h aspiré* kaum gehört wird. Die Römer, die ihre Sprache dem altäolischen Dialekte entlehnten[2]), welcher das altgriechische *H* noch nicht als ein gedehntes Ε kannte, sondern nur als Aspirationszeichen, haben jenes Zeichen auch nur in der Function eines Spiritus aufgenommen, zugleich aber als Buchstaben, den sie in gleicher Linie mit den übrigen

---

1) Ueber die Bedeutung des Attributes *ψιλόν* bei *ε* und *υ* siehe unter *Υ*.

2) Aeolischem Einflusse ist es vielleicht auch beizumessen, dass das mit *χήν* verwandte lat. *anser* nicht, wie dem Gesetze der Lautverschiebung gemäss zu erwarten war, durch *hanser* geschrieben worden ist. Ueber das dem *ἀρύω* nahe stehende lateinische *haurio* s. Charakterbuchstaben und u. *Υ*. — So wie *anser* auf *χήν* zurückgeht, so das lat. *ansa* auf *χανδάνω*, lat. hendo.

Buchstaben schrieben und demselben seinen Platz nach dem *G* anwiesen, vielleicht aus dem Grunde, weil es, wie wir unter *G* gesehen, mit diesem Buchstaben nicht selten wechselt. Da die Aeoler nur einen sparsamen Gebrauch von *H* machten, so lässt sich bei der früheren lateinischen Sprache annehmen, dass dieses auch bei ihr der Fall gewesen sei, wie sich ersehen lässt aus den Formen *Adria*, *Annibal* u. s. w. st. *Hadria*, *Hannibal* u. s. w. — Hieher lässt sich auch rechnen das lat. *eres*, Igel (= *herinaceus*), verw. mit dem gleichbedeutenden gr. χήρ = σχῦρος, verw. mit χοῖρος, auch mit dem lat. *hirtus* (vgl. das fr. *la hure* und das deutsche *hurst*). Die Grundvorstellung aller so eben genannten Wörter ist die des Struppigen. S. unter *Qu*. Uebrigens wurde das *H*, obgleich man es zu den wirklichen Buchstaben von jeher gerechnet hat, ja dasselbe sogar, wie unter *G* gezeigt worden, nicht selten in einen Gaumlaut sich verhärtet, in seiner gewöhnlichen Natur bei den Römern doch nur für so wenig bedeutungsvoll angesehen, dass es eigentlich nicht einmal den Hiatus zu beseitigen oder Position zu bewirken für geeignet erachtet wurde [1]), daher auch wie der griechische Spiritus asper in Zusammensetzungen, z. B. in σύνοδος (a. σύν und ὁδός), in der Mitte lateinischer Wörter oft verloren geht, so dass man *prendere*, st. *prehendere*, *vemens* st. *vehemens*, *via* st. *viha*, verw. mit *vehere* (ὀχεῖν), *veterinarius* st. *veheterinarius* findet. Dieselbe Eigenthümlichkeit zeigt sich auch im Deutschen, wo z. B. das goth. *maihstus*, verw. mit *mingere*, ὀμιχεῖν, später zu Mist umgewandelt worden ist, und das frühere Goldhämmerling zu Goldammer (s. u. *emberize*), s. p. 76, 1 das spätere forthin bei *H. Sachs* sogar in der Form fortin erscheint. Diesem Ausfalle des *h* in der Mitte be-

---

1) Das *H* gehört, streng genommen, keinem der Sprechorgane an; denn es berührt ja bei seiner Aussprache eigentlich keines derselben. Dass dasselbe im Deutschen sowohl wie im Lateinischen dem gehauchten Gaumlaute nahe kommt, ergiebt sich daraus, dass es im Deutschen oft in *ch* verschärft wird, wie z. B. in nahe — nächst, im Lateinischen aber dem griech. χ entspricht, wie man aus *hortus* (χόρτος), *hio* (χαίνω) u. a. ersehen kann. Dass dem griech. χ im Gothischen und Althochdeutschen auch andere Laute entsprechen, als das *ch*, in welches das deutsche *h* oft übergeht, wird aus der Tabelle der Lautverschiebung ersichtlich.

gegnet man im Franz. sehr oft, so z. B. in *renard* (a. d. mhd. *reinhart*, ahd. *raginhart* (stark im Rath), *cromorne*, *dagorne* (beide mit *horn* gebildet), *arquebuse*[1]) (a. d. mhd. *bühse*, Büchse), *affubler* (a. *hûbe*), *morille*, Morchel, ahd. *morhila*, mlt. *morucla*, *moire* (a. *mou* u. *haire*), *fouine* (a. d. ahd. *fohina*), *extraire* (a. *extrahere*), *faide* (a. d. ahd. *fehida*), *téroulle*, Steinkohlenerde, a. *terra* u. *houille* (Kohle), *touaille* (ahd. *twahilla*, *dwahilla*, Zwehle), *enrouer* (v. ahd. *hrao*, *rûh*, s. p. 79, 1), *ébrouer* (v. brühen), durch brühen ausspülen), *andouille* (viell. a. *endo* — *hilla*, s. p. 114, 1). Dass d. anlaut. *h* im Deutschen bisweilen schwankt, geht aus Doppelformen wie *heischen* u. *eischen*, ahd. *haltan* u. goth. *aljan* u. *alan* hervor. So ist auch in heister (fr. *hêtre*), wie a. d. Nebenform *aester* hervorgeht, das *h* nicht ursprünglich, es berührt sich jenes Wort mit Ast und ὄζος. Auch findet man es z. B. im Gothischen als Anlaut vor den liquiden Buchstaben *l*, *n*, *r*, wie in *hnaivjan* (ahd. *nîgan*, verw. mit *nuere*, νεύειν, s. u. Charakterbuchst.), bleibt aber selbst dann, wenn es wurzelhaft ist, wie in Laib (ein Laib Brot, goth. *hlaibs* v. lat. *clibanus*, gr. κλιβανός), rein (goth. *hrains*, verw. mit κρίνειν, daher gesichtet), und im mhd. *losen* (ahd. *hlosân*[2]), verw. mit dem lat. *cluere* und κλύειν) später ganz weg. S. p. 55, 50, 2 u. 49. Ueber Verhärtungen des *h* im Anlaut s. u. *C*. Aber auch im Auslaut wird aus *h* leicht *c*, so z. B. wird a. d. ahd. *quëh* die Form *quëc*. Auch im Latein. findet man Doppelformen wie *insidiae* u. *hinsidiae*, *olus* u. *holus*, *ave* u. *have*, *aruspex* u. *haruspex*. Auf diese Weise erklärt sich auch das lat. *haurio* aus ἀρύω (s. p. 130, 2), und das ahd. *heidan*, *heidin*, alts. *hêthin*, a. ἐθνικός[3]).

---

1) Im deutschen Hartschier, auch Hatschier, corrumpirt aus dem mlat. *arcerius* (s. Du Cange I, 297), entnommen dem altlat. *arcuarius* (= *sagittarius*), woraus sich das franz. *archer*, Bogenschütze, gebildet hat, ist *h* als unberechtigter Anlaut vorgesetzt worden, wie in den frz. Wörtern *haut* (aus *altus*), *huis* (aus *ostium*) u. a.

2) Vergleichen damit lässt sich das mhd. *rôst*, ahd. *hrôst*, auch *horst*, so wie diese wieder zusammenhängen mit *hurt* und dem lat. *crates*. Siehe u. *rôtir* und unter *C*.

3) Das gr. ἔθνος hängt wahrscheinlich zusammen mit ἔθος und bezeichnet demnach von Haus aus so viel wie eine gleichsam zusammengewöhnte und zugleich zusammenwohnende Menschenmenge, ein Volk. Es hatte sich aus ἔθος, ἐθίζω aber noch eine zweite Form neben der

Da die französische Sprache eben so wenig das *h*, wie die neugriechische, den Spiritus in der Aussprache als Hauch kennt, so lässt sich schon im voraus annehmen, dass darin anderen Sprachen gegenüber viele Willkürlichkeiten vorkommen, indem man es nämlich selbst da findet, wohin es gar nicht gehört, wie z. B. in *harpailler* (ahd. *arpelgan*, aufschwellen vor Zorn), *hurler* (*ululare*), *hoche*, st. *oche* oder *coche*, (s. u. *C*), Kerbe, (eig. Liege, v. *cubare*), *hermitage* (*ἔρημος*), *hûitre* (*ostreum*), *huis* (*ostium*), *huile* (*oleum*, *ἔλαιον*), *huissier* (*ostiarius*), *haut* (*altus*), *huit* (*octo*), *habout* st. *about*, während das Umgekehrte der Fall ist in: *orge* (*hordeum*), *ôtage* (*hostagium*), und *ôter*, v. *hostare* = *infestare* (wie ein Feind wegnehmen), *aigrette* (*heigiro*), *aubin* (aus halb gebildet), *ébergémuire* (st. *hébergémuire*, s. u. Metathes.), *ardière* (*hardière*), *aspe* (Haspel, st. Habsel, v. goth. *hafjan*, heben), *aronde* (*hirundo*) [1]. Doppelformen sind: *harlequin* u. *arlequin*, *armeline* u. *harmeline*, *érisson* u. *hérisson*, *urler* u. *hurler*, *hobereau* u. *oubier*, *hangar* u. *angar*, *alebrande* u. *halebrande*, *avarie* u. *havarie*, *ourvari* u. *hourvari*, u. a. In einzelnen Fällen mag das *h* durch den Einfluss deutscher Wörter mit ähnlichen Formen und gleicher Bedeutung in die französische Sprache gekommen sein, so bei dem vom lat. *altus*, welches nach Verwandlung des *l* in

---

von *heidan* gebildet, nämlich die des goth. *sidus*, Gewohnheit, Sitte, und das goth. *sidon*, üben, gewöhnen, d. ahd. *situ* (Sitte). Doppelbildungen aus derselben Grundform sind nicht selten. Ueber die Entstehung eines *s* u. *h* aus einem gr. Spiritus s. u. *S*.

1) Im Mittelhochd. zeigt sich (s. u. *rôst*) Aehnliches bei *rîter*, welches, im Althochd. *hritara* lautend, so viel wie Sieb bezeichnet und mit dem gr. *κριτός* (v. *κρίνειν*) und dem lat. *cribrum* (v. *cerno* — *crevi*, v. *κρίνειν*) verwandt, eigentlich die Bedeutung eines Sichtwerkzeuges hat. Dagegen stammt das deutsche harnen vom gr. *οὐρέω* und dem lat. *urina* ab (s. u. *roseau*), so dass das deutsche *h* nicht der Ausdruck eines griech. Spiritus asper, sondern eines lenis ist. Zu den französischen Wörtern, welche gegen die Ableitung mit *h* anlauten, rechnet man noch *herse*, die Egge; es liegt demselben zu Grunde das lat. *irpex*, welches aber auch *hirpex* lautet und wahrscheinlich mit *ἁρπάζειν* zusammenh. Vom lat. *hirpex* bildete man im mittelalterl. Latein *hercia* (Du Cange II, 725), im Altfr. *herce* (s. p. 77), welches letztere jedenfalls durch Synkope der Sylbe *pi* aus *hirpicem* entstanden ist. Ueber *houblon*, gewöhnlich von *lupula* abgeleitet, s. diesen Artikel, u. unter *P*, u. p. 39.

u lautet *autus* und an das deutsche gleichbedeutende hoch anklingt, vielleicht auch bei *huissier*, das an das deutsche *hûs*, Plur. *hiuser*, erinnert. So gehaltlos und indifferent indessen, wie es nach den bisherigen Andeutungen scheinen könnte, sind der griechische Spiritus und das denselben in anderen Sprachen vertretende *h* nicht: wir erkennen ihre Bedeutung aus dem Wechsel, den sie mit bedeutsameren, kräftigeren Buchstaben eingehen, woraus sich aber zugleich der unfeste Charakter beider ergiebt. So sehen wir, dass die gr. Spiritus sich in verwandten lateinischen und deutschen Wörtern durch *s* vertreten lassen, z. B. entsprechen dem ἕξ, *sex* und sechs, dem ἅλς d. lateinische *sal* und das deutsche Salz [1]), dem Spiritus lenis in εἴρειν (s. Charakterbuchst. und Metathes.) das mit ihm zusammenhängende Substantiv σειρά (ahd. *silo*, Seil), mit welchen verwandt sind nicht bloss das lat. *series* und *sors*, sondern wahrsch. auch das durch Umstellung gebildete *restis*. Beim Uebergange eines griechischen digammirten Wortes in die lat. und deutsche Sprache findet jedoch nur das Digamma seinen Ausdruck, nämlich durch *v*, resp. *w*, nicht zugleich der über dem anlautenden Vocale stehende Spiritus, so dass z. B. aus οἶνος wird *vinum*, *wîn*. — Wir haben ferner wahrgenommen, wie das *h* nicht selten in das härtere *ch* übergeht; so z. B. lautet das altlat. *nihil* in der vulgärlateinischen Form *nichil*; aber es findet auch der Uebergang des *h* in *g* statt, so dass aus dem altlat. *hinnus* [2]) wird *ginnus* (vgl. *hilaris* m. d. verw. γαλερός u. mhd. *geil*, fr. *gai*, s. p. 141, 3), und im Vulgärlat. a. *nihil* die Form *nigil* neben der von *nichil* (s. u. *C* u. *G*). Ferner

1) Auch im Deutschen wechseln *s* und *h* als Spiranten mit einander z. B. in summen und hummen (davon Hummel); auch ist *hansa* viell. mit dem goth. *samana* (ἅμα, zusammen) verwandt, so wie *hails* mit *sêls* (gut, brauchbar), und *halgrave* findet man neben *salsgrave*. Wahrscheinlich haben auch d. mhd. *sarf* (*scarf*) und *herb* gleichen Ursprung, indem sie beide auf κείρειν zurückgehen. S. u. *écharpe* und *herbaut*. Wahrscheinlich stehen sich auch die fr. Wörter *savenelle* (auch *saveneau*) und *havenet*, beide Bezeichnungen für eine Art Netz, in Betreff ihres Ursprungs nahe und hängen mit σαγήνη, lat. *sagena*, mhd. *sageine* und *segene* (Schleppnetz) zusammen, woraus folgen würde, dass sich auch im Französischen *s* und *h* nahe stehen. Ueber *havenet* s. u. *eau*. Ueber den Wechsel des *v* mit *g* s. u. *G*.

2) Ueber die Entstehung des *g* aus *h* s. u. *G*.

sieht man d. lat. *h* öfter hervorgehen aus d. gr. χ, so z. B. in *hendo*, verw. mit χανδάνω, in *hortus* a. χόρτος (s. u. *G* und unter *gord*), mit welchen ausser Garten im deutschen auch zugleich zusammenhängt d. mhd. *hurt* (Hürde), s. u. *cortège* und *escorte*, besonders u. *E* und Synk. Auch kommt es bisweilen vor, dass das lat. *h* dem gr. φ entspricht, wie sich ersehen lässt aus den einander verwandten Wörtern *herba* u. φορβή. *rana* (eig. *hrana*)[1] und φρύνη, dass ferner das lat. *h* gleichfalls mit dem lateinischen *f* wechselt, wie hervorgeht aus folgenden gleichbedeutenden Formen: *hircus* u. *fircus* (s. u. *F*) und das vulgärlateinische *hidus* (s. u. *hideux*) mit *foedus*, welcher Wechsel sich auch zeigt in *haricot* (Schminkebohne), st. *fardicot* (v. *fard*, Schminke). So kommt auch vor *hardé* (*oeuf*), ein Windei, Scheinei, wo *hardé* steht statt *fardé* (geschminkt, mit einem falschen Schein versehen), und aus dem ahd. *hrîm* ist d. fr. *frimas*, Reif, hervorgegangen. Ferner ist in gleicher Weise aus dem lat. *foras*, *foris* entstanden das fr. *hors*. Wie weit sich das anlautende deutsche *h* statt eines lat. *c* oder gr. κ erstreckt, ist unter *C* auseinander gesetzt worden. Diese letztere Eigenthümlichkeit scheint vom Deutschen auf das Französische übergegangen zu sein, wo man im Anlaute nicht selten da ein *h* findet, wo das entsprechende deutsche Wort ein *k*[2]), *ch* oder *sc* hat, wie in *huille*[3]) (ahd. *cholo*, Kohle), *housse* (Kotze d. h. Decke), *houppe* (ahd. *chuppa*), beide, wie *coëffe* oder *coiffe* u. d. deutsche Kufe (ahd. *choho*), mit d. deutschen heben verwandt, s. p. 23, Anm., *huyau* (Kukuk, κόκκυξ), *hocher* und *hoder* (hin- und herstossen und dadurch ermüden, hängen, wie auch *hoquet* (d. Schlucken, eig. der Stoss) und *quotter* (stossen), mit dem lat. *cutere* (*quatere*), dem ahd. *scutan*,

---

1) Eine ähnliche Bewandtniss, wie mit *hrana* (*rana*) dem φρύνη gegenüber mag es auch haben mit dem lat. dem χράω wahrscheinlich verwandten *radere*, welches von Haus aus *hradere* gelautet haben dürfte, dessen anlautendes *h* in dem verwandten ahd. *chrazzôn*, mhd. *kratzen*, in *ch*, resp. *k*, verhärtet erscheint. S. p. 47, 1.

2) Ueber das nhd. Kleid aus dem ahd. *hlidan*, bedecken, womit auch das Lid (Augenlid) zusammenhängt, s. u. Aphaeres.

3) Die drei franz. Substantivformen *hoche*, *coche*, *oche*, die Kerbe, eig. die Liege, sind vom lat. *cubare* (liegen) abzuleiten. S. p. 55.

dem mhd. *schoggen* und *schocken*, durch Stoss erschüttern, zusammen. Im Deutschen tritt auch (s. u. *Q* u. *V*) ein Wechsel zwischen *h*, *w* oder *v* zu Tage [1]), wie z. B. im ahd. *mahan*, ags. *mavan* (mähen), *wîwo* und *wîho* (Weihe), im ags. *vreogan*, ahd. *hriokan* (bekleiden), davon Rock, im ahd. *spîwan*, speien, eig. *speihen*, wovon Speichel (in welchem *ch* aus *h* hervorgegangen ist), im goth. *leihvan* (wahrscheinlich verw. mit *λείπειν*), mhd. *lîhen* u. *lîwen*, *hringan* u. *wringan* (ringen d. h. drehen), in *ruowa* (Ruhe), *êwa* (Ehe), im goth. *favai*, ahd. *fôhê*, lat. *pauci*, im ahd. *slêo*, flectirt *slewer* (stumpf), woraus sich d. nhd. Schlehe gebildet hat (s. u. *F*), *chuowî* (Kühe), *rohôn* = *rûwen*, verw. mit dem lat. *rugire* (*βρυχάομαι*), *dûwen* und *dûhen*, *hiofan* (dav. d. fr. *houper* u. d. mhd. *wuofen*). Daher lässt sich auch das fr. *huchet* [2]) (Hiefhorn) zugleich mit dem mhd.

---

1) Der Wechsel zwischen *v*, resp. *w*, und *h*, die ja auch als Spiranten einander verwandt sind, erklärt sich leicht aus der Bedeutungslosigkeit beider, welche sie als Consonanten haben. S. u. *W* und das unter *crique* Gesagte. Daher verwendet man sie auch dazu, um einen Hiatus zu heben; sie werden aber dann leicht als besonderer Charakterbuchstabe gefasst, wie z. B. im ahd. *mâhan*, ags. *mâven* (welche, mit *ἀμάω*, dessen adjectivische Verbalform *ἄμητος* dem lateinischen *metere* zu Grunde liegt, verwandt, eigentlich *mâan*, *mâen* (mähen) lauten sollten). Aehnlich verhält es sich mit dem mhd. dem *ὠρύω* (lat. *rudo*) verwandten *rûhen* und *rûwen*, wovon abzuleiten ist das ahd. *rudo*, nhd. Rüde. S. unter Charakterbuchst. und unter Aphäresis. Ein Beispiel des Wechsels von *w* und *h* liefern d. fr. *vivier*, d. lat. *vivarium*, d. ahd. *wîwâri* u. *wihiri*, Weiher. Dass aber nicht bloss *w* und *h* mit einander wechseln, sondern das *w*, resp. *v*, sich in *b*, selbst in *p* sich verhärtet, lässt sich am besten erkennen, wenn man z. B. die aus dem griech. Verb. *λείπειν* (*linquere*) gebildeten deutschen Verbalformen in Betracht zieht: aus der transitiven Bedeutung von *λείπειν*, wonach es so viel bedeutet wie lassen, überlassen, hat sich einerseits gebildet das goth. *leihvan*, mhd. *lîwen* u. *lîhen*, leihen, andererseits aber aus seiner intransitiven übrig sein das goth. *bilaibjan*, ahd. *pilipan* (*biliban*) u. d. nhd. bleiben.

2) Aus dem Wechsel des *h* mit *v*, resp. *w*, erklärt sich auch das aus dem goth. *vamba* (Bauch, Leib) gebildete fr. *hampe*, Brust des Hirsches. Im fr. *gambeson* (Brust- oder Bauchbekleidung) ist *v*, wie oft, in *g* verwandelt worden. Mit dem obigen goth. *vamba* hängt auch das deutsche Wort Wamms zusammen. Im mittelalterlichen Latein (bei Du Cange II, 579) hat *gambeson* die Form *gambeso*.

wüefen = *hiefen*, (verw. mit d. goth. *vopjan*, rufen, so wie dieses mit d. lat. *vocare*) zusammenstellen[1]).

Ueber die Vertauschung des deutschen *h* und *k* s. u. *C.* Dass das fr. *h* in *ébahir* dem *v* in *expavescere* entspricht, s. p. 39, scheint dem Bemerkten zufolge nicht zweifelhaft zu sein. S. u. *U.* Ueber die Verwandtschaft des lat. *pavere*, des deutschen beben mit dem gr. *φέβομαι* und des *pavor* mit *φόβος* s. u. *ébahir*, so wie über das fr. *h* in *trahir* (lat. *tradere*) und in *envahir* (lat. *invadere*) s. u. *D* p. 69 und unter *véer* Synk. Ueber die Wiedergabe eines gr. Spiritus asper durch das lat. und deutsche *j* s. u. *J.* Dass, wie im Vulgärlatein (s. p. 134), so auch im Franz. *h* bisweilen in *ch* übergegangen ist, zeigt sich u. a. in dem Worte *porte — chausse*, Hosenträger; denn hier ist *chausse* offenbar aus dem deutsch. Hose, ahd. *hosa*, longobard. nach Paul. Diacon. IV, 12 *hosis*, eine in die Höhe gehende Bekleidung (v. goth. *hauhs*, hoch, s. p. 107, 1) hervorgegangen, wie auch das fr. *houseaux*, nicht aber hängt es, wie *chausson* (Socke, Schuh), mit dem lat. *calceus* zusammen.

I. J.

In diesem Buchstaben erkannten die römischen Grammatiker eine doppelte Natur, eine vocalische und eine con-

1) So sind auch z. B. die beiden deutschen Wortformen Hülle (Hulst, goth. *hulistr*) und Wulst auf dasselbe Stammverbum zurückzuführen, nämlich auf *εἰλεῖν* (durch Wickeln einhüllen), und *fel* sowohl wie *bilis* auf *χολή*. Als eine Doppelbildung aus dem gr. Worte *ἑλίκη ἕλιξ*, verw. mit *εἰλεῖν*, scheinen angesehen werden zu müssen das ahd. *salaha* (lat. *salix*) und das mhd. gleichbedeutende *vëlwe*. S. unter *F*, unter *eau* und das unter *tunes* Gesagte. Ueber ähnliche Doppelbildungen deutscher Wortformen, z. B. aus *σχώρ — σχατός*, s. unter Aphäres. Ueber den Wechsel d. *j* u. *h* s. u. *J*, p. 144. Für die Wiedergabe eines griechischen Spiritus durch ein deutsches *h* lassen sich ausser dem oben genannten Hülle (v. *εἰλεῖν*) noch anführen: das Verb reihen (*εἴρω*) und das ahd. mit *ἅρμα* verwandte *marah*, f. Metathes., heil, goth. *hails*, lat. *solus*, *sollus*, *solidus*, verw. mit *ὅλος*. In anderen Fällen wird der gr. Spiritus durch *s* gegeben im Lat., aber auch im Deutschen, wie z. B. in *ἕξ*, *sex*, sechs, *ἅμα*, goth. *hamana*, zusammen, ja sogar im Griechischen selbst, wie z. B. in *σειρά*, v. *εἴρω*, u. i. d. lat. mit *ὅλος* verwandten, vorhin angeführten Wörtern.

sonantische [1]) (z. B. bei *jungo*, *jus* u. a.), für welche letztere dann, ähnlich wie aus dem *C* ein *G* (s. u. *G*), aus der ersteren durch ein am unteren Ende zur linken Seite angebrachtes, nach oben offenes Häkchen das Zeichen *J* (*j*) gebildet wurde. Vgl. p. 72 üb. *d* u. *l*. Bei der Aussprache dieses in Versen Position bewirkenden Zeichens bildet sich die consonantische Natur dadurch, dass der Unterkiefer ein wenig gegen den Gaumen gehoben und so der freie Durchgang für den Ton ein wenig gesperrt wird, wodurch ein leises Zischen entsteht [2]), welches jedoch verschieden klingt sowohl von einem deutschen weich ausgesprochenen *g*, als auch von einem franz. vor *e*, *i*, *y* stehenden *g* selbst von einem franz. vor einem Vocale stehenden *j*. Bei der römischen Aussprache d. *J* (*j*) lag nämlich zu Grunde ein *d*, an welches sich ein *j*, *s* oder auch wohl ein *sch* anschloss. Daher darf man sich auch nicht wundern, dass bei der Aufnahme griechischer mit ζ anlautender Wörter in die lateinische Sprache dieser Buchstabe durch *j* wiedergegeben wird, wie sich ersehen lässt aus [3]) *jungere*, welches entspricht dem ζεύγνυμι, wovon eine Nebenform ist ζώννυμι, das sich in ähnlicher Weise aus ζεύγνυμι gebildet hat, wie *jumentum* aus *jugmentum*; ferner aus *Jupiter* — *Jovis* (vom

1) Trotz dieser Doppelnatur hatten die römischen Grammatiker kein besonderes Zeichen; denn es wird *j* mit dem *i* zusammengefasst. Der Uebergang von der vocalischen Natur zu der consonantischen mag erst später Statt gefunden haben, wie der von *C* zu *G* (s. u. *C*). Ein Uebergang von *j* zu *i* findet sich im Neufranz. in *maire* (a. *major*) und *aider* a. *adjutare*.

2) Ueber die Aehnlichkeit der Aussprache eines *j* mit einem aus *h* hervorgegangenen *ch*, dem ein heller Vocal wie *e*, *ei*, *i* vorhergeht, s. u. *G*, p. 108, Anm. 2. Das *j* als solches gehört wegen seiner Aussprache zu den Spiranten *h*, *v* (*w*) und *s*, von welchen die gr. Sprache nur das *s* als wirklichen Buchstaben besitzt, da *h* durch die Spiritus angedeutet wird, das *v* aber als Digamma aus der Schriftsprache verschwunden ist und *j* in *i* aufgeht. Ueber die Verhärtung des *j* in *g* s. u. *G*, so wie auch über den Wechsel des *i* mit *g*.

3) Da das deutsche Zaun (ahd. *zûn*, ags. *tûn*) mit dem griech.: ζεύγνυμι verwandt zu sein scheint, so ist es merkwürdig, dass das anlautende griech. ζ, welches sich in dem verw. lateinischen *jungere* in *j* verwandelt hat, im Alt- und Neuhochdeutschen wieder zum Vorschein gekommen ist.

Genit. — *Διός*[1]) (v. *Ζεύς*) u. *pater* d. Compos. *Diespiter*, woraus sich wieder ergiebt, dass, wie vorhin bemerkt wurde, den Hauptbestandtheil des *Z* das *d* bildet. S. u. *Z*. Dabei möge jedoch bemerkt werden, dass die Wiedergabe des gr. *ζ* durch das lat. *j* nur ein blosser Nothbehelf ist, ähnlich dem der Wiedergabe der griech. Sylbe *δι* in dem Worte *διάκονος* durch das *j* in der entsprechenden ahd. Form *jâchono*, und der Wiedergabe des lateinischen *diurnalis* durch die französische Form *journal*. Eigenthümlich ist das *j* in *Anjou* (a. *Andecavi*), wie es scheint, aus *de* statt aus *δι* hervorgegangen. Ausser den vorhin angeführten lat. mit *j* anlautenden Wörtern, worin das *j* dem gr. *ζ* entsprechen soll, lassen sich noch anführen *jus* (das Recht), aus *ζῆσις*, verw. mit *δίζω*, *δίζέω*[2]), ich suche, wogegen *jus* (Brühe) mit *ζέω* (sieden) zusammenhängt, so wie mit diesem auch das gr. *ζῆλος* (übersprudelnder Eifer), aus dem sich nicht allein das lat. *ira* (eig. *jira*, vgl. *jus* st. *jums*, a. *ζωμός*, v. *ζέω* (sieden), sondern auch zugleich das ahd. *jësan*, gähren, gebildet hat (s. u. *gas* und u. *Z*). Diesem lat. und zum Theile auch deutschen Vorgange in der Wiedergabe eines gr. *ζ* durch *j* ist man im Franz. gefolgt bei Bildung der Wörter *jalousie* (daneben *zèle*) aus *ζηλωσία* = *ζήλωσις*, so wie man auch *jaillir* aus *ζέω* gebildet hat, welches nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, aus *jaculari* hervorgegangen ist. Vielleicht geht auch das fr. *joûter* (mhd. *justieren*) auf das

---

1) Dieser Genit. *Διός* hängt mit dem Adjectiv *δῖος* (himmlisch), *ἔνδιος*, am hellen Mittage, *εὔδιος*, bei hellem Himmel, zusammen, und nach *Διός* benannten auch die Epiroten die Juno (als Gattin des *Διός*) *Διώνη*. Ferner hängen mit dem genannten Wortstamme zusammen aus dem lateinischen *deus*, *divus*, *sub divo* (unter freiem Himmel), *dies*, heller Tag, *diu* (bei Tageshelle); ja es mag sogar auch damit zusammenhängen der ahd. Göttername *Zio*, der hellstrahlende Kriegsgott und der nach ihm benannte *tivesdag* (Dienstag). Zu Grunde liegt allen das sanskrit. *djô* — *djâus*, Himmel, Tag.

2) Die deutschen Phrasen: „das Urtheil finden im Gericht, und d. Subst. Findungsleute, d. h. Leute, die das Urtheil finden", deuten auf dieselbe Thätigkeit des Findens hin, die im griechischen *διζέω* angedeutet liegt, von dem wir das lat. *jus* (Recht) abgeleitet haben. Eine Analogie zu *jus* (Brühe) von *ζέω* (sieden) liefert in Betreff der Bedeutung das franz. von *bouillir* (sieden) gebildete *bouillon*. S. p. 127.

griech. ζωστός, gegürtet, kampfbereit, zurück. S. u. *jaillir* und u. *Z.* Ganz naturgemäss ist die Wiedergabe eines gr. Spiritus asper durch den lat. und deutschen Spiranten *j*, wie man ersehen kann aus *jecur* (v. ἧπαρ [1]), *juvenis*, goth. *juggs*, ahd. *jung*, a. ἡβάω, *jacio* (*jicio*) a. εἷκα (ἵημι) (s. unter *sud*), ferner a. d. goth. *jêr*, ahd. *jâr*, verw. mit ὥρα, wozu gewissermassen eine Analogie darbietet das aus *hâr* entstandene fr. *jarre* und das aus *cahutte* gebildete Kajüte. S. u. p. 144 über das franz. *j* als Vertreter eines fremden *h*. Auch im Mittelhochdeutschen kommt sehr oft ein Wechsel des *j* mit dem mit *h* wechselnden *w* im Inlaute vor, so dass man *müewen* und *müejen*, *blüewen* und *blüejen* findet, für welches *w* dann im Neuhochdeutschen ein *h* eintritt, wo man nämlich die Formen mühen und blühen lauten lässt. So erklärt sich auch die Verwandtschaft des ahd. *hiwilôn* (heulen) mit dem lat. *jubilare*. Ueber den Wechsel des *w* und *h* s. u. *H*. Dieser Wechsel der genannten drei Buchstaben *j*, *w* und *h* gründet sich darauf, dass dieselben Spiranten sind. Dass auch *s*, der vierte Spirant, einen Wechsel mit *w* eingeht, wie es der Fall ist bei dem dem lat. *sinister* verwandten ahd. *winistar*, darf demnach, wenn auch derselbe seltener Statt findet, wenigstens nicht auffallen. Da, wie wir es auch bei *w* und *h* gesehen, das *j* bisweilen als blosser Aushülfebuchstabe erscheint, so erklärt sich daraus der Ausfall des mhd. *j* in *âmer* st. *jâmer*, *ëner* st. *jëner*, ferner dass das im Althochdeutschen noch vorhandene inlautente *j* im Mittelhochdeutschen ausfällt, wie im mhd. *erbe*, ahd. *arbjo*, *nern*, ahd. *nerjôn*. Doch findet man

---

1) Ueber das anlautende *L* in dem entsprechenden deutschen Worte Leber s. u. *L*. Ueber die Verwandtschaft des deutschen *g* mit dem lat. *v* und dieses mit dem gr. *β*, wie es z. B. der Fall ist in ἡβάω — *juvenis* — Jugend s. u. *V*. Anm. — Da Goebel im Lexilog. p. 419 das lat. *j* nur dem griech. *ζ* entsprechen lässt, was ja, wie oben gezeigt, auch öfters zutrifft, so ist er der Ansicht, dass dem lat. *jecur* nur ein gr. ζάκαρ oder ζάκωρ lautrichtig entspreche, und stellt daher *jecur* nicht dem ἧπαρ zur Seite, sondern dem lat. *jacĕre*, so dass er *jecur* das Schwingende oder Geschwungene bezeichnen lässt. Dass übrigens an der Vertauschung eines Lippenlautes mit einem Gaumlaute, wenn sie inlautend sind, kein Anstoss genommen werden könne, ist unter *B* u. *P* gezeigt worden.

in demselben Verbum im Mhd. das ahd. *j* auch in *g* verwandelt, indem nämlich die gedehnte Form von *nern* lautet *nerigen*. Ueber diesen Wechsel des *j* mit *g* [1]), der sich u. a. auch zeigt im lat. *mingere* und *mejere*, so wie über den Wechsel des gr. *ι* mit *g* s. u. *G*. In Betreff der Vertauschung des *j* mit *g* im Französischen möge hier Folgendes bemerkt werden. Im Altfranzösischen wurde noch manches Wort mit *g* geschrieben, wofür im Neufranzösischen gegen die Abstammung *j* gebraucht wird, wie z. B. *gambe* (auch noch im Neufranzösischen), *garden*, beide entlehnt zunächst dem Deutschen, nämlich ersteres dem ahd. *gampôn* (springen), letzteres dem deutschen Garten (ahd. *garto*, mhd. *garte*); die alte Schreibung mit *g* hat man bei dem neufr. mit *jambe* verwandten [2]) Verbum *gambiller* beibehalten, während das Substantiv jetzt allgemein *jambe* geschrieben wird. Mit *j*, statt des ursprüngl. *g*, werden ausser den vorhin genannten jetzt folgende französische Wörter geschrieben, als: *jaune* (*galbanus*), *jatte* (*gabata*), *jamme* (*gemme*), *javelot* u. *javeline* (mhd. *gabilôt*), *jongleur* (mhd. *gougelaere*, Gaukler, p. 7, 1), *jumeau* (*gemellus*), davon *gémeaux*, die Zwillinge im Thierkreise, *javelle* statt *garvelle* (s. u. *R* u. diesen Art.), *jais*, auch *jaïet* (a. *gagates*), *joli* u. *gai* (a. d. ahd. *geil*), *joie* [3]) (*gaudium*), *jouir* (*gaudere*), *joue* (*gena*, *γένυς*,

---

1) Die Entstehung des deutschen *j* (s. o.) aus einem griech. *γ* zeigt sich in dem goth. *jêr*, ahd. *jâr* (Jahr), dem das böotische, dem att. *ἔαρ* (lat. *ver*) entsprechende *γίαρ* u. d. kretensische *ἴαρ* zu Grunde liegen.

2) Mit *jambe* (v. *gampen*) hängen auch zusammen *chamois*, *camore*, *escapade*, vielleicht auch das lat. *gamba* (der Huf). S. p. 59.

3) In dem franz. Worte *gaudé*, eine Art Kirchengebet, hat man sich an das lat. Verb *gaudere* in Betreff der Form gehalten, so wie man in dem angeführten fr. *joli* (aus dem mhd. *geil*, v. goth. *gailjan*, erfreuen (s. p. 134), zusammenh. mit dem gleichbed. *ἀγάλλειν*) wider die sonstige Gewohnheit der franz. Sprache (s. Doppelvokale), nämlich die Erzeugung von Doppelvocalen zu begünstigen, den deutschen Doppelvocal *ei* (in *geil*) getrennt und auf zwei Sylben vertheilt hat in der Form *o* und *i*, statt *e* und *i* (s. u. Metathes.). Ob das franz. *jovial*, welches, im mittelalterlichen Latein nicht nachweisbar, seiner Bedeutung nach mit dem dem *geil* verwandten *gaillard* synonym ist (s. u. *gai*), wie man allgemein annimmt, vom lat. *jovialis* abzuleiten sei, bezweifle ich. Wahrscheinlich hat es, so wie man von *joli* das Subst. *jolivetés*, witzige, Freude

Kinn, s. p. 16), in welchem letzten Worte *n* (s. u. *U*) in *u* verwandelt worden ist, wie umgekehrt das *u* in *n* bei *jongleur* (s. o.), ferner *jalon*, st. *galon*, v. goth. *valus*, Stab (s. p. 33, 1 u. *Y*), *jars* (*ganzer*, *ganazzo*, *ganze*, s. p. 116, 1), davon wahrscheinlich *jargon*, st. *jarseron*, wo *g* st. *s* eingetreten ist, *je* (altfr. *jeo* u. *gie*, durch Metathesis aus dem lat. *ego* hervorgegangen) [1]), *japper* (mhd. *gîwen*, gappen, giebsen, s. p. 41). Umgekehrt gebraucht man im Neufr. *g*, statt des ursprünglichen *j*, in *gésir* (*jacēre*), *génisse* (*junix*, eig. *juvenix*), *genèvre*, *genièvre* (*juniperus*). Im Altfr. schrieb man auch *gette* statt des jetzigen *jet* (a. *jactus*). Noch jetzt findet man *gérousse* u. *jarosse* neben einander so wie *gougeon* und *goujon* [2]) und *jarsette* = *garsette*. Doch werden auch noch andere fremde Gaumlaute ausser dem *g*, nämlich *k*, *ch* und *sch* (wo der Gaumlaut *ch* mit *s* zur Erzeugung eines eigenthümlichen Zischlautes gemischt ist) im Französischen durch *j* ausgedrückt; denn *jabot* hängt nebst *gavion* und *gober* mit dem mhd. *kiuwe*, *këwe*, *köuwe*, Rachen, Schlund, Kropf zusammen, so wie auch das oben genannte *japper* und das nach ihm gebildete deutsche jappen m. d. verw. mhd. *giwen*, *jantille*, Schöpfrad, m. d. deutschen Kanne, ahd. *channa* u. *chanta*, *jante* mit Kante, gr. *κάνθος* [3]), *jarret* vielleicht mit dem mhd. *kêre*

---

machende Einfälle, gebildet hat, ein daneben bestehendes *jolive* lautendes Adjectiv gegeben, dem man die bekannte Adjectiv-Endung *al* anhängte, so dass dasselbe gelautet haben mag *jolival*, welcher Form man durch Dissimilation das erste *l* entzog, wie in *cublanc* statt *culblanc*, worauf man die dann übrig bleibende Form *joival* umstellte zu *jovial*. Ueber Umstellungen ähnlicher Art s. unter Metathes. Uebrigens liesse sich *jovial* auch mit *jouer* (v. *jocari*) in Verbindung bringen, so dass *jovial* leicht aus *jou-ial* zu gewinnen wäre.

1) Das Wort *jaugeage* lautete im mittelalterl. Latein *gallagium* (Du Cange II, 578) und ist gebildet von dem englischen Mass *gallon* (4 Mass).

2) Dass ein ursprüngliches *i* sich im Französischen in *j* verwandeln könne, ersieht man aus *goujon* (aus dem lat. *gobi-o* (*nem*), auch *gougeon* geschrieben. S. p. 41.

3) Das Wort *jarnote*, Erdnuss, scheint in seinem ersten Theile aus *κάρυον* (jede Nussart), in seinem letzten Theile aber aus Nuss (ags. *hnut*, altn. *hnot*) entstanden zu sein. Dass nicht selten zwei synonyme Wörter ein Compositum bilden, lehren Wörter wie Würgengel (s. p. 93, 3),

(Biegung, Wendung), *jarlot*, Einschnitt, mit dem ahd. *scëran* (s. *déchirer*, p. 49, 1), vielleicht auch *jale* mit Schale (fr. *écale*), *jelle* und *jol*, *yol* (Schale, als kleines Fahrzeug, womit sich das lat. *carina*, verw. mit *κάρυον*, Nussschale, vergleichen lässt), *jarre* (Wasserkrug, wahrsch. m. d. goth. *kas*, ahd. *kar* (Gefäss), *jackal* (gew. *chacal*) mit Schakal, *jable* (was durch das Schaben entsteht, Kimme) mit *scaban*, schaben. In einzelnen Wörtern schwankt die Schreibung zwischen *j* u. *g*, wie z. B. in *galet* u. *jalet*, verw. mit *caillou*, Kiesel, s. p. 108, 1, so auch in *targette* u. *tarjette*. Dass das franz. *j*, welches ja einen sanft zischenden Ton hat, mit *s* wechselt, kann nicht auffallen, da ja die Stärke des Zischens nicht immer genau abgewogen wird, und so findet man *sardin* neben[1]) *jardin* (offener Gang an der Schanze eines Schiffes), und *rejanner* geht in seiner Abstammung auf das lateinische *sanna*, Verzerrung des Mundes, Verspottung, zurück. In *jaser* ist *j* aus *sw* hervorgegangen, da demselben zu Grunde liegt das mhd. *swasen*, von *swâs*, vertraut, womit das nhd. schwatzen zusammenhängt. Das *w* ist bei der Uebernahme des Wortes in das Französische ausgefallen, wie in dem fr. *chanceler*, a. schwanken, in *écang* (der Schwingstock), v. schwingen, in *tige* von *twic* (s. u. *W*). Das *w* ist im Franz. ferner noch ausgefallen in *druement* v. mhd. *trouwen*, welche beide Formen sich ähnlich zu einander verhalten wie das griech. *σιγᾶν* zu dem verwandten deutschen *swîgen*. S. u. *F*. Auch findet man das französische *j*[2]) als den Vertreter

---

Halskragen, Diebstahl u. a. — Mit *jarnote* verwandt ist *jernotte* und *erneute*, vom deutschen Erdnuss. Ueber *joaillerie*, verw. mit dem mhd. *gogel* (Gaukelei), s. u. Synk.

1) Der Wechsel zwischen den als Spiranten verwandten Buchstaben *s* und *j* darf um so weniger auffallen, als ja bekanntlich der gr. Spiritus asper nicht bloss durch das lat. *s* wiedergegeben wird, wie z. B. in *ὑπέρ* — *super*, sondern auch, wie wir oben gesehen haben, durch *j*. Ob nicht aber das obige *jardin* (*sardin*) mit *sardon* zusammenhängt, so wie dieses mit dem ahd. *sar*, Rüstung? S. p. 75, 3.

2) Schon im Lat. wechseln *h* und *j* mit einander; dann das von Caesar mit *Hibernia* (Irland) bezeichnete Land lautet bei *Pomp. Mela Juberna* oder *Juverna*. Dass ein Wechsel auch zwischen *j* und *v* vorkomme, welche beide Buchstaben als Spiranten zugleich mit *j* und *s* in Wechselbeziehung stehen (s. o.), lehren die dasselbe bezeichnenden

eines fremden *h*, was nach der oben gemachten Beobachtung, dass das lat. und deutsche *j* bisweilen einen griech. Spiritus asper vertrete, nicht auffallen kann. Beispiele sind: *jarre* (a. *hâr*), *jambon* (a. d. deutsch. *hamme*) und *jusque* v. *hucusque*. Eine Aehnlichkeit damit bietet das goth. *jumgo*, Haufe, welches mit dem gleichbedeutenden goth. *hiuhma*, *hiuma* sich berührt. Ueber *hanneton* (vielleicht st. *jeanneton*) s. diesen Artikel. Dass sich aber das blosse *h*, wie wir so eben gesehen, im Französischen durch *j* vertreten lässt, in so fern man da ein anlautendes *h* weniger liebt, so auch die Sylben *hy* und *hi*, worin das *h* durch *j* ersetzt wird, lehren *Jérusalem* (a. *Hierosolyma*), *jusquiame* (lat. *hyoscyamus*), *jacinthe* a. *ὑάκινθος*, *Jérôme* (*Hieronymus*) u. d. vorhin angeführte *jusque*. Uebrigens vertritt das *j* auch das *y* ohne *h*, so dass man neben einander findet *jacht* und *yacht* und *jole* und *yole*, welches *y* nach griechischer Weise *ὑ* lauten würde. S. unter *Y*. Oben unter *E* ist gezeigt worden, dass sich ein fremdes *i* öfters in ein französisches *e* abflacht; umgekehrt finden wir auch nicht selten, dass, wie im deutschen Pinsel aus dem lat. *penicillus*, *peniculus*, und in Miete d. h. Getreidemiete, v. lat. *meta*, ein französisches *i* da eintritt, wo ursprünglich ein *e* stand, welche Veränderung sich nach Hugo Schuchardt I, 325 schon öfter im Vulgärlatein zeigt, wie es z. B. der Fall ist bei *rix* st. *rex*, *sidecim* st. *sedecim* u. a. Aus dem Französischen gehören hieher u. a. *lit* (*lectus*), wahrscheinlich auch *drisse* (a. *dresser*, s. Synkop)., *lion* (*leo*), *estille* (Gestell), *timon* (lat. *temo*), *giron*, Schooss, das spitz Verlaufende, v. ahd. *gêr* (Speer, Spiess), *briser* (*brestan*), *briller* (mhd. *brehelen*), *issue* (*exitus*, s. u. *E*),

---

Verben *ajuster* und *avuster*. S. u. *V*. Zu vergleichen sind auch *ἔαρ* — *ver* und das goth. *jêr*, ahd. *jâr*. S. o. p. 141, 1.

1) Auch im Mittelhochdeutschen ersetzte man, wie es scheint, nach französischem Vorgange *Hy* durch *j*, indem man das griech. *ὑάκινθος* durch *jâchant* wiedergab. Im Neuhochdeutschen ist man zu der griech. Form zurückgekehrt und schreibt Hyacinth. Auch findet man *gi* bisweilen durch *j* vertreten, so z. B. in *jarre* = *giarre*. Das *y* findet man aber auch wieder umgekehrt statt *j* im Französischen, so z. B. *youfte*, Juchtenleder. Ueber den Wechsel des *f* und *ch* resp. *χ*, s. u. *F* p. 99 und unter Lautverschiebung.

hilote (*helotes*, εἱλώτης), *ivoir* (*ebur*), *gliceau* (mhd. *kloezel*, von *kliuzen*, spalten), verw. mit *glouse*, s. p. 8 u. 110, 2, *ivre* (*ebrius*), *pire* (*pejor*), *répit* st. *répet*, u. dieses a. *repetitum*, *cire* (*cera*), *tirer* (zerren), *déchirer* (v. *scëren*), *bire*, Fischreuse, sackartiges Netz, v. mhd. *bêre*, vielleicht verw. mit *pera*, πήρα (s. p. 117), *enticher* (anstecken)[1]. Zuweilen bestehen *e* und *i* neben einander, so dass man z. B. *beveau* u. *biveau* (s. p. 77, 3), *vileté* u. *vilité* geschrieben findet. Ein Schwanken zeigt sich bei *habileté* (v. fr. Adject. *habile* gebildet) u. *habiliter* (v. lat. *habilis*). Ein Wechsel des *e* und *i* erscheint auch in *clenche* und *clinche*. In *scie* (Säge, von *secare*) ist die Form aus Metathesis hervorgegangen, indem nämlich das *c* an das anlautende *s* herangerückt ist, wobei sich das ursprüngliche *e* in das ihm verwandte *i* verwandelt hat; die ursprüngliche Form hätte eigentlich *sice* oder *sece* lauten müssen. Da, wie wir unter *E* gesehen haben, das franz. *é* auch die fremden Doppelvocale *ae* (*ai*) und *oe* (*oi*) und η vertritt, so darf man sich, insofern *e* mit *i* wechselt, nicht wundern, aus *recoenare* gebildet zu sehen *reciner*[2], so wie aus κοιμητήριον — *cimetière*. S. u. *E*. So findet man im Franz. *frisage*, welchem, wie man aus den wirklich vorhandenen *fraise*, *fraisement* ersehen kann, ursprünglich die Form *fraisage* zu Grunde liegt; auch *fresaie*, Schleiereule, gehört demselben Wortstamme an, über welchen gehandelt worden ist u. *effraie* so wie p. 100, Anm. u. p. 78, 1. In *dimanche* (*dominicus dies*) ist *i* aus *o* hervorgegangen wie auch in *gobin* (a. dem lat. *gibbus*). Vgl. *plinger* mit *plonger*, beide a. d. lat. *plumbum*.

Dass das griech. υ, im Lateinischen meist dargestellt durch *y*, im Lateinischen und Deutschen[3]) nicht selten durch

---

1) Ueber den häufigen Wechsel des *i* mit *a* s. unter *A*. — In *issir* (aus dem lat. *exire*) ist das *i* vereinfacht worden aus dem im Altfranzösischen noch vollständigeren *ei*, indem da nämlich die dem neufr. *issir* entsprechende Form *eissir* lautet, welche sich leicht an das lat. *exire* anschliesst. Von *issir* kommt *issue* (*exitus*).

2) Eine Analogie von dem aus *oe* entstandenen *i* bietet dar das lat. *inquinare*, welches mit *coenum* verwandt ist, so wieder mit diesem das von *Festus* angeführte *cunire*, welches er durch *stercus facere* übersetzt. Der Wechsel des *oe* u. *u* zeigt sich auch im lat. *Poenus* u. *Punicus*.

3) Im Griechischen selbst findet sich schon früh der Wechsel zwischen ι und υ, so in πιτύζω und πυτίζω, Μιτυλήνη und Μυτιλήνη,

i wiedergegeben wird (s. u. *U* und *Y*), zeigt sich u. a. in *carina* (v. κάρυον); auch ist sowohl das lat. *fimus* (fr. *fiente*, aus *fimetum*, aber auch *fumier*), als auch das lateinische *fumus* dem griechischen θύμος (v. θύω) verwandt. Ueber *f* aus θ s. p. 99. Weitere Beispiele jenes Wechsels sind *lacrima* (δάκρυον), *frigĕre* (φρύγειν); auch das lateinische *i* statt des lateinischen *u*, welches letztere vielfach dem griechischen *υ* entspricht, deutet schon auf jenen erwähnten Wechsel hin, wofür sich unter vielen anderen Wortformen als Beispiele anführen lassen *optimus* und *optumus*, *libet* und *lubet*; desgleichen wechseln im Deutschen *i* und *ü*, wie sich zeigt in *gelücke*, Glück, von *lingen*, *gelingen*. Eben so schreibt man jetzt rümpfen, im Althochdeutschen *rimpfan* (s. p. 105, 1), und das von *limmen* (schreien) abgeleitete Substantivum schreibt man Lümmel. Von dem vorhin erwähnten Wechsel zwischen *i* und *v*, resp. *y*, findet man im Neufranzösischen viele Beispiele, u. a. *abîme* (ἄβυσσος), *asile* (*asylum*), *timbre* (τύμπανον) *sillon*[1], (lateinisch *sulcus*, ὁλκός) und *tic* (das Zucken). Dass in einzelnen Fällen das lateinische *i* auch das griech. *αι* vertritt, lehrt *oliva* (ἐλαία). Ob auf Erzeugung des *v* in der lat. Form *oliva* ein inlautendes verstecktes Digamma hinwirkt? — Aber

---

μιστύλλω und μυστίλλω, μίτυλος und μύτιλος (*mutilus*), μολυβδός und μολιβδός; offenbar ist auch hieher zu rechnen πτύαλον dem verwandten σίαλον gegenüber (s. u. *glaise*), auch φύω, dem wahrscheinlich nicht bloss *fuo*, sondern auch *fio* entspricht so wie auch das deutsche bin (alts. *bium*, ahd. *bim;* auch dürfte das goth. *fitan* mit dem gr. φυτεύειν zusammenhängen, und Quitte mit dem gr. Κυδωνία, wenn nicht etwa in Quitte das Qu das gr. *Κυ* wiedergeben soll, wie es z. B. in Ταρκύνιος (*Tarquinius*) der Fall ist. S. u. *Q*.

1) Das franz. *sillon* (s. besonders u. *Y*) ist aus dem lat. *sulcus* (ὁλκός, v. ἕλκειν, ziehen) in der Weise herzuleiten, dass man für das erstere lat. *u* einen Wechsel mit *i* statuirt, wie es z. B. in *arrimage* statt *arrumage* u. *renifler* (schnüffeln) der Fall ist; dass man ferner das lat. *us*, wie sehr oft, apokopirt (s. Apok.), das übriggebliebene *u* aber in *ou* verwandelt, wie in *court* (a. *curtus*), das *ou* aber bisw. auch wieder mit *on* vertauscht, wie z. B. in *jongleur* (a. d. mhd. *goukelaere*, s. p. 7, 1 u. *U*), dass man endlich *lc* in umgekehrter Weise in *ll* assimilirt hat, ähnlich wie in *douillet* (eig. *deuillet*) aus dem lat. *del(i)catus*. Ueber den häufigen Wechsel des *ou* mit *eu* s. u. *eu*.

es sinkt der Unterschied zwischen *i* und *y* im Französischen oft zu einer bloss conventionellen Anwendung herab (s. u. *Y*) und zwar in der Weise, dass, wenn *i* und *y* sich dem *a* oder *o* anschliessen, sowohl *ai*, *oi* und *ei* als auch *ay*, *oy* und *ey* entstehen können, wofür als Regel[1]) gilt, dass die erstere Vocalverbindung angewendet wird, wenn sie das Wort schliesst, oder ihr irgend ein Consonant nachfolgt, oder auch ein stummes *e*, während *ay*, *oy* und *ey* geschrieben wird, sobald darauf ein hörbares *e* folgt. Man wird daher schreiben *roi* (*rex*), *toit* (*tectum*), *noir* (*niger*), *voie* (*via*), *proie* (*praeda*), wovon nur eine Ausnahme machen einzelne Eigennamen, wie *Geoffroy* (Gottfried), *Offroy* (Otfried), *Croy*, *Haye* (der Haag), welche Schreibung sich erhalten hat aus einer Zeit, wo sich noch keine feste Regel über den Gebrauch von *i* und *y* gebildet hatte. Doch s. u. *Y*. Schwanken zeigt sich auch in *couyon* u. *coïon*, s. u. *Y*, ferner u. *ei*, *ey*, *oi* u. *oy*. Dagegen wird man schreiben *voyer* (doch *je voie*), *envoyer*, *voyelle* (*vocalis*), *noyer* (eig. neigen, untertauchen, ersäufen, s. o. p. 128, 3), *frayer* (mhd. *vraten*, wund reiben), *broyer*, doch *je broie*). Ein Schwanken, wie z. B. bei *glaïeul* u. *glayeul* (a. *gladiolus*), tritt nur selten ein. In Betreff der Anwendung des *i*[2]) statt des *u* zeigen sich auch im Franz. ähnliche Inconsequenzen, wie wir sie aus dem Lateinischen und Deutschen vorhin kennen gelernt haben: man findet nämlich *arrumage* st. *arrimage*, und *estifflet* st. *estufflet*, denn es ist letzteres Wort dem mhd. *stupf* u. dem nhd. Tüpfel verw.; ferner *renifler*, welches dem Deutschen wieder schnüffeln (v. *sniuwen*, schnieben schnauben) entsprechen soll (s. Progr. 1872 p. 18 und

---

1) Diese auf Anwendung des *y* und *i* oft in denselben Wörtern bezügliche Regel scheint auf dem Bestreben nach einem gewissen Ebenmasse der äusseren Form zu beruhen, wonach man einer volltönenden Endsylbe eines Wortes, wohin man das accentuirte *é* oder das diesem gleichgesprochene *er*, *ez* oder auch *eux*, *al* u. a. rechnet, das für voller, als *i*, angesehene *y* vorhergehen lässt, das *i* dagegen einem stummen *e*, so dass man schreibt *broie*, aber *broyer* u. s. w.

2) Vor *n*, wo *i* meist wie *ai* ausgesprochen wird, findet man dasselbe daher auch in einzelnen Fällen durch *ai* dargestellt, so z. B. neben *rinceau* auch *rainceau* (aus dem lat. *ramicellus*), wo man nach Ausstossung des lat. *i* das *m* vor *c* in *n* abgeschwächt hat. S. u. *G* p. 118.



écornifler), und *timpe*, das sich mit Tümpel berührt. Das nicht seltene Ausfallen eines *i* in der Mitte, wie in *brouette* statt *birouette*, *pouce* (aus *pollicem* v. lateinischen *pollex—icis*), *esprit* (*spiritus*), *casque* (aus *cassica* oder *cassicum*, von *cassis*), *manche* (*manica*), *repentir* (vom lateinischen *repoenitere*), *dîme* (aus *decima*), *sceau* (*sigillum* oder *sicillum*), *soupçon* (v. *suspicio*) hat nach Hugo Schuchardt II, 444 sein Vorbild schon im Vulgärlatein, wo sich *sufficet* statt *sufficiet*, *facendo* statt *faciendo* und dgl. findet. Dagegen ist es selten, dass, wie wir das bei *a* und *e* gesehen haben, z. B. in *canapsa*, *lansquenet*, s. Epenthes., das *i* im Französischen eingeschoben wird, wie es geschehen ist in *Franchiman* [1]), *guéridon*, *soliveau*, *godiveau* (s. u. *eau*), *baliveau*, *maniveau*, *fabliau*, *estoquiau*, *étapliau* u. *maquignon* (v. lat. *mango*), welche Wörter besonders behandelt worden sind. Von diesem eingeschobenen *i* ist jedoch zu unterscheiden das aus *l* hervorgegangene, welches in der Nähe eines doppelten, hin und wieder auch eines einfachen *l* steht, oder als Vorschlag vor *e* vorkommt. Dieses *i* hat im Neufranzösischen eine weitgehende Anwendung gefunden, die es im Altfranzösischen noch nicht hatte, wo man noch *deul*, *oel* und *andoulle* findet statt *deuil*, *oeil*, *andouille*. S. u. *ouille*. Vergleicht man die unter sich stammverwandten Wörter, nämlich das lat. *alius*, das goth. *aljis* mit dem griech. ἄλλος, so liegt die Vermuthung nahe, dass das gr. λλ wie *li* oder *lj* gesprochen worden sein müsse. Auch im Vulgärlatein ist, wie Hugo Schuchardt II, 489 zeigt, das doppelte *l* wie

---

1) Eigenthümlich ist *gniole* neben *gnolle*, wo das *i* der Stellvertreter des zweiten *l* ist, aber eine andere Stellung eingenommen hat. Das *i* findet sich noch eingeschoben in *lumignon* (a. *lumen*) u. *champignon*. So auch in *hérigoté*, ein Hund mit starken Afterklauen oder Köten, statt *argoté*, s. p. 118 u. 126, v. deutschen arg und Köte, d. h. untauglicher Schoessling (von schiessen), von dem auch das fr. *écot* gebildet ist, so wie das deutsche Köte eine Rückentlehnung aus *écot* zu sein scheint. Ueber *écot* s. u. Aphäres. Im Lat. ist ausser da, wo es den Commissurvocal in Compositis abgiebt, wie z. B. in *causidicus*, das *i* selten eingeschoben worden. In *mina*, aus *μνέα*, *μνᾶ*, ist *i* aus dem *ε* hervorgegangen, hat dabei aber, da es zwischen *m* und *n* gestellt ist, den Zweck, dass es die für einen römischen Mund unbequeme Zusammenstellung im Anlaute mildert. S. u. *Ps*.

li gesprochen und demgemäss auch geschrieben worden, wie sich u. a. aus Formen wie *castelium* statt *castellum*, ergiebt. So lautet auch das griech. *ἅλλομαι* im Lateinischen *salire*. Im Französischen lässt man das doppelte *l* unverändert stehen, wenn darauf ein Vocal folgt, schiebt aber vor dem doppelten *l* gewöhnlich ein *i* ein und schreibt z. B. *écaille* (aber *écale*), *émerillon*, vom mhd. *smirlîn*, Falke[1]), *assaillir* (lat. *assilire*), *grenouille*, auch *renouille* (lat. *ranunculus*). Hieher gehören auch *brouillir* a. brodeln, *bouillir* a. *bullire* und *souiller* (ahd. *sulan*, besudeln), *quille* (Kiel). Ueber *recueillir* s. p. 21, 1 u. *ei*, *ey*. Wenn aber das Wort mit *l* schliesst, so steht dieses einfach, vor welchem einfachen *l* dann das *i* eingeschoben wird, wie z. B. in *fauteuil*, *oeil*, *deuil*[2]), welches letztere man dann wie das deutsche *j* und zwar nach demselben spricht, da es ja, wie wir aus dem lat. *alius*, besonders aber aus dem goth. *aljis* dem gr. *ἄλλος* gegenüber gleichsam als der Vertreter des einen der beiden *l* angesehen wurde. Ein doppeltes *l* ohne vorher eingeschobenes *i* ist im Französischen weit seltener, was z. B. der Fall ist in *aller*, *colle*, *molle*, *hallecroc* (Haken zum Heranholen) und *raller* (schreien, v. Hirsch). Da nun einmal das *i* als Vertreter des *l* sich zeigte, so hat man dasselbe im Französischen nicht bloss in die Nähe des ihm homogenen *l* gebracht, sondern es auch, wie dieses im Italienischen geschieht, wo man *Blanca* durch *Bianca*, *Placentia* durch *Piacenza* (fr. *Plaisance*) wiedergiebt, in einzelnen Fällen als einfaches *l* gebraucht; daher lässt sich auch, wie es scheint, das franz. *piaffer* zurückführen auf das ags. *blâvan* (blähen, aufblähen). Vielleicht ist auch das in *baigner* nach dem *a* folgende *i* weiter nichts, als eine Stellvertretung eines

1) Dieses mhd. *smirle* (kleiner Falke) hängt wahrscheinlich zusammen mit *merula* (Amsel) und zwar ist jener benannt nach der Grösse. So hat man auch *choucador*, eine Art Amsel, gebildet von *chouc* (Dohle).

2) Das Wort *deuil* ist nicht zurückzuführen auf *dolor*, sondern auf das mlt. *dolia*, welches nach Du Cange II, 139 die Bedeutung von *dolor* hatte. — Das franz. *tailler*, theilen (goth. *dailjan*, verw. mit dem gleichbed. *δαίω*, ob auch mit dem lat. *talea*, jedes abgeschnittene Stück, ist fraglich), hat das *l* des ihm zu Grunde liegenden deutschen theilen bloss deshalb verdoppelt, weil der demselben vorhergehende Doppelvocal *ai* ein *i* in sich schliesst und nach dem *l* ein Vocal folgt.

l; denn jenem Verbum liegt zu Grunde das lateinische *balneum;* das *g* ist, wie oft, bei *n* eingeschoben worden. Im Deutschen lässt sich der Wechsel zwischen *l* und *i* belegen mit den einander nahe verwandten mhd. Verben *biuten* und *blutten*, auch sind ja das mhd. *biugen* und das lat. *flectere* mit einander verwandt. S. u. *butin* und *flèche*. Uebrigens liess man es im Französischen nicht dabei bewenden, das *i* vor *l* zu stellen, sondern es wurde dann auch in weiter Ausdehnung zur grösseren Belebung der Aussprache vor dem indifferenten franz. *e* eingeschoben [1]), mochte nun dieses hervorgegangen sein aus *e*, wie in *fièvre* (v. *febris*), oder aus *a*, wie in *chien* [2]) (a. *canis*), oder aus *o*, wie in *lieu* (*locus*), *fief* (*feodum*), oder aus *oe*, wie in *ciel* (*coelum*). Wörter mit vorgesetztem *i* vor *e* sind noch: (*je*) *viens* (*venio*), *tiens* (*teneo*), *siècle* (*seculum*), *fier* (noch jetzt unerschrocken, unbändig), v. *ferus*, *vieux*, *vieil* (v. *vetulus*), *vieille* (*vetula*, Vettel), *piége* (*pedica*), *pied* (v. *pedis*, *pes*), *piéton* u. *pion* (lat. *pedes*, mlt. *pedo*, Du Cange III, 227), *cimier* (mh. *zëmer*), *grief* (*gravis*), *brief*, *briève* (v. *brevis*), *diervé* (wahrscheinlich mit verderben zusammenh.), *miel* (lat. *mel*), *liége* (v. *levis*, von dem aber auch *leger* stammt), *volontiers* (*voluntarius*, von dem das fr. Adject. *volontaire* gebildet ist), *biez* (v. alts. *bed*, Bett, Flussbett, Wassergang), *fiel* (lat. *fel*), *dieu* (*deus*), *vierge* (*virgo*, woraus zunächst *verge* wurde, dessen *e* man aber vorsetzte, um es von dem von *virga* (Ruthe) abzuleitenden *verge* unterscheiden zu können; *mieux* (*melius*) [3]), *rièble* a. *rèble* u. dieses a. *grapelle*, s. p. 116, *Etienne* (*Stephanus*), *lièvre* (*lepus*), *cierge* (v. mhd. *cherzâ*; wahrscheinl. verw. mit d. lat. *cera*, *κηρός* (*κηρωτός*, *ceratus*), *concierge* (ahd. *scario*, mhd. *scherge*, Progr. 1872), *épervier* (Sperber), *rieux*, Reuse, ahd.

---

1) Vor anderen Vocalen findet sich das vorgesetzte *i* im Französischen nur in *fabliau*, *étapliau*, *estoquiau* und *dépiauter*, in welchem letzten Worte das *i* an die Stelle des *e* getreten ist; denn jenem Verb liegt zu Grunde das Substantiv *peau* (a. *pellicula*). S. u. *au*.

2) Vom lat. *canis* ist zugleich gebildet worden *chenet* (Feuerhund d. h. Feuerbock.)

3) Das neufr. *liesse*, gewöhnlich auf *laetitia* zurückgeführt, scheint zurückzugehen auf das goth. *leds*, lustig, wovon noch vorhanden ist erletzen, d. h. belustigen, ergötzen.

reusa (wahrscheinl. mit dem goth. *raus* (Rohr) zusammenh.), *relief*[1]) (v. *relever*), *rien* (v. lat. *rem* (*res*), *hièble* (*ebolus*), *le niente* = *neant* (a. d. lat. *ne* und *ens*, — Ding (s. p. 30), verschieden in seiner Abstammung von *nier* — *negare*), *paupière* (lat. *palpebra*), *pièce*[2]) (v. mlt. *petia*, dieses aber v. mhd. *vetze*, ahd. *faz*, Kleid, verw. mit dem lat. *vestis*), *nièce* (lat. *neptis*), *arrière* und *derrière*, beide zusammenh. mit dem lat. *retro*, dem *a* (*ad*) und *de* vorgesetzt sind; ein mlt. *deretro* findet sich bei Du Cange II, 63; *sieur* (a. *senior*), *sieste* a. *sexta*, nämlich *hora*, *entier* (a. *integer*), *lieue* (a. *leuca*, viell. aus λευκά, ein weissbekalkter Meilenstein), *lieu* (altfr. *leu*, a. *locus*), *Dieppe* (mlt. *Deppa*, v. holl. *deep*), *bien* (*bene*), *lierre* (a. *hedera*, *edera*, s. p. 131 u. *L*), *ancierre* (das Anzerr- oder Anziehseil), *Compiègne* (*Compendium*), *mien* (*meum*), d. Analogie wegen auch *sien* (*suum*), *tien* (*tuum*), ferner *cimetière* (κοιμητήριον), *siége* nach Du Cange III, 779 vom lat. *sedes*, in der Bedeutung von *obsessio*. Hier ist auch noch zu erwähnen das mit dem deutschen Lehen (s. o. *lige*) verw. *liève*, Auszug aus dem Lehensregister. Das Wort *fiente* (a. *fimetum*, v. *fimus*) gehört nicht hieher, da nämlich das *e* durch Metathesis vor das *m* gesetzt worden und sich mit *i* unmittelbar berührt, das *m* aber vor *t* (s. u. *N* und *D*) in *n* abgeschwächt worden ist. Im Altfranz. kommen mit vorgesetztem *i* noch vor: *chier* st. *cher* (v. *carus*), *chief* st. *chef*[3]) (v. *caput*), *chièvre* st. *chèvre*

---

1) Das Lehnsgebühr bezeichnende franz. Wort *relief*, welches mit dem gleichbedeutenden *lige* zusammenhängt, ist a. *ligeia* = *fidelitas* (Du Cange II, 296) hervorgegangen, *ligeia* aber jedenfalls aus dem deutschen *lihen*, *liwen*, leihen, siehe p. 136.

2) Von *pièce* hat man das Compos. *depécer* gebildet, indem man nach Analogie der Doppelvocale (s. unter *ai*) bei Verlängerung eines Wortes, wie es ja hauptsächlich durch Zusammensetzung geschieht, zum ursprünglichen einfachen Vocale zurückzukehren pflegt. Uebrigens findet sich auch die längere Form *dépiécer*. Ein Vorschlag des *i* vor *e* kommt auch im Spanischen vor, wo das lat. *serra* die Form *sierra* angenommen hat. Eigenthümlich ist das franz. *bièvre* (Biber, lat. *fiber*), indem dem Grundvocale *i* ein *e* als Nachschlag beigefügt ist. Uebrigens scheint *fiber* erst eine spätere Form zu sein eines alten Adject. *bebrinus*. S. Du Cange I, 544.

3) Zu den neufranz. Wörtern mit einem dem *e* vorgesetzten *i* dürfte vielleicht auch zu rechnen sein *lie*, welchem das auslautende *f*,

(v. *capra*), *lessier* st. *laisser*, *tochier* st. *toucher*, *cochier* st. *coucher*, *eschauguiette* st. *échauguette*, *legierement* st. *legèrement*, *niēf* st. *nef* (v. *navis*), Kirchenschiff, während das neufranz. *pierre* (v. *petra*) im Altfr. *perre* lautet; auch das davon gebildete neufranz. *perron* hat das *i* nicht vor *e* so wie auch *perrier* nicht. Ueber *ancien* s. Abschnitt I, p. 15. Ein Schwanken findet sich in den vom lat. *juniperus* gebildeten Formen *genèvre* und *genièvre*. Ob das Wort *hier* (v. *heri*) den obigen Wörtern beizuzählen sei, so wie auch das aus dem lat. *tepidus* durch Synkopirung des *p* gebildete *tiède*, ferner das aus *tertius* gebildete *tierce*, steht nicht fest, da das nachfolgende *i* vielmehr durch Metathesis vor das ihm vorausgehende *e* gestellt worden zu sein scheint, wie in der aus der lat. Endung *arius* entstandenen Endung *ier* [1]), z. B. in *premier*, *héritier* (*hereditarius*), *cordier* (*chordarius*), *foyer* (a. *focarium*), *mortier* (*mortarium*), wo *i* vor das in *e* abgeschwächte *a* gesetzt worden ist, um die beliebte Vocalverbindung *ie* (*ier*) zu gewinnen. Ueber die Voranstellung des *i* vor den Consonanten *n* in *juin* (aus *junius*), so wie die des *i* vor *l* in *juillet* (v. *julius*) siehe unter Metathes. — Das Wort *fier* (v. *fidere*) gehört gleichfalls nicht hieher, da das *i* desselben wurzelhaft (siehe o. *fiente*) und das ursprüngliche *d* zwischen *i* und *e* synkopirt worden ist. Einen eigenthümlichen Gegensatz zu den obigen Wortformen, in denen *i* dem *e* vorgesetzt worden, bildet *Trente* st. *Triente* [2]) (aus *Tridentum*), welches mit der aus dem latein. *triginta*

---

das sich z. B. in dem verw. *relief* findet, apokopirt ist. Dann hängt *lie* auch zugleich zusammen mit dem fr. *levain* (a. *levamen*), mit welchem *lie* (eigentlich *lief*, d. h. das Erheben (vgl. das deutsche Hefen von heben) durch Gährungsstoffe) dieselbe Bedeutung hat. Ueber dergl. doppeldeutige Formen s. p. 21.

1) Hieher gehören auch die vielen auf *ier* (lat. *arius*) ausgehenden Baum- und Strauchbezeichnungen, wie z. B. *pommier* (a. *arius*, s. Apok. II, 1 und 2), zu denen aber *pêcher*, welches das *i* vor *e* nicht hat, auch das erste *r* synkopirt hat, nicht gehört, da es nicht auf *aria* zurückgeht, sondern auf *ica* (*Persica arbor*).

2) So wie es sich mit dem *i* in *Trente* verhält, so mit dem *e* in *piteux* a. *pietosus* (bei Du Cange III, 273): es ist nämlich nach *i* ausgefallen im Gegensatz zu *bièvre* (v. *fiber*), wo es nach dem *i* eingeschoben ist (s. o.). Bei *glace* (v. *glacies*), *face* (v. *facies*), *espèce* (v. *species*) u. a., ist, wie bei *Trente* (a. *Tridentum*) das *i* vor *e* ausgefallen. In ned fua

gebildeten Form zusammenfällt, während das dem *Tridentum* näher stehende lat. *tridens* (Dreizack) im Franz. die Form *trident* angenommen hat. In *papier* (a. *papyrus*) ist *i* der Vertreter des *y*, also nicht blosser Vorschlag vor *e*; gleichwohl fällt das dasselbe vertretende *i* in *paperasse* (*papyraceum*) u. *papeterie* aus. Dass in *dièse* (*δίεσις*) das *i* gleichfalls nicht blosser Vorschlag ist, sondern als wurzelhaftes anzusehen, liegt am Tage. Dagegen ist es auffallend, dass die Franzosen bei ihrer grossen Neigung vor *e* ein *i* einzuschieben das ursprüngliche lat. *i* in *facies*, *glacies* und *species* in den davon gebildeten Wörtern *face* u. *glace* beseitigt haben. Ueber noch andere Wörter dieser Art s. Apokope I, 12. — Ueber die Verwandtschaft des *i* mit *g* schon im Lateinischen, wie wir dieses u. a. wahrnehmen können in dem dem lat. *turgere* verwandten Substantiv *turio* (fr. *turion*) s. p. 108, 2. Mit und ohne *i* vor *e* kommen vor die gleichbedeutenden Formen *brévité* und *brièveté* so wie die oben angeführten Formen *genèvre* u. *genièvre*.

L.

Die liquiden oder flüssigen Buchstaben, wozu *l*[1]) nebst *m*, *n* und *r* gehören, haben ihren Namen davon, dass sie, indem sie ohne Begleitung der Stimme dem Ohr gar nicht vernehmlich sind, wie dieses doch bei den Mutis der Fall ist, unter allen Consonanten 1) am leichtesten und schnellsten ausgesprochen werden können, 2) dass sie unter sich leicht einen Tausch eingehen (wie in *ἀλκέω* und *ἀρκέω*), dass sie 3) leicht ihre Stelle in einem Worte durch Umstellung verändern, so dass sie nicht selten in eine andere Sylbe versetzt werden. S. u. Metathes. — So wie dieses im Griech., Latein. und Deutschen der Fall ist, wie sich ersehen lässt aus folgenden einander verwandten

---

fier sich endigenden Compositis hat sich *fier* durch Synkope des *c* aus *ficare* und dieses aus der von *facere* abstammenden lat. Adjectiv-Endung *ficus* gebildet. Ueber *échauffer*, v. mlt. *excaldarė* (siehe Du Cange II, p. 300) so wie p. 105, wo über den Wechsel der *T*-Laute mit den Lippenlauten gehandelt wird.

1) Ueber die Entstehung des *l* und *r* so wie über die des *d* und den Wechsel des *d* mit *l* s. p. 71.

Wörtern der genannten drei Sprachen, als *λίτρον* (*νίτρον*) — *natrum*, *λακίς* u. *ῥακίς*, *ῥάκος* — *lacer*, Lappen, *ῥίνη*[1]) — *lima*, *λείριον* — *lilium*, *λαγχάνειν* — *nancisci*, *κλύτος* — *clytus* (*inclitus*) — ahd. *hruod*, *πλατύς* — *latus* — goth. *braids*, breit, *τέλος* — (*τέλμα*) — *terminus* — goth. *til* (Ziel), *προῦμνον* — *prunum* — ahd. Pflaume, *ὄργανον* — mhd. *orgen*, nhd. Orgel, *armarium* (franz. *armoire*) — Almer (Schrank), *κύμινον* — Kümmel, *asinus* — goth. *asilus*, Esel, *ἐρυθρός* — *rutilus*, *sulphur* — goth. *svibls* (s. u. *sève*), *πλεύμων* st. *πνεύμων* (v. *πνέω*) — *pulmo*, *κρέας* — *caro*, *corpus* — goth. *hraiv* (s. u. *P*), *ῥοφεῖν* — *sorbere* — *surfen* u. *sûfen*, *ἕλκειν* — *lacio* — locken, wozu noch gefügt werden mögen Wörter, wo der liquide Buchstabe in derselben Sprache mit einer andern Liquida vertauscht wird oder eine andere Stelle im Worte einnimmt, wie in: *lympha* u. *nympha* (*lymphatus*), *ῥακίς* (*ῥάκος*), (Lumpen, Lappen — *lacinia* — *lacer*), von welcher griech. Form d. fr. *racaille* abstammt, *σιμός* u. *σιλλός*, *σιλός* — *silus* — *resimus*, *simia* (*singe*), *krinse* u. *klinse* Spalte, Tischler früher Tischner, Künstler und Künstner, Prior, mhd. *priol*, *mûrberi*, Maulbeere, (schon im Mhd. *mûlb*), *Wilebald* u. *Winebald*, *brodi* u. *plodi*, mhd. *broede* (nhd. spröde) und *bloede*, krachen und klacken, Kramme u. Klammer, Knoblauch, mhd. *klobelouch*, Knäuel — mhd. *chliuwel*, krimmen u. klimmen, — eben so werden auch im Französischen die liquiden Buchstaben leicht mit anderen ihrer Gattung vertauscht oder werden leicht von einer Sylbe in die andere versetzt, wie in folgenden Wörtern, als: *pélerin*, Pilgrim (a. *peregrinus*), *orme* (doch *oulmière*) v. lat. *ulmus*,

---

1) Aus dem Wechsel des *l* und *r* scheint sich mir das fr. *licorne* zu erklären, welche Form für *ricorne*, eig. *rhinocorne*, steht und gebildet ist aus dem gr. *ῥίς* — *νος*, Nase, und dem lat. *cornu*, welche in ihrer Zusammensetzung entsprechen dem gr. *ῥινόκερως*, Nashorn, dann Einhorn. Die gewöhnliche Ableitung des *licorne* aus *unicornis* lässt sich in keiner Weise aufrecht erhalten. Vielleicht steht auch in *limier*, Spürhund, das anlautende *l* statt eines ursprünglichen *r*. Eine Stelle aus Ovid. Hal. 77, wo es heisst: *canes relatis rimantur nasibus auras*, scheint für jene Annahme zu sprechen. Das lat. *rimari* bezeichnet nämlich so viel wie aufspüren, auswittern. Von Du Cange II, 301 wird bezeugt, dass statt *rimari* auch das Glossem *limari* vorkommt. Ueber den Wechsel des *r* und *l* i. diese Buchst.

Ulme, *goupillon* v. *vulpina* (*scil. cauda*, s. p. 93), *limier* st. *rimier* (s. d. Artikel), *flibustier* (v. Freibeuter), *armet*[1]) st. *elmet*, zusammenh. mit Helm (Pickelhaube), *autel* a. *altare*, *crouler*, viell. aus *corruele* statt *corrueere*, *mouron* (Molch, mhd. *molle*), *Luxeuil* (a *Luxorium*, Stadt), *salade* st. *sarade*, v. mhd. *serwen*, *sarwen*, rüsten (s. u. *sabre* st. *sarbe*, v. goth. *sarva* Waffe, Geräth, s. p. 40 u. 53), doch findet sich im Mhd. das mit jenem Stamme verw. Wort in der Form *salwürke*, (Waffenschmied) neben *sarwürke* (Salwerker, s. p. 75, 3), mit welcher Doppelform sich vergleichen lassen im Mittelhochdeutschen die Doppelformen *aremuz* und *alemuz* so wie auch das franz.[2]) *vilebrequin* neben *virebrequin* (s. unter Metathes.), v. mhd. *wieren*, franz. *virer*, drehen; ferner *déchalasser* st. *décharasser* (von *χάραξ;* neben einander stehen *carangue* u. *calangue*. S. p. 112, 3. Franz. Wörter mit veränderter Liquida sind noch: *flairer* st. *frairer* (v. lat. *fragrare*), *palefroi* (*paraveredus*), *Palerme* (*Panormus*), *titre* (*titulus*), *timbale tympanum*), *crible* (*cribrum*), *mercelot* st. *mercerot* (*mercedarius*, Du Cange II, 515), *gaufre*, eig. *guafre* (Waffel), s. Metathes. und p. 123), *frétiller* statt *frétiner*[3]) (von *frétin*), *mâchurer* (v. *maculare*), *maquereau*, zunächst aus *maqueral*, das aber steht für *maquelar*, welches entspricht dem ahd. *machelâri* (Makler); in der Bedeutung von Makrele, gefleckter Fisch, hängt *maquereau* entweder mit dem lat. *macula* zusam-

---

1) In dem Worte *armet* ist *a* aus *e* hervorgegangen, wie in *aventure* (aus *eventure*, s. eigenartig gebildete Wörter). Aehnlich verhält es sich mit *abianneur* st. *abienneur* (v. *bien*, s. p. 30). In *Auvergne* (eig. *Alvergne*) ist *l* an die Stelle des ursprünglichen *r* getreten: die lat. Form heisst nämlich *Arverni*, s. p. 115.

2) So scheint auch *velter* (visiren, dabei drehen und ausmessen, aichen) a. *virte* (Aichmass, Visirstab), u. dieses a. *virer* entstanden zu sein.

3) Aus der Vertauschung des *l* mit *n* erklärt sich auch die Entstehung des Wortes *pistole* aus *piston* (v. lat. *pinsere*, *pistum*, stampfen), Stampe, Kolben, mit welchem die Pistole eine gewisse Aehnlichkeit hat, oder weil man sich beim Laden derselben eines Stempels (lat. *pistillum*) bediente, in welch letzterem Falle die Annahme eines Wechsels zwischen *l* und *n* hinfällig wird. Vielleicht gehört auch hierher *goupillon* (Fuchsschwanz als Wedel), indem es als aus *vulpinum* oder *vulpina* (*scil. cauda*, s. p. 93) entstanden angesehen wird. Ueber *g* statt *v* s. u. *G*. Mit d. p. 93 erwähnten Stammverbum *οὐλέκω* hängt ausser *vulpes* und *λύκος* auch *ἀλώπηξ* zusammen.

men, oder mit Maser: *matelas* ist a. d. mhd. *materaz* hervorgegangen, so wie *berner* durch Umstellung des *r* in die Nähe des anlautenden *b* und durch Verwandelung des *l* in *n* aus dem deutschen brellen, prellen, welche selbst erst durch Metathesis aus dem lat. *repellere* entstanden sind; *orphelin* aus ὀρφονός, verw. mit *orbus*, *entrailles* a. *interanea* od. *intranea* (s. Du Cange II, 101), v. ἔντερον; *gonfalon* und *gonfanon* (Gundfahne), *engreler* steht für *engrener*, wogegen wieder *desengrêner* gefunden wird, v. *granum*. S. u. *N*. Auch das fr. *marne* (Märgel) scheint hierher zu gehören, welches wahrscheinlich hervorgegangen ist aus einer *margula* oder *margilla* lautenden Diminutivform vom lat. *marga* (Märgel), indem die Sylbe *gi* oder *gu* synkopirt, *l* aber in *n* verwandelt worden ist.

Doppelformen sind: *vivenotte* u. *vivelotte*, und so zeigt sich *espringaldier* neben *espringard* (s. p. 10 u. 120) u. *aigrefin* neben *aiglefin*.

Als ausgefallen ist *l*[1]) anzusehen in *fois* (mal), welches sich zunächst entwickelt hat a. dem englischen *fold* (fältig), z. B. *threefold* (dreifältig, dreimal), das aber selbst erst zuzückgeht auf das mhd. *valt* (s. u. *falbala*, p. 31, 1 u. *bredouille*); es ist von demselben das *l* ausgefallen, das *d* aber im Franz. in *s* verwandelt worden (s. p. 65). Ueber *foie* u. *foi* s. Synk. Ein Gleiches gilt von dem fr. *abois*, eigentlich *à bile*, welches dem gleichbedeutenden mhd. *ze bile* nachgebildet ist. S. u. *abois*, u. p. 18. Das *l* ist ferner noch ausgefallen[2]) in *voûte* aus *voluta*, im mittelalterl. Latein *volta* (Du Cange III, 1366), wo nach dem Ausfalle des *l* der ihm nachfolgende Buchstabe *u* dem vorhergehenden *o* so nahe gerückt ist, dass daraus *ou* entstand. Weitere Beispiele für das ausgefallene *l* im Franz. liefern: *barat*[3]) st. *balrat* (s. p. 38, 1 u. *N*), *engouement* st. *en-*

---

1) Im Lateinischen scheint *l* ausgefallen zu sein bei *mitis*, das dem deutschen mild (ahd. *milti*) verwandt ist, so wie dieses dem gr. μέλδειν und dem damit zusammenh. schmelzen, d. h. weich machen.

2) Der Ausfall des *l* ist im Vulgärlatein, wo man u. a. *ducissime* st. *dulcissime* findet, nichts Seltenes. S. Hugo Schuchardt II, 497.

3) Scheinbar ausgefallen ist *l* in *votour* aus dem mhd. *volturium* (Du Cange III, 1365), indem nämlich *o* entstanden ist aus *au*, da neben *votour* auch die Form *vautour* besteht; *au* ist nämlich a. *al*, eigentlich *ol*, entstanden. Dieses *vautour* ist nicht zu verwechseln mit *autour*, s. p. 33.

goulement (v. *gula*), *pupitre* (*pulpitum*), *bougre* (a. *Bulgarius*, s. Du Cange I, 636), *nocher* (*nauclerus*), *puce* (v. *pulex*—*icis*), *cabestan* (statt *cablestan*, p. 70), *Béfort* = *Belfort*, *écoufe* statt *écoufle* und *moue* (Maul), *étape* (Stapel). Ueber *balast* statt *barlast* siehe unter *R*. Auch in *gibet* (Galgen), mlt. *gibetum*, scheint *l* ausgefallen zu sein und das Wort sich anzulehnen an das lat. gleichbed. *gabalus*. Durch Dissimilation ist bei nachfolgendem *l* das erstere *l* ausgefallen in *cublanc* st. *culblanc* (aber ohne Dissimilation in *tapecu*), *vitchoura* (a. d. deutsch. Wildschur[1]), *clinquant* st. *clinclant* (Klingklang), in *faible* (a. *flebilis*), *cheville* st. *chleville* (a. d. lat. *clavicula* oder *clavula*). Apokopirt, wie in *cu*, ist das *l* in *gai*[2]), dem das mhd. *geil*, *gail*, d. h. froh, zu Grunde liegt, so wie auch in *moue* (aus *mûl*) u. in *émeri* (Smirgel), *hogue* Hügel, wofür im Mhd. sich *houc* findet. S. p. 27. Bei manchen fr. Wörtern ist zwar ein auslautendes *l* vorhanden, doch wird dasselbe nicht gesprochen, wie z. B. in *baril*, *chenil*, *coutil*, *fils*, *fusil*, *nombril*, *outil*, *tril* (spr. *trij*), Triller, zusammenh. mit drehen, *persil*, *pouls*, *soûl*, *sourcil*, *gentil* (namentlich i. Plur.), *Versailles*. Eine Aphäresis des anlautenden *l*, wie sie bisweilen im Griech. vorkommt, wo man zum Beispiel *εἴβω* st. *λείβω*, *ἴγδος* st. *λίγδος* antrifft und wie sie sich im lat. *ignis* dem verwandten *λιγνύς* gegenüber findet, zeigt sich auch in einzelnen franz. Wörtern, wie in *ousseau* dem mit *λοξός* vielleicht verwandten *lousseau* gegenüber, mit welchem letzteren sich auch das unter Epenthes. erwähnte *losange* zusammenstellen lässt; auch findet man *estive* neben *lestive*[3]) (s. Aphäres.). Hierher lassen sich auch ziehen die einander verwandten Wörter *ἧπαρ* (*jecur*, *hepar*) und Leber, so wie

---

1) Wildschur, d. h. Pelzwerk von wilden Thieren, welches schützt vor der Kälte; Schur ist Schauer, v. mhd. *schiure*, d. h. Schutz.

2) Von *gai* ist gebildet *régayer*, wieder erheitern, auch *égayer*, während die ihnen verwandten Wörter *régaler* und *regaillardir* sich an die vollere deutsche Form *geil*, *gail* anlehnen; dasselbe gilt von dem stammverw. *joli*, s. u. Metathes. Obiges *régayer* darf nicht verwechselt werden mit dem unter *Y* erwähnten *regayer*, von Neuem hecheln. S. p. 118.

3) Bei *estive*, Gleichgewicht, hat man auszugehen v. *lestive*, welches die Bedeutung von Ballast hat, durch dessen Anwendung das Gleichgewicht hergestellt wird. Ein Gegenbild scheint zu sein *estrac* und d. mhd. *gestrac* (gestreckt, schmächtig).

lutra, ὕδρα und Otter[1]). Ueber den Wechsel des *l* mit *i* s. unter *J*. Dass im Französischen[2]) das *l* gern verdoppelt wird, sobald davor ein *i* tritt, und dem Doppelton *l* noch ein Vocal folgt, ist schon unter *J* bemerkt worden; daher findet man *quille* (Keil), *malle* (v. ahd. *malaha*), *juillet* (gebildet aus *juliet*), *mailler* (Flecke bekommen, verw. dem goth. *mail*, Fleck), *feuille* (*folium*), *brailler* (eine diminutive Form von *bruire*, welches mit *raire* = *réer* zusammenhängt, indem vor das anlautende *r*, wie nicht selten, *b* gesetzt ist (s. u. *B*), über welches Wort s. den Artikel *raire*; ferner *tailler* (a. d. goth. *dailjan*, durch Zerschneiden theilen), *paille* (a. d. lat. *palea* mit etwas veränderter Bedeutung, s. p. 16). Besonders häufig geschieht die Verdoppelung des *l* bei Fremdwörtern, welche bei ihrer Aufnahme in das Französische das *d* in der Mitte verlieren, wie *brouiller* (brodeln), *gaspiller* (mhd. *spilde*, s. p. 69), *halle*[3]) (a. *halda*), *coailler* (*caudulari*); *souiller* (v. ahd. *sûlen*, besudeln). In *challer* (abschälen) ist *l* ohne den angegebenen Grund verdoppelt worden. Die Neigung ein doppeltes *l* zu vereinfachen ist im Französischen gering, und es fehlt dann auch das *i* vor *l*, wovon u. a. *étoile* (*stella*) eine Ausnahme macht. Bei *écureuil* (*sciurulus*) u. *méteil* (*mixtellum*) folgt dem einfachen *l* kein Vocal. Einfaches *l* statt des ursprünglich doppelten findet sich in *hêler*, v. ahd. *hellan*, ertönen, erschallen, daher wird *hêler* auch *heuler*, d. h. *heller*, geschrieben; ferner in *pâlir* (*pallere*), *pâle* (*pallidus*), *gale* (ahd. *galla*, mhd. *galle* (Fleck), *falaise* (steil abfallender Felsen), *geline* (*gallina*), *atteler* (anstellen). So wie man im Deutschen in manchen Wörtern bisweilen ein ungehöriges *l* einschiebt,

---

1) Ueber *lierre* aus *hedera* s. Assimil. und über eigenartige Wortbildung.

2) Im Altfranzösischen kam die Verdoppelung des *l* noch nicht so häufig vor, wo man z. B. noch schrieb *aler* statt *aller*, wo doch die Verdoppelung begründet gewesen wäre, da *aller* mit dem deutschen wallen zusammenhängt. In der neueren französischen Orthographie hat man das von *imbecillis* abzuleitende *imbécile* mit einem einfachen *l* zu schreiben angefangen. Doppeltes und einfaches *l* findet sich in den ahd. Wörtern *scëlan* u. *scëllan.*, die m. *hëllan* verw. sind. S. Progr. 1872.

3) In *halle* hat eine verkehrte Assimilation statt gefunden. S. Assimilation.

z. B. in blaffen st. baffen, in Flederwisch[1]) st. Federwisch, Flittich st. Fittich, Plumpe st. Pumpe, Flunke (daher flunkern) st. Funke, so findet man auch im Französischen ein nicht zum Stamme gehöriges *l* eingeschoben, z. B. in *faultrage*, woneben auch *fautrage* besteht, welches Wort, wenn es nicht vielleicht mit *falx* (Sichel) zusammenhängt (siehe Cange II, 347), wie das franz. *fourrage* auf das deutsche Futter zurückgeht; ferner in *enlarmer* st. *enarmer*, eigentlich ein Garn bewaffnen, damit es halte, was durch Säumen desselben geschieht: daher kommt es, dass *enlarmer* so viel bedeutet wie ein Garn säumen[2]). Etwas anderer Art ist die Voranstellung des *l* als Anlaut vor Wörtern (Substantiven), welche die französische Sprache vom Auslande entlehnt hat, wo das *l* nichts weiter sein kann, als der abgekürzte französische Artikel, wie z. B. in *lingot* st. *le ingot*, *loisir* (*le otiari*), *lierre* (*la edera*, *hedera*), *landier*, aus *le* u. dem goth. *ans* (Stütze) gebildet, welche Wörter speciell behandelt worden sind in dem Kapitel „eigenartige Wortgebilde". Merkwürdig ist übrigens das anlautende *l*, wie schon oben angedeutet wurde, im lat. *lutra*, verwandt mit dem gr. ὕδρα und dem deutschen Otter, wo sich dasselbe natürlich nicht als Artikel fassen lässt, wozu als Gegenstück beigebracht werden kann das dem griech. ἧπαρ und dem lat. *jecur* verwandte deutsche Wort Leber, ahd. *lĕbara, lĕpera*. S. u. *J* p. 140, 1. Ueber *lambris* aus dem lat. *ambrices* s. u. eigenartige Wortgebilde. Als eine feste Verschmelzung ähnlicher Art, wie wir sie vorhin bei dem Artikel mit seinem Substantiv kennen gelernt

---

1) Das *l* findet man auch eingeschoben im nhd. rülpsen, v. mhd. *rofzen* (v. *ructare*). S. Charakterbuchst.

2) Ob man bei *enclume*, Amboss, welches man allgemein vom lat. *incus* (*incudis*) ableitet, ein eingeschobenes *l* anzunehmen habe, bezweifle ich; denn es lässt sich weit passender auf das deutsche Klump (Eisenklump) zurückführen; *en* würde dann in der Bedeutung von als, an Stelle einer Sache, sich fassen lassen. Die Apokope des deutschen *p* würde nicht auffallen, da ja dieses beim Uebergange eines deutschen Wortes in das Französische mit anderen Consonanten auch der Fall ist, so dass sich z. B. das deutsche *slanc* (schlank) im Französischen durch *esclame* dargestellt findet und man im Französischen aus schleppen *slée* gebildet hat.

haben, tritt uns entgegen in dem franz. *dinde* (eig. vollständig *coq* oder *poule d'Jnde*). Merkwürdig ist übrigens auch die Herübernahme des französischen Artikels bei germanisirten Wörtern, welche die deutsche Sprache anderswoher entlehnt hat, wie z. B. in Laffette, aus dem französischen *l'affût*, das mhd. *lünde*, von *unda*, mit welchem lat. Worte dann der fr. Artikel, ohne dass man ihn als solchen ahnte, vereinigt worden ist. S. d. Kapitel „eigenartige Wortgeb." — Die Umstellung des *l* zeigt sich in folgenden französischen Wörtern, nämlich in: *blague* (st. *balgue*, Balg), *bluter* (st. *buteler*, von Beutel), *blamuse* st. *balmuse* und dieses st. *palmuse*, v. *palma*, die flache Hand, so dass das vollständige Wort so viel bedeutet wie Schlag mit der flachen Hand. Ob nun *use* blosse Endung ist, oder ob nicht statt *use* anzunehmen ist *muse*[1]), in welchem Falle man zurückzugehen hat auf das griech. *νύσσω*, stossen, womit nach Verwandelung des *ν* in *m* das lat. *mucro*, der Dolch, zusammenhängt; ferner *beugler* (mhd. *blaejen*, nhd. *blöken* und mit Umstellung des *l* auch bölken mit einer etwas verschiedenen Bedeutung, im gr. *βληχάομαι* im lat. *balare*), *bouldure* (v. ahd. *fluoder*, das Gerinne). S. p. 38. Im Altfranzösischen findet man sogar *flabel* st. *fable*. Ueber *l* statt *d* s. p. 73. — Ueber die Umstellung des *l* überhaupt s. u. Metathes. — Wir haben bis jetzt das *l* kennen gelernt als mitlautenden Buchstaben, der auch einen Tausch einging mit anderen liquiden Buchstaben, ausnahmsweise auch sogar

1) Einem ganz anderen Wortstamme gehört das französische Wort *mus* an, das entweder nur mit einer Zweigform versehen vorkommt, wie z. B. in *museau* (Schnauze), *musard* (Maulaffe), oder in der Composition, wie *casse-museau* (Schlag auf die Nase), *emmuseler* (den Maulkorb anlegen), *remuseler* (den Maulkorb wieder anthun). S. p. 104, 1. Das fr. Wort *moustache*, Schnauzbart, welches sowohl in seiner Form, als auch in seiner Bedeutung dem gr. *μύσταξ* (Oberlippe und der daran sitzende Bart) entspricht, führt auf die wahre Ableitung vom obigen *mus*, welche die vom gr. *μύειν*, bedecken, schliessen ist, so dass *mus* die Bedeutung einer Mund- oder Schnauzbedeckung hat. Vorkommt *mus*, resp. *muse* oder *musse*, noch im franz. *aumuse*, eig. *almuse*, d. h. ganz bedeckend, d. h. das Chorhemd der Chorherren; auch kann das *au* gleich sein dem fr. *à la*, d. h. zur Bedeckung dienend. Ueb. dies. Artikel s. Programm v. 1872, Stendal p. 5 und das unter p. 104, 1 Gesagte.

mit einem *d*. Wir haben aber auch seinen öfteren Ausfall wahrgenommen, auch dass er bei gewissen Wörtern zwar geschrieben, aber nicht gehört wurde, wie z. B. bei *tapecul*. Eine ähnliche quiescirende Eigenschaft des französischen *l* ist die, dass es als Liquida verhallt, wie z. B. im altfr. Plur. *chevax*[1]) st. *chevals* oder *chevaux*, und es dient sein Vorhandensein nur dazu etwas länger zu verweilen bei dem ihm vorausgehenden Vocale (vgl. d. engl. *l*) und diesen zugleich zu verdunkeln. Hiermit hängt auch wahrscheinlich die dunkle Aussprache des *ai* vor einem doppelten *l* zusammen wie z. B. in der Endung *aille*, obwohl die Verdunkelung des *ai* bei einem einfachen *l*, wie z. B. in *aile*, noch nicht eintritt. Ueber den verdunkelnden oder herabdrückenden Einfluss des *l* s. u. *eau*. Eigenthümlich ist, dass die Vertauschung des *λ* mit *υ* schon im kretens. Dialekte vorkam, wo man *εὐθεῖν* st. *ἐλθεῖν*, *θεύγεσθαι* st. *θέλγεσθαι*, *αὐγεῖν* st. *ἀλγεῖν* und *αὖσος* st. *ἄλσος* findet. Sonach darf es nicht auffallen, dass *l* und *u*, besonders im Franz., mit einander vertauscht werden, weil ja beiden die Eigenschaft, den unmittelbar vorhergehenden Vocal zu dehnen oder zu verdunkeln, gemein ist. Uebrigens stehen *l* und *u* bisweilen zusammen z. B. in *sulfater*, wegegen man in *umeau* (a. *ulmus*) das *l* neben *u* entfernt hat. In anderen Sprachen, z. B. in den der deutschen Sprache verwandten nordischen, wird, um Verdunkelung des *a* zu bewirken, wie im Französischen das *u* nach dem *a*, das dem *u* in Betreff seiner verdunkelnden Eigenschaft ähnliche *o* über das *a* geschrieben.

---

1) Im Neufranzösischen findet sich das *l* ausgefallen in: *pamure* st. *palmure*, *umeau* st. *ulmeau* (v. *ulmellus*) und *fiot* = *fillot* (v. *filius*). Wahrscheinlich gehört auch hierher *gède* (Salzmulde, vom nhd. Gelte, ahd. *gellida*). Von anderen Wörtern dieser Art, wie *engouement*, *écoufe* und *fois*, ist schon oben gehandelt worden. So wie man aber im Altfr. des *l* nach *a* bisweilen auswirft (s. o. *chevax* st. *chevals* = *chevaux*), so findet man da umgekehrt auch nicht selten das mit *l* oft wechselnde *u* nach *a* eingeschoben, wofür kein anderer Grund vorhanden gewesen sein kann, als der, dass man, wie es in manchen Dialekten geschah, das *a* als dunkel in seiner Aussprache hat erscheinen lassen wollen, wie etwa das *o*, dem ja das *au* entspricht. So findet man im Altfr. *plaunter* st. *planter*, *commaunder* st. *commander*, *saunc* st. *sang*. Vielleicht lässt sich daraus erklären d. neufr. *vautur* aus *vultur*. S. o.

Ueber den verdunkelnden Einfluss des *u* nach Vocalen im Französischen s. u. den zusammengesetzten Vocalen. Jenes aus *l* hervorgegangene franz. *u* giebt dem vorausgehenden *a* den Klang von *o*, dem vorhergehenden *o* den vom deutschen *u*, und dem *e* den von *ö* oder *ü*. Auch in dem Worte *royaume* ist das nach *a* folgende *u* aus *l* hervorgegangen, denn dasselbe wurde früher *royalme* (v. *royal*, a. *regalis*) geschrieben. Da man im Französischen an der neuen Vocalverbindung *au*, *eu* u. *ou* Wohlgefallen fand (s. Abschn. I, p. 26), so hat man sogar oft über Gebühr ein *l* aus einer anderen Sylbe herübergeholt, dasselbe in *u* verwandelt und in die Nähe eines der drei Vocale *a*, *e* und *o* gestellt, um so die gewünschten neuen zusammengesetzten Vocale zu gewinnen. S. das Kapitel über die Bildung der Doppelvocale und unter Metathes. Die Zahl der französischen Wörter, wo ein fremdes *l* in *u* verwandelt worden, ist sehr gross. Es sollen hier nur die bekanntesten derselben angeführt worden, nämlich[1]) *soufre* (*sulfur*), *doux* (*dolcis*, *dulcis*), *cou*[2]) (*collum*), *fou*, *fol*, v. deutschen voll im Sinne von trunken, auch vernarrt (*il est fou de cette fille*), *coupable* (*colpable*, v. *culpabilis*), *souder* (*solidare*), *aubergine* (*albergine*), *bauge* (a. *balgen* u. dieses a. *walgen*, *wälzen*, s. p. 40), *mou* (*mollis*), *aïeux* (*avicellus*), *aumuse* (*almuse*, s. Progr. 1872), *aube* (*alba*), *sauner* (*salinare*), *auge* (*alveus*), *aubin* (*albin*), *baude* (mhd. *balt*), *mouture* (*molitura*), *couteau* (*cultellus*), *pouce* (*pollex*), *poumon* (*pulmo*), *haut* (st. *halt* u. dies. a. *altus*, i. Altfr. noch *à halte voix*), *eux* (v. altfr. *els* oder *elx*), *échouer*, zerschellen, (a. *écholer*, s. p. 83) von Scholle, s. Progr. 1872, p. 13, *étau* (*étal*), *chausse* (*calceus*), *bougette* (*bulga*), *ne bouger*, nicht folgen, v. ahd. *folgôn* (p. 40), *stathouder* (niederd. *statholder*), *voûte* (*voluta*), *sou* (*solidus*, dav. auch *soldat*)[3]), *baudrier* (*balteus*), *feutres* (ags. *felt*, Filz, *pilus*), *foudre*

---

1) Da das fremde (lat.) *u* im Französischen oft in *o* herabgestimmt wird, wie z. B. bei *onde*, lat. *unda*, so findet man, dass durch Verwandelung des *l* in *u*, das fremde *u* in der Form *ou* erscheint.

2) Bei der Verlängerung eines solchen Wortes kehrt oft das in *u* verwandelte *l* zurück, und man bildet aus *cou* z. B. *décoller*, *accolade* (eigentlich Umhalsung).

3) Hieher gehört auch das fr. *échafaud*, dessen erster Theil vom deutschen schauen, goth. *skavjan*, abzuleiten ist, der letzte vom ahd. *valta*, welches ausser der Bedeutung Falte noch die von Winkel, Ecke

(*fulgur*). In *filou* ist *ou* a. *ol* hervorgegangen, indem man das ursprüngl. ahd. *fillo* (davon *Kafiller*, Schinder, verw. m. d. lat. *pellio*) umstellte in *filol* u. *ol* in *ou* verwandelte. In *aune* (aus dem lat. *ulna*) findet man das *l* gleichfalls in *u* verwandelt, aber man hat das ursprüngliche lat. *u*, um einem doppelten *u* auszuweichen, in *a* verwandelt. In eigenthümlicher Weise hat man das *l*, welches in *u* verwandelt ist, trotz dieser Verwandelung neben dem *u* noch beibehalten: nämlich in *boursault*, ferner in dem schon früher erwähnten *faultrage* (zusammenh. m. *falx*, s. o.), in *Thibault* (s. p. 11), in *saule* (ahd. *salaha*, lat. *salix*), in d. Namen *Saulx*, so auch in *voulge*, neben *vouge* (p. 40, 1), *soulte* (v. *solutum*) neben *soute*, *faulx* neben *faux* (v. *falx*), *gaule*, v. goth. *valus*, *faulde* (st. *haults*, v. Holz, s. p. 135 u. 103), *aulx*, Plur. v. *ail* = *ails* (v. *allium*), *aulnée* neben *aunée*, denen sich noch anreihen lassen *soulier*, v. mlt. *sola* = *solea* (Du Cange III, 887), *houlier*, v. ahd. *holi*, *poultre* neben *poutre*, ferner *poulie* (v. ahd. *polôn*, rollen, wälzen), u. a. d. Altfr. *haulsé* st. *haussé*, erhoben, (*le bras pour frapper*). Ueberhaupt findet man im Altfranz. noch *ciels* neben *cieux*, *oeils* neben *yeux* und *aïeuls* neben *aïeux*. Ueber *suif* aus *sevum* (*sebum*), s. unter Metathes. — Dass der Wechsel zwischen *l* und *u* auf eine gleichmässige Pluralbildung auf *x*, st. auf *s*, bei den auf *l* und *u* endigenden Wörtern hingewirkt hat, unterliegt keinem Zweifel. In *poupelier*, statt des gewöhnlichen *poupetier*, wechselt *t* mit *l*. Bei der Wahl zwischen *l* und *t* vor der Endung *ier* entscheidet die Beschaffenheit des Ausgangs vom Wortstamme; so wird man v. *bateaù* (a. *batel*) bilden *batelier*, von *poupée* (lat. *pupa*), weil viele auf *ée* (auch auf *é*) zurückgehen auf *atum*, wie z. B. *carrée* (a. *quadratum*), die Form *poupetier*, so von *café* die Form *cafetier*. Ueber die Bildung des *l* und den Unterschied desselben v. *d* s. p. 71.

---

und die einer jeden Art von Verschluss, auch die eines Pferches, hat, wie das damit zusammenhängende englische *fold*, welches Wort auch in der Form *falda* mit derselben Bedeutung ins mittelalterliche Latein übergegangen ist (s. Du Cange II, 330). Als Vorbild hat dem französischen *échafaud* zunächst gedient das englische *scaffold*, Schaugerüst, eigentlich Schaupferch oder Schauverschluss. Wie in *échafaud*, so findet sich auch in *écha*(*u*)*guette* (p. 53) das deutsche schauen durch *écha*(*u*) dargestellt, sonst durch *choyer*. S. p. 54.

M.

Dieser Buchstabe, der zu den liquiden gehört, über deren besondere Beschaffenheit unter *L* gehandelt worden ist, bildet die Grundlage der Lippenbuchstaben, zu deren allgemeinerer Besprechung sich bisher noch keine recht passende Gelegenheit darbieten wollte. Wir werden daher, ehe wir auf die besonderen Eigenthümlickeiten des *M* eingehen, im Nächstfolgenden von seiner allgemeinen Beschaffenheit zu handeln haben. Das *M* ist unter den Lippenbuchstaben der sanfteste, mit den geringsten Anstrengungen zu Stande zu bringende. Denkt man sich dem *M* vorausgehend einen Vocal, so hat man zur Hervorbringung jenes nichts weiter zu thun, als den zum Herauslassen des tönenden Vocales offen stehenden Mund zu schliessen, so dass man dabei die Ober- und Unterlippe sanft zusammenlegt. Bei Erzeugung des *B* werden die beiden Lippen gleichfalls zusammengelegt, doch dabei beide ein wenig zugespitzt, so dass das Zusammenlegen schon als ein sanftes Zusammenpressen anzusehen ist; durch ein noch stärkeres, schlagartiges Zusammenpressen der beiden Lippen wird das *P* hervorgebracht. Ueber die nahe Verwandtschaft des *M* mit *B*, wie sich dieselbe zu erkennen giebt in der Vertauschung beider, z. B. bei *βλώσκω* und *μολεῖν*, bei *λείβω* und *λειμών*, bei *μολγός* u. *bulga*, bei *τέρμινθος* st. *τερέβινθος*, bei *turba* und *turma*, ags. *thrym*, so wie bei d. franz. *samedi*, st. *sabedi* (a. *sabati dies*), s. u. *B*. Ueber den Wechsel des *m* mit *w* als Vertreter des Digamma s. u. *F* p. 97 u. 90, und *W*. — Eigenthümlich ist auch der Wechsel des griech. *μ* mit dem lat. *g* in *ἀμνός* — *agnus*. — In so fern bei der Aussprache des *w* entweder ein nur unmerklicher oder kein wirklicher Lippenschluss Statt findet, wie es thatsächlich der Fall ist bei *m*, *b* und *p*, sondern die Lippen sich fast nur bis zur Berührung derselben nähern, doch so, dass noch eine schmale Ritze bleibt, oder der kaum merkliche Schluss der Lippen so unfest ist, dass zwischen ihnen der aus den Lungen kommende Hauch noch hindurch gehen kann, welcher Durchgang dann ein leises Wehen zur Folge hat, lässt sich das *w* auch mehr nur als ein angenäherter Lippenlaut ansehen. Die Gränzen, wo sich

w trennt von den dunkelsten Vocalen *u* und *o* [1]), bei deren Aussprache ja auch die Mundhöhle durch die grosse Annäherung der Ober- und Unterlippe sich so sehr verengt, dass zum Durchströmen und Ausströmen des Stimmtones nur noch ein kleiner Raum übrig bleibt, liegen einander sehr nahe. S. u. *F*. Daher ist es auch nicht zu verwundern, dass das *w* oft durch *uu* dargestellt wurde. In einem gewissen Gegensatze, obgleich es auch nur ein so genannter angenäherter Lippenlaut ist, steht zu dem *w* das *f*, zu dessen Hervorbringung sich Ober- und Unterlippe ein wenig heben, indem sich in beiden Mundwinkeln beide Lippen decken, so dass die kleine Oeffnung des etwas zugespitzten Mundes sich auf die Mitte beschränkt, durch welche zugleich zwischen den Zähnen hindurch der Hauch sich drängt, wobei eine Art Fauchen entsteht. Die Entstehung des *v* lässt sich wegen seiner unbestimmten Natur, der zufolge es im Lateinischen bald mit *u* wechselt, wie in *seu* (aus *sive*), bald mit *b*, wie z. B. in *aufero* (st. *abfero*, s. u. *U*), im Gothischen bald als schärferes *w*, im Alt- und Mittelhochdeutschen bald als gelinderes *f* auftritt, in absoluter Weise nicht nachweisen, es lässt sich nur im Allgemeinen angeben, dass es zwischen *w* und *f* in der Mitte steht, dass aber das seltner vorkommende althochdeutsche *v* dem *f* weit näher steht (s. u. *F*), und dass im Mittelhochdeutschen das *v* der allgemeine Vertreter des ahd. *f* ist. S. die Tabelle der Lautverschiebung. Doch zurück zu dem *M*.

Da das *m* öfter angesehen wird als ein stärkeres *n* [2]), weshalb ihm auch in seiner Form ein Strich mehr gegeben worden ist, als diesem, da ferner das *m* in der späteren Periode, wo sich die Sprachen abzuschwächen pflegen, auch

1) Dass nicht bloss das *u* mit dem *w* wechselt, sondern auch aus d. *o* nicht selten ein *w* hervorgeht, ist unter *F* p. 94 u. *O* gezeigt worden.

2) Aus dem häufigen Wechsel des *m* mit *n* erklärt sich auch das *g* in *vendange* a. d. lat. *vindemia*. Wie man aus dem unter *G*, p. 115 Gesagten ersehen kann, findet sich nämlich bei franz. Wörtern, welche aus lat. Wörtern auf *nia* gebildet sind, ein *g* statt des *i* und zwar vor *n*, wie z. B. in *Cologne* aus *Colonia*. Man hat demnach das lat. *vindemia* als *vindenia* lautend angesehen und *vendenge* gebildet, daraus aber *vendange*.

häufig in *n* übergeht, wie sich ersehen lässt aus dem neuhochdeutschen Dativ auf en, wofür im Altdeutschen die volleren Formen *ûm* und *ôm* vorhanden waren und so manche Substantive, welche früher *m* hatten, dasselbe jetzt in *n* verwandelt haben, wie Busen [1]), ahd. *puosum*, Besen, ahd. *pësamo*, ferner das aus *homo* entstandene franz. *on*, das aus *rem* entstandene *rien* [2]) und das aus *meum* gebildete *mien;* da endlich wegen ihres häufigen Wechsels beide als einander nahe stehend angesehen und ihnen aus dieser Rücksicht im Alpha-

---

1) Im Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen findet man eine Menge Formen mit *m* und *n* neben einander, so: *turm* u. *turn*, *schirm* und *schirn*, *harm* und *harn*, *sturm* und *sturn*, im Neuhochdeutschen Busen und Busem, Faden und Fadem (daher dreifädemig, nicht dreifädenig), Athem und Oden, auch Odem, bei welchen Doppelformen sich die Beobachtung machen lässt, dass das *m* in der Regel älter ist, als das *n*. In dem aus dem deutschen *slanc* (schlank) entstandenen franz. *esclame* erklärt sich der Eintritt des *m* für *n* durch das Widerstreben, *nc* oder *cn* (*gn*) beisammen zu lassen. S. u. Epenthes. u. p. 55 u. 33. Im Althochdeutschen findet man *hrînan* u. *rîman* (berühren, begränzen), verwandt mit dem gleichbedeutenden *χραίνω*, neben einander. Von jenen Verbalformen ist nicht bloss das nhd. Rain (d. h. die Gränze), sondern, wie es scheint, auch das Wort Reim, ahd. *rîm*, abzuleiten; der Reim bildet ja gewisserm. den Rain der Verszeile, die Gränze, wo sie aufhört.

2) Die französishen *hermes* und *hernes* lautenden Wortformen, welche unbebaute Länder bezeichnen (s. Programm v. 1872), schliessen sich an das mhd. Verb *hirmen* (*hermen*), d. h. rasten, ausruhen, so dass jene französischen Wortformen so viel bedeuten wie Ländereien, welche ruhen, keine Früchte zu tragen haben, mithin auch nicht bebaut werden. Offenbar hängt aber jenes mhd. Verb zusammen mit dem goth. *rimis* (Stille, Ruhe), welches Wort des *h* entbehrt und in welchem *r* eine andere Stelle einnimmt, als in *hirmen*. Sollte sich das goth. *rimis* nicht zusammenstellen lassen mit dem gr. *ἠρέμα*, ruhig (verwandt mit *ἔρημος*, einsam, verlassen und deshalb ruhig)? Die formalen Abweichungen beider sind unerheblich; zugleich würde sich von *ἠρέμα*, dessen *ε* man ja nur zu synkopiren brauchte, ein leichter Uebergang gewinnen lassen zu dem mhd. *hirmen* (*ἠρμα*). Das deutsche i würde der Aussprache des *η* entsprechen, das deutsche *h* aber dem Spiritus lenis auf *η*. Wie oft namentlich das *r* bei stammverwandten Wörtern seine Stelle wechselt, lässt sich aus den vielen in der Lehre von der Metathesis beigebrachten Beispielen ersehen. Ueber *hermes* und *hernes* siehe auch unter Metathesis.

bete ein benachbarter Platz angewiesen wurde, so könnte man dadurch leicht versucht werden, jene Buchstaben auch ihrer Entstehung und Natur nach für einander nahe verwandt zu halten. Doch die Aehnlichkeit beider ist keineswegs in ihrer Natur begründet, sondern mehr in äusseren Punkten, dass z. B. beide als leicht wiegende Consonanten sich je nach dem Bedürfnisse oder der Bequemlichkeit leicht einschieben oder ausstossen lassen, und dass sie als liquide Buchstaben sich gern der Natur nachfolgender Consonanten anbequemen, so dass in Folge davon ein ursprüngliches *m* leicht in *n*, so wie ein *n* in *m* übergeht und dadurch ein häufiger Wechsel beider herbeigeführt wird. In ihrer Entstehung weichen beide ganz von einander ab; denn das *n* entsteht ja in einer ganz anderen Mundregion, als das *m*, und bedarf zu seiner Hervorbringung der Anwendung mehrerer ganz verschiedener Organe: es ist nämlich das *n* ein Gaum-, Zungen- und Nasenlaut (siehe meine neuhochd. Grammatik p. 21); während nämlich, wie oben bemerkt wurde, das *m* durch das gleichmässige sanfte Verschliessen der Mundhöhle vermittelst des einfachen Zusammenlegens der Ober- und Unterlippe erzeugt wird, entsteht das *n* in der Gegend des oberen Gaumens, an welchen sich sanft die Zunge anlegt und dadurch den Ton nach der Nase hindrängt, worin er seine Gestaltung erhält. Dass die Zunge bei Erzeugung des *n* mitwirkt, ersieht man deutlich daraus, dass, nachdem jene in Betreff der Hervorbringung des *n* ihre Schuldigkeit gethan hat, sie vom Gaumen zurückfällt, wobei ein leises *d* gehört wird. Hierin liegt zugleich die Erklärung für die Einschiebung des *d* zwischen *n* und *r*. Da nämlich das Hörenlassen eines *d* beim Uebergange von *n* und *r* sich doch einmal nicht vermeiden lässt, so fügt man lieber zwischen beiden das *d* ein, um sich keinen Zwang aufzuerlegen etwas, was nicht geschrieben steht, auch nicht aussprechen zu wollen, und so findet man ἀνήρ, welches im Genitiv ἀνέρος lauten sollte, nach Auswurf des ε in der Mitte aber ἀνρός, in der später allein gültigen Genitiv-Form ἀνδρός. S. u. *D*, p. 66. Ueber die Einschiebung des *t* s. u. *T*. Dass bei eintretendem *t* das unmittelbar davor befindliche *m* wegen seiner formalen Aehnlichkeit in *n* verwandelt wird, lehren Formen wie *identifier* (a. *idem facere*), *conter* a. *computare*, *sente* (*semita*), *sentier* (a. d. mlt. *semi-*

tarium) u. *nantir* v. nehmen als Pfand (ahd. *ginamzôn*). Ganz eben so wie mit der Einschiebung eines *d* zwischen *n* u. *r*, verhält es sich mit der Einschiebung eines *b* zwischen *m* und *r* oder *m* und *l*, da die Anstrengung, welche es erfordert, um von *m* zu *l* oder von *m* zu *r* zu gelangen, unwillkürlich das *m* zu *b* steigert, welches ja bei seiner Entstehung, wie wir oben und unter *B* gesehen haben, mit *m* dieselbe Grundlage hat; daher wird *μεσημβρία*, nicht *μεσημρία* geschrieben, obgleich es aus *μεσός* und *ἡμέρα*, und nicht aus *μεσός* und *ἡμβέρα* entstanden ist, und so bildet man auch im Französischen *sembler* vom mlat. *similare* [1]) und *chambre* von *camara*. Da man sich einmal an die Zusammenstellung von *μβρ* gewöhnt hatte, so findet man auch bisweilen vor *βρ* ein *μ* eingeschoben, wie z. B. in *ἀμβροσία*, v. *ἄμβροτος* (st. *ἄβροτος*). In dem franz. *groupe*, wahrscheinlich aus dem deutschen, mit dem mhd. *klimpfen* (fest zusammendrücken) zusammenhängenden Klump (Haufen) gebildet, die aber beide dem mhd. *krimpfen* (zusammenziehen) verwandt sind, ist in entgegengesetzter Weise das ursprünglich vorhanden gewesene *m* ausgeworfen worden; denn seiner Abstammung zufolge sollte es *groumpe* oder *gloumpe* lauten. Ueber den Wechsel des gr. *β* mit *μ* so wie auch über die nachgiebige Natur des *m* und seine digammatische Natur, wie sich zeigt in *Mars* aus *Ἄρης*, s. u. *F*. Aus diesen angegebenen Eigenthümlichkeiten des *m* wird es auch erklärlich, dass dasselbe sowohl in den alten Sprachen als auch in der deutschen öfters eingeschoben wird, um einem Worte einerseits eine grössere Fülle zu geben, andererseits aber fällt es auch wieder leicht aus, um eine Wortform abzuschwächen, ohne deren Sinn zu beeinträchtigen. So findet man neben einander *ὄμβριμος* und *ὄβριμος*, *τύμπανον* und *τύπανον*, *κύμβη* und *κύβη* (Kumpe), *cubare* und *cumbere* (in Compos.), Lappen und Lumpen; daraus erklärt sich auch die Bildung des lat. *apis* a. *ἐμπίς*. Dieselbe Eigenthümlichkeit ist auch auf das Französische übergegangen, wie sich ersehen lässt aus *Embrun* (a. *Eborodunum*) und *lambruche* [2])

---

1) Ueber d. mlat. *similare* in d. Bedeutung *videri* s. p. 41 u. 77.

2) Eingeschoben hat man das *m* vor einem Lippenlaute, ähnlich wie in dem deutschen stampfen, vom griech. *στείβειν*, wofür aber auch

(a. *labrusca*). Vor *p* findet sich *m* eingeschoben in dem fr. *rempart* (aus dem mlt. *reparium*, d. h. *receptaculum*, *domus*

στέμβειν vorkommt, im Französischen in *ramper* (von *repere*) und in *tampon*, Stöpsel zum Einschlagen, und *tambour* v. *taper*, (klopfen, schlagen), mit *τύπτειν*, *τύμπανον*, *τύπανον* zusammenhängend, so wie auch *tamper*, pfropfen durch Einschlagen. Doch hat man daneben *tabouret*; ferner in *hampe* (aus *habe*, *hanthabe*). In anderen Fällen ist *m* aus *n* hervorgegangen, so z. B. in *brimbale*, a. *bringuebale* (a. springen, s. den Artikel *brimbale*, u. p. 100), wo nach Synkopirung der Sylbe *gue* das *n*, in die Nähe von *b* gebracht, in *m* verwandelt wurde. Aus *n* hervorgegangen ist auch das *m* in *simbleau*, welches sich aus dem lat. *cingulum* gebildet hat, und es konnte die Verwandelung des *n* in *m* erst Statt finden (wie z. B. in *gimblette* a. *gringlette*, s. p. 41 u. 118, 1), nachdem man den ursprünglichen Charakterbuchstaben *g* in *b* verwandelt hatte. Neben *simbleau* existieren ja auch mit gleicher Bedeutung die Formen *singleau* u. *cingleau*. Ueber den Wechsel des *c* mit *s* s. p. 59. Aehnliche Unregelmässigkeiten kommen auch in anderen Sprachen vor. So hat man *liquidus* (*liquescere*) aus dem gr. *λείβειν* gemacht (s. p. 36, 3), indem man den ursprünglichen labialen Charakterbuchstaben (*β*) in den Gaumbuchstaben *qu* verwandelt hat, wie in *linquere* a. *λείπειν*. S. u. *P* u. p. 136, 1. Das mit *liquidus* nahe verw. *limpidus* hat d. ursprünglichen Lippenlaut bewahrt, doch ist vor demselben das *m* eingeschoben worden. — Ganz wider die Regel hat man in dem französischen *goinfre*, welches zurückgeht auf das ahd. *guomo* (Gaumen), vor dem Lippenlaute das zu diesem passende ursprüngliche *m* durch das dazu nicht passende *n* ersetzt. S. unter *N*. In *échapper*, welches sich gebildet hat a. *ex* u. *champ* (d. h. *champ de bataille*) und daher von Haus aus so viel bedeutet wie aus dem Schlachtfelde entkommen, hat sich *m* dem folgenden *p* assimilirt. Ein Wechsel des *m* und *n* zeigt sich auch in den wahrscheinlich einander verwandten Wörtern, nämlich d. gr. *ἄῤῥην* (männlich) u. dem deutschen *ram*, männliches Schaf, Bock. Das anlautende griech. *α* findet sich auch in dem ihm verwandten lat. *aries*, welches aber in dem deutschen *ram* abgeworfen worden (s. u. Aphäresis), während das griech. *ν* in das deutsche *m* übergegangen ist, so wie das griech. *η* in *a*. Von *ram* bildete man das Wort Ramme, welches in seiner Bedeutung Aehnlichkeit hat mit dem lat. *aries* (Sturmbock). Mit *ram* scheint mir auch zusammenzuhängen d. franz. *ramingue*, bockig, störrisch (ähnlich wie *capricieux* verw. m. d. lat. *caper*), vielleicht auch *ranche* i. d. Bedeutung Bockstütze, während es in der Bedeutung von Sprosse einer Stangenleiter auf das lat. *ramex* zurückgeht. Ueber gleiche Wortformen aus verschiedenen Stämmen s. p. 21. — Das Wort *rampe*, Abhang, Steige, Auffahrt, hängt wahrscheinlich, wie auch *rampant* in der Bedeutung abschüssig, ansteigend, nicht mit dem oben genannten *ramper*, kriechen, zusammen,

munita, s. Du Cange III, 580). Im fr. *escapade*, vom mhd. *gampan*, springen, ist *m* vor dem *p* ausgefallen, so wie in

sondern mit dem ahd. *chrimphan* (Praet. *chramph*), die Beine zusammenziehen zum Klettern, woraus man mit Verwandelung des *r* in *l* gebildet hat klimmen (ahd. *chlimban*), d. h. steigen. S. Programm 1872 unter *aramber*. Demnach ist bei *rampe* (wie bei *libage* st. *clivage*) der anlautende deutsche Gaumlaut ausgefallen. S. u. Aphäresis u. p. 55. Ueber die häufige Verwandelung eines fremden *i* in das fr. *a* s. u. *A*. Aehnlich verhält es sich mit *ramponer* in der Bed. zerknittern, in Unordnung br., welches vom mhd. *krimmen* (Praet. *kram*) kratzen, kneipen, davon *verkrimmen*, durch Kneipen und Drücken verderben, abzuleiten ist. Die Vermuthung eines Zusammenhanges des mhd. *krimmen* mit dem gleichbedeutenden griech. χρίμπτω, χρίπτω liegt nahe.

Da hier die Rede ist von Wörtern, in denen vor der Endung die Buchstaben *mp* zusammentreffen, so dürfte es nicht unangemessen sein, ein falsch abgeleitetes französisches Wort hier zur Sprache zu bringen, nämlich *tromper*, betriegen, welches man sich verschieden erklärt und abgeleitet hat; so Diez, etym. Wörterb. p. 426 unter *trombe* vom ital. *trombo*, Kreisel; Andere führen *tromper* zurück auf *stropha*. Weit wahrscheinlicher ist ein Zusammenhang jenes Wortes mit dem ahd. *drumôn*, zertrümmern, wovon das mhd. *trümpsel*, ein kleines Stückchen, Diminutiv v. *trum*, ferner das Subst. *trümpfe*, Verstümmelung, Verkürzung, *vertrumpfen*, verkürzen und verkürzt werden, welches spätere Formen sind st. *verdrümen*; davon bildete man im Mlt. *trufare* und *trufator* (s. bei Du Cange III, 1207), welche ganz den neufranzösischen Wörtern *tromper* und *trompeur* in ihren Bedeutungen entsprechen und wovon sich im Neufranzösischen erhalten haben: *truffer*, betriegen, *trufferie*, Betrug und *truffeur*, betriegerisch. Der Grundbegriff von *tromper* ist demnach ursprünglich nicht sowohl betriegen, als zunächst verkürzen, was aber oft auf ein Betriegen hinauskommt. Eine treffende Analogie bietet dazu das lat. *fraus* (fr. *ruse*, s. u. Aphäres.), welches, wie *frustum*, das Stück, mit dem griech. θραύω (s. Lautversch. über den Wechsel des *f* mit θ), zerbrechen, zerstücken, zusammenh., von Haus aus eine Benachtheiligung durch Zerstückelung bezeichnet, dann einen Betrug. — Was nun die oben angeführten Formen *drumôn*, *trum*, *trüpfe*, *trumpsel* betrifft, so scheinen sie, wie auch das mhd. *trunzen* (auch *trumsen* lautend), d. h. verkürzen, verstümmeln u. d. mhd. *trunzaere*, Verkürzer, mit dem lat. *truncus* (verstümmelt, Stumpf) und dieses mit τρῦχος (Trümmer) zusammenzuhängen, beide haben aber den palatinalen Charakterbuchstaben aufgegeben. Ueber *trunzen* s. u. N. — Von dem oben genannten mhd. vom ahd. *drumôn* (zertrümmern) abzuleitenden *trümpsel* (ein kleines Stückchen) scheint das franz. *trumeau* abzustammen, dessen Endung *eau* (s. u. *eau*) zu der deutschen Endung el (sel) gut passt. Ueb. d. fr. Wortformen *truffer* u. *tromper* s. p. 101, 2.

dem damit verwandten französischen *camore* (Sprungriemen) das *p*. Ausgefallen ist *m* auch in *cripard*, *gravir*, *agrafe* und *grapper*, die mit dem ahd. *chrimphan*, mhd. *grimpen*, *krimpfen* [1]) (zusammenziehen) verwandt sind. In den gleichfalls damit verwandten französischen Wörtern *crampe* und *clampe* ist es geblieben, eben so auch in dem franz. *aramber*, wo aber der ursprüngliche Gaumlaut vor *r* ausgefallen ist; denn vollständig sollte *aramber* lauten *acramber* (s. Programm von 1872). Ausgefallen ist ferner d. ursprüngliche *m* auch in *croupe*, d. h. gekrümmter (zusammengezogener) Hintertheil, welches fr. Wort (s. p. 168) wahrscheinlich zurückgeht auf d. ahd. *chrumbi*, mhd. *krümbe*, Krümmung, zusammenh. m. d. mhd. *krüpfen*, krümmen u. *krüpel*, nhd. Krüppel, d. h. der durch Krankheit contract Gewordene, Gekrümmte, welche Wörter jedenfalls m. d. oben angeführten ahd. *chrimphan* desselben Stammes sind. S. p. 85, 1 u. p. 120. In d. fr. *camphre* sowohl als auch i. d. nhd. Kampher ist vor dem Lippenlaute das *m* eingeschoben worden, während die mhd. Form *gaffer* sich an die neugr., vom persischen *kafûr* entlehnte Form *κάφουρα* anschliesst. Eingeschoben ist d. *m* vor *p* in *empan*, welches, vom deutschen Spanne kommend, eigentlich *épan* lauten sollte, eben so in *lamper*, übermässig trinken, welches mit *laper*, dem deutschen schlappen, dem lat. *lambere* u. *λάπτειν* verw. ist. Oben (p. 166, 1) war die Rede von einer gewissen Verwandtschaft des *m* mit *n*, die sich namentlich im Deutschen zeige, wo beide Buchstaben einander vertreten [2]),

1) Hier ist auch zu erwähnen das franz. *grippeler*, sich runzeln, einschrumpfen, in welchem das ursprüngliche *m* vor *p* sich diesem assimilirt hat. Es schliesst sich, abgesehen von dem anlautenden deutschen *s* und der Erweichung des darauf folgenden härteren Gaumlautes in *g*, in seiner Form und Bedeutung am nächsten an das neuhochd. schrumpfen (einschrumpfen), welches nebst rümpfen (ahd. *rimpfan*, s. p. 105, 1) mit dem ahd. *chrimphan*, d. h. zusammenziehen, nahe verwandt ist. Demselben Wortstamme gehört an das griech. *κράμβη* (Kohl), eig. das Gemüse mit geschrumpften (*κράμβος*) Blättern, dem das mit *chrimphan* verwandte gleichbedeutende *κάρφω* zu Grunde liegt. So ist auch *gravir* (klettern) verwandt mit (*se*) *cramper*, sich anklammern und *grimper*, klimmen. (Ueber *gribouiller*, s. p. 38, 2). Hierher gehört auch Kropf und das a. diesem gebildete fr. *croup*.

2) Zu den oben für die Vertauschung von *m* und *n* angeführten Beispielen möge noch gefügt werden das nhd. schmarotzen, das aus

wozu noch bemerkt werden möge, dass sich diese auch im Griechischen und Lateinischen findet, wie wir sehen, wenn wir folgende unter sich verwandte Wörter beider Sprachen einander gegenüber stellen, nämlich *μή* dem *ne*, so wie *νηρός*, *ναρός* (v. *νέω*, schwimmen), schwimmend, fliessend, womit das neugriechische[1]) *νέρον*, das Wasser, und das altgriechische *Νηρεύς* (die Meergottheit) zusammenhängt, dem lat. *mare* gegenüber, ferner *agnus* dem *ἀμνός* und *contingere* dem verwandten *contaminare* (zunächst an *tangere* sich anschliessend). Auch dürfte das lat. *mucro* dem griech. *νύσσειν* verwandt sein. Bisweilen zeigt sich der Wechsel zwischen *m* und *n* sogar in demselben Worte derselben Sprache, wie z. B. bei *πρώϊμος* und *πρωϊνός*, aus welcher letzteren Form das lat. *pruina*, der Frühreif, hervorgegangen ist. S. p. 103, 2. Im Franz. findet sich dieser Wechsel sehr häufig, wie wir unter *N* besonders zu sehen Gelegenheit haben werden, wo das *m* in *n* abgeschwächt erscheint. Hier wollen wir uns auf Anführung folgender Beispiele beschränken, wo *m* statt *n* eingetreten ist, als: *esmards*, daneben auch *esnards* (Vorderleinen), vom ahd. *snaracha* = *snuor*, Schnur, lat. *nervus*, gr. *νεῦρον*, *flamberge* (aus *flanc* und bergen d. h. schützen), *esclame* (mhd. *slanc*, schlank), *étamer*[2]) (v. lat. *stannum*, fr. *étain*), verzinnen, *marotte*, Narrenkappe (st. *narrotte*), *Drôme* (*Druna*), *marionette* (st. *narrionette*), *pantimer* = *pantiner*, *plamage* st. *pelanage* und dieses st. *plainage*, v. *plainer*, ebnen, glätten, *vénimeux* (von *venin*, dieses aber vom lat. *venenum* und somit *vénimeux* aus *venenosus*), *racambeau*, a. Rahe d. h. die Segelstange (vom goth. *rakjan*, strecken, recken) und *annulus*, ein die Segelstange festhaltender Ring. S. p. 42. Ueber das mit d. gr. *μύξα* verw. deutsche

---

der mittelhochdeutschen Form *snarrenzen* abzuleiten ist, das so viel bezeichnet wie „eine schnarrende oder kratzende Musik machen", wie ein herumziehender, Hunger leidender Musiker, der sich für seine Mühe abfinden lässt durch Speise und Trank.

1) Auf diese Form geht auch d. fr. *nérite*, Schwimmschnecke, zurück.

2) Das Wort *ensimer* (einfetten), auch *ensemer* geschrieben (s. p. 78), ist nicht auf *saginare* zurückzuführen, wie man annimmt, sondern auf das deutsche *seim*, d. h. dicke, sich dehnende klebrige Flüssigkeit, auch Honig; *ensimer* ist ähnlich gebildet wie das deutsche einseifen, einfetten, einsalzen u. d. fr. *engraisser*.

Schnauze (Schneppe), ahd. *snuta* [1]), mhd. *snuse* s. unter *mèche* p. 61. Im deutschen Holm (d. h. Hügel), aus dem gr. *κολωνός* ist *m* statt *n* eingetreten. So wie man im Franz. *esmards* und *esnards* neben einander findet, eben so *hermes* u. *hernes* (s. u. Metathes. u. p. 166, 2), *daim*, *daine*, auch *dine* vom lat. *dama*. Ueber *bodinerie* neben *bomerie* (Bodmerei) s. p. 68 unter *D* und unter Synkope. Schliesslich möge noch erwähnt werden die nicht seltene Verdoppelung, wie der liquiden Buchstaben überhaupt, so insbesondere des *m* im Neufranzösischen und zwar da, wo, wie z. B. in *pomme* (von *pomum*), *homme* (*homo*), *comme* (*quomodo*), ursprünglich ein einfaches *m* vorhanden ist.

N.

Ueber die Eigenthümlickeiten, welche dem *M* und *N* gemein sind, desgleichen über die Verschiedenheiten beider ist schon unter *M* das Nöthige bemerkt worden; auch ist daselbst der Grund angegeben, weshalb zwischen *n* und *r* gern ein *d* eingeschoben wird, desgleichen bei dem *n*, als Gaum-, Zungen- und Zahnlaute, ein *d* und *g*. Gleichwohl bleibt noch manche Besonderheit jenes Buchstaben zu erwähnen übrig. Zunächst möge darauf hingewiesen werden, dass die französische Sprache, wenn man absieht von einer verhältnissmässig geringen Zahl von Wörtern, wie *nom* (*nomen*), *dam* (*damnum*), *parfum* (*fumus*, *θύμος*) und *rum* (Waarenraum), in denen aber *m* mehr als *n* gehört wird, in merkwürdiger Uebereinstimmung mit der griechischen Sprache kein auslautendes *m* duldet, sondern dafür ein *n* eintreten lässt, so dass sie insofern von der lateinischen Sprache abweicht, wo ein finales

---

1) Vielleicht erklärt sich auch aus dem Wechsel von *n* und *m* die Herleitung des franz. *niche* (Nische), der Hintergrund, aus dem gleichbedeutenden griech. *μυχός*. Die Verschiedenheit des *υ* und *ι* würde jener Annahme nicht entgegenstehen. In der Bedeutung Nest hängt *niche* natürlich mit dem lat. *nidus* (v. *νήθω*, spinnen, knüpfen) zusammen. Dass im Französischen dieselben Wortformen oft verschiedene Stämme in sich vereinigen, haben wir in Abschnitt I, p. 21 gesehen.

m häufig ist. So lautet das lat. *natrum* i. Griech. *νίτρον* und im Franz. *natron;* ferner findet man d. lat. *rem* im Franz. in *rien* verwandelt, *meum* (altfr. *moen* u. *muen*) in *mien*, *tuum* in *tien* (altfr. *toen* u. *tuen*), *suum* in *sien*, *homo*[1]) in *on*, *racemus* in *raisin* (Rosine), *Rotomagus* in *Rouen*, *embrun* als a. *brume* entstanden. Ueberhaupt erscheint den Franzosen das finale *n* als ein angenehmer Nasallaut, von welchem sie daher auch einen weit gehenden Gebrauch machen[2]). Wenn dieselben bei Entlehnungen, worin d. *n*, wie sehr oft, der Charakterbuchstabe ist, dasselbe als Endbuchstaben der Wörter hinstellen, so lässt sich dieses in Uebereinstimmung bringen mit der Gewohnheit, nach der sie auch andere Buchstaben, so bald sie den Charakter ausmachen (s. u. *T* und unter Charakterbuchstaben), wie z. B. in *nourrice* (a. *nutricem* v. *nutrix*), *géant* (*gigantem*) in ihre Form aufnehmen. Man wird demnach in folgenden Wörtern, wo *n* den Charakter bildet, wie in *Platon*, *Cicéron*, *lion* (*leon-em*), *leçon* (*lectionem*), *larron* (*latronem*), *savon* (*saponem*) den genannten Buchstaben in Uebereinstimmung mit der Regel als Auslaut gebrauchen, nicht so aber bei *nanan* (Naschwerk), *fanon* (althd. *fano*, Fahne), *haveron* (althd. *habero*), *gavian* (latein. *gavia*), *gavon* (althd. *chobo*, ags. *cofa*, Koben und Kaue), *gavion* (althd. *chiuwa*, mhd. *kiuwe* und *köuwe*), *trapan* (althd. *trapa*, Treppe, von *trimpan*, treten, auftreten, s. p. 41, 2), in welchen angeführten Wörtern das *n* des

---

1) So heisst es im Altfranzösischen noch *hom aporta* statt *on apporta*.

2) Bei Umwandelung des *m* in *n* wird dann nach diesem gern noch *g* eingeschoben, oder es wird vielmehr das ursprüngliche *i* (s. u. *G*) in *g* verwandelt, wie z. B. in *songer* (a. *somniare*), *singe* (*simia*). — Umgekehrt wird aus *cingleau* (von *cingulum*) das franz. *simbleau* gebildet. — Hieraus erklärt sich auch die Abstammung des franz. Verb *hargner* (zanken) vom deutschen *harm*, ahd. *haram*, wovon gebildet worden ist sich härmen, womit auch die niederdeutschen Formen *karmen*, *kermen* (wehklagen) zusammenhängen so wie auch zu demselben Wortstamme zu gehören scheinen das gr. *καρίνη* (Klageweib) und das lat. *carinare*, schimpfen, schelten. Ueber das durch Umstellung aus *hargne* entstandene *chagrin* s. u. Metathesis. Das franz. *g* in *hargne* weis't auf ein ursprüngliches *i* hin so wie das anlautende *h* auf einen härteren Gaumlaut *c*, resp. *k*.

Wohlklangs wegen paragogisch angefügt worden ist, ähnlich wie bei den neuhochdeutschen Wörtern sondern (althochd. *suntro*), gestern (mhd. *gester*). Im Gegensatz hierzu stehen die neufr. Wortformen *brachio* (ahd. *bëracho, bëracchio*), *alcove, goulde* (Gulden), und zwar ist bei den auf *e* ausgehenden Wörtern das *n* offenbar deshalb weggelassen worden, weil das *e* vor *n* wie *a* ausgesprochen werden müsste, die Endung dadurch aber im Vergleich zur Aussprache eines auslautenden deutschen tonlosen en zu volltönend sein würde, wie es z. B. der Fall sein würde, wenn man die Form *Brandenbourg* statt *Brandebourg* gebrauchen wollte. So wie wir unter *G* gesehen, dass dieses vor *n* öfters eingeschoben wird (s. p. 114), so findet man auch nicht selten, dass nämlich *n* vor Gaum- und Zungenlauten eingeschoben wird, aber auch, ohne dass diese vorhanden sind, und zwar zur blossen Verstärkung des Wortstammes, worin der fr. Sprache andere vorangegangen sind, wie sich ergiebt aus *πίνω — ἔπιον, λανθάνω — ἔλαθον, findo — fidi, scindo — scidi, languēre — λαγαρός, linquere — λείπειν, vulnus — οὐλή*[1]), *magnus — μέγας, ventus — ἀήτης* (v. *ἄημι*), *planta — πλατύς, πυθμήν — fundus*, althd. *bodam* (Boden), blinken — blicken, ander — *ἄτερος, ἕτερος, κίκιννος — cincinnus*, bringen — brachte, Jugend — jung, *juvenis — ἡβάω, σπείρω — spargo* — sprengen, *σῶος, σάος — sanus*, Leinwand — *linwât*, Leichnam (*lîh — hamo*), wanken — wackeln, *dinc* (Ding) — *δίκη*, Dinkel v. deihen, Angel — Egel, Igel — *aculeus, ἀκή*. Beispiele aus dem Franz. sind: *dranguelle* statt *dragelle, Andrianople* st. *Adr., roncin*[2]) st. *rocin*, eig. *rossin* v. ahd. *hros, ros, pince* v. deutschen *phetzen, peintre* (v. *pictor*), *ronce* (*rubus*) mit Verwandelung des urspr. Lippenlautes in d. Kehllaut (s. u. *C*), *morne* (zusammenh. m. d. fr. *marri*), *rogner* (*rodere*), *engoncer* (v. *gosier*), *dégingander* v. *gigot, langouste* (v. *locusta*), *cingler*[3]) (segeln), *suinter* v. *suit* = *sueur*, Schweiss (s. u. *U*),

---

1) Eingeschoben findet sich das *n* im lat. *manare* (eig. *madnare*), verwandt mit dem gleichbed. gr. *μαδάω*, dem aber das lat. *madēre* in Form und Bedeutung noch näher steht.

2) Mit *roncin*, resp. *rossin*, mlt. *rossinus*, hängt auch das franz. *rossinante* zusammen. Das *n* wird auch eingeschoben in *hinser* st. *hisser*, offenbar verwandt mit *hausser*.

3) Das fr. *rang* (Reihe) ist mit Verwandelung des *i* in *a* (s. u. *A*)

fricandelle st. *fricadelle*, *ancolie* (v. *aquilegium*, Akelei), *rendre* (v. *reddere*), *brancard* u. *branche* sowohl wie d. dtsch. Branke, auch *braque* (Krebsscheere) gehören zu *brachium*, *concombre* (*cucumis—eris*), *amande* (Mandel), v. lat. *amygdala*, *longuerine* (Lagerholz), a. *lagre*, *franc* (goth. *friks*), *nanse*[1]) (*nassa*), *lanterne* (v. lat. *laterna*, aber auch *lanterna*, von λαμπτήρ), *landreux* (*ladreux*), *embruncher* (von *imbricare*); neben einander finden sich *désimbriquer* u. *désimbringuer* (s. p. 127); *malandre* st. *maladre*, *honguette* (verw. m. *houette*, s. p. 119), wo ein Wechsel d. *n* u. *u* eingetreten ist, an welches für *u* eingetretene *n* sich dann *g* angeschlossen hat (s. u. *G*), wie in *Orange*, aus *Arausio* (s. Synk. u. *U*), und *jongleur* (mhd. *goukelaere*). Ueber das *n* in *lorgner* (v. mhd. *lûren*) und *épargner* (sparen) s. p. 118. Eingeschoben ist das *n* auch in *pincer*, zwicken, welches sich anlehnt an das niederd. *pitzen*, mhd. *phëtzen* (fassen). Neben einander finden sich *lignotte* und *ligotte*. Als aus der Mitte ausgefallen, wie bei dem deutschen Leilach (v. mhd. *lînlachen*), muss *n*[2]) angesehen werden in: *cogne* (a. *concha*), *ricaner* (v. lat. *ringi*), *coquille* (*conchylia*, s. u. *couette*), *cliquet* (Klinke, v. mhd. *klenken*, s. p. 60, 2), *craquelin* (Kringelein), *crique*, kreisförmige Bucht, kleiner Hafen (*hrinc* u. *harang*), *très* (a. *trans*), *trépas*[3]) (*transpassus*), *jars* (*ganzer*), *peser* (aus dem mlt. *pensare*, wor-

---

vermittelst des eingeschobenen *n* aus dem deutschen Rige, Reihe, ahd. *rîha*, gebildet worden, verw. mit εἴρω, siehe Metathesis, Aphäresis und Charakterbuchst. Ueber den Uebergang eines ursprünglichen *h* in *g* s. u. *H*. Ausser in vielen anderen Fällen findet sich im Deutschen eingeschoben das *n* besonders vor der männliche Personen andeutenden Endung er, wie z. B. in Täschner (v. Tasche), ja sogar in Kellner statt Kellerer (v. lat. *cellarius*), welches *n* in vielen Fällen im Neuhochdeutschen mit *l* vertauscht worden ist, wie in Tischler, Künstler. In Müller (aus *mülnaere*) hat sich durch umgekehrte Assimilation das doppelte *l* gebildet, wie in Elle, aus *elne*, v. lat. *ulna* (ὠλένη).

1) Ueber die Einschiebung des *n* s. u. Epenthes., wo *louange* und *losange* aufgeführt werden. Das fr. *morné*, stumpf, ist auf das gleichbedeutende gr. μωρός zurückzuführen.

2) Hieher gehört auch *maquignon*, zunächst aus dem lat. *mango*, welchem zu Grunde liegt das gr. μάγγανον = φάρμακον.

3) Ueber *tre*, bald aus *trans*, bald aus *tri* und *terra* s. u. *trélinguer* und *trésillon*.

aus *pesare* wurde, s. Du Cange III, 234), *dévider* (st. *dévinder* = *déguinder*, abwinden, s. p. 124 u. p. 39), *mesure* (*mensura*), *roquette* (Ranke, von *ringen*, d. h. sich hin und her bewegen, daher auch Spule), *glouse* (*glounse*, s. p. 110, 2), *mâcher* (von *manducare*), *poids*[1]) (*pondus*), *joue* (a. *gena*, wo *n* in *u* verwandelt worden ist so wie *e* in *o*, woraus *ou* entstanden. Ueber *j* statt *g* s. u. *J* p. 141; *escarboucle* u. *carboucle* (*carbunculus*), *tiqueté* (gesprenkelt) st. *tinqueté* (v. lat. *tinguere*, *τέγγειν*), *maison* (*mansio*), *mois* (*mensis*), *neiger* (*ningere*), *flaquière* (*flanc*), *gauche* (a. mhd. *wenken*, d. h. seitwärts wenden, s. p. 123), wo aus *n* geworden ist *u*, u. aus *e a*), *gigot*[2]) (ahd. *scinco*, Schenkelbein, s. p. 126), *haquebute* (Hakenbüchse, s. o. *Brandebourg*, Brandenburg). Als Beispiel für ein in der Mitte ausgefallenes *n* im Deutschen lässt sich ausser der Präteritalform stark flectirender Verben wie dachte v. denken speciell noch anführen das niederdeutsche Adjectiv sacht, welches im Hochd. sanft lautet. S. p. 99, 2. Bei der Vertauschung des hochdeutschen f mit ch (s. p. 103, 1) würde bei beibehaltenem *n* als niederdeutsche Form sich sancht ergeben haben, welche jedoch dem Wohlklange widerstrebt haben würde. Im Altsächsischen hatte man *f* vor *t*, statt *ch*, aber man hatte das *n* ausgeworfen, so dass da die Wortform *sâfto*[3]) st. *sanfto*

---

1) Vielleicht ist in dem franz. *gourneau* (ein knurrender, Knurrhahn benannter, Seefisch) nach dem anlautenden *g* gleichfalls ein *n* ausgefallen, so wie vor der Endung *neau* ein *a*, so dass sich das Wort auf *aneau* endigte, welche Endung, wie in *grianeau* (grauer Hahn), das deutsche Hahn wiedergeben soll. S. u. Dissimilation.

2) Für das ursprüngliche Vorhandensein des *n* in *gigot* spricht eine davon gebildete *ginguer* (auch *giguer*) lautende Verbalform mit der Bedeutung „mit den *gigots*, d. h. mit den Beinen ausschlagen." In *mot*, Wort, ist das *n* schon in dem ihm zu Grunde liegenden ags. *mûdh*, ahd. *munt* (davon *mundilôn*, ein Wort aussprechen), ausgefallen. Ueber einen muthmasslichen Zusammenh. v. Mund mit *μύειν* s. p. 104, 1.

3) Im deutschen Worte fletschen (von flennen, d. h. den Mund in die Breite verziehen, vgl. das deutsche Fluntsch) ist n gleichfalls ausgefallen, so wie umgekehrt in dem ahd., aus dem goth. *friks* (wovon frech) entstandene *francho* (*franc*) das *n* erst später eingeschoben worden ist. Eingeschoben vor dem Gaumlaut ist auch das *n* in dem mhd. und nhd. Lanke (Weiche), ahd. *hlancha*, wahrsch. verwandt mit dem gr. gleichbedeutenden *λαγών* (zusammenh. mit *λαγαρός* u. *λαπαρός*, von welchem letzteren *λαπάρα*, die Weichen, kommt.

lautete. Der Ausfall des *n*, welches in umgekehrter Weise dem vorhergehenden *l* assimilirt worden ist, gewahren wir auch in Elle, im Mittelhochdeutschen noch *elne* (lat. *ulna*, *ὠλένη*), womit sich vergleichen lässt Müller aus dem mhd. *mülnaere*. Dem franz. *tiqueté* liegt *tingere* (*τέγγειν*) zu Grunde, dem *toison*, das lat. *tensio*, dem *toise* aber zunächst nach Du Cange III, 1094 das mlt. *teisia*, welches auf das lat. *tensio* (v. *tendere*) zurückgeht, so wie *dévider* auf *déguinder* (s. o.), abwinden, abhaspeln, u. *lumière* auf d. lat. *luminare*. Als aus *m* hervorgegangen ist das *n* anzusehen in einigen u. *M* noch nicht angeführten fr. Wörtern, nämlich in *écran* (aus dem ahd. *scëram*, mhd. *schirm* und *schirn* (gr. *σκιαρόν*), *moyen* (*medium*), *mien* (*meum*), *tien* (*tuum*), *sien* (*suum*), *identifier* (a. *idem facere*), *Bertrand* (*Bertram*), *geindre* (*gemere*), *empreindre* [1]) (*imprimere*) neben *imprimer*, *changer* (v. *cambire*), *singe* (*simia*), *songer* (*somniari*) s. u. *G* p. 118. Aus dem lat. *dama* hat man im Franz. gebildet *daim* u. *daine*. Das Wort *dîner*, im Altfr. *disner*, lautet im mittelalterlichen Latein nach Du Cange II, 121 *disnare*. Vielleicht ist dieses Verbum eine Bildung aus dem ahd. Substantiv *disc* (zusammenh. m. d. gr. *δίσκος* (runde Scheibe), = dem nhd. Tisch (Tafel), von welchem man bildete das Verbum tischen im Sinne von tafeln, d. h. essen, speisen; es könnte das n der deutschen Infinitivform tischen übergetragen sein auf die mittelalterlich lat. Verbalform *disnare* (wie in *lorgner*, a. *lûren*, s. p. 118), aus der dann zunächst die altfr. Form *disner*, dann die neufr. *dîner* hervorgegangen wäre. Es bleiben noch übrig: *vendange* (*vindemia*), *songe* (*somnium*), *reclain* (*reclamer*), *broncher* (v. ags. *brôm*, Ranke). Umgekehrt scheint in *Vendôme* (a. *Vendocinum*) *m* a. *n* hervorgegangen zu sein, wenn man nicht *cinu* als synkopirt ansehen will. Besonders gern verwandelt sich *m* in *n* vor einem Zungenlaute (s. u. *D* p. 65), wie z. B. in *printemps* (aus

1) Hier lässt sich auch erwähnen *goinfre*, Fresser, Prasser, welches in seinem ersten Theile mit dem ahd. *guomo* (Gaumen) verwandt zu sein scheint, daher auch mit *gourmand* (s. u. *R*), in seinem letzten Theile *fre* aber wahrscheinlich eine Abkürzung aus fressen (ahd. *frĕzan*), wie die Endung *fle* in einigen Wörtern (z. B. in *moufle*, der aufgeblasene Mund, die Gosche) aus dem lat. *flare*. Dem *goinfre* steht in seinem letzten Theile zur Seite *safre* (vielleicht aus satt und fressen). Statt *fle* findet sich auch *flu* z. B. in *joufflu* (a. *joue*, v. *gena*, u. *flare*), s. u. Apok.

primum tempus), *fiente* (a. *fimetum*, s. p. 151), *sentier* (*semitarium*), *nantir* (ahd. *neman*), *conter* (v. *computare*), *tante* (a. *amita*, s. Metathes.); *n* statt *m* kommt auch noch vor in *fournir* (ahd. *frumjan*), *entériner* (v. *interim*), *matte* (*matta*)[1]), *daine* neben *daim* (von *dama*), *nappe*[2]) (*mappa*), *cancan* (*quamquam*), *affiner* nebst *fin* hängen, wie es scheint, mit d. mhd. *veim*, Schaum, zusammen; *raisin* (*racemus*), *soin* (a. mhd. *soûme*, s. Progr. 1872 p. 7), *nèfle* (*μεσπίλη*, Mispel), *tanquer* (stampfen), *étrein* (*stramen*), *estrain* (lat. *trama*), *rien* (*rem*), *on* (*homo*), *ponce* (*pumex*), *changer* (v. spätlat. *cambire*, tauschen), *esquain* statt *esquaim*, zusammenhängend mit dem latein. *squama* und dem althd. *hamo* (Bedeckung), *ranche* (*ramex—icis*), *écran* (ahd. *scëram*, Schirm), *lunette* (zusammenh. mit *lumen*). Ueber einen ähnlichen Wechsel zwischen *m* und *n* im Deutschen s. p. 166, 1. Ueber *colonne* a. *columna* und *Garonne* a. *Garumna* s. u. Assimilation. Bisweilen findet man auch *mm* und *nn* neben einander, z. B. *plommure* und *plonnure*. Aus *l* hervorgegangen ist *n* in: *embriconner* (aus *bricole*), s. p. 8 u. p. 43, 2, *nomble*[3]) (mittelhochd. *lumbe*), *hanouard* (statt *halouard*, s. p. 10), *niveau* (*libella*), *berner* statt *berler* und dieses mit dem mittelhochd. *brellen* (aus dem lat. *repellere*) zusammenh., *conard* u. *goguenarder* aus *gogelhart* (sehr lustig, s. p. 9), *guerne* (goth. *vairilo*, ahd. *erila*, Erle). Umgekehrt ist *l* aus *n* hervorgegangen in *mercelot* st. *mercenot* a. *mercenarius*, v. *merx* (—*cis*), *felouse*, welches, aus dem lat. *foenum* hervorgegangen, lauten sollte *fenouse*; so auch in *gonfalon* (a. *guntfano*), *entrailles*, a. d. mlt. *interanea* (v. *ἔντερον*). Eine Vertauschung des *n* mit *l* findet sich auch im mittelalterlichen Latein, wo *perna* st. *perla* steht (s. Du Cange III, 245). Selbst im Anlaut findet man *n* statt *l* z. B. in *nentille* statt *lentille*, vom lat. *lens*, Linse. So erscheint ja auch der Orts-

1) Ueber *goinfre* s. o.

2) Verschieden von diesem ein Tischtuch bezeichnenden *nappe* ist das ein Lerchengarn, Wachtelnetz bezeichnende *nappe*, welches mir mit dem deutschen schnappen (mhd. *snaben*, auch *snipfen*, sich rasch bewegen, springen) zusammen zu hängen scheint und dem deutschen Schnippgarn entspricht. Davon kommt *nappiste*, ein Vogelfänger. Ueber den Wegfall eines ursprünglichen anlautenden *s* s. u. Aphäresis.

3) *Nombles* ist eig. auf das lat. *lumbulus* (Lende) zurückzuführen, mit dem ja auch das mhd. gleichbedeutende *lumbe* zusammenhängt.

name *Schumla* noch in der Form *Schumna;* das neufr. *marne* lautet im Altfr. *marle* (v. ahd. *mergil*), und das neufr. *poterne* lautete im Altfr. *posterle,* v. mlt. *posterula.* In *nombril* (daneben *ombilic*) scheint, da demselben zu Grunde liegt das lat. *umbilicus,* das *n* bloss ein verstärkender Zusatz des Anlautes zu sein. Doch bleibt es jedenfalls auffallend, dass *nombril* in Betreff seines Anlautes *n* mit dem gleichbedeutenden deutschen Nabel genau harmonirt, so dass dieses deutsche Wort gewiss nicht ohne Einfluss auf die Bildung des fr. Wortes gewesen ist. Ein Wechsel des *l* mit *n* (s. p. 154) kommt auch in den altklassischen Sprachen vor, wie sich in folgenden Wörtern zeigt. So erscheint *νίτρον* neben *λίτρον*, aus *λαγχάνειν* hat sich das lat. *nancisci* gebildet, u. a. *persolata* die Form *personata,* ein Kraut; so sind auch *νύμφη* und *λύμφη* verw., von welchem letzteren *νυμφόληπτος* kommt, das dem lat. *lymphatus* entspricht; auch ist *vespertilio* aus *vespertinio* hervorgegangen, welchem offenbar das Adjectivum *vespertinus* zu Grunde liegt. Dieser Wechsel zwischen *l* und *n* zeigt sich auch im goth. *fani* (s. p. 129, Anm.) dem verw. ahd. *fenna*, dem lat. *palus* (*—udis*) und dem gr. *πηλός* gegenüber so wie in dem goth. *asilus* = *asinus.* Ein Beispiel des Ueberganges vom lat. *r* in ein fr. *n* scheint zu bieten *marmonner*, aus dem lat. *murmurare* hervorgegangen. S. u. *R.* Auch bietet sich dieser Wechsel noch dar in *arderet* und *ardenet*, zusammenh. mit *Ardennes* (lat. *Arduenna*). So wie wir es schon bei anderen liquiden Buchstaben wahrgenommen haben, dass sie nicht selten verdoppelt werden, wie bei *quille* (a. Keil), *bille* (a. *pila*), *échandelle* (*candela*), so finden wir dieses auch häufig beim *n*, z. B. in *honneur* (*honor*), *donner* (*donare*), im Altfranzösischen noch *doner*, *sonner* (*sonare*), *couronne* (*corona*), *monnaie* (*moneta*), *étonner* (mhd. *stûnen*), *étrennes* (lat. *strenae*), *Etienne* (*Stephanus*), *tonnère* (v. *tonitru* oder vom ahd. *donir*, *tonir*, *sanne*, (v. lat. *senio*), eine Doppelsechs, ein Pasch, welches letztere Wort entlehnt ist dem niederdeutschen *daȥ paȥ*, das richtige Mâss, so wie das neuhochdeutsche u n p a s s so viel bezeichnet wie n i c h t d a s r i c h t i g e M â s s d e r G e s u n d h e i t h a b e n d. Uebrigens findet man im Gegensatz zu der Urform im Französischen die Liquida bisweilen vereinfacht, z. B. in *pâle* (*pallidus*, gr. *πολιός*), *tyran* (*tyrannus*), *geline* (*gallina*). Kommen im Lateinischen *mn* zu-

sammen, so wird im Französischen *m* dem *n* assimilirt, wie sich zeigt in *Garonne* a. *Garumna*, *colonne* a. *columna*, oder es überwiegt, wenn *mn* beibehalten wird, das *n* wenigstens in der Aussprache das *m*, so dass man z. B. *condamner* ausspricht wie *condanner*. Ueber *mn* als Anlaut s. u. *Ps*. Ueber die Vertauschung des *n* mit *u* s. u. *U*. Eigenthümlich ist das Ueberwiegen des *m* in *dommage*, aus *damnatio*. Im Altfranzösischen wird dafür *domage* geschrieben. Wird ein auf *n* auslautendes Wort durch einen hinzutretenden Vocal verlängert, so wird das finale *n* verdoppelt, so dass man z. B. aus *condition* bildet *conditionner*, aus *chanson* — *chansonner*. In *engarre*, langes Zuggarn (Netz) ist merkwürdigerweise, da *garre* aus dem deutschen Garn hervorgegangen ist, das nachfolgende *n* dem vorhergehenden *r* assimilirt worden, während doch sonst bei Assimilationen das umgekehrte Verfahren angewendet wird, wie man u. a. aus *chambellan*, a. *chamberlan*, ersehen kann. In *barat* (a. dem mhd. *balrat*) ist, da die Form eigentlich *barrat* lauten sollte, entweder das eine *r* ausgeworfen worden, was das Wahrscheinlichere ist, oder es wird durch Auswurf des *l* einer Assimilation vorgebeugt. S. u. Assimilation. Als besondere Eigenthümlichkeit ist hier noch zu bemerken der Wegfall eines ursprünglich vorhanden gewesenen anlantenden Gaumlautes vor *n* im Französischen, wie in *naquet* st. *cnaquet*, Knecht, wofür sich Beispiele aus dem Latein. darbieten. S. u. *G* p. 109. Ueber das Vortreten eines Gaumlautes s. p. 113. In dem franz. Worte *goupille*[1]), wahrscheinlich aus dem ahd. *knouvfil*, mhd. *knoufel*, zusammenhängend mit knüpfen, ist umgekehrt das *n* nach dem anlautenden Gaumlaute gewichen, wogegen wieder das Entgegengesetzte geschehen ist in *renoper* st. *recnoper*[2]). Es geht hieraus her-

---

1) Dieses *goupille* (der Vorsteckstift, zum Verbinden) darf nicht verwechselt werden mit *goupillon*, zusammenh. mit *vulpes*. S, p. 119; p. 2, 1, p. 93 u. p. 155.

2) Vergleichen lässt sich damit die deutsche Doppelform nagen und knagen (knauen), verwandt mit dem gleichbedeutenden *χναύω* und *κνάω*. Im Englischen wird ein anlautendes *k* bei unmittelbar sich demselben anschliessenden *n* in der Aussprache ganz übergangen, so dass man *knee* wie *nih*, *knave* wie *nehw* spricht.

vor, dass bei den Franzosen der Anlaut *gn*, *cn* nicht beliebt ist, ganz im Gegensatz zu *gn* im Inlaute. S. p. 112.

O.

Unter *A* ist bemerkt worden, dass *o* zwischen *a* und *u* in der Mitte stehe, so dass bei seiner Aussprache die Verengerung der Mundhöhle eine Mittelstellung zwischen beiden einnehme. Daraus folgt von selbst, dass *o* sowohl in der griechischen und lateinischen, als auch in der deutschen Sprache nach beiden Seiten, nach dem *a* und *u*, ventiliren kann. So hat aus *scabere* entstehen können *scobina*, und aus dem alt- und mhd. *dâht*, *tâht* bildete sich später neben Dacht auch Docht [1]). Ferner laufen im Lateinischen *robigo* und *rubigo* (v. *ruber*) neben einander her, desgleichen *epistula* neben *epistola*, im Vulgärlatein findet sich *sont* st. *sunt*, *nontiare* st. *nuntiare*, aus *Jupiter* wird *Jovis*, und *volnus* steht neben *vulnus*, *voltus* neben *vultus*, der Genitivus v. *robur* lautet *roboris*, *ὄνυμα* steht neben *ὄνομα*, so wie *adhuc* eigentlich *adhoc* lauten sollte; das ahd. *sunna* lautet jetzt Sonne, das frühere *nunna* Nonne, aus dem ahd. *tutiro* wurde Dotter, aus *Wuotan* aber *Wotan*. Der Wechsel zwischen *o* und *u* zeigt sich auch in *Ὀδυσσεύς* u. *Ulixes*, in *ὄγκος* u. *uncus*, *σπόγγος* und *fungus*. S. u. *U*. Dass das lateinische *u* auch mit dem gr. *ω* wechselt, zeigt sich in den einander verwandten Wörtern *φώρ* und *fur*, *ῥώομαι* und *ruere*, *στρώννυμι* und *struere*.

1) Als ein Beispiel dieses Wechsels zwischen *a* und *o* aus der franz. Sprache, deren unten noch mehr angeführt werden sollen, mögen wegen der Herleitung hier erwähnt werden *raquette* u. *roquette* (Brandsteiger u. Federballnetz), welche man, wie es mir scheinen will, nicht richtig von einem angenommenen *retichetta* (a. *rete*) abgeleitet hat, die vielmehr in Verbindung zu bringen sind mit dem goth. *rakjan*, recken und ragen (meist nach oben), daher emporragen (d. h. in die Höhe gehen), welche Richtung sowohl die Rakete, als auch der angetriebene Federball nimmt. Auch das mhd. *râhe*, die emporragende Segelstange, hängt mit jenen Verben zusammen. S. p. 172. Mit den obigen Wörtern hat *roquette*, Ranke, Spule, nichts zu schaffen, welches vom deutschen *ringen*, d. h. sich hin und her bewegen, kommt. S. p. 177.

S. u. *U.* Das lat. *o* ersetzt aber auch ein gr. *υ*, wie hervorgeht aus *θύλακος* — *follis*, Balg, *θύραι* und *fores*, *ὕραξ* und *sorex*, *φύλλον* und *folium*. S. u. *Y.* Auch lässt sich noch erwähnen der Wechsel zwischen *o* und *au* im Lateinischen und Deutschen, was hervorgeht aus einer Zusammenstellung von *plaustrum* und *plostrum*, *plaudere* und *plodere*, *lautus* und *lotus*, *caudex* und *codex*, a. d. goth. *thaurp* und d. ahd. *thorf*, *dorf*. So bildete man aus maulen (*μυλλαίνειν*) schmollen, im Plattdeutschen steht dem nhd. rauchen gegenüber rôchen, dem auch aber ôch, und das gr. *προφητεύειν* lautet im goth. *praufêtjan*[1]). Dass das gr. *o* nach einem *k* das lat. *u* nach *q* ersetzt, ist unter *Q* nachgewiesen worden. Ueber das dem deutschen *w* entsprechende griech. und deutsche (finale) *o*, so wie über das griechische *o*, welches dialektisch durch *ου* gegeben wird, z. B. *οὐλέκω* st. *ὀλέκω*, welches *ου* aber öfters digammirt, d. h. eine durch *v* oder *w* angedeutete Aussprache hat, ist u. *F* p. 91 u. 93 das Nöthige bemerkt worden. In *βιόω* ist z. B. das *o* offenbar das lat. zweite *v*[2]), so dass jenem das lat. *vivo* entspricht, eben so das *o* in dem latinisirten Eigennamen *Grimoaldus* (s. p. 11, 1), welches im deutschen *Grimvalt* oder *Grimwalt* lautet[3]). Auch hat sich das lat. *averta* aus dem griech. *ἀορτής* gebildet. Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen dürfte die Anwendung des franz. *o* schwerlich noch etwas Besonderes von Bedeutung bieten.

Zunächst ist die Verwandelung eines fremden *u* in den weniger entschiedenen Laut *o* als im Französischen besonders vor *n* und *m*[4]) häufig vorkommend durch Beispiele zu con-

---

1) Umgekehrt wird das deutsche Kausch (Kause), ein runder, eiserner Bügel, im Französischen durch *cosse* gegeben, wogegen das deutsche stopfen (in der Bedeutung von wieder zusammennähen) im Französischen *restauper* lautet, u. aus d. fr. *coucheur*, Leger, hat man das deutsche Gautscher gebildet.

2) Ueber *θόλος* (*vallis tal*, Thal) s. u. *Q* u. p. 91.

3) Dass das *o* im Deutschen seinen Ausdruck in *b*, welches ja dem *w*, resp. *v*, verwandt ist, findet, lehrt u. a. die deutsche Form Krabate, st. Kroate. Ueber *cravate* s. p. 123. In dem ahd. *nioro* (Niere) entspricht das *o* dem *φ* in dem ihm verw. *νεφρός* (s. p. 88), so wie wir auch u. *F* gesehen haben, dass *φ* mit *v* wechselt in *δεύω* und *δέφω*. S. p. 94.

4) Eine Ausnahme macht das franz. *humble*, aus dem lat. *humilis*.

statiren, wohin folgende Wörter gehören, nämlich: *Hongrie* (*Hungaria*), *poing* (*pugnus*), *lombe* (*lumbus*), *coin* (*cuneus*), *ombre* (*umbra*), *joindre* (*jungere*), *ongle* (*ungula*), *troc* (v. engl. gleichbed. *truck*), *nombre* (*numerus*), *tomber* (*tumôn*), *ponche* (Punsch), *comble* (*cumulus*), *concombre* (*cucumis*), *noces* (*nuptiae*), *monde* (*mundus*), *plomb* (*plumbum*), *ordalie*[1]) (*urteil*), *onde* (*unda*), *ronde* (*rotundus*, rund), *broche* (*veruculum*), *soliveau* (*sûl*), *gobelet* (*cupula*), *bronce* (*brun*), *goret* st. *huret*, *étonner* (*stûnen*), *ricocher* (v. *cubare*, woraus sonst *coucher* gebildet ist, so wie auch *coche*), *estompe* (stumpf), *échoppe* (Schuppen), *estrope* (mhd. *strüpfe*, Riemen), *borin* (v. *bure*), *hotte* (*Hucke*), *bocage* (*busc*, wovon auch *embusquer* gebildet ist); auch sonst noch wird das deutsche *ou*, *u* u. *ü* im Franz. herabgestimmt zu *o*, wie sich ersehen lässt aus *hogue* (mhd. *houc*, Hügel), *gargoter*, d. h. Garküchen oder schlechte Kneipen besuchen; im Ahd. lautet Küche *chuchina*, im Lat. aber *coquina*), *cosser* (ahd. *scuten*, schütten, schüttern, erschüttern), *robe* (v. mhd. *rouben*, rauben), eig. das als Kriegsbeute Geraubte, dann Kleidung. Umgekehrt findet sich das deutsche *o* in das fr. *u* verwandelt, z. B. in *épure* (ahd. *spor*, Spur). So lautet die altfr. Verbalform *pot* später *put*, u. das altfr. *trover* später *trouver*, v. treffen, p. 79. In *bois* u. *buisson* (v. ahd. *busc*, Busch) ist das deutsche *u* in *oi* u. *ui* verwandelt worden. Den obigen Fällen entgegengesetzt, wie wir Aehnliches bei *épure* haben wahrnehmen können, erweitert oder verdunkelt sich ein fremdes *o* in ein französisches *ou*, z. B. in *tout* (lat. *totus*, im Altfranz. noch *tos*), *couler* (*colare*), oft tritt auch ein Schwanken ein zwischen *o* und *ou*, wie in *corvette* und *courvette*, *coïon* und *couyon*, *écope* und *écouvette* (ahd. *scúvala*, mhd. *schûfele*), *hobereau* u. *oubier*, zusammenh. mit dem deutschen Hof (s. u. *hobereau*); des-

---

Dass die französische Sprache weniger entschiedene Vocale liebt, giebt sie zu erkennen durch den übermässig häufigen Gebrauch des *e* statt anderer Vocale. S. unter *E*.

1) Auch in *orgeuil*, Hochmuth, ist *or* aus der deuschen Vorsylbe *ur* (ags. *or*), welche oft den Begriff des damit zusammengesetzten Wortes verstärkt, wie in uralt, d. h. sehr alt, hervorgegangen. Die zweite Sylbe *gueil* ist offenbar das mhd. *geil*, kräftig, übermüthig, üppig, so dass demnach *orgueil* bezeichnet den übermässigen Stolz.

gleichen steht *gousse* neben *cosse* u. *écosser* u. *égousser* mit gleicher Bedeutung neben einander, beide verw. mit dem engl. *cod* und dem deutschen Schote (s. u. *cosse*). Auch findet man mit einer kleinen Unterscheidung der Bedeutung *coche*, die Kerbe, eigentlich die Vertiefung, worin Etwas liegen kann, gleichsam die Liege (s. p. 61), u. *couche* das Bett (worin Jemand liegen kann), beide vom lat. *cubare*, aus welchem Verb man noch eine dritte *couver* (brüten) lautende Form gebildet hat. Aus *culcita* liesse sich *couche* schwerlich bilden, eben so aus *collocare* das Verb *coucher* nicht. — Eine Verwandelung eines Lippenlautes in einen Gaumlaut ist ja im Französischen nichts Seltenes, wie man a. *crèche* (v. Krippe) u. a. ersehen kann. Gemein mit der lateinischen und deutschen Sprache hat die französische den Wechsel zwischen *o* und *au*, welche in der letzteren Sprache aber gleich gesprochen werden, was in jenen Sprachen nicht der Fall ist. Beispiele aus dem Franz. wo *o* statt eines fremden *au*[1]) eintritt, sind u. a.: *chose* daneben in etwas verschiedener Bedeutung *cause*, beide v. lat. *causa*[2]), *coailler* (*caudiculare*), *égoger* (*excaudicare*), *clos* (*clausus*), *robe* (v. rauben, mhd. *rouben*), *obus*, viell. a. Haubüchse, auf deren Zündloch mit der Lunte gehauen wird, *Orléans* (*Aurelianorum civitas*), *oreille* (*auricula*), *locher* (lauschen). Ueber noch andere Beispiele s. u. *au*. Nicht selten findet man auch *o* und *au* ohne einen Unterschied des Sinnes neben einander, z. B. in *bodruche* und *baudruche*, *cauchemar* und *cochemar*, *gausse* und *gosse*, *frôler* und *frauler*, *obier* und *aubier*, *golis* und *gaulis*, *obron* und *auberon*. So erklärt sich auch die Entstehung von *flageolet* aus *πλαγίαυλος*. Hieher lassen

---

1) Das *o*, statt eines fremden *au*, tritt ein bei *hoder* ermüden, müde machen durch Rütteln, welches dem deutschen gleichbedeutenden haudern entlehnt ist, in seiner Weiterbildung schüttern, schaudern lautet und mit dem lateinischen *cutere* (*quatere*), zusammenhängt. S. u. Epenth. (*cahot*).

2) In Betreff des franz. *causer* ist zu bemerken, dass es in der Bedeutung verursachen zurückgeht auf das lat. *causa*, in der von vertraulich schwatzen dagegen auf kosen, ahd. *chosôn*, womit auch das gleichbedeutende mhd. *kiuten* zusammenzuhängen scheint, so wie auch das nhochd. kodern oder köddern, welche beide wahrscheinlich auf das ahd. *quëden* zurückzuführen sind und eine desiderative Form verrathen. Ueber das fr. *jaser* s. p. 143.

sich auch ziehen *goder* (eig. *gauder* u. dieses st. *fauder*, vom deutschen falten (s. p. 120), wo also zugleich ein Wechsel zwischen *l* u. *u* Statt gefunden hat (s. p. 161). Ueber einen Wechsel des *f* u. *g* s. p. 105 u. p. 120. — Anders verhält es sich mit *godinette*, welches mit *gaudere* zusammenzuh. u. in seiner Bedeutung eine Aehnlichkeit zu haben scheint mit dem deutschen Freudenmädchen [1]). Die anderen Sprachen eigenthümliche Vertauschung des *o* mit *a*, wovon oben die Rede war, hat die franz. Sprache mit denselben gemein und zwar in ausgedehntem Mâsse, wie sich ersehen lässt aus folgenden Beispielen: *accon* st. *accan*, während in *canet* das ursprüngliche *a* geblieben ist, *croc* (ahd. *chracco* = *grapho*, mhd. *krapfe*, Haken), *rolle* (Ralle), *crône* (Krahn, zusammenh. mit Kranich), *cron* (Grand), *borne* (zusammenh. mit *barren*), *lompe* (Lampe, entstellt aus *lepus* und *λαγώς*), *Japon* (Japan), dagegen lautet das Adjectiv *javan;* ferner *noël* (*natalis*), *toper* (einschlagen zur Gültigkeit), neben *taper*, *lomboyer* (*lambeau*), *orteil* (*articulus*), *grolle* (a. *graculus*), *connin* (Kaninchen), *échopper* (v. schaben), mit der Radirnadel arbeiten, daher *échoppe* (Schaber), *escadron* [2]) (*cadran* aus *quadrans*, d. h. der vierte Theil eines Regimentes), *pilori* a. dem althochd. *pilari*, mhd. *philaere*, Pfeiler (franz. *pilier*), *oie* (*avica*, *auca*, v. *avis*), *ouvrir* (*aperire*), *escopette* (Schaft), dagegen *escape*, Schaft, Säule, *trot*, der Trab, im Althd. *trata*, von *treten*, der Tritt), *croquer* (krachen), *bondir* (banden), vielleicht auch *éponte* (das Zusammenhaltende, Umgebende), v. ahd. *spange* (Spange), *roquette* (Ranke, Ränkchen). S. p. 182, 1. Uebrigens verfährt man im Deutschen in Betreff des Wechsels zwischen *a* und *o* ähnlich, indem man z. B. das franz. *passe-*

---

1) Oder sollte *godinette* eine Nachbildung sein des mhd. *gotechen*, kleiner Gott? Dann würde *godinette* so viel bedeuten, wie die wie ein Gott vom Liebhaber Angebetete.

2) Soll die Sylbe *es*, wie es nicht selten der Fall ist, dem *en les* entsprechen? Dasselbe ist der Fall mit *escadre* (Geschwader), welches mit vorgesetztem *es* d. h. *en les* so viel heissen würde wie in die vier (*quadre*) üblichen Abtheilungen, d. h. in Ordnung gebracht. Jenes *quadre* (wahrscheinlich das latein. *quadrum*), in *cadre* verändert, hat dann auch die Bedeutung einer bestimmten Zahl aufgegeben und bezeichnet den Rahmen, die Einfassung und speciell den Stamm einer militärischen Eintheilung.

mentier durch Posamentier giebt. S. u. *S.* Aehnlich verhalten sich in Betreff der Verschiedenheit der Vocale zu einander das französische *palissandre* und das deutsche Polisander, *pate*, Pfote, v. Fuss (*πούς*). In einzelnen Fällen wird im Französichen ein fremdes *o* durch *oeu* wiedergegeben, wie z. B. in *noeud* (*nodus*), *boeuf* (*bos* — *bovis*), *moeuf* (*modus*), *coeur* (*cor*). S. u. *oeu*. In manchen Fällen geht das französische *o* aus einem fremden *e* hervor, wie in *loguer*, d. Zuckerhut benetzen, zusammenh. mit dem mhd. *lechen*, *lecken* d. h. befeuchten, benetzen, *machotte* u. *machette*, *soc* (p. 78) (Sech[1]), *secare*), *vôtre* (*vester*), *semotte* st. *cimette* v. *cime*, *rotoquer* st. *retoquer* (*toquer* aber verw. mit *taquer* und dieses mit *taper*) wieder anschlagen, anschalmen m. d. Hammer, *frotter* (*vreten*, *vraten*, s. p. 147 *frayer*), *joue* (*gena*), in welchem Worte das fremde *n* m. *u* vertauscht ist (s. u. *U* u. *N*), *cotir* (quetzen, s. p. 58), *sonde* (v. senden), Senk- oder Senknadel, *trotter* (treten), *mofette* (v. *Mephitis*, s. p. 105), in gewisser Beziehung lässt sich auch das aus dem deutschen treffen abzuleitende neufr. *trouver* hierher ziehen, welches im altfr. *trover* lautet, s. p. 184; ferner *rognon* (vom lat. *ren*, s. p. 118), *bricole* (v. *brechel*, *brüchel*, s. p. 179). In *gobin*, v. lat. *gibbus* ist *o* aus *i*, in *dimanche* (aus dem lat. *dominicus*) dagegen das franz. *a* aus *i* hervorgegangen. Uebrigens steht in Betreff des Wechsels zwischen *e* und *o* die fr. Sprache nicht allein; denn aus dem griech. ἕστιος (der am Heerde sitzende Fremde, Gastfreund) sind die lat. Wörter *hostis* und *hospes* hervorgegangen (s. p. 114), die erst später in ihren Bedeutungen schärfer von einander gesondert worden sind, welchen das deutsche Gast (goth. *gasts*, Fremdling) verw. ist. Als vereinzelt sind anzusehen das aus *lynx* hervorgegangene

---

1) Vergleichen lassen sich hiermit die einander verwandten Wörter *τέλος* und das deutsche Zoll. Der Wechsel zwischen *o* und *e* zeigt sich auch in *gosier* (der Schlund) und *gésier*, Kropf der Vögel, auch der Schlund, die Kehle, welchen beiden als Grundwort dient das deutsche giessen. S. unter *gosier*. — Hierher gehört auch das franz. *rosser* prügeln zum Raschergehen, zum Raschsein, welches im Mittelhd. *reschen* heisst (v. ahd. *rosc*, *rasc*, rasch, schnell, daneben das ahd. *rasi*, mhd. *raize*, *risch*, frisch, *resche*, schnell, rührig). Ueber die Wiedergabe des deutschen *sc*, resp. *sch*, durch ein franz. *ss*, s. unter *S*.

once (s. u. Aphäresis) und das aus dem deutschen *geil*, ags. *gâl*, abzuleitende franz. *joli* (s. p. 141 u. Metathesis). Ueber die Wiedergabe des gr. *οι* durch *o*, st. durch *é*, s. p. 80. — Eingeschoben erscheint *o* in *clignoter* (v. *cligner*), *vivoter* (v. *vivre*), *triquoter* v. stricken u. *escamoter* (s. p. 59), welches letztere von Haus aus so viel bedeutet wie etwas zur Belustigung schnell springen lassen und mit *gambade*, Luftsprung, *escapade* (auch *escampade*), falscher Sprung, *camore*, Sprungriemen und *chamois*, (deutsch *gams*, Gemse, eig. Springer) verwandt ist, die sämmtlich zurückgehen auf das mhd. *gampen*, springen, womit vielleicht auch das lat. *gamba*, der Huf, verwandt sein dürfte.

P.

Unter *B* ist davon die Rede gewesen, dass dasselbe mit verschiedenen Lippenlauten, wie z. B. mit *p*, *v* und *f*, wechsele, ja dass, indem wir auf die lateinische, griechische und deutsche Sprache Rücksicht nehmen, das *b* sogar noch andere Vertauschungen eingehe, nämlich mit Zungen- und Gaumbuchstaben. Hier soll uns beschäftigen der Gebrauch des französischen *p* statt ursprünglich anderer Buchstaben. Ehe dieses indess geschieht, wollen wir durch Beispiele nachweisen, dass jenes in Betreff des *p*-Lautes auch in anderen Sprachen der Fall ist. So stehen als unter sich verw. Wörter einander gegenüber *pars* — *φάρσος*, *parus* — v. *φαροῦν*[1]), *pavor* — *φόβος* (s. p. 34), *lapis*[2]) — *λᾶς* (Genit. *λαός*, eig. *λαϝός*, s. p. 95, 2), *palpebra* —

1) Das lat. *parus*, Meise, ist verwandt dem gr. *φαροῦν*, spalten, wie Meise (fr. *mésange*, *maçon*) selbst mit dem goth. *maitan*, mhd. *meizen*, durch Hauen spalten, so wie Specht, ahd. *spëht* und *spëh* (fr. *épeiche*), welches Grimm, Gesch. der deutschen Sprache p. 397 nicht richtig als dem lat. *picus* verwandt annimmt, mit dem ahd. *spahhan*, *spachan* (verw. mit *σφάω*, davon *σφήν*, Span, s. p. 35, 2), spalten, so dass es in seiner Bedeutung mit Meise als Spalter zusammentrifft. Ueber *épeiche* s. u. *ei*.

2) So wie in *lapis*, — a. *λᾶς*, ursprünglich *λᾶας* G. *λάαος* (*λαϝαος*), *λᾶος*, — das *p* aus dem gr. Digamma entstanden zu sein scheint, ähnlich mag dieses auch der Fall sein mit dem lat. dem gr. *κρέας* (*κρέϝας*) verwandten *corpus*, in welchem letzteren dem entsprechenden gr. *κρέας*

βλέφαρον (v. *βλέπω*, s. p. 34, 1), *opilio* — *ovis*, s. p. 95, *papilio* — *πέτηλος* (v. *πετάννυμι*), *jecur* (daneben *hcpar*) — *ἧπαρ*, ahd. *lëpar*, Leber, *ἕπομαι* — *sequor*, *λάκος* — Lappen, *ποτέ* — *κοτέ*, *πέμπε* (äol.), *πέντε* — *quinque*, *ψάρ* — *sturnus* — *star* (*sprâ*, Sprehe), *ὅρπηξ* (v. *ῥέπω*, *ἕρπω*) — *surculus*, *λείπω* — *linquo*, *πόσος* — *quot*, *ὄψ* (Stimme), *εἰπεῖν*, *ἔπος*, goth. *vopjan* — *vocare*, *lepus* (*lapin*) — *λαγώς* (zusammenhängend mit *λάξ* u. dem gothischen *laikan*, springen), *πέπτω* — *coquo*, doch *popina*, *σηκός* — *sepes*, *lupus* — *λύκος*, *ὀπός* — *sucus*, *λακίς* (*ῥακίς*) — *lacer* — Lappen, *spatium* — *στάδιον*, *spolium*, *dépouiller* — *σκῦλον*, *σπουδή* — *studium*, *pavo* — *ταώς*, *oculus* — *ὄψ*, *ὄψις*, *λαπάρα* — *λαγόνες*, *equus* (gothisch *aihvs*) — *ἵππος*; — so stehen sich auch gegenüber die einander verwandten deutschen Wörter, nämlich das nhd. räuspern und das mhd. *riustern*, Laken und Lappen, klopfen und klocken (*taper* u. *taquer*), schucken und schuppen (vgl. *choquer* u. *chopper*), Knüppel und Knüttel, knüpfen und knütten, Knopf und Knotten (s. u. *nope*), Spritzbüchse (von *spreiten*, s. unter *beaupré*) und Stritzbüchse, das ahd. *hriupi*, *hrûf*, mhd. *rûf*[1]) (franz. *rouffe*, davon *rouvieux* und das althochd. *riudi*, s. p. 36, 2, die sämmtlich so viel wie Räude, Grind, Schorf bezeichnen, obgleich sie in Betreff des Charakterbuchstaben unter sich abweichen; verwandt mit ihnen möchte sein das althochd. *raffi*, s. p. 79, rauh (für den Tastsinn), zusammenhängend mit *rafjan*, zusammenschrumpfen, das nhd. rapfen, sich räpfen, d. h. sich mit einer Schorfbildung überziehen, welche Verbalformen sich berühren mit *κάρφειν*, zusammenziehen, einschrumpfen lassen. S. p. 171, 1. Das neudeutsche ruppig dürfte sich auch mit dem obigen *hriupi* vereinigen lassen, so wie das fr. *grappe* mit *κάρφειν*. Ueber *grappe* s. p. 120, Anm. Aus den obigen Beispielen wird ersichtlich, dass das lat. *p* natürlich zunächst mit dem gr. *π* wechselt, wie z. B. in

---

gegenüber das *r* eine Umstellung erfahren, während in dem verwandten goth. *hraiv* das *r* die Stellung des griech. *ρ* beibehalten hat. Ueber *lapis* (aus *λᾶς*) s. p. 34, 3 und p. 95, 2. Zu *κρέας* gehört auch *caro*, doch nicht das von Curtius gr. Etym. p. 142 daneben angeführte lat. *cruor*. S. p. 95.

1) Das synonyme franz. *racheux* hängt zusammen mit dem mhd. *raeche*, rauh. S. p. 79.

pater — *πατήρ*; doch geht aus dem unter *B* Bemerkten hervor, dass auch das lat. *b* dem griech. *π* nahe gestanden haben müsse, da es nicht selten mit demselben vertauscht worden ist; dass ferner zwischen *p* und *b*, selbst zwischen *p* und *v*, auch zwischen *p* und dem gr. *φ* ein Wechsel Statt findet; und unter *C* und *G*, dass *p* sogar mit einem gr. Gaum- und Zungenlaute vertauscht werde, so wie umgekehrt das gr. *π*, resp. *ψ*, einem lateinischen Gaumlaute [1]), besonders dem *qu*, aber auch einem lateinischen Zungenlaute entspreche, dass endlich ein deutsches *p* nicht selten mit *t* und *k* wechsele, wogegen ein Wechsel des lateinischen *p* mit *f* nur in wenigen Fällen vorkommt, wie z. B. in *putidus* und *foetidus* (s. p. 98); auch dürfte sich eine Verwandtschaft des *flagellum* mit *plaga* (s. u. *fléau*), selbst des *portare* mit *ferre* nicht von der Hand weisen lassen, so wie das griech. *φόρτος*, *φόρτιον* mit beiden nahe verwandt zu sein scheint, so dass man keine Veranlassung hat nach Curtius gr. Etymol. p. 254 das lat. Verb *portare* mit dem in seiner Bedeutung nicht übereinstimmenden griech. *ἔπορον* zusammenzustellen. Ueber *portare* s. das unter *partir* Gesagte. Jedenfalls ist das lateinische inlautende *p* aus dem griechischen *φ* hervorgegangen in *sculpo*, welches sich aus dem gleichbedeutenden gr. Verb *γλύφω* in der Weise gebildet hat, dass der palatinale Anlaut *g* durch ein vortretendes *s* verstärkt worden [2]), wie dieses ja auch bei *scribo* dem verw. *γράφω* gegenüber geschehen ist, dass ferner das *λ* in *γλύφω* beim Uebergange des Wortes in das Lateinische nach dem *υ* gesetzt worden, so dass dann die Form *γύλφω* entstand und aus dieser mit Hinzufügung des den palatinalen Anlaut verstärkenden *s* die Form *sculpo*. S. unter Metathes. Anlautend entspricht ein lat. *P* einem gr. *Φ* in *Punicus*, welches doch jedenfalls dem gr. *Φοινικικός* entlehnt ist (s. o. *putidus* und *foetidus*, so auch *pars* — *φάρσος*, vielleicht auch *pavor* dem

---

1) Hieraus erklärt sich der nicht seltene Wechsel des *ξ* mit *ψ*. S. u. X und *Ψ* *Ps*.

2) Ueber den verhärtenden Einfluss, den ein *s* auf einen nachfolgenden Consonanten ausübt, hier auf *γ*, so dass es mit *s* versehen sich in *c* verwandelt hat, s. p. 35.

φόβος [1]), s. p. 188 u. p. 34. Das aspirirte *p*, also *ph*, lässt sich gar nicht als ursprünglich lat. Buchstabe ansehen, sondern ist nur als eine gekünstelte Wiedergabe des griech. *φ* zu betrachten, welches zwar auch, wie unter *F* gezeigt, durch eine Anzahl und zwar schon früh in die lat. Sprache übergegangener Wörter, wie *fur* (*φώρ*), *fagus* (*φηγός*) u. a. durch das lat. *f* wiedergegeben wird, hauptsächlich aber doch, namentlich bei erst später in die lat. Sprache übergegangenen griechischen Wörtern, fast ausschliesslich durch *ph*. In ausländischen Namen wendete man dann, da man sich einmal daran gewöhnt hatte alles, was man an Wörtern vom Auslande, wozu man auch natürlich Griechenland rechnete, überkommen deutlich erkannte und als gehauchter Lippenlaut gehört wurde, jenes *ph* [2]) an und schrieb z. B. *Syphax*, *Euphrates* u. a. In der französischen Sprache schreibt man zwar einzelne aus dem Griechischen entlehnte und mit *φ* anlautende Wörter mit *f*, wie *frénesie* (v. *φρήν*), *fantaisie* (*φαντασία*), *faisan* (*φασιανός*), *farillon* (v. *Φάρος*); doch findet man neben *farillon* auch die Form *phare*. Die aus dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft entnommenen, mit *φ* anlautenden griechischen Wörter, welche die Römer durch *ph* darstellten, werden meist auch im Französischen so geschrieben. Die Zahl der im Französischen vorkommenden Abweichungen im Gebrauche des *p*, statt anderer Buchstaben, welche aber auch mit Buchstaben anderer Organe wechseln, ist nicht von Belang [3]). So findet man das

---

1) Ueber den Wechsel des *p* mit dem gr. *φ* siehe unter Lautverschiebung.

2) Ein Gleiches gilt von dem Gebrauche des *y* statt des *i*. S. unter *Y*.

3) Besondere Erwähnung verdient *pirouette* st. *girouette* (s. p. 120) und dieses st. *virouette*, worüber das Nähere nachzusehen ist unter diesen Wörtern. Eben so verhält es sich mit *pivot*, eigentlich *virvot*, dessen erster Theil zusammenhängt mit dem mhd. *wieren* (verw. mit *γῦρος*, Kreis), drehen, fr. *virer*, der zweite aber mit dem mhd. *vuoȥ*, Fuss, ags. *fôt*, so dass das ganze Wort so viel bedeutet wie Drehfuss d. h. Drehstütze, Drehpunkt. Das *r* ist in *pivot* synkopirt worden wie das *c* in *pivert* (aus *picus* und *viridis*, Grünspecht). Hieher gehört auch *birloir*, aus d. mlt. *virelarium*, s. p. 41. Ueber den umfangreichen Stamm des mhd. *wieren* (fr. *virer*) s. u. *vilebrequin*.

vom lat. *scabere*, schaben, verw. mit ξέω (ξέϝω), s. p. 95, abstammende fr. Verb dargestellt in der Form *chapeler*, und das dem deutschen Schaber entsprechende fr. Wort in der v. *échoppe* (s. o. p. 186), desgleichen *piffre* (gefrässig, Dickwanst) gegen die wahrscheinliche Abstammung von *briber* oder *brifer* (s. unter *bribes*) geschrieben. Die gewöhnliche Ableitung jenes Wortes von *fifre* scheint sich mir wenig zu empfehlen. Doch könnte, wie *fle* mit *flare*, so *fre* mit *vraȝ* oder fressen zusammenhängen. S. Apok. Die Schreibung *percer*[1]) stimmt zwar im Anlaut nicht überein mit dem ihm zu Grunde liegenden mhd. *brësten*, aber doch mit der des ahd. *prestan*, mit denen das nhd. brechen, bresshaft und bersten so wie ja auch das fr. *percer* eng zusammenhängen. — Eigenthümlich ist die Wiedergabe des lat. *v* durch *pp* im Franz. in *envelopper*, lat. *involvere*, worüber s. Synk. u. p. 41, 2. Aehnliches zeigt sich in dem dem mhd. *giwen* (das Maul aufsperren) wahrscheinlich verw. fr. *japper*, so wie in *accroupir*, entweder aus *ad* u. *curvus* mit versetztem *r*, oder aus *croupe*, s. p. 171. Verschieden geschrieben werden die fr. zu dem lat. *bufo* (Kröte) in naher Beziehung stehenden Verben *bouffir* (*se*) sich aufblasen u. *pouffer* (*se*) sich ein Ansehen geben, eig. sich aufblasen. Vgl. *poulie*, verw. mit d. mhd. *boln* (wälzen) u. mit φάλαγξ. Ueber das Schwanken des *p*, *b* u. *v* in manchen einander verw. Wörtern, wie z. B. in *panser* und *bandager*, *banneau*, *panier* und *vannier*, *balance* und *palanche*, *pitance* (von bieten d. h. kaufen, einkaufen) und *débiter* (wegbieten, d. h. verkaufen, ausbieten), *blamuse* st. *palmuse* (v. lat. *palma*, flache Hand), *s'ébahir*, a. *expavescere*, wird auch u. *B* und *V* gehandelt. In den einander verwandten Wörtern *pipe* und *fifre*

---

1) Dass übrigens *c* in *percer* besser dem goth. mit ihm gleichfalls verwandten *k* in *brikan* (brechen) oder dem ch im nhd. brechen entspricht, als dem *st* im ahd. *prestan*, liegt am Tage. Ueber die Stellung des *r* s. u. Metathes. — Wie sehr man im Französischen zwischen *b* und *p* oder *pp* schwankt, ergiebt sich deutlich aus der Schreibung von *hobin* und *houppée*, welche beide mit dem deutschen heben zusammenhängen, von denen das erstere entspricht dem lat. *tollutarius* (von *tollere*), woraus sich das deutsche Zelter gebildet hat, das letztere eine Wellenerhebung bezeichnet. So kommt das franz. *houblon*, das man v. *lupulus* ableitet, von dem mit heben verwandten Hopfen (v. hüpfen). S. p. 39.

wechselt *p* mit *f* [1]). Ueber den Wechsel der Lippenlaute s. p. 101. Ferner findet man das fr. *p* bisweilen statt eines fremden *f*, *b* oder *v* noch in *prude* (ahd. *brodi*, spröde), *soupe*, v. deutschen *sûfen*, eig. *surfen*, davon schlürfen, verw. mit *sorbere*, *ῥοφεῖν*, s. Metathes., in *palot*, Bauerlümmel, eig. albern, in *falot*, die wahrscheinl. beide zusammenh. mit d. ahd. *phâl*, fr. *palis*, lat. *palus*, Bild der Steifheit und Unbeholfenheit, wie das deutsche Klotz und d. lat. Wort *caudex*, *truncus* u. *stipes*, eben so auch im fr. *pépie* (ahd. *phiphis*, Pips, wegen des pfeifenden Tones), ferner in *contrepaner* [2]) oder *contrepanner*, zusammenh. mit dem deutschen Pfand (ahd. *fant*, *phant*), in *rapière*, Raufdegen, v. mhd. *sich roufen*; *pincer* (zwicken) geht zurück auf das mhd. *phetzen*, niederd. *pitzen* und hat *n* eingeschoben. S. p. 176. Der schon oben zwischen dem griech. *π* und dem latein. *qu* erwähnte Wechsel findet sich auch im Französischen [3]), wie hervorgeht aus *traquet* (Fuchsfalle), von *trappe* (Falle, s. p. 41, 2 u. 56, 1, *loque* und *lopiner* (s. u. *effiloquer*), *claquet* und *clapet*, *clapper* und *claquer* (vgl. das lat. *linquere* mit *λείπειν* (p. 136, 1) und *liquescere* mit *λείβειν*, davon *limpidus*, s. p. 36, 3, *friquier* und *fripier*, *enchaper* und *encaquer*, *coquillade* (Haubenlerche) vom deutschen *coppe*, *kupe*, Kuppe (s. u. *coiffe* p. 23, Anm. u. p. 103). Auf dem Wechsel zwischen *p* u. *qu* beruht auch die Verwandtschaft v. *taquer* u. *taper*, welche beide klopfen bezeichnend, wie

1) In gleicher Weise hat sich das deutsche fudel aus dem lat. *putidulus* gebildet. Auch hängt das franz. *ploc* wahrsch. mit dem lat. *floccus* (Flocke) zusammen, welches sonst durch das fr. *flocon* wieder gegeben wird.

2) Das Grundwort von *contrepaner* ist das deutsche *fant* (Pfand), goth. *vadi*, v. goth. *vidan*, binden, womit auch Wiede, Weide, die vorzugsweise zum Binden geeignet ist, zusammenhängen, wie das gleichbed. und verwandte *ἰτέα* und das lat. *vitta*, *vincire*. Im Franz. wurde, wie im Mlt. *gagium*, aus *vadi* gebildet *gage*. S. p. 125. Statt *contrepan* findet man auch *contregage*, mlt. *contragagium* bei Du Cange I, 1199. S. p. 70, 1.

3) Hieher gehört auch die Wiedergabe des deutschen Wortes Stampfer (ein Schiff, welches wegen fehlerhafter Bauart heftig stampft) durch das fr. *tanqueur* (*tangueur*). Es findet sich das fr. *p* mit dem sanftesten Gaumlaute *g* wechselnd in *éparpiller* (v. lat. *spargere*, von welchem man eine *spargillare* lautende Form voraussetzte. Noch anders hat man das gleichbedeutende *disperser* gebildet, nämlich v. Part. Praet. *sparsus*.

auch *tambour* und *timbre* u. a. Wörter, mit *τύπτειν* (schlagen) verwandt sind. Mit *taper* hängt eng zusammen *toper* (einwilligen, eig. einschlagen in die Hand zum Zeichen der Giltigkeit). Mit dem so eben erwähnten Wechsel des *p* mit *qu* lassen sich vergleichen d. ahd. *ëpan* (eben), goth. *ibns*, verw. mit dem lat. *aequus* so wie dieses mit *ἴκελος*, *εἴκελος*. S. u. *ebbe*. Ein Seitenstück bildet das lat. *equus* dem verw. *ἵππος* (goth. *aihvs*, ags. *ëhu*) gegenüber. S. p. 62, Anm. Dass, wie o. bemerkt wurde, *p* auch mit Zungenbuchstaben wechsele, dafür liefern die französischen einander verwandten Wörter *glapir* und *glatir*[1]) ein Beispiel. S. u. *clabauder*. Ausserdem lassen sich hieher aus dem Französischen noch ziehen *Belzébuth*, zugleich *Belzebuc* geschrieben, st. *Belzebub*. In *garde-nappe* steht letzteres Wort st. *natte* und dieses st. *matte*. S. p. 179. Analogien dafür bieten dar ausser den schon genannten das lat. *papilio* (daraus d. fr. *pavillon*) v. *πέτηλος*, s. p. 189, *studium* u. *σπουδή*, ferner *uber* u. *οὖθαρ*, *barba* u. *bart*, *fard* — *varwa* (Farbe), s. p. 70, 2 u. 36, 2 u. das mit d. deutschen Falte verw. fr. *falbala*. Ob nicht, wie mit dem *t*, so auch das diesem verwandte *z* eine Vertauschung eingehen kann mit *p*, so dass sich z. B. das franz. *tromper* mit dem mhd. *trunzen*, verkürzen, zusammenstellen lässt? Siehe hierüber p. 170, Anm. Eingeschoben ist *p* im Französischen, ähnlich wie im lat. *promptus* (fr. *prompt*), v. *promo*, *sumptuosus* (v. *sumo*) und *limpidus*[2]) (s. p. 169), vielleicht in *reclamper* (s. u. *éclamé*), um das Wort nicht mit *reclamer* zusammenfallen zu lassen; auch in *dompter* (vom lat. *domitare*, *domitus*), daneben auch *domter*. Ueber *reclain* statt *réclame* s. p. 178. In der Mitte ausgestossen erscheint das *p*, wie auch andere Consonanten, im Französischen (s. Synkope) in *grayon* (a. *graphium*), *noces* (*nuptiae*), *route* (*rupta via*), *tiède*

---

1) In den vom griech. *ἕστιος* (*ἐφέστιος*, der am Herde Sitzende, um Aufnahme oder Schutz Flehende) gleichmässig abstammenden lateinischen Wörtern *hostis* und *hospes* ist der Wechsel des *t* und *p* zu einer Sinnesunterscheidung benutzt worden, die in *ἕστιος* und in dem diesem gleichfalls verwandten goth. *gasts* (Fremdling, Gast) sicht nicht ausgeprägt findet.

2) Im Neuhochdeutschen gewahrt man die Einschiebung des *p* nach *m* in dem Worte Pumpe (fr. *pompe*) dem ursprünglicheren angels. *byme* (Röhre) gegenüber.

(a. *tepidus*), *enclume* (a. Klump)[1]). Im Altfr. findet man auch *dras* st. *draps*. In *bredouiller*, herstottern, ist eine Entstellung dieser Wortform a. *reduplicare* oder a. d. deutschen verdubbeln, verdoppeln anzunehmen. Am Ende ausgestossen findet sich *p* in *slée* (Schleppmaschine). S. Apok. Zu den schon oben genannten Wörtern, in denen *p* statt eines fremden *f* eintritt, lässt sich noch fügen *pimprelocher*[2]), d. h. lächerlich die Haare frisiren, welches aus dem lat. *fimbria* (v. *fibra*, Faser), das Aeusserste der Haarlocken, und dem deutschen Locke (woran man zieht, von locken, verw. mit *lacio*) gebildet ist.

Q.

Ueber die Entstehung und Form dieses Buchstaben ist schon unter *C* (p. 45, 2) das Nöthige angegeben so wie auch über seinen Wechsel mit *G* (resp. *gu*) u. *G*. Es möge hier noch bemerkt werden, dass der Name *ku* nichts weiter bezeichnen soll, als den im Lateinischen nur in Verbindung mit nachfolgendem *u* vorkommenden harten Gaumlaut, während das unbestimmtere gothische *q*, wie wir unten sehen werden, ohne nachfolgendes *u* gefunden wird, z. B. in *siggqan* (sinken), *aqisi*[3]) (Axt). Trotz des im Lateinischen stets beigefügten

---

1) Ausgestossen ist auch das *p* in dem deutschen Hamster, welches sich von keinem Worte passender und ungezwungener herleiten lässt, als vom lat. *campester*, woraus im Ahd. wurde *hamastro* und *hamistro;* es bezeichnet demnach ein in ebenen Feldern, wo viel Getreide gewonnen wird, mit besonderer Vorliebe lebendes Thier. Die Verwandelung des lat. *c* in *h* wird durch das Gesetz der Lautverschiebung geboten.

2) Auch *poêle* (altfr. *poisle*), Ofen, Bratpfanne, welches zunächst vom mlt. *pisala* kommt und welchem zu Grunde liegt das ahd. *phisal*, mhd. *phiesel*, heizbares Gemach, gehört hieher. Neben diesem Worte existirt das Verb *phisen* (Praet. *pheis*), d. h. einen zischenden Ton von sich geben, offenbar verwandt dem griech. *φυσᾶν*, blasen, und dem lat. *fistula*, woraus sich das fr. *fêle*, Blaserohr, Pfeife, gebildet hat. In umgekehrter Weise findet sich im Franz. *ph* statt *p* in *trophée*, lat. *tropaeum*, *τροπαῖον*.

3) Im Althochdeutschen steht an Stelle des goth. *q* das *hh;* denn dem goth. *aqizi* entspricht das ahd. *ahhus*, mhd. *akes*, nhd. Axt.

u wird aber daselbst *qu* nicht wie *kw* gesprochen [1]), sondern wie einfaches *c*, woraus sich auch der Wechsel des *cum* und *quum*, des *coenum*, *cunire* und *inquinare* in der Schreibung leicht erklärt. Daher hat sich auch aus dem gr. *λακεῖν* das lat. *loqui* bilden können, so wie aus *σκίλλα* das lat. *squilla* neben *scilla*. Auch gr. Lippenlaute vertritt *qu*, wie in *linquere* (*λείπειν*), *liquescere* (*λείβειν*). Wenn die Griechen den römischen Namen *Quinctius* durch *Κοΐντιος* geben, die Lateiner aber das gr. *κοσκυλμάτια* durch *quisquiliae*, so entspricht in beiden Fällen das gr. *ο* dem lat. *u* (resp. griech. *υ*), wie sich auch ergiebt aus dem Wechsel des gr. *ο* und *υ* in *ὄνομα* u. *ὄνυμα*. S. u. *O* und *U* [2]). Dass das Digamma seinen Ausdruck bisweilen in *o* gefunden hat und in der Aussprache dem deutschen *w* geglichen haben muss, geht aus dem unter *O* u. *F* Gesagten hervor, woselbst gezeigt wird, dass das mit *ov*, welches mitunter der Vertreter des römischen *v* ist, wechselnde *o* auch im Ahd. nicht selten in *w* übergeht, wie sich u. a. ergiebt aus *kalo*, welches flectirt *kalawër* lautet, im Neuhochdeutschen kahl, wo also das ahd. *o* (resp. *w*) als *h* erscheint. S. p. 136, 1. In dem dem lat. *Tarquinius* entsprechenden griech. *Ταρκύνιος* nähert sich *κυ* dem lat. *qu*. Nur in wenigen Fällen dürfte das lat. *qu* dem gr. *χ* entsprechen, z. B. in dem vielleicht dem gr. *ἐσχάρα* (Schorf) verwandten *squarrosus* (schorfig). So wie wir unter *C* gesehen haben, dass das lat. dem *qu* [3])

---

1) Dass übrigens dem lat. *qu* von Haus aus ein *κυ* zu Grunde gelegen hat, ergiebt sich aus dem, was unter *U* bemerkt werden wird.

2) Wie sich das lat. *Quinctius* (*Quintius*) zu dem gr. *Κοΐντιος* in Betreff seiner Schreibung verhält, so das deutsche quaken zu dem ihm verwandten lat. *coaxare*, wobei bemerkt werden möge, dass hier das dem *u* verwandte *o* nach dem anlautenden *c* dem *u* nach *q* gleicht. Ueber das wie das deutsche *w* gesprochene *o* s. p. 91 u. p. 11, 1.

3) So wie das *u* nach *q* nicht selten in der Aussprache quiescirt, so auch neben dem dem *q* in Form und Wesen entsprechenden *g*, so dass man *unguo* und *ungo* (aus *uveo*, *ugveo*, verwandt mit *ὑγρός*, s. p. 121, 1) und *tinguo* und *tingo* (*τέγγω*) neben einander findet und *ningo* und *ninguo*; in *anguilla*, *anguis* (*ἔγχελυς*), *sanguis* (verwandt mit *ἁγνός*) und *unguis* (*ὄνυξ*) wird *u* wie *w* gesprochen. Dieselbe Geltung hat das *u* nach *s* z. B. in *suavis* [(*ἡδύς*), eig. *suadvis* (v. *ἁνδάνειν*), verwandt mit dem goth. *sutis*, ags. *svête*, ahd. *suozi*, süss], und *suetus*, viel-

verwandte *c* mit dem griech. *κ* und *γ* übereinstimme, so muss, wie zwischen dem *c* und *g*, auch, wie schon oben angedeutet wurde, zwischen *c* und *qu* ein häufiger Wechsel Statt gefunden haben, was ausser der doppelten Schreibung von *cum* u. *quum*, *cunire* und *inquinare* u. a. auch hervorgeht aus dem von *farcire* abzuleitenden *frequens* (st. *farquiens* od. *farciens*), so wie wie man ja auch den Gen. v. *qui* lauten lässt *cujus*. Dass dieser Wechsel zwischen *c* u. *qu* sich weit erstreckt habe, lässt sich auch aus d. Vulgärlat. ersehen, wo nach Hugo Schuchardt II, 484 selbst *usce* statt *usque* und *cinquaginta* st. *quinquaginta* gefunden werden, woraus sich das franz. *cinq* aus *quinque* leicht erklärt; auch im klassischen Latein findet sich *cotidie* statt *quotidie*.

Derselbe Wechsel ist natürlich auch auf das Franz. übergegangen (s. p. 47), wo man neben einander findet *parcage* u. *parquage*, *culave* u. *quilave* (Kühlofen), *crécerelle* u. *quercerelle*, verw. mit *κίρκος*, *carré*[1]), *carreau* und *quarré*, *décliqueter* und

---

leicht verwandt mit *ἔθος*, *ἐθίζω*, goth. *sidus* (Sitte), *sidon*, üben, ahd. *situ* (Sitte, Gewohnheit). S. p. 132, 3. Ueber das goth. *gv* = *gg* s. p. 121. Zu den oben genannten Wörtern auf *guo* und *go* lässt sich auch noch rechnen *urgueo* und *urgeo*, zusammenhängend mit *εἴργειν* (einschliessen und dadurch beengen) und dem mhd. *wërgen* (würgen). S. p. 49 u. p. 93.

1) Hieher zu ziehen ist auch *carrière*, Laufbahn, aus dem mlt. *carreria*, d. h. *via, per quam carrus transire potest* (Du Cange I, 854), aber in der Bedeutung Steinbruch v. mlt. *carraria* (aus dem lat. *quadraria*) mit Bezug auf die Quadern so benannt, welche aus den Steinbrüchen geholt werden (Du Cange I, 853). So ist auch *carré* aus *quadratum* hervorgegangen. — Eigenthümlich und der sonstigen Weise das lat. *qu* darzustellen entgegengesetzt ist *éveux*, wo der dem *q* sonst beigefügte Buchstabe *u* allein beachtet und durch *v* gegeben worden ist; es scheint demnach jene franz. Form sich mehr anzulehnen an die gothische Form *ahva* (ahd. *aha*), als an das mit ihr verw. lat. Wort *aqua*. Die Endung *eux* deutet jedoch auf die lat. Endung *osus* hin (also auf *aquosus*), welches im Französischen auch durch *aqueux* gegeben wird. Der Bedeutung morastig, schmierig, welche *éveux* hat, scheint die des lat. *aquosus* im Sinne von regnicht zu Grunde zu liegen, bei welchem andauernden Witterungszustande ja der Erdboden schmierig ist. Die Form *eau* (Wasser) selbst hat sich aus *eva* (eig. *ava* = *aha*) gebildet und zwar so, dass *v* in das ihm verwandte *u* verwandelt und dieses nach *a* gesetzt worden ist. S. u. Metathes. u. p. 109, Anm.

décliceter. S. p. 51. Hieher gehören auch *coi* a. *quietus* und *quignon* a. *cuneus.* (Vgl. das deutsche Wecke, eig. Keil, dann keilförmiges Backwerk.) Daher fällt es auch nicht auf, wenn das fr. *comme* als aus *quomodo* hervorgegangen angesehen wird so wie *car* aus *quare* und *casser* a. *quassare*, wenn wir ferner ein auf *c* auslautendes französisches Wort bei seiner Verlängerung das *c* in *qu* verwandelt sehen, so *banc* — *banquer*, *public* — *publique*, wenn das deutsche W. trinken die Form *trinquer* annimmt, und wenn wir sehen, dass, zumal da *g* und *q* in ihrer Minuskelform eine so grosse Aehnlichkeit haben, sich auch viele Doppelformen mit *gu* und *qu* finden, wie z. B. *désimbringuer* und *désimbriquer*. S. p. 128. Da oben das latein. *qu*, welches oft mit *c* wechselt, als ein härterer Gaumlaut bezeichnet wurde, desgleichen aber auch das franz., so ergiebt sich daraus von selbst, dass das fr. *qu* auch alle Arten härterer, selbst weicherer Gaumlaute fremder Sprachen vertreten könne, so das *c*, *ch* und das *k*, selbst das *g* z. B. in *maquignon* (a. *mango*), s. Epenthes. u. *caque* u. p. 176, 3. Daher kann es nicht auffallen, wenn das deutsche Kies, ahd. *chës*, mhd. *kës*, im Franz. wiedergegeben wird durch *quis* (Kupferkies), und das lat. *coquus* und *cos* durch *queux.* Umgekehrt wird aber auch ein deutsches *qu* im Französischen durch *c* gegeben, so quer (früher quert) durch *écart* (s. u. *quarte*). Dagegen findet man aus dem Griechischen mit σκ anlautende Wörter im Französischen durch *squ* gegeben, z. B. σκελετόν durch *squelette*, σκίῤῥος durch *squirre*, in ähnlicher Weise auch das ahd. *scif* (Schiff) durch *esquif* (davon *équiper*). Neben der *squelette* lautenden Form giebt es auch noch *esquille*, das aber a. d. lat. *scidula* abzuleiten ist, s. p. 86. Weitere Beispiele für das fr. *qu* als Vertreter härterer fremder Gaumlaute sind: *quille* (Kegel und Keil), *laquais*, Springer, v. goth. *laikan* (s. Progr. 1872 p. 28), *clinquant* (Klingklang), *quenouille* (ahd. *chunachla*, Kunkel), *queurse* und *querce* (ahd. *chursîna*), *queue* (*cauda*), daneben *accouer*, *coaille*

---

1) Da *gu* und *qu* nicht selten wechseln, so darf man sich auch nicht wundern, dass demselben Stamme angehörige Wörter bald mit *qu*, bald mit *gu* geschrieben werden. Dieses dürfte der Fall sein mit *quenouille* und *guenon*, zu denen vielleicht auch *friquenelle* gehört, die mir sämmtlich mit dem goth. *qens*, *qino*, Weib, und dem gleichbed. γυνή zusammenzuhängen scheinen.

(Schwanzwolle), *bicaudé* u. *égoger* (*excaudare*). S. p. 125 u. p. 113. Im Altfr. findet sich sogar das vom lat. *comes* (*itis*) abzuleitende neufr. *comte* durch *quens* dargestellt. Dem obigen *scif*, durch *esquif* dargestellt, steht zur Seite *esquisse*, woraus wir im Neuhochdeutschen Skitze gemacht haben; doch liegt beiden zu Grunde das ahd. *sciozen*, werfen, treffen, so dass jene Wörter so viel bezeichnen wie Entwurf, s. Programm 1872, p. 19; das fremde Wort *monarchus* wird im Französischen gegeben durch *monarque*, so wie *Plutarchus* durch *Plutarque*, das deutsche Facher, Anfacher (d. h. Anstifter) durch *faquin*, Kachel (von kochen, auch kachen, verw. mit *coquere*) durch *caque*, Krieche, mhd. *krieche*, niederd. *kreke* und *kreike* durch *crèque*, streichen (den letzten Strich geben) durch *striquer*, Hechse, mhd. *hahse*, Kniebiegung, auch Hässe (s. p. 9, 1) genannt, durch *haquenée*, Wallachei durch *Valaquie*, stauchen durch *estoquer*, krachen durch *craquer*, Kocheimer durch *coquemar*, stricken durch *triquer*, Faucher durch *bauquin*, Bauch (als Engpass gefasst) durch *bouque*; so hängt *vilebrequin* in seinem letzten Theile mit brechen (goth. *brikan*) zusammen, wie man aus dem fr. *brechet* (Brustbein) ersehen kann; auch wird das lat. *concha* durch *coque* (s. p. 176) gegeben so wie ja das neufr. *coucher* nach Du Cange I, p. 1250 unter *couquacium* (lat. *cubatio*) im Altfr. *couquer* lautet. Auch finden sich *toquer* und *toucher* neben einander. In Folge der häufigen Darstellung eines fremden *ch* durch ein französisches *qu* mag es auch geschehen sein, dass man nicht selten im Französischen Doppelformen mit *ch* und *qu* [1]) begegnet, als welche sich anführen lassen *niche* und *nique*, *encochure* und *encoquure*, *effilocher* und *effiloquer* (v. *loque*), auszupfen, ausfasern (s. o. *loque* und *lopiner*), *abécher* u. *abéquer*, *braquer* und *bracher* (richten, lenken), *braque* und *brachet* (Jagdhund). Auch sind ja *hoquet*, der Schlucken, und *hocher*, schütteln, erschüttern, verw., s. p. 135, beide aber mit schüttern. Derselbe Wechsel zwischen *qu* (resp. *q*) u. *k* bietet sich auch

---

1) Ein ähnlicher Wechsel wird auch wahrgenommen im Deutschen, wo *ch* dialektisch mit *k* wechselt, wie in dem mhd. *zëche*, Holzbock, welches im Niederd. *teka* lautet und wovon das gleichbedeutende franz. *tique* (auch *tiquet*) sich gebildet hat.

im Deutschen dar, indem z. B. das nhd. kirr, mhd. *kürre* (zahm) im Gothischen *qairrus* (sanftmüthig) geschrieben wird, und das mhd. *kürne* im Gothischen die Form *qairnus* (Mühle, Drehmühle) hat (s. Progr. 1872 unter *charnière*) so wie das mhd. *kune* (Weib), verwandt mit *γυνή*, im Gothischen die von *qino*, das nhd. kommen im Gothischen aber die von *qiman* oder *qviman*[1]), im Ahd. *quëman* lautend, welches *qu* noch übrig geblieben ist in dem nhd. bequem (d. h. beikömmlich). So wie aber das gothische *q* der Vertreter des alt-, mittel- und nhd. *k* ist, so ist es auch wegen seines[2]) unbestimmten Charakters der des *w;* denn das ahd. *weinôn* (weinen) lautet im Gothischen *qainôn*, womit vielleicht zusammenhängt das thüringische gleichbedeutende gauen (eig. gaunen), u. das ahd. *wintar* (Winter) hat im Gothischen die Form *quintrus* und *vintrus*[3]), so wie d. lat. *vivus* im Goth. lautet *qius* (p. 50, 2), im Ahd. *quëh*, im Mhd. *quëc* (davon das nhd. erquicken u. Queke, so wie das nhd. Wachholder, im Mhd. *quëcholter*), das lat. *quercus* im Ahd. *werch*. Ueber dieses letzte Wort s. p. 51, Anm. 3, u. 97, 1. Jedenfalls hat auch das lat. *aquila* ursprünglich gelautet *avila*, a. *avis*, verw. mit *ἀήτης* (*ἄημι*), *αϝήτης* (*ventus*), *ἀετός* u. *ἀήρ*. S. u. *oie*. In ganz ähnlicher Weise findet man im Franz. ein fremdes *w*, resp. *v*, oder auch das diese ersetzende *g* durch *qu* vertreten, wie z. B. in *chique*, v. goth. *kiggvan*, ahd. *chiuwan*, mhd. *kiewen* und *kiugen* (kauen), s. p. 84, ferner in *esquicher*[4]) (s. p. 53), auswei-

1) Auf dem Wechsel des deutschen k mit qu beruht auch das aus Qualm (woraus Dolm in der Bedeutung Betäubung) hervorgegangene Verb kalmen, d. h. schlummern, aber auch beruhigen, das mit dem goth. *anaqal*, Ruhe, zusammenhängt. Aus kalmen hat sich gebildet das fr. *calmer*, beruhigen, aber auch ruhig werden, und das Subst. *le calme*, die Windstille. Merkwürdig ist die zufällige formale Uebereinstimmung von kalm mit *μαλακία* (Windstille), welches, nach Abwurf der Endung *ια*, rückwärts gelesen *καλαμ* lautet.

2) Ueber den Wechsel zwischen *gu* und *zw* (wonach man neben einander findet Handzwehle und Handquehle, d. h. Handtuch) s. u. *W* und *Z*. Ueber das franz. *qu* als Vertreter des lat. *v* in *esquier* (Zunderbüchse) s. Progr. 1872 p. 20, u. o. p. 86.

3) Eine Art Gegenstück bietet die Wiedergabe des Namens *Walchern* durch *Qualchre* im Französischen.

4) Das deutsche *sw* (resp. schw) findet sich im Französischen auch sonst noch durch *squ* (resp. *esqu*) ausgedrückt, nämlich in dem Worte

chen, betriegen, v. ahd. *swîhhan*, mhd. *swîchen*, im Stiche lassen, ausweichen, betriegen. S. p. 61, 1. Ueber den Wechsel des *gu* mit *qu*, die beide das *w* vertreten, s. p. 128. Als Analogie jenes Wechsels zwischen *w* u. *q* (*qu*) lassen sich noch anführen das mhd. *swînen* u. *quînen* (eig. *squinen*), schwinden (*mir swînet*, mir schwindet das Bewusstsein, daher das franz. *quinaud*, der Verblüffte), ferner d. ahd. *hwër*, *wër*, wer, welches d. lat. *quis* (gr. *τίς*) entspricht, auch d. mhd. *sale*, eigentlich *svale*, schmutzig, welches mit dem lat. *squalidus* verw. zu sein scheint (s. u. *gazaille*), so wie mit dem gr. *κηλίς*, Schmutzfleck. Auch zeugt von jenem Wechsel des *qu* mit *w* das dem ahd. *warnôn* (warnen, sich vorsehen) verwandte franz. *carnet*, Notizbuch, welches statt *quarnet* steht, endlich auch noch die ahd. Formen *wahtula*, *quatula*, *quatila*, *quacula* (Wachtel). S. u. Synk. — Da, wie oben bemerkt wurde, das *qu* auch das *c* und *ch* vertritt, von welchem ersteren Buchstaben u. *C* p. 59 u. *S* gezeigt worden ist, dass es wegen ähnlicher Aussprache im Französischen sehr oft ein Wechselbuchstabe des *s* sei, so darf es nicht auffallen, dem *qu* öfters als Wechselbuchstaben des *s* oder *ss* zu begegnen, wie z. B. in *caquerolle* und *casserolle* [1]). Eben so ist auch das franz. *massue* (mlt. *maxuca* = *clava*, Du Cange II, 489), auch *massa*, altfranzösisch *mase*, Du Cange II, 475, dem *macquer* oder *maquer* verwandt, so wie *cosse* (Kausche) dem *encoquer*, und *maquereau* steht vielleicht für *masereau* (gefleckter, eig. gemaserter Fisch, s. unter *madré*, p. 65, vielleicht kommt es aber von *macula*, s. p. 155), so wie *braquer* neben sich hat

---

esquinancie, wörtlich Schweinebräune, wo *esquin* dem deutschen Schwein (mhd. *swin*, ahd. *suîn*) entspricht, *ancie* aber dem lateinischen *angina* (gr. *συνάγχη*), eig. das Zuschnüren der Kehle oder des Schlundes; die dieses bewirkende Krankheit wird Bräune genannt, im Mhd. *rankhorn*, *rakhorn*, *rachorn*, zusammenh. mit Rachen (ahd. *rahho*), deutlicher aber auf die Schweine hindeutend auch im Mhd. *verhelin*, d. h. Ferkelein, woraus man Ferlein machte, im Lateinischen *scrofula* (v. *scrofa*, Sau), franz. *scrofules* und *écrouelles*.

1) In *disloquer* (zusammenh. mit *losange*, v. *λοξός*, *luxare*, *luctari*) zeigt sich gleichfalls der Wechsel zwischen *s*, resp. *x*, mit *qu*. In dem neufr. *suivre* (aus *sequi*) ist das lat. *q* ersetzt worden durch *g*; denn die altfr. Form lautet *sigre*, das *g* wechselt aber mit *v*, wie nicht selten geschieht, da es auch eine altfr. Form *sivre* gab. S. u. Metathes. u. p. 127,2.

brasser; eben so steht auch *tricoque* dem *cosse* (Schote) zur Seite. Ueber den Wechsel des *s*, resp. *ss*, mit *ch* s. p. 60. Das fr. *sarcelle* (Kriekente), durch die Schreibung *cercelle* vermittelt, ist auf das gleichbed. altlat. *querquedula* zurückzuführen [1]). Ueber *bretèche* u. *bretesses* s. p. 60. Von dem Wechsel des fr. *qu* mit *p* ist schon u. *P* gehandelt worden. Ein Wechsel des *qu* mit einem Zungenlaute findet sich in *quinquille* und *quintille*, in *écarquiller* statt *écartiller* u. in *fardes* [2]), woneben *farques* besteht, denen sich noch hinzufügen lässt *garique* (*garigue*) dem verwandten *gueret* gegenüber, welches auf das ahd. gleichbedeutende *warid* zurückgeht. S. p. 124, 1. So hängt auch *ploque* (ein Blatt kardätschter Wolle) mit dem deutschen Blatt zusammen; auch steht das franz. *rouquet* (Rammler) wahrscheinlich für *rutet*, v. mhd. *rut*, die Brunst, so dass *rouquet* eig. einen Brünstling bezeichnet [3]). Ein Seitenstück dazu bietet das schon oben er-

---

1) Ein Wechsel zwischen *ç* und *qu* findet sich in *néraçais* und *néraquais* (Bewohner von *Nérac.*). Ganz gewöhnlich ist übrigens der Uebergang des nicht mit der Cedille versehenen *c* in *qu*, wie in *public* — *publique*, *pratic* und *pratique*, *naquaire* und *nacaire*. So konnte sich auch vom lat. *nasci* mit Weglassung des *s* bilden *naquis*. S. o. Da das *qu* das *c* so häufig vertritt, dieses aber, wie wir unter *C* gesehen, oft nichts weiter ist, als ein verhärtetes fremdes *h*, so ist es nicht unwahrscheinlich, zumal da im Französischen nicht selten ein *n* st. eines fremden *m* eintritt (s. u. *N*), dass das französische Wort *quanie*, Nachthemde, so wie auch *souquenille* (s. Du Cange II, 572 unter *galabrunus*, *i. q. succama talaris*), mit dem ahd. *hamo*, Bedeckung, Hemde, zusammenhängt (s. p. 85), so wie auch das mlt. *camisia*, woraus sich das fr. *chemise* gebildet hat. So sind auch *hoder* und *quotter* verw. S. p. 135. Aehnlich mag es sich verhalten mit *queurse*, Stein der Gerber zum Abhaaren, welches zusammenh. m. d. mhd. *kürsen*, dem ahd. *chursina*, Kleidungsstück v. Pelzwerk, dem fr. *hure* (mlt. *hura*, Du Cange II, 814), dem lat. *hirtus*, u. dem gr. *σχῦρος* (Igel) u. dem mhd. *hurst* (Gestrüpp) verw., s. p. 131; auch das nhd. Kürschner (mhd. *kürsenaere*) gehört demselben Wortstamme an. Anders, als mit *queurse*, steht es mit *queux*, welches vom lat. *cos* (jeder harte Stein, Wetzstein) gebildet ist, so wie mit *quiosse* (Schlichtstein der Gerber), welches mit Kies (verw. mit Kiesel) zusammenhängt und auch einen einzelnen nicht erzhaltigen Stein bezeichnen kann. S. p. 198.

2) Neben *héritier* findet sich in der plebejischen Sprache die Form *hériquié*.

3) Auch im Griechischen haben die einander verwandten Wörter

wähnte lat. *quis* dem gr. *τίς* gegenüber, so wie die Verwandtschaft zwischen den beiden so eben angeführten Wörtern mit d. ahd. *hwër* (wer) schon o. p. 201 nachgewiesen wurde. Diesem Wechsel des *qu* mit einem Zungenlaute begegnet man auch im Deutschen, besonders im Anlaute, wo man Dolm, Tolm und Qualm findet, welche sämmtlich die Bedeutung Betäubung haben, s. p. 200, 1; auch gehen *twirl* u. Quirl, *twër* u. quer neben einander her. Der Anlaut der genannten Wörter ist ursprünglich ein vollerer gewesen, nämlich *dw*, *tv* oder *tw*, so dass man von dieser volleren Verbindung später nur e i n e n Buchstaben angewendet hat, entweder bloss einen der angegebenen Zungenlaute, oder bloss das *v* oder *w*. Der vollere Laut ging dann oft, wie oben gezeigt, entweder in *qu* oder *sw* über. Die Vereinfachung jener volleren Vereinigung zeigt sich nach der einen Seite hin im lat. *vallis* und, nach der anderen in dem jenem verw. deutschen Thal (*dal*, *tal*). S. p. 93. Der Vereinigungspunkt für die Verwandtschaft beider scheint mir zu liegen in dem griechischen *θόλος*, in welchem Worte die Grundbedeutung die des Gewölbten, Runden ist, das dann aber bei *vallis* und Thal nicht als convex, sondern als concav (einwärts gewölbt) zu denken ist. Bei *θόλος* muss aber, worauf schon das *ο* hindeutet (s. u. *O* u. p. 91), an eine Einwirkung eines versteckten Digamma auf die Aussprache gedacht werden, welches seinen thatsächlichen Ausdruck in dem Buchstaben *v* und *w* gefunden hat. S. u. *dalle, quartz, calme, felon* und *vilebrequin*. Schliesslich möge hier noch bemerkt werden, dass, so wie andere Consonanten im Französischen gern synkopirt werden, dieses auch mit *qu* geschehen ist, so z. B. in *cuire*, aus dem lat. *coquere*, dass ferner *q* ohne nachfolgendes *u* (wie im Gothischen, s. p. 195) im Französischen nur selten vor-

---

πλάξ (*—ακός*), Fläche, Platte, und *πλατύς*, breit (eigentlich breit geschlagen), beide von *πλήσσω*, *πλάσσω*, einen verschiedenen Charakter; dem ersteren entspricht das lat. *placenta*, dem letzteren *latus*, so wie dem ersteren das deutsche Fläche und dem letzteren Platte in Betreff des Charakterbuchstaben. Hier lässt sich auch die Abweichung der beiden verwandten Wörter, des fr. *claquer* und des deutschen klatschen (urspr. klatzen), in Betreff ihres Charakterbuchstaben erwähnen. S. u. Charakterbuchstaben.



kommt, z. B. in *coq* und *cinq;* doch wird des Wohlklangs wegen *u* vor der Ordinal-Endung *ième* eingeschoben, so dass die Ordinalzahl von fünf lautet *cinquième.*

R.

Als liquider Buchstabe ist er, wie wir unter *L* gesehen haben, mit dem er auch sehr oft wechselt, nach verschiedenen Seiten hin sehr veränderlich[1]). Zunächst mögen zu den a. a. O. angeführten Beispielen, nach denen *r* statt *l* eintritt, noch folgende hinzugefügt werden als: *épitre* (*epistola*), doch kommt *épistolaire* vor, *titre* (*titulus*), *gravier* (*glarea*), s. diesen Artikel — *enherdure* (v. *enheldir*), *gramia* (γλάμη = λήμη), *remorque* (v. lateinischen *remulcus*, aus dem griechischen ῥυμός und ἕλκειν), *mâchurer* (*maculare*), *orme* (*ulmus*), *hurler* (*ululare*), *encastrement* (daneben *encasteler*), *mirlirot* (aus *melilotus*), *tamboure* neben *tamboul* (Betelpfeffer), *rossignol* (*lusciniola*), *escargot* (a. *escalcot*), *groupe* (a. Klump, v. mhd. *klimpfen*, zusammendrücken), über *croupe* s. p. 171, *chapitre* (*capitulum*), *frapper*, zunächst v. niederd. flappen, dieses aber v. klappen (d. h. schlagen; pochen u. klatschen), *apôtre* (*apostolus*), *effarvette* (st. *effalvette*), *épeautre* (*spaltel*, s. p. 81, 2), *navire* (a. *navilium*, s. b. Du Cange II, 730), *mouron*, auch *moron*, ahd. *mol*, mhd. *mol* und *molle*, nhd. Molch, *mulot*, v. lat. *mus*, Gen. *muris*. Neben einander bestehen *coquericot* und *coquelicot*, *sarsepareille* und *salsepareille*, *amurer* und *amuler*, *siserre* und *siselle*, *mercelot* und *mercerot*. Aehnlich verhält es sich mit den deutschen einander verwandten Wortformen Klammer (mhd. *klamber*) u. Krampe. So hat sich auch der geographische Name Ratzeburg aus der mlt. Form *Laciburgum* (eig. Seeburg) gebildet. In der franz. Form *diantre* (Teufel) scheint *r* gleichfalls mit *l* zu wechseln; denn die ursprüngliche Form dürfte ohne das eingeschobene *t* gelautet haben *dianle*, welches eine Diminutivform von *dianus* ist, worunter man nach Du Cange II, 83 einen bösen Dämon verstanden den man mit der Diana,

---

1) Ueber die Entstehung des *r* und seine besondere Natur ist das u. *D* p. 71 Gesagte zu vergleichen so wie über die häufige Voranstellung eines Lippenlautes vor dasselbe das unter *B* p. 43 Bemerkte.

welche in den christlichen Zeiten für eine Zaubergöttin gehalten wurde, in Verbindung gebracht. Ueber die häufige Einschiebung des *d* und *t* s. unter diesen Buchstaben.

Wie man im Griechischen [1]) *μάρτυρ* neben *μάρτυς*, *ἄῤῥην* neben *ἄρσην*, *χέῤῥος* neben *χέρσος*, *θάῤῥος* neben *θάρσος*, im Lateinischen *arbor* neben *arbos*, *honor* neben *honos*, *lepor* neben *lepos*, *labor* neben *labos*, *quaero* neben *quaeso*, *naris* neben *nasus*, u. im Deutschen *raus* (goth.) neben *rôr* (ahd.), *gais* (goth.) neben *gêr* (ahd.), mhd. *gert* neben *gazds* (goth.), *erkiesen* neben *erküren*, *was* neben *war* findet und das deutsche Flor aus dem lat. *flos*, also einen Wechsel des *s* mit *r* (s. u. *Z*), welche Buchstaben wegen ihrer sympathischen Natur im Alphabet auch eine benachbarte Stelle erhalten zu haben scheinen: so nehmen wir wahr, dass auch im Französischen beide entweder leicht in einander übergehen, wie z. B. in *chaise* und *chaire* (a. *cathedra*), oder mit einander öfters vertauscht worden sind, wie sich ersehen lässt aus: *varlet* [2]) (Edelknabe), welches steht für *vaslet*, dieses aber für *vassalet* (kleiner Vasall); durch Synkopirung des *r*, resp. *s*, hat man dann *valet* gebildet und diesem die Bedeutung Bedienter gegeben. Ferner sehen wir hervorgehen *Marseille* aus *Massilia*, *camus* aus *camurus*, *orfraie* a. *ossifragus*, *bruire* aus dem niederd. *bruisen*, mhd. *brûsen*, *chanvre* a. *cannabis*, *lisible* a. *lire*. Auch in der Vertauschung des *r* mit *n* sind der französischen andere Sprachen vorangegangen, was u. a. hervorgeht aus dem lat. *murus* (*pomoerium*) und dem mit ihm verw. *moenia* (*munire*), welche, wie das deutsche Mauer (mhd. *mûre*), zusammenh. mit *ἀμύνω* und *Μουνυχία* u. d. ahd. *munt* (Schutz durch Verschluss, s. p. 104, 1); ferner a. *aeneus* u. *aereus* (davon *airain*), a. *δῶρον* u. *donum* [3]),

---

1) Uebrigens findet sich der Wechsel eines *ρ* mit einem *σ* im Allgemeinen seltner, indem er sich mehr auf wenige Dialekte anderen Dialekten gegenüber beschränkt. So lautet das attische *παῖς* im lakonischen Dialekte *ποῖρ* und *πόρ* (noch geblieben im lat. *Marcipor*), das att. *τὰς* — *τὰρ*, *ἵππος* — *ἵππορ*.

2) Das Wort *revernir*, überfirnissen, ist zusammengesetzt aus *re* und *vernis* (Firniss), letzteres aber gebildet aus dem abgekürzten mhd. *var* (st. *varwe*, Farbe) und der deutschen Zweigform *nisse*, über welche s. m. neuhochd. Gr. S. 406).

3) Das Umgekehrte findet sich in Betreff des Charakterbuchstaben der einander verw. Wörter *ἴς* — Genit. *ἰνός*, u. des lat. *vis* — Genit. *viris*.

aus der mhd. Doppelform *lirc* und *linc* (s. u. *lourd*). Wahrscheinlich sind auch *γνώμων* (Winkelmâss, Richtschnur) und das lat. *groma* (Feldmesserwerkzeug) einander verwandt, welche Verwandtschaft sich eben stützt auf einen ähnlichen Wechsel des *n* mit *r*. Dasselbe scheint der Fall zu sein mit *κνέφας* (Dunkelheit) und dem lat. *creperus* (dunkel), von welchem *crepusculum*, die Abenddämmerung, gebildet worden ist. Ein Wechsel des *n* mit *r* zeigt sich auch in der Doppelform des Ortsnamens *Saardam* und *Zaandam*. — Der Wechsel beider Buchstaben tritt auch hervor in folgenden französischen Wörtern, wo *r* statt eines fremden *n* eintritt, nämlich in: *havre* (im Deutschen *haven*), *cofre* (*cophinus*), *diacre* (*diaconus*), *timbre* (*tympanum*), *pampre* (*pampinus*), *ordre* (*ordinem*), *Londres* (*Londinienses*). Umgekehrt findet sich *n* statt eines ursprünglichen *r* in *harfang*, Schnee-Eule, eig. die schön (goth. *fagrs*) von Haaren (d. h. Federn) ist. S. Dissimilat. Französische Doppelformen mit *l* und *r* sind: *palandeau* und *palardeau*. Auch in der Umstellung des *r* sind andere Sprachen der französischen vorausgegangen, wie sich aus dem Verzeichnisse der Wörter unter der Metathesis ersehen lässt. Statt vieler mögen hier nur einige wenige Platz finden, als: *repo* dem gr. *ἕρπω* gegenüber, *precula* st. *percula* (Quintil. I, 4, 12) und *frequens* hängt mit *farcire* (*farciens*) (s. p. 93) zusammen; und es steht d. mhd. *kokodril* st. *krokodil*. So wechselt d. deutsche *r* seine Stelle in Bernstein st. Brennstein; eine verschiedene Stelle nimmt es auch ein in den Wörtern Born und Bronnen (Brunnen) so wie auch in bresten und bersten. Veränderte Stellungen des *r* finden sich im Französischen bei: *éberner* (von *bran*, doch kommt daneben auch *ébrener* vor); ferner bei *pour* (vom lat. *pro*), *orse* (a. d. deutschen Ross, ahd. *hros*) [1]), *brebis* (st. *berbis*, *berbix* v. lateinischen *vervex*), *escroc* statt *escorc*, v. Schurke, *sabre* (v. mhd. *sarwe*, *geserwe*, Waffe). S. p. 40, 53 u. 75, 3. So ist auch *rebours* mit *rebrousser* desselben Stammes, eben so auch *agraule* mit *aglaure*. Fernere Beispiele sind noch: *dra-*

---

1) *orse*, die linke Seite, *aller à orse*, eig. dahin gehen, wohin man geht, wenn man zu Rosse steigt; in ähnlicher Weise ist *montoir* zu der Bedeutung link gekommen; *le côté du montoir* bezeichnet nämlich die linke Seite, auf der man zu Pferde steigt.

geoire (v. Zarge), p. 65, *frelater* (verladen d. h. falsch, betrügerisch laden), dann überh. verfälschen, *rabougrir* st. *racroupir* oder *ragroupir* (mit Krüppel zusammenh., also verkrüppeln, s. p. 120), *berlan* st. des gewöhnlicheren *brelan* (Bretling), *drage* (gedörrtes Malz, v. ahd. *darrjan*, dörren; neben einander kommen vor *hurleberlu* u. *hurlebrelu; fredaine* (v. mhd. *viertaeten*, in unerlaubter Weise mit Würfelnspielen), *truffe* (Trüffel), wahrsch. a. d. lat. *tuber*, wo das *r* in ähnlicher Weise umgestellt worden ist, wie im deutschen, dem lat. *turbulentus* verw. Adjectiv trübe u. dem franz. gleichfalls verw. *trouble* (s. Metathes.); *bourgeon*, zunächst verwandt mit dem franz. *brout*, welches aber selbst erst auf das deutsche Spross (ahd. *proz*, mhd. *broz*) zurückgeht; *piffrer* (*empiffrer*) scheint mit *brifer*, welches mit *bribes* (vom goth. *brikan*) verwandt ist, zusammenzuhängen. Einander gegenüber stehen *breloque* und *berloque*. Schliesslich lassen sich noch als einander ganz nahe verwandte Wörter mit verschiedener Stellung des *r* anführen: *brétauder* und *bertauder*, *crécerelle* und *quercerelle*, *border* und *broder*, *tempérer* und *tremper* mit etwas modificirter Bedeutung[1]). Auch fällt das *r*, zumal da ja dasselbe, wie das *l* (s. u. *L*), in manchen Wörtern, obwohl geschrieben, doch nicht gesprochen wird, wie z. B. in *beffroi*, *Mars-la Tour*, ganz weg, worin andere Sprachen der französischen gleichfalls vorangegangen sind, wie sich aus folgenden Beispielen ergiebt. Aus der lateinischen nämlich lassen sich anführen: *pedere* [2]) (a. πέρδειν (*perdere* dagegen a. πέρθειν),

---

1) Auch in dem lat. *arguere* (angreifen, anklagen) ist das *r*, wie es scheint, zur Erzielung einer modificirten Bedeutung versetzt worden; denn *arguere* ist entstanden aus *ad* und *gruere* (*ruere*), d. h. auf Jemanden einstürzen, z. B. mit Beweisen zur Widerlegung. Desgleichen scheint das franz. *frasque*, Posse, Streich, Schabernack, nur ein durch Versetzung des *r* modificirtes *farce* zu sein. Was dieses betrifft, so scheint es sich anzuschliessen an das lat. *farcimen* (Wurst), so wie das fr. *gille* (Hanswurst) an das lat. *hilla*, Darm oder Wurst, und eine Anspielung zu sein auf das deutsche Hanswurst, die komische Figur der deutschen Bühne. S. p. 114.

2) Uebrigens scheint *pedere* dem gr. gleichbedeutenden βδέω näher zu stehen, als dem πέρδειν, und nur eine Trennung des dem griech. βδ entsprechenden *pd* im Anlaut durch eingeschobenes *e* vorgenommen zu sein, weil *pd* (resp. βδ) als Anlaut dem lateinischen Ohre nicht zusagte.

cento (verw. mit *κέντρων*), *pejerare* (*perjurare*), *prosa* (eig. *prorsa*, v. *proversa*, *scil. oratio*). Das Wort *labium*, gegenübergestellt dem *labrum*, ist als die ursprüngliche Form anzusehen, da sie mit *lambere*, *λάπτειν*, *laffen* (splappen) zusammenhängt, so dass das *r* in *labrum* erst später eingeschoben ist, wie im lat. *culcitra* st. *culcita*, *putrescere* v. *πύθεσθαι*; die entsprechende fr. Form lautet *pourir* u. *pourrir*. Auch im Deutschen finden wir bisweilen das *r* ausgefallen, wo es früher stand, so in Welt (a. *wëralt*, engl. *world*), Köder (*quërdar*), Dosch neben Dorsch (Ostseefisch) u. in fodern st. fordern, *sûfen* (a. *sorberc*). S. p. 193. Fr. Wörter mit ausgefallenem *r* sind: *secot* neben *sercot*, *dos* (*dorsum*), *pêcher* [1]) (a. *persica arbor*), *sabord* (st. *sarbord*), s. u. *sabre*, s. p. 33, 40 u. 75, 3, *sus* (a. *sursum*), *brocatelle* (a. *brocart*, auch hat man in dem entsprechenden deutschen Brokat das *r* ausgelassen); *étambot* (st. *étambord*), *hanicheur* (st. *harnicheur*), *faubourg* (Vorburg, Vorstadt), *héberge*, im Altfr. noch *herberge*, *proue* (lat. *prora*), *gimblette* (entstellt a. *gringlette*, Kringel, s. p. 41, u. ähnlich gebildet, wie *simbleau* a. *cingulum*, s. p. 169 Anm.), *buste* (von Brust), *javelle* (statt *garvelle*), *mitelle* (von *mitre*), Bischofsmütze, *boësse*, Kratzbürste, verw. mit *brosse* (Bürste). In *Auvergnat* (aus *Arvernas*, Genit. *atis*) scheint eine Verwandelung des ersten *r* in *l* und eine Umwandelung dieses in *u* Statt gefunden zu haben; *espinguer* (aus springen), s. p. 120, wozu auch *espingard* und *espignole* gehören; *foupir* st. *fourbir*, v. ahd. *furpan*, mhd. *vürwen*, reinigen, putzen, *bouse* (Brause an der Giesskanne), *falouse* neben *farlouse* u. *farleuse* (wahrsch. a. farblos), *patraque* (ein abgenutztes Bratrad). In umgekehrter Weise findet man aber auch das *r* eingeschoben, so im lat. *nurus* u. deutschen *snuor*, Schnur, dem gr. *νυός* gegenüber, so wie auch in *ἀκροάομαι* dem *ἀκούομαι* gegenüber, so wie

---

S. u. *ψ* Mit *pedere* scheint dann auch zusammen zu hängen das lat. *visire*, das davon gebildete fr. *vesser* und das deutsche (mhd.) *visten*. Was das lat. *impetrare* (vorzugsweise durch Bitten erlangen) betrifft, so scheint mir eine Herleitung desselben von *petere* gerechtfertigter als von *patrare*.

1) Von den beiden anderen Formen ist die eine, nämlich *pécher*, auf *peccare*, die andere *pêcher* lautende auf *piscari* zurückzuführen.

sich auch *φθείρω* dem gleichbed. *φθίω, φθίνω* gegenüberstellen lässt [1]). Unter den fr. Wörtern ist dieses der Fall bei *dartre* (ags. *teter*), *farfadet* st. *fafadet*, *velours* (dav. *velouter*, nicht *velourter*), zusammenh. mit dem altfr. *velous* u. *vlous* (Vliess), s. u. *blousse*, s. p. 41; *meurtre*, zunächst a. d. mlt. *mordrum*, *murdrum*, v. Mord (Du Cange) *germandrée* (*chamaedrys*), s. p. 124, *fronde* (*funda*, *σφενδόνη*), *épeautre* (*spelta*, Spaltel), (od. *—er*), s. p. 81, 1, wo viell. an Stelle des *l* ein *r* getreten, wie bei *titre* a. *titulus* u. *chapitre* (a. *capitulum*), *perdrix* (v. *perdix*), *ordre* (*ordo—inis*), *havre*, altfr. *hable*, mlt. *habulum*, Hafen, davon *havarie*, *babichon* und *barbichon*, *parnage*, daneben *panage* s. u. Synk.; *pupitre* (*pulpitum*, von welchem das in *r* verwandelte *l* aus der ersten in die dritte Sylbe gerückt zu sein scheint (s. Metathes.); *crébèbe* st. *cubèbe*. (Ueber *nombril* s. p. 180); *navrer* (mhd. *naben*), *registre* (a. *regestum*, oder dem mlt. *regestorium*), *trésor* (*thesaurus*); *encre* (a. *encaustum*, s. Synk.), im Altfr. *enche* u. *anche*, s. Du Cange II, 247. — In *mirlirot* (*μελίλωτος*) scheint das erste *r* eingeschoben, das zweite aber aus *l* hervorgegangen zu sein, wie z. B. in *enherdure* (vom ahd. *hëlza*, zusammenh. mit *haldan*, festhalten, Schwertgriff) [2]). Das Wort *gourmand* ist in seinem Haupttheile vom ahd. *goumo* (Gaumen) wahrscheinlich gebildet, in seiner Endung *and* aber durch eine Vertauschung des *u* mit *n* aus der bekannnten Endung *aud* (siehe p. 12), so dass nach Entfernung des eingeschobenen *r* das Wort eigentlich lauten sollte *goumaud*, d. h. dem Gaumen

---

1) In *thūs* (*tus*), Genit. *thuris*, zusammengezogen aus dem griechischen gleichbedeutenden *θύος*, Genit. *θύεος*, hat sich sogar das aus dem *s* hervorgegangene *r* (nach Analogie von *honos* — *honoris*) zum Charakterbuchstaben erhoben, welcher sich in der entsprechenden griechischen Form noch nicht findet. S. u. Charakterbuchstaben.

2) Das *en* in *enherdure* hat ganz gleiche Bedeutung mit dem in *enguichure*, eig. das am Hifthorne (*huchet*, s. p. 113 u. 136) Befindliche, das Mundstück desselben. Von *enherdure* lautet die altfr. Verbalform *enheldir* (mit einem Schwertgriffe versehen). Ein *r* statt *l* ist auch eingetreten in *escargot*, eigentlich Schalenhaus, dann auch Schnecke, und schneckenhausähnliche Windungen (Wendeltreppe). Der erste Theil des Wortes ist das dem deutschen Schale nachgebildete *écale*, der zweite Theil ist entnommen dem deutschen *kôte*, d. h. Hütte (s. *cottage*). Ueber den Wechsel des *r* u. *l* s. p. 155.

hold. Die sonst versuchte Zurückführung des Wortes auf *gula mandere* giebt keinen richtigen Sinn. Ueber das gleichfalls vom ahd. *goumo* gebildete *goinfre* s. p. 169 Anm.; doch möge hier bemerkt werden, dass *fre* eine ähnliche Abkürzung aus fressen ist, wie *fle* aus *flare* z. B. in *souffle.* — Eingeschoben scheint das *r* auch zu sein in *gourme* (Kammerdiener) und *gourmette*, Schiffsknecht, Ladenhüter; denn es kommt in Form und Bedeutung nahe dem ahd. *coumil*, mhd. *goumel* und *goumer*, wodurch ein Aufseher oder Hüter bezeichnet wird. Die altfranz. Form von *gourme* lautet *gromme*[1]). Das franz. *carquois* entstellt aus dem ahd. *chochari*, mhd. *kochaere*, Köcher, über dessen Ursprung s. p. 7, Anmerkung. Ueber die dem ahd. *ari*, mittelhd. *aere* entsprechende franz. Endung *ois* s. p. 6. Mit und ohne *r* kommt vor *lampette* u. *lamprette*, *sursommeau*, so auch *plouter* u. *ploutrer*, viell. mit *poulie* (s. p. 92, 163 u. 192) zusammenhängend. Assimilirt erscheint *r* in *chambellan* (st. *chamberlan*, Kämmerling). Ueber andere das *r* betreffende Assimilationen s. u. Assimilation. Ueber den Ausfall eines ursprünglichen Lippenlautes im Anlaut vor *r* s. p. 43, eines *g* vor *r* s. p. 116, desgleichen über den eines überflüssigen anlautenden *g* vor *r*.

So wie wir es bei anderen Liquidis wahrgenommen haben, namentlich bei *n*, dass sie gern verdoppelt werden im Franz., so ist dieses auch mit dem *r* der Fall, so z. B. in *jarre* (aus *'haire*), s. p. 140. Nicht selten tritt dabei auch ein Schwanken ein, so dass man *aramer* und *arramer* neben einander findet, so auch in *amarre*, *tintemarre* (v. mhd. *merren*, goth. *marzjan*, hindern, *morari*, s. p. 11, 2) eine Verdoppelung, während die mit ihnen verw. Wörter *cauchemar*, *vimaire* u. *amures* (Nebenform von *amarre*), welche sämmtlich besonders behandelt worden sind, mit einem einfachen *r* geschrieben werden.

---

1) Das Wort *gourme*, Kinnkette ist, wie das obige *gourmand* auf das deutsche *goumo*, ursprünglich Gaumen, dann auch Kinn, zurückzuführen, natürlich auch das gleichbedeutende *gourmette*. Das Wort *gourme*, Druse bei Pferden, Abstossung von Unreinigkeit, schliesst sich eng an das altnord. *gorm*, das alt- und mhd. *gor*, Dreck, auch das in Gährung und Fäulniss Uebergehende, welches auf *jësan* (Praet. *jas*, Plur. *gar* . . .), gähren, zurückgeht.

Das Wort *embârer* (auf eine Klippe, Sandbank stossen, gleichs. anfahren), lässt sich mit seinem einfachen *r* und dem Circumflex über dem *a* in seiner Schreibung rechtfertigen, wenn man es als eine Nachbildung des deutschen anfahren ansehen darf; da aber das franz. *barre* u. a. auch eine Sandbank bezeichnet, so dürfte *embârer* doch wohl mit diesem Worte zusammenhängen, und das einfache *r* nur deshalb gewählt sein, um eine Collision mit *embarrer* zu verhüten, welches eine andere Bedeutung hat. Ein einfaches *r*, statt eines doppelten, findet sich in *marer* (auch *marrer*), v. lat. *marra* (Hacke).

S.

Das *s* ist seiner Entstehung nach als Zungenlaut anzusehen, da es durch den von einem Hauche begleiteten Vorstoss der Zunge gegen die obere Zahnreihe gebildet wird. Wegen dieses Hauches hat man auch das *s* zu den Spiranten, wozu *h*, *j*, *v*[1]) resp. *w*, gehören, zu rechnen, mit denen man es auch wegen der gemeinsamen Eigenschaft nicht selten wechseln sieht, so dass z. B. das lat. *sinister* im Althochd. *winister* lautet. Vgl. auch p. 134, 1, p. 140 u. 143. Aus demselben Grunde werden auch griechische mit aspirirten Vocalen anlautende Wörter, wie z. B. ὑπέρ, im Lateinischen gern durch ein anlautendes

1) Daher kommt es auch, dass man diese mit einem *s* nicht verbunden findet, und in den bekannteren Sprachen z. B. im Englischen nur *sh* und *sw*, in der goth. *sv*, in der alt- und mittelhochd. *sw*, in der neuhochd. aber *schw*. Daher lässt sich leicht errathen, dass das fr. *svelte*, dünn, schmächtig, gothischen Ursprungs ist: es geht nämlich *svelte* zurück auf d. goth. *sviltan*, vor Hunger sterben, ahd. *swelzan*. Demnach würde *svelte* von Haus aus einen Verhungerten bezeichnen, unter dem man auch wohl einen Schmächtigen versteht. Eine viel besungene, auf Gothland befindliche Felsenspitze heisst noch jetzt *getsvalta*, d. h. eine Spitze, auf der eine darauf befindliche Geiss (*get*), die sich dahin verstiegen hat, Hungers sterben muss. — Der Wechsel der Spiranten unter sich tritt besonders hervor in den altdeutschen Dialekten, wo man in gleichbedeutenden Wörtern vor *r* bald *h*, bald *v* bald *w* findet, wie in *hringan*, *vringan*, *wringan*.

s wiedergegeben, so dass das genannte Wort hier *super* lautet, so auch oft im Deutschen, wo man aus dem griech. *ἑλίκη* gebildet hat das ahd. *salaha* (lat. *salix*); daneben findet man aber als Hauptvertreter des griechischen Spiritus das *h*, wie in *Ἑσπερίς*, welches im Lateinischen *Hesperis* lautet[1]). Aber wir sehen auch wieder *h* und *w* als Spiranten unter sich wechseln, wie z. B. im ahd. *wiwo*, aus welchem im Neuhochdeutschen Weihe geworden ist, und es haben Hulst (goth. *hulistr*) und Wulst dieselbe Bedeutung, welchen beiden das gr. *εἰλεῖν*, d. h. durch Wickeln einhüllen, zu Grunde liegt. S. p. 137, 1. Aber auch mit der Spirans *j* geht *s* einen Wechsel ein, namentlich im Französischen, wo man *jardin* und *sardin* neben einander findet, *j* auch im Lateinischen und Deutschen statt eines griech. Spiritus asper eintritt, z. B. geht so wohl das lat. *juvenis*, als auch das goth. *juggs*, ahd. *jung* auf *ἡβάω* zurück (s. p. 143, 1). Ueber alle diese Fälle ist u. *H*, *J*, *V* und *W* gehandelt worden, eben so auch über den Wechsel zwischen *r* und *s* pag. 205. In Betreff dieser letzteren Vertauschung möge hier noch bemerkt werden: 1) dass sowohl das *s*[2]), als auch das *r* mit Begleitung eines Hauches hervor-

1) In ein und demselben Worte sieht man ja im Deutschen *s* u. *h* wechseln. So sind hummen (davon Hummel) und summen dasselbe. S. p. 134, 1. Ja im Griech. selbst wechselt der Spiritus mit dem *σ*; sonst würde man von *εἴρω*, womit auch das lat. *serere*, knüpfen, zusammenhängt, nicht das Substantiv *σειρά*, gebildet haben. So ist wahrscheinlich auch das goth. *sarva*, Waffe, das ahd. *saro*, Gen. *sarawes*, das mhd. *serwe* Rüstung, aus dem gr. *ἄρειν*, anfügen, hervorgegangen, wie auch die lat. Wörter *arma*, *armus* und das deutsche Arm. Wegen des Wechsels von *h* u. *s* ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass *sûr* (sauer) und das mhd. *har*, *her*, flectirt *harewer*, *herewer*, herb, mit dem mhd. *sarf* (vollst. *scarf*), v. ahd. *scëran*, schneiden, verw. sind. (S. p. 49, 1), auch das goth. *hairus*, Schwert.

2) Man hat das *s* vielleicht wegen seines häufigen Wechsels mit *r* zu den liquiden Buchstaben *l*, *m*, *n*, *r* gerechnet und sie *semivocales* genannt; doch theilt es die Natur der Liquidä nicht (s. p. 153), und was die *semivocales* betrifft, so ist deren Zusammenstellung nur auf Grund einer rein äusseren Gemeinschaft erfolgt (s. Quintil. I, 46), die sich auf die Bezeichnung oder Nennung der Buchstaben bezieht, indem nämlich *l*, *m*, *n*, *r*, *s*, *f* und *s* bei ihrer Angabe ein *e* vorausgehen lassen, so wie das *x* ein *i*; man nennt sie demnach *el*, *em*, *en*, *er*, *es*, *ef*, *es*, *ix*, nicht

gebracht werden, weshalb auch die Griechen ihr anlautendes *ϱ* stets mit einem Spiritus asper versehen, dass 2) beide Buchstaben auf derselben Station der Aussprache sich befinden, indem nämlich bei beiden sich an den oberen Zahnwall anlegt und zwar bei dem *r* an demselben und zwischen dem Gaumen mit einem leisen Hauche vibrirt (s. p. 71), während bei der Aussprache des *s* die Zunge am oberen Zahnwalle nach dem Gaumen hier bei einer kleinen Erweiterung der Mundhöhle ruhig liegen bleibt und den aus den Lungen kommenden Hauch vor der oberen Zahnreihe vorbei oder zugleich zwischen dieselbe hindurch streichen lässt, wodurch ein von einem Hauche begleitetes helles Zischen entsteht. Wie nahe das *r* und *s* sich in ihrer Aussprache stehen, ergiebt sich daraus, dass man in Wörtern, wie *ars* und *pars* so mühelos von dem *r* zu *s* gelangt, dass man dabei das *r* kaum hört. Aus diesem Grunde hat man auch beiden im Alphabete einen benachbarten Platz gegeben. Von ihrer Vertauschung im Griechischen, Lateinischen, Deutschen so wie auch im Französischen ist schon im Allgemeinen p. 205 gehandelt worden.

---

le, *me*, *ne*, *re*, *se*, *fe*, *xi*, wie es bei der Angabe der griechischen Buchstaben geschieht und bei den sogenannten nicht *semivocales* *b*, *c*, *d*, *g*, *h*, *p*, *q*, *t*, *z*. Wir Deutsche haben uns bei der Bezeichnung jener Consonanten im Ganzen der Sitte der Römér angeschlossen, im Allgemeinen auch dic Franzosen, mit Ausnahme des von den älteren französischen Grammatikern als *ache* bezeichneten *h* (*ha*). Es möge hier noch bemerkt werden, dass Manche, und zwar mit mehr Grund, die wegen ihrer nahe an die Vocale gränzenden Natur die Spiranten *j* und *v* zu den sogenannten *semivocales* rechnen. — Will man dem *s* einen bestimmten Namen geben, so ist das Passendste, dasselbe als eine *muta spirans* zu bezeichnen. Das aus *sk*, *sc* hervorgegangene nhd. *sch* wird ohne Mitwirkung der Zunge gesprochen, indem der aus den Lungen kommende Hauch bei einer Verengerung der Mundöffnung nicht, wie beim *s*, nach einem bestimmten Punkte hingetrieben wird, sondern ziemlich gleichmässig die verschiedenen Wände des inneren Mundes bestreicht, wodurch eine vom Hauche begleitetes Zischen entsteht, und der Hauch als solcher stärker hervortritt, als beim einfachen *s*, weshalb denn auch neben diesem das *h* nicht fehlen darf. Richtiger, als wir Deutsehen, drücken daher die Engländer unser *sch* durch *sh* aus denn das *c* quiescirt ja doch nur dabei und stammt noch her vom ahd. *sc*, dem das *h* beigefügt ist.

Wenn wir die Eigenthümlichkeiten betrachten, welche das lat. *s* und das griech. *σ* darbieten, dass nämlich das erstere bei Dichtern der voraugusteischen Periode in den Endungen *is* und *us* vor einem nachfolgenden Consonanten ausfiel, so wie überhaupt das auslautende lat. *s* auf allen Inschriften, auch das griech. *ς* bei den Wörtern *οὕτως*, *ἄχρις* und *μέχρις* in gewissen Fällen, so wie in den jonischen Zahladverbien auf *ακι* und das *σ* in der zweiten Pers. Singul. Präs. Passivi, also *τύπτῃ* statt *τύπτεσαι*, und wenn wir den häufigen Ausfall des *s* in lateinischen Zusammensetzungen, wie z. B. *dilabi* statt *dislabi* in Betracht ziehen, womit sich in gewissem Sinne vergleichen lässt das dem gr. *μισθός* verwandte ahd. *miata* (Miethe), goth. noch *mizdo*, und *mutilus* (*μύτιλος*) dem *μυστίλλειν* gegenüber, wenn wir ferner im Gegensatz zu dem Abwurfe des *σ* die häufige Einschiebung desselben wahrnehmen, wie sie sich zeigt vor der griech. Aorist-Endung *θην* bei vielen sogenannten Verbis puris, desgleichen in vielen deutschen Compositis, wie: Glückskind, Tabacks-Collegium u. a., wenn wir ausserdem noch das gr. *σ* mit dem lat. *x* wechseln sehen, wie in *Αἴας*, *Ὀδυσσεύς*, *πίσσα*, welche Wörter im Lateinischen *Ajax*, *Ulixes* und *pix* lauten, selbst im Lateinischen, wo man *mixtus* und *mistus*, *nixus* und *nisus* neben einander findet, auch sehen, wie *s* mit *t* wechselt, z. B. in *πράσσω* u. *πράττω*, *σήμερον* u. *τήμερον*, *μέλισσα* u. *μέλιττα*, *resina* — *ῥητίνη*, *tensus* u. *tentus*, *sonus* u. *τόνος*, *sexus* u. *τόκος*, s. p. 65, wenn wir endlich sehen, wie das lat. *s* einen Tausch eingeht mit *ζ*, wie z. B. in *Ζάκυνθος* — *Saguntus* (s. u. *Z*), so sind das alles Erscheinungen, die, wie sogleich gezeigt werden wird, auch im Französischen und zwar da zum Theil in einem noch viel reichlicheren Maasse wiederkehren. Der Wandelbarkeit des *s* (*σ*) im Lateinischen und Griechischen entspricht im Französischen zunächst die Unterdrückung eines finalen *s* in der Aussprache, aber auch in der Schrift, wie sich ersehen lässt, z. B. aus *vertu* (v. lat. *virtus*, s. Apokope), desgleichen auch der häufige Ausfall desselben in der Mitte vor *t*, z. B. in *forêt*, v. deutsch. Forst, *arrêter* u. *rétif* (v. *restare*, *restivus*), in *rôtir*, im Altfr.[1]) noch *rostir*, v.

1) Vergleichen lässt sich damit d. altfr. *cognoistre* (v. lat. *cognoscere*) dem neufr. *connaître*, und das altfr. *naistre* dem *naître* gegenüber.

ahd. *rostan*, p. 132, 2, auf dem Roste braten, *fût* (*fustis*), *vêtir* (v. lat. *vestire*), *bâtir* (st. *bastir*) u. *bât*, v. deutschen *bast*, Bast, womit man bindet und verbindet (mhd. *besten*), aus welchem die Bedeutung bauen hervorgegangen ist. In den verwandten fr. Formen *bastion* u. *bastide* kommt *s* wieder zum Vorscheine, s. p. 117, 2, ähnlich verhält es sich mit *gâter* (v. lat. *vastare*), während das verw. *gastadour* das *s* behält. S. p. 124. Eigenthümlich ist *démontrer* (v. *demonstrare*), da die übrigen verwandten Wörter, wie *démonstrateur*, *démonstratif* u. *démonstration*, das urspr. *s* [1]) bewahrt haben; dieses ist auch der Fall mit *astre*, *désastre*, *tristesse*, *haste*, Spiess, *repouster*, eig. *repousseter*, *crisper*, *cristal*, *déguster*, v. *gustare*, *terrestre*, *registre* (a. d. lat. *regestum*), während *regêtre* fast ganz veraltete Schreibweise ist. Neben dem vom deutschen Reiter stammenden fr. *reître* kommt auch *reistre* vor. Doch fällt das *s* auch noch vor anderen Consonanten, als *t*, aus, wie sich ersehen lässt aus *pâque* (von *pascha*), *aiche*, *èche*, v. *esca*, *foine* (a. *fuscina*), *Simonde* (a. *Sismondi*), *soupirer* (v. *suspirare*), *décaper* [2]) (v. *descabere*, abschaben), *muguet* (v. *muscatus*), *râpe* (Raspel), *évêque* (*episcopus*), *âpre* (a. *asper*), *citerne* (*cisterna*); in *happe*, a. Haspe, st. Hapse oder Hafse, v. haften (*apiscor*, ἅπτω, s. p. 50), ist *s* ausgefallen, dafür aber der Lippenlaut verdoppelt worden, in *guêpe* (aus Wespe) ist nach dem Ausfall des *s* die Verdoppelung unterblieben; ferner ist *s* vor *p* ausgefallen in *Crépin* (a. *Crispinus*); in *aspe* (v. Haspel, st. Habsel, von heben) ist *s* vor *p* geblieben. Ausgefallen ist das ursprüngliche *s* auch noch in *détalinguer* (vollst. *destalslinguer*), in *chacun*, altfr. *chascun* oder *chescun*

---

1) Geblieben ist *s* vor *t* in *chaste*, vom lat. *castus*, während es in dem vom lat. *castigare* gebildeten *châtier* geschwunden ist. Das *s* vor *t* bleibt noch stehen in *riste*, Stehkragen, vielleicht mit dem mhd. *risen*, sich erheben, verwandt, während *rîste*, Flachsbüchel statt *rifste* steht und dem mhd. *reffen* verwandt ist.

2) Im Lat. kommt umgekehrt ein einfaches *s* vor als der Vertreter eines gr. *κ* oder eines ahd. *sc*, so z. B. in *serra* (Schneidesäge), verwandt mit dem gr. *κείρειν* (schneiden) und dem ahd. *scëran* (schneiden). S. p. 49, 1. Im Altfr. findet sich ähnlich *desirer* st. *descirer* oder *déchirer*, u. umgekehrt *sçavoir* statt *savoir* (v. *sapere*), ferner im mhd. *sarf* st. *scarf* (scharf), verw. mit *scëran*. S. p. 212, 1.

(a. *quisque unus*), indem das anlautende lat. *qu*[1]) durch *ch*, das zweite *qu* durch *c* vertreten wird (s. p. 51) und *i* durch *a* (s. p. 31); ferner in *alêne*, st. *alesne*, a. d. ahd. *alansa* (mhd. *alse*), verw. m. *ala*, nhd. Ahle (a. d. lat. *acula* v. *acus*); auch gehen *effraie* (Schleiereule) u. *orfraie* (Goldverbrämung) auf *fraise* zurück, so wie dieses auf d. mhd. *brîsen*, verzieren (schnüren, putzen), s. p. 100 u. p. 145, *défrayer* auf *frais* (Kosten, also *défr.* von den Kosten befreien, freihalten), dieses aber auf d. ahd. *fridu*, d. h. Sicherheit durch Umzäunung (Umfriedigung); a. *fridu* entstand das mlt. *fredis* (dessen *d* im Neufr. synkopirt ist, woraus *frais* entstand), welches *fredis* nämlich gebraucht wurde st. des volleren mhd. *vridebuoze*, d. h. Kosten, die man wegen Friedensbruchs zu bezahlen hatte), *valet* (altfr. *vaslet* v. *vassal*, s. p. 205), *hôte*[2]),

---

1) In den neufr. Wörtern *abéquer* und *abécher* findet man diesen Wechsel zwisch. *qu* u. *ch* gleichfalls, wenn auch nicht im Anlaute. S. p. 199.

2) Das gewöhnlich auf *haustare* zurückgeführte fr. *ôter*, wegnehmen, hängt mit dem mlt. *hostare*, d. h. als Feind oder feindlicher Sieger dem Besiegten die Habseligkeiten wegnehmen (= *despoliare*), zusammen, so wie auch *ôtage*, welches dem *hostare* verwandt ist, nicht mit *obses*, sondern mit dem mlt. *hostaticum*, auch *hostagium* (s. Du Cange II, 782), d. h. Unterpfand für den Feind (s. p. 133), also Geissel. Das anlautende *s* ist, wie in *tanquer*, so auch in *trique*, Knüttel, Prügel, ganz unberücksichtigt geblieben vor *t*; denn es scheint letzteres zusammenzuhängen mit dem deutschen *strîchen* im Sinne von schlagen, prügeln, indem, wie nicht selten, ein deutsches *ch* in *qu* verwandelt worden ist, z. B. in *estoquer*, stauchen. Auch in *tru*, Steuer (s. Metath.) ist *s* vor *t* weggefallen, ohne dass es durch ein vortretendes *é* ersetzt worden ist, so wie auch noch im fr. *tringler*, schnüren, welchem das lat. *stringere*, *στράγγειν*, zusammenziehen, *constringere*, zusammenschnüren, zu Grunde liegt, dem verwandt ist das ahd. *strihhan*, stricken (d. h. durch Ziehen in einander schlingen, flechten), so wie diesem das gleichbedeutende fr. *tricoter*, während in dem verw. *étrangler* (v. *strangulare*), *στραγγαλοῦν*, d. h. durch Zusammenschnüren erdrosseln, das anlautende *s*, wie in den meisten Fällen, durch *é* ersetzt worden ist. Hier lässt sich auch noch erwähnen das fr. *trochet*, welches zusammenhängt mit den deutschen Wörtern *strûch* (Strauch) und *strûz* (Strauss), die, unter sich verwandt, früher oft mit einander vertauscht wurden und denen zu Grunde liegt das mittelhd. *striuzen*, sich aufspreizen, sich aufsperren, aufbauschen, widerstreben, daher auch der Strauss, d. h. Streit (s. unter eigenartige Wortgebilde u. u. Synk. *truand*). Auch gehört hierher das fr. *trucher*, als Strauchdieb oder Wegelagerer, die oft als Bettler er-

auf *hospes* u. *hostis* zugleich zurückgehend (s. p. 114, 194, 1 u. Synk. u. *hôtel*); ungleich behandelt in Betreff des *s* sind die damit verw. *hôpital* u. *hospitalité*. An obige Beispiele lassen sich noch anreihen: *baie* (v. goth. *basi*, Beere), *bocage* st. *boscage*, v. ahd. *busc* (Busch), u. *boqueteau* st. *bosqueteau*, mit welchen auch *bois* verwandt ist. Ungleich behandelt in Betreff des *s* werden ferner *tanquer* (v. stampfen, s. p. 193, 3) u. *estamper* (stempeln) u. *étampe* (Stempel, s. p. 85); neben einander bestehen *escubier* u. *écubier*, *eshonté* u. *éhonté*. In der Consonantenverbindung *ps* wird, wenn dieselbe inlautend ist, *s* beibehalten, wie z. B. in *gypse*, *grapse* (Wanderkrabbe), v. deutschen Krabbe, verw. mit *κάραβος* (*σκάραβος*), während in der von *sp*, wie wir aus *hôpital* ersehen können, *s* abgeworfen wird, und merkwürdiger Weise in *Crespy* (daneben auch *Crépy*, v. lat. *Crepiacum*) eingeschoben. Als eingeschoben ist das *s* auch anzusehen in *escorte* (*cortège*), s. p. 85, 1, *escarboucle* (v. *carbunculus*), s. p. 84, *gésole* (a. *geôle*, mlt. *geola*, Du Cange II, 613, auch *gayola*, dem ahd. *holi* (die Höhle, das Loch) näher stehend, welches mit *κοῖλος* verw. ist, als dem *caveola*, wenn man den häufigen Wechsel zwischen *h* und *g* in Betracht zieht. S. p. 109. In merkwürdiger Weise stimmt in Form u. Bedeutung, d. gr. *ὁ γωλεός* u. *ὁ φωλεός* mit *geôle* überein. S. p. 107. Merkwürdig ist ferner das prothet. *s* in *scardosse* a. *carduus*. Eingeschoben in der Mitte ist d. *s* in *flasque* (a. *flaccus*), *vesce* (*vicia*), *rastel*[1]) (st. *rattel*), *flibustier* (Freibeuter) s. p. 155, *grisoller*, trillern wie eine kreisende (*gyrus*) Lerche (*girole*), welches st. *giroller* steht; ferner in *galupse* (a. *chaloupe*), s. p. 55, 2 u. p. 112, *mesquin* (a. Mädchen), s. p. 5, 1, in *banse* = *banne*, *bousin*, *bousin*, a. *boue* (s. Synk.), *glaise*, v. gleichbed.

---

scheinen, strolchen. Uebrigens scheint *troche*, die traubenartige Losung des Rothwildes, zum deutchen *trûbo* (Traube) zu gehören, über welches Wort gehandelt worden ist am Schlusse der Metathes. u. p. 61. Dass ein deutscher Lippenlaut sich nicht selten in einen fr. Gaumlaut verwandelt, wie z. B. in *crèche*, Krippe, ist p. 61 gezeigt worden.

7) Das fr. *rastel*, die Auffahrt auf einen Festungswall, Rampe, scheint mit dem schwäbischen kratteln (d. h. klettern, kriechen) verw. zu sein, in welchem Falle man, wie bei *naquet* (v. Knecht) und *lioupe* (a. Kluft), s. p. 55, eine Aphäresis des anlautenden Gaumlautes vor einer Liquida anzunehmen hätte. Vgl. *rasse* a. d. mhd. *kratte*, Korb. S. p. 43, 3.

deutschen Klei, Klai (thonige Erde), *escoupeler* (v. *ex* und *couper*), *paysan* (a. *paganus*), wo *y* aut *g* entstanden ist (s. p. 128). In *besaigue* gehört *s* zu *be* (a. d. lat. *bis*, s. p. 77), indem *aigue* aus dem mhd. *ackes*, Axt (p. 195, 2) gebildet ist, eben so verhält es sich mit *besoche*, Doppelhacke, wo *oche* (st. *hoche*), a. d. deutschen Hacke hervorgegangen ist[1]), doch nicht zu verwechseln ist m. d. p. 55 erwähnten. Gar oft ist das anlautende *s* aus einem gr. Spiritus, meist dem asper, hervorgegangen, so in *sero* (εἴρω), *super* (ὑπέρ), *salix* (ἑλίκη)[2]), ahd. *salaha* (p. 95, Anm.), *solidus* (ὅλος), *sucus* (ὀπός), d. ahd. *simo* (Fessel, Strick), a. ἱμάς, *sordidus* (ἄρδα), *suavis* eig. *suadris* ἡδύς, p. 65, 2), *sorex* (ὕραξ), *serum* (ὀρός), *sequi* (ἕπομαι), *socer* (ἑκυρός), *sedere* (ἕζομαι), seltner entspricht dem gr. Spiritus ein dem *s* als Spirant verw. *h*, wie Hülle, Hulst (goth. *hulistr*), auch Wulst, v. gr. εἰλεῖν, d. h. durch Wickeln und Rollen einhüllen. S. p. 134, 1 u. p. 137, 1. Ueber die Verwandtschaft des *h* u. *w* s. q. 136, 1. Eigenthümlich ist die Verdoppelung des *s* in *pousser*, wo *l* in *u* verwandelt worden (s. p. 162) u. *u* in *o*, um den Doppelvocal *ou* zu ermöglichen; neben *pousser* besteht die an die lat. Form sich anschliessende Adjectivform *pulsatif*. Ueberhaupt hat die franz. Sprache, so wie sie die Verdoppelung der liquiden Buchstaben zu lieben scheint (s. u. *N* u. *R*), die Neigung, auch das *s* zu verdoppeln[3]), wie sich u. a. zeigt in *crosse* (aus *croc*), s. p. 52, *cassine* (v. *casa*), *écre-*

---

1) Selbst im Griechischen findet sich der Wechsel der Spiritus mit einem σ z. B. in dem mit εἴρω verwandten σειρά und in dem mit ὅλος verwandten σόλος (lat. *solidus*). Bei *ulcus*, v. ἕλκος (v. ἕλκω), ist der gr. Spiritus asper unausgedrückt gelassen, bei *sulcus* aber, v. ὁλκός, gleichf. v. ἕλκω, durch *s* wiedergegeben. S. p. 137, 1.

2) Mit dem gr. ἕλιξ (ἕλιγξ) v. ἑλίσσω (winden), hängt auch das deutsche *slingen* (winden), davon *slange*, zusammen, indem der griech. Spiritus asper sich in *s* verwandelt, das gr. ε aber zw. *s* ausgeworfen ist, so auch das lat. *laqueus*, der sich windende Strick, dem das anlautende, aus dem Spiritus asper entstandene deutsche *s* fehlt, so wie auch das eingeschobene deutsche *n*. Offenbar gehört auch demselben Stamme an d. mhd. *lanne*, *Kette*, Band. Vgl. d. fr. *lange*, p. 128, 1.

3) Der umgekehrte Fall zeigt sich in dem vom griech. γλῶσσα abzuleitenden franz. *glose* (mhd. *glôse*); gleichwohl findet sich daneben *glossateur*, und *glosse* in der Bedeutung von Zunge, zum Unterschiede von dem ihm verwandten *glose* mit der Bedeutung Auslegung, Worterklärung.

visse (ahd. *chrĕpaso*, Krebs), *faussure* (a. *falcatura*, s. u. Metathes.), *saussaie* (*salicetum*), *frisson*, zusammenh. mit d. ahd. *friosan*, frieren. Im Gegensatze zur französischen Sprache tritt in der deutschen eine Vereinfachung des *s* ein in dem vom franz. *passementier* gebildeten Posamentier. Eine Verdoppelung des *s* zeigt sich im Französischen namentlich bei den von lat. Substantiven auf *itia* und *stia* gebildeten Wörtern, wie bei *paresse* (*pigritia*), *justesse*, daneben *justice* (v. *justitia*), *reglisse* (*liquiritia*, s. u. Metath.), *angoisse* (*angustia*)[1]; offenbar ist jene Verdoppelung des *s* nur die Folge der Aussprache des lat. *t* vor *i*, wie *ts*[2]), von welchen beiden Consonanten nach der allgemeinen Regel der Assimilation der erstere in den letzteren verwandelt wird, so wie bei *angoisse* aus *angustia* das umgekehrte Verfahren der Assimilation Anwendung findet, dass nämlich bei *st* der letztere Consonant *t* in das ihm vorhergehende *s* sich verwandelt. Bei *rosbif*, aus dem engl. *rost beef*, ist das *t* dem *s* gewichen. Bei *chaste* (*castus*) bleibt, wie oben gezeigt, das *s* vor *t*. Eine umgekehrte Assimilation[3]) findet sich ausser bei *angoisse* noch in *châssis* (ahd. *chasto*, verw. mit dem lat. *cista*), so auch in *caisse*, *blesser* (ahd. *blestan*, gr. πλήσσειν), *boesse* (ahd. *bursta*), *tesson* (*testum*), *housse* (aus *hulst*), s. p. 137, 2, *tasse* (a. *testa*), *briser* (*bresten*), *huissier* (*ostiarius*), *tissure* (*textura*, *x*=*s*), *paisson* (*pastio*). Ein einfaches aus *st* hervorgegangenes *s*

1) Ein Uebergang des *t* in *s* findet oft Statt, woraus sich erklären die fr. Wörter *retors* (*retortus*), *réseau* (*reticulum*), *Ecosse* (*Scotia*), *écosse*, Schote, *enchasser* (in ein Kästchen thun), *rassasier*, v. *satiare*, u. *arbousier* a. *arbutus*.

2) Eigenthümlich ist das fr. *rets* (v. lat. *rete*), Netz, Garn. Hierher lässt sich auch ziehen das fr. *cosse*, Schaale, Hülse, welches nach Du Cange I, 1244 schon im Mlt. *cossa* lautet. In *haricot* (wohl eigentl. *fardicot*), Schminkbohne (zusammenh. mit *farde*, Schminke), s. p. 70, 2, ein Schotengewächs, ist man zu der ursprünglichen Form *cot* (Schote) zurückgekehrt, welche im Englischen *cod*, im Deutschen Schote lautet und entweder mit dem lat. *cutis* (ahd. *hût*, gr. σκύτος, Bedeckung) zusammenhängt, oder mit dem deutschen Kothe (ags. *cot*, *cyte*, Hütte, verwandt mit dem gr. κεύθειν, verbergen, κεῦθος (τὸ), das Innerste des Hauses; demnach würde Schote so viel bedeuten wie Fruchtgehäuse.

3) Ueber umgekehrte Assimilationen s. p. 181 und *R*.

haben: *briser* (*bresten*), *puis* (*postea*), *tiers* (u. *tierce*), a. *tertius*, *lisière* (aus *lîsta*, Leiste), *écraser* (viell. aus karsten, mit dem Karst zerschlagen); *bans* (viell. a. d. goth. *bansts*, Scheuer, Stall), *braise* (v. ahd. *prastôn*, mhd. *brasten*, *brasteln*). Ein doppeltes *s* a. *t* entstanden zeigt sich in *casse*, Schöpfkübel, (a. *catillus*, *κατύλη*, goth. *katils*), in *puissance* (*potentia*) und den schon oben genannten *paresse*, *justesse* u. s. w. In eigenthümlicher Weise ist *ss* aus *rc* hervorgegangen in *massepain* (a. *Marci panîs*, Marzipan), so wie in entgegengesetzter Weise *rs* aus *ss* z. B. in *Marseille* a. *Massilia* (s. u. Assimil.). Das aus einem ursprünglichen *x* entstandene *s* [1]) reicht im Franz. weit, und zwar findet man *ss* oft, sobald das ursprüngliche *x* inlautend ist, wie in *coasser* (*coaxare*), *issu* (*exitus*), *essieu* (*axiculus*), *aisselle* (*axilla* = *ala*), *essai* (*exagium*) und *essaim* (*examen*), *lessive* (*lixivia*), *cuisse* (*coxa*), *tissu* (*textus*), *paisseau* (*paxillus*), das einfache *s* aber, sobald dieses als einem auslautenden *x* (resp. *c*) hervorgegangen zu betrachten ist, wie in *paisible* (*pax*), *croiser* (*croix*, *crux*), aber auch in *blaser* (*βλάξ*), *oseille* (*oxalis*). In *destrier* (aus *dextrarius*) findet sich einfaches *s* aus einem inlautenden *x* entstanden, da *ss* vor *t* unerhört sein würde. Aehnlich verhält es sich mit *buis* (*buxus*)[2]), weil *ss* am Ende ohne nachfolgenden Vocal nicht vorkommt; wohl aber kann dasselbe stehen bei dem verwandten *buissaie* (aus *buxetum*, wie *saussaie* aus *salicetum*). Inlautend findet sich im Französischen *ss*, auch *s*, als aus der lat. Präposition *ex* hervorgegangen, in: *esquamé* (a. *ex* u. *squama*, schuppenlos, (s. p. 85 u. 179), *essuger* (*exsudare*), *essayer* (*ἐξάγιον*). (S. o. *essai*. Im Altfr. findet man noch oft da ein *s*, wo später ein *x* steht, z. B. im Dat. Plur. *as* st. *aux*, ferner *dous* st. *deux*. Für *étrange*, a. *extraneus*,

---

1) Vergleichen liesse sich hiermit *Θρῆσσα* aus *Θρᾷξ* (*-κος*). Dem *x* kommt gleich ein *cc* mit nachfolgendem *i*; daher ist aus dem mlt. *baccinum* (Becken) das franz. *bassin* gebildet worden. S. p. 60.

2) In *tâter* (a. *taxitare*, zusammenh. mit *tangere*, *tag*) ist *x* nach Auswurf des *i* vor *t* in *s* verwandelt, wie man aus der provençal. Form *tastar* u. dem verwandten tasten erkennt, jenes *s* vor *t* aber später in gewohnter Weise ausgestossen worden. In den mit *tâter* verwandten Wörtern *attacher* und *attaquer* ist das ursprüngliche *g* des lat. *tangere* einerseits in *ch*, andererseits in *qu* verwandelt worden.

steht im Altfr. *estrange*. Im Neufr. sieht man *ex* in *iss* verwandelt bei *issue* (*exitus*) s. p. 145, 1. Verdoppelt kommt *s* auch vor bei Wörtern mit anlautendem *s*, die mit *re* zusammengesetzt sind, wie in *ressesser*, *ressembler*, *ressortir* u. a.; doch zeigt sich bei einzelnen ein Schwanken zwischen *s* u. *ss*, wie z. B. bei *resacrer* u. *ressacrer*. Eigenthümlich ist es, dass man im Französischen die lat. Endungen *is* und *es* meidet, so in *poteau* (*postis*), *colline* (*collis*)[1]), wenigstens dass man das *s*, obgleich man es, wenn es auslautend ist, nicht ausspricht, doch abwirft, wie sich ersehen lässt aus *effigie* (*effigies*), *barbarie* (*barbaries*), *carie* (*caries*, Knochenfrass), *superficie* (*superficies*). S. u. Apokope. So wird auch das mhd. *vlins* im Französischen durch *flin* wiedergegeben, wogegen *lépas* das *s* vom gr. λέπας beibehalten hat. Ueber das paragogische *s* siehe unter Paragoge. Bei Ortsnamen findet man im Französischen nicht selten ein *s*, wo man es nicht vermuthen sollte, z. B. in *Londres* (*Londinium*). — Hier liegt offenbar für die Bildung des französischen Ortsnamens zu Grunde die pluralische, oft auf *es* ausgehende lateinische Form des Namens der Bewohner, die an dem Orte einst wohnten, so dass man z. B. *Langres*[2]) zurückzuführen hat auf *Lingones*, welche einst da wohnten, wo jetzt *Langres* sich befindet, und so geht auch *Londres* auf *Londinienses* zurück, so wie *Tours* auf *Turones*, *Chartres* auf *Carnutes*, *Vermandois* auf *Veromandui*, *Nantes* auf *Nannetes*, *Trèves* (*Treviri*), *Paris* auf *Parisiorum Lutetia*, *Limoges* auf *Lemovices*, *Angers* auf *Andecavi*, *Soissons* auf *Suessiones*[3]). Man folgte dabei der Sitte der Römer, bei denen

---

1) Bei *colline* scheint übrigens das gleichbedeutende gr. κολώνη, κολωνός massgebend gewesen zu sein. so wie dem *poteau* zu Grunde zu liegen das mlat. Diminutivum *postellum* (a. *postis*), s. b. Du Cange III, 363. Ueber den aus Diminutivformen entstandeneu Doppelvocal *eau* s. unten.

2) Bei denjenigen Ortsnamen, die sich, wie *Crémieux* (a. *Crimiacum*), auf *x*, statt auf *s*, endigen, findet sich als auslautender Vocal ein Doppelvocal, die bekanntlich ein *x*, statt *s*, fordern, daher auch *Dreux*, a. *Durocasses*.

3) Eine Ausnahme macht *Bordeaux* (mit pluralischem Gepräge), da ja die altlat. Form *Burdigala*, Gen. *ae*, dem nicht entspricht. Hierüber s. u. *X*.

nämlich nicht selten der Name eines Volkes den des von ihm bewohnten Landes vertreten musste, so dass man z. B. sagte *in Colchos abiit, in Persas profectus est, in Sabinis natus*. Da nun aber die franz. Declination von der griechischen und latein. verschieden ist, nämlich nach ihr der Plural stets auf *s* oder *x* ausgeht, so hat man die lateinischen und griechischen, im Plural auf *i, ae, a* oder *αι* oder *α* (Plur.) ausgehenden Eigennamen, um sie auch im Französischen in pluralischer Form wiederzugeben, natürlich durch *s* oder *x* gekennzeichnet. So erklärt sich die französische Pluralform für die oben angeführten Ortsnamen; daher kommt es auch, dass die Franzosen die pluralischen Formen *Athenae, Thebae* und *Mycenae* durch *Athènes, Thèbes* und *Mycènes*, so wie *Leuctra—orum* durch *Leuctres* wiedergeben. Diese Sitte geht aber auch über auf die Darstellung pluralischer fremder Gattungsnamen, indem nämlich *neniae* durch *nénies, nuptiae* durch *noces* dargestellt wird. Den schon oben genannten Ortsnamen lassen sich noch hinzufügen: *Amiens* a. *Ambiani*, *Rheims* a. *Remi*, *Châlons* a. *Catalauni*, *Beauvais* a. *Bellovaci*, *Orléans* a. *Aureliani* (*civitas Aurelianorum*), *Moulins* a. *Molinae*, *Mezières* (aus *Maceriae*).

Nicht selten geht, — so wie wir u. *D* p. 68 gesehen haben, dass *s* mit *d* wechselt, indem z. B. *madré* aus gemasert gebildet ist und *oser* aus *audere*, — auch ein fremdes *t* einen Wechsel mit einem französischen *s* ein, so z. B. in folgenden Wörtern: *naisage* (das Rösten des Flachses), v. goth. *natjan, netzen*), *raison* (aus *ratio* in der Bedeutung von Vernunft, Vernunftgrund, während die franz. Form *ration* die Bedeutung von täglicher Portion an Mundvorrath hat), *buse* (Stösser, Bussard), zusammenh. mit dem gleichbedeutenden lat. *buteo* und dem mhd. *bôzen* (stossen), *Venise* (*Venetia*), *refuser*, verweigern, zurückweisen (v. *refutare*), daneben *réfuter* (widerlegen), *poison* (*potio*), *reseau*[1]) (a. d. lat. *retiolum*, von *rete*), *épuiser* (v. *puteus*), *rassasier* (a. *satiare*), s. p. 219, 1, *casser* (*quatere*), *arbousier* (v. *arbutus*), s. o., *Ecosse* (*Scotia*), *cosse*, auch *gousse* (a.

1) In *roseau*, Rohr, hat man das goth. *s* in *raus* (ahd. *rôr*) zu Grunde gelegt, zunächst aber es gebildet von der mlt. Form *rausa*. Mit *raus* mag verwandt sein das lat. *arundo*, so dass eine Umstellung anzunehmen ist. S. p. 69, 1.

dem engl. *cod*, mhd. *schote*), *tison* (*titio*, gr. *τινθός*), *palais* (*palatium*), *chanson* (*cantio*), *glisser* (gleiten, glitschen), *froisser*, daneben *frotter* v. mhd. *vraten*, s. p. 147, zusammenh. mit *fricare*, *janissaire* (Janitschar), *broussailles* (v. *brout*, mhd. *broz*, Spross), *voussoir* (*voûte*, a. *voluta*), *oiseux*[1]) (*otiosus*). Neben einander findet man *s* und *t* in: *cosser* und *cotter* (vgl. *πράσσω* und *πράττω*), *saisir*[2]) (goth. *satjan*, setzen, besetzen, Besitz ergreifen), *arquebuse* und *haquebute* (beide mit Büchse zusammenhängend), *ros* und *rot* (Kammblatt aus Rohr), und verw. sind *ganse* und *gantes*, *virevoute* (*virevolte*) und *virevousse*, auch *virevouste*. Der Umstand, dass das lateinische *s* (*ss*), wie wir unter *Z* sehen werden, bisweilen das griechische *ζ* ersetzt, wie z. B. aus *Saguntus*, gr. *Ζάκυνθος* hervorgeht, lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass die Römer ihr *s* im Anlaut gewöhnlich geschärft ausgesprochen haben; dasselbe thun aber auch die Franzosen, so dass sie z. B. *Zion* durch *Sion* wiedergeben (s. u. *Z*), es eben so aber auch bisweilen in der Mitte aussprechen, was sich aus Doppelformen wie *ébizeler*[3]) und *ébiseler*, *sédon* und *zédon*, *scason* und *scazon*, *sivé* und *civet*, *Sénes* und *Sénez*, *ébouziner* und *ébousiner*, *emberize* und *emberise* (s. u. eigenartige Wortb.), *élizer* und *éliser* zu ergeben scheint (s. u. *Z*), wogegen freilich wieder der Umstand streiten dürfte, dass die Franzosen ein ursprüngliches *s* öfters durch *z* geben, wie *nez*

1) Ueber *oisif* und *loisir* s. unter eigenartige Wortgebilde.

2) Auf eine von *saisir* verschiedene Weise hat sich aus dem goth. *satjan*, setzen, gebildet *asséer* (ansetzen, z. B. die Steuern, davon *asséieur*, Steueraufseher, Steuerabschätzer). S. p. 1. Dass dem fr. *ss* ein *T*-Laut auch in *massacre* zu Grunde liegt, daran dürfte sich nicht zweifeln lassen. Zwar geht *massacre* zunächst zurück auf das mlt. *mazagrium* (s. Du Cange II, 489); allein dieses selbst lehnt sich erst an das deutsche Metzelei (Gemetzel) an, v. goth. *maitan*, schneiden, hauen, schlagen, ahd. *meizan*. Das franz. *r* in *massacre* steht, wie in vielen andern Fällen (z. B. in *titre* aus *titulus*) für *l*. Die Abweichung der Vocale in *massacre* und Metzelei, (Gemetzel) ist von keinem Belang.

3) So erklärt sich auch die Wiedergabe des deutschen Zeiserling (Zeisig, Zeising), mhd. *ziselin*, durch das fr. *sizerin*. Ueber das deutsche ing, ling im Französischen durch *in*, *linc* und *lan* s. Abschn. I. Das franz. *serin* (Zeisig) hängt wahrscheinlich zusammen mit *σειρήν* (ein kleiner Singvogel), viell. von *συρίζειν*, pfeifen.

(a. *nasus*), *chez* (a. *casa*), weshalb es nicht auffallend erscheinen kann, wenn das fr. *s*, resp. *ss*, als Vertreter eines fremden *z* (resp. *tz*) erscheint, was hervorgeht aus folgenden Wörtern, nämlich aus: *sabot* (Kreisel), zusammenh. mit dem mhd. *zabalôn*, zappeln, *grès* (ahd. *grioʒ*, ags. *griot*[1]), *saquebuse* und *saquebute*, Zackenposaune; *buse* (*bute*) ist eine verkürzte Form von *busine* a. d. lat. *buccina;* ferner aus *housse* (ahd. *chozzo*[2]), s. p. 219, wo ein *ss* das *zz*, resp. *tz*, vertritt, a. *chasser* (v. deutschen hetzen), *rebouiser* (v. *re* u. dem deutschen putzen), *besant* (*Byzantinus*), *écrevisse* (v. ahd. *chrëpazo*, Krebs), *saisir* (v. besetzen, dann ergreifen, s. o.), *caisse*[3]) (v. ahd. *scaz*, Schatz, lat. *gaza*), *épisser* (spitzen, zuspitzen), *messière*, Schlachtopfer (v. metzeln, s. p. 223, 2), *Messin* (Metzisch, v. der Stadt *Metz*, mlt. *Matensis*), *saccade* (das Zucken), *souquer*[4]), fest oder hastig zu-

---

1) Der Wechsel zwischen *ʒ* und *t* so wie beider mit *s*, resp. *ss*, kommt öfter vor, z. B. ausser bei *grès*, *grioʒ* und *griot* noch in *laisser*, ahd. *laʒan*, goth. *letan*, ferner gehört zum Theil hieher die fr. Doppelform *saquebuse* und *saquebute*. Nach Du Cange II, 234 kommt *laisser* v. lat. *laxare*.

2) So hängt auch das franz. *mousse* (*émoussé*), stumpf, zusammen mit dem mhd. *mutzen* (verstümmeln, abstumpfen), so wie dieses mit dem lat. *mutilus*, welches dem griech. *μυστίλλειν* und *μύτιλος* verwandt ist. Ueber *mouton* s. u. Metathes.

3) Nach Du Cange I, 807 stammt *caisse* v. mlt. *cascia*, welches die Bedeutung vom lat. *capsa* habe. Ueber *caisse* s. das Programm v. 1872 unter *achat* Gesagte.

4) Das deutsche ziehen (goth. *tiuhan*, ahd. *ziohan*), von welchem zucken (ahd. *zocchôn*), zupfen (mhd. *zûwen*) und ziepen nur besondere Formen sind, ist dem lat. *ducere* verwandt, so wie auch das franz. *tic*, das Zucken als üble Gewohnheit. Mit diesem Wortstamme *zûwen* (niederd. *doven*, mit dem das franz. *touer*, eig. *tover* und das deutsche Zopf, wahrsch. auch Tau, verwandt ist) mag auch das franz. *soubrette* zusammenhängen, welches demnach so viel bezeichnet wie Zofe, d. h. Mädchen, welches an den Kleidern ihrer Herrin zupft, wenn es sich nicht zurückführen lässt auf das mhd. *zafeln* (d. h. putzen, ordnen) und das gleichbed. *zawen*, welchem das goth. *teva* (Ordnung) zu Grunde liegt. In Betreff der Wiedergabe des deutschen *z* durch *s* würden sich beide Ableitungen gleich sein. Das *r* in *soubrette* könnte aus dem mit ihm oft wechselnden *l* in *zafeln* entstanden sein. — Ganz klar liegt aber die Abstammung des fr. *toupe*, Haarwulst, v. Zopf, welches, wie

ziehen, *pis* (deutsch *biez* u. *piez*, Euter, Brust (s. u. *Z*), *aise* (goth. *azets*, leicht), *épois* [1]) (spitz), *sapin* (Zapfenfichte), *sandre* (Zander), u. *escogriffe* (s. p. 83 u. *Z*), welches eine Entstellung des deutschen Zugreif (st. Greifzu) zu sein scheint, bei welchem letzten Worte im zutreffenden Falle *z* durch *esc* oder *sc* dargestellt wäre. Aus *tc* hervorgegangen ist *s* in *panse* (v. lat. *panticem*). Das fr. *soupape* (Klappe) schmeckt nach einer Entstellung des deutschen Wortes Zupaffer; denn das fr. *pape* wenigstens

---

schon oben gezeigt, mit *zûwen*, zupfen und ziepen eng zusammenhängt. Neben *toupe* hat sich im Französischen noch gebildet *touffe* (Büschel, Busch). Mit *touffe* steht aber in keinem etymologischen Zusammenhange *touffeur* (Dunst, Qualm, Dampf), das sich in seiner Form am nächsten anschliesst an das mhd. *tuft*, welches früher meist durch *toum* und *dampf* ersetzt wurde. Im Niederd. gebraucht man das entsprechende Adject. *doof*, auch *duf*, dumpfig, verstockt, von dem zunächst das fr. *touffeur* sich gebildet zu haben scheint. Als Verben hatte man im Mhd. *toumen*, dunsten, und im Ahd. *dimphan* (dampfen), die in einem etymol. Zusammenhange stehen mit *ϑυμιάω*, dampfen, rauchen, so wie dieses auch wieder mit *τύφειν*, rauchen, qualmen, brennen und mit dem lat. *fumus* (Rauch). Ueber den Wechsel von *f* mit dem griech. *ϑ* s. Lautversch. Mit dem so eben behandelten Wortstamme, dem das mhd. *toumen*, das franz. *touffeur*, *ϑυμιάω* und *fumus* angehören, ist auch verwandt das mhd. *tûmen*, alts. *tumbian*, sich im Kreise drehen, schwindelig sein, taumeln, woraus sich auch die Bedeutung des Hinsinkens, Umfallens ergiebt in dem von jenem Verb *tumbian* gebildeten franz. *tomber*. S. p. 42. Wie nahe sich die Vorstellungen Dampf u. die des durch ihn erzeugten Betäubtseins, Schwindels und Fallens berühren, liegt am Tage. Hieher gehört auch das lat. *tumulus*, wovon das franz. *tombeau* (Grabmal) gebildet ist, das sich zwar zunächst an das latein. *tumere*, geschwollen sein, anzuschliessen scheint, aber in Wirklichkeit dem gleichbed. griech. *τύμβος* näher steht, welches jedoch, mit *τύφειν* (verbrennen) zusammenhängend, so viel bedeutet wie das lat. *bustum*, Brandstätte. Dass das lat. *tumēre*, geschwollen sein, dem mit *τύφειν* (qualmen) zusammenhängenden Subst. *τῦφος*, Aufgeschwollen- oder Aufgeblasenheit, näher steht, als das von Curtius, gr. Etym. p. 204 für *tumere* zu Grunde gelegte *τύλος*, Schwiele, dürfte nicht zweifelhaft sein. Mit *tomber* hängt *tombereau*, der Umsturzkarren, zusammen, im mittelalterlichen Latein bei Du Cange III, 1215 *tombrellum* genannt.

1) Das Wort *épois* darf nicht verwechselt werden mit *épais* (aus *spissus*), in welchem letzteren das ursprüngliche *i* in *ai* erweitert worden ist, wie u. a. in *contraindre*, v. *constringere*.

entspricht dem deutschen baff (paff), so wie dieses dem klapp. Eigenthümlich ist der fr. Sprache der Wechsel des *s* mit einem fremden *c* (s. p. 59), resp. *ct*, *k*, *x* und, da *c* dem *g* u. *qu* verw. ist, auch mit diesen; auch wechselt noch *s* mit *ch*, da letzteres aus *c*[1]) entsteht. Beispiele für die angegebenen Fälle sind: *sangle* (a. *cingula*), *simbleau* st. *cingleau* (a. *cingulum*, p. 169, Anm.), *voisin* (*vicinus*), *herse*, altfr. *herce* (a. d. lat. *hirpicem*, s. p. 133, 1 und p. 77), *dusil* (auch *douzil*, a. d. mlt. *duciculus*, *duciolus*, der Zapfen, v. lat. *ducere*, s. Du Cange II, 185), *oiseau* (*avicella*), *faussure* (*falcatura*), *raisin* (*racemus*, Traubenkamm), *poussin* (a. *pullicenus*, junger Vogel, v. *pullus*), *siller*, zusammenh. mit *cilium*, *bassin* a. *bac*, v. mlt. *baccinus* bei Du Cange I, 417, ahd. *pecchin*, Becken, *échanson*, von schänken, einschänken, *moisi* (v. lat. *mucidus*), *saussaie* (a. *salicetum*), *buissaie* (*buxetum*), *losange*[2]) (zusammenh. mit λοξός u. *luxare*, s. p. 201, 1), *cuisse* (*coxa*), *essai* (ἐξάγιον)[3]), *essieu* (*axiculus*), *frisson* (v. φρίξος), *boussole*, zusammenh. mit *puxis* (st. *pyxis*, πυξίς), auf *buxus*, πύξος zurückgehend, und so viel bezeichnet wie aus Buchsbaumholz gemacht, *brasser*, brauen, v. gallischen *brace*, Malz, *dresser* (a. *directus*), *sailler* (a. *ça* u. *aller*), *qu* u. *ss* wechseln in *tricoque* (v. *tris* — *tres* u. *cosse*, Schaale), dreischaalig, dreifächerig, u. in *encoquer*, d. h. e. *cosse* (Kausche), s. p. 183, 1, in die

1) Ueber den Wechsel des *s* mit dem dem *c* in der Aussprache oft gleichen *qu* s. p. 201, über den des *s* mit *r* s. p. 205.

2) Ob das franz. *bosse*, Buckel, Höker, mit ersterem deutschen Worte zusammenhängt, in welchem Falle *bôzen* (stossen) das Stammwort ist, so dass es etwas bezeichnet, woran man sich stösst, oder mit biegen, in welchem Falle durch Buckel das Gebogene bezeichnet würde, kann zweifelhaft sein. Mit Buckel ist jedenfalls verwandt das ahd. *puhil*, mhd. *bühel* (Hügel). Von *h* ist aber bekannt, dass es leicht in einen härteren Gaumlaut übergeht. S. p. 131. Mit *bôzen* hängt auch u. a. das mhd. *bûsch* (Aufschwellung durch Stoss oder Schlag) zusammen, von welchem mhd. Subst. das franz. *bosse* gleichfalls abgeleitet sein könnte; neben *bûsch* besteht noch die Form *bûz*, v. *biuzen* = *bôzen*, wie schlachten mit schlagen susammenhängt, so das fr. *boucher* mit *bôzen*. S. p. 58.

3) Eigenthümlich ist nicht bloss die Bildung der fr. Form *essieu* (st. *essieau*, s. u. *eau*) aus dem lat. *axiculus* (v. *axis*), sondern auch der letzte einer blossen Endung gleichende Theil des fr. Wortes *vindas*, welcher (näml. *as*) von d. lat. *axis* gebildet und zusammengesetzt zu sein scheint mit dem vom deutschen winden gebildeten *vinder*, welches sonst im Französischen durch *guinder* gegeben wird. S. p. 124.

Raa schieben; in *ambassadeur* (mlt. *ambasciator*, v. *ambactus*, s. Du Cange I, 161) ist *ss* zunächst a. *sc* hervorgegangen. Andere Beispiele der Entstehung des fr. *s* a. *c*. sind: *pesse* (a. *picea*), *crosse* (a. *croc*), *paroisse* (a. *paroecia*, *παροικία*), *chausse* (lat. *calceus*, ahd. *kolzo*). Es kommen auch Doppelformen vor, wo *s* mit *c* wechselt, wie: *cerdeau* und *serdeau*, *cerche* u. *serche*, *peaucier* und *peaussier*, *cep* u. *sep*, *cepé* und *sepé*, *semotte* und *cimette* (v. *cime*), *cedon* u. *sedon* (s. u. *C*), *panic* u. *panis* (*panicum*), *agace* u. *agasse*, *sarcelle* u. *cercelle*, *clisser*, *décliceter* u. *décliqueter*, *bruc* u. *brusc*. S. p. 59 u. 43. Gegen den gewöhnlichen Gebrauch, dass das fr. *s* aus einem *c* hervorgehe, findet sich umgekehrt ein *c*, welches aus *s* hervorgegangen ist, nämlich in *ciron*, aus dem mlt. *siro*, *sirio* (Du Cange III, 877), das wahrsch. mit d. deutschen *seren* (schmerzen) zusammenhängt, welches vielleicht auf *scëran*, *κείρειν* (schneiden) zurückgeht. Ein fremdes *g* findet sich wegen gemeinsamer Sibilation bei der franz. Aussprache durch *s* wiedergegeben z. B. in *fraise* (a. *fragum*, s. p. 125), fremdes *ch* aber in *embrasser* (zusammenh. mit *brachium*), im Altfr. *embracier*. In auffallend übereinstimmender Weise findet ein Wechsel zwischen einem Gaumlaute und *s* auch schon Statt in der altlateinischen Doppelform *muginari* und *musinari* (davon wahrsch. das fr. *cornemuse*, Dudelsack, ein Instrument zum Zeitvertreib, *musinari*), wovon ein Gegenstück bietet die fr. Doppelform *grésoir* u. *grugeoir*. S. p. 126. Ein fremder Gaumlaut, und zwar das *ch* oder *chs*, findet sich ferner noch durch ein französisches *ss*, resp. *s*[1]), vertreten in *assette* statt *hachette*, *taisson* (ahd. *dahs*, Dachs), *gausser*, a. d. ahd. *walchan*, walken (indem nämlich *w* durch *g*, *l* durch *u*, und *ch*, resp. *k*, durch *ss* wiedergegeben worden ist); im Französischen selbst vollzieht sich dieser Wechsel in den Doppelformen *chiffler* und *siffler*, *pavessier* u. *pavécheur*, *gouasse* u. *gouache*, *saintre* u. *cheintre*, *chouriner* = *suriner*, *sercher* = *chercher*, *souette* u. *chouette*, *sucheter* u. *chucheter*, *essandole* u. *échandole*, *épluser* u. *éplucher* (s. p. 60). Das mit dem ahd. *scëran* (scheren,

1) Auch ein griech. *σχ* (lat. *sch*) wird im Französischen durch *s* vertreten; denn das vom griech. *σχοῖνος* abzuleitende lat. *schoenicula* lautet im Franz. *sénicle*, u. das griech. *χαίτη* (p. 79) im Lat. *seta*, im Fr. *soie*, Seide, aber auch *chète*, Borste. Auch findet man im Fr. *chlaguer* st. *schlaguer*, schlagen. Ueber *sétioler* und *estioler* s. Metathes.

schneiden) zusammenh. altfr. Verb *désirer* lautet im Neufranz. *déchirer*. Durch das fr. *ss* wird auch ein fremdes *sc* vertreten, so in *poisson* (v. *piscis*), *assette* (*ascia*), *rosser* (v. mhd. *rosc*, *rasc*, rasch, s. p. 187, Anm.), *faisserie* (v. *fiscus*), *rossignole* (v. *lusciniola*), *mousse* (*muscus*), *naissant* (v. *nasci*), ähnlich wie im Mhd. *sarf* st. *scarf* bisweilen gefunden wird, s. p. 49; daher darf man sich nicht wundern, wenn das nhd. aus dem ahd. *sc* [1]) hervorgegangene *sch* im Franz. durch *ss* wiedergegeben wird, so Kausch durch *cosse*, Asche durch *asse* in *perlasse*, *potasse*, *védasse*, auch in *bannase* (Aschkasten oder Aschkorb). Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass, wie in anderen Sprachen, so auch im Französischen das anlautende *s* bei stammverwandten Wörtern bald vorhanden ist bald fehlt (s. Prothes.). So kommt im Griech. vor: *καρδαμύσσω* und *σκαρδαμύσσω*, *σκαμβός* u. *καμπός*, *στέγος* u. *τέγος*, *στέρφος* u. *τέρφος* (s. p. 106, 2), *σκαφώρη* u. *καφώρη*, v. *σκάπτω*, *πέλεθος* u. *σπέλεθος*, *φάσγανον* von *σφάζω*, *μικρός* u. *σμικρός*, *κάραβος* u. *σκάραβος*, *κύλαξ* und *σκύλαξ*, *κάριφος* und *σκάριφος*; ferner lässt sich das Bemerkte ersehen aus *νεῦρον* — *nervus* und *snuor* (Schnur), auch aus den einander verwandten *νυός* — *nurus* — *snûra*, aus *ῥεῦμα* und dem verwandten althochdeutschen *stroum*

1) Es möge hier gelegentlich darauf hingewiesen werden, dass das goth. *sk* und das dem lateinischen *sc* entsprechende ahd. *sc*, wie man u. a. ersehen kann aus dem lat. *scamillus*, ahd. *scamal* (s. p. 55), mhd. *schemel*, im Anlaute schon im Mittelhochdeutschen sich zu *sch* verdickte, mit welchem sich vergleichen lässt das fr. *ch*, wenn wir das *c* als einen Wechselbuchstaben des *s* ansehen (s. o.), und das englische *sh* in Form und Aussprache. Man ging jedoch im Mittelhochdeutschen noch weiter, indem man da auch das einfache anlautende *s*, welches man vor den liquiden Buchstaben und vor *w* in seiner einfachen Form zwar noch fortbestehen liess, vor einem *r* aber schon zu *sch* verstärkte, bis man endlich im Neuhochdentschen das ursprüngliche *s* nicht bloss, wenn es von Haus aus von einem *c* begleitet war, durch *sch* wiedergab, sondern auch, wenn es vor liquiden Buchstaben und vor w (*w*) steht. Ueber die altfranzösische Schreibung des neufranzösischen *ch* durch *sch* s. p. 53. Bisweilen wird auch noch im Neufranzösischen zwischeu *ch* und *sch* bei Fremdwörtern gewechselt, indem man sowohl *schelem* als auch *chelem* geschrieben findet. Dass das nhd. *sch* im Französischen, wie im Althochdeutschen auch durch *sc* wiedergegeben wird, lehrt u. a. *scute* (Schute).

(Strom), aus *ταῦρος* — *taurus* — *stior*, *κρίνειν* (scheiden) — *scrinium* — Schrein, in welchen allen die Bedeutung des Absonderns liegt (s. p. 133, 1); verwandt sind ferner *μυλλαίνειν*, maulen und das formell verstärkte schmollen, *γρύτη* u. *scrutari*, *γρομφάς* und *scrofa* [1]); eben so stehen sich verwandtschaftlich nahe die deutschen Verben haudern, hottern und schüttern, zusammenh. mit dem ahd. *scutan* (verwandt dem lat. *cutere*, *quatere*, s. p. 202, 1), wobei bemerkt werden möge, dass *h* und *s* (s. p. 134, 1) als Spiranten mit einander bisweilen wechseln (vgl. hummen und summen); eine Verstärkung im Anlaut durch *s* hat auch erhalten das ahd. *scërdo* dem ihm verw. lat. *cardo* gegenüber. Beispiele aus der französischen Sprache, wo das anlautende fremde *s*, resp. *sch*, das sonst im Französischen, wie wir p. 83 gesehen haben, durch *é* ersetzt zu werden pflegt, ohne diesen Ersatz abgeworfen ist, sind: *rebander* (wieder spannen), *brin d'estoc* (Springstock), *loure* (ein langsamer Tanz), vom niederd. *slûren* (langsam sein), *cloppin* (schleppend, s. p. 55,1), *gigot* (ahd. *scinco*, Schenkel), *criquet* (Schricker,d. h. Springer, dav. Heuschrecke, s. p. 54), *décapage* (st. *descapage*, das Abschaben, in *chapeler* durch *ch* ausgedrückt, *tas* (Stoss), *tribord* (Steuerbord), *dépouille* (v. lat. *despoliare*), im Altfr. noch *despouille* geschrieben (s. Du Cange II, 67), *écrier*, altfr. *escrier* (schreien), *tru* a. d. mhd. *stiure*, Steuer durch Umstellung des *r* gebildet, *épare* = *espare* (Sparre, zusammenhängend mit *barre*), *triquoter* (stricken), *toqueux* (st. *stoqueur*), Stakel- oder Schürgabel, *taper* (stopfen), *pantois* (engbrüstig), wie *bondon* [2]), von Spund, auch mit *éponte* zusammenhängend, s. p. 186, von spinden (d. h. verschliessen), so dass *pantois*

---

1) In dem lat. *stlis*, st. *lis* (Gen. *litis*) stimmt das vorgesetzte *st* mit dem anlautenden, wahrscheinlich mit *stlis* (*stlitis*) verwandten ahd. *strît* überein, indem anzunehmen ist, dass in beiden, wie oft, ein Wechsel des *l* mit *r* eingetreten. Ob sich aber beide in einen verwandtschaftlichen Zutammenhang bringen lassen mit dem griech. *ἔρις* (—*ιδος*), Streit, mit welchem wir (s. p. 82, 1) das latein. *rixa* zusammengestellt haben? Bei dem lat. *stlata* (*genus navigii latum magis quam altum*) ist das vorgesetzte *st* eine blosse Verstärkung der Anlautung, eben so auch in *stlocus* st. *locus*.

2) Ueber die verhärtende Kraft des meist anlautenden *s* in Bezug auf den ihm nachfolgenden weichen Consonanten s. p. 35, 1.

einen bezeichnet, dem die Luft verschlossen ist; *tanqueur* (Stampfer), s. p. 193, 3; *pâmer* (ohnmächtig werden), zusammenh. mit σπάσμα, Krampf (s. p. 85), *acheter* (kaufen), a. *ad* u. dem deutschen schätzen (v. ahd. *scaz*, lat. *gaza*), *accaparer* (den Einkauf besorgen), a. *achat* u. *parare*, s. p. 20 u. 54, *guerpir* (*swërpan*), *brocoli* (Sprossenkohl), *peautre* (Spalter, Wasserspalter d. h. Steuerruder), s. p. 81. In auffallender Weise findet sich in dem fr. *scardosse* (grosse Kardetsche) das anlautende *s*, während dieses nicht einmal in der Form des lat. jenem zu Grunde liegenden *carduus* vorhanden ist, zusammenh. mit dem lat. *radere*, eig. *hradere*, s. p. 47, 1 u. p. 135, 1. Ueber noch andere Beispiele für das Vorhandensein u. den Wegfall eines anlautenden *s* siehe oben und unter *E*[1]). Schliesslich möge hier noch erwähnt werden, dass, so wie, was schon oben bei der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache bemerkt wurde, *R* und *S* leicht in einander übergehen, dieses auch in der französischen der Fall ist, wie sich dieses u. a. aus dem v. lat. *coquere* gebildeten *cuire*, aus welchem *cuisine*, die Küche, gebildet worden, ersehen lässt, so wie aus dem von *luire* (*lucere*) hervorgegangenen *luisard* u. aus *plaisir*, v. *plaire* (*placere*). Ueber den Ausfall eines nach einem anlautenden *s* nachfolgenden Gaumlautes, wie z. B. in συλᾶν statt σκυλᾶν und das mhd. *sarf* statt *scarf*, s. oben und p. 54.

T.

Von der Natur dieses Buchstaben ist zum Theil schon unter *D* gehandelt worden, so wie von dem Wechsel des *t* mit dem latein. *c* p. 48; aber es wechselt *t* auch mit einem Lippenlaute, so z. B. in *libra* dem ihm verwandten λίτρα (v. κλίνειν, sich neigen, senken in Folge des Gewichts) und in *tribus* dem ihm verw. τριττύς gegenüber (s. p. 36 u. 40, 3); ferner ist auch die Rede gewesen von dem Wechsel des *d* mit *g*

1) Im Allgemeinen möge hier bemerkt werden, dass Wörter, die namentlich im Griechischen mit *sp* und *st* anlauten, mit unverändertem Anlaute in die französische Sprache übergegangen sind, wenn dieselben weniger Allgemeingut des Volkes geworden.



(s. p. 64 u. p. 125), und der Einschiebung des *d* zwischen *n* u. *r* (p. 66), auch von der Vertauschung des *t* mit *p*, wie z. B. bei *στάδιον* — *spatium*, *ταώς* — *pavo* (s. p. 194 u. 61, 2 u. besonders unter *Ps*, *Ψ*), und des *t* mit *qu*, z. B. in *écartiller* und *écarquiller* (p. 202), von der Vertauschung eines Zungenlautes mit einem Gaumlaute überhaupt (p. 48), des *t* mit *s*[1]), wie in *raison* aus *ratio* (p. 65). So wie wir gesehen haben, dass *d* mit *g* wechselt (s. p. 65 u. p. 125), so ist es noch viel häufiger der Fall, dass im Französischen *t* einen fremden Gaumlaut vertritt (wenn auch weniger im Anlaute), woran es übrigens auch in anderen Sprachen nicht an Beispielen fehlt, wie folgende (einander verwandte) Wörter zeigen, als: *πλατύς* (goth. *braids*) und *πλακοῦς*, platt, flach; Eierbatz st. Eierbacks (Eierbäcksel); *laxus*, goth. *lats* (v. Verb *letan*, ahd. *lazan*), das mhd. *seneschalc*, daneben *seneschlant*, Scharbock (a. *scorbutus*, s. eigenart. Wortbild.), d. mhd. *biscop* st. *biscuit* (s. eigenart. Wortbild.). S. p. 48, 57, 2 u. p. 189. Beispiele aus der fr. Sprache sind: *tarot* (ital. *tarocco*), *barlotière* st. *barloquière* oder *barlochière* (Lukensperrer, eig. sperre die Luke, s. u. *barre* u. *lucarne*, p. 32),

---

1) Uebrigens ist in vielen Fällen, wo umgekehrt ein lat. *s* in ein franz. *t* umgewandelt zu sein scheint, wie z. B. in *comte* (von *comes*, Gen. *itis*), *abondant* (v. *abundans* — Gen. *antis*), *mont* (a. *mons*, Gen. *montis*) dieses in Wirklichkeit nicht der Fall, sondern man hat im Französischen den Consonanten der lat. Casus obliqui, welcher den Charakter bildet, also in den obigen Beispielen das *t*, statt des lateinischen *s* des Nominativ, gleich in den Nominativ aufgenommen. Es ist demnach das angegebene Verfahren selbstverständlich nicht auf das *t* zu beschränken, sondern auch auf andere Consonanten auszudehnen, welche gerade den Charakter des Wortes bilden, wie sich zeigt in *cicatrice* aus *cicatricem* (von *cicatrix*), wo also an die Stelle des lat. *x* gleich im Nomin. der Charakter erscheint, welcher nicht *x* ist, sondern *c*), ferner in *Cicéron*, weil der Charakter dieser Wortform ein *n* ist, so auch in *origine* (v. *originem* a. *origo*). Ein ähnliches Verfahren wendeten schon die Lateiner an bei Wörtern, die sie aus der gr. Sprache entlehnten, wie z. B. in *placenta* (aus *πλακοῦντα* von *πλακοῦς*), *statera* (*στατῆρα* a. *στατήρ*). Dass übrigens der Charakterbuchstabe lateinischer Wörter bei ihrem Uebergange in das Französische nicht immer beibehalten worden ist, lehren die synkopirten Wörter, in denen der ursprüngliche Charakterbuchstabe ausgefallen ist, wie z. B. in *paroi* (aus *parietis*, v. *paries*), *loi* (a. *legis*, v. *lex*).

heriquier neben *héritier*, *maint* (ahd. *manac*, manche), *chartre* (Kerker, *carcer*)[1]), *éponte* (Sahlband, das Zusammenhaltende), a. Spange, *haquebute* (Hakenbüchse), *boite* (*pyxis*, *πυξίς*, zusammenh. mit *πύξος*, *buxus*, s. p. 226), *haubert* (Halsberge), *flétrir* (beflecken), *boulevard* (*t*), Bollwerk, *poutre*, auch *poultre* (urspr. wohl *poltre* (ahd. *palco*, altnord. *bâlkr*, Balken, s. u. *au*), *gerfaut* [nachgebildet dem althochd. *girofalco*, der im Kreisbogen (*γῦρος* und *κίρκος*, s. p. 121 u. 77) fliegende Falke, *gargotier* (Garkoch), *ferblantier* (a. *ferrum* u. *blanc* gebildet, s. p. 31, Anm.), *charlatan* (mit Scharlach zusammenh., s. Progr. 1872), *estramaçon* st. *escramaçon*, *artichaut* (Artischoke), *estropier*[2]) statt

---

1) Hieher gehört auch das fr. *éclater*, welches entspricht d. mhd. *klacken*, mit Geräusch krachen (p. 99), brechen, verw. mit *κλάω*, brechen. Aus der Bedeutung des Brechens (Hindurchbrechens) ergiebt sich auch die von g l ä n z e n. Mit brechen hängt wahrscheinlich auch zusammen das mhd. *brehen*, glänzen, *brehelen* (davon *briller*). Daher sagt man auch der Tag b r i c h t an.

2) Auf dieser Vertauschung des Gaum- mit einem Zungenbuchstaben beruht auch das mhd. *tropiere*, welches dem französischen *croupière*, Schwanzriemen, nachgebildet ist. S. p. 120 Auch im Deutschen findet sich Krappe neben Trappe (d. h. *ὠτίς*). Doch möge hierbei bemerkt werden, dass, wenn auch der Wechsel eines Gaumlautes mit einem Zungenlaute im In- und Auslaute nichts Seltenes ist, derselbe im Anlaute doch selten vorkommt, wie bei dem erwähnten *tropiere* und *croupière*, so wie auch bei dem französischen *trousser* (eigentlich *scurzer*, s. p. 120, 1) dem ihm verw. mhd. *scurzen* gegenüber. S. u. Metath. Im Lateinischen und Griechischen findet sich ein metathetischer Wechsel des Zungenlautes mit dem Gaumlaute in *stercus* und dem ihm verwandten *σκατός* (vollst. *σκαρτός*), v. *σκώρ*. Mit *stercus* scheint sich zu berühren das mhd. gleichbedeutende *zurc*, welches durch Umstellung des *r* nach *z* zurück u. durch Verwandelung des *z* in *d* zunächst die Form *druc* annehmen würde, das, in *drec* (Dreck) verwandelt, dieselbe Bedeutung erhielt, welche *zurc* und *stercus* haben. — Dass ein Wechsel zwischen Gaum- und Zungenlaut Statt findet, kann einen dreifachen Grund haben, nämlich es kann derselbe liegen: 1) in einer falschen Wahrnehmung eines fremden Wortes durch das Gehör. 2) in dem Streben nach einer bequemeren Aussprache, indem nämlich Zungenlaute sich, wie man aus der Sprache kleiner Kinder entnehmen kann, leichter aussprechen lassen, als Gaum- oder Kehllaute; 3) kann auch für den Wechsel der beiden Arten von Lauten der Wohlklang bestimmend sein. So mag es dem Franzosen misslautend erscheinen, wenn

escropier, v. Krüppel, s. p. 120 n. 85, 1 u. Prothes. In *abloc* (Anblock, Stützmauer) findet ein Schwanken zwischen Gaum- und Zungenlaut Statt, insofern daneben noch besteht die Form *ablot*, s. p. 56, mit welchem letzteren übereinstimmt d. verw. *plot* (Block), In *hamac* (Hängematte) so wie in *échancrer* (st. *échantrer*), auskanten (v. Kante), ausschweifen, steht im Gegensatz zu den obigen Beispielen ein Gaumlaut st. des *t*. S. p. 57. Ein Wechsel zwischen *t* u. *tt* zeigt sich in *glutier* u. *gluttier*. Das *t* dient ferner in vielen Fällen dazu, ein deutsches *z*, *tz*, *s* oder *sz* (*ss*) zu vertreten, an welchen Wechsel wir Deutsche um so mehr gewöhnt sind, als sich ja derselbe in unseren alten Dialekten ganz allgemein darbietet, in so fern z. B. d. ahd. *z* ein goth., alt- oder angelsächsisches *t* entspricht (s. u. *Z*), so dass z. B. das nhd. zimmern im Ahd. *zimbarôn*, *zimpran*, im Gothischen *timrjan*, im Alts. *timbrôn* lautet (s. u. *cimier*, p. 48, 2), u. Zahn im Ahd. *zand*, im Mhd. *zant*, u. *zan*, im Goth. *tunthus*, woraus hervorgeht, dass sich das Gothische und Altsächsische im Anlaut mehr dem Lateinischen nähert, wo das letztere Wort *dens* (*-tis*), und im Griechischen ὀδούς (-δόντος) lautet, was sich auch aus dem vorhin erwähnten goth. *timrjan* ergiebt, welches nämlich mit dem lat. *domus* und dem griech. δέμειν (bauen) verwandt ist. S. die Tabelle der Lautverschiebung. Beispiele für den erwähnten Wechsel aus dem Französischen sind: *écot* (p. 148, 2), Schoss (Zeche, d. h. das Zusammenschiessen), *lot* (Loos, goth. *hlauts*, verw. mit κλώθω, mhd. *lôz*, s. p. 50, 2), *tunes* (Zaun, ahd. *zûn*, ags. *tûn*, zusammenh. mit ζεύγνυμι, s. p. 138, 3), *tensement*, mlt. *tensamentum* (Du Cange III, 1095), von Zins (lat. *census*), *téter*, saugen (zusammenh. mit *tétin*, *téton*, so wie diese mit Zitze, ahd. *tutta*), *tige* (Zweig, md. *twîc*), *chatouiller* (kitzeln), *tampon* (mit eingeschobenem *m*), v. Zapfen, ahd. *zapho*, wahrscheinlich verw. mit Nebenformen von ziehen, ahd. *ziohan*, davon Zieche (fr. *taie*), nämlich mit ziepen u. zupfen (s. p. 224, 3 u. *toupe*), wenn es nicht, wie p. 169, Anmerk. vermuthet wurde, zu dem von

---

er das deutsche Wort Garkoch wiedergeben sollte durch drei Gaumlaute in drei auf einander folgenden Sylben, nämlich durch *garcoquier*, statt durch *gargotier*. Für die Bildung des fr. *hotte* a. d. deutschen Hucke (zusammenh. mit Höker u. *hover*, v. heben, sich erheben) ist massgebend gewesen der zweite der oben angegebenen Gründe.

τύπτειν gebildeten *taper*[1]) gehört, ferner: *tourbe* (ahd. *zurba*, Torf, Rasen), *radoter* (faseln), v. ahd. *tûzen*, betäubt sein, schlummern, *tützen* betäuben, *cotir* mit *catir* verwandt, (s. p. 57 u. 58) so wie mit *cacher*, denen das ahd. *quezzôn*, quetschen (pressen), zu Grunde liegt, p. 57; *brout* (*brousailles*, zusammenh. mit d. mhd. *broz*, Spross), *flet* (Flöz), *chat* (Katze), *graisse* (a. d. mhd. *râz*), davon *crétons* u. *regrêter* (p. 111 Anm. u. p. 113, 1), *gratter* (kratzen), *targe* (ahd. *zarga*, s. p. 59, 1), *mite*, Milbe, althochd. *miza*, von *meizan*, goth. *maitan*, schneiden, *malt*[2]) (Malz, v. ags. *meltan* (s. p. 156, 1), einweichen), *égout* (Ausguss), *lingot* (Guss, s. u. Prothes.), *écoutète* (Schulze, Schultheiss), *clute* (mhd. *klôz*, Klumpen, Erdklumpen), *cotte* (*chozza*, Kotze), *liter* mit einer Schnur (mhd. *litze*, fr. *lice*, s. p. 58) versehen. Umgekehrt ist das neuhochd. Bett (Flussbett) im Französischen durch *biez* gegeben, also *tt* durch *z*, und im Altfranzösischen lautet, mit Hinblick auf das lat. wie *forcia* gesprochene *fortia*

---

1) Das Wort *taquin*, knickerig, Geizhals, welches man auf das holländische *tagghan*, zanken, zurückführt, ist aus dem deutschen Adjectiv zäh, zach, ahd. *zahi*, der sich zu etwas gegen seine Neigung ziehen lässt, also eigentlich vom ahd. *zachinc* abzuleiten. Ueber das fr. *in* aus dem deutschen *inc* s. Abschn. I, p. 4. Dagegen scheint das fr. *tancer*, zanken, diesem Verb wirklich zu entstammen. Siehe unter *tic*, *taquet* und *zëcken*. Mit diesem mhd. *zëcken*, necken, einen leisen Stoss geben, dürfte das Subst. Ziege verwandt sein, sowie vielleicht auch das fr. *taquin* in der Bedeutung zank- und streitsüchtig. Ueber die Zurückführung derselben Wortform auf verschiedene Stämme im Französischen s. Abschn. I, p. 21.

2) Das fr. *taudis* (u. *taudion*) hat sich aus dem deutschen Zelt (ags. *teld*) in der Weise gebildet, dass ausser der Verwandelung des *z* in *t* das deutsche *e* in *a*, und *l* in *u* sich verwandelt hat, woraus sich auch der fr. Doppelvokal *au* erklärt. Dem deutschen Zelt selbst aber liegt zu Grunde das ags. Verb *teldan*, bedecken, welches sich zu berühren scheint mit dem ahd. *dillôn*, mit Brettern, Dielen (ahd. *dil*) belegen; *dillôn* selbst dürfte mit theilen (durch Zerschneiden) zusammenhängen. Das mhd. *tulant*, eine Art Zelt, ist vielleicht nur eine entstellte Rückentlehnung aus d. fr. *taudis*. Ueber Zelter (Passgänger), a. *tolutarius*, s. eigenartige Wortgebilde u. unter *P*. Die übrigen Bedeutungen, welche *taudis* noch hat, ergeben sich leicht aus der von Zelt als einer bloss improvisirten, einer der nöthigen absondernden Räumlichkeiten entbehrenden Behausung. Mit dem obigen ahd. *dil* (*dillon*) scheint auch das fr. *tillac*, das oberste Verdeck, zusammen zu hängen.

die Adjectivform *fors*, doch die v. mlt. *fortia* (Gen. *ae*), die Kraft (s. Du Cange II, 509) gebildete neufranzösische Substantivform *force*. Dass das deutsche *tz* auch durch das französische *ch* wiedergegeben werden könne, wie u. a. hervorgeht aus der Wiedergabe des Kitze genannten Fahrzeuges durch *quaiche* oder *caiche*, ist p. 58 gezeigt worden, so wie daselbst noch eine Anzahl Wörter beigebracht wird, wo *ch* der Vertreter eines deutschen *z* ist, wie in *cacher* (aus dem ahd. *quezzôn*). S. p. 57. Da, wie wir unter *S* gesehen, *s* und *t* sich so nahe stehen, dass sie einander öfters vertreten, so scheint man, wenn *s* vor *t* zu stehen kommt, den ersteren Buchstaben für überflüssig zu halten und hat ihn durch Auswurf meist beseitigt, indem man zur Andeutung desselben über den vorhergehenden Vocal einen Circumflex setzte, wie *fût* aus dem ahd. *fûst*[1]), welches, mit dem lat. *pugnus* und

1) Uebrigens kommt auch bisweilen der Fall vor, wo das *t* dem *s* weicht, wie z. B. in *lisière* (v. Leisten) und *puis* (v. *postea*). Das nhd. Leisten ist nämlich in Verbindung zu bringen mit dem goth. *laists* und dem ahd. *leisa*, mhd. *leis* (Geleis), die Spur, und zwar zurückzuführen auf das goth. *laistjan*, nachgehen, verfolgen. Das Wesen des Leistens ist gerade, dass er der wirklichen Fussspur nachgeht oder folgt. Das *s* bleibt vor *t* im Französischen noch bei *hostie* (vom lateinischen *hostia*), bei *hostile*, feindlich (vom latein. *hostilis*), auch bei dem mit dem goth. *hausjan* (ahd. *hôran*, hören, gehorchen) zusammenhängenden franz. *host*, der Kriegsdienst, eigentlich die Hörigkeit, d. h. die Pflicht des Lehnsmanns, seinem Herrn im Felde zu dienen. Bei Du Cange II, 782 unter *hostis* (*hostendicium*) wird mit Unklarheit über *hostis* in der Bedeutung von Heer und Lager gesprochen und dasselbe trotz der augegebenen Bedeutung mit dem lat. *hostis* in Verbindung gebracht. Auch das fr. *hostise*, eine ländliche Miethshütte, hängt mit dem goth. *hausjan* und dem ahd. *hôran* zusammen: es bezeichnet nämlich die vom Lehnsherrn dem Hörigen zur Miethe gegebene Hütte, eben so das Verb *hostir*, gleich machen, ursprünglich wohl zu einem Hörigen machen oder herabdrücken, die bekanntlich dem Herrn gegenüber alle gleich waren, wie z. B. alle einer Heerde zugehörigen Thiere. — Ein auslautendes *s* nach *t* kommt nur selten vor, so z. B. in *mets*, ein Gericht Speise, welches man, wie in *missa*, Messe, allgemein auf *mittere* zurückführt, während es doch offenbar entlehnt ist d. goth. gleichbedeutenden *mats*, ahd. *maz*, davon im Neuhochdeutschen noch *Matz*, verwandt mit *μασάομαι*, kauen, essen, womit auch das lat. *mandere* mit



dem gr. *πύξ* verw., eigentl. *fûgst* lauten sollte. S. p. 116. So ist auch in dem neufranzösischen Worte *hôtel* das *s* ausgefallen, welches sich im altfr. *hostel* noch erhalten hat. Im Deutschen assimilirte sich in umgekehrter Ordnung das nachfolgende *t* dem vorhergehenden *s* wie in dem aus *castellum* gebildeten Ortsnamen Kassel. S. u. Assimilation. Doch ging man mit dem Auswurf des *s* dann noch weiter, indem man dasselbe, wie die unter *S* angeführten Beispiele lehren, auch vor noch anderen Consonanten als vor *t* entfernte. Eigenthümlich ist aber eine Anzahl neufranzösischer Verbalformen auf *aître* und *oître*, welche ursprünglich zurückgehen auf die lateinischen Inchoativ-Endungen *scere*, *sci* (Depon.); denen aber zunächst zu Grunde liegt eine altfr. Verbalform auf *stre*, bei deren Bildung aus den lateinischen Inchoativ-Formen neben dem präsentischen *s* man zugleich ins Auge gefasst zu haben scheint das dem Particip Präter. charakteristische lat. *t*. Im Neufranzösischen warf man dann das vor dem *t* im Altfranzösischen noch gebliebene *s* aus und erweiterte[1]) dann den einfachen altfranzösischen Vocal, wenn er nicht selbst schon erweitert war, in einen Doppelvocal, gewöhnlich in *ai*, aber

---

eingeschobenem *n* zusammenhängt so wie mit diesem das franz. *manger*, *mâcher* aber mit *manducare*. S. p. 61. In Betreff der Verwandelung des gr. *σ* in *d* lässt sich beispielsw. anführen, *medius* v. *μεσός*. S. p. 63. Ueber *mats*, *mandere* u. *μασάομαι*, s. p. 65 und u. Charakterbuchstaben. Ueber den Wechsel von *d* mit *σ* im Allgemeinen s. unter *D*. — Ein in der Mitte eingeschobenes *t* kommt vor in *éreinter*, von *rein*, dieses aber vom lat. *ren* (auch *rien*), die Niere, oft im Plural, in welchem Numerus das Wort bei den späteren lat. Schriftstellern auch, wie das fr. *reins*, die Bedeutung von Lende hatte, im Französischen auch die von Kreuz; daraus erklärt sich auch die Bedeutung des *éreinter*, welche die ist, dass es so viel bezeichnet wie lendenlahm, kreuzlahm machen. Ueber die nahe Verwandtschaft des lat. *ren*, namentlich in der Form *rien*, mit dem ahd. *nioro* (Niere) u. dem gr. *νεφρός*, s. u. Metathes. u. p. 88, 1. Ein *t* findet sich in der Mitte auch eingeschoben in *nantir*, a. dem ahd. *kinamisôn* (mit *nëman*, nehmen, verwandt), welches so viel bezeichnet wie als Pfand nehmen. Nach *Ménage* gab es in der Normandie ein *nam*, im Altfr. *namps*, lautendes Wort mit der Bedeutung Pfand.

1) Ueber die häufige Erweiterung eines Vocals, besonders nach eingetretener Synkope, gleichsam als Ersatz für den ausgefallenen Consonanten, s. das unter *ai*, *ou* und *oi* Gesagte.

auch in *oi*, welche man dann der Regel gemäss, dass man den Vocal, nach welchem vor einem nachfolgenden *t* ein *s* ausgefallen ist, zu circumflectiren habe, mit dem Circumflex versah. Zu jenen Verben gehören: *naître* (altfranzös. *naistre*), lat. *nasci* (*natus*), *paître*[1]) (altfr. *paistre*, lat. *pasci*, *pastus*), *connaître* (altfr. *coigneistre*, auch *cognistre* und *conistre*, lat. *cognoscere* — *cognitus*), *croître* (altfr. *creistre*, *crestre*, lat. *crescere* — *cretus*). Nur bei *paraître* (altfr. *paristre*, v. einem lat. *parescere*, lässt sich kein participiales *t* nachweisen.

Dass ein anlautendes *s* vor *t*, aber auch vor *c* und *p*, gewöhnlich durch *é* vertreten wird, welches *é* in einzelnen Fällen sogar da steht, wo das Wort nicht einmal mit einem anlautenden *s* versehen ist, ist unter *E* und unter Aphäresis gezeigt worden. Ueber den Wechsel eines *t* mit *p* (*glatir* = *glapir*) oder überhaupt eines Lippenlautes mit einem Zungenlaute, s. p. 40, 3 und p. 194.

In Betreff der Synkope, der Epenthesis, Apokope und Paragoge bietet das *t* im Vergleich zum *d* nichts Besonderes dar. Die Synkope findet sich nach folgenden Beispielen angewendet in: *écare* (Scharte), *plafond* (a. *plat* und *fond*), *brelan* (eig. *bretlinc*), *brie* (Britsche, mit Bret zusammenhängend), *clas* st. *clats*, v. *clatir* = *clapir*, *roue* (*rota*), *rue* (*rupta via*), *émail* (*smalte*), *puer* (*putere*, *πύθεσθαι*), *asséoir* (setzen und *assidere*), *vieille* (*vetula*), *soie* (*seta*, p. 227, 1), *naïf* (*nativus*), *convier* (*convitare* u. dieses statt *coinvitare*), *secouer* (*succutere*), *écuelle* (*scutella*), *douaire* (*dotarium*), *couenne*[2]) (m. *cutis* zusammenh.),

---

1) Zu *paître* gehört auch *empêtrer*, eigentlich *en paître* = *pâture* (nämlich *mettre*), auf die Weide schicken, indem *paître* als Subst. gefasst wird, woraus man das Wort *empêtrer* bildete und *aî* durch *ê* gab. Da man aber die Thiere, ehe man sie auf die Weide schickte, vermittelst eines Spannstrickes an den Füssen zu fesseln pflegt, so hat dann *empêtrer* diese Bedeutung selbst erhalten. Eine Analogie für die Bildung von *empêtrer* würde bieten *embourber* (*en* und *bourbe*), in den Schlamm führen.

2) Das mit *cutis* (Haut, Schwarte) gleichfalls in Verbindung gebrachte Wort *cochon*, Schwein, indem man es als ein Schwartenthier angesehen hat, ist wohl passender v. deutschen Adjectiv kotzsch (st. kotisch) mit Koth besudelt, abzuleiten, wovon auch Kötsche kommt, d. h. schmutzige Frau, worauf auch das gleichbedeutende franz. *coche* zurückzuführen ist.

puiser (a. *puits* u. dieses von *puteus*), *rouir* (vom mhd. *roten*, auch *rozen*), *rôle* (*rotula*), *saluer*[1]) (*salutare*), *écuyer* (v. *scutarius*, wie auch *scutage* v. *scutum*), *agréer* (zusammenh. mit Geräth, zurecht machen, rüsten), dagegen *agréer* (v. *gratia*), mit Dank aufnehmen, daneben *ingrat* (undankbar), *écorce* (Kork), v. *corticem* (*cortex*), *épée* (v. *spatha*), daneben aber *espade* und *espadon*. In *verre* (aus *vitrum*), *pourri* (a. *putridus*), *fourrer* (futtern), *beurre* aus *butyrum* ist *t* dem nachfolgenden *r*, wie im lateinischen *parricida* (statt *patricida*), eben so auch in *larron* (aus *latronem*, von *latro*, verwandt mit *λάτρις*), *Lorraine* (a. *Lotharingia*, assimilirt. S. Assimilation. — Eingeschoben findet sich das *t*, wie das *d* vor dem *n* (s. u. *D* u. *N*) in *tinter* (v. *tinnire*, wenn hier nicht vielleicht *tinter* v. Substantiv *tinnitus* gebildet ist), *chantille* (vom ahd. *channa*)[2]), *chantepleure* (Giesskanne), (vergl. damit *pleurnicheur* p. 61, 1) *jantille* (wobei übrigens bemerkt werden möge, dass im Althochd. neben *channa* auch die Form *channeta*, *chanta*, mhd. *kante*, vorhanden ist, von welchen Formen ja das *t* in *jantille* herrühren könnte). S. p. 142. Ueber das franz. anlautende *j* als Vertreter fremder, selbst härterer Gaumlaute, s. p. 142.

Eine Apokope hat das *t* (resp. *d*) erlitten in *estran* (*strant*), *étron*, mlt. *strundius*, Du Cange III, 975, niederdeutsch *strunt*), *contrepan* (a. *contre* und *vant*), *bivac*, *bivouac* (Beiwacht), *gré* (*gratia*), *galan* (st. *galant*, Liebhaber), *beaupré* (Bugspriet), *pré* (*pratum*), *cadran* (a. *quadrans -ntis*), *cron* (Grand), *brou*,

---

1) Vielleicht ist auch hierher zu ziehen das Verb *rabrouer* wiederholt anfahren, anschnauzen, das mit dem jetzt veralteten *rebroutir* gleiche Bedeutung hat, welches in einem Zusammenhange zu stehen scheint mit prusten und protzen, verwandt mit dem ahd. *parzên*, mhd. *barzen* und *borzen*, d. h. hervorbrechen, so wie diese mit *πέρδειν pedere* u. farzen. Mit *rabrouer* ist derselben Abstammung *ébrouer*, ausprusten, ausschnauben (v. Pferden gebraucht).

2) Wahrscheinlich seinem Ursprunge nach eines mit Kahn, mhd. *kan*, welches, rückwärts gelesen *nak* lautet und somit übereinstimmt mit dem mhd. *nache*, altfr. *naco*, nhd. Nachen, die sich dem griech. *νήχω*, *νήχομαι*, schwimmen, an die Seite stellen lassen. Dass Gefässe mit Wasserfahrzeugen gleiche oder ähnliche Namen führen, ist im Progr. z. 1872, p. 19 gezeigt worden. Dem Worte Kahn entspricht das franz. Wort *canot*. Ueber *accon* s. dieses Wort u. unter *O* u. *A*.

daneben *brout*[1]) (eig. Spross), grüne Nussschaale, *forban* (a. *foras bannitus*, verbannt), *sépale* (Spalt). Ueber *escape* (Schaft), *épeiche* (Specht), *sève* (Saft) ist besonders gehandelt worden.

Als paragogisch erscheint *t* in *pacant* a. *paganus*, *étant* (auch *étan*, vom ahd. *stam*, Stammholz, *harmant* (Haarmann), *gigot* (ahd. *scinco*). Verdoppelt findet sich das *t* in *bette* (v. lat. *beta*). Ueber *faubert* (a. Schwabber), s. u. *U*, Anmerk. Etwas Aehnliches findet sich im Althochdeutschen, wo vom lat. *prora* die Form *prort*, *brort* gebildet worden ist. Ueber das im Neuhochdeutschen so oft eingeschobene *t* s. meine neuhochd. Gr. p. 30. — Ein Schwanken in Betreff des paragogischen *t* findet Statt in *sarrau* u. *sarrot*, *senau* u. *sénaut*. S. u. *au*. Das Wort *flamant*, auch *flammant*, Flamingo, scheint aus der Participialform des Präsens von dem jetzt ungebräuchlichen *flammer* hervorgegangen zu sein, so dass sich deshalb *t* nicht paragogisch fassen lässt. Ueber das paragogische *d* s. unter *D*. Eine Aphäresis, die wir bei dem *d* nicht haben nachweisen können, scheint das *t* erlitten zu haben in dem französischen Wort *roupie*, vorausgesetzt, dass nämlich demselben das ahd. *tropho*, mhd. *tropfe*, Tropfen (v. triefen) zu Grunde liegt. S. unter Aphäresis. Dass der anlautende Zungenlaut *t* im Französischen auch noch fehlt in *rause*, verwandt mit dem ahd. *trusana*, ist unter *druse* gezeigt worden. Zu dem unter *D* genannten mit einander verwandten Wörtern, welche in der einen Sprache den anlautenden Zungenlaut haben, während derselbe in der anderen Sprache fehlt, möge hier noch das goth. *reiran* dem verw. gr. *τρέω*, *τρείω* und dem lat. *tremere*[2]) und *terrere* gegenüber

---

1) In der Mitte ausgefallen findet sich *t* in dem Compositum *verjus* aus *vert* (lat. *viridis*) und dem lat. *jus*, eigentlich grüne Brühe, grüner Saft, dann Saft unreifer Trauben, unreife Traube, Sauertraube. In ähnlicher Weise ist in *pi-vert* (st. *pic-vert*), Grünspecht, das *c* in der Mitte ausgefallen.

2) Mit *tremere* scheint mir auch zusammenzuhängen *trepidus*, welches Curt, gr. Etym. p. 411 unter *τρέπω* erwähnt; ein Wechsel des *m* mit einem Lippenlaute, mit dem dasselbe ja oft zusammengestellt gefunden wird, ist nichts Seltenes, beide sind ja organisch mit einander verwandt, s. u. *M*.



hinzugefügt werden, so wie dem *τείρω* (*τρίβω*) und dem lat. *terere* (*trivi*) das mittelhd. *rîben* (reiben). Ueber das Fehlen und Vorhandensein des anlautenden Zungenlauts ist auch unter *ribaud* gehandelt worden, so wie im Programm 1872, p. 17 u. *dru*. Ueber den Wegfall eines anlautenden Lippenlautes vor *r* und *l* s. unter *B*, *F* und *P*.

U und *V*.

Da, wie unter *F* und *M* gezeigt worden ist, *u* und *v* in ihrer Aussprache im Lateinischen einander sehr nahe stehen, sie daher auch oft in einander übergehen, so sind sie auch neben einander zu behandeln; gleichwohl werden wir, nachdem über beide im Allgemeinen gesprochen worden, über jeden einzelnen derselben in der angegebenen Reihenfolge noch besonders zu reden haben. Was zunächst die Form des latein. *V* betrifft, so hat dieselbe in der griechischen Sprache kein Gegenstück; denn der griechische von den Grammatikern Digamma, sonst *βαῦ* genannte Buchstabe (s. u. *F*), welcher in Betreff seiner Aussprache dem nach ihm *Vau* (*V*) genannten lateinischen Buchstaben in dem Grade entspricht, dass Quintil. XII, 10, 29 denselben sogar als *littera Acolica* bezeichnet, hat, wie wir unter *F* gesehen, wohl dem gleichformigen (*ϝ*) lateinischen Buchstaben seine Gestalt geliehen, nicht aber dem in seiner Form davon ganz abweichenden *V*, welches nach seiner Form offenbar zurückzuführen ist auf das gr. *Y*, *υ*, dem auch, wie dem lat. *V*, *v*, resp. *u*, das *t*, so das gr. *τ* in der Buchstabenreihe unmittelbar vorhergeht, was man auch aus der Geltung desselben als Zahlzeichen ersehen kann, wonach *ύ* die Zahl 400 repräsentirt, während *τ'* 300 bezeichnet. Es kommen sich auch in der Minuskelschrift das gr. *υ* und das lat. *u*, das ja oft mit *v* wechselt (s. u.), in ihrer Gestalt sehr nahe, so wie auch das lat. *v* wieder dem *y*. S. u. *Y*. — Es möge hier noch bemerkt werden, dass, so wie wir in *i* und *j* (s. u. *J*) eine doppelte Natur erkannt haben: nämlich eine vocalische und eine consonantische, dieses auch bei den einander so nahe stehenden *U* und dem aus dem griechischen (vocalischen) *Y* hervorgegangenen lat. *V* der Fall ist. Während nun der hier

in Rede stehende lat. Buchstabe in seiner consonantischen Natur (*V*) am unteren Ende einen spitzen Winkel bildet, ist bei seiner vocalischen Function die untere Partie abgerundet, erscheint also in der Form *U*, entspricht demnach formell dem griechischen Minuskel-*υ*. S. u. *Y*. Wiewohl nun derselbe Buchstabe als Consonant (*V*), wie die Muta, Position beim Versmaasse bewirkt und bei seinem Zusammentreffen mit einem nachfolgenden Vocale keinen Hiatus entstehen lässt, so ist er doch nur als ein leicht wiegender Consonant anzusehen, der, wie oben bemerkt wurde, seiner Aussprache zufolge an *u* gränzt und daher mit demselben in vielen Wortformen wechselt, wie es z. B. der Fall ist in *providus* und *prudens*, *seu* u. *sive* [1]), *nauta* u. *navita*, *auspicium* statt *avispicium*, *auceps* st. *aviceps*, *nuper* st. *noviper*, *faveo*, doch *fautor*; daher kommt es auch, dass *v* [2]) in Verbalformen, wie *petii* st. *petivi*, *tolerarunt* st. *toleraverunt*, oft wegfällt. — Dieser Wechsel tritt auch hervor bei verwandten lat. und griech. Wörtern zwischen dem griech. *υ* und dem lat. *v*, wie sich erkennen lässt u. a. aus *Εὔανδρος* — *Evander* [3]), *λούω* — *lavo*, *καύηξ*

1) Als ein Beispiel, wodurch der Uebergang des gr. *υ* in *v* und *b* veranschaulicht wird, lässt sich anführen *καύηξ*, welches im Griechischen selbst schon die Nebenform *κάβηξ* darbietet, im Latein. die von *gavia*, im Franz. die von *gabian* (Möve).

2) Ueber den Ausfall des *v* im Franz. s. u. *V*.

3) Wollen wir schon hier französische Wörter zur Vergleichung heranziehen, so werden wir finden, dass die französische Sprache ähnlich verfährt wie die lateinische, indem sie das griech. *υ* in *v* umsetzt, wie z. B. in dem dem griechischen *πλευρά* nachgebildeten *plèvre;* doch hat die franz. Sprache einen Hang das lat. *v* in *u* zu verwandeln, um so einen Doppelvocal zu gewinnen, wie man ersehen kann aus dem dem lat. *avis struthio* nachgebildeten *autruche*, wörtlich „Vogelstrauss". So steht auch für das aus *avoir* gebildete *avrai* die Form *aurai*. Der Wechsel zwischen *u* und *v* zeigt sich recht deutlich in altfranz. Doppelformen wie: *peuisse* u. *pevisse*, auch *pewisse* (st. *puisse*), v. *pouvoir*. Ein ähnlicher Wechsel zwischen *v*, resp. *w*, u. *u* zeigt sich auch im Gothischen und Althochdeutschen, indem das goth. *snaivs* im Althochd. die Form *snêu* hat, die goth. Verbalform *straujan* (streuen) im Althochdeutschen *strawjan* lautet. — Dass in der neufranz. Form *pouvoir* zur Vermeidung des Hiatus das *v* eingeschoben sei, ist unter *V* bemerkt, so wie umgekehrt im neufr. *peur*, aus dem lat. *pavor* entstanden, das *v* synkopirt

— *gavia*, *βραχύς* — *brevis*, eigentlich *bregvis*, wo das *g* dem griechischen *χ* entspricht (s. p. 124), das darauf folgende *v* aber dem griechischen *υ*, während bei der Verwandelung des griech. *υ* in *v* zwischen diesem und dem auslautenden *s* ein *i* eingeschoben worden ist. Aehnlich verhält es sich mit dem lat. Worte *levis* (eig. *legvis*) dem verwandten *ἐλαχύς* gegenüber. S. p. 46, 3. In dem ahd. dem *ἐλαχύς* gleichfalls verw. *lîhti* (leicht, s. p. 47) ist das griechische *χ* in dem diesem entsprechenden *h* enthalten. Dem *q* nachfolgend ist das lat. *u* oder *v* nichts weiter, als ein für die Aussprache müssiger Beiläufer (s. p. 196), der nur darauf hindeutet, dass man das dem *g* in seiner Gestalt so ähnliche *q* (s. u. *C*) als einen von *c* und *g* verschiedenen Gaumlaut ansehen solle. Ueber das gothische, von *u* (resp. *v*) nicht begleitete *q* s. p. 195. Das Schwanken der Buchstaben *v* und *u*, von welchem ersteren wir p. 34 gesehen, dass er sich bisweilen sogar zu *b* [1]) verhärte, zeigt sich ganz besonders noch darin, dass er sogar in seiner vocalischen Function *u* in *b* übergeht, wie hervorgeht aus der Flexion *aufero*, welches in der Perfectform *abstuli* lautet, was aber andererseits nicht zu verwundern ist, da ja jenes *u* erst aus *b* hervorgegangen. Dieses zeigt sich auch bei *aufugere*, dessen *au* seiner Abstammung gemäss *ab* lauten sollte, das ganze Verb also *abfugere*. Ueber das aus dem griech. *υ* hervorgegangene *β* s. p. 91 u. p. 95. — Da wir das lat. *V*, resp. *U*, seiner Aussprache nach als der des

---

worden; die altfranzösischen Formen lauten *peor*, *poor* und *paor*. S. p. 137.

1) In ähnlicher Weise geht das griechische, dem lat. *u* bisweilen entsprechende *υ* in *φ* über, wie z. B. ersehen werden kann aus den gleichbedeutenden Wortformen *δεύω* und *δέφω*, über deren Verwandtschaft p. 88 so wie unter dem Artikel *tête* gehandelt wird. Beide scheinen mit dem lat. *depsere* verwandt zu sein; noch näher scheint ihnen, wenigstens in Betreff der Bedeutung, zu stehen das deutsche dechteln, d. h. netzen, einfeuchten, einweichen, mit welchem das deutsche Substantiv Dacht verwandt ist (s. unter Charakterbuchst.); aber auch das niederdeutsche *dûwen*, niederdrücken, und das ahd. *duhjan*, tauchen, ducken, tunken, und das lat. *buere*, eig. *duere* (s. p. 37) so wie das deutsche dunkel (eig. eingetaucht) hängen mit *δεύειν* zusammen, wahrscheinlich auch das lat. *tubus* und *tuba*. S. u. *U* u. *V*.

Digamma am nächsten stehend kennen gelernt haben (s. p. 86 u. 87), so ist es natürlich, dass dasselbe auch meist durch diejenigen griechischen Buchstaben wiedergegeben wird, durch welche das Digamma hauptsächlich seinen Ausdruck findet: nämlich entweder durch *ου* vor Vocalen, dem das vor Vocalen befindliche französische *ou* [1]) in seiner Form und Aussprache genau entspricht, wie sich u. a. ersehen lässt aus der Wiedergabe des deutschen Wortes Watte durch *ouate* und des deutschen Wortes West durch *ouest*, oder aber durch das gr. *β* [2]). Für den ersteren Fall diene als Beispiel *οὐαί*, lat. *vae*, *Οὐάλης* — lat. *Valens*, für letzteren *Σεβῆρος* — *Severus*. S. p. 94. Dass d. lat. *v* im Griechischen auch durch einen blossen Spiritus über

1) Uebrigens möge hier bemerkt werden, dass man nicht bloss das *ou*, sondern schon das blosse *u* vor Vocalen im Französischen wie ein deutsches *w* ausspricht, z. B. in *huit* und in *urac* = *varec*, Wrack, als Auswurf des Meeres, Tang; ferner dass nicht bloss ein anlautendes franz. *ou* z. B. in *ouate* (Watte), *ouest* (West) u. *ouard* in *Compos.*, zusammenhängend mit dem deutschen warten (s. p. 11), sondern auch ein inlautendes *ou* wie *w* gesprochen wird (z. B. in *marsouine*, *épanouir*). In *bivouac* (Beiwache) ist zur Vermeidung des Hiatus (s. p. 241) dem *ou* noch ein *v* vorgesetzt worden, welches freilich auch in der Verbindung mit *ou* nur die Geltung des deutschen *w* hat. Ueber die Wiedergabe des deutschen *w* durch das franz. *ui* s. u. *ouille*.

2) Dass dem griech. *β* das lat. *v* bisweilen entspricht, geht u. a. aus der Verwandtschaft des lat. Verb *vorare* mit *βορά* (p. 34) u. des *vivo* mit *βιόω* und des zunächst mit *ἴς*, aber auch zugleich mit *βία*, verw. *vis* hervor. Darauf deutet auch hin die Wiedergabe so mancher von den Römern mit *v* geschriebenen Wörter durch das griech. *β*, indem z. B. *Vandali* bei den Griechen die Form *Βάνδιλοι* hat, *Suevi* die von *Σόηβοι*, *Severus* die von *Σεβῆρος*, und *vigilia* durch *βίγλαι* wiedergegeben wird. Auch das dem lat. *v* entsprechende goth. *v* und das ahd. *w* findet sich nicht selten durch das gr. *β* ersetzt, so dass z. B. *Valisaharius* im Griechischen *Βελισάριος* lautet, das ahd. *wisunt* aber *βίσων*. Dass bei Wörtern, die einander nahe verwandt sind, in derselben Sprache die Lippenlaute auf verschiedener Stufe stehen, ergiebt sich u. a. aus *opilio* und *ovis*, *pollere* und *valere* (verw. mit *οὖλε*, dem auch das goth. *vaila* und das ahd. *wol*, nhd. wohl, nahe stehen). S. p. 34, 3 u. p. 94, 1. Ferner lehnt sich auch das lat. Perfect *trivi* (v. *tero*) an das gr. *τρίβω* (verw. mit *τείρω*). S. u. Charakterbuchst. — Auffallend ist auch die ahd. Doppelform *pis* und *wis*, mhd. *bis*, welchen Imperativformen zu Grunde liegt der Indicat. *pim*, mhd. *bin* (nhd. ich bin). S. p. 38.

einem anlautenden Vocale angedeutet werden kann, lehren unter andern Beispiele wie ἔαρ — *ver*, ἐσθής — *vestis*. Ohne jede besondere Andeutung bleibt aber im Griech. das inlautende Digamma, welches zwischen zwei Vocalen zu denken ist, wie z. B. bei ὄϊς (*ovis*), νῆες (*naves*), woraus man erkennen kann, dass der auf einem anlautenden Vocale stehende Spiritus, wie vorhin bemerkt wurde, es ist, welcher sich als Ausdruck des Digamma betrachten lässt. S. p. 91, 1. Dass das griechische *υ* aber so gut, wie wir es bei dem lateinischen *u* gesehen, dem es z. B. in ζυγόν (*jugum*) entspricht, eine doppelte Natur gehabt haben müsse, nämlich eine vocalische und eine consonantische, ergiebt sich für den ersteren Fall aus seinem Wechsel mit *ι* (s. p. 145, 3), für den letzteren aber aus Beispielen, worin das gr. *υ* in das lateinische *v* übergegangen ist, wie sich deutlich zeigt in Beispielen wie νεῦρον [1]) (s. u. Metathesis), welches *nevron* ausgesprochen worden sein muss und so nach umgestelltem ϱ die lateinische Form *nervus* angenommen hat [2]). — Wie nahe sich indess das lat. *u* und *v* auch immer stehen und wie oft sie auch in einander übergehen mögen, so dass z. B. aus *avrai* (v. *avoir*) wird *aurai* (s. o.), so werden sie doch auch wieder in manchen Fällen streng auseinander gehalten. Dieses zeigt sich namentlich darin, dass, während das *u*, als einem anderen Vocale angefügt, oder auch allein (z. B. *tortu*), ein Wort nicht selten schliesst, dieses niemals mit dem lateinischen *v* der Fall ist [3]). Schliesslich möge hier

---

1) In anderen Fällen, wo dem griech. *ευ* zu entsprechen scheint das lat. *u*, ist *ευ* nur eine vollere Temporalform und steht st. *υ*, so in φεύγω — ἔφυγον — *fugere*, σεύω — ἔσσυμαι — dav.. viell. *subitus*. Ueber νεύω — *nuere* s. unter Charakterbuchst.

2) Im Französischen zeigt sich die Verwandlung des griechischen *υ* in *v* in *plèvre* (a. πλευρά s. p. 241, 3), so wie der Uebergang des *v* in das ihm verwandte *u* in der Doppelform *covin* und *couin*. Auch ist das *v* in *gravier* (Kies, Grand) aus dem *ou* des verw. franz. *grou* (*grov*) hervorgegangen. Das Stammwort von *gravier* scheint das lat. *glarea* (statt *grarea*) zu sein. Unmittelbar ist *gravier* aus dem mlt. *graveria* (Du Cange II, 652) entstanden. S. p. 204.

3) Damit nicht unklar bleibe, welches Verhältniss das gothische *v* zu dem lateinischen einnimmt, möge bemerkt werden, dass beide sich nicht bloss im Allgemeinen entsprechen, wie sich ergiebt aus Beispielen

noch besonders darauf aufmerksam gemacht werden, dass, so wie *u* vielfach mit dem lat. *o* und dem diesem entsprechenden griech. *o* wechselt (s. p. 183), dieses bisweilen auch mit dem griechischen *ω* (= *oo*) geschieht, wie sich ergiebt aus der Verwandtschaft des *ὠλένη* mit *ulna* und des *φώρ* mit *fur*, des *ruere* mit *ῥώομαι* (*ἐρωή*, s. u. *à rendon*), zugleich verw. mit *ῥώννυμι* (*ῥώμη*), so dass ersteres Verb so viel bezeichnet wie: sich mit Kraft bewegen, Kraft zeigen in der Bewegung; ferner aus der Verwandtschaft das *struere* mit *στρώννυμι* (s. unter Charakterbuchst.), eigentlich ausbreiten und dann ordnen zur Zusammenfügung, auch aus der des *pullus* mit *πῶλος*, des *pruina* mit *πρωϊνόν*, d. h. der in der Morgenfrühe sich zeigende Reif, womit sich vergleichen lässt das lat. *mane*, eig. *madne*, zusammenh. mit *madere* (*μαδάω*), *madidns*, *matutinus*. S. p. 103, 2 u. p. 175, 1 u. p. 121, 1. Nach diesen Vorbemerkungen lassen wir hier die Eigenthümlichkeiten folgen, welche das franz. *u* in *v* einzeln in ihrem Gebrauche darbieten. Ueber den Wechsel des lat. *u* mit dem gr. *ε*, wie z. B. in *catapulta*, gr. *καταπέλτης*, siehe p. 73.

I. *U*.

Ueber die so häufig im Französischen vorkommende Vertauschung des *l* mit *u* s. p. 163[1]), so wie über den Wechsel

---

wie *vir*, goth. *vair*, *vanus*, goth. *vains* (ermangelnd), sondern auch in der Wiedergabe digammirter griechischer Wörter, wie *αἰών* — *aevum*, goth. *aivs*, *οἶνος* — *vinum* — *vein*; dagegen entspricht im Alt- und Mittelhochdeutschen einem goth. *v* nur ein *w*, so dass z. B. das goth. *vein* da *win* lautet. Ueber *v* und *w* siehe unter *W*. In Betreff der Anwendung des *f* stimmt das Althochdeutsche mit dem Gothischen ganz überein, während jenem *f* im Mittelhochdeutschen nur *v* entspricht, so dass dieser Buchstabe im Mittelhochdeutschen eine andere Geltung haben muss, als das gothische *v*. Das neuhochdeutsche *f* stimmt mit dem gothischen und althochdeutschen *f* überein. Der einzige Unterschied zwischen dem lat. *v* und goth. besteht darin, dass, während das lat. *v* nie auslautend vorkommt, das gothische mit einem unmittelbar vorhergehenden *d* nicht selten ein Wort schliesst, so in *gaidv* (Mangel) und *thivadv* (Knechtschaft).

1) Das aus *salmon* (a. dem lat. *salmo*) hervorgegangene *saumon* (Salm, Lachs) verdient in etymologischer Beziehung eine besondere Be-

des lat. *u* mit anderen Vocalen s. p. 28 u. sq. — Was zunächst die französische Aussprache des *u* betrifft, so stimmt sie mit der des griech. *υ* überein so wie auch das französische *ou* mit dem gr. *ου*. Andererseits aber wechselt das franz. *u* z. B. in *mûre* (lat. *morum*), wie wir dieses auch bei dem latein. *u* wahrgenommen haben, mit dem *o* (s. p. 182). Es kommt aber auch ein nicht seltener Wechsel des französischen *u* mit *ou* vor, wozu eine gewisse Analogie darbietet die Wiedergabe des lat. *u* durch das griechische *ου*, so dass man z. B. das lat. *Tibur* im Griech. darstellt durch *Τίβουρα* (daneben *Τίβυρις*, s. u. *Y*); dialektisch wechselt ja im Griech. nicht selten *υ* mit *ου* z. B. in *κῦμα* u. *κοῦμα*, *λιγουρός* u. *λιγυρός*. Franz. Beispiele des Wechsels zwischen *u* u. *ou* sind[1]): *étuve*, *étouve* u. *étouffer*, s. p. 225, Anm., *charbulle* — *charbouiller*, *ruse* — *frouer* (beide mit dem lat. *fraus* zusammenh., p. 102 u. 69), *supplier* — *souple* (beide v. lat. *supplex*), *hure* — *hourser* (p. 113, 131 u. 202, 1), *brouée* — *bruine*, *bouquet* — *bûche* (beide verw. mit d. ahd. *busc*, Busch, wovon auch *bois* stammt; auch *bocage* und *boqueteau* stehen jenen nahe, so wie sich ihnen noch anreihen *débucher*, *débusquer*, *embuscadc* und *bousquier*. Es liegt ferner sowohl dem *boute* — *feu*, als auch dem *buse* das deutsche *bôȥen* (stossen) zu Grunde. (S. p. 58 u. 59.) Mit Nichtbeachtung der Abstammung hat man das mit dem ahd. *scuoh*, mhd. *schuoch*, *schuo* zusammenh. franz. Wort *éculer*, die Schuhe übertreten, mit *u*, statt mit *ou*, geschrieben und dasselbe in der Schreibung ganz gleichgestellt

---

sprechung. Es bezeichnet, von *ἅλλομαι* abstammend, einen Springer; jener Fisch überspringt nämlich in der Laichzeit sogar Wehre. Ueber *s* aus dem Spiritus s. p. 218. Dieselbe Bedeutung, wie *saumon*, hat aber auch das deutsche Lachs, welches, wie im Progr. 1872 p. 28 gezeigt, mit *λάξ*, *λακτίζειν*, goth. *laikan*, zusammenh. S. p. 198. Wahrscheinlich gehören auch dazu *ἀτταχεύς* (Lachs) u. *ἀττάκης*, eine Heuschrecke (s. p. 101 u. 54), welche für *λακτικεύς* und *λακτίκης* zu stehen scheinen. Ueber *εἴβω* u. *λείβω*, *ἴγδος* u. *λίγδος* s. Aphär. u. p. 157.

1) Daher darf es auch nicht auffallen, wenn sich das griechische *γερουσία* im Französischen, wo doch sonst das *ou* mit dem griech. *ου* übereinstimmt, ausnahmsweise nicht durch *gérousie* wiedergegeben findet, sondern durch *gérusie*. Eben so ist auch das mit dem deutschen lugen, mhd. *luogên* (verwandt mit *lucere* und *λεύσσειν*) zusammenhängende fr. *reluquer* mit *u* geschrieben, und das lat. *subjectus* durch *sujet*.

dem vom lat. *colare* (durch Seihen läutern) abzuleitenden *éculer*, welches doch, wie das nahe verw. *couler*, mit *ou* (s. p. 184), statt mit *u*, geschrieben werden sollte; das zuletzt genannte *éculer* bezeichnet nämlich auch zugleich in Verbindung mit dem Objecte *la cire* so viel wie „das Wachs in Scheiben fliessen lassen (*faire couler* oder *écouler la cire*“). Verwandt sind auch trotz der verschiedenen Schreibung durch *u* und *ou* (s. zusammenges. Vocale unter *ou*) *fluer* u. *flouin*, welche beide mit dem lat. *fluere* zusammenzuhängen scheinen; auch die beiden mit dem lat. *fustis* zusammenh. Wörter *fouteau* (Buche, Heister, *hêtre*, s. p. 97) und *futaie* (Hochwald, *les futaies de hêtre*, hochgewachsene Buchen) unterscheiden sich durch die Schreibung mit *ou* und *u* [1]). S. u. *fouet* und *hêtre*. In *sourcil* (lat. *supercilia*) und *surtout* (Oberrock) liegt sowohl für *sour* als auch für *sur* die latein. Präposition *super* gleichmässig zu Grunde; so findet man auch *buis* und *bouis* (lat. *buxus*, Buchsbaum) neben einander. Zwischen *u* und *ou* schwankt die Wiedergabe des lat. *u* in *curtus*, indem nämlich das davon gebildete franz. Adjectiv *court* lautet, das davon abzuleitende Subst. *curtation* (Abkürzung) aber mit *u* geschrieben wird. So wird das lat. *u* im Franz. bald durch *u* wiedergegeben, z. B. in *pur* (*purus*), *bulbe* (*bulbus*), *ruer* (schleudern), v. lat. *ruere* mit transit. Bedeutung [2]), *lucarne* v. Luke, s. p. 31, *absurde* (*absurdus*), *abus*

---

1) Besonders erwähnt zu werden verdient das fr. *semoule*, fein gemahlenes Weizenmehl, Nudelgries, und zwar nicht sowohl weil in ihm das in dem ihm zu Grunde liegenden ahd. *simula* vorkommende *u* durch *ou* wiedergegeben worden ist, als vielmehr wegen seiner Abstammung. Das ahd. *simula* nämlich (auch *semula*), aus dem sich das neuhochdeutsche Semmel (fr. *pain blanc*) gebildet hat, geht zurück auf das lat. *simila*, *similago*, feinstes Weizenmehl, entsprechend dem gr. ἄμυλον (aus *α privat.* und μύλη), so dass es dieser Zusammensetzung gemäss so viel bezeichnet wie nicht auf der Mühle, sondern auf andere Weise und zwar noch feiner zerrieben (gemahlen), als auf der Mühle. Das *α privat.* hat man im Lateinischen durch die demselben entsprechende inseparable Präposition *se* geben wollen, wofür dann von den der Abstammung des Wortes Nichtkundigen *si* gebraucht wurde. Die lat. Form sollte demnach eigentlich *semyla* lauten. Ueber den Wechsel des *i* mit *y* siehe unter *Y*.

2) Dass das lat. *ruere* im Altlat. auch transitive Bedeutung gehabt haben muss, darauf deuten *diruere* und *eruere* hin; verwandt mit

(*abusus*), bald durch *ou*, so ausser in dem genannten *court* noch in *cours* (*cursus*), auch *moustache* (v. μύσταξ), aber *museau*, obgleich beide mit einander verw. sind, s. p. 104, 1, und vielen anderen fr. Wörtern. Ja in einzelnen Fällen wird sogar das nhd. eu (ahd. *io*, mhd. *iu*) und ein fremdes *o* durch das franz. *u* gegeben, z. B. in *tru* (corrumpirt aus *stiure*, Steuer), *esturman* (Steuermann), ferner in *huchet* (zusammenh. mit d. ahd. *hiufan*, *hiofan*, s. p. 137), *écluse* (ahd. *sliuze*, Schleuse), *gruau* (ahd. *krioz*, mhd. *griez*)[1]), *prude* (ahd. *brodi*, spröde), *remuer* (*removere*), *épure* (aus dem deutschen *spor*, Spur), Musterriss. So wie *u* mit *ou* wechselt, so auch mit *eu*, wie man ersehen kann aus *émeutir* und *mutir*, misten (von Vögeln), woneben auch *mitte* (Kothdunst) besteht; ferner aus *meute* und *mutinerie* (s. u. *eu*), *meule* (Mahlstein) und *mulin* (Mühle, ahd. *muli*, latein. *mola*). Ueber den Wechsel des *au* und *eu* s. unter *oeu* u. *eu*. Dem *u* wird auch noch ein *i* beigefügt, besonders wenn ein dem *o* oder dem *u* nachfolgender Consonant synkopirt worden ist, wie in *enguichure* (zusammenh. mit *huchet*, s. p. 136), *cuiller* u. *cuillère* (a. *cochlear*, s. p. 89, 1), *recuire* (*recoquere*); doch findet man auch ohne Statt gefundene Synkope eines Consonanten den Zusatz des *i* zu *u*, wie in *cuivre* (a. *cuprum*), *cuire* (a. *corium*). S. u. *ui*. Zuweilen stehen auch *u* und *ui* neben einander, wie z. B. in *gratûse* u. *gratuise*[2]) (Kratzeisen), wo die fr. Zweigform *ûse*, *uise* nichts weiter zu sein scheint, als eine Entstellung des deutschen Wortes Eisen. — Dass das *u* bisweilen an Stelle eines *v*, resp. *w*, tritt, ist bei der p. 241 nachgewiesenen nahen Verwandt-

---

jenem *ruere* scheint das deutsche rühren, ahd. *ruoran* und das griech. ῥώομαι (sich heftig bewegen) zu sein. S. p. 245. — Das fr. *rut*, Brunst, welches gewöhnlich v. lat. *rugitus* hergeleitet wird, steht dem ahd. *ruod*, das Gebrüll (v. ahd. *ruodjan*, mhd. *ruëden*, brüllen (davon *rudo*, jetzt Rüde, eig. Brüller), offenbar noch näher. S. p. 202 *rouquet*.

1) Mit diesem *prude*, welches entlehnt ist dem ahd. *brodi*, das so viel wie spröde, aber auch schwach, hinfällig bezeichnet (daher auch blöde, s. p. 100 u. 52), scheint mir trotz des anlautenden *b* zusammenzuhängen das fr. *ébroudir*, eigentlich fein oder schwach machen den Draht (durch die dritte Ziehbank gehen lassen). Ueber den Wechsel des *u* mit *ou* s. u. *ou*. Ueber das vorgesetzte *é* s. u. *E*.

2) Aehnlich verhält es sich mit dem mhd. *iu* und *û*, wie z. B. in *riuge* und *rûge* u. a.

schaft beider Buchstaben nicht zu verwundern[1]); es zeigt sich die Entstehung des *u* a. *v*, resp. *w*, nämlich in: *peur* (a. *pavor*), *creux* (a. *cravs*, *crevs*[2]), resp. *gravs* (*grevs*), v. graben, s. p. 51, 1, *escouade* (a. *escovade*, mithin *ou* a. *ov*), s. p. 162, 3, *évoluer* (a. *evolvere*). Wahrscheinlich ist in ähnlicher Weise *écuanteur*, Sturz der Räder (bei der Artillerie), aus dem ahd. *swankjan*, *swenkan*, schwingen, werfen, hervorgegangen, indem nämlich da *é* (s. u. *E*) ein anlautendes *s* vertritt, das nachfolgende *u* das deutsche *w*, das *t* aber (s. u. *T*) den deutschen Gaumlaut *k*. Auch in der Wiedergabe des deutschen Schweiss (d. h. im Sinne von Verdampfung, Russ, v. ahd. *swidan*, ausdünsten, verdampfen, s. auch p. 91) durch *suie* wird *w* durch *u* gegeben, zugleich verwandt mit *sudor*. Dieselbe Beobachtung lässt sich in Betreff der Vertretung des fr. *u* machen bei dem a. d. ahd. *dwahilla*, *twahilla* gebildeten *touaille*[3]). S. p. 132. — Hierher gehören

---

1) Eigenthümlich ist die Entstehung des franz. *u* aus dem lat. *b* in *preux*, eig. *prevs* (lat. *probus*). Das *x* statt *s* erklärt sich aus der volleren Form des vorhergehenden Vocales. S. u. X. — Aehnliches gilt v. *morue*, Weichfisch, v. mürbe, ahd. *muruwi*.

2) In dem mit *ravin* und dem deutschen graben zusammenhängenden *creux* hat sich *eu* in ähnlicher Weise aus *av* gebildet, wie *eu* in *peur* (aus *pavor*); das *x*, statt des *s*, ist aus demselben Grunde eingetreten, wie das in *preux*, und das *u* ist zunächst bei diesem aus *v* hervorgegangen, so wie dieses wiederum das lat. *b* (in *probus*) vertritt. In *clou* a. *clavus* ist *v* in *u* verwandelt und *a* in *o*, um den Doppelvocal *ou* zu gewinnen.

3) Das deutsche *w* findet sich durch ein franz. *u* auch vertreten in *faubert*, gebildet aus dem ahd. *fawjan*, mhd. *vaewen*, womit auch das gleichbedeutende mhd. fegen (reinigen) zusammen zu hängen scheint, indem aus dem Spiranten *w* ein *g* entstanden ist, über welchen Wechsel, nämlich zwischen *g*, *v* (resp. *w*) und *h*, gehandelt wird p. 89, 1 u. p. 121. Offenbar ist auch das einen Schiffsbesen bezeichnende neuhochdeutsche Schwabber (s. u. *au*) aus den angegebenen alt- und mittelhochdeutschen Formen hervorgegangen, indem der vortretende Zischlaut sch erst später hinzugetreten ist, wie auch in dem dem lat. *nurus* verwandten ahd. *snuor*, mhd. Schnur (eig. die Verbundenen, d. h. Schwiegertochter). Das franz. *faubert* hat sich mit Weglassung des ursprünglich nicht vorhanden gewesenen Zischlautes angelehnt an das ahd. *fawjan*, in seiner Endung *er* aber, durch das paragogische *t* in *ert* erweitert, an das neuhochd. Schwabber. Ueber dieses Wort s. noch das u. *bouquer* Gesagte.

auch noch *touer* v. niederd. *doven* = dem mhd. *sûwen*, Nebenform von ziehen (schleppen), s. p. 224, 4, *jeune* (a. *juvenis*), wo das lat. *u* (s. p. 78, 5) in *e*, u. das lat. *v* in das fr. *u* verwandelt worden ist. In eigenthümlicher Weise dürfte sich das franz. *ourdir*, welches dem latein. *ordiri* und dem damit verwandten mhd. *würten* entspricht, gebildet haben. Es scheint nämlich in *ourdir* nicht sowohl eine Erweiterung des latein. *o* in *ou* eingetreten zu sein, wie sie ja nicht selten ist (s. o.), sondern es scheint hier ursprünglich das *u*, welches dem deutschen *w* entspricht, vor dem *o* gestanden zu haben, so dass eigentlich die Form lauten würde *uordir* (*vordir* oder *wordir*); da aber die französische Sprache kein *uo* kennt, sondern nur ein *ou*, so hat man dem *uo* die Form des *ou* gegeben durch Umstellung beider Buchstaben. Da, wie p. 91 gezeigt worden, das latein. *ordiri* und das gr. *ὀρδέω*[1]) dem deutschen *würten* verwandt sind, so könnte ja *ourdir* allerdings der Form nach einfacher vom lat. *ordiri* abgeleitet werden; doch ist hierbei zu bedenken, dass, wie beim deutschen *würten*[2]), so auch bei dem französischen *ourdir* als Hauptbedeutung die des Anzettelns, Anscheerens (beim Weben) hervortritt, während bei dem lat. *ordiri* mehr die

---

1) Ueber das mit *ὀρδέω* verwandte *γέρδης* (*γέρδιος*) s. p. 89.

2) Als ein fernerer Beweis, dass das französische *u* bisweilen als ein deutsches *w* anzusehen ist, lässt sich das Verb *grouiller*, kribbeln (kriwweln), sich regen, bewegen, wimmeln, ansehen, das nicht, wie Ménage p. 377 annimmt, auf *rotulare* zurückgeht, auch nicht mit *crouler* zusammenhängt, sondern mit dem longobardischen *crewilôn*, ags. *creopan*, mhd. *krëben* (kriechen) u. *krëweln*, auch *krawelen*, krabbeln, lat. *repere*, gr. *ἕρπειν*. — Ueber das fr. *seuil*, aus dem ahd. *swelli*, wo *u* das deutsche *w* vertritt, aber, statt vor das *e*, nach demselben gestellt worden ist, um dadurch einen üblichen französischen Doppelvocal, nämlich das *eu*, zu gewinnen, s. u. Metathes. — Hierbei möge noch bemerkt werden, dass das dem ahd. *swelli* zu Grunde liegende ahd. *sûl*, *sûli* (s. unter *V* über dessen Zusammenhang mit dem lat. *sollus* und dem gr. *ὅλος*) nicht verwechselt werden darf mit dem ahd. *suila*, *siula*, *sûla*, mhd. *siule*, nhd. Seule, d. h. Schusterpfrieme, welches mit dem ahd. *siuwan*, lat. *suere*, gr. *κασσύω* (a. *κατά* u. *σύω*) verw. ist. S. p. 68 d. fr. *coudre*. Auch steht mit *swelli* nicht im Zusammenhange das ahd. *swellan*, das mit dem gr. *σαλάσσειν* (s. u. Metath. und p. 91) verw. ist.

des Beginnens oder Anfangens nur im Allgemeinen vorherrscht, so dass *ourdir* dem deutschen *würten* in Betreff der Bedeutung näher tritt, als dem lateinischen *ordiri*. — Dass das französische *u* bisweilen ein fremdes *a* vertritt, wie in *chalumeau* (a. *calamus*), oder im Französischen selbst mit dem *a* wechselt, wie in *alumelle* — wahrscheinlich aus d. lat. *lamella*, — *amures* = *amarres*, *drageon* — *druge*, *maflé* — *mufle*, ist unter *A* gezeigt worden. Im Lateinischen kommt dieser Wechsel vor in *inculcare*, v. *calcare*, *triumphus*, v. *θρίαμβος*. In gleicher Weise finden wir das franz. *u* st. eines fremden *e*, wie in *jumeau* (a. d. lat. *gemellus*). S. p. 79. — Umgekehrt verhält es sich mit dem oben erwähnten *jeune* aus *juvenis*. — So ist auch *flute* eine Nebenform von *flette*, und *fumeler*, *fimmeln*, steht st. *femeler*, zusammenh. mit dem lat. *femellus*. S. p. 79. Ein Gegenstück hierzu liefern das mhd. *bëlche*, welches dem lat. *fulica* (franz. *foulque*), s. p. 92, entspricht, so wie das mhd. *snërchen* dem ihm verw. nhd. schnüren gegenüber ein *e* darbietet. Ein Wechsel des *i* mit *u*, resp. *ü*, wie er sich im deutschen rimpfen (p. 105, 1) und rümpfen, Glück (v. *gelingen*) und Mieder (v. ahd. *muodar*) findet, kommt auch im Franz. vor, wo z. B. ein ursprüngliches *i* entweder durch *u* gegeben wird (p. 147 u. 176), wie in *embruncher* v. lat. *imbricare*, v. *imbrex*, oder *i* in demselben Worte mit *u* wechselt, wie in *nuque* und *nique* (Genick, v. *nîgen*, neigen), *truandine* u. *triandine* (Dreizack, Karst); auch das neufranzösische, aus dem altfr. *vesquis* entstandene Perfect *vécus* deutet auf einen Wechsel des *i* mit *u* hin. Ueber diese Form s. unter Metathesis. So wechselt auch das *i* mit *u* in *fumier* u. *fiente* (a. *fimetum*, s. p. 151), wahrscheinlich mit *θύμος θύος* zusammenh., s. p. 225, Anm. schon im lat. schwankend, indem *fumus* (Duft) mit *u* versehen ist, während das damit verwandte *suffimentum* das *i* hat. Ueber das mit *ἀρύω* verwandte latein. *haurio*, s. p. 29 u. *Y*. Der Wechsel des *i* mit *u* zeigt sich in eigenthümlicher Weise noch bei *réussir*, welches statt *réissir* (v. *issir*, a. d. lat. *exire*) steht, so dass *u* statt eines ursprünglichen *e* gesetzt ist. S. p. 145, 1.

Da wir unter *H* p. 136 wahrgenommen haben, dass im Deutschen *w* und *h* Wechselbuchstaben sind, deren ersteres im Franz. durch *v* gegeben wird, welchen Buchstaben wir aber auch durch das ihm nahe verwandte *u* haben vertreten sehen,

so ist es nicht zu verwundern, dass das französische *u* auch das deutsche *h*[1]) vertritt, wie in *saule* (a. dem ahd. *salaha*, abgekürzt in *salha*, mhd. *salhe*), verw. mit d. lat. *salix* u. dem griech. ἑλίκη (s. p. 95, Anm.), von welcher deutschen Wortform bei ihrem Uebergange in die französische Sprache das *h* in *u* verwandelt worden ist, das, zurückversetzt zu dem *a* der ersten Sylbe, mit diesem zusammen den Doppelvocal *au* bildet (s. p. 42, 1), dem sich dann *l* anschliesst, worauf das ahd. auslautende *a* beim Uebergange des Wortes sich, wie schon im Mhd. in das fr. *e* abgeschwächt hat. Ueber dergleichen Vocalversetzungen s. u. Metathesis. Auch in *fouine*, aus d. ahd. *fohina* und *foha*, findet sich das deutsche *h* durch das französische *u*[2]) wieder gegeben. S. p. 132 und unter Synkope. Die Verwandelung des deutschen *h* in *u* hat man dann im Französischen auch auf das dem *h* verwandte *ch* ausgedehnt, woraus sich Formen erklären wie *boue*, aus dem deutschen Bocht (s. u. *boue*), auch *bouer*, d. h. die Münzplatten gleich pochen, welches nebst dem französischen *bocard*, Pochwerk, Bollwerk und *pocher* zum deutschen Verb pochen gehört. S. p. 39. Auch scheint mir das franz., gewöhnlich auf das lat. *torculum* zurückgeführte *treuil*[3]), Dreh- oder Wellbaum, einer althochd., etwa *trehil* (zusammenh. mit drehen, mhd. *draejen*) lautenden Form seiner Bildung nach näher zu stehen, als jenem entfernter verw. *torculum*; es würde demnach das *u* in der französischen Form, wie wir es in den obigen Beispielen gesehen haben, dem deutschen *h* entsprechen. Ueber den Wortstamm

---

1) Ueber das mit *h* wechselnde, dem *u* verwandte *v* s. o.

2) Der umgekehrte Fall, dass nämlich das franz. *h* ein lat. *v* vertritt, findet sich in *ébahir* (a. *expavere*), wenn wir nämlich *u* und *v* gleichstellen wollen. S. p. 137. Ein Wechsel der Spiranten *j*, *w* (resp. *v*) und *h* ist nicht selten, wie sich ersehen lässt in den altd. Formen, wo z. B. das nhd. blühen lautet im ahd. *pluohan*, *pluojan*, im mhd. *bluejen*, im ags. *blôvan*. Diese Vertauschung der Spiranten findet sich auch im Französischen, wo z. B. *avuster* und *ajuster* neben einander bestehen. S. u. *H* und *J*.

3) Mit *treuil* scheinen verwandt zu sein *trouille*, Hamen, aber auch zugleich *trouillote*, kleiner Hamen, die beide durch Drehen oder Flechten gefertigt werden. Ueber die Vertauschung des *ou* und *eu* siehe unter *eu*.

drehen, s. das unter *drille* Bemerkte. — Ausgestossen erscheint das *u*, resp. *v* in der Mitte[1]), wie dieses schon im Vulgärlatein der Fall war und man ersehen kann aus *savium* st. *suavium*, *consetudo* st. *consuetudo*, in folgenden franz. Wörtern, nämlich in: *absoute*, a. *absolutum* (Sündenerlass), worin das nach *o* folgende *u* aus *l* (*ol*) entstanden, das darauf folgende ursprüngliche *u* aber ausgestossen worden zu sein scheint; ferner in *accoutrer* (v. *cultura*), *aide* (ein entstelltes *adjutor*, aus welchem wenigstens *aideur* hervorgegangen sein sollte, im Provençalischen lautet die Form *adjuda*. So steht *étuailles* statt *étuvailles*, a. *étuver* (s. u. *étouffer* u. p. 225, Anm.), *viable* st. *vivable*, und *aieul* ist a. *avicellus* hervorgegangen so wie *oiseau* a. *aucelle*, d. h. *avicella*. Eine Vertauschung mit *g* scheint *u*, resp. *v*[2]), eingegangen zu sein in dem schon p. 122 erwähnten Worte *bérubleau* (Bergblau, Berggrün) s. u. Epenthes., was auch der Fall ist in *émeraude* a. *smaragdus*, in *trève*, nachgebildet dem alts. *trëwa*, ahd. *triuwa*, goth. *triggva*, denen das mlt. *treuga*, *treva*, auch *treuca* entspricht (s. Du Cange III, 1179 u. 1180). Auch weisen auf diese Vertauschung von *v* mit *g* hin das dem gothischen *hnaivjan* entsprechende ahd. *nîgen*. S. unter Charakterbuchstaben. Zur Vermeidung des Hiatus scheint *v* eingeschoben zu sein in *jolivetés*, niedliche Kleinigkeiten, von *joli*, welches verwandt ist mit dem mittelhochdeutschen *geil*. S. unter Metathesis und p. 141, 3.

Es möge hier noch erwähnt werden das von *u* begleitete *g*, von dem wir p. 127 gesehen haben, dass, da es in der Form und im Ganzen auch in der Aussprache dem von *u* begleiteten *q* ähnelt, mit diesem öfters auch gradezu vertauscht wird. Wegen dieser nahen Verwandtschaft des *gu* mit *qu* hat dann auch das dem *g* beigefügte *u* die Einwirkung der Verhärtung auf *g* erhalten, die in seiner Natur an und für sich gar nicht liegt. Man wendet den Zusatz von *u* jedoch

---

1) Ueber *fiacre*, (a. *fivacre*, v. *fief*, *fiev*, *fieu*) siehe das Programm 1872 unter *fief*. Ueber die Einschiebung des *u* nach dem latein. *q*, *g* siehe p. 195.

2) Hierher lassen sich noch ziehen das lat. *ningere* (*ninguere*) dem *nivis* (v. *nix*) gegenüber, so wie das deutsche Jugend dem lat. *juventus* gegenüber. S. p. 121.

nur da an, wo bei nachfolgenden *e* oder *i* (*y*), vor denen *g* als sanfter Zischlaut angesehen wird, das *g* als gelindes *c* (resp. *k*) gesprochen werden soll[1]). Findet man *g* vor den Vocalen *a* oder *o*, vor denen es ohnehin als gelinder Gaumlaut gehört wird, noch von *u* begleitet, wie z. B. in *bastinguage* (st. *bastingage*), so ist es für die Aussprache entbehrlich, und man hat sich bei der Schreibung durch *gu* nur halten wollen an die Grundform *bastingue*, in welcher Wortform zur Andeutung der richtigen Aussprache des *g* bei nachfolgendem stummen *e* die Einschiebung des *u* ja begründet ist.

Eine unter *G*, *N* und *U* berührte Eigenthümlichkeit, dass man nämlich in der französischen Orthographie öfters rein mechanischen Grundsätzen huldigt, indem nämlich Buchstaben mit einander vertauscht werden, die nichts weiter mit einander gemein haben, als die Aehnlichkeit der Form, wie z. B. *gu* mit *qu*, *g* mit *y*, ist hier noch zur Sprache zu bringen, dass in sehr vielen Fällen auch das *u* mit *n* vertaucht gefunden wird[2]), welche Vertauschung, wie man aus der Menge folgender Beispiele ersieht, weiter reicht, als man dies bisher erkannt hat. S. p. 23, 1, p. 68 u. 119. Es finden sich nämlich

---

1) In *vergue* (v. lat. *virga*, Ruthe), Segelstange, ist *u* zur Modificirung der Bedeutung von *verge* (Ruthe) eingeschoben worden. Dass übrigens *verge* ausser Ruthe auch Stange bezeichnen könne, lehrt *verge de fer*, Eisenstange.

2) Dieses geschah schon im Altfranzösischen selbst in Wörtern, wo man das ursprüngliche *n* im Neufranzösischen beibehalten hat, wie in *montrer*, v. lat. *monstrare*, wofür man im Altfr. *moustrer* findet und nach welcher Form sich das neuhochdeutsche Verb mustern gebildet haben dürfte, während man im Niederdeutschen dafür monstern findet. Die umgekehrte Verwandelung des *u* in *n* zeigt sich in *cordonnier*, welches aus *corduaniarius* (v. *corduan*) hervorgegangen ist. Vergleichen lässt sich hiermit das aus *monasterium* entstandene neufranz. *moutier*, früher *moustier*, woraus sich das nhd. Münster gebildet, welches jedoch das ursprüngliche *n* wieder aufgenommen hat. Interessant zu wissen ist auch, dass schon im Altgriechischen die gleichfalls einander ähnlichen Buchstaben *ν* und *υ* in einzelnen Dialekten mit einander vertauscht worden sind, so dass man z. B. *ἀνθέντης* st. *αὐθέντης*, *ἀνθήμερον* st. *αὐθήμερον*, so wie umgekehrt *αυ* st. *αν* sich findet, nämlich *αὐερύειν* statt *ἀνερύειν*.

beide Buchstaben vertauscht in: *couvent*, a. *conventus*, im Altfr. *covens*, *pergonte* st. *pergoute* (Massliebe), nicht von *verecundia*, s. p. 112, sondern a. d. mhd. *vor-gout*, d. h. für gut, ferner *tion* st. *tiou*, vollst. *tioul*, *drouineur* st. *dronnier* (Verkürzung von *chaudronnier*), *gourmand* st. *gourmaud*, (s. u. *R* u. p. 178, 1), *épontiller* st. *époutiller*, v. *époutir*, *coûter* (*constare*), *jongleur* (althhd. *goukelaere*, Gaukler, im Altfr. *jougleur*), *gréluage* st. *grélonage*, *coutume* (a. *consuetudinem*), *coudre*, a. *consuere*, wo *d* an die Stelle des *s* getreten (s. p. 68) ist wie in *madré*, gemasert, und in *guider* (*wîsen*, weisen), *cousin* (*consanguineus*), *gauche* st. *ganche* (v. mhd. *wenken*, Praet. *wanc*, altfranz. *guenchi* = *tourna* (s. u. *gauehe*), *patrouille* (*patronula*), *charbouiller*, st. *charboniller*, v. *charbon* (lat. *carbo*), *Orange*[1]) (a. *Arausio*), *harouelle* st. *harondelle* (v. lat. *arundo*) s. p. 69, 1, *morgue* a. *morne* (*morgne*), *époux* (*sponsus*), *joue* (*gena*, s. p. 141). Neben einander bestehen: *hoguette* u. *hognette*, *alpiou* u. *alpion*, *gaudine* u. *gandine*, *siguette* u. *signette*, *échandole* (*essandole*) u. *échaudole*, *énancher* und *énaucher*. Auch findet man *ménestrauder* und *ménestrander* (s. u. *au*), *ensouaille* u. *ensonaille*, verwandt mit dem althochd. *seil*, Strick, s. p. 134. Vielleicht ist auch die Bildung des Wortes *agarencier* (*agarancier*) durch den Wechsel des *n* mit *u* zu erklären, so dass die Form lauten sollte *hagaraucier* = Hagerosenstrauch. Das finale *u* der französischen Adjective, von denen einzelne auch in substantivischer Bedeutung gefasst werden, beruht auf einer nicht immer regelrecht vollzogenen Apokope (s. u. Apokope), wie sich zeigt in *chevelu* (*capillatus*), *cossu* (dickhülsig), v. *cosse*, Schote, *contigu* (*contiguus*), *ardu* (*arduus*), *ambigu* (*ambiguus*), *aigu* (*acutus*), *absolu* (*absolutus*), *crochu* (mlt. *crocheatus*), Du Cange

---

1) *Orange* hat sich aus *Arausio* in der Weise gebildet, dass *A* in *O* (wie oft), *u* aber in *n* und *s* in *g* verwandelt worden ist (siehe p. 23, 1 u. p. 125). Die gleichnamige Frucht ist dagegen aus dem mlat. *arancia* (s. Du Cange I, 287) hervorgegangen, so wie dieses aus dem persischen *narange*, womit jene Frucht bezeichnet wird. Hier lässt sich noch erwähnen *friou* (a. *fretum*), welche Form eigentl. *frion* lauten sollte, da *on*, nicht *ou* der lat. Endung *um* entspricht; allein dann würde es formell ganz zusammenfallen mit d. a. *ferrum* oder *ferratum* gebildeten fr. *frion*.

I, 1265, v. mlt. *crochum* (Haken), s. p. 162, *barbu* (*barbatus*), *chenu* (mlat. *canutus*), *pelu* (*pilosus*), *cornu* (*cornutus*), *tétu* (starrköpfig, v. *tête*), *râblu* (v. *râble*), *grappu* (traubenreich). Ueber *trapu* s. dies. Artikel u. Apok. Schliesslich ist noch *vertu* (altfr. *virtut*, s. u. Apok. von *virtus*) zu erwähnen, ohne dass es in Betreff seiner Endung auf gleichem Grunde ruht.

II. *V*.

Diesem Buchstaben liegen verschiedene Lippenbuchstaben zu Grunde, die, in fremden Wörtern vorkommend, bei deren Uebergange in das Französische sich in *v* verwandelt haben.

1. das *p*, nämlich in *haveron* (ahd. *haparo*, Hafer), *savoir* [1]) (*sapere*), *saveur* (*sapor*), *pavot* (*papaver*), *poivre* (*piper*), *ravager* u. *ravir* (*rapere*), *sevrer*, daneben *séparer*, beide v. *separare*, *rive* (*ripa*), *cuve* (*cupa*), *corvée* (Körper- oder Frohndienst, v. *corpus*), *louveteau* (von *lupus*), *concevoir* (*concipere*), *recevoir* und *percevoir* (*recipere*, *percipere*), *décevoir* (*decipere*), *crever* (v. *crepare*, im Mlt. auch transit. oder causat.), *aveille* (*apicula*), *épouvante* (wahrscheinlich aus Popanz [2]), nicht aus *expavens*), *évêque* (*episcopus*), *pauvre* (*pauper*), *lièvre* (*lepus*), *avril* (*aprilis*), *pavillon* (*papilio*), *prévôt* (*praepositus*), *givre* (*vipera*, s. u. *G*), *cuivre* (*cuprum*), *chevelu* (*capillosus*), *ensevelir* (*sepelire*), *souverain* (v. mlt. *superaneus*, nachgebildet dem lat.

---

1) Der altfr., mit *sc* anfangenden, Form (*sçavoir*) scheint das lat. Perf. *scivi* (v. *scio*) zu Grunde zu liegen. Die Erweichung des *p* in *v* oder *b* im Französischen findet sich namentlich dann, wenn dasselbe inlautend ist, selten im Anlaut. So wird aus *ripa* gebildet *rive*, davon *arriver*, am Ufer angelangen, landen.

2) Das lat. *expavens* heisst (sich) erschreckend, hat intransitive Bedeutung und kann daher nicht bezeichnen eine in Schrecken setzende Erscheinung. Das deutsche auch Botzemann lautende Wort Popanz ist aus den Formen Pophans, auch Bozhans, hervorgegangen und bezeichnet, wie das fr. a. *kobaltlein* hervorgegangene *gobelin*, s. p. 4, einen Poltergeist, der seine Ankunft durch *bôzen*, d. h. Stossen oder Poltern ankündigt und durch Vermummung namentlich Kinder in Schrecken setzt. Das vorgesetzte *é* ist aus der lat. Präposit. *ex* hervorgegangen, welche nicht selten zur Verbalbildung angewendet wird, wie in *éclaircir* (v. *clarus*) u. a.

Ordnungszahlwörtern auf *anus*, welche Endung nach p. 76, 166 u. 150 zur Bildung fast aller neufr. Ordinalzahlwörter in *ième* verwandelt wurde, während man von der gleichfalls v. der lat. Ordinalzahl gebildeten Endung *arius* nach p. 5 nur *premier* (a. *primarius*) bildete. Im Lateinischen selbst zeigt sich ein Uebergang des *v* in *p* in dem Worte *opilio* von *ovis*.

2. das *b*, wie in *manivelle* (a. *manubellum*, Diminut. v. *manubrium*), *devoir* (*debere*), *gouverner* (*gubernare*), *cerveau* (*cerebellum*), *lèvre* (*labrum*), *avoir* (*habere*), *cliver* (mhd. *klieben*, spalten, wovon Kloben), *vannerie* (zusammenh. mit *benne*, Korb), *ravin* (Graben, s. p. 116, Aushöhlung), mit welchem Worte auch das u. *U* erwähnte *creux* (st. *crevs*, *cravs*, ausgehöhlt durch Graben, s. p. 51, 1), zusammenh.; ferner *avorton* (*abortus*), *merveille* (*mirabilia*), *navrer* (altfr. *nafrer*), v. mhd. *naben*[1]), bohren, *couver* (*incubare*, s. p. 185), *hiver* (*hibernus*), *souvent* (*subinde*), *avant* (a. *ab* u. *ante*), *neveu* (altfr. *nevoz*, lat. *nepos*), *écarver* (scharben, s. p. 83), *enterver* (v. mhd. *enterben*, welches die allgemeinere Bedeutung von entziehen hat), *diervé* (wahrsch. zusammenh. mit verderben), *endêver*[2]) (zunächst verw. mit dem mhd. *tîbe*, Diffe, d. h. weiblicher Hund). So ist auch *babine* verw. mit *bavard*, und v. lat. *ferveo* lautet das Perf. *fervi* und *ferbui*. S. p. 39. Ueber den Wechsel des *v* mit dem griech. *β* s. p. 34. Ueber *g* aus *b* s. p. 119.

---

1) Die Verwandelung eines fremden *b* in ein franz. *v* führt auch hin auf die Spur der richtigen Herleitung des franz. Wortes *travail* vom mlt. *trabalis*, das, vom lat. *trabs*, der Balken, als dem Sinnbilde des Festen, Harten, Unbiegsamen gebildet, nach Du Cange III, 1166 als Attribut der Subst. *jussio*, *judicium* gebraucht, in dieser Verbindung die Bedeutung des Harten, Strengen, mit Noth und Mühe Verbundenen erhielt, welche Vorstellung sich mit der des franz. *travail* leicht vereinigen lässt. Anders verhält es sich mit dem franz. *engaver*, welches nicht mit dem deutschen eingeben zusammenhängt, sondern zunächst mit dem fr. *gave*, Kropf, Schlund, *gavion* u. *jabot* verw. ist, s. p. 112 u. p. 142, so wie diese mit dem ahd. *chiwa*, mhd. *kiewe*, Kaue (Rachen, Schlund), so dass *engaver* soviel bedeutet wie: in den Schlund bringen.

2) Es dürfte das Wort *endêver* verw. sein mit *θυᾶν* (*θυϝᾶν*), brünstig sein (= d. lat. *subare*, fr. *chaudier*), in Wuth gerathen. Die fr. Präposition *en* deutet das Gerathen in einen Zustand an, wie z. B. auch in *endormir*, *endurcir*. Als deutsches Wort scheint mit Diffe und dem mhd. *tîbe*, thüringisch Dewe, auch verw. zu sein toben, früher doben geschrieben.

3. ein fremdes *f* und *w*. So wie das lat. *v* aus dem griech. *φ* hervorgehen kann, z. B. in dem mit *ὄρφνη* (*ἔρεβος*) verwandten *furvus* [1]), desgleichen auch aus dem gr. *β* (s. p. 34), eben so wird ein fremdes *f* durch ein fr. *v* wiedergegeben, wie z. B. in *trouver* (treffen, antreffen, s. p. 79 u. 184), *sève* (mhd. *saf*, Saft), *chevin* (ahd. *scafino*, Schöffe), über welches letzte Wort s. Progr. 1872 p. 20, *verve* (lat. *fervor*, welches Gluth und einen wallenden, wechselnden Zustand, auch Laune bezeichnet. Dass wegen der nahen Verwandtschaft des *v* mit *w* das fr. *v* auch der Vertreter dieses letztern der deutschen Sprache vorzugsweise eigenen Buchstaben sein könne, versteht sich von selbst. Dieses ist nämlich der Fall im franz. *àvachir* (*s'*), vom ags. *vâc*, ahd. *weich* (s. u. *vague* u. *s'avachir* u. p. 31, Anm.), ferner in *avis* (ahd. *wisian*, s. p. 65 u. *avis*), *vidrecome* (der Wiederkomm- oder Willkommbecher), *valse* (Walzer), *vitecoq*, auch *videcoq*, eigentlich Waldhahn, dann Waldschnepfe (vom ahd. *witu*, Holz, Wald), *environ*, zusammenhängend mit dem mhd. *wieren*, drehen, so wie dieses mit *γῦρος* (Kreis), s. p. 121, *vervelle*, nicht a. *vertevelle*, sondern aus dem deutschen Wirbel (d. h. das sich Drehende, daher der Ring am Fusse des Falken), v. mhd. *werben* (sich drehen), *verrou*, auch *verrouil*, nicht v. lat. *veru*, *veruculum*, mit welchem ja *broche* zusammenhängt, sondern vom ahd. *weril*, ein Instrument zur Wehr, zum Schutz, zur Sicherung, welchem ahd. Worte auch nahe steht das nhd. Wedel (eig. Werel, d. h. Abwehrer). Es ist bei diesem Worte das *r* ausgeworfen worden, wie in Welt (ahd. *weralt*, im Engl. *world*), statt *r* aber ein *d* eingeschoben. S. p. 70. — In dem franz. *éparvin* entspricht das *v* gleichfalls dem deutschen *w*; denn *éparvin* kommt ja vom ahd. *spar*, Genit. *sparwes* (Gips,

---

1) Vergleichen lässt sich damit das griech. *νιφάς* dem lat. *nivis* (v. *nix*), dem goth. *snaivs* und dem ahd. *snēu*, *snêo* (Genit. *snewes*) gegenüber. Das mit *νεφέλη* verwandte lat. *nebula* hat *b* statt *v*. S. Lautverschiebung. — Bei dem franz. *duvet* (Flaum, Daune) findet man in *v* das deutsche *h* vertreten, das, wie wir p. 136 gesehen, als Spirant zugleich mit *w* wechselt. Das deutsche Stammwort für *duvet* ist das ahd. *diuhan*, *duhjan*, mhd. *diuhen*, mittelniederdeutsch *dûwen*, d. h. niederdrücken, ducken, tauchen. Ueber die Verwandtschaft der genannten Wörter mit *δεύειν*, *buere*, eig. *duere*, s. u. Charakterbuchst. u. p. 94, 96 und p. 242, 1.

Kalk), vón dem man dann mit Auslassung des *r* gebildet hat das mlt. *spavenus*, welches von Du Cange III, 918 angeführt wird. Vgl. auch p. 35, 39 u. p. 82. Hier bietet sich Gelegenheit das fr. *vedette* (Reiterwacht, mhd. *ros-waht*) zu besprechen, in welchem *v* das sonst das deutsche *w* (s. u. *W*) darstellende fr. *gu* ersetzt, so dass *ved* das sonst im Franz. gebrauchte Subst. *guet* (a. d. deutschen *wahte*, verw. mit *vegetus* und *vigil*), vertritt (s. p. 124), indem das deutsche *h* (resp. *ch*) bei beiden ausgefallen ist. An *ved* hat man dann die Diminutiv-Endung *ette* gehängt, das deutsche *t* aber mit Rücksicht auf das folgende *tt* durch Dissimilation erweicht in *d*. Mit dem neufr. *vedette* ist in Verbindung zu bringen das altfranzösische *abevéter* im Sinne des neufranzösischen *guetter* so wie auch das neufranz. Subst. *belvéder*, welches einen schön, d. h. passend- oder hoch gelegenen, gleichsam zur Wache geeigneten Ort, eine Lustwarte bezeichnet. Das *g*, resp. *gu*, als Vertreter eines deutschen *w*, scheint auch vorzukommen in dem fr. Subst. *varaigne* (v. mlt. *warandia*, s. Du Cange III, 1390, von welchem Worte zunächst auch das fr. *garantie* gebildet ist, urspr. v. mhd. *wâren* (beachten, schützen), verw. mit ὁράω. S. p. 125 u. 93. Ausser mit fremden Lippenlauten geht das französische *v* auch einen Tausch ein

4) mit fremden Gaumlauten [1]), worüber man sich um so weniger wundern darf, als wir ja p. 124 umgekehrt den franz. Gaumlaut *g* aus einem fremden *v* oder *w* haben hervorgehen sehen so wie ein *g* auch aus einem *b* oder *p*. S. p. 119. Beispiele für ersteren Fall liefern die Wörter: *hâve* (aus dem deutschen hager), *neige*, v. lat. *nivis* (*nix*), *cravate*, verw. mit d. ahd. *chrago*, mhd. *krage*, Kragen im Sinne v. Hals, Schlund, so dass *cravate* eine Halsbinde bezeichnet (s. p. 123), *soulager*

---

1) Aus dieser Vertauschung des *v* mit *g* so wie aus dem allgemeinen Gebrauche des franz. *i* statt des gr. *υ* (s. u. *Y*) lässt sich das franz. Wort *environ* erklären, welches dem griech. ἐν γύρῳ (= κύκλῳ) entspricht, das genau so viel bezeichnet wie im Kreise, im Umkreise, als Substantif gefasst: τὸ ἐν γύρῳ, *l'environ*. Hieher lässt sich auch ziehen das franz. *morve*, Rotz, schleimige, faulige Substanz, vom mhd. *murc* (— *ges*), faul, wahrscheinlich eine Zusammenziehung aus dem mhd. *mourec*, sumpfig, moorig, faul. S. p. 32. Daher darf man es nicht auffallend finden, dass *morve* zugleich das Faulwerden des Salates bezeichnet.

(*sublevare*), *raves* (auch *rogue*), verwandt mit dem deutschen Rogen, eig. Roggen, dieses im Sinne von Korn: man spricht ja von feinkörnigem Rogen (Fischeiern) des Caviar, s. p. 123, 1; ferner *saveneau* u. *savenelle* (a. d. lat. *sagena*, *σαγήνη*, s. p. 134, 1), *livèche* (*ligusticum*, s. p. 75, 1). Ueber *pleiger*, wofür im Altfr. *plévir* (auch *pleuvir*) steht, s. p. 124 unter dem Artikel *pleige* und unter *ei*. Eine Analogie für den Wechsel des *v*, wenn auch nicht gerade mit dem ihm wechselnden *g*, so doch mit einem Gaumlaute [1]), liefert das französische mit dem ahd. *hako* (siehe unter *hache*) verwandte *havet*, welchem sich noch hinzufügen lassen: *javeau*, eine Sandinsel, wahrscheinlich verwandt mit *jachère*, das aber mit dem lat. *jacere* zusammenhängen mag, wohl nicht mit d. mlt. *gascaria* (Du Cange II, 595), mit dem das fr. gleichbed. *gâchières* zusammenhängt, verw. m. dem p. 124 erwähnten *gâcher*. Ueber den Wechsel des *v* mit *ch*, der sich zeigt in der verw. mit dem deutschen *wîchen*, *swîchen* zusammenh. franz. Wortform *esquicher* und *esquiver*, s. p. 53 u. 61, 1. Dass in dem franz., dem *souche* verw. Worte *solive* das *v* die Stelle von *ch* vertritt, wird u. *souche* u. *seuil* gezeigt werden;

5) ein Zungenlaut, namentlich das *d*, wie hervorgeht aus *glaive* (v. *gladius*), s. p. 67, aus welcher altfranz., aber auch noch im Neufranzösischen beibehaltenen Form sich das mhd. *glavîn* u. *glävîn* mit der etwas veränderten Bedeutung Lanze gebildet hat. Ueber andere Fälle, wo *v*, auch wohl *f*, mit *d*, zuweilen auch mit *t*, wechselt, s. p. 231. In Betreff des *glaive* möge noch bemerkt werden, dass das *v* nicht als Vertreter des *d* angesehen werden zu müssen scheint, sondern dass man anzunehmen hat, es sei nach Synkopirung des *d* das *v* eingeschoben, um einer Verwechselung mit einem anderen Worte vorzubeugen; denn ohne *v* würde die Form lauten *glaie* (= *glaye*), welches Wort, auch *glaise* geschrieben, die Weite des Glasofens bezeichnend, mit dem deutschen Glas (s. unter *glace*) zusammenhängt. Da, wo bei *glaive* keine Ver-

1) Hieher zu ziehen ist auch das u. Nr. 5 erwähnte *bouvard* (*bouard*) st. *bocard*. S. p. 9 u. p. 89. Auch das sonst schwer zu erklärende *ébuard*, der Spaltekeil, auf den gepocht wird, hängt damit zusammen, wo an Stelle des *ou*, wie nicht selten, ein *u* getreten ist. S. u. *ou*. Die Vertauschung des *w* mit *g* zeigt sich besonders im Englischen. So lautet da das deutsche Magen *maw*, und Bogen *bow*.

wechselung mit dem obigen *glaie* eintreten kann, wie in dem vom lat. *gladiolus* gebildeten *glaïeul*, auch *glayeul* geschrieben, fällt das in dem diesem Worte verwandten *glaive* eingeschobene *v* [1]) aus, zumal da auch bei der nachfolgenden volltönenden Sylbe *eul* der vorhergehende Hiatus weniger stark empfunden wird, als bei einem stummen *e*. In *pivoine* (auch *pione*), v. lat. *paeonia*, *pleuvoir* (v. lat. *pluere*), in *joliveté* von *joli* und in *pouvoir* (altfr. *poër* und *pooir*) dient das eingeschobene *v* zur Vermeidung des Hiatus. In *galvette*, eig. *galette*, Seeräuberschiff, v. *cale*, Schlupfhafen, s. p. 112, 3, ist *v* eingeschoben, auch ohne dadurch einen Hiatus vermeiden zu wollen, wohl aber um ein Zusammenfallen mit *galette*, der Fladen, zu verhüten. Ueber *joliveté* s. p. 141, 3. In *blavée*, aus dem ags. *blaed*, *bläd*, und *emblaver* ist *v*, wie in den oben angeführten Wörtern, an die Stelle des *d* getreten, wie umgekehrt *d* statt *v* steht in *absoudre* aus *absolvere* (s. p. 67). Dass übrigens auch in anderen Fällen, als in den vorhin angegebenen, das *v* zur Verhütung des Hiatus eingeschoben worden ist, lehren auch noch Formen wie *bouvard* statt *bouard* und dieses statt *bocard*, *bivouac* st. *biouac* (da ja *ou* vor einem Vocale schon allein die Function eines *v* vertritt, s. o.). Zu vergleichen sind hier noch die Wörter *baliveau*, *soliveau*, *godiveau* und *maniveau*, über welche unter *eau* gehandelt wird so wie p. 148. In *janvier* (a. *januarius*) u. *boviste* (zusammenh. mit *bouffer* so wie dieses viell. mit *bucca* u. *βύζω* u. d. lat. *bufo*, s. p. 39, 58 u. 192) ist *v* an die Stelle des mit ihm so nahe verw. *u* getreten, so wie umgekehrt *u* an die Stelle des *v* in *jeune* (*juvenis*), *peur* (*pavor*), *creux* (a. *cravs*, *crevs*, zusammenh. mit graben, s. o.), *écrou* (aus *écrov* [2]), Schraube). S. p. 125, 1. Hieher zu zählen sind auch

---

1) Dieses *v* findet sich auch eingeschoben in *solive* (Balken), vom ahd. *sûl*, *sûli* (Säule), bei Du Cange III, 1006 *suliva*. Desselben Ursprungs ist *souche* (eig. *solche*), Stamm, Balken; *sûl* selbst ist aber verwandt mit *solum* und *solidus*, *solea* so wie diese mit ὅλος, ganz, unversehrt, massiv, fest. S. p. 218, 1. Ueber die Einschiebung des *i* s. p. 148.

2) So wie wir oben gesehen haben, dass im Lateinischen das *v* als Auslaut sich nicht findet, so ist dieses auch mit dem französischen *v* der Fall. Daraus erklärt sich auch das französische *fau* (statt *fav*), die Buche, vom lat. *fagus*. Da sich im Französischen, wie wir gesehen,

einige Wörter mit *v*, welchem zu Grunde liegt das in *qu* liegende *u*, das, wie wir p. 195 gesehen, sonst neben d. lat. *q* gar keine Rolle spielt. — Ueber die besondere Geltung des *q* ohne *u* im Gothischen s. u. *Q*. — Diese letztere Seite des *qu*, wonach man es als *w*, resp. *v*, fasst, scheint man im Französischen aufgefasst zu haben, wenn man aus dem lat. *aquosus* gebildet hat *éveux*, wässerig, schmierig und die Form *évier* [1]), der Wasserstein in einer Küche, so wie a. d. lat. *sequi* die Form *suivre* (altfr. *sevre*, *sivre*, *sigre*, s. u. Metathes., ferner p. 127, 2 u. p. 201, 1. — In dem franz. Worte *carvi*, Kümmel, auch Karbe, stimmt die fr. Sprache in Betreff des Lippenlautes im Ganzen mit der deutschen überein; jenen Lippenlaut kennt aber weder die lateinische Sprache in ihrem *careum*, noch die griechische in ihrem *κάρος*, *κάρον*.

In der Mitte ausgestossen ist das französische *v* nach dem Vorbilde des lat. *v*, wie z. B. in *petii* statt *petivi*, in folgenden Wörtern, nämlich in: *étuailles* statt *étuvailles*, *estrier* (*étrier*), a. *estrivières* (s. Metathes.), *viable* (st. *vivable*), *couette* (zusammenh. mit *cubare*), *chouette* (zusammenhängend mit dem mhd. *chofut*, Schuhu), *aïeul* (*avicellus*), *pluie* (*pluvia*), *fiacre* st. *fivacre* (s. Progr. 1872 p. 24), *douelle* (st. *douvelle*, v. *douve*), *paon* (*pavo*), *oie* (*avicella*). Dem Verb *délayer*, welches neben *délaver* besteht in der Bedeutung einrühren, verdünnen, verwaschen, scheint ein doppelter [2]) Wechsel zu Grunde zu liegen, indem nämlich zunächst aus dem ihm formähnlichen *g* das *y* hervorgegangen ist (welcher Wechsel, wie p. 23, 1 u. p. 123 *G* u. *Y* gezeigt, nicht selten eintritt), das *g* aber aus dem mit ihm

---

das *v* als der Vertreter eines fremden *g* oft findet, s. p. 123, so ist dafür das mit *v* wechselnde *u* eingetreten.

1) Dem *eveux* steht zur Seite ein aus *exaquare* gebildetes Verb *essaver*, einen Graben ausschöpfen, welches sich anschliesst an das altfranz. *éve* (= *eau*), so wie dieses an das goth. *ahva* (Wasser), in welchem sich das lat. *qu* darstellt durch *hv*. Ueber die goth. Form *aihvs*, aus dem lat. *equus*, worin derselbe Buchstabenwechsel hervortritt, wie zwischen *aqua* und *ahva*, s. p. 62, Anm. u. p. 97 u. Charakterbuchstaben. Im Altsächsischen hat das goth. *aihvs* die Form *ëhu*. — S. p. 62, Anm.

2) Uebrigens wechseln *y* und *v* auch direct. S. u. *Y* über *délaver* und *délayer*.

häufig wechselnden *v* (siehe u. *G* und *V*), so dass demnach *délaver* und *délayer* identisch sind. — Ueber den Ausfall des dem *v* verwandten *b* in der Mitte s. p. 42. — Schon oben wurde *u* als Vertreter eines *h* erwähnt; daher darf es nicht auffallen, dass, wie auch schon unter *H* nachgewiesen worden, das dem *u* verwandte *v* als Vertreter des *h* gebraucht worden ist. Zu den u. *O* und unter *Q* angeführten Wörtern mögen noch hinzugefügt werden *douve*, daneben *douhe*, Graben, v. mlt. *doha*, s. Du Cange II, 138, *livrer* (v. ahd. *lîhan* und *lîwen*, leihen, dann liefern, mithin nicht mit dem lat. *liberare* zusammenh.), s. p. 136, 1, *ébahir*, altfr. *exbahir*, v. lat. *expavere*[1]) (s. p. 137 u. 192). Vergleichen lässt sich damit gewissermassen das ahd. *hringan* u. *wringan*. Etwas Aehnliches zeigt sich im Deutschen, nur mit dem Unterschiede, dass st. des sanft aspirirten *v* das scharf aspirirte *f* mit *h* wechselt, z. B. in Kufe, ahd. *coho*, Schlittenkufe, *slitocoho*). S. p. 23, Anm. u. p. 99 u. 103.

W (VV).

Dieser weder im Griechischen und Lateinischen noch im Gothischen vorhandene Buchstabe beschränkt sich auf die ahd., mhd., nhd.[2]) und auf die englische Sprache, in welcher letzten er mit Rücksicht darauf, dass er früher durch *uu* oder *uv* dargestellt worden war, *double juh* genannt wird, welcher, wie unter *F* gezeigt worden, in den romanischen Sprachen, also auch in der fr., ausser durch *v* meist wieder gegeben wird durch *gu* (resp. *g* u. *qu*), wie z. B. in *guède* (Waid), s. p. 124 u. 126, Anm. (vgl. das mhd. *quëcholter* mit Wachholder, s. p. 200), *galerie*

1) Mit diesem lat. Worte lässt sich nicht bloss das franz. *épave* (zunächst aus *expavidus*) in Verbindung bringen (d. h. furchtsam, weil herrenlos), sondern vielleicht auch *pagnote*, feig, indem, wie es nicht selten geschieht, *g* an Stelle von *v* getreten, und *n* neben *g* eingeschoben ist. S. p. 122.

2) Im Nhd. verhärtet sich ein alt- oder mhd. *w* nicht selten in *b*, z. B. d. ahd. *sualawa* in Schwalbe, *varawa* in Farbe. S. p. 96, Anm. Eigenthümlich ist die Wiedergabe eines anlautenden gr. *π* durch ein deutsches *w*, wie im ahd. *wiso* (Wiese), vom gr. *πῖσος* (v. *πίζειν*, *πιπίζειν*, tränken). Doch s. p. 38.

(v. *aller* u. dieses v. wallen, s. p. 123), oder auch, um einem a. d. Deutschen entlehnten Worte sein deutsches Gepräge zu lassen, wie z. B. den Wörtern, *werps*, *wolfram*, *wacke*, *warandeur*, durch *w*. In vielen ursprünglich mit *w* anlautenden deutschen Wörtern, wie z. B. in dem genannten *galerie*, ist mit dem Eintritt des *g* st. des *w* natürlich zugleich die Aussprache des deutschen *w* geschwunden, so auch in dem franz. mit dem deutschen *wâren*, womit ja auch d. fr. *warandeur* zusammenh., verw. fr. *garant*. S. p. 259. Umgekehrt hat der Deutsche ein *w* statt eines *g* angewendet und drückt z. B. *Gallus* durch *Walch* (Fremdling) und *Gallicus* durch wälsch, mhd. *welhisch*, aus. Eigenthümlich ist es, dass, obgleich die französische Sprache nicht einmal ein *w* hat, sie dieses gleichwohl bisweilen statt des *g* da eintreten lässt, wo die deutsche Sprache ein *g* hat, so z. B. in *warnette*, Garnnetz, wie sich aus *garnière*, Garngrube, errathen lässt. Statt des *g* tritt in *hargnière*, der weitmaschige Theil am Garnnetz, ein *h* ein. S. p. 114 u. 118. Im Altfr. findet man noch bisweilen das deutsche *w* da, wo man nach dem Neufranz. das *v* oder vor Vocalen das *ou* erwartet, so z. B. in *owailles* st. *ouailles* (a. *ovicula*) [1]), und *l'Ewangile*, neufranz. *l'évangile* (εὐαγγέλιον). Da das deutsche *w* eine digammirte Natur hat, demnach in verschiedene Gestalten sich kleidet, d. h. mit anderen Buchstaben leicht einen Wechsel eingeht, wie z. B. mit dem *h* (s. p. 136), selbst mit *m* (s. p. 90), jenes in demselben Worte vor einem anlautenden *r* bald vorhanden ist, bald auch fehlt, z. B. in *wringen* und *ringen* (drehen), im

---

1) Auf den Wechsel des *w* mit einem fr. *ou*, wie dieses z. B. der Fall ist in *ouate* (Watte), *ouarquer* (werken), *Souabe* (Schwaben), ist auch die richtige Herleitung des fr. *touiller* (wahrsch. *touailler*), reinigen, so wie auch *touaille* (Handtuch, Handquehle oder Handzwehle, s. p. 200) zurückzuführen, die beide mit dem ahd. *dwahilla*, p. 132, mhd. *twehele*, Hand- oder Waschtuch, zusammenh., so wie diese mit dem goth. *thvahan* (zwagen, d. h. waschen), wahrsch. mit δεύειν u. δύειν (p. 94, p. 36 und p. 242, 1) verw. Das fr. *ou* ersetzt nämlich, wie schon bemerkt, das deutsche *w*. In einzelnen Fällen findet man im Ahd. selbst *qu* st. *w*, so z. B. in *quatila* und *quacula* = *wahtala* (Wachtel). S. p. 201. Das nach dem anlautenden Zungenlaute folgende *w* ist geschwunden im mhd. Dolm (Tolm), d. h. Betäubung, welche Formen aus dem ahd. *qualm* hervorgegangen sind. S. p. 203. Die Vertretung des deutschen *w* durch *qu* findet sich auch in d. fr. *esquicher*, v. mhd. *swichen*. S. p. 53 u. 61, 1 u. p. 200.

ahd. *wriso*[1]) und *riso*, Riese, von *risen* in die Höhe steigen, und da vorhanden ist, wo das dem deutschen Worte verwandte griech. keine Andeutung des *w* hat, wie in *σιγᾶν*, *swîgen*, schweigen, *σοβή*, *sweif*, Schweif, s. p. 91, wenn nicht etwa bei diesem Worte das *o* die Function des deutschen *w* erfüllen soll, wie wir dieses auch bei dem deutschen *o* wahrgenommen haben (s. p. 90, 2); so kann es nach allem dem nicht auffallen, wenn bei französischen, der deutschen Sprache entlehnten Wörtern, die das *w*[2]) enthalten, dieses keine Berücksichtigung findet, wie z. B. in dem dem schwanken (von schwingen) entsprechenden *chanceler*, s. p. 143, ferner in dem m. d. mhd. *triuwe* zusammenh. Adverb *druement* (st. *druwement*). So kommt auch d. fr. *dru* (erwachsen) (s. Progr. 1872 u. p. 63, 1), v. mhd. *druwen* (wachsen), und das im Altfr. *siche* lautende neufr. *chic* (Kniff), verschieden v. *chique*, s. p. 200, geht zurück auf das mhd. *swîchen*, ausweichen, sich geschickt und zur rechten Zeit zurückziehen (s. p. 53). Hierauf stützt sich auch die richtigere Herleitung des *tige* vom niederd. *twic* (Zweig, s. p. 143), als die v. lat. *tibia*; auch das fr. *jaser* (p. 143) wird am richtigsten v. mhd. *swâscn*,

---

1) Bemerkenswerth ist die mhd. Doppelform Rocken (Spinnrocken), im Thüringischen Wocken lautend, was hinzudeuten scheint auf eine ursprünglich vollständigere, *wrocko* lautende Form, aus der d. ahd. *roccho* hervorgegangen ist, welcher Umstand eine Herleitung vom ags. *vreogan*, *vrogan* (bekleiden) u. ahd. *hriocan* wahrscheinlich macht, so dass Rocken und Rock so wie auch das fr. *froc* nahe verw. sind. S. p. 108. Dass der Rocken dazu dient, ihn zu bekleiden, nämlich mit Flachs zum Spinnen, ist klar. Eine andere Doppelform ist Rasen und das niederd. *wrase*, in welcher letzteren Form das ahd. *waso* (v. ahd. *watan*, bekleiden) u. d. lat. *rasum* (v. *radere*, scheeren) vereinigt worden zu sein scheint.

2) Das *w* fällt im Deutschen stets weg, wenn *wolf* zur Bildung von Eigennamen verwendet wird, so z. B. in Rudolf (früher geschrieben *Hruodolf*, aus *hruod-* der Ruhm, und aus *wolf* gebildet. S. p. 35, 3. Auch in den mit walten gebildeten Eigennamen fällt das *w* meist weg. S. p. 11. Weggefallen im Anlaut ist auch das *w* (resp. *v*) im ahd. *erila* (Erle), welches als *v* im Gothischen *vairilô* und dem ags. *velor* noch vorhanden ist und sich selbst noch angedeutet findet in der ihnen nachgebildeten franz. Form *guerne* (auch *vergne*), wo *gu* dem goth. und ags. *v* entsprechen soll, *n* aber mit *l* gewechselt hat (s. p. 179), so dass demnach eine Versetzung des in *n* verwandelten *l* nach dem *r*, statt vor dasselbe, anzunehmen ist. Ueber *guerne* s. diesen Artikel.

vertraut reden, v. ahd. *swâs* (vertraut) abzuleiten sein, womit auch schwatzen zusammenhängt. Dass *j* mit *s* wechselt, ist unter *J* und *S* gezeigt worden, so wie der Wechsel des *s* mit *ch* unter *C*. Dass übrigens nicht bloss das anlautende *w* vor *r* ausfällt, sondern auch das inlautende (selbst im Althochd.), geht unter anderen aus dem mit *sweden* (p. 91) verw. ahd. *sinter*, Schlacke, hervor. Im Neuhochd. zeigt sich dieses öfter, so z. B. in schielen (mhd. *schilwen*), in euer (mhd. *iuwer*), schmieren, mhd. *smirwen*, Eule (mhd. *iuwel*), speien (*spîwen*). Ueber d. fr. *ciboule*, v. *zwibollo*, oder v. lat. *caepula*, s. u. *Z*. Als im Anfange nach einem anlautenden Zungenlaute ausgefallen erscheint das *w* (resp. *v*) in toll, mhd. *dol*, goth. *dvals*, in *Dolm* (Tolm), v. *dwalmôn*, davon Qualm (v. *twelan*), auch in dem mit *vallis* (ursp. *tvallis*) verw. deutschen *tal* (Thal). S. p. 91 u. 93, 2. Ueber *du*, *dw*, *tw*, *qu* und *qw*, s. u. *Z*. Das deutsche anlautende *w* fehlt vor einem nachfolgenden *r* bei dem fr. Worte *racaille*, Ausschusswaare (fehlerhaftes thönernes Geschirr), dem zu Grunde zu liegen scheint das niederdeutsche Wrack, wo das *w* vor dem anlautenden *r* noch geblieben ist. Das eigentliche Wrack in der speciellen Bedeutung Schiffstrümmer, welches mit Einschiebung des *a* im Franz. *varec* lautet (vgl. *canif*, Knief, p. 33), mag zusammenhängen mit dem goth. *brikan* (verw. mit *frangere*, *ῥηγνύναι*), brechen. Oder sollte *racaille* zurückgehen auf d. ahd. *wrachjo* mhd. *recke*, der Verfolgte, v. goth. *vrikan*, verfolgen, verbannen), so dass der Verbannte sich als Auswurf oder Ausschuss betrachten liesse, womit sich *racaille* in der angegebenen Andeutung von Ausschuss von thönernem Geschirr sehr gut vereinigen liesse? In der Bedeutung Lumpenpack dürfte *racaille* wohl zurückzuführen sein auf das gr. *ῥάκος*, Lappen, Lumpen. Ueber den Wegfall eines anlautenden Lippenlautes vor einem nachfolgenden *r* im Anfange eines Wortes siehe unter Aphäresis u. p. 43).

X.

Es ist dieser Buchstabe der letzte des lateinischen Alphabets, da nämlich *y* und *z* eigentlich griechische, d. h.

entweder nur in echt griechischen oder wenigstens in nicht lateinischen Wörtern vorkommende Buchstaben sind. Doch ist das in der Ordnung der eigentlichen lateinischen Buchstaben als zuletzt aufgeführte *x* der Zeit seiner Einführung nach nicht der jüngste, als welchen wir ja das aus dem *C* hervorgegangene *G* kennen gelernt haben. S. p. 44. Der Buchstabe *X* ist ein zusammengesetzter, und zwar hat man seine Form, d. h. die Minuskelform *x*, gewählt nach den Bestandtheilen, wie sich dieselben durch die Aussprache meist zu erkennen geben. Doch wird sein erster Bestandtheil, nämlich das *C*, durch die Schrift in umgekehrter Stellung[1]) als Ↄ dargestellt, dem als der zweite Bestandtheil *S*, oder vielmehr das griechische Majuskel-Sigma *C* (= *Σ*) hinzugefügt ist, so dass beide, das lateinische umgekehrte *C* (oder Ↄ) und das griechische Majuskel-Sigma, gleichsam mit ihren Rücken gegen einander gestellt, das *x* bilden[2]). Das lat. *C* ist (nach p. 44) aus dem *Γ*, welches man abgerundet hat, hervorgegangen, hat demnach von Haus aus mit dem griech. ihm an Gestalt gleichen Majuskel-Sigma (*C*) nichts zu schaffen. Für die mittel- und neuhochdeutsche Sprache kommt das *x* zwar schon als besonderer Buchstabe vor, ist aber da nur in- und auslautend und wird im Gothischen noch durch *qs* gegeben oder durch *hs*, wie sich ersehen lässt aus *taihsus*, verwandt dem lat. *dexter* und dem gr. *δεξιός*, so wie aus *saihs*, welches dem lateinischen *sex* und dem gr. *ἕξ* entspricht. Im Althochdeutschen wird *x* dargestellt durch *hhs*, *chs*, *ks*. Doch finden sich diese Consonanten nicht immer unmittelbar beisammen, sondern sie sind bisweilen auch durch einen Vocal von einander getrennt, wie ersichtlich wird a. d. goth. *aqisi*, (gr. *ἀξίνη*, lat. *ascia*), d. ahd.

---

1) Auch die französische Cedille ist ja nach p. 44, 1 nichts weiter, als ein umgekehrtes untergeschriebenes kleines *c*, wie z. B. in *ça*. Durch eine ähnliche Umkehrung des *c* unterhalb des *c* ist ja auch, wie wir p. 44 gesehen, das *G* hervorgegangen. Doch ist der Zweck der Umkehrung des *c* ein verschiedener, indem nämlich durch die Cedille das *c* in der Aussprache sich dem *s* nähern, während bei dem umgekehrten das *G* bildenden *c* diesem die weichere von *qu* verschiedene Aussprache eines Gaumlautes geben soll.

2) Die formale Uebereinstimmung des lat. X, in welcher Form das lat. *x* auch erscheint, mit dem gr. X, ist ebenso zufällig, wie die des lat. *P* mit dem gr. *P* (*ρ*).

ahhus, d. mhd. *akes* u. *ackes* (nhd. Axt[1]), d. fr. *aiguë* (in *besaiguë*). Dass das lat. *x* vorzugsweise aus dem *cs* zusammen gesetzt sei, ist schon oben bemerkt worden; aber nicht selten entsteht es auch aus einem dem *c* ursprünglich gleichen *g*, dem das *s* beigefügt ist, wie z. B. in *rex* (*regis*); bei einzelnen ursprünglich griech. Wörtern, wie *onyx* (v. ὄνυξ — υχος), Gen. *onychis*, auch aus *chs*. Hin und wieder findet man sogar ein aus einem Lippenlaute u. *s* zusammengesetztes *x*, wie in *nix* (Gen. *nivis*, s. p. 123); doch beruht diese Entstehung nur auf einer unklaren Vorstellung des ursprünglichen Charakterbuchstaben. Hätte man sich den eigentlichen Charakterbuchstaben klar gemacht, so würde man, wie der *nivis* lautende Genitiv von *nix* andeutet, statt dieser als Nominativform die von *nips* gewählt haben, welche übereinstimmen würde mit der verwandten griech. Wortform νίψ (νιφός) und dem gleichfalls verwandten goth. *snaivs*. Das mit νίπτειν zusammenhängende νέκταρ zeigt in seinem Charakterbuchstaben dieselbe Unregelmässigkeit, wie *nix*. S. unter Charakterbuchst. Der eigentliche Charakterbuchstabe in jenen Wörtern ist ja ein Lippenlaut, nicht ein Gaumlaut. Aehnlich verhält es sich mit der Bildung des Prät. *vixit* von *vivo* (siehe Charakterbuchst.), welches dem angenommenen präsentischen Charakterbuchstaben zufolge hätte *vipsit* lauten müssen, da das Präsens *vivo* lautet. Ihnen lassen sich zur Seite stellen *vox* (-*cis*) d. gr. ὄψ u. dem goth. *vopjan* gegenüber. S. p. 92. Ingleichen stimmt das lat. *pix* (-*cis*) zum deutschen Pech (ahd. *pëh*), nicht aber zum griech. πίσσα, obwohl diesem als verwandt zur Seite steht πεύκη. Siehe unter Charakterbuchst. Eine andere Abweichung in der Entstehung des *x* ist die, dass es in einzelnen Fällen hervorgegangen ist aus einem Zungenlaute, wie sich ergiebt aus dem Particip *nixus* (neben *nisus*) vom Verb *nitor* (vollständig *gni-*

---

1) Bei Fremdwörtern, die man also noch nicht für eingebürgert ansah, kommt das *x* schon im Mittelhochdeutschen vor, so z. B. in *oximel*, lat. *oxymeli*, auch *oxymel*, gr. ὀξύμελι. Allmählich wendete man es im Mittelhochdeutschen auch in anderen Fällen an, und schrieb u. a. *nixe* neben *nikese*, *nicse* (ahd. *nihhus*, *nichus*), und so findet man *wazzernixe* (für *Sirene*). Ueber den Ursprung jenes Wortes siehe unter Charakterbuchst.

tor, s. u. Prothes.). Daher hat man auch das lat. *rixa* aus dem griech. ἔρις bilden können (s. p. 82, 1). Eine gewisse Unsicherheit im Gebrauch des ξ findet sich auch im Griech., wo dialektisch neben κλείς, äol. κλαῖς und κλαΐς (woraus sich das lat. *clavis* gebildet hat, s. p. 95) noch die dorische Form κλάξ besteht; desgleichen zeigt sich ξ, da es beide Buchstaben, nämlich κ und σ[1]), in sich vereinigt, z. B. bei ξύν, auch in den vereinfachten Formen, nämlich in der von σύν, daneben auch in der von κύν, welches mit κοινός verwandt ist, aber auch zugleich mit ξυνός = κοινός[2]). Hieraus erklärt sich die Entstehung des deutschen *bimz* (Bims) aus dem lat. *pumex* (*-icis*) und des deutschen Sammt (ahd. *samît*) aus dem gr. ἑξάμιτος. Dass bei einer so unsicheren Handhabung des ξ, dem ein σσ oder ein einfaches σ zur Seite stand, bei dem Uebergange gr. Wörter ins Lateinische ein häufiger Wechsel zwischen *s* und *x* eintreten musste, wie wir dieses z. B. wahrnehmen in Αἴας — *Ajax*, Ὀδυσσεύς — *Ulixes*, πίσσα — *pix* (s. oben), dass man ferner im Vulgärlatein (s. Hugo Schuchardt III, 69) in manchen Wörtern ein *s*, st. eines *x* anwendete, so dass man da findet *visit*[3]) st. *vixit*, darüber darf man sich dem oben Bemerkten zufolge nicht wundern. Noch ist hier hervorzuheben die eigenthümliche Auflösung des gr. ξ

1) In manchen Dialekten, z. B. im Dorischen, findet man das ξ dargestellt durch σκ, z. B. σκίφος st. ξίφος. Daraus erklärt sich auch das mit ξέω verwandte lat. *scabo*, schaben, s. p. 53, 2 u. p. 95, und das lat. *lascivire* (λακτίζειν) aus λάξ. S. Progr. 1872 u. p. 246, Anm.

2) Wahrscheinlich steht auch in dem gr. ξύρον (Scheermesser), das ξ für κ, so dass es abzuleiten ist aus κείρειν, dem das ahd. *scëran*, scheeren, schneiden, verwandt ist. In dem lat. *hallex* wechselt *x* mit *c*, da ja daneben die Form *halec* besteht. In *coxa* entspricht das *x* dem griech. χ in dem verw. κοχώνη, ahd. *hahsa*, dem lat. *x* auch wieder das lat. *st*; denn *coxa* und *costa* scheinen nahe verwandt zu sein.

3) Auf diesen Wechsel des *x* mit *s* lässt sich gründen die Vermuthung einer Verwandtschaft der gleichbedeutenden Wörter ξηρός u. des mhd. *sor*, und da wir auch *x* mit *ps* haben wechseln sehen, und das gr. ψ sich, statt in *ps*, auch in *sp* auflösen lässt, so liesse sich auch das mhd. gleichbedeutende *spör* und *spar* in jene Verwandtschaft hineinziehen. S. p. 35, 2 u. 39. Ein Beispiel des Wechsels zwischen *s* und *x* bietet die neufranz. Doppelform *extrac* und *estrac*. S. p. 82.

nämlich nicht, wie sie oben als die gewöhnliche angedeutet wurde, in *ks* oder *cs*, sondern in umgekehrter Reihenfolge der Buchstaben in *sc* (s. u. *Ps*), wovon einen Beweis liefern die lat. Wörter *ascia*[1]) (gr. ἀξίνη), goth. *aqisi*, ahd. *ahhus*, Axt (s. o.) und *viscus* (ἰξός), *luscus* (λοξός), *scabere* (ξέω, ξέϝω), s. p. 53, 2. So hängt denn auch das lat. *lascivus* mit λάξ (s. Progr. 1872 p. 30 und *laquais* u. p. 269, 1) zusammen. Aehnlich verhält es sich mit dem m. μίγνυμι verw. *miscere* (dav. *mixtus* u. *mistus*), wo *sc* a. γς hervorgegangen ist. Zu vergleichen ist auch das u. *jable* u. *hêtre* Bemerkte. Ueber das a. σχιστή gebildete fr. *seste* s. u. *Z*. — Wie wenig geregelt der Gebrauch des *x* im Altfr. war, lehrt ein Blick auf die Abweichungen, die es dem klassischen Latein so wie dem Neufranz. gegenüber darbietet; denn man begegnet daselbst Formen wie *tiex* statt *telles*, *Diex* statt *Dieu*, auch *Dex*, *chastiex* statt *château*, *biax* st. *beau*, *chevax* st. *cheval*, *souleux* st. *soleil*, dagegen wieder einem *as* st. *aux*, *dous* st. *deux*, *yeuls* st. *yeux* (s. u. *Y*), *pais* st. *paix*, ferner einem aus dem lat. *surgere* entstandenen *xordre*, neufr. *sourdre*, einem *maixon* st. *maison*, so wie einem aus dem lat. *expavescere* hervorgegangenen *esbahir*, neufr. *ébahir* (s. unter *B* und *P*). Jenes altfr. *es* ist nicht zu verwechseln mit dem aus *en les* durch Verschmelzung gebildeten gleichformigen *es*, welches z. B. vorkommt bei *maître ès arts*, d. h. *en les arts*. S. u. *S*.

Nach den über *x* bisher gemachten Bemerkungen möge das bemessen werden, was die neufranzösische Sprache noch Besonderes darbietet, was etwa auf Folgendes hinausläuft.

Zunächst fällt bei mehreren Wörtern, die von lateinischen auf *x* auslautenden Substantiven abzuleiten sind, dieser[2]) End-

---

1) In umgekehrter Stellung des σχ und *x* stehen zu einander die verwandten Wörter *axilla*, ahd. *ahsala*, Achsel, und das gr. μασχάλη, p. 97. Im latein. *vespa* ist das griechische für ψ stehende ξ (σφήξ st. σφήψ oder φήψ) in *sp*, so wie dieses in dem verwandten ahd. *wëfsa* in *fs*, im Neuhochdeutschen aher wieder in *sp* verwandelt worden, so wie wir ja das lat. *x* in *nix* aus ψ haben hervorgehen sehen.

2) Genau genommen ist es nicht *x*, welches ausfällt, sondern der im lateinischen Genitiv statt des nominativischen *x* eintretende Charakterbuchstabe, mithin bei *loi* (v. *lex*, Gen. *legis*) das *g*, eben so bei *roi* u. a. Wörtern. Daher wird auch vom lat. *nutrix*, Gen. *nutricis*, die



buchstabe weg (s. u. Apokope I, 14), wie in *loi*, altfr. *lei*, v. lat. *lex*, *roi* (*rex*), *souple* (*supplex*), *double* (*douplex*), *simple* (*simplex*), so wie umgekehrt im Französischen ein *x* da steht, wo es im Lateinischen fehlt, wie in *deux* (*duo*, im Altfr. *dous*, s. o.). Beibehalten findet sich dagegen das latein. *x* in *voix* (*vox—cis*), *paix* (*pax—cis*), *poix* (*pix*), *noix* (*nux*), *croix* (*crux*), wogegen bei dem vom lat. *nox* (Gen. *noctis*) gebildeten *nuit* das *x*, resp. *ct*, in *t* vereinfacht worden ist, welcher Buchstabe in der Verbindung von *ct* vorwiegt, so wie in *dux*, eig. *ducs* (Genit. *ducis*) das *c*, so dass daraus die Form *duc* hervorgegangen ist. Bei *prix* scheint man sich mehr gerichtet zu haben nach dem deutschen *prîs* (Preis), da, wie wir gesehen, *x* mit *s* wechselt, als nach dem lat. *pretium*, mit dem ja auch das deutsche *prîs* nahe verwandt ist. Das französische *x* neigt nämlich stärker zu *s*, als zu *t* hin, obgleich ja das *s* mit *t* wechselt. S. u. *mépris*. Da übrigens das *t* vor *i* wie *c* gesprochen wird, beide auch im Lateinischen nicht selten mit einander wechseln und man daher z. B. die doppelte Schreibung *nuntius* und *nuncius* findet (s. p. 48), so hat man die von *prix* abgeleitete Verbalform nach dem lat. *pretium* gebildet, worauf auch das *e* hindeutet, und dieselbe *apprécier* lauten lassen. Dass indessen auch *s* und *c* mit einander wechseln, ist bekannt. So wie oben gezeigt wurde, dass im Griechischen, hauptsächlich aber im Lateinischen, *x* mit *s* öfter mit einander vertauscht würden (s. u. *S*), so finden wir dieses auch im Neufranzösischen, wo ein ursprüngliches *x* gar oft in *s* oder *ss* übergeht, wie in: *paisible* (v. *pax* — *paix*), *rousse* (v. *roux*), *croiser* (*croix*, *crux*), *esborgner* (a. *ex—borgner*), *Tessel* (*Texel*), *coasser* (*coaxare*), *tisser* (*texere*), *lessive* (*lixivia*), *essai* (v. *ἐξάγιον*, womit das lat. *examen* zusammenhängt, von welchem man nicht bloss *essai* (Prüfung, Versuch) gebildet hat, sondern auch *essaim* (Bienenschwarm), welche beide Formen sich mithin in jener lateinischen Form vereinigen. Umgekehrt hat sich aber auch aus einem fremden *s* oder *ss* ein französisches *x* gebildet, z. B. in *toux* (aus dem latein. *tussis*).

---

neufranz. Form *nourrice* gebildet. Ueber diesen Punkt siehe unter Charakterbuchstaben.

Da *s* und *x*, wie wir so eben gesehen haben, so leicht in einander übergehen, so kommt es nicht selten im Neufranzösischen vor, dass ein ursprüngliches *s*, wie in *Clairvaux* (aus *clara vallis*), der grösseren Conformität wegen in das vollere *x* übergeht, wenn nämlich ein Doppelvocal, wohin besonders gehören *au*, *eau*, *eu* und *oeu*, bisweilen auch *ou*, durch einen *S*-Laut abgeschlossen werden soll. Hieraus erklärt sich der durch *x* gebildete Plural der Wörter auf *al* und *ail*, wo, wie wir unter *L* gesehen, das *l* einem *u* entspricht, so dass als eigentliche Endung *au* anzunehmen ist, welche ja zum Pluralzeichen das vollere *x* verlangt [1]). Einzelne von den Grammatikern beigebrachte Ausnahmen heben die allgemeine Regel noch nicht auf. In dem Adjectiv *doux* (vom lat. *dulcis*) lässt sich das nach *ou* folgende *x* wohl besser aus dem Umstande erklären, dass es den volleren Vocal *ou* abschliesst, als dass man annimmt, es habe sich aus dem *cs* der Endnng *cis* gebildet. Dieselbe Erklärung lässt sich für die Entstehung des *x* der französischen, aus der lateinischen Endung *osus* hervorgegangenen Endung *eux* z. B. in *fameux* (*famosus*) anführen. Dass *chaux*, aus *calx*, und *faux*, aus *falx*, mit *x* geschrieben werden, entspricht ganz der oben angegebenen Regel. Dass das aus *falsus* hervorgegangene *faux* eben so geschrieben wird, wie das vorhin erwähnte aus *falx* hervorgegangene Substantiv, ist bloss der Conformität [2]) zu Liebe geschehen, indem man den aus *al* hervorgegangenen volleren Laut *au* abschliessen wollte mit einem volleren Consonanten, als welcher

1) So ist aus *Burdigalensis* die neufranzösische Form *Bordeaux* hervorgegangen, indem anzunehmen ist, dass nach Synkopirung von *igalen* entstand *eaux*. Aus *Burdigala*, wie man gewöhnlick annimmt, lässt sich *Bordeaux* mit *x* nicht gewinnen. S. p. 221, 3. Der Doppelvocal *au* wird aus *al* gewonnen, ausgestossen werden daher in jener Namensform *igalen* nur *ig* u. *en*, das darauf folgende *s* aber wird nach *au* in *x* verwandelt. Hiermit lässt sich in Betreff der Entstehung seiner Form *Clairvaux*, aus *clara vallis*, vergleichen.

2) Der Conformität wegen wird auch, wie wir unter *Y* sehen werden, dieser Buchstabe statt eines *i* angewendet vor voller auszusprechenden Vocalen, so dass man zwar sagt *je voie*, aber *voyez*, *voyons*. Man sieht nämlich das *y* an für einen volleren Vocal, als das *i*. Siehe auch unter *oy*.



ja das *x* dem *s* gegenüber angesehen wird. Aehnlich verhält es sich mit dem a. d. lat. *probus* gebildeten *preux*, wo das ursprüngliche *o* in *e* verwandelt u. *b* in *v*, resp. *u* (p. 40 u. 249, 1) worden ist, wie in *éperon* (a. Sporen, s. p. 78), vielleicht um es nicht mit *prou* zusammen fallen zu lassen, welches die Bedeutung von genug u. von Vortheil hat, das von Sachs im Wörterb. gleichfalls auf *probe* zurückgeführt wird und v. Du Cange III, 436 auf das mlt. *produm*, woraus die Franzosen *preu* mit der Bedeutung von *profit* gebildet hätten. Doch scheint mir jenes *prou* mit dem ahd. *frum*, förderlich, zusammenzuh., dessen Verbum *vrumjan*, *frumman* (s. u. Metathes.), vorwärts bringen, fördern, lautet, von dem, wie wir unter *fournir* sehen, auch dieses Verb abzuleiten ist. S. p. 179. Ueber eine andere Erklärunp s. p. 249, 1. Bei Verlängerung der auf *x* endigenden Wörter wird *x* in das ihm verw. (s. o.) *ss* verwandelt, so dass z. B. die Feminalform v. *faux*[1]) lautet *fausse*. Auch in *époux* (a. *sponsus*), wo nämlich *n* mit *u* vertauscht worden ist (s. p. 254), hat man es für passend gehalten, das lat. *s* in *x* zu verwandeln, weil es ja hier gilt einen volleren durch Verwandelung des *n* in *u* entstandenen Doppelvocal, nämlich das *ou*, durch einen volleren Consonanten abzuschliessen; doch kehrt d. urspr. *s* wieder bei nachfolgendem stummen *e* in der Form *épouse*. Uebrigens geht ein ursprüngliches *x* nicht immer in *s*, resp. *ss*, über, wie wir es oben gesehen, sobald nämlich die weibliche Geschlechtsform oder eine sonstige Aenderung angedeutet werden soll, da es nämlich neben dem *s* auch zugleich einen Gaumlaut zu seinem Bestande hat. So entsteht aus dem ursprünglichen *x* nicht selten auch ein *ch*, wie man ersehen kann a. *farouche* (*ferox—ocis*), *lâcher* (*laxare*), *mèche* (*μύξα*), *moustache* (*μύσταξ*), *tâcher* (*taxare*) u. a.

Y.

Dieser Buchtabe[2]) ist ein so ausschliesslich griechischer, dass die Franzosen ihn mit Recht *igrec* genannt haben. Es

---

1) Das franz. *faux*, Seefuchs (*squalus vulpes*), lehnt sich ganz an das ags. *vohs*, ahd. *fuhs*, Fuchs, zusammenh. mit fauchen, so wie das franz. *rieux* an das ahd. *riusâ* (v. goth. *raus*, Rohr), Reuse, dann auch reusenartiges Sackgarn.

2) Das diesem Buchstaben hinzugefügte Attribut *ψιλόν* soll so

ist unter *U* u. *V* p. 240 gezeigt worden, dass aus dem durch Majuskel geschriebenen griechischen *Y* das lat. *V* entstanden sei, und dass dem durch die Minuskelschrift dargestellten griech. *υ* in seiner Form das latein. *u* entspreche, sonst aber auch nicht selten das *v*. Da nun bekanntlich die Altäoler, deren Sprache die latein. in ihren Lauten am nächsten steht, das *υ* meist wie das lat. *u* aussprachen, so dass da manche im allgemeinen Griechisch durch *υ* geschriebene Wortformen sogar doppelt geschrieben wurden, nämlich durch *υ* u. durch *ου*, wie *κῦμα* und *κοῦμα*, auch manche römische Ortsnamen, wie *Perusia*, durch *Πεϱουσία* und *Πεϱυσία* und *Tiberis* durch *Τίβυϱις* u. *Τίβουϱις* (s. u. *U* p. 246 u. 274), so ist es nicht zu verwundern, dass manche griech. Wörter mit *υ* bei ihrem Uebergange in das Lateinische nicht durch *y*, wie gewöhnlich, sondern durch *u* dargestellt wurden, wie z. B. *pugna*, *pugnus* (verwandt mit *πύξ*), *fuga* (*φυγή*), *induo* (*ἐνδύειν*), *jugum* (*ζυγόν*), *mus* (*μῦς*), *nurus* (*νυός*), *scutum* (*σκύτος*), *super* (*ὑπέϱ*), *Cumae* (*Κύμη*), *gubernare* (*κυβεϱνᾶν*), *trutina* (*τϱυτάνη*), *buccina* (*βυκάνη*) und viele andere. Doch lässt sich andererseits nicht in Abrede stellen, dass das griechische *υ* in manchen von den Lateinern aufgenommenen griechischen Wörtern auch heller, nämlich wie *i*, ausgesprochen worden sein müsse, wie man deutlich ersehen kann aus *Ulixes*[1]) (*Ὀδυσσεύς*), *stilus* (*στύλος*),

---

viel bedeuten wie: das *υ* für sich betrachtet, d. h. ohne Aspiration (s. p. 130). Unter diesem so benannten *υ* ist das inlautende *υ* zu verstehen, welches ohne Hauch gesprochen wird, im Gegensatz zu dem das Wort beginnenden *υ*, welches mit Ausnahme von *υἱός*, wo der Spiritus asper auf das nachfolgende *ι* übergegangen ist, stets mit diesem Zeichen versehen wird. In einem etwas verschiedenen Sinne wird *ψιλόν* gefasst bei *ε*, unter welchem man nämlich zwar gleichfalls das *ε* an und für sich versteht, nämlich das leichte *ε* im Gegensatze theils zu dem als gedehnt angesehenen Doppel-*E*, welches, wie p. 130 gezeigt, dargestellt wird durch *H* (*η*), theils zu dem zu *ει* erweiterten *ε*, ohne dass aber jenes *ψιλόν* auf den Mangel des Spiritus hindeutet, wie bei dem inlautenden *υ* (*ψιλόν*). Dass den obigen Bemerkungen zufolge im Franz. das *y* im Anfange der Wörter, wo ihnen die Aspiration, d. h. das *h*, vorausgeht, bei weitem am häufigsten gefunden wird, ist natürlich.

1) So wechseln auch im Lateinischen die einander verw. Wörter *fumus* und *fimus* (beide v. griech. *θύμος*), und dieser Wechsel zwischen

frigĕre (φρύγειν), *ficus* (wahrscheinlich von σῦκος, vollst. vielleicht σφῦκος, s. u. *Ps* (Ψ) und u. *sève*), *quisquiliae* (κοσκυλμάτια), *fistula* (v. φυσᾶν), *timbre* (τύμπανον), *ligare* (λυγίζειν), *ignis* (λιγνύς) (s. p. 157), *lacrima* (δάκρυον), *cliens* (κλύω), *carina* (κάρυον, καρυοναύτης), *silva*[1]) (*silua*), a. ὕλη (ὕλϝη), p. 95. Ueber das fr. *estifflet*, Tüpfel, s. u. Aphäresis. Dass dieses Schwanken zwischen ι und υ manchmal noch in einzelnen lateinischen Wörtern, wie *clipeus* und *clypeus*, schon im Griechischen, Lateinischen und Deutschen Statt gefunden habe, ist p. 146 und p. 251 dargelegt worden. Im Latein. zeigt sich dasselbe ausser dem genannten *clipeus* u. *clypeus* noch besonders in *inclytus* und *inclitus*. Etwas Aehnliches tritt hervor bei den Superlativformen auf *imus* u. *umus* (*optimus* u. *optumus*), wenn wir nämlich *u* und *y* (gr. υ) als nahe verwandt ansehen. Ein solches aus dem griechischen υ hervorgegangene *i* scheint sich in der lateinischen Sprache schon festgesetzt zu haben zu einer Zeit, wo man das sonst meist zu *V* und *U* verwendete grie-

---

u (aus *v*) und *i* ist auch auf die einander verwandten franz. Wörter *fumier* und *fiente* (aus *fimetum*) übergegangen.

3) In dem lateinischen mit dem gleichbedeutenden griech. ἀρύω verwandten *haurio* ist jedoch *i* nicht aus dem griech. υ hervorgegangen, wie man glauben könnte, sondern das gr. υ ist vielmehr von dem zu ihm gehörigen α durch Versetzung getrennt worden; denn jedenfalls hat die ältere gr. Form nicht ἀρύω gelautet, sondern αὔρω, wahrscheinlich mit αἴρω, in die Höhe heben, dann schöpfen, nahe verwandt. S. u. *ei* Anm. Bei seinem Uebergange in das Lateinische ist *au* beisammen geblieben, doch die Endung *o* mit dem Stamme durch eingeschobenes (vielleicht von αἴρω herrührendes) *i* vermittelt worden. Das Perfect und Supinum lauten nämlich nicht *haurivi* — *hauritum*, sondern *hausi* — *haustum*. Dass *haurio* keine mit χέω verwandte Desiderativform sein könne, wie Curtius, gr. Etym. p. 186 annimmt, der es in Betreff seiner Bildung mit *esurio* zusammenstellt, scheint mir klar zu sein, namentlich harmoniren *haurio* und χέω auch nicht in Betreff ihrer Bedeutung. Ueber eine Aehnlichkeit des lat. *haurio* in Betreff der Entstehung des *au* mit der des ει in dem gr. τείρω s. unter Charakterbuchstaben. Mit *haurire* scheint verw. zu sein das goth. *hausjan*, ahd. *hôran*, hören, welches demnach ursprünglich so viel wie schöpfen bezeichnet, doch wahrsch. mit Ohr, ahd. *ôrâ*, goth. *ausô*, *auris* (*audio*), οὖς — ὠτός, nahe verwandt ist. Hierdurch würde der Jägerausdruck Löffel statt Ohr gewissermassen eine Begründung erhalten.

chische *υ* noch nicht in das lateinische Alphabet als besonderen Buchstaben eingeführt hatte. Es entstand dieser nämlich durch eine kleine Veränderung der Form, die man an dem griechischen *υ* vornahm, indem man zum Unterschiede von dem *u* dieses, oder vielmehr das griechische *υ*, welches zugleich auch mit dem lat. *v* eine formale Aehnlichkeit hat, mit einem aus dem letzten Zuge desselben nach unten von rechts nach links gebogenen Strich versah, so dass der Buchstabe die Form *y* erhielt und eine grosse Aehnlichkeit mit *g* hat, welche von den Franzosen, die, wie aus *G*, *N* und *U* hervorgeht, eine grosse Neigung zur mechanischen Auffassung der Sprache haben, dann auch dazu benutzt wurde, zwischen *g* und *y* einen Wechsel eintreten zu lassen, wovon unten Beispiele angeführt werden sollen. Seit der Zeit, wo man das griech. *υ* in der Form von *y* als besonderen Buchstaben eingeführt hatte, wahrscheinlich kurz vor Cicero, schrieb man im Lateinischen griechische Wörter mit *υ* nicht mehr, wie früher, bald durch *u*, bald durch *i*, sondern man wendete nun stets das neue Zeichen *y* an und schrieb z. B. nur noch ***cymba***, ***syllaba***, ***cygnus***, ***Cybele***, ***dactylus*** und andere. Eben so stellte man im Lateinischen fremde Eigennamen, wie ***Cyrus***, ***Cambyses***[1]) u. a., da man sie von den Griechen mit *υ* geschrieben überkommen hatte, stets nur durch *y* dar, und so machten sich in dieser Beziehung die Römer von den Griechen in ähnlicher Weise abhängig, wie wir dieses in Betreff der Anwendung des aspirirten *p* (d. h. des *ph*) gesehen (p. 191), welches sie bei fremden Eigennamen nach dem Vorbilde der Griechen nicht durch *f* darstellten, sondern durch das dem griechischen *φ*

---

1) In einzelnen Namen, wie *Sulla* (*Sylla*) befolgte man jedoch noch eine doppelte Orthographie. Bei der Schreibung desselben durch *y* mag die griechische Sprache, welche das lateinische *u* nicht immer durch *ου*, sondern auch durch *υ* wiedergab, massgebend gewesen sein. Dieses war namentlich im äolischen Dialekte der Fall. Wenn die Griechen das lateinische *u* durch *ευ* wieder gaben, wie z. B. *Lucius* durch *Λεύκιος*, so mag sie, da sie in *Lucius* einen Anklang an *lucere* vernahmen, welches sie dem griechischen *λεύσσειν* als verwandt erkannten, diese Rücksicht zu jener Wiedergabe des lateinischen *u* durch *ευ* gebracht haben; dazu kommt, dass *ου* mit *ευ* dialektisch wechselte, so dass man *ἐμεῦ* st. *ἐμοῦ* findet.

mehr, wie sie glaubten, entsprechende *ph.* Wie weit dieses auch bei Gattungsnamen, wie *philosophia* (*φιλοσοφία*), geschah, ist p. 191 dargelegt worden. Wegen seiner erst spät erfolgten Aufnahme in das lateinische Alphabet hat man dem aus *υ* gebildeten *y* daselbst auch einen der letzten Plätze, nämlich den vorletzten, angewiesen.

Da, wie unter *O* und *U* gezeigt worden, das lateinische *o* dem *u* am nächsten steht, so wird, wie das *o* dialektisch schon im Griechischen mit *υ* wechselt, wo neben *ὄνομα* gefunden wird *ὄνυμα*, auch in der lateinischen Sprache das *o* da gefunden, wo in einem verwandten griechischen Worte ein *υ* steht; so lautet das griechische *ἀγκύρα* im Lateinischen *ancora*, *νύξ* — *nox*, *θύραι* — *fores*, *ὕραξ* — *sorex*, selbst das griech. *ε*, wie man a. *ἑκυρά* u. *socrus* ersehen kann, wechselt mit einem lateinischen *o*. Doch kommt es auch vor, dass man an Stelle eines griechischen *ε* ein lateinisches *u* findet, wie in dem mit *θέλγειν* zusammenhängenden *dulcis*, in *Σικελός* — *Siculus*, *σκόπελος* — *scopulus* u. a. Innerhalb der lateinischen Sprache selbst aber kommt dieser Vocalwechsel vor z. B. bei *pejero* st. *perjuro*. S. p. 75, wo die Rede ist von dem Wechsel zwischen *e* und *u*.

Es ist unter *J* zwar das Verhältniss des deutschen *i* zum griech. *υ* berührt, p. 145 sq., aber doch nichts Specielleres über die Anwendung des deutschen *y* gesagt worden, was hier geschehen soll. Dass dieser Buchstabe im Gothischen noch nicht gebraucht worden ist, ausser bei reinen Fremdwörtern, wie: *azyme* (*ἄζυμα*), *byssus* (*βύσσος*), *hyssopo* (*ὕσσωπος*, Ysop), *braizbytairei* (*βρεσβυτέριον*) u. a., ist bekannt. Erst im Alt- und Mittelhochdeutschen kommt *y* häufiger vor und zwar mehr in- als anlautend, zunächst auch wieder bei Gattungsnamen, deren Abkunft aus dem Griechischen nahe liegt, wie z. B. in *kyrleis*, auch *kirleis*, aus den griechischen Wörtern *κύριε*, *ἐλέησον* gebildet. Manchmal findet man, dass, wenn in der griechischen Sprache *ι* und *υ* in zwei aufeinander folgenden Sylben stehen, im Mittelhochdeutschen beide Vocale ihre Stellen vertauschen, so dass das griechische *Διόνυσος* da lautet *Dyonise*. Solche Umstellungen findet man selbst in der griechischen Sprache, wo neben der Schreibung *Μιτυλήνη*

noch die von *Μυτιλήνη*[1]) besteht. S. p. 145, 3. — Doch begegnet man auch bisweilen im Mittelhochdeutschen sogar da einem *y*, welches in der griech. oder lateinischen zu Grunde liegenden Form nicht einmal vorhanden ist, wie z. B. in *ystorje* (v. *ἱστορία*), und in dem dem französischen *poindre* (v. lat. *pungere*) nachgebildeten mhd. *poyndre.* Mit besonderer Vorliebe wurde das *y* im Mittelhochdeutschen bei Eigennamen gebraucht, die sich nicht einmal auf griechischen Ursprung zurückführen lassen, wie z. B. in *Gyburc*, *Gylstram* u. a. Am stärksten macht man von dem *y* Gebrauch in einzelnen deutschen Dialekten, wie z. B. im niederdeutschen, wo man u. a. geschrieben findet eyn (ein), neygen (neigen), myddel (mittel), schyn (Schein), mynne (st. *minne* d. h. Liebe), geyst (Geist). Von diesen Dialekten aus hat sich die Anwendung des *y* (st. *i*) in starken Strömen ergossen in das Hochdeutsche, wo man namentlich in der Zeit des Ueberganges vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen einen wilden Gebrauch vom *y* macht, der da sich fortsetzt bis über den Anfang dieses Jahrhunderts hinaus, wo man noch fast allgemein schrieb Ey, seyn, frey und dergleichen. Dass bei einer solchen Willkür im Gebrauch des *y*, namentlich in seinem Anschluss an *e*, von keinem Unterschiede des *i* und *y* in der Aussprache mehr die Rede sein kann, ist selbstverständlich.

Eine ähnliche Willkür in der Anwendung des *y*, welches da eben so wenig, wie im Deutschen, ein nationaler Buchstabe ist, zeigt sich im Altfranzösischen, wo man z. B. findet *huy* st. *hui* (*aujourd'hui*), aus *hoc die*, *honny* st. *honni*, *celluy*

---

1) In eigenthümlicher Weise wechselt der Stammvocal bei dem die Scheidekunst bezeichnenden Worte, welches im Griechischen *χυμεία*, im Lateinischen *chymia* und *chemia*, im Deutschen Chemie (doch Alchymie und Alchemie), im Französischen *chimie* (auch *alchimie*) lautet, welche Wortformen zurückgehen auf das griechische *χέω* (*χυτός*, *χυμός*). In dem Worte Kirche (ahd. *chirih* und *chirihhâ*) ist *i* aus dem griech. *υ* hervorgegangen; die zu Grunde liegende griechische Form lautet *κυριακόν* (Haus des Herrn), welches neben *βασιλική* vorkommt. In dem dem ahd. *chirih* entsprechenden ags. *cyrice* und *cyrce*, aus denen sich das englische *church* gebildet, findet sich das ursprüngliche *υ* durch *y* wiedergegeben.

st. *celui*, *roy*[1]) st. *roi*, aber auch *rei*, *moy* (*moi*), *voyla*, *ygal* (st. *égal* a. *aequalis*), *yver* (*hiver* a. *hibernus*), *voyrrai* neben *voirrai*, *voldraye* neben *voldrae* (*voudrai*), *païs* st. *pays* (*pagus*), auch *ils haient* und *ils hayent*, *pour hayne* (statt *par haine*), *s'appuia* st. *s'appuya*, *Yvain* st. *Jvain* (Jwein). Von dieser Regellosigkeit in Betreff des Gebrauchs von *y* ist aus dem Altfranzösischen ins Neufranzösische übergegangen das aus dem lateinischen *ibi* entstandene *y*.

Die Eigenthümlichkeiten, welche in Betreff des *y* das Neufranzösische bietet, laufen auf folgende hinaus.

Da, wie so eben bemerkt wurde, das *y* kein im Französischen einheimischer Buchstabe ist, so hat man denselben auch nur da angewendet, wo man sich bei einem aus dem Griechischen entlehnten Worte möglichst eng an diese fremde Form hat anschliessen wollen, wie z. B. in *symphonie* (*συμφωνία*), *syllabe* (*συλλαβή*), auch bei den zunächst von lateinischen Wörtern abgeleiteten, wenn diese neben der *i*-Form noch eine *y*-Form haben, wie in *sylvestre* (v. *vilva* u. *sylva*), *lacrymal* (v. *lacrima* und *lacryma*), *stilus* und *stylus* (*στύλος*), wogegen man bei von griechischen mit *υ* entnommenen Wörtern, die mehr Gegenstände des gewöhnlichen Lebens bezeichnen, selbst bei einem engeren formalen Anschlusse an das Griechische öfters statt des griech. *υ* ein *i* gebraucht, wie z. B. bei *asile*[2]) (*ἄσυλον*), *bisse* (*βύσσος*), *grillon* (auch im Ahd.

1) Die Form *roy* ist die ursprünglichere, auch *rei* (a. *regis*) kommt im Altfranz. vor. Dieses ergiebt sich aus dem Umstande, dass der Form *roy* zu Grunde liegt die lat. Form *regis* (v. *rex*), und daraus, dass, wie oben gezeigt, *g* im Französischen wegen der Formähnlichkeit beider oft mit *y* vertauscht wird, wiewohl wir unter *G* gesehen haben, dass bisweilen auch *i* mit demselben einen Tausch eingeht. So spiegelt sich auch in d. fr. *royal* d. lat. *regalis* wieder. S. p. 23, 1. Eine Vertretung des lat. *g* durch *i* und *y* findet sich in *païen* und *paysan*, von denen das erstere sich aus dem lat. *paganus* gebildet hat, das letztere nach p. 283, 1 a. *paganensis*, so wie *pacant* a. *paganus*, wo für *g* das härtere *c* eingetreten ist und das paragogische *t*. S. Parag.

2) Aus dieser so häufigen Verwandelung eines fremden *y*, resp. *u*, erklärt sich die einzig richtige Ableitung des franz. *sillon* (Furche) aus dem ags. *syl* und *sul*, welchen das ahd. *sulh* entspricht so wie dieses mit seinem auslautenden *h* d. lat. *sulcus* u. dieses d. *ὁλκός* (v. *ἕλκειν*, ziehen), dessen Spiritus asper, wie oft, s. p. 218, in *s* verwandelt worden ist. Die

grillo) v. lat. *gryllus*[1]), Grashüpfer, *cristal* (*κρύσταλλος*), besonders aber bei einer stärkeren Abweichung von der ursprünglichen Form, wie in: *arigot* (a. *λάρυγξ — γγος*), *timbale*, *timbre* (v. *τύμπανον*), *réglisse* (durch Umstellung aus *γλυκύῤῥιζα* gebildet, s. Metathesis), *giration* (v. *gyrare*, *γῦρος*)[2]). In *Besant*, mhd. *Bisant*, hat man das griech. *υ* in dem entsprechenden *Βυζάντιον* sogar in *e* verflacht, und die Vocale *e* und *υ* verhalten sich zu einander in ähnlicher Weise wie das griech. *ε* zum lat. *u* in den Formen *σκόπελος* — *scopulus*, *Σικελός* — *Siculus* (s. o.). In *abîme* scheint eine andere Grundform vorgeschwebt zu haben, als die bekannte *ἄβυσσος* (v. *βυθός* u. *α* (*privat.*) d. h. die grundlose Tiefe, zusammenh. mit *βαθύς*, tief, und mit *πυθμήν*, die Tiefe), nämlich eine *ἀβυσμός* lautende. Bei *Tyrol*[3]), st. *Tirol*, hat man, wie es scheint, durch Schrei-

---

Verdoppelung des *l* in *sillon* erklärt sich durch das Voraufgehen des *i*. S. p. 148 sq. und p. 158.

1) Im Griechischen bezeichnet *γρύλλος* (wahrsch. mit *γαρύω* verwandt) ein Ferkel; doch der Umstand, dass das Wort im Lateinischen den Grashüpfer bezeichnet und das Verb *gryllare* zirpen wie eine Grille, lässt voraussetzen, dass auch das griech. *γρύλλος* die Bedeutung von Grille gehabt habe.

2) Wie wir einen Tausch in den Stellen des griech. *ι* und *υ* z. B. bei *Μιτυλήνη* und *Μυτιλήνη* oben wahrgenommen haben, so trat auch eine wirkliche Vertauschung des *υ* mit *ι* in verwandten Wörtern ein, wie sich ersehen lässt aus *κύκλος* (eig. *κύλκος*), welche Reihenfolge der Buchstaben auch das verwandte *κίρκος* und zugleich das mit demselben zusammenhängende lat. *circus* (*circulus*) hat. Mit diesen dürften auch das sinnverwandte *γῦρος* verwandt sein, so wie das lat. *viriae*, das franz. *vis*, Schraube, *environ* und d. mhd. *wieren*, drehen.

3) Einzelne Wortformen haben im Französischen sowohl das *i* als auch das *y*, wie *isard* und *ysard*, *jacht* und *yacht*. Die deutsche Bezeichnung Yamswurzel lautet mit Einschiebung des *n* im Französischen *igname*, wobei sich fragen lässt, ob hier das *i* das *y* vertreten solle, oder das nachfolgende *g*, mit welchem ja, wie wir gesehen, das *y* wegen seiner Formähnlichkeit nicht selten wechselt, so dass dann die Einschiebung des *n* nur dem aus *y* hervorgegangenen *g* zu Liebe (siehe unter *N* und *G*) geschehen wäre. — Bei Wörtern, die man aus einer fremden Sprache entlehnt hat und sich da auf *y* endigen, wie z. B. bei dem aus dem Englischen entnommenen *jury*, behält man im Neufranzösischen entweder das *y* bei, oder man verwandelt es in *i*; denn sowohl *jury*, als auch *juri*, wird gefunden. In der franz. Form *yole* ver-

bung mit *y* einer Verwechselung des geographischen Eigennamens mit *tirole* (ein kleinmaschiges Netz an einer Stange), welches verw. zu sein scheint dem *treu*, eig. *trel* u. *treuille*, Fischhamen, *drouillet*, kleines Fischergarn, vorbeugen wollen, die sämmtlich, wie das deutsche drillen mit drehen zusammenzuh. scheinen. S. p. 252, 3. — Da, wie wir gesehen haben, die Franzosen *y* u. *i*, namentlich zwischen zwei Consonanten, ganz gleich aussprechen, so können sie auch beide für einander eintreten lassen. Und so findet man *siénite* u. *syénite*, *mirtille* u. *myrtille*, *boyart* und *boïart*. Damit aber dieses nicht mehr, wie im Altfranzösischen, ganz regellos geschehe, so hat man für das Neufranzösische in Betreff der Anwendung des *i* und *y*, und zwar nicht in der Stammsylbe, sondern auf der Gränze zwischen dem Stamme und der Flexionsendung, überall da ein *y* eintreten lassen, wo ein anderer Vocal, als ein stummes *e*, in der Endung sich findet, ein *i* aber da, wo ein stummes *e* die Endsylbe tonlos macht. S. besonders p. 147. Daher schreibt man folgende Formen desselben Wortes je nach den angegebenen Umständen bald mit *i*, bald mit *y*, wie folgt: *roi*, aber *royal*, *raie*, aber *rayer*, *broie*, aber *broyons*, *broyeur*. Auch wird ein *i* nach *u* (also *ui*), wenn eine volle Sylbe auf dasselbe folgt, in *y* verwandelt, so dass man *fuir* schreibt, aber *fuyard* [1]). S. p. 147. Ein *y* am Ende erhalten gern Eigennamen, wie *Clugny* od. *Cluny* (*Cluniacum*), *Nancy* (a. *Nanceium*), *Croy*, ja selbst *Haye*, wie es scheint, gegen die obige Regel; doch ist hier zweierlei zu bedenken: 1) dass die Form nicht als eine Flexionsform angesehen wird, 2) was die Hauptsache ist, dass das *y* hier (s. o.) d. *g* vertreten solle; denn der genannte Ort heisst ja ursprünglich der Haag. Ob nicht dieser letzte Grund, dass nämlich *y* das *g* vertreten solle, auch für die Schreibung von

---

tritt das y die Stelle von *j* in *jole* (s. p. 143), so wie beide die Stelle des deutschen *sch;* denn sie sind wahrsch. entnommen dem deutschen Schale (gleichs. Nussschale), sonst *écale*, worunter man ein kleines Fahrzeug versteht, wie unter *κάρυον*, was man ersehen kann aus *καρυοναύτης* (bei *Lucian*). S. p. 275 u. 143.

1) Bisweilen haben Wörter eine doppelte Form, in deren einen ein *y* steht nach einem Vocale, in der anderen aber ein *ï;* also *Boyard* neben *Boïard*, *cayes* neben *caïes*.

naye (st. *naie*), senkrechte Ader im Schieferbruche, massgebend gewesen ist und das Wort mit dem deutschen neigen zusammenhängt, wie wir dieses auch bei *noyer*, neigen d. h. im Sinne von Untertauchen, daher ersäufen, wahrgenommen haben? S. p. 128, 3. Diese letzten beiden Beispiele haben uns schon hingeführt auf einen anderen Punkt, worin das franz. *y* eine neue Anwendung findet, nämlich als Stellvertreter zu dienen für ein ursprüngliches *g*, dem das *y* an Form gleicht. Auch im Englischen hat man, wie es scheint, aus einem ähnlichen Grunde, nämlich wegen der Formähnlichkeit beider, einen Wechsel zwischen *y* und *g* eintreten lassen, so dass man z. B. das ahd. *dag* (auch *tak*) durch *day* wiedergiebt.

Da, wie bekannt (s. p. 51 u. 113), ein häufiger Wechsel zwischen *c* und *g* Statt findet, eben so aber auch, wie wir bisher gesehen, zwischen *i* und *y*, diese beiden aber auch mit *c* und *g* sich vertauschen lassen, so dass unter allen den genannten Buchstaben eine gegenseitige Vertretung möglich ist; so darf man sich nicht wundern, wenn entweder bei der französischen Wortbildung oder Verbalflexion das *y* und *i* als Vertreter meist fremder Gaumlaute eine wichtige Rolle spielen, bei deren Wahl man aber im Allgemeinen nach der oben angedeuteten Norm verfährt: dass man nämlich das *y* vor einer nachfolgenden volltönenderen Sylbe anwendet, das *i* aber vor einem nachfolgenden stummen *e*, so dass man vom lat. *pacare* (befriedigen) die französische Form *payer*, aber *je paie*, bildet, vom deutschen *nîgen* (neigen, untertauchen) *noyer*, aber *je noie*. Wörter mit Gaumlauten, aus denen ein französisches *y* hervorgegangen ist, sind sehr zahlreich; hier ausser den genannten nur folgende: *royal* (*regalis*), *émayer* (*émaier*), erstaunt sein, mit *magie*, Zauberkunst, zusammenh., *déployer* (*deplicare*), *Mayence* (*Magontiacum*), *rayon* (a. *radius*), *loyal* (*legalis*), *le loyer* (*locarium*), *sayon* (*sagum*), *seyer* (*secare*), *effrayer* (v. *fragor* oder *brôga*, s. p. 101), *frayer* (*frangere* u. *frayer*, v. mhd. *vraten*, s. p. 147), *hayons* (Querhölzer z. Aufhängen (verw. m. *hängen*), *voyelle* (*vocalis*), *doyen* (*decanus*), *foyer* (v. mlt. *foculare* = *focus* bei Du Cange II, 470), *bornoyer* (*borgne*), *jambayer* (*jambage*). Seltner Fall, dass umgekehrt ein *g* a. *y* (resp. *i*) entsteht, wie z. B. ist der *gruger* a. *croye* oder *croie*, *élaguer* a. *élayer* oder *élaïer*, v. *laie*, s. p. 107, 2 u. p. 129 u. eigenartige Wortgebilde (Anm.). Verein-

zelt stehen Formen wie *pays*[1]) (a. *pagus*) u. *étai* a. Stag (das grosse Tau, Stütztau), vielleicht verw. mit Stange (als Stütze gefasst), wovon *étançon*[2]), Stütze. Da übrigens, wie das *g* mit dem *y*, so auch das *v* eine gewisse Formähnlichkeit hat mit *y* (s. u. *U*), das *v* aber auch wieder mit dem griech. υ, aus dem es ja hervorgegangen ist und mit dem es auch in der Aussprache übereinstimmt (wie man aus *Evander* u. *Εὔανδρος* ersehen kann), auch das lat. *y* das griechische *υ* formell zu seiner Grundlage hat; so ist es natürlich, dass auch das französische *y* bisweilen da eintritt, wo ursprünglich *v*[3]) gestanden, wie in *cayenne* (Küche, Kaserne, wahrscheinlich statt *cavenne* (aus *cavea*), *ayeul* (a. *avicellus* oder *avulus*), später·allgemein *aïeul*. So sind auch, wie unter *V* p. 263 gezeigt worden, *délaver* und *délayer* ursprünglich dasselbe.

In so fern nun aber ein fremdes *h* nicht selten durch ein französisches *g* gegeben wird (s. p. 114), *g* aber, wie wir vorhin gesehen, durch *y*, so liegt die Vermuthung nahe, dass auch *y* bisweilen zur Vertretung eines fremden *h* oder *ch* verwendet worden sei. Auf diese Weise lässt sich das fr. Wort *hayon* (Vorrichtung zum Aufhängen) mit dem ahd. *hahan*, hängen oder schweben lassen, zusammenstellen, wenn hier nicht etwa das *y* ans dem *g* einer mit *hahan* verw., *hangan* lautenden Form hervorgegangen ist. S. p. 113. Auch in *tuyau* scheint das *y* aus dem *h* des ahd. *tuhal*, mhd. *tuchel*, entstanden zu sein. Schwieriger ist die Annahme aufrecht zu halten, dass ihm das lat. *tubulus* zu Grunde liege. Das Wort[4]) *regayer* lässt sich vielleicht auf *re* u. das deutsche *hacheln* zurückführen, dessen Bedeutung es hat, indem das *g*, wie in *gant* (a. *hant*) u. *ganche* (Wippgalgen) aus einem deutschen *h* entstanden ist,

---

1) Ueber *paysan* und *païen* s. p. 108 u. 128, 2, erstere Form nach Du Cange III, 84 a. *paganensis*.

2) Auch *étayer* (stützen), von *étai*, deutet auf einen Zusammenhang mit Stange (Stage, von stecken), wo demnach das *y* das deutsche *g* vertritt. Statt der Form *étançon* kommt in derselben Bedeutung auch *estance* vor, welche Form der von Stange ganz nahe kommt.

3) Auch das mit *v* wechselnde lat. *u* vertritt das franz. *y* bisweilen, wie man ersehen kann aus *Lyon* (v. *Lugdunum*).

4) Dieses *regayer* ist nicht zu verwechseln mit dem mit *gai* zusammenhängenden *régayer*, über welches s. p. 113 u. 157, 2.

das *y* aber, wie vorhin bemerkt, gleichfalls aus *h*, resp. *ch* [1]). In *essuyer* (a. *exsudare*, s. p. 69) u. *glayeul* (auch *glaïeul*),— so wie man auch *croye* neben *croie* findet, — vertritt das *y* die Stelle des *i* vor vollerem Vocale (s. o.), und zwar ist, was mit Ausnahme des vorschlagenden *i* vor *e* (s. u. *J*) nur selten geschieht, das *i* bei *essuyer* in der Form von *y* eingeschoben, bei *glayeul* aber wirklich vorhanden, da die Grundform lautet *gladiolus*; doch ist es vor dem volleren Vocale *eu* gleichfalls in *y* verwandelt, das ursprüngliche *d* aber synkopirt worden.

Im Anlaut vor Vocalen tritt bisweilen das *y* statt eines *i*, resp. *j*, ein, um für die Aussprache ein reines *i* zu gewinnen, welches ja vor Vocalen, damit es nicht wie ein gelinder Zischlaut töne, entweder mit einem *trema* zu versehen ist, oder eben mit dem *y* vertauscht werden muss. So erklärt sich z. B. die Form *yèble*, neben *hièble* (a. d. lat. *ebolus*), s. p. 151, woraus man ersehen kann, dass in einzelnen Fällen, wie wir es schon bei dem oben erwähnten *essuyer* wahrgenommen, auch das *y* st. des gewöhnlichen *i* als Vorschlag vor *e* (s. p. 150) sich angewendet findet. Dasselbe gilt von *yeuse* (daneben *éouse*), hervorgegangen aus dem lateinischen *ilicem* (v. *ilex*), dessen *l* (s. p. 162) in *u*, das *c* aber (nach p. 59) in das mit ihm oft wechselnde *s* verwandelt worden ist. So wie in *éouse*, so wechselt auch in *Evain* das *e* mit *y* (s. p. 78): die gewöhnliche Form dieses Namens ist nämlich die v. *Yvain*. Dieses ist auch der Fall bei *besant*, a. *Byzantius*. S. p. 280. Bei der neufr. Pluralform *yeux*, von dem aus dem lat. *oculus* gebildeten *oeil*, welche im Altfranzösischen zwischen *oels* und *eulz* schwankt, scheint das *y*, indem man sich an *eulz* angelehnt hat, einen dem *i* vor einem nachfolgenden *e*, wie wir ihn (s. p. 151) kennen gelernt haben, ähnlichen Vorschlag abgeben zu sollen, wobei man aber die obige Regel befolgte, dass man vor volleren Vocalen nur *y*, nicht *i*, anzuwenden habe. Ueber den Gebrauch des altfranzösischen *z* (z. B. in *eulz*), statt *x*, s. u. *Z*. Ueber die Vertretung der Anfangssylben *hy* und *hi* durch *j* s. p. 144.

---

1) Dazu kommt, dass das vor volleren Vocalen stehende franz. y, seine vocalische Natur, nach der es wie *i* lautet, verändernd, fast die Aussprache eines anlautenden deutschen *j* oder die eines auslautenden deutschen *ch* annimmt und so zu einer Art Gaumlaut wird. S. p. 144, 1.

Z.

Der Umstand, dass dieser Buchstabe eine ganz andere Ordnung im lateinischen Alphabete einnimmt, als das mit ihm in der Aussprache übereinstimmende und ihm zu Grunde liegende *Z* (ζ) in dem griechischen, dass es ferner in keinem echt lateinischen Worte vorkommt, sondern entweder nur in einem griech. oder einem aus einer anderen Sprache entlehnten, deutet auf eine spätere Einführung desselben in das Lateinische hin, welche, wie es scheint, erst Statt gefunden hat, seitdem der Verkehr der Römer mit den Griechen schon ein regerer wurde. Dass es sich ähnlich verhält mit dem *x*, *y* und *g*, ist unter diesen Buchstaben bemerkt worden. Von der Natur des *z* haben die römischen Grammatiker verschiedene Ansichten, indem einige derselben es für einen einfachen Consonanten halten, andere für einen zusammengesetzten, die einen es als aus *δσ* (*τσ*), die anderen als aus *σδ* hervorgegangen ansehen. Für die erstere der beiden zuletzt genannten Ansichten würde sprechen, dass das gothische *ts* in in das alt- und mittelhochdeutsche *z* (*ȥ*) übergegangen ist, so dass z. B. aus dem gothischen *gaits* das ahd. *geiȥ* oder *keiȥ* (Geiss) wurde, so wie aus dem goth. *mets* das alt- und mhd. *mâȥ* (s. m. neuhochd. Gr. S. 32), für die letztere aber die Entstehung des griechischen *Ἀϑήναζε* aus *Ἀϑήνασδε*, auch die des goth. *asts* aus *ὄζος*, und dass z. B. der Name Azoren (Habichtsinseln) aus dem lat. *astur* hervorgegangen ist. Ueber das erstere Wort s. das unter *hêtre* Gesagte, über das letztere das unter *x* und *Ψ* Bemerkte. Es scheint übrigens, dass es sich mit der Aussprache des ζ ähnlich verhält wie mit der des *v*, dass es nämlich je nach den Dialekten und den verschiedenen Zeitperioden verschieden ausgesprochen worden sei. Die bisher beigebrachten Beispiele waren dazu angethan die Ansicht derer zu unterstützen, welche in dem *z* einen zusammengesetzten Consonanten erkennen; allein es fehlt auch nicht an Beispielen, aus denen hervorgeht, dass man das *z* als einfachen Buchstaben aufgefasst habe, indem das *z* durch einfaches *s* wieder gegeben wird, so das gr. *Ζάκυνϑος* durch

das lat. *Saguntus*, das goth. *azgo* durch das ahd. *asca*, in einzelnen Fällen auch durch verschärftes oder doppeltes *s*, wie erhellt aus der Wiedergabe mancher griechischen Verben auf *ίζω* durch die lateinische Endung *isso*, z. B. ist von *ἀττικίζειν* gebildet worden *atticissare*[1]), von *μάζα* — *massa*, von *λάχανον* — *lachanissare*, von *τρίζω* — *trissare;* auch findet man bei einzelnen mit ζ anlautenden Wörtern an dessen Stelle ein lat. *j*, wie z. B. aus *ζεύγνυμι* entstanden ist *jungere*, aus *ζῆσις jus*, welche Eigenthümlichkeit auch in die französische Sprache übergegangen ist, was sich ergiebt aus dem aus *ζέω* hervorgegangenen *jaillir* und aus dem aus *ζηλωσία* gebildeten *jalousie*[2]). Im Gothischen wird im Gegensatz zu dem, was oben über *ts* als Vertreter des *z* bemerkt wurde, bei fremden, mit *z* anlautenden Eigennamen dieser fremde Buchstabe beibehalten, so dass man da findet *Zakarias* oder *Zaxarias*, griech. *Ζαχαρίας*, *Zaibaidaius*, gr. *Ζεβεδαῖος*; selbst inlautend wird bei Eigennamen das fremde *z* beibehalten, so dass *Λάζαρος* da lautet *Lazarus*. Bei Gattungsnamen geht das das *z* vertretende goth. *ts* oft in *z* über, so dass man aus *vlits* (dav. Antlitz) bildet das Verb *vlizjan* (ins Gesicht schlagen). Dass das gothische *z* auch öfters nicht bloss in seinem eigenen Dialekte in *s* übergeht, wie z. B. dem Superlativ *minnists* der Comparativ *minniza* (minder) zur Seite steht, so wie ja *minz* und *mins* neben einander bestehen, sondern auch einem fremden *s* entspricht, ergiebt sich u. a. aus *mizdo* (*μισθός*), indem im Mittelhochdeutschen, wo die Form *miete*[3]) (Miethe, Lohn), lautet, das griech. *σ* geschwunden ist; ferner aus dem dem lateinischen *quisque* verwandten gothischen *hvazuh*. Da nun,

1) Im Französischen lautet die der griechischen Endung *ιζειν* nachgebildete *iser*. So hat man z. B. gebildet *socratiser*. Dass im Französischen *z* mit *s* wechselt, ersieht man u. a. aus der aus dem lat. *recessus* gebildeten Doppelform *recez* u. *recès*. Ueber diesen Wechsel s. u.

2) So findet sich der Eigenname Japan, franz. *Japon*, bei *Marco Polo* noch *Zipanju* geschrieben, und offenbar ist das im Volksmunde gebrauchte deutsche zümperlich entstanden aus jüngferlich. Ueber das aus ζ hervorgegangene *j* s. p. 138 sq.

3) Umgekehrt ist aus dem lat. *moneta* das deutsche Münze hervorgegangen. — Das Wort Mite (in der Bedeutung Schober) hat sich aus dem lat. *meta* (Spitzsäule, Pyramide) gebildet.

wie wir p. 205 gesehen haben, im Alt- und Mittelhochdeutschen *r* und *s* Wechselbuchstaben sind, so darf man sich bei der oben nachgewiesenen Verwandtschaft des *z* mit *s* auch nicht wundern, an Stelle eines alt- oder mittelhochdeutschen *r* in verwandten Wörtern im Gothischen nicht selten ein *z* zu finden, so dass das ahd. *rarta* im Gothischen *razda*, *hort* — *huzd* und *gêr* (*gerte*) — *gazds* lautet, während im goth. *raus s* das *r* in dem ahd. *rôr* vertritt. Das ahd. *z*[1]), im Anlaute oft d. goth. od. ags. *t* u. dem lat. *d* oder *t* entsprechend, wie man ersehen kann a. d. ahd. *zurba*, ags. *turf*, altnord. *torf*, Rasen, nhd. *Torf*, d. ahd. *zand*, *zan* (Zahn), goth. *tunthus*, lat. *dens*, gr. *ὀδούς* (*ὀδόντος*), u. d. nhd. Zelter, a. d. lat. *tolutarius* gebildet, s. p. 234, 2, wird theils schärfer gesprochen, wie etwa das nhd. *z*, theils sanfter, wie z. B. das nhd. *ß* (*sz*) z. B. in Schweiss[2]); doch sieht man beide, nämlich das *ß* und *z*, resp. *tz*, innerhalb desselben Wortes nicht selten in einander übergehen, indem z. B. aus Schweiss (ahd. *sweiz*) gebildet wird schwitzen (ahd. *swizzan*). Das neu- und mhd. *tz* wird im Althochdeutschen fast nur durch *zz* gegeben; doch fängt man da auch schon an *tz*, statt *zz*, zu schreiben. Dass man zur Andeutung der Verdoppelung des *z* das *tz* wählen konnte, darf deshalb nicht auffallen, weil ja, wie wir oben gesehen haben, das *z* sich auf der Grundlage des *t* befindet. S. auch unten. Im

1) So lautet das goth. *tairan* (*τείρω*, *tero*) im Ahd. *zëran* (zehren), d. h. auflösen, verderben, obwohl das damit verwandte ahd. *tarôn*, mhd. *taren*, schaden, verderben, wovon das gleichbedeutende franz. *tarer* kommt, statt des *z* ein *t* hat. Im ahd. *zabalôn*, auf dem Brette spielen, hat man dasselbe Verfahren dem jenem Worte zu Grunde liegenden lat. *tabula* gegenüber beobachtet. Auf Unkosten der Bedeutung hat man dem Gesetze der Lautverschiebung zu Liebe *tairan* in Verbindung gebracht mit *δέρω*.

2) Eine gewisse Unsicherheit zwischen *z*, *tsch* und *sch* giebt sich im Deutschen zu erkennen in dem aus dem lat. *panticem* (v. *pantex*) gebildeteu Banze, wo *z* aus dem latein. *tc* hervorgegangen ist. Neben dieser Form existiren nämlich noch Bantsch und Bansch, und im Französischen *panse*. Das mit P anlautende Wort Panzer scheint gleichfalls aus *panticem* hervorgegangnn zu sein und daher so viel zu bedeuten wie Schutzwaffe des Banzen. — Ueber das ahd. *z* als Vertreter des mangelnden *th* s. die Tabelle der Lautverschiebung. Ueber die mit *pantex* wohl nicht zusammenhängenden Formen *wamba* und *wanast* s. das unter *panse* und *gambeson* Gesagte.

Altfranzösischen begegnet man dem *z* als dem Vertreter eines *ts* oder *ds* und zwar auch da, wo man, wie z. B. im neufranz. Plural *grands*, beide Buchstaben, nämlich *d* (resp. *t*) u. *s*, getrennt hält: die entsprechende altfr. Pluralform von *grand* lautet *granz*. So verhält es sich auch mit den altfr. Formen *toz* und *touz* (neufr. *touts* oder *tous*), *as marchéanz* = *aux marchands*, *soz* = *sous*, v. lat. *subtus*, *enz*, auch *ens*, a. d. lat. *intus*, woraus mit Voranstellung von *de* das neufr. *dans* geworden ist; ferner *parz* st. *parts* (altfr. *de totes parz*). Aus dieser altfr. Schreibweise erklärt sich auch die durchgängige Endung der zweiten Person Plur. (aus dem lat. *atis, etis, itis*) durch *ez*. Aber auch ein auslautendes *d* oder *t* ohne *s* wurden im Altfranzösischen nicht selten durch *z* dargestellt, wie man aus *piez* (st. *pied*), *raiz* (v. lat. *radii*, im Neufranz. *rayons*), *poinz* (st. *point*), *forz* (st. *fort*), *muz* (neufr. *muet*) aus d. lat. *mutus*, ersehen kann. In *courrouz* vertritt das altfr. *z* das spätere *x*, indem nämlich die neufranz. Form *courroux* lautet; desgleichen lautet der neufranz. Plur. von *oeil* (a. d. lat. *oculus*) im Altfranzösischen *eulz*. S. p. 284. Auch ein von *t* oder *d* nicht begleitetes auslautendes neufr. *s* findet man im Altfranzösischen bisweilen durch *z* gegeben; so das neufr. *fils* (a. *filius*) durch *filz*, und das neufranz. plural. Particip *venus* lautet im Altfranz. *venuz*. Dass das lateinische *c* sowohl im Alt- als auch im Neufranzösischen oft durch *z* wiegergegeben wird, welche beide Buchstaben wir auch im Mittelhochdeutschen bisweilen haben wechseln sehen, wo man nämlich *herce* st. *herze* und *cinemîn* statt *zinemîn* (Zimmt, im Mittelhochdeut. auch *zinment*) geschrieben findet (s. p. 58), geht besonders aus den französischen Zahlwörtern *treize*, *douze* (zum Unterschiede von *doux* (*douce*, lat. *dulcis*), *onze* (zum Unterschiede von *once*, lat. *unica*), *quatorze*, *quinze* hervor, denen d. lat. *decem* zu Grunde liegt; auch vertritt das neufr. *z* das lat. *c* in *lézard*, v. lat. *lacerta*, in *laize*, v. lat. *latus*, aber das t. Vergleichen lässt sich damit Bräzel, v. mlt. *brachiolum*, *bracellus* (s. Du Cange I, 603). So wie wir oben gesehen, dass im Altfr. *z* ein einfaches *s* vertritt, so nehmen wir dieses auch bei einigen neufr. Wortformen wahr, nämlich in *gaz* (Gas, verwandt mit gähren, mhd. *jësen*), *chez* (lat. *casa*), *rez* (lat. *rasus*, durch Abscharren geebnet, *ras*, *rasé*), *gazon* (ahd. *waso*, p. 265, 1 u. über *g* st. *w* p. 123), *nez* (*nasus*). Bei *assez*, a. *ad satis*,

ist *z* aus *t* (resp. *ts*) hervorgegangen, desgleichen in *laize* (v. lat. *latus*). Auch findet man im Neufranzösischen umgekehrt ein anlautendes *s*, wo ursprünglich ein *z* steht, z. B. in *Sion* (der Berg *Zion*), *sandre* (Zander), *saccade* (Zucken m. d. Zaume), *saquebuse* (Zackenposaune, s. p. 224), *sabot* (Kreisel), von zappeln, *soble*[1]) (Zobel), doch wird Zickzack in ähnlicher Weise durch d. fr. *zig-zag* wiedergegeben[2]). S. p. 223. Ein Schwanken zwischen *s* und *z* findet sich in den neufranz. Wörtern *emberize* u. *emberise*, *ébizeler* u. *ébiseler*, *mozette* u. *mosette* (verwandt mit *aumuse*)[3]), *ébouziner* u. *ébousiner*, *luzerne* u. *luserne*, *élizer* u. *éliser*, *léziner* u. *lésiner*, *luzin* u. *lusin*. So wie oben erwähnt wurde, dass bisweilen das anlautende französische *s* ein fremdes *z* vertrete, eben so ersetzt das inlautende *s* nicht bloss ein fremdes einfaches *z*, sondern selbst ein verschärftes (*zz* oder *tz*), wie erhellt a. *saisir*, welches dem deutschen verw. besetzen entspricht. S. p. 223, 2. In *chasser* ist *ss* an die Stelle eines ursprünglichen *t* oder *z* getreten, da es auf das goth. *hatjan*, *hatan* oder auf das diesem verw. ahd. *hezzan*, verfolgen, hetzen, zurückgeht. S. p. 53. Im franz. *zeste*[4]) vertritt das anlautende *z* das griech. σχ (s. u. *X*); denn es scheint jenes

---

1) Ob nicht das franz. *sapin* geschrieben werden sollte *sappin*, so dass *sap* dem deutschen Zapfen entsprechen würde, *pin* aber dem lat. *pinus?* Demnach würde das Wort so viel bedeuten wie Zapfenfichte, d. h. eine Tanne mit grossen Zapfen. Sonst heisst der Tannenzapfen *pigne*, v. *pinea* (eig. *nux pinea*), und der gewöhnliche Zapfen *tapon*, welches von jenem deutschen Worte gebildet zu sein scheint so wie Zapfen und Zopf selbst zusammenhängen mit dem mhd. *zûwen*, einer Nebenform von ziehen, wovon auch zupfen kommt. S. p. 224, 4.

2) Das deutsche Wort Zimmer (in der Bedeutung von einem aus zwanzig Paar Fellen bestehendem Bunde) wird im Franz. bald durch *zimmer*, bald durch *timbre* gegeben. Das deutsche Zimmer hängt zusammen mit d. goth. *timrjan*, zusammenfügen, bauen, *domus*, gr. δέμειν. S. p. 48, 2.

3) Diese drei Wörter gehen zurück, wie auch der die Oberlippe bedeckende *moustache* (gr. μύσταξ), auf das gr. μύειν, bedecken, schliessen. Vgl. Progr. v. 1872 unter *aumuse* und p. 160, 1.

4) In eigenthümlicher Weise findet sich das nhd. *Z*, im Neufr. durch *st* vertreten, so z. B. in *estangues* (*étangues*), Zange, wo entweder eine Umkehrung des *ts* (= *z*) anzunehmen ist, oder, wenn man das *st*, wie oft, als *t* nimmt, das ags. *t* (in *tange*, v. goth. *tahjan*, fassen, zerren) st. *z* sich nachgeahmt findet. Ueber d. a. *st* entstandene *z* in *Azoren* (a. *astur*) s. u. *au*.

Wort a. d. griech. σχιστή (v. σχίζειν, spalten, verw. mit σχάζω und χάζω) hervorgegangen zu sein. In gleicher Weise vertritt in dem neuhochdeutschen Worte Zettel (mhd. *zedele*) das deutsche *Z* das lat. dem griechischen σχ nachgebildete *sch* in *schedula* (Deminutiv von *scheda*, v. gr. σχέδη, σχίδη, v. σχίζω). — Eigenthümlich ist im Neufranzösischen der Wechsel zwischen *g* u. *z*[1]), wie er sich zeigt in *bizarre* st. *bigarre*, welche letztere Form (*garre*), wie aus dem p. 126 Gesagten hervorgeht, mit dem lat. *varius* zusammenhängt. So kommt das lat. *zingiber* (auch *zinziber*, gr. ζιγγέβερις) im Französischen vor in der Form *gingembre* (Ingwer), u. *ranz-des vaches* steht für *rang-des vaches* u. *grège* ist = *grèze*, s. u. *Z;* auch findet man neben einander im Französischen *Zanzebar* u. *Zanguebar*[2]). So

---

1) Vielleicht liesse sich in Betreff des Wechsels zwischen einem Gaumlaute und *z* vergleichen das mhd. *künten*, auch *künden*, welche mit *zünden* und (*in*)*cendere* verw. sind. S. u. *étincelle* u. p. 48, 2. So wechseln auch *g* und *z* inlautend, z. B. im mhd. *entsprenzen* (aufspringen machen) und *entsprengen* (aufspringen machen). Auch im Neuhochdeutschen hat man springen (d. h. sich schnell bewegen) und sprengen d. h. springen oder laufen machen, und im gewöhnlichen Deutsch hört man bisweilen stenzen st. steinigen. Ferner mag auch Schwanz verwandt sein mit schwingen, wie σοβή, der Schwanz, mit σεύειν. S. p. 91. Vergleichen lässt sich auch das mhd. *kranz*, welches mit *kranc*, Gen. *kranges*, dieselbe Bedeutung hat. S. u. *crancelin*. Auch aus dem nhd. aus dem mhd. *stige* und *stic* hervorgegangenen Stiez, d. h. Verschlag, Lattengitter, ergiebt sich der Uebergang von *g* zu *z*. Hieher gehört auch das mhd. *ranz*, Streit, Wettstreit, st. *ranc* (von *ringen*, d. h. sich drehen und kämpfen), welches *ranz* übergegangen ist in das franz. *ranz des vaches*, Kuhreigen, eig. *ranz des vachers*, Wettstreit der (schweizerischen) Kuhhirten im Blasen auf dem Alphorne. S. p. 127. Dass *ranz* für *rang* steht, darauf scheint deutlich hinzuweisen die franz. Phrase *se mettre sur les rangs*, auf dem Ring- oder Kampfplatze erscheinen.

2) Eine gewisse Aehnlichkeit in Betreff des Wechsels zwischen *g* und *z* bietet, insofern ja auch bisweilen ein Wechsel zwischen *g* u. *qu* eintritt (s. p. 200, 2 u. p. 203), dar das im Deutschen mit *qu* wechselnde *zw* (resp. *dw*, *tw*), wie sich zeigt in den Wortformen Quehle (Handquehle) und Zwehle (v. ahd. *dwahan*, mhd. *twahen*, waschen), ferner in quer und zwerch, von denen das letztere im Ahd. *dwërah*, im Mhd. *twërch*, im Nhd. zwerch lautet, neben welcher mhd. Form *twërch* auch zugleich die von *quërt* vorhanden ist, womit das fr. *écart*, p. 198 u. p. 84, Seitensprung, zusammenzuh. scheint, so wie das mhd. *quart-wint*, einen von der

soll man in Südfrankreich überhaupt und im nördlichen namentlich bei Kindern statt *j* und *g* vor *e* und *i* in der Aussprache oft *z* hören. Dass *j*, welches nicht selten mit *g* wechselt (s. p. 113, bes. p. 141), im Neufranz. anlautend da eintritt, wo im Griechischen ein anlautendes ζ (*z*) sich findet, ist p. 139 gezeigt worden. Deshalb ist der oben angedeutete Wechsel zwischen *g* und *z* nicht auffallend. Dass im Mhd. ein Wechsel zwischen *j* und *g* vorkommt, ist a. a. O. gleichfalls angegeben worden. In dem franz. Worte *bisbille* (nachgebildet dem mhd. *zwispilte*, zusammenh. mit spalten) ist das anlautende *z* weggefallen, wie dieses auch bisweilen im Deutschen geschieht, wo man z. B. wispern neben zwispern findet sowie werben neben zwirben u. *zirben* (daher Zirbeldrüse), d. deutsche *w* aber hat sich im Franz. in *b* verhärtet. Das franz. *ciboule*, indem dabei angenommen wird, dass das deutsche *w* ausgefallen ist, scheint sich enger an die mhd. Form *zwibolle*, auch *zibolle*, anzuschliessen, als an die mit dieser verw. lat. *caepula* lautende. S. u. Metathesis. — Ueber den Ausfall des *w* s. p. 265. Ueber die Wiedergabe eines deutschen *z* durch das französische *sc* (*esc*) s. p. 83 u. 225.

Ps (Ψ).

Dieser von Haus aus rein griechische Consonant ist, wie ξ und ζ, ein zusammengesetzter, in welchem nämlich, wie in ξ der Gaumlaut und in ζ der Zungenlaut, so der Lippenlaut die Hauptrolle spielt. Da jener Buchstabe im Anlaute in der griechischen Sprache selbst nicht in allen Dialecten beliebt gewesen ist, indem z. B. der dorische und äolische ihn in umgekehrter Folge seiner Bestandtheile auflösten, nämlich in σ mit nachfolgendem Lippenlaute, so dass z. B. an die Stelle

Seite kommenden Wind (Seitenwind) bezeichnet. — Das franz. *ch*, dem deutschen *z* gegenüber in *chiffre* — Ziffer, erklärt sich daraus, dass das franz. *ch* oft das *c* vertritt; im Italienischen lautet aber das Wort *cifra* oder *ciffra*, wo nämlich das *c* dem deutschen *z* entspricht. Im Neuhochdeutschen tritt *Z* im Anlaut an die Stelle von *D* in Zibbe (weibliches Thier), welches mir mit Diffe (s. p. 257, 2) dasselbe zu sein scheint.

der Form *ψέλλιον* die von *σπέλλιον* (*σπέλιον*) trat, wie wir Aehnliches auch beim ζ wahrgenommen haben; da ferner das *ψ* mit Aufgabe seines Hauptbestandtheiles im Griechischen selbst bisweilen durch blosses *σ* wiedergegeben wird, so dass man da findet *σαγδάς* st. *ψαγδάς*, *σιττακός* st. *ψιττακός*, *σίαλον* st. *ψύαλον* und dieses st. *πτύαλον*[1]), ja sogar der volle Buchstabe *ψ* abgeworfen wird und man einer Form wie *ἄμμος* st. *ψάμμος* (*sabulum*, Sand) begegnet; da endlich, wie in anderen Sprachen, so auch im Griechischen, nicht selten der Lippenlaut mit dem Gaumlaute wechselt (s. u. *B* u. *P*), daher natürlich auch die aus einem Lippenlaute und einem Gaumlaute, mit denen sich *σ* vermischt hat, entstandenen Doppelconsonanten *ψ* u. *ξ*, woraus sich z. B. die gleichbedeutenden Formen *ξάω* (*ξέω*) u. *ψάω* erklären, womit sich *ὄψ* und das ihm verw. *vox* vergleichen lassen (s. p. 92 u. *X*): so ist es nicht zu verwundern, wenn auch in anderen Sprachen von jenen in der griechischen Sprache hervorgehobenen, meist zu Gunsten der Erleichterung der Aussprache vorgenommenen Veränderungen, die sich theils in der Vereinfachung der Consonanten zeigen, theils in der Trennung ihrer Bestandtheile durch Einschiebung von Vocalen, theils auch in der Umstellung bei der Aufnahme griechischer Wörter Gebrauch gemacht wird, und zwar um so weniger, da sowohl die lateinische, als auch nhd. Sprache, wenn letztere sonst auch im In- und Auslaute unerträgliche Härten aufzuweisen hat, wie z. B. seufzt, ächzt, krächzt, doch im Anlaute solche Härten nicht dulden wie die allgemeine gr. Sprache, wo Wörter beginnen mit[2])

---

1) Ueber *πτ* statt *σπ* oder *ψ* s. p. 269, 3. Demnach würde sich *πτύαλον* auch durch *σπύαλον* vertreten lassen, welches mit d. lat. *spuere* und dem deutschen *spiwân* (speien) sich berührt, aber auch mit *σίαλον* nach p. 146, woraus *saliva* durch Metathes. hervorgegangen ist.

2) Dass die Aussprache der hier genannten Anlaute eine unbequeme ist, ergiebt sich leicht daraus, dass, weil die Mundstellung bei ihrer gleichzeitigen Aussprache eine zu verschiedene ist, man beim Uebergange von dem einen Consonanten zu dem andern unwillkürlich einen leisen Vocal hören lässt, den man sich doch bestreben muss zu unterdrücken, weil er eben als geschrieben nicht vorhanden ist. Inlautend dagegen können jene Consonanten bei ihrer Aussprache keine Unbequemlichkeit verursachen, weil sie sich dann auf die sie berührenden Vocale vertheilen lassen, mit denen zusammen sie ausgesprochen werden.

ψ, ξ, πτ, βδ [1]), κτ, χϑ, φϑ, μν, σκ u. σφ (s. p. 35, 1) und zwar mit nachfolgender Liquida, wie σκνίψ (neben κνίψ), σφραγίς (v. φράσσω); ja man hat im Lat. und Deutschen sogar das anlautende σφ mit nachfolgendem Vocale nicht einmal geduldet und daher bei ihren d. σφάλλω verw. Wörtern *fallere*, fallen, das anlautende *s* abgeworfen. Auch sind ja die lat. mit *ps* anlautenden Wörter, wie *Pseudophilippus*, *psychomantīum*, *psallare* u. a. nur als später eingeführte griech. Lehnwörter zu betrachten. Inlautend ist *ps* vereinfacht worden in *s* z. B. im lat. *testa*, eigentl. *depsta*, d. h. gekneteter Thon, von *depsere*, verw. m. δέφω (δεύω). S. p. 88 u. 242, 1. Im Mhd. bezeichnet *tëste* so viel wie Tiegel, Topf, womit sich vergleichen lässt d. fr. *test*.

Was nun zunächst lateinische und deutsche Wörter betrifft, die griechischen mit ψ und ξ anlautenden verwandt sind, so hat man bei ihrer Aufnahme das in einzelnen griech. Dialekten schon vorhin angedeutete Verfahren befolgt, um die Härte im Anlaute zu beseitigen. So hat man das lat. *scabere* und das deutsche schaben aus dem ihnen verw. ξάω (eig. ξάϝω = ξέω) in der Weise gewonnen, s. p. 35, dass man ξ in *ks* (*cs*) auflöste, diese aber in *sc* umstellte [2]), für welche Umstellung ein analoges Beispiel darbietet d. ob. erwähnte σπέλλιον st. ψέλλιον. Aehnlich verhält es sich mit dem gr. ψηρός, auch ξηρός lautend, wo also, wie in dem oben genannten ξάω und ψάω, ein Wechsel des ξ mit ψ eingetreten ist, so wie auch

---

1) Ein anlautendes βδ kommt in anderen der griech. Sprache verwandten Sprachen, ausser bei Lehnwörtern, wie im lat. *bdellium*, nicht vor, auch im Griech. nur selten. Selten ist auch im Inlaute ein lat. *bs* statt *ps*, z. B. in *absis*, da ja, wie p. 35, 1 gezeigt worden, *s* auf einen Lippenlaut einen verhärtenden Einfluss ausübt, jener lat. Form aber ohnehin das griech. ἀψίς zu Grunde liegt. Ueber das lat. *pedere* aus βδέω s. p. 207, 2.

2) Eine Umstellung auch des griech. σχ in *chs* findet sich in dem aus ἰσχύς (Hüfte) gebildeten mittelhochd. *ichsbein*, woraus das nhd. Eisbein hervorgegangen ist. Eine andere Umstellung ähnlicher Art zeigt sich in den einander verwandten Wörtern μασχάλη — *axilla* (daraus *ala*) — ahd. *ahsala*, Achsel, s. p. 97 u. 270, 1, in deren beiden letzten das gr. σχ, nämlich im Lateinischen in *x* (*cs*), und im Deutschen in das dem *x* entsprechende *hs* resp. *chs* umgestellt worden ist. Ueber die häufige Voranstellung eines μ s. u. *F* (Digamma) p. 97.



in dem wahrscheinlich demselben verw. mhd. *spör*, auch *sör* (d. h. trocken). S. u. *éparvin* p. 39, 76 u. 116, 2 u. 369, 3 u. *saur*. Bei dem lat. *sittacus*, woneben auch *psittacus* besteht, so wie im Deutschen neben Sittich auch Psittich, liefert für die Vereinfachung des Anlautes ψ die gr. Sprache selbst das Vorbild, indem nämlich da neben der volleren Form ψιττακός auch schon die einfachere σιττακός vorhanden ist. In dem lateinischen *pulex* und dem diesem verw. deutschen Floh (mhd. *vlôch*), deren *l* eine verschiedene Stelle einnimmt (s. u. Metathes.), ist das anlautende ψ des beiden verwandten und gleichbedeutenden griechischen Wortes ψύλλα in einen einfachen Lippenlaut verwandelt worden, während in dem dem ψύλλα (v. ψάλλω) verw. ahd. *salmo*, gr. ψαλμός, fr. *psaume*, so wie in *sittacus*, Sittich, der Hauptbestandtheil, nämlich der Lippenlaut, geschwunden, das *s* aber als Anlaut geblieben ist. Wenn wir in ihrer Bedeutung scheinbar so weit auseinander gehende Wörter wie ψύλλα u. ψαλμός als verw. zusammenstellen u. ihnen als verw. noch zugesellen das deutsche spielen (ahd. *spilôn*), so wie vielleicht auch noch ψιλός, davon ψιλόω, womit zugleich das lat.[1]) *pilare* (kahl rupfen) und das franz. *piller*[2]) zusammenhängen, indem sie, wie *pulex*, das anlautende *s* abgeworfen haben, so ist darauf hinzuweisen, dass sie sämmtlich wurzeln in ψάλλω, verwandt mit πάλλω (schwingen), weshalb sowohl παλμός, als auch ψαλμός das Schwingen oder Schnellen bezeichnet. Die Grundbedeutung des ψάλλω ist die, dass es so viel bezeichnet wie: in schwingende Bewegnng setzen, nämlich die Saiten durch Rupfen, wie es z. B. bei einer Harfe (althochdeutsch *harpha*) geschieht, welche eben so ihren Namen hat von dem mit *carpere*, *rapere*, ἅρπειν verwandten

---

1) Ob nicht auch, wie das lat. *p*, so auch d. lat. *f* (s. p. 190) als a. d. gr. ψ hervorgegangen sich ansehen lässt? Vielleicht liesse sich dafür das lat. *fuligo* (Russ) anführen, welches mir mit dem gleichbedeutenden ψόλος verw. zu sein scheint. S. p. 91. Wahrscheinlich aber berührt sich ψόλος auch zugleich mit dem ags. *svelan* (schweben), brennen (s. unter *svelte*), so dass das gr. ψ aufgelöst wäre in *s* mit nachfolgendem gehauchten Lippenlaute.

2) Auch das franz. *peler*, der Haare berauben, hängt mit dem mit ψιλοῦν verwandten lat. *pilare* zusammen.

harpen (dav. auch *herpist*, Herbst, wo die Früchte gerafft oder gerupft werden), wie das dem Harfe gleichbedeutende griech. *ψαλτήριον* v. *ψάλλειν* (s. o.). Das Verb *ψάλλειν*[1]) hat aber eine eben so allgemeine Bedeutung erhalten, wie das latein. *canere*, welches nicht bloss singen bezeichnet, sondern auch spielen, ahd. *spilôn*, eig. sich in einer zuckenden, zitternden Bewegung befinden; und insofern kann man auch in Anbetracht dessen, dass *ψ* sich, wie wir gesehen, in *sp* verwandeln lässt, das deutsche spielen auf *ψάλλειν* zurückführen, indem sich beide auch ausserdem noch in Betreff ihrer Vocale zu einander verhalten, wie die gleichfalls verwandten Verben spinnen und *σπάω, σπάννυμι* (ziehen z. B. einen Faden). Dass man das mit *ψάλλω* als verwandt hingestellte *ψύλλα* nach der diesem so benannten Thiere einwohnenden Schwung- oder Schnellkraft als einen Schwinger oder Schneller bezeichnet, kann wohl nicht auffallen. Bedenklicher ist die Zurückführung des *ψιλός* (davon *ψιλοῦν*, lat. *pilare*) auf *ψάλλειν*, wobei man dann auszugehen hat von dessen Bedeutung rupfen, durch welche Handlung dann der Zustand des Kahlseins, Entblösst- oder Beraubtseins erfolge[2]). Möglicherweise hängt aber, da, wie wir sehen werden, ein Wechsel des *πτ* mit *ψ* möglich ist, *ψιλός* mit *πτιλός* in dem Sinne zusammen, dass dieses entnommen wäre dem Verbum *τίλλειν*, rupfen, s. p. 48, 2, u. p. 120, so dass *πτιλός* = *τιλτός* nur darstellte eine im Anlaute verstärkte Form statt *τιλός*, wie man etwa *πτόλεμος* st. *πόλεμος* findet. S. u. *tilia* a. *πτελέα* u. p. 298. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass ein bloss durch accessorisches *τ* verstärktes *π* anders anzusehen ist, als ein mit *ψ* wechselndes *πτ* (s. unten). Von *ψ* lässt sich nicht gut trennen *πτ*, insofern ja *τ* mit *σ* oft wechselt, so dass demnach *πτ* gleichkäme einem *πσ* (umgestellt in *σπ*), welches aber seinen Ausdruck findet in *ψ*. S. u. Metathes. Dieser so eben er-

1) Eben so bezeichnet auch das mit *τύπτειν* zusammenhängende mhd. *toeber* nicht bloss einen solchen, der einem Instrumente durch Schlagen Töne entlockt, sondern es hat die allgemeine Bedeutung von Spielmann, so wie *tubieren* die von musiciren.

2) Aus diesem Grunde hat auch *Lobeck*, *Ῥηματ.* p. 36 das latein. *calvus* (kahl) auf *calvere* zurückzuführen versucht, welches er mit *carpere* zusammenstellt, die die Bedeutung des lat. *vellere* (rupfen) hätten, so dass *calvus* dem lat. *vulsus* entspräche. S. über *calvus* u. Metathes.



wähnte Wechsel findet sich im lat. *spuo* und dem deutschen speien (ahd. *spîwan*), welche beide dem griech. *πτύω*[1]) verwandt sind, so wie schwül, v. *svelan* dem gr. *ψόλος*, Qualm, Dolm. S. p. 91 u. *écume*. Uebrigens findet sich *πτ* bei *πτύω* im Griechischen selbst schon in *ψ* (= *σπ*) verwandelt, wie man aus dessen Nebenform *ψύττω* ersehen kann. Aber auch noch ein anderes Verfahren hat zur Milderung der Aussprache des anlautenden *πτ* im Griechischen bei jenem Worte Statt gefunden: man hat nämlich durch Vocale, welche man zwischen *πτ* eingeschoben, beide von einander getrennt und so eine dem *πτύω* gleichbedeutende Form gebildet, nämlich *πυτίζω* (auch *πιτύζω*). Dieses letztere Verfahren hat man auch bei Bildung des deutschen Feder aus *πτερόν* angewendet. S. u. *écume* und unter Metathes. — Im lat. *pinso* (*piso*), von welchem *pisum*, Hülsenfrucht, Erbse, so wie auch das ahd. *fësa* (Hülse) kommt, hat man das *τ* des verwandten *πτίσσω* fallen lassen (sowie auch in *perna*, gr. *πτέρνα*), *πτόλεμος* u. *πόλεμος*, *πτόρθος* u. *πόρθος*, während man doch in dem lat. Lehnworte *ptisana* dasselbe beibehalten, und in dem entsprechenden franz. *tisane* das anlautende *p* abgeworfen hat. S. u. Aphäres. — Als ein in seinen Bestandtheilen umgestelltes *ψ* lässt sich gewissermassen das anlautende *σφ* ansehen, und zwar muss man es, wenn es auch sonst keineswegs im Griechischen an Wörtern, die mit *σφ* anlauten, fehlt, doch für die Aussprache im Anlaut etwas unbequem gefunden haben; sonst hätte man in einzelnen Fällen *σφ* nicht von einander getrennt, wie dieses

---

1) In einzelnen mit *πτ* anlautenden Wörtern, wie z. B. *πτάρνυμι*, hat man beim Uebergange ins Lateinische *πτ* nicht durch *sp* gegeben, sondern durch *st*; denn dem *πτάρνυμι* entspricht das lat. *sternuo*. Ueberhaupt ist der Wechsel zwischen *sp* und *st* entweder in derselben Sprache, od. in mehreren Sprachen verw. Wörtern gegenüber nicht selten. So findet man *hostis* u. *hospes*, beide a. *ἕστιος*, s. p. 114 u. 194, 1, *σπουδή*, doch *studium*, *στάδιον* (eig. *σπάδιον*), doch *spatium*, *σπαργάω* — *turgeo*, *ψάρ*, aber *sturnus* — *stâr*, freilich auch ahd. *sprâ* (Sprehe), *ψιά* (*ψῆφος*), daneben *στία* u. *στεῖον* — *stein*, d. mhd. *riustern* — doch räuspern, streuen u. spreuen, Stritzbüchse u. Spritzbüchse, Sterz st. Berz, Berzel u. a. — Die Vermuthung (s. Curt. gr. Ety. p. 437), dass *πτ* entstanden sei aus *πj*, vor welchem *j* sich *δ* gebildet, das in *τ* übergegangen, hat wenig für sich, erklärt auch den Wechsel des *πτ* mit *ψ* oder *sp* nicht.

z. B. geschehen ist in dem von σφάω, σφάζω (σφάττω), ahd. *spahhan*, s. p. 188, 1, spalten, schlachten abzuleitenden φάσγανον (*fuscina?*). Dieses ist auch geschehen in dem gleichfalls verw. lat. *fasciculus*, dem das gleichbedeutende σφάκελος zu Grunde liegt[1]). In *funda*, v. σφενδόνη, hat man das σ vor φ beseitigt, so auch in *fides*[2]), a. σφίδη, u. im Deutschen hat man aus σφήν, Span gebildet. S. p. 35, 2 u. 106, 4. Eine Abneigung selbst gegen das in- oder auslautende *fs*, *ps* und *sp* zeigt sich in den nhd. Wörtern Wespe (ahd. *wëfsa*), Trespe (ahd. *trëfs*), Knospe (eig. Knopse), welche letzte Form Hildebrandt in Grimm's Wörterbuch V, 1494 anders erklärt. Neben einander kommen vor d. mhd. *respen* und *refsen*. — Die harte Aussprache eines griech. anlautenden μν wird in verwandten Wörtern anderer Sprachen durch Einschiebung eines Vocals oder durch Ausstossung des ν gehoben; denn μνᾶ lautet im Lat. *mina*, s. p. 148, 1, und μνῖον im Lat. *muscus*, im Franz. *mousse*, im Mhd. *mies*, die ahd. Pluralform aber *miosâ*, woraus sich das nhd. Moos gebildet hat. Ein anlautendes σκ und σφ mtt nachfolgender Liquida ist, wie man aus den beigefügten Nebenformen ersehen kann, im Griech. selbst schwankend; denn neben σκνίψ findet sich, wie schon oben p. 293 erwähnt, κνίψ, u. σφραγίς ist v. φράσσω

1) Die Verwandtschaft des ψήν (Gallwespe) mit σφήξ würde auch auf eine Verwandtschaft des ψ mit σφ hindeuten, wie sie zwischen ψ und πτ Statt findend oben angenommen wurde. S. p. 270, 1. — Vielleicht hat sich d. lat. *ficus* aus einer volleren σφῦκος (st. σῦκος) lautenden Grundform auf gleiche Weise gebildet, wie *funda* a. σφενδόνη u. *fides* a. σφίδη. Ueber den Wechsel des *i* mit *υ* s. u. Y. Ueber das lat. *sucus* und das griech. ὀπός s. u. *sève* und p. 189. Die im Lateinischen mit *sph* anlautenden Wörter, wie *sphaera* u. a., sind als der griechischen Sprache erst später entlehnte anzusehen. Eigenthümlich ist eine Wiedergabe des ψ durch *sc*, wie sie sich zeigt in den verw. Wörtern ῥίψ, *scirpus* (*sirpus*) u. dem deutschen Worte *sciluf*, Schilf. S. Progr. p. 30, Anm. 26 u. Metathes.

2) Das lat. *fides* (Treue) hängt mit πείθω u. πίστις zusammen, so wie *fides* (Saite) mit σφίδη und dieses mit σφάζω = σφαδάζω (unstät Hände u. Füsse bewegen, zappeln), welches nicht verwechselt werden darf mit σφάζω (spalten, schlachten). S. o. Vielleicht liesse sich auch hieher ziehen d. gr. χαίτη, v. σχάζω, s. o. p. 290, hängen lassen, welches die vollere Form σχαίτη gehabt haben mag, aus der dann mit Weglassung des χ das lat. *saeta*, *seta*, sich gebildet haben dürfte. Ueber das durch *s* vertretene σχ s. p. 227, 1, desgleichen über das im Französischen durch *ch* vertretene nhd. *sch*; über *saeta*, *seta* s. p. 79.

abzuleiten. In einem anlautenden *χθ* ist *θ* accessorisch. S. u. Charakterbuchst. — Schwierigkeiten für die Aussprache bietet auch das gr. anlautende *κτ*, wo einer dieser beiden Buchstaben accessorisch zu sein scheint, z. B. in *κτύπος* (v. *τύπτω*) das *κ*, in *κτείνω* das *τ*, da zu diesem die leichtere Nebenform *καίνω* gehört. — Ueber eine ähnliche Trennung der Bestandtheile des *x*, wie wir sie oben bei *ψ* wahrgenommen haben, s. u. *X.* Ueber *tilia* (eig. *ptilia*) und *πτελέα* s. u. Aphäresis und den Artikel *tille.*

Ueber die zusammengesetzten Vocale im Allgemeinen.

Unter einem echten Doppelvocale hat man eine bleibende Verbindung zweier verschiedener Vocale zu verstehen, die, bei ihrer Aussprache zu einem einzigen Zeitmomente zusammengefasst, in dieser festen Verbindung ein anderes Klangproduct geben, als jeder derselben in seiner Auflösung oder Vereinzelung. Da die zusammenstehenden Vocale, wie z. B. das griechische dem *οο* entsprechende *ω*, das dem *εε* gleiche *η*, das deutsche *aa*, *oo* oder das französische *ée*, welches sich ohne Veränderung des Klanges auch geben lässt durch *é* oder durch *e* mit einem nachfolgenden Consonanten, wie z. B. *pied* durch *pié* und *bled* durch *blé*, sämmtlich so beschaffen sind, dass sie kein von dem nur einfachen Vocale verschiedenes Klangproduct geben, so lassen sie sich auch nicht als echte Doppelvocale ansehen. Es verhält sich mit dieser Vocalvereinigung zur Erzeugung eines echten Doppelvocales wie mit der echten Zusammensetzung der Wörter, worin nämlich die fest mit einander verbundenen Bestandtheile ein bleibendes Product eigener Art bilden, das verschieden ist von der Bedeutung der Wörter in ihrer Vereinzelung oder Auflösung. S. m. nhd. Gram. p. 438. Da die im Klange auf- u. wieder absteigende Reihe der einfachen Vocale *a*, *e*, *i*, *o* u. *u* ist (siehe m. nhd. Gram. p. 12)[1]), so ergiebt sich daraus, dass das gr. *ου* so wie auch das französische ihm entsprechende *ou*, in so fern sie nichts weiter darstellen, als den einfachen Klang des

---

1) Als die Grundvocale lassen sich ansehen *a*, *i* und *u*; denn das *e* ist ein blosser Uebergangsvocal von *a* zu *i*, so wie das *o* in der Mitte schwebt zwischen *a* und *u*.

lateinischen *u* und des deutschen *u*, sich streng genommen auch nicht als Doppslvocale fassen lassen. Es fragt sich nun, ob man das deutsche *ü* (eig. *ue*) aus demselben Grunde nicht auch aus der Reihe der Doppelvocale zu streichen habe, in so fern es ja nur dazu dient, das einfach geschriebene gr. *υ* und das franz. *u*, denen jenes *ü* in der Aussprache gleich kommt, wieder zu geben. Gehen wir von der Ansicht aus, dass durch die oben angegebenen fünf Grundvocale die einfachen Vocale erschöpft seien, so müssen wir das deutsche *ü* als ein Product von *u* und *e* ansehen und von der Zahl der einfachen Vocale ausschliessen. Dass jedoch die Griechen so wie auch die Franzosen das *υ*, *u* als einfache Vocale angesehen wissen wollen, während sie das *ου* und *ou* als zusammengesetzte Vocale betrachten, geben sie durch die Schreibung deutlich zu erkennen, da sie ersteren nur durch e i n e n Buchstaben darstellen, letzteren aber durch zwei. Uebrigens ist in beiden Sprachen eine Scheidung des *υ*, *u* von *ου*, *ou* für wenig erheblich angesehen worden, was hervorgeht aus der so häufigen Vertauschung beider. S. u. *U* und *ou*. Betrachten wir sämmtliche französische Doppelvocale nach ihrer Zusammensetzung, so bemerken wir bei allen als letzte Vocale entweder das *i* oder *u*, die, wenn wir sie auch bisweilen mit einander wechseln gesehen haben (s. u. *U*), doch in einem Gegensatze zu einander stehen, insofern der erstere wegen seines hellen Klanges dem ihm vorausgehenden Grundvocale, z. B. einem *a*, zwar eine erhöhte Aussprache giebt, ihm aber etwas von seiner ursprünglichen Reinheit und Würde entzieht. S. u. *A* p. 28. Dieser Einfluss des *i* macht sich aber nicht bloss geltend bei dem unmittelbar neben ihm stehenden Vocale, sondern wir sehen denselben im Deutschen auch noch rückwärts wirken auf den Vocal der vorhergehenden Sylbe, so dass z. B. das *u* dadurch in *ü* getrübt wird, wie sich zeigt in gut — gütig. S. m. nhd. Gramm. S. 14. Das *u* dagegen übt (s. p. 161 u. 186), indem es bei zusammengesetzten Vocalen nicht mittönt, wie sich aus der fr. Aussprache des *au* u. *eu* ersehen lässt [1]), nur einen herabdrückenden, trübenden Einfluss auf den

---

1) Was die doppelte Aussprache des franz. *eu*, theils wie *ö* theils wie *ü* betrifft, so ist bei der ersteren das *e* allein in Function, das

ihm vorausgehenden, mit ihm verbundenen Vocal aus, so dass z. B. das *a* durch den Zusatz von *u* dem weniger entschiedenen *o* gleichkommt. Deshalb tritt auch, wie u. *O* gezeigt worden, im Lateinischen, Deutschen und Französischen ein nicht seltener Wechsel zwischen *au* und *o* ein. Uebrigens ist die über den Einfluss des *u* vorhin gemachte Angabe zu beschränken, da ja die Griechen, Lateiner und Deutschen noch den besonderen Klang *au* haben, dessen die Franzosen gänzlich entbehren, wo *au* nur wie *o* lautet. S. p. 185. Ueberhaupt lässt sich über den Einfluss des *u* und *i* auf die Gestaltung der Aussprache der Doppelvocale in den verschiedenen Sprachen, zumal da sich ja über die Aussprache einzelner Doppelvocale, wie die des griechischen *αι* und *οι* und des lateinischen *ai* dem *ae*, so wie des *oi* dem *oe* gegenüber nichts feststellen lässt, auch nichts Allgemeingiltiges bestimmen. So ist es doch offenbar auffallend, dass im Griechischen das diphthongische *αι* dem langen einfachen *α* gegenüber als kurz erscheint, wie man aus der Accentuation des *ῥήτρα* und *ῥῆτραι* ersehen kann.

---

daneben befindliche *u* dagegen dient nur dazu, das *e* als ein dunkel (wie ö) auszusprechendes zu kennzeichnen (s. p. 161), wogegen umgekehrt bei der Aussprache des *eu* wie *ü* eigentlich nur das *u* in Funktion bleibt, während das demselben vorhergehende *e* eben so stumm ist, wie ein nicht betontes finales *e*. Eine ähnliche Beobachtung lässt sich machen bei *ao* (s. u.). Das über *eu* Bemerkte gilt auch bei *au* und *eau*, wo eigentlich nur das *a* in Funktion ist, während das nachfolgende *u* nur ankündigen soll, dass das *a* als dunkles, also als *o*, zu sprechen sei, wogegen bei *eau* das dem *a* noch vorhergehende *e* bei der Aussprache stumm ist. Man findet daher auch im Altfranzösischen *as* statt des späteren *aux* (*as owailles* st. *aux ouailles*). In dem in der Aussprache von *au* sich nicht unterscheidenden *eau* scheint das vorausgehende, als stumm bezeichnete *e* nur den Zweck zu haben darauf hinzudeuten, dass einem mit *eau* geschriebenen Worte ursprünglich meist zu Grunde liege ein lat. Diminutiv auf *ellus*, auch *ella*, *ellum*, wie z. B. in *rideau* — *ridellus* (s. Du Cange III, 610); es müsste daher eigentlich st. *eau* geschrieben werden *eua*, wo nämlich das *u* (s. u. *L*) die Stelle des *l* vertritt, so dass *eu* zu lesen wäre wie *el*. Da es aber bei der Umbildung des Romanischen in das Neufranzösische besonders darauf ankam, neue Vocalverbindungen zu gewinnen, so nahm man häufig, um dieses zu ermöglichen, Umstellungen einzelner Buchstaben vor (s. u. Metathesis), und so trat *a* zwischen *e* und *u*, woraus *eau* entstand. S. p. 25 sq.

Nehmen wir Rücksicht auf die durch die Doppelvocale erzeugten verschiedenen Klänge, so bietet die neuhochdeutsche Sprache unter den mit ihr zusammengestellten die grösste Mannichfaltigkeit derselben dar; denn sie hat 1) den Klang *ei*, welchem der des *ai* gleichkommt, 2) *au*, 3) *eu*, mit welchem in der Aussprache zusammenfällt *äu*, 4) *ä*, 5) *ö*, 6) *ü*[1]), 7) in geringerem Masse die auch in der lateinischen Sprache nur spärlich vorkommende Vocalverbindung *ui*, und im Alt- und Mittelhochdeutschen hin und wieder auch *oi*. Das erwähnte *ui* nebst *oui* hat im Französischen, wie wir unter *ouille* sehen werden, im Gebrauch eine grössere Ausdehnung. In der lateinischen Sprache kommen als gebräuchliche Doppelvocale vor: 1) *ae*, früher auch durch *ai* und *e* gegeben, 2) *au*, schon öfters mit *o* wechselnd (s. p. 183), 3) *oe*, daneben früher aus dem Griechischen *oi*; doch ist sein Gebrauch im Ganzen ein beschränkter, 4) *ei* und *eu*, nur auf Interjectionen beschränkt, 5) *ui*, über welches s. oben u. 7. Was die griech. Sprache betrifft, so macht die Ermittelung der Aussprache ihrer Doppelvocale grosse Schwierigkeiten (s. o.), da dieselben ja nach der Zeit und dem Orte, wo man sie sprach, verschieden lauteten; auch giebt die Darstellung griechischer Doppelvocale bei Wörtern, welche die Römer von den Griechen entlehnten, keine sichere Gewähr für die Beschaffenheit des Klangproductes jener. Wenn wir nun von dem griechischen *ov* absehen, welches in seiner Aussprache dem einfachen lat. *u* und dem deutschen *u* entspricht, so bieten sich in jener Sprache folgende Doppelvocale mit von einander abweichen-

---

1) Mag man die unter 4, 5 und 6 angeführten Buchstaben auch nicht als Doppelvocale ansehen, sondern als blosse Umlautungen oder Trübungen von *a*, *o* und *u*, so lassen sie sich durch die Schrift doch nicht einfach darstellen und geben auch ein den Doppelvocalen ähnliches, besonderes Klangprodukt. Die Franzosen, bei welchen die deutsche Trübung oder Umlautung des *a*, *u* und *o* durch *ä*, *ü* und *ö* nicht gebräuchlich ist, lassen jene Vocale unumgelautet und geben z. B. Binnenländer durch *bélandre*, und holländisch (v. Holland) durch *hollandais*, Götzenbild, Götzchen, v. mhd. Plur. *götte*, auch *göte*, durch *godenot*, welches dann überhaupt ein missgestaltetes Bild bezeichnet, wie es die Götzenbilder sind; ferner Peenemünde durch *Pennamonder*.

den Klängen dar, nämlich 1) *αι*, 2) *αυ*, 3) *ει*, 4) *ευ*, 5) *οι*, 6) *υι*. Mögen auch einzelne von ihnen anders ausgesprochen worden sein, als sie es jetzt allgemein werden, so lässt sich doch die Verschiedenheit ihres Klanges unter sich wohl nicht in Abrede stellen. Vergleichen wir nun in Betreff der Doppelvocale die fr. mit den genannten Sprachen, so scheint sie zwar daran sehr reich zu sein, ist es aber nur nach dem Augenscheine, nicht nach dem Gehöre, insofern es ja bei den Doppelvocalen nur darauf ankommt, dass sie, wie schon p. 298 hervorgehoben wurde, verschiedene Klangproducte geben, nicht darauf, wie mannichfaltig die Vocalverbindung dem Auge erscheint. Unter der Zahl ihrer Doppelvocale, von denen wir, wie im Griechischen, das *ou* auszunehmen haben, das ja nur einen einfachen Vocal repräsentirt, giebt es ja im Französischen noch verschiedene andere, bei denen dasselbe der Fall ist, wie z. B. das *au* [1]) und *eau*, welche in der Aussprache dem einfachen *o* gleichkommen, mit dem sie ja auch bisweilen wechseln; ferner das *ai*, *ei* und *ey*, die sämmtlich, wie ja auch *è*, und *i* häufig vor *n* und *m*, gleichmässig das *ä* vertreten, so wie *ay* das *ä* mit davon bei der Aussprache getrennten, mithin nicht in einem einzigen Zeitmomente gesprochenen *y* wie z. B. in *paysan* (spr. *pè—i*), so dass diese Zusammenstellung des *a* mit *y* nach der oben gegebenen Erklärung der Doppelvocale nicht einmal dem Wesen eines Doppelvocales entspricht, was auch selbst von *oi* oder *oy* gilt, mag man diese aussprechen wie *o͡a* oder wie *o͡ae*, so wie auch von dem wie *o͡a* oder *oae* auszusprechenden *oê*. Vgl. *poêle*. Selbst das *eu* kann nicht einmal als fester Doppelvocal gelten, da seine Aussprache zwischen *ö* und *ü* schwankt, das letztere sich auch ersetzen liesse durch das einfache französische *u*. Hieraus ergiebt sich, dass nur das *oeu* die feste Aussprache des echten Dop-

1) Den Klang des lat. *au* und des deutschen *au* geben die Franzosen in einzelnen Fällen, wie in *miaou* (miau), *caoutchouc* und *paour* (Bauer), durch *aou*, sprechen es aber in *août* (der Monat August) wie *ou* aus. In dem dem *miaou* verw. Verb gebrauchen sie zwar *au* (*miauler*), sprechen dieses aber wie *o* aus, desgleichen das *au* in griech. Eigennamen, wie *Naupacte*. In deutschen Eigennamen geben sie das neuhd. *au* durch *ou* wieder, so z. B. in *Mulhouse* (Mühlhausen); auch das deutsche flau (im Sinne von verwaschen) durch *flou*.

pelvocales *ö* hat[1]). Eben so kann die Verbindung von *ao* auf die Natur eines echten Doppelvocales keinen Anspruch machen, insofern sie ihrer Aussprache nach entweder dem einfachen gedehnten *a* entspricht, wie in *laon*, *paon* u. *faon*, oder bei der getrennten Aussprache *a—o* der Natur eines Doppelvocales widerspricht. Die Verbindung von *aou* bietet eine gleiche Erscheinung dar, insofern sie entweder wie blosses *ou*, z. B. in *août* (der Monat August), oder nach ihrer Schreibung getrennt gesprochen wird, wie *a—ou*. Wenn wir endlich in Betracht ziehen, dass in *ui* und *oui* das *u* und *ou* mehr consonantische Geltung haben, nämlich beinahe die eines deutschen *w* (s. u. *ou*), so schrumpft das durch die französischen Doppelvocale hervorgebrachte Klangproduct zu folgenden wenigen zusammen: es hat die fr. Sprache nur den Klang von *ä*, *ö*, *ü* (dieses letzte aber durch den einfachen Vocal *u* dargestellt, also von den Franzosen selbst nicht als Doppelvocal angesehen) und *ui*, welches aber, wie so eben gezeigt, kaum als echter Doppelvocal angesehen werden darf; sie entbehrt dagegen der Klänge v. *au*, *ei*, *eu* u. des *oi*, welche, wie wir gesehen, die übrigen genannten Sprachen aufzuweisen haben. Zur Darstellung jener wenigen ihr eigenthümlichen Doppelvocal-Producte könnte sie sich einfacherer Mittel bedienen, wenn sie eine Ursprache wäre. Da sie das aber nicht ist,

1) Im Allgemeinen lässt sich die Bemerkung machen, dass in Betreff namentlich der Doppelvocale im Neufranzösischen eine grössere Einfachheit und Regelmässigkeit herrscht, als im Altfranzösischen, wo man z. B. neben *quel* (a. *qualis*) noch findet die Formen *quelx*, *ques*, *queiz*, *quiex*, *quiez*, *queilz*, *queux*, ferner *moen* und *muen* statt *mien*, so noch statt des neufr. *trouve* die Formen: *trēuve*, *trueve*, *troz*, *truis*, und statt des neufranz. *avec* die Formen *avoc*, *aveuc*, *avoec*, *avieuc*, *aveuques*. — Es ist p. 80 u. *E* bemerkt worden, dass d. lat. *oe* im Französischen fast nur durch *e* wiedergegeben werde; doch machen einige Wörter davon eine Ausnahme, nämlich *foetal* und *foetus* vom lat. *fetus*, nach welcher Schreibung nicht einmal das Lateinische zu *oe* die Veranlassung gegeben hat, so auch *foerre* (auch *foarre* geschrieben) zusammenhängend mit *feurre*, v. mhd. *vuoter*, Futter, von welchem auch das fr. *fourreau* (Futter) gebildet ist. Eigenthümlich ist *foin* aus *foenum*, von welchem auch *fanage* kommt, ursprünglich wohl *fénage*, da das lat. *oe* im Französischen durch *é* wiedergegeben, dieses aber nicht selten mit *a* vertauscht wird. S. p. 33, 2 u. p. 80.

und in dieselbe übergegangene Fremdwörter oft so grosse Veränderungen erfahren, so muss sie, um den etymologischen Zusammenhang mit den Sprachen, aus denen sie ihren Wortvorrath geschöpft, nicht zu verwischen (s. u. *ao*), so manche Buchstaben mit aufnehmen, die nicht ausgesprochen werden, sondern nur als Wegweiser dienen sollen, vermittelst deren man zu dem Ursprunge der entlehnten Wörter gelangen kann. Schliesslich möge hier, obgleich ja schon oben das Wesen eines echten Doppelvocales auseinander gesetzt worden ist, noch besonders darauf hingewiesen werden, dass es unter den als Doppelvocale aufgeführten selbst noch besondere Unterschiede giebt. So erfüllen *ä*, *ö* und *ü*, da sie ja blosse Umlautungen des *a*, *o* und *u* sind, die Anforderung, die man an einen Doppelvocal stellt, am meisten, indem sie sich nämlich nicht bloss in einem Zeitmomente aussprechen lassen, sondern auch mit fester, unbeweglicher Mundstellung, während bei der Aussprache der deutschen Vocalvereinigung von *ai*, *ei*, *au*, *eu*, *äu*, *oi* und *ui* [1]), die gleichfalls nur einen Zeitmoment ausfüllt, eine leichte Bewegung der Mundstellung sich bemerklich macht, um nämlich jeden einzelnen der beiden eng verbundenen Vocale durch die Aussprache möglichst zur Geltung zu bringen [2]). Da, wie schon oben bemerkt wurde, das Klangproduct eines echten Doppelvocales von dem, welches seine einzelnen Bestandtheile in der Auflösung geben, verschieden sein soll, so kann die Mundstellung bei Erzeugung des aus der vorhin angegebenen Vocalverbindung hervorgegangenen Klangproductes den einzelnen Bestandtheilen desselben nicht ganz gerecht werden; denn sonst würden wir z. B. *eu* und *äu* nicht ganz gleich aussprechen dürfen, da offenbar die Aussprache des *äu* seinen Grundbestandtheilen näher kommt, als das jenem gleichgesprochene *eu*, welches eigentlich *eü* lauten müsste.

1) Ueber das vorzugsweise niederdeutsche *ui* s. u. *étui*.

2) Welchen Einfluss die Mundstellung bei der Ausprache zweier zusammengestellter Vocale hat, lässt sich deutlich ersehen aus der Zusammenstellung von *ia*, die, da sie bei ihrer Aussprache eine zu verschiedene Mundöffnung beanspruchen, der Natur eines Doppelvocals geradezu widerstreben würden, und bei einer Verwandelung des *i* in den ihm verwandten Spiranten *j* könnte von einem Doppelvocale nicht mehr die Rede sein.

Französische Doppelvocale.

1. *ai.*

Das wie *ae* auszusprechende französische *ai* entspricht dem altlateinischen *ai*, welches wahrscheinlich wie *ae* lautete und später auch so geschrieben wurde, selbst noch im Vulgärlatein. So findet man im Altlateinischen noch *coloniai* st. *coloniae*. Da man im Lateinischen, wie aus der Form *hedus*, statt *haedus* (s. p. 79, 6), erhellt, das *ae* bisweilen durch *e* darstellte, so lässt sich daraus schliessen, dass das lat. *ae* eine Mittelstellung eingenommen hat zwischen *ai* und *e*. In so fern nun das französische *ai* der Aussprache nach mit dem lateinischen *ae* übereinstimmt, so hat man, wie schon im Vulgärlatein (s. Hugo Schuchardt, Vocalismus des Vulgärl. Bd. I, 224 u. s. w.) und besonders im mittelalterlichen Latein vorkommt, im Neufranzösischen das lateinische *ae* (aber auch zugleich das *oe*), mit Ausnahme weniger Wortformen, wie z. B. *Oedipe*, *oeconomique*, *paean*, *ouai* (lat. *vae*), durchgängig durch *é* gegeben (s. u. *oeu*) und stellt da *praetor* durch *préteur* [1]), *coelestis* (*caelestis*) durch *céleste*, *daemon* durch *démon*, *laesio* durch *lésion* (s. u. *E*) dar. Im Altfranzösischen schrieb man sogar das aus dem lateinischen *jam magis* hervorgegangene neufranzösische *jamais* noch *jamès*. — Doch giebt es bei lateinischen Wörtern, welche beim Uebergange ins Französische eine Synkope oder eine Apokope erlitten, Ausnahmen, indem z. B. das aus dem lateinischen *praeda* hervorgegangene *proie*

---

1) Umgekehrt hat sich aus einem lat. *e* im Neufranz. ein *ai* gebildet bei *Calais* (lat. *Caletum*), so wie auch bei den substantivischen Collectiv-Zahlwörtern, denen zu Grunde liegt die Endung des von den lat. Distributiv-Zahlwörtern auf *eni* gebildeten Adjectiv auf *enus*, *ena*, *enum*, z. B. *centaine* aus *centena*. Das latein. aus dem griech. *οι* entstandene *oe*, welches, wie angedeutet, durch das franz. *é* wiedergegeben zu werden pflegt, wird in *cimetière* (a. *κοιμητήριον*) ausnahmsweise durch *i* ausgedrückt, in dem v. griech. *διοίκησις* gebildeten fr. *diocèse* aber durch *o*. S. p. 80.

das *é* nicht hat, sondern dafür *oi*. In den meisten mit *ai*[1]) geschriebenen neufranzösischen Wörtern dürfte demselben wohl ein lateinisches oder überhaupt fremdes *a* zu Grunde liegen, und die Erweiterung des *a* in *ai* häufig mit Rücksicht auf eine Statt gefundene Synkope (wie in *faire* aus *facere*) oder Apokope vor sich gegangen sein. S. u. *oi* u. *ui*. Es lässt sich dieses u. a. ersehen aus *plaindre*[2]) (*plangere*), *haim* (*hamus*), *essaim* (*examen*), *graisset* (Grasling d. h. Gras- oder Laubfrosch), *nain* a. dem lat. *nanus* (*νάνος*), *tutelaire* (*tutelaris*), *plain* (*planus*), *maille* (*macula*), *plaie* (*plaga*), *aiguayer* mit Wasser (*aigue* a. *aqua*) abspülen[3]), *naissance* (mlt. *nascentia*), *baisse* (mlt. *bassus*), *paisse* (*passer*), *pain* (*panis*), *saisir* (goth. *satjan*, setzen, besetzen, Besitz ergreifen), *faisan* (*phasianus*), *paix* (*pax*), *daim* (*dama*), auch *daine* lautend, *glaive* (*gladius*, s. p. 67), *lait* (*lactis* v. *lac*), *vain* (*vanus*), *bailli* (*ballivatus*, *balliatus*, s. p. 149), *maie* (*μάκτρα*), *rai* (*radius*), *maître* (*magister*), *main*[4]) (*manus*), dessen *a* in *e* übergegangen ist in *menotte*. Ueber *e* aus *a*, wie in *cher*, aus *carus*, s. p. 76; ferner *châtain* (*castaneus*), *aile* (*ala*), *aigu* (*acutus*), *aimer*[5]) (*amare*), *aire* (*area*), *ais* (*assis*), *étain* (*stannum*), *extraire* (*extrahere*), *faim* (*fames*), *paître* (*pasci*, *pastus*), *faire* (*facere*), *faîtage* (*fastigium*), *grain* (*granum*), *contraire* (*contrarius*), *pair* (*par*), *saigner* (v. *sanguis*), *sain* (*sanus*), *saint* (*sanctus*), *saillir* (*salire*), *payer* (*pacare*), *traître* (*traditor*), *trait* (*tractus*), *traiter* (*tractare*), *chair*[6]) (*caro*). Weniger entschieden ist die Umwandelung des lat. oder fremden *a* in *ai* im Alt-

1) Von den beiden französischen Verben *faillir* und *falloir* scheint das erstere entlehnt zu sein dem mlt. vom latein. *fallere* gebildeten *fallire*, wie aus seinen Bedeutungen hervorgeht, während letzteres wahrscheinlich mit dem deutschen fehlen (mhd. *vaelen*, mangeln und daher nöthig sein) zusammenhängt.

2) Ueber *craindre*, welches zu seinem ursprünglichen Charakterbuchstaben ein *b* statt *d* hat, s. p. 62, 2.

3) Doch hat man vom lat. *aquosus* gebildet *aqueux*, aber auch *éveux*. Ueber *eau* a. *aqua* s. p. 262, 1 u. Metathes.

4) Im Altfranz. findet man oft da *ei*, wo man *ai* erwarten sollte, wie z. B. *mein* statt *main*.

5) Ueber das aus *l* entstandene *i* nach *a* in *baigner* s. p. 149.

6) Bei der Verlängerung eines Wortes kehrt man oft zum ursprünglichen *a* zurück und schreibt z. B. nicht *déchairner*, sondern *dé-*

französischen, wo man z. B. vom lat. *aculeus* die Form *aguillon* bildet, im Neufranz. aber *aiguillon*. Das Umgekehrte zeigt sich in der altfranz. Form *domaige*, v. mlt. *damnatio* (v. *damnum*), wovon man im Altfranzösischen auch *damaige* gebildet hat (s. Du Cange II, p. 7). Im Neufranz. lautet die von *damnatio* gebildete Form *dommage*. — Im neufr. *tuaille* (v. ahd. *dwahilla*, auch *twahilla*, s. p. 132 u. 264, 1) ist aus dem ersten deutschen Spiranten *w* ein *u*, der zweite Spirant *h* aber nach Analogie von *cromorn*, s. p. 132 (v. Krummhorn) u. a. synkopirt worden. S. u. *H* u. *V*. Ein Uebergang von *a* zu *ai*, wie in den oben angeführten Beispielen, zeigt sich, und zwar in umgekehrter Weise, dass nämlich bei der Verlängerung des Wortes aus a ein *ai* wird, in *dégraissage* a. *dégras*; doch a. *graisse* hat man gebildet *encrasser* u. *engraisser*, die, ursprünglich dasselbe, durch veränderte Orthographie eine etwas verschiedene Bedeutung erhalten haben. Beide Wörter hängen nicht mit dem latein. *crassus* zusammen, wie man allgemein annimmt, sondern mit dem mittelniederdeutschen *rât* und dem mhd. *râȥ*, *râȥe* d. h. klebrige Masse, Honigrasse, mit welchem auch das fr. *rache* verwandt ist. S. p. 111 u. 113, Anm. 1. Ueber die Voranstellung eines *c* oder *g* vor ein anlautendes *r* s. p. 55 u. 119, 2. Da oben ein Wechsel des *ae* mit *e* constatirt wurde, so darf man sich nicht wundern, insofern ja das fr. *ai* dem lat. *ae* entspricht, dass manches im Altfranzösischen mit *e* geschriebene Wort im Neufranzösischen durch *ai* dargestellt wird, wie *lesser* (vom goth. *letan*) durch *laisser*, *plesir* (v. *placere*) durch *plaisir*, dass

---

charner, nicht *affaimer*, sondern *affamer* (v. *faim*), und von *flaine* bildet man *flanelle* (aber statt *lainer* (v. *lana*) findet man auch *laner*), v. *pain* (a. *panis*) *compagne*, von *glaive* — *glavelot*, von *saint* — *santé*. Auch bei Verlängerung von Wörtern, die einen anderen Vocal haben, kehrt der ursprüngliche Vocal zurück, und man bildet aus *feuille* (a. *folium*) *interfolier* (s. u. *eu*), und aus *gour* — *dégor*, vielleicht mit *gurges* zusammenh., womit auch zusammenhängt d. franz. *gorge*, ferner *déluré* a. *leurre*. S. Synk. u. *L*. Nach dieser Analogie hat man auch von *pièce* gebildet *dépécer*, obwohl man daneben auch *dépiécer* findet. In *emblier* vertritt sogar *i* das *ai* (*ay*); denn es ist Nebenform von *emblayer*, doch *emblier* dürfte die ursprünglichere Form sein, da ihr wahrsch. *lieu* (v. *locus*) zu Grunde liegt. Ueber die Einschiebung des *b* zwischen *m* und *l* s. p. 168.

aber auch wieder der umgekehrte Fall eintritt. So stellt man das altfranz. *nai* (vollst. *nait*, aus *natus*) jetzt durch *né* dar, *hairon* durch *héron* (s. dies. Art.). Das neufr. *lé* (altfr. *lez*) ist aus dem volleren *laize*, und dieses a. d. lat. *latus* hervorgegangen. Auch kommen im Neufr. manche Wortformen sowohl mit *ai* als auch mit *é* geschrieben neben einander vor, wie *laisse* (v. *laxus*) und *lesse*, *grais* u. *grès*, *esselier* u. *aisselier* (v. *assis*), *blaiche* u. *blèche* (v. *βλάξ*, *βλακικός*), s. p. 52, *faîne* u. *fêne* (a. *faginus*), *désrène* u. *désraine*, *fainin* u. *fénin* (Pfennig), *vairon* und *véron*, *graisse* u. *regrêter*, *créton*, die unter sich verwandt sind, s. p. 111 u. 113, ferner *véimique* und *vémique* [1]), *aiche* und *éche* (*esca*), *vaigres* und *végres* (mit Weg zusammenhängend), *grain* (von *granum*), doch *égrener*, aber auch *égrainer*, *engrainer* und *engrener*, *paître* und *empêtrer* (auch *empestrer*, auf die Weide schicken mit angelegten Spannstricken) v. lat. *pasci* — *pastus*. Nach dem mittelhochd. *rëchen* (zusammenrechen oder zusammenharken) ist das gleichbed. franz. *raicher* gebildet worden, aus dem lat. *flebilis* das neufr. *faible* (früher *foible* geschr.), aus dem deutschen setzen (goth. *satjan* s. o.) *saisir*, aus d. lat. *creta* die Form *craie*, aus dem ahd. *fehida* das neufranz. *faide*. Mit *e* werden folgende im Latein. mit *a* geschriebene Wörter im Neufranzösischen dargestellt, als: *chez* (a. *casa*), *nez* (*nasus*), *rez* (*rasum*), *frêne* (*fraxinus*), *grèle* (a. *gracilis*), *grêle* (*grandula*), (s. u. *E* u. *A*), wogegen auch in manchen neufranz. Wörtern das fremde *a* unverändert geblieben ist, wie z. B. bei *champ*, *camp* (v. *campus*). Der im Lateinischen und im Deutschen nicht seltene Wechsel zwischen *a* und *i* (s. u. *A*) verkörpert sich im Neufranzösischen gewissermassen in der Zusammenstellung des *a* und *i* zu dem Doppelvocale *ai*, welcher, als *ae* ausgesprochen, dem Charakter der franz. Sprache gemäss, die nämlich unentschiedene Vocale liebt (s. u. *E*), in der Mitte steht zwischen *a* und *e* [2]). Da wir nun gesehen haben, dass der eine der Bestandtheile jenes

---

1) Das Wort *vémique* und *véhmique* (auf die Fehm bezüglich) geht zurück auf das goth. *vammjan*, *anavammjan* (einen Schandfleck anhängen, tadeln, rügen, ahd. *wemman*, beflecken), welche verwandt zu sein scheinen mit dem lat. *vomere* und mit *ἐμέω*.

2) Vom lateinischen *dama* hat man im Französischen gebildet *daim*, *daine* und sogar *dine*. S. p. 173.

Doppelvocales, nämlich *a*, öfters in *ai* übergeht, so darf man sich nicht wundern, dass dieses auch mit dem andern, nämlich dem *i*, der Fall ist. Daher findet man, dass, so wie sich nach den oben angeführten Beispielen ein fremdes *a* sehr oft in *ai* veswandelt, dieses auch mit einem fremden *i* geschieht. Beispiele dafür sind: *contraindre*[1]) (a. *constringere*), *taie* (aus Zieche), *laîche* (ahd. *lisca*, mhd. *liesche*), *raie* (v. ahd. *rîha*, mlt. *riga*), *vaincre* (*vincere*), *épais* (*spissus*), *canaille* (*canicula*), *Sardaigne* (*Sardinia*), *aine* (v. lat. *inguen*, s. p. 118, 3), *railler* (v. *ridiculus*), *frais* (ahd. *frisc*), *faisserie* (v. *fiscus*), *caiche* (ein Kits genanntes Fahrzeug), s. p. 235, *craindre*, altfr. *criembre* (s. p. 66, 2), v. ahd. *chrimphan* (zusammenziehen, z. B. die Brust vor Angst). In *mauvais* (*malvais*), eig. schlecht s e i e n d, ist *vais* a. d. goth. *visan*, bleiben, sein, ahd. *wësan*, hervorgegangen. Neben einander bestehen *ai* und *i* z. B. in: *rainceau* und *rinceau*, a. *ramicellus*, *crémaillon* und *crémillon*, *Cambraisien* und *Cambrisien*, *poulain* u. *poulin*, *fraiser* u. *friser*, s. p. 100 und 216, *doucin* u. *douçain*, *tramillon* steht aber statt *tramaillon* (siehe Metathes.). Bisweilen ist *ai*, wie schon vorhin bemerkt wurde, dadurch entstanden, dass zu dem *a* der Stammsylbe das *i* der folgenden Sylbe sich durch Versetzung gesellt hat, wie z. B. in *pain* a. *panis*, *faîne* (*fagina*), *gaîne* a. *gavina* st. *vagina*, *aisse* a. *assis*, *mais* a. *magis*, *raison* a. *ratio*, *liaison* a. *ligatio*, *paix* a. *pacis*, *contraire* a. *contrarius*. S. u. *ei* (*reine* a. *regina*), *cuire* a. *corium*. In *brise*, frischer Wind, ist das bei *frais* (v. frisch) in *ai* verw. deutsche *i* geblieben. S. p. 101, 3. In *bétail*[2]) scheint *ai* aus einer Umkehrung der Ordnung der

---

1) Andere neufr. Wörter, denen ein fremdes *i* zu Grunde liegt, werden nicht durch *ai*, sondern durch das in der Aussprache gleiche *ei* geschrieben, so: *éteindre* (*exstinguere*), *empreindre* (*imprimere*), *épreindre* (*exprimere*), *teindre* (*tingere*), *astreindre* (*astringere*), *restreindre* (*restringere*), *étreindre* (*stringere*), *atteindre* (*attingere*), *ceindre* (*cingere*), *peindre* (*pingere*), *feindre* (*fingere*), *enfreindre* (*infringere*), und von *jungere* bildet man *joindre*. S. p. 64. Eigenthümlich ist das aus *sagina* hervorgegangene *seine*, wofür man *saine* erwartet. Doch ist neben *sagina* auch *sagena* vorhanden. S. unter *ei* und p. 134, 1.

2) In *volaille* (a. *volatilia*), *ail* (*allium*), *vair* (*varius*), *ais* (*assis*), *rais* (*radius*), (über *métairie* s. u. Synk.), *venaison* (*venatio*), *oraison* (*oratio*), *aigle* (*aquila*) ist durch das Heranrücken eines *i* der folgenden Sylbe an das *a* der vorhergehenden das *ai* gebildet, und bei den lat. Subst. auf

an einander gränzenden Vocale *i* und *a* (a. *bestialis*) hervorgegangen zu sein, welche Umkehrung z. B. auch vorkommt in *choisir* (a. d. ahd. *chiosan*, erkiesen) und *appui*, a. d. mlt. *appodium*. S. u. *oi* und unter Metathesis. Das *ai* in *connaître* (a. *cognoscere*) ist aus dem altfranzösischen *oi* entstanden, wo die Form *congnoistrc* lautet. Bekanntlich wechselt, wie *ai* mit *e*, so auch *ai* mit *oi*, was man ersehen kann aus der früheren Schreibung *foible* st. *faible* und *monnoie* st. *monnaie*. Auch findet man noch jetzt neben einander *noyer* und *nayer*, s. p. 128, 3 u. 279, *roye* u. *raie* (a. *radius*), *roide* u. *raide*[1]), *pâmaison* u. *pamoison*, *épais* u. *épois* (a. *spissus*). Ueber *connaître* u. ähnliche Verben in ihrer altfr. Form s. p. 214, 1 u. p. 237. In vereinzelten Fällen dürfte sich *ai* auch herleiten lassen aus dem deutschen *eu* (aus dem althd. *iu* entstanden), wie z. B. *baie* (Bucht) aus *beuge* (ahd. *piugo*, mhd. *biuge*), *daraise* (Dreusche), welches auch Dreische geschrieben wird. S. *u. daraise*. — Aus *e* scheint *ai*, wie bei *Calais* (a. *Caletum*), hervorgegangen zu sein in *raicher*, nachstoppeln, sammeln (v. d. mhd. gleichb. *rëchen*), *saussaie* (lat. *salicetum*); die lat. Endung *um* ist wahrscheinlich durch das stumme *e* wiedergegeben, wie in *buissaie* a. *buxetum*. S. u. Apokope I, 8. Für ein aus einem nach *l*

---

atio das lat. *t* in *s* verwandelt worden. S. p. 219. Die aus *Ambacia* gebildete Form sollte eig. *Ambaise*, nicht *Amboise*, lauten. Bei dem dem *ais* (a. *assis*) verw. *aisseau* hat sich in der Nebenform *esseau* das *ai* in *e* verkürzt. S. o. p. 306, Anm. Den obigen Wörtern lässt sich in Betreff der Bildung des *ai* noch beizählen *ailleurs* (aus *aliorsum*). Das franz. *laid* geht zurück auf das mhd. *leit*, d. h. unlieb, widerwärtig, wovon auch leider, d. h. was noch unlieber, widerwärtiger ist, kommt.

1) In *craie*, aus *creta*, ist *ai* st. *oi* eingetreten, um es nicht mit dem a. d. ahd. *griog* gebildeten *croie* (*croye*) zu verwechseln, da doch sonst aus einem fremden *e* das fr. *oi* (nicht *ai*) hervorgeht, z. B. aus d. deutschen Breche *broie*. In *daigner* (a. *dignari*) hat ein Stellenwechsel des *i* u. *a* Statt gefunden. In d. stammverwandten *digne* (lat. *dignus*) ist, da dem *i* das *a* nicht folgt, auch keine Veränderung des Stammvocales eingetreten. Zu den Wörtern, worin *ai* entstanden ist durch das Zusammenrücken des *a* an das *i* der folgenden Sylbe, indem das beide Vocale trennende *r* in den Anfang des Wortes gerückt ist, scheint auch das gewöhnlich aus *veracius* abgeleitete *vrai* zu gehören, welches sich am engsten anschliesst an das ahd. *wâri* (wahr); denn die altfranz. Form von *vrai* lautet ja *waires* und *voires*.

folgenden *i*, welches zu *a* zurückgestellt wird, hervorgegangenes *ai*, wie in *ailleurs* aus *aliorsum*, bietet besonders das *ei* analoge Fälle. Das fr. *laid*, hässlich, garstig, ist, wie p. 310, Anm. gezeigt, hervorgegangen a. d. mhd. *leit*, unlieb, widerwärtig, dem das ahd. *leidôn*, verletzen, zu Grunde liegt, offenbar verw. mit d. lat. *laedere*, verletzen, beleidigen. Aus d. mhd. *ei*, nhd. *ai*, hat sich auch ergeben d. *ai* in d. fr. *rain*, Rain, d. h. abgränzender Bodenstreifen, v. ahd. *hrinan*, berühren, *χραίνειν*.

2. *ei (ey)*.

Wie dem französischen *ai* vorzugsweise ein *a* zu Grunde liegt, so dem dem *ai* gleichgesprochenen fr. *ei* ein langes *e* [1]) oder ein *i*, was sich u. vielen a. in folgenden Wörtern zeigt, nämlich in: *frein* (*frenum*), *seigle* (*secale*), *seigneur* (*senior*), *seing* (*signum*), *orteil* (*articulus*), *sein* (*sinus*), *conseil* (*consilium*), *dessein* [2]), mit einer geringen Sinnesunterscheidung auch *dessin* geschrieben (v. *designare*), *épeiche* (ahd. *spĕh*, Specht, v. ahd. *spahhan*, spalten, eig. der Spalter, wie d. gleichbed. Meise, v. *meizen* (spalten durch hauen), dem ähnlich ist d. lat. *parus*, verw. mit *φαρσῦν*. S. p. 188, 1. — Ueber *éteindre*, *épreindre*, *empreindre*, *teindre*, *astreindre*, *restreindre*, *atteindre*, *ceindre*, *feindre*, *enfreindre* s. p. 64. Eine Ausnahme macht *cintre* (= *ceintre*) v. *cingere*. — Ferner *rein* (lat. *ren*, auch *rien*), *éveiller* (*evigilare*), *merveille* (*mirabilia*), *neiger* (*ningere*), *plein* (*plenus*), *seize* (*sedecim*), *teint* (*tinctus*), *teinte* (*tincta*), *rostein* (st. *rostin*, zusammenh. mit Rohr), *treille* (*trichila*), *oreille* (*auricula*), *corneille* (*cornicula*),

1) Aus einem deutschen *ei* ist das franz. *é* hervorgegangen in *vréder*, zwecklos umherlaufen (wie z. B. ein Verbannter), v. mhd. *vreide*, Flüchtling, Verbannter.

2) Bei der Verlängerung eines Wortes wird das aus *e* oder *i* hervorgegangene *ei* wieder in *e* oder *i* vereinfacht. Daher lautet das aus dem aus *sagena* gebildeten *seine* entstandene Substantiv *senage*, und aus *dessein* ergiebt sich *dessiner*. S. p. 306, 6. Daraus dürfte sich auch erklären lassen die Form *éréner* st. *éreinter*, v. *rein*, Niere, Lende, v. lat. *ren*, Niere (Plur. *renes*, Lende), lendenlahm machen. In ähnlicher Weise hat sich *penaud* a. *peine* (v. *poena*) gebildet, so wie auch *pénible*. Ueber die Endung *aud* s. Abschn. I, p. 12. Ueber das aus *sourdre* (vom lat. *surgere*) gebildete Subst. *ressort* (st. *ressourt*) s. u. Assimilation.



corbeille (*corbicula*), *seille* (*situla*), *vieille* (*vetula*, Vettel), *abeille* (*apicula*), *pleige*, mlt. *plegius*, bei Du Cange III, 310, zusammenh. m. d. deutschen Pfleger (Pflicht), *veine* (*vena*). In *reine* (*regina*) u. *peigne* (*pectinem* v. *pecten*) scheint, wie wir dieses auch bei den Wörtern auf *aison* (v. lat. *atio*) wahrgenommen haben (s. u. *ai*), eben so auch bei denen auf *aire* (a. *arius*), z. B. in *contraire* (a. *contrarius*), wo das *ai* durch Heranrücken des *i*[1]) der folgenden Sylbe an das *a* der vorhergehenden entstanden ist, das *ei* sich gebildet zu haben durch Verschmelzung des *i* der folgenden Sylbe mit dem *e* der vorhergehenden. So findet man schon im Vulgärlat. *reilquum* st. *reliquum*. In gleicher Weise erklärt sich das mhd. *mait*, *meit* a. *maget*. Aehnlich verhält es sich auch mit dem französischen *seine* (a. *sagena*) und *oseille* (a. *oxalis*), nur dass *ei* mit *ai* verwechselt worden ist (wie oft im Altfranzösischen, s. u. *ai*), wozu sich als Gegenstück anführen lässt *contraindre* st. *contreindre* aus *constringere* (s. o.), und in eigenthümlicher Weise ist *étrein* a. *stramen* hervorgegangen, so wie *biseigle* (neben *bisaigle*) a. *bis* u. *assula*. Bei diesem häufigen Wechsel zwischen *ei* und *ai* ist es nicht zu verwundern, dass das aus dem lateinischen *aeque sic* entstandene neufranzösische *ainsi* im Altfranzösischen *einsinc* lautet. In einer von der oben angegebenen abweichenden Weise finden wir das franz. *ei* auch noch aus anderen Vocalen hervorgegangen, so z. B. in *peine*, welchem Worte zu Grunde liegt das latein. *poena* (*ποινη*, ahd. *pîn* und *pîna*), so wie auch in *éneyer*, zunächst aus *énouer* (v. lat. *enodare*), woraus zuerst durch Verwandelung des *u* in *g* (s. p. 122) entstand *énoger*, und dann nach Verwandelung des *g* in das mit ihm nicht selten wechselnde *y* (s. p. 282) die Form *énoyer*, aus der dann durch Ver-

---

1) Ein der sonstigen Gewohnheit der Franzosen, von einander getrennte Vocale durch Aneinanderrücken zu vereinigen, entgegengesetztes Verfahren zeigt sich in dem vom mhd. *geil* gebildeten fr. *joli*, wo durch Zwischenschiebung des *l* der deutsche Doppelvocal *ei* zunächst in *eli* verwandelt wird, *e* aber, wie bei *soc* (v. Soch), in *o*. Dieselbe Trennung ursprünglich beisammen befindlich gewesener Vocale scheint eingetreten zu sein bei *ἀρύω* (schöpfen), welches, wie man aus dem damit verwandten *haurio* ersehen kann, ursprünglsch *αὔρω*, verw. mit *αἴρω* d. h. in die Höhe heben und schöpfen, gelautet haben mag. S. p. 275, 1.

wandelung des *o* in *e* (s. p. 78, 4) sich zuletzt ergeben hat *éneyer*. In *recueillir* (v. lat. *recolligere*) ist *u* aus dem ihm nahe verwandten *o* hervorgegangen, das *e* aber entnommen aus dem *e* der vorletzten Sylbe des lat. Infinitiv, nachdem das *g* sammt dem vorhergehenden *i* synkopirt worden, doch das *i* vor dem doppelten *l* (s. p. 149 und u. *ouille*) eingeschoben. In *oeil* (a. *oculus*), im Altfr. *oel*, ist das *e* statt *u* eingetreten (s. u. *oeu*), welches ja nicht selten mit *e* vertauscht wird, so z. B. in *secourir* (v. *succurrere*). S. p. 78, 5. Dem einfachen *l* in *oeil* ist, wie sonst nur dem doppelten *l*, ein *i* vorgesetzt worden, womit sich vergleichen lässt *ail* aus *allium*. Bei dem Streben, lateinische Diminutivformen zu Grunde zu legen, ist es jedoch wahrscheinlicher, dass dem *oeil* die latein. Diminutivform *ocellus* zu Grunde liegt, so dass das *e* sich noch einfacher erklärt, als vorhin angegeben wurde; auch rührt die Einschiebung des *i* von dem verdoppelten lat. *l* in *ocellus* her. S. p. 149. Dass das *c* als synkopirt anzunehmen ist, versteht sich von selbst. Schliesslich möge hier noch bemerkt werden, dass neben einer Wortform mit *ei* bisweilen noch eine andere herläuft, so z. B. neben *aveine* (a. *avena*) noch *avoine*, neben *chepteil* noch *cheptel* (*capitale*, mlt. bei Du Cange I, 797). — Eigenthümlich ist das *ei* in *beignet*, v. mhd. *bunge* (Aufschwellung durch Schlag, v. mhd. *bungen* und *bangen*, schlagen). Siehe Progr. 1872 p. 8. — Eine zwiefache Form findet sich noch in *terrain* u. *terrein*, *teisson* u. *taisson*, *dreige* u. *drège*, eine dreifache in *tigne*, *teigne* und *taigne* (s. u. *teigne* u. p. 115) so wie in *vinule*, *vénule* und *veinule*. Schliesslich möge hier noch bemerkt werden, dass man im Altfranzösischen nicht selten ein *ei* statt eines *ai* findet, daher *eide* st. *aide* (v. *adjutare*). Eigenthümlich ist *ei* in *teil* (a. *tilia*), sonst *tilleul* (s. u. *eu*). Auch findet sich die Form *tille* in der Bedeutung Lindenbast.

3. *oi (oy)*.

Die Entstehung dieser Vocalverbindung, welche im Allgemeinen wie *oa*[1]), vor *n* aber (z. B. in *loin*) wie *oac* ge-

1) Wirklich geschrieben findet sich *oa* in dem fr. Worte *foarre* = *foerre*. Dass das *i* in der Zusammensetzung mit *o* in seiner Aussprache

sprochen wird, ist sehr mannichfaltig: es lässt sich *oi*[1]) nämlich zurückführen, wie aus den nachfolgenden Beispielen ersichtlich wird, auf Fremdwörter, in deren Stammsylbe die Vocale *a*, (*au*), (*ae*), *e*, *i*, *o*, (*oe*), *u* und *ou* sich finden. Hier möge vorweg bemerkt werden, dass im Altfranzösischen statt *oi* noch oft *ei* erscheint, so *quei* st. *quoi*, *rei* st. *roi*, *sei* st. *soi*, *lei* st. *loi*, *dreit* st. *droit* (a. *directus*), *veie* st. *voie* (v. *via*), *fei*, *feid* st. *foi*, v. *fides*, dass ferner nach der älteren fr. Orthographie in der dritten Pers. Singul. das Relatif stets noch *oit* (a. d. lat. *abat*, *ebat* u. *ibat* hervorgegangen) statt *ait* lautet, wonach sich dann natürlich auch die übrigen singularischen Personen u. die dritte Pers. des Plur. desselben Tempus in Betreff des Doppelvocales gerichtet haben. Als neufr. Wörter mit *oi*, resp. *oy*, worin das oben Gesagte sich bestätigt, mögen hier angeführt werden: *goître* (*guttur*)[2]), *boiter*, hinken, v. niederd. *butt* (s. p. 22, 1), *aboi* (a. *bîle*, s. p. 18 u. 156), *poil* (*pilus*), *loir*, eig. *gloir*[3]), a. d. lat. *glis* (—*ris*), *soif* (*sitis*), *soit* (lat. *sit*), *poire* (*pirum*), *coin*, theils a. *cuneus*, theils a. *κυδωνία*, s. p. 21, *croire* (*credere*), *croître* (*crescere*), *maison* (v. *mansio*), *moisson* v. mlt. *messio* = *messis*, wovon *messidor*, *mois* (*mensis*), *trémois* (a. *ter* u. *miscere*), dreifach gemischtes Futter, *soir* (*serum*), *loi* (*lex*), *croix* (*crux*), *hoir* = *héritier* (a. *haeres*, *heres*), *paroi* (*paries—etis*), *soixante* (*sexaginta*), *goinfre* (zusammenh. mit d. ahd. *guomo*, Gaumen, s. p. 169, Anm. u. 178, 1), *framboise* (*boise*[4]), zusammenh. mit d. goth. *basi*,

---

in *a* umschlägt, ist ein Beweis für seinen häufigen Wechsel mit a. S. unter *A* p. 29.

1) Ueber *oy* aus *i* s. p. 147 u. 282.

2) Das franz. *aboi* (*à boi*) ist eine Nachahmung des mhd. *ze bîle* (zum Hauen, v. der Hirschjagd entlehnter Ausdruck), v. ahd. *pillôn*, hauen, spalten, womit auch das neufr. *billette*, gespaltenes Brennholz, Schindel zusammenhängt.

3) Vergleichen lässt sich damit die mhd. Doppelform *glûre* und *lûre* (der Nachwein), v. lat. *lora*.

4) Das Wort *emboiser*, beschwatzen, bethören, scheint mit dem mlt. *bausiare*, auch *bosiare*, provençal. *bauzer*, in der Bedeutung betrügen (s. Du Cange I, 512 u. Caseneuve bei Ménage p. 25) zusammenzuhängen so wie dieses mit dem deutschen baus, bausch (d. h. aufgeschwollen) und bausen (d. h. aufgeschwollen sein), so dass *emboiser* so viel bezeichnet wie durch aufgebauschtes Reden, durch Aufschnei-

Beere), *moine* (*monachus*), *voix* (*vox*), *poix* (*pix*), *épois*, Spitze, Spiess (Ende des Hirschgeweihes), *joindre* (*jungere*), *ajoint* (*adjunctus*), *Grégoire* (*Gregorius*), *Antoine* (*Antonius*), in welchen beiden Namensformen das *oi* dadurch entsteht, dass, wie wir Aehnliches bei *ai* p. 309 gesehen, das *i* der folgenden Sylbe an das *o* der vorhergehenden heranrückt. Dasselbe gilt von *ambroise* a. *ambrosia*; ferner *coiffe* (*hûbe*, p. 55 u. 104), *point* (*punctum*), *poignée* (v. *pugnus*), *toit* (*tectum*), *soin* (*soûm*, Progr. 1872 p. 7 u. *besoin*), *convoi* (*convectio*), *envoi* (*invectum*), *voile* (*velum*), *droit* (*directus*, wogegen man a. *dirigere* auch zugleich gebildet hat *dresser*), *devoir* (*debere*), *voie* (*via*), *fois* (a. d. engl. *fold*, dieses selbst aber erst a. d. deutschen *valt*, falt), *doigt* (*digitus*), *armoire* (*armarium*), *poids* (mit ausgestossenem *n* v. *pondus*), *étoile* (*stella*), *toile* (*tela*, a. *textela*), *lamproie* (*lampreta*, s. Synk. *L*), *poire* (*pirum*, s. o.), *noyau* (*nucleus*), *moyen* (*medium*), *noix* (*nux*), *proie* (*praeda*), *pois* (*pisum*, ahd. *fësâ*), *noir* (*niger*), *Loire* (*Liger*), *vois* (*video*), *soie* (*seta*), *soit* (*sit*), *soi*, altfr. *sei* a. *sibi* [1]), *épois* spitz, *épisser*,

---

derei hintergehen. Ueber einen Zusammenhang des *emboiser* mit *débaucher* s. p. 54, 1.

1) So liegt auch dem *moi* (altfranz. *mei*) zu Grunde *mihi* und dem *toi* (altfranz. *tei*) die lat. Form *tibi*. Wenn wir die auf *oi* auslautenden, im Texte angeführten Wörter wie *roi*, *loi*, *foi*, *émoi*, *envoi*, in Betreff des Ursprungs dieses Doppelvokales in Betracht ziehen, so lässt sich gar nicht allgemein bestimmen, woraus derselbe hervorgegangen ist. Bei dem noch nicht angeführten *arroi* scheint dem *roi* das ahd. *girati*, mhd. *gerêt* (Geräth) zu Grunde zu liegen, mit welchem auch das neufr. *agréer* und *grément* (*gréement*) zusammenhängt, so wie dem *corroi* (ursprünglich die Schlachtordnung oder Schlachtanordnung, später jede Zurüstung oder Zubereitung), ferner dem *desroi*, die Unordnung, dann das Ungück, u. dem *désarroi*, Verwirrung, Zerrüttung, das goth. *garaids*, bestimmt (mhd. *gereit*), angeordnet, oder das goth. mit *regere* zusammenh. *raihts*, gerade, richtig. Dass bei der Endung *roi* in jenen Wörtern ein ursprünglich vorhanden gewesener Zungenlaut ausgefallen ist, darauf deutet das von Du Cange I, 1175 angeführte *conredium* hin, welches die Bereithaltung der Speisen bezeichnet. Mit *roi* (aus *rex*) zusammenhängend muss angesehen werden das neufr. Wort *déroi*, Quartiergeld für die königlichen Küchenbedienten auf Reisen. In *aboi* (Nachbildung des mhd. *ze bile*, s. p. 314, 2, zum Hauen des Hirsches mit den Geweihen) ist d. Endsylbe *le* apokopirt, u. das übrig bleibende *bi* in *boi* verwandelt worden. Das *l* findet sich auch noch weggeworfen in *nocher*, a. *ναύκληρος*, in *puce*, a. *pulicem*, *moue* (Maul) und *écoufe* st. *écoufle*. S. p. 157.

s. p. 225), *foi* (*fides*), *boire* (*bibere*), *poivre* (*piper*), *moins* (*minus*), *poisson* (*piscis*), *poison* (*potio*), *François* (*Franciscus*), *boyeau* (*botulus*), *foin* (*foenum*), *bois* (mlt. *boscus*, ahd. *busc*), *joie* (*gaudium*), *Oise* (a. *Esia*). In *choisir* (ahd. *chiosan*) u. *croie* (ahd. *krioz*) ist durch Umstellung des nachfolgenden *i* vor das *o* das *oi* entstanden, s. p. 310 u. *ai* (*bétail*), während *oi* in *histoire* (*historia*), *gloire* (*gloria*) u. *foison*, eigentlich *fuison* (a. *fusio*), in gleicher Weise entstanden ist, wie wir es bei p. 315 *Grégoire*, *Antoine* und *ambroise* gesehen haben[1]). Bei *émoi* (*emotio*) und *loin* (*longinquus*, s. p. 15) haben sich, wie bei *gloire* u. a., s. o. u. *ei*, auch u. *ai* (*contraire*), die beiden in den zwei auf einander folgenden Sylben stehenden Vocale *o* und *i* nach ihrer Reihenfolge zum Doppelvocale *oi* vereinigt. Ueber das in ähnlicher Weise aus *folium* gebildete *feuille* s. u. *eu*. Da übrigens das *oi* auch, ohne dass dergleichen specielle Umstände vorhanden sind, wie wir gesehen, an die Stelle anderer ursprünglicher Vocale tritt, so geht man am sichersten, wenn man sich nicht immer auf eine nähere Begründung der Entstehung des *oi*, die nicht selten auf Willkür beruht, einlässt. Als allgemeinster Grund für den Eintritt eines *oi* so wie auch eines *ai* statt ursprünglicher einfacher Vocale möchte sich der anführen lassen, dass man für die Einbusse, welche so häufig die fremde Form bei der Aufnahme in die französische Sprache theils durch Synkope, theils durch Apokope oder auch durch beide zugleich erlitten, eine Art Ersatz hat geben wollen durch Verwandelung des ursprünglichen einfachen Vokales in einen Doppelvocal, nämlich des *o*, in *oi*, wie es z. B. geschieht mit *o* in *oi* bei *poids* a. *pondus*, u. *Loire* aus *Liger*. Aber selbst dieses trifft nicht immer zu; denn sonst müsste das a. *nuptiae* gebildete *noces* lauten *noices*, wogegen *sit* nicht in *soit*,

---

1) Bisweilen ist das franz. *ois* auch aus dem ahd. *ari* entstanden, indem nämlich an die Stelle des ursprünglichen *r* ein mit ihm nicht selten wechselndes *s* getreten ist (s. pag. 213), welches *s* aber, statt in der Mitte zwischen *a* und *i* zu bleiben, an das Ende gerückt ist, so dass aus *ari* entsteht *ais*, aus diesem aber, da auch *a* mit *o* häufig wechselt, *ois*. Auf diese Weise ist nämlich *bourgeois* aus dem althochd. *purgâri* hervorgegangen, so wie *carquois* (mit eingeschobenem *r*, s. p. 210) aus dem althd. *chochâri*, über welches Wortes Ursprung so wie auch über *ois* aus *ari* s. Abschn. I, p. 7, Anm.

und *sitis* nicht in *soit* hätte verändert werden dürfen, da ja hier weder eine Synkope noch eine Apokope mit der latein. Form *sit* vorgenommen worden ist. Wie schwankend das Verfahren in Betreff der Verwandelung des ursprünglichen Stammvocales ist, lässt sich ersehen aus der aus dem latein. *ratio* gebildeten Doppelform *raison* (Vernunft) und *ration* (tägliche Portion an Mundvorrath). So bildet man aus dem lat. *tectus*, *tectum* sowohl *toit*, als auch *protection*. Wie viel man übrigens im Neufranzösischen auf ein gewisses äusserliches Ebenmass oder auf eine Art Ausgleichung sprachlicher Formen giebt, davon zeugt die herrschende Sitte, in demselben Worte vor leichteren Endsylben mit einem stummen *e* oder *es*, *ent* den *J*-Laut durch *i* zu bezeichnen, vor volleren Endsylben dagegen, wie *ons*, *er*, *ez* durch *y*, so dass man *emploie*, *emploies*, *emploient* schreibt, doch *employer*, *employons*, *employez*. S. p. 281. Aehnliches gilt vom Wechsel des *s* u. *x*. S. p. 272. Eigenthümlich ist der Umschlag des *oi* in *u* bei *bois* — *buvons*.

4. *ou*.

Bei allen mit *u* schliessenden Doppelvocalen, also bei *ou*, *au* u. *eau*, spielt das mit *l* gar häufig wechselnde *u* (s. p. 162 sq.) eine wichtige Rolle, nur nicht bei einem ein Wort einleitenden *ou*, nach welchem ein Vocal folgt, vor dem jener Doppelvocal beinahe wie ein deutsches *w* gesprochen wird. S. p. 94 u. 243. Wenn man die neufranzösischen Wörter, welche ein *ou* zu ihrem Stamm- oder auch Endvocale haben, näher ins Auge gefasst, so wird man sich überzeugen, dass jenem Doppelvocale in den meisten Fällen ein fremdes *o*[1]), wie z. B. in *ourdir* (lat. *ordiri*, s. p. 250), *coupe* (Kopf, Trinkschaale), *louer* (*locare*), *couleuvre* (*colubra*), *labour* (*labor*), zu Grunde liegt, für dessen Verwandelung in *ou* zwar nicht immer[2]), aber doch

1) Ueber die Verwandelung des *u* in das weniger entschiedene *o* s. p. 183 sq. so wie über die Vertauschung des *o* mit *ou* den Artikel *eau* (Wasser).

2) Ohne besonderen Grund ist das ursprüngliche *o* in *ou* erweitert worden im franz. *houle* (hohle See, v. deutschen hohl, mhd. *hol*,



häufig besondere Gründe sich anführen lassen; denn 1) hat man dem fremden Worte mit *o* bei seiner Aufnahme in das Französische für den Buchstabenverlust, den es hier durch Anwendung einer Synkope oder Apokope oder auch beider zugleich nicht selten erlitten hat, durch Erweiterung des *o* in *ou*, wie ja auch schon bei *oi* Aehnliches bemerkt wurde, eine Art von Ersatz geben wollen. Wörter, auf welche das Gesagte Anwendung findet, sind: *douaire* (a. *dotarium*), *tout* (*totus*), im Altfranz. noch *tot*, daneben aber auch *touz*, so wie man da auch noch *cocher* st. *coucher* (a. *cubare*), *ovrir* (st. *ouvrir*), a. *aperire*, *trover* st. *trouver* (v. treffen, antreffen), *porquoi* statt *pourquoi* geschrieben findet; ferner *cous* (a. *cos—cotis*), *moule* (*modulus*), Form, *roue* (*rota*), *couple* (*copula*)[1]), *écrouelles* (*scrophulae*), *brouiller* (brodeln), *rabrouer* (v. deutschen protzen, verw. m. d. mhd. *brozzen*, hervorbrechen, s. p. 238, 1), von Neuem anfahren, *fourmi* (*formica*), *le tour* (v. τόρνος, Kreis, Rundung), doch kommt auch bei beibehaltenem *n* (s. u. 4) das *ou* vor, wie z. B. bei *tourner* u. *tournebouler* (zusammenh. mit d. lat. *tornare*); letzteres Wort bezeichnet umstürzen und ist a. *tornare* u. d. mhd. *boln* (ganz umwälzen) gebildet (vgl. p. 92 u. *poulie*), *jouer* (*jocari*), *oublier* (*oblivisci*), *rouir* (Flachs rösten), v. mhd. *roten*, s. p. 238, von dem auch das fr. *le roteur*, die Flachsröste kommt (welche Bedeutung hauptsächlich *routoir* hat), das nicht

verwandt mit κοῖλος). Auch in *houlette*, Hirtenstab, oder vielmehr Hirtenschaufel, liegt die Vorstellung des Hohlen; denn jene Schaufel ist ausgehöhlt, um so durch Einstechen derselben in die Erde kleine Klumpen zu gewinnen, welche im Fall des Bedürfnisses nach den Schafen geschleudert werden können. Auch dem *ou* in *houseau* liegt *o* zu Grunde, da das Wort nach Du Cange III, 70 auf das mlt. *hosella* zurückgeht, eine Art Diminutivum vom ahd. *hosâ* (bei Paul Diac. IV, 22 *hosis*), welches zusammenhängt mit dem goth. *hauhs* (hoch), so dass Hose bezeichnet das in die Höhe Gehende, daher Wasserhose.

1) Ob *houlier*, Dieb, Marodeur, Hurenjäger, mit dem deutschen Höhle (Spelunke), ahd. *holi*, zusammenhängt, so dass es Jemanden bezeichnet, der einen schmutzigen oder verborgenen, unsauberen Ort aufsucht, s. p. 5, oder mit *voleur* (Dieb), v. lat. *vola*, die hohle Hand, kann zweifelhaft sein. Dass *h* u. *v* nicht selten mit einander wechseln, ist ja bekannt (s. u. *H* u. *V*), aber auch dass *ier* und *eur* bisweilen vertauscht werden. S. Abschn. I, p. 7.

verwechselt werden darf mit dem gleichformigen, aber mit dem lat. *ructare* zusammenh. *roteur* (der Rülpser), *éblouir* (v. ahd. *plôdan*, davon blöde, s. p. 69), schwächen, *dénouer* (v. *nodare*), *noueux* (*nodosus*), *toupie* (Kreisel), v. mhd. Topf (zusammenh. mit tief), vollst. *dilltopf* = Kreisel, *pourceau*[1]) (v. *porcellus*). Aus *au* entstanden ist *ou* in *ouir* (*audire*) u. *accouer* (*cauda*);

2) lässt sich *ou* in einzelnen Fällen auch als aus *ov*[2]) hervorgegangen ansehen, so z. B. in *escouade* (*du guet*), aus *escovede* entstanden und dieses, wie auch *echauguette*, aus dem ahd. *scouwida*, mhd. *schouwede* (Schaarwache, Wache, eigentl. Schaue), welches m. schauen (spähen) zusammenh., s. p. 54, nicht mit dem italien. *squadra*, worauf ja das fr. *escadre* zurückgeht; ferner *ouaille*, altfr. *owaille*, a. *ovicula*, oder *ovilla* (*pecus*); *clou*, aus *clovus* statt *clavus* (s. p. 182). Ueber das das deutsche *w* vertretende fr. *ou* s. u. *W* u. Abschn. I, p. 11, wo von den Wörtern auf *ouard* gehandelt wird;

---

1) Das franz. Wort *trou*, Loch, Oeffnung, geht wohl zunächst zurück auf das mlt. *truca*, Kiste, welches nach Du Cange III, 1206 aus dem deutschen *truhe* (geöffnete, leere Kiste) entlehnt ist, womit aber auch die nach Verwandelung des *h* in *c*, resp. *g*, Trog, mhd. *troc*, lautenden Wortformen verwandt sind, so wie noch das nhd. Drauche. d. h. Falle. deren Hauptbestandtheil ja die Oeffnung oder das Loch ist, in welche hinein die zu fangenden Thiere gehen sollen. Ob die genannten deutschen Wörter mit dem gr. *τρύω*, durchbohren, *τρύμα*, das Loch, zusammenhängen, soll hier nicht weiter untersucht werden. Aus dem Gesagten scheint wenigstens hervorzugehen, dass *trou* eine apokopirte Form ist. — Bisweilen findet man Formen mit *o* und *ou* neben einander, wie z. B. *drosseur* und *drousseur*.

2) Aus *ov* ist auch das *ou* in *abouvier* (die Ochsen (*boves*) losspannen) entstanden, das *v* aber gleichwohl noch beibehalten; wahrscheinlich hat man bei Bildung jenes Wortes das neufr. *boeuf* zu Grunde gelegt. Beispiele einer doppelten Verwendung eines Buchstaben innerhalb desselben Wortes finden sich hin und wieder im Französischen. S. Metathes., auch das genannte *houlier* u. *soulier* (a. d. lat. *solearis, e*), denen sich noch einige anreihen lassen, in welchen, wie unter 3) nach *o* ein *l* folgt, gleichwohl aber das zu *u* verwendete *l* noch daneben stehen bleibt, wie in *douleur* (a. *dolor*), *goupil* (a. *vulpilla*), *boulevard*, Bollwerk, v. ahd. *polôn*, rollen, wälzen (vgl. *poulie*), *couler* (a. *colare*). Ueber die Beibehaltung des *l* neben *ou* s. p. 163 u. *eau*. — Umgekehrt sollte das nach Du Cange III, 48 aus dem mlt. *olca* entstandene *oche* die Form *ouche* haben.

3) ist *ou* hervorgegangen aus *ol*, da bekanntlich *l* sehr oft in *u* verwandelt wird (s. u. *L* u. *U*), so in *pouce* (*pollex*), *gouffre*, mlt. *gulfus*) s. Du Cange II, 670), v. *κόλπος* (franz. *golfe*), *outre* (*ultra*), *houx* (eig. *hols*, v. ahd. *hulis*, *huls*, Stechpalme), *chou* (a. d. lat. *colis*, *caulis*), *absoudre* (a. *absolvere*, über den Wechsel des *d* mit *v* s. u. *D*), *voudrai* (eig. *voldrai* oder *volrai*, v. *volo*);

4) ist *o* in Verbindung mit einem darauf folgenden *n*, welches, wie unter *U* gezeigt, öfters mit *u* vertauscht wird, zu *ou* geworden; von den unter *U* angeführten sollen hier nur genannt werden: *couvent* (a. *conventus*), *époux* (*sponsus*), *moutier* oder *moustier* (a. *monasterium*);

5) hat man zur Wiedergabe des lateinischen und deutschen *u* öfters das franz. *ou* verwendet, wodurch allein im Französischen und Griechischen (*ov*) jener Laut sich wiedergeben lässt; dieses ist u. a. der Fall in *bouche* (v. lat. *bucca*), *court* (*curtus*, kurz), *soudain* (*subitaneus*), *courir* (*currere*), *souvent* (*subinde*), *bourc* (Burg), *double* (*duplex*), *hourd* (mhd. *hurt*, Flechtwerk, verwandt mit *crates*). Auch das franz. *loupe* (Vergrösserungsglas, zugleich aber Sackgeschwulst, dann jede Erhebung oder ein Höker) gehört hieher. Missverständlich hat man es mit dem lateinischen *lupus* in Verbindung gebracht und es deshalb Wolfsgeschwulst übersetzt; es hängt vielmehr *loupe* mit dem mhd. *lupfen*, lüpfen, d. h. erheben, zusammen; später hat man jene Form in lüften, d. h. durch Erheben frei oder sichtbar machen oder zur Erscheinung bringen[1]), verwandelt. Andere Beispiele sind noch: *goûter* — *gustare*, *four* (*furnus*), aber *furière*, *sourd* — *surdus*, *rebouiser* (putzen), *outre* — *uter*, *loutre* — lat. *lutra*, gr. *ὕδρα*, deutsch Otter, *couteau* — *cultellus*, *coutre* — *culter*, *boutique* — Bude, *souiller*, ahd. *suljan*, *sulan*, mhd. *besulen*, besudeln, *coucher* — *cubare*, *la tour* — *turris*, *sourcil* — *supercilium*. Abgewichen von dem Bestreben, das latein. oder deutsche *u* auf eine seinem Klange entsprechende Weise wiederzugeben, ist man im Französischen bei Schreibung von *éculer*, welches, wie p. 246 gezeigt wird, mit dem deutschen Schuh (ahd.

---

1) In *couvercle* (aus *cooperculum*) hat man nach griechischer Weise das *ou* aus *oo* gewonnen.

scuoh) zusammenhängt, so wie auch bei *sûr*, v. lat. *securus*, auch bei *huppe* (v. mhd. *hûbe*, Haube), der Wiedehopf. Eigenthümlich ist *douceur* vom spätlat. *dulcor* st. *dulcedo*, wo das lat. *u* durch *o* und *l*, letzteres in *u* verwandelt, gegeben ist, während es nach dem Beispiele anderer Wörter, wie *couleur* v. *color*, durch *doulceur* hätte gegeben werden sollen. Dasselbe ist der Fall bei *pousser*, v. *pulsare*. Doch haben wir p. 156 gesehen, dass dieser Buchstabe nicht selten synkopirt wird. Noch eigenthümlicher ist die Wiedergabe des lat. *vultur* durch *vautour*[1]), durch welche Aenderung des *u*, resp. *o*, in *a*, wodurch *au* entstanden ist, man vielleicht einem Missklange hat ausweichen wollen, den die Form *voutour* gegeben haben würde. Zuweilen findet sich auch (s. p. 246) ein Schwanken zwischen *u* und *ou*[2]), so in *chouriner* und *suriner*, *sur* (ahd. *sûr*, sauer) und *sournois* (sauertöpfisch), *pulpe* und *poulpe* (v. *pulpa*) *rutoir* und *routoir*, und *ruée*, vom althd. *rotôn*, *roȥên*, faulen, auch *sourcilier* neben *surcilier*, *chaloupe* neben dem verwandten *galupse*, *gloume* neben *glume*, *supplier*, aber *souple*, v. *supplex*, *jumart* — *joumart*, *flou* u. *fluet* (weich), *luchet* — *louchet*, *rouquet* st. *rutet*, s. p. 202, *autoursier* — *autrusier*, *hussard*, aber *housardaille* u. *housarder*, *cupule* u. *coupe* (Becherchen, Schaale), *druse* u. *drousser*, welche Wörter sämmtlich einander nahe verw. sind. Ueber *huchet* u. *houper* s. p. 136 und Charakterbuchstaben. Auf *courage* — *coeur*, beide v. lat. *cor* (s. u. *oeu*), *cous* (v. *cos*), *farouche* (*ferox*), *écarbouiller* (*escar-*

1) Dass das franz. *poutre* mit dem deutschen gleichbedeutenden Balken (ahd. *palcho*, altn. *bâlko*, viell. sich mit *fulcrum* u. *φόλκίς* (*φάλκης*) berührend) zusammenh., vermuthet man kaum: es ist nämlich im Gegensatze zu d. obigen *vautour* *a* in *o* verwandelt, das *l* in *u*, u. der Gaumlaut in den Zungenlaut (s. p. 231). Ueber das franz. *a* aus dem mhd. *ou* s. eigenartige Wortgebilde.

2) Dieses ist auch der Fall in dem aus *bouvard*, eig. *bouard*, entstandenen *ébouard*, oder vielmehr *ébuard*, wobei zu bemerken ist, dass jenes *bouard* st. *bocard* steht, worüber zu vergleichen ist das p. 260, 1 Bemerkte. Hieher lässt sich auch ziehen *ébroudir*, durch die dritte Ziehbank den Draht gehen lassen, d. h. den Draht noch schwächer machen, welches nebst dem franz. Worte *prude* zurückzuführen ist auf das ahd. *brodi*, mhd. *broede*, neuhochd. spröde, d. h. schwach, das mit blöde (blöde, d. h. schwache Augen) verwandt ist. S. p. 248, 1. Ueber das verw. gr. Stammwort *βλάξ*, *βλακικός*, s. p. 52, 69 u. 100.

bille, p. 83), *assoupir* (v. *sopire*), *fournir* (ahd. *fromjan*, mhd. *vrümen*, s. p. 273) u. *rebrousser* (v. *brosse*, s. p. 208) lässt sich für die Verwandelung des ursprünglichen *o* in *ou* keiner der oben angeführten Gründe anwenden, eben so wenig auf *bourse* (v. *βύρσα*) u. *butor* [1]), v. lat. *butio*, Rohrdommel, welches *butio* nicht verwechselt werden darf mit dem lat. *buteo*, Stösser, Habicht, zusammenh. m. d. mhd. *bôʒen*, stossen. S. p. 222 *buse*, *buson*. Doch liegen d. fr. *ou* ausser *o* u. *u* bisweilen noch andere Vocale zu Grunde, wie aus folgenden Wörtern hervorgeht, nämlich aus: *frouer* (lat. *fraudare*), *alouette* (*alauda*), *louvoyer* (laufen, vgl. *interlope* u. *auloffe*, s. p. 33), *ouir* (*audire*), *jouir* (*gaudere*), *accouer* (v. *cauda*), *désenrouer* (zusammenh. mit *raucus*), wo *ou* auf *au* zurückgeht, welcher Wechsel zwischen beiden Doppelvocalen sich auch noch zeigt in der Doppelform *époutier* u. *épautier* (s. u. *au*), d. h. abputzen, absäubern, und bei *étou* = *estou* (v. *étal*, stellen). S. p. 343, 2. Auch weis't *ou* in *clou* (lat. *clavus*) auf eine Entstehung a. *av* oder *au* hin. Aus dem *e* geht *ou* hervor in *trouver* (altfr. *trover* [2]), von treffen, über welchen Wechsel des *e* mit *o* s. p. 258 u. 184); ferner in *pou* (*pediculus*), *douillet* (*delicatus*, s. p. 146, 1), *joue* a. *gena*, *mourgon* (lat. *merges*), *épanouire* (*expandere*, s. p. 57, 2 u. 243), *évanouir* (*evanescere*), *bouleau* (*betula*), *Toulon* (*Telo Martius*), dagegen *Toul* a. d. lat. *Tullum*. In *effoueil*

1) Sollte sich dieses Wort nicht mit dem lat. *puteus* und dem damit verwandten deutschen Pfütze vereinigen lassen? Entsprechen würde demselben das ahd. *horotumpil* (Drecktümpler), vom ahd. *hor* (Gen. *horwes*), Koth, Dreck. Mit Rohr scheint der ahd. Form nach Rohrdommel nicht zusammenzuhängen. Eine Umstellung des *h* u. *r* findet sich auch in dem deutschen Uhr, bei Luther noch Hor (Horen), und bei dem ahd. *hros*, mhd. *ros* (Ross), engl. *horse*.

2) Auch im Neufranzösischen findet man in demselben Worte zuweilen noch neben einander *o* und *ou*, so in *boussoir* u. *bossoir*, *espoule* und *espole*, *drosser* u. *drousser*, *toquer* u. *toucher* (v. *tangere*), *losse* und *lousse*, aber auch *e* und *ou*, z. B. in *gleteron* u. *glouteron*, *mèche* und *moucher*, die beide v. *μύξα* kommen. S. p. 60, 2. Eigenthümlich ist *guitran* neben *goudron* und *goudran*, Theer, offenbar mit Thran, mhd. *trân*, zusammenhängend, welches vollständig *trahan* heissen sollte, wovon auch das nhd. Thräne kommt. Der Grundbegriff ist der jeder tropfbaren Flüssigkeit. Das anlautende *gou* würde dem collectiven deutschen *ge* entsprechen in *getrân*. Dass umgekehrt das franz. *e* die Stelle eines lat. *u* vertritt, wie in *secouer* (*succutere*) u. *secourir* v. *succurrere*, ist p. 67 bemerkt worden.

(Vermehrung einer Viehheerde, s. p. 101, 3) scheint *ou* a. *i* (*vihu*, *pecus*) hervorgegangen zu sein, so wie auch in *ensouaille* (a. d. ahd. *silo*, s. p. 255), in *ouvrir* (a. *aperire*) aber aus *a*, so wie in *gougnotte*, wie es scheint, mit γυνή zusammenh., a. *v* (s. o. *bourse*, a. βύρσα). Eigenthümlich ist das *ou* in *fouine*, wo *u* zunächst das *v* (resp. *w*) vertritt, dieses aber als Spirant den deutschen Spiranten *h* (über welchen Wechsel s. u. *H* und *V*); es liegt nämlich dem *fouine* zu Grunde das deutsche *fohine*, vom ahd. *foha*, Fuchs. S. p. 132 u. 252 u. 303. Ueber das fr. *ou* als *w*, wie z. B. in *marsouin* (Meerschwein) s. p. 243 u. 303. — Ein eigenthümlicher Wechsel zwischen *a* u. *ou* bietet sich dar in *carcailler* und *courcailler*, zusammenh. mit *caille*, s. p. 201 u. 264, 1. In *carcailler* bildet die erste Sylbe *car* eine auf Malerei berechnete Reduplication, die *cail* oder *cal* lauten sollte. Der durch *cailcailler* entstehende Missklang wird aber durch Dissimilation gehoben, indem an Stelle des *l* das mit diesem oft wechselnde *r* getreten ist.

5. *oeu* und *eu*.

Beide Vocalverbindungen geben denselben Laut, nämlich den des lat. *oe* (ö)[1]). Man kann demnach das *oeu* ansehen als das lateinische *oe*, dem man im Französischen gewohnheitsmässig noch das Zeichen einer Statt gefundenen Herabstimmung oder Trübung eines ursprünglich reinen Vocales, nämlich das *u*, beigegeben hat, wovon p. 161, 184 und 299 gehandelt wird. Das franz. *eu* ist nur ein graphisch vereinfachtes *oeu*, insofern, was aus dem unter *ai* Gesagten erhellt, im Neufranzösischen (wie ja auch schon im Lateinischen) das betonte *é* das *oe* so wie auch das *ae* mit vertritt. Die Zahl der im Französischen mit *oeu* geschriebenen Wörter ist im Verhältniss zu den mit *eu* geschriebenen gering, und zwar gehören zu ersteren nur folgende, deren Grundvocal ausschliesslich ein *o* ist, wie: *oeuf* (*ovum*), *boeuf* (*bos*, *bovis*), *choeur* (*chorus*), *noeud* (*nodus*), *moeuf* (*modus*), *moeurs* (*mores*), *oeuvre*

1) In dem franz. Worte *noe*, wie *no* gesprochen, ist *oe* gar nicht als Doppelvocal anzusehen, wie auch bei den deutschen Städtenamen *Soest*, *Itzehoe* nicht. S. u. *ao*.

2) Das Wort *rancoeur* (= *rancune*) gehört in seinem letzten

(*opus*), *voeu* (*votum*), *coeur*[2]) (*cor*), *soeur* (*soror*). Den mit *eu* geschriebenen Wörtern liegt zwar auch ein ursprüngliches *o* zu Grunde, wie z. B. in *neveu* (*nepos*), aber auch, wie wir später sehen werden, andere Vocale. Dass das *oeu* bisweilen in *ou* umschlägt, wie in *courage*, von *coeur*, und *ouvrage*, v. *oeuvre*, ist ein Ueberbleibsel der Regellosigkeit[1]), die sich in Betreff der Doppelvocale noch im Altfranzösischen findet, wo man u. a. *aux* statt des späteren *eux* hat, *miaux* st. *mieux*, *aus* st. *eux*, *lour* st. *leur*, *cuer* st. *coeur*. Ein Umschlag des *oeu* in *ou* bietet sich dar ausser in den oben schon angeführten Wörtern noch in *dénoner* v. *noeud* (*nodus*). In *jouer*, v. *jeu* (*jocus*), zeigt sich ein Wandel von *eu* in *ou*. S. p. 248. Ein Schwanken zwischen *eu* u. *ou*, *u* oder *o* tritt auch ein bei *boeuf* (v. *bos-vis*), *bouvillon*, *bovairon*, *bovine*, *afforer* und *affeurer*, zusammenh. mit *forum*, im Sinne von Marktpreis, s. Du Cange II, 512, *couard* st. *quéuard* v. *queue* (lat. *cauda*), *farlouse*[2]) u. *farleuse*, s. p. 208, *yeuse* u. *éouse* (*ilex*, s. p. 284), *moulin*, aber *meunerie* u. *meulerie*, *labour* u. *labeur* (v. lat. *labor*), *drouilles* u. *dreuilles*, *trouillot* u. *treuille* (s. p. 281), *brouailles* u. *breuilles*, *je peux* — *nous pouvons*, *meurs* — *mourons*, *éteule* u. *étouble*, s. p. 326, *preuve* — *prouver*, *veux* — *voulons*, *drouillet* a. *treu*[3]) (eig. *trel*), daneben *trulot*

Theile nicht zu *coeur* (lat. *cor*, κῆρ), sondern es geht das ganze Wort zurück auf die latein. Form *rancor*, welche bei späteren lat. Schriftstellern, z. B. *Hieronymus*, schon in der Bedeutung Groll, Hass, vorkommt, sollte demnach nicht *rancoeur*, sondern *ranceur* geschrieben werden. Dasselbe hängt mit *rancidus* zusammen. — Das latein. *castor* (der Biber), vom gleichbed. griech. κάστωρ, zusammenh. mit κεάζειν, spalten, so dass das Wort einen Spalter bezeichnet, bleibt bei seinem Uebergange ins Französische unverändert.

1) So lautete *peur* im Altfranzösischen noch *peor*, *poor* und *paor* (v. lat. *pavor*), überhaupt das neufranz. *eur* (v. lat. *or*) noch *eor* oder *or*; so findet man da noch *vavassor* st. *vavasseur*, *l'empereor* st. *l'empereur* (v. *imperator*) und *conteor* st. *conteur*. Im Neufranz. ist noch mit der Endung *or* geblieben *castor* (Biber).

2) Hier lässt sich auch erwähnen *gueuse*, ein Gussstück (Eisen) statt *gousse*, welches aber Schote bezeichnet. S. p. 185.

3) Es möge hier bemerkt werden, dass das franz. *treuil* (Wellbaum) aus dem deutschen *drehlinc*, auch *drillinc* (*trillinc*), d. h. ein Geräth, wodurch Drehung bewirkt wird, entstanden ist; auch das franz. *treille*, Gitter und Senkhamen, die beide durch Flechten, Drehen oder

u. *treuille* (d. Diminut.), *éteuf* neben d. verw. *étoupe* (v. lat. *stuppa*), *meute* — *mutin*, *mutinerie*. S. p. 248. Auch sollte man nach dem Vorbilde anderer Wörter, denen ein *o* zu Grunde liegt, wie in *honneur* a. *honor*, st. *amour* erwarten *ameur;* eben so verhält es sich mit dem vom lat. *ventosus* abzuleitenden *ventouse*, welches, da sonst die a. *osus* gebildeten Wörter *eux*, *euse* geben, *venteuse* lauten sollte [1]). Das franz. *épieu*, Spiess, ist wahrscheinlich nicht, wie allgemein angenommen wird, aus dem lat. *spiculum* gebildet, sondern es liegt dem *eu* das *o* des althochd. *spioȥ* zu Grunde (s. p. 327), so dass jenes Wort ähnlich von der genannten Form gebildet ist, wie das fr. *gruau* (Grütze) vom ahd. *grioȥ*. S. p. 129. Dass man bei Verlängerung der Wörter zu dem ursprünglichen einfachen Vocale zurückkehrt, ist schon bei *ai* erwähnt worden und zeigt sich auch bei *feuille* (aus dem lat. *folium*, s. Metathes.), welches *eu* wieder zu dem einfachen *o* zurückkehrt in der verlängerten Form *interfolier* u. in *foliacé*, s. o. u. *ou*; ferner bei *four* (a. *furnus*), doch *furière*. Dass auch, wie wir Aehnliches unter *ou* gesehen haben, ein ursprüngliches *l* nach *e* oder auch nach einem anderen Vocale z. B. nach dem dem *e* verwandten *i* den Doppelvocal *eu* erzeugen könne, lässt sich u. a. ersehen aus *cheveu* (v. *capillus*), a. *meunier* (*molinarius*), *pieu* (Pfahl), a. *palus*, dessen *a*, wie oft, mit *i* wechselt, so dass für die Form *pieu* von *pile* auszugehen ist, dessen in *u* verwandeltes *l* durch Metathesis sich zu *e* gesellt, woraus *pieu* hervorgeht. S. Metathes. So ist auch aus *filtre*, (*feltre* [2]), v. Filz, die Form *feutre* entstanden.

Winden entstehen, hängt mit drillen (v. drehen) zusammen, ist daher auch dem *treuil* verwandt, wogegen *treille* (Weingeländer, Weinlaube) vom lat. *trichila* abzustammen scheint.

1) Das franz. *gueux*, bettelhaft, scheint mit dem mhd. *geu*, eine Nebenform von *gou*, *göuwe*, Land, zusammenzuhängen, wovon gebildet wurde *geuman*, d. h. zinspflichtiger Landmann; von *geu* bildete man auch im Mhd. *geuhuon*, ein Zinshuhn, welches der *geu-man* an seinen Lehnsherrn zu liefern hatte. — Ueber *fleume* (auch *flume*), Schleim, st. *flegme* (v. φλέγμα) s. p. 122.

2) Daneben existirt die Form *flôtres*, im Altfr. *foltre;* sie hängen zusammen mit dem deutschen Filz, niederd. *vilt*, ags. *felt*, die sämmtlich mit dem lat. *pilus* und dem griech. πῖλος, Haar, verwandt sind. Eigenthümlich ist *veuf* a. *viduus*, wo auf die Bildung des *eu* aus *i* das in der zweiten Sylbe darauf folgende *u* beigetragen haben mag. Aehn-

– Wörter, in denen *eu* aus *o* hervorgegangen ist, sind: *Meuse* (lat. *Mosa*), *chaleur* (*calor*), *auteur* (*auctor*), *jeudi* (a. *Jovis dies*), *chevreuil* (*capreolus*), *peuple* (*populus*), *pleurer* (*plorare*), *demeurer* (*morari*), daneben *rémore* (Aufenthalt), *meuble* (*mobile*), *aveugle* (*ab oculis*), *aveu* (*advotum*), doch *voeu* von *votum*, und *avouer*, a. d. mlt. *advotare*, *meule*[1]) (*mola*), *queux* (a. *coquus* u. *cos*), *odieux* (*odiosus*), *seul* (*solus*), *deuil* (a. d. mlt. *dolia* = *dolor* s. Du Cange II, 139, aus welcher Form allein sich auch das *i* neben *eu* erklärt, dem es durch Metath., wie das *i* in *feuille* a. *folium*, sich angeschlossen hat, s. p. 149, 2; ferner *meurtre* (zusammenh. mit morden, s. p. 209), *fleur* (*flos*), wogegen *fleur* mit vorgesetztem *à* mit dem deutschen Flur, d. h. ebner Fussboden, verw. zu sein scheint; *neuf* (*novus*), *neuf* (*novem*), *lieu* (*locus*), *esteule* (*éteule*), von Stoppel, ahd. *stuphila*, *feu* (*focus*, s. Metathes.), dagegen *feu* (selig, verstorben), a. *functus*, *defunctus*, nämlich *vita* oder *fato*, *heure* (*hora*), dagegen *heur*, Glück, a. dem mhd. *hiure*, *hûre*, anmuthig, *gehiure* (siehe Progr. 1872). Wörter, denen nicht *o*, sondern andere Vocale zu Grunde liegen, namentlich das dem *o* nahe kommende *u*, sind: *veule* (mhd. *flou*), *affleurer* (a. *ad* u. Flur, s. o.), *couleuvre* (*colubra*), *fleuve* (*fluvius*), *éteuf* (*stuppa*), s. o., *leurre* (ahd. *luodar*, Luder), *beurre* (*butyrum*), *jeun* (*jejunus*), *jeune* (*juvenis*, s. u. Synk.), *émeutir*[2]), zunächst *mutir*[3]) (misten) (s. p. 248), *fauteuil* (*valt-stuol*),

---

lich scheint es sich zu verhalten mit *eu* in *cheveu*, a. *capillus*, wo das in *u* zur Erzeugung eines Doppelvocales verwandelte *l* in Verbindung mit *i* (oft = *e*) das *eu* erzeugt haben konnte.

1) Einen andern Ursprung hat das gleichformige *meule*, welches, vom latein. *metula* abstammend, einen pyramidenförmig aufgeschichteten Haufen, einen Schober bezeichnet. Ueber das gleichbedeutende deutsche Miete s. p. 286, 3.

2) Das Wort *émeute*, Aufruhr, lässt sich, wie Diez, etym. Wörterbuch p. 364 annimmt, auf das lat. *movere*, oder vielmehr nach Du Cange II, 686 auf das mlt. *movita* zurückführen, nicht jedoch *meute*, eine Koppel Jagdhunde, Meute, dem zu Grunde liegt das althochd. *muojan*, mhd. *müejen*, auch *müeten*, Prät. *muote*, Mühe machen, belästigen, ermüden, womit, wie das neuhochd. müde, so auch das griech. *μόχθος*, Mühe, zusammenhängt. Von *émeute* ist dann auch gebildet *ameuter*, Jagdhunde zusammenkoppeln.

3) Das dem deutschen misten (goth. *maihstus*, Mist, zusammenh. mit *mingere* und *ὀμιχεῖν*), entsprechende fr. *mutir* ist nicht zu verwech-

heurter (mhd. *hurten*, stossen, s. *behourd*), *queurse* (ahd. *chursina*, s. p. 198), *écureuil* (*sciurulus*), *gueuse* (Gusseisen, s. p. 324, 2), *essieu* (*axiculus*), *beuvasser* (v. *buvons*, a. *boire*), *deux* (*duo*, *duos*), *pleuvoir* (a. *pluere*; das *v* ist eingeschoben, s. p. 261; *ameuler* (wo *eu* a. *e* (*t*) *u* hervorgegangen ist, s. p. 286, 3 u. 326, 1 *meule*), *tilleul* (*tiliola*, v. *tilia*, vielleicht verw. mit *πτελέα*), *queue* (v. *cauda*, von welchem auch kommen *coaille* u. *égoyer*, s. p. 51), *peu*, altfr. *po* und *poi* (*paucus*, goth. *favs*, ahd. *fao*, *fô*), *bleu* (ahd. *plâo*, blau, mhd. *blâ*, flect. *blâwer*), *peur*[1]) (*pavor*), s. p. 325, *épieu*, altfr. *espieut*, v. ahd. *spioȥ*, *feurre* (ahd. *fuotar*, altfr. *fuerre*. S. p. 303, 1. Doppelformen mit *eu* u. *u* sind: *ameulonner* und *amulonner* = *ameuler*, *beuse* u. *buse* (Büchse), *teneure* und *tenure*[2]). Die Form *Dieu* ist schon in dem bekannten Schwure *Ludwigs* v. Jahr 842 vorhanden; aber es existiren im Altfr. daneben auch noch *Deu*, *Diex* so wie auch *Dioex* st. *Dieux*. Aus jener altfr. Form *Deu* ist mit dem vor *e* so beliebten Vorschlag des *i* (s. p. 150 sq.) die neufr. Form *Dieu* entstanden. Ueber den Eintritt des *x*, st. *s*, s. p. 273. Als Beleg für einen eigenthümlichen Wechsel zwischen *au*(*x*) und *eu*(*x*) lässt sich anführen die Doppelform *nigauteau* u. *nicoteux*. S. p. 51. Eigenthümlich ist auch *essieu* (a. *axiculus*) st. *essieau*. S. u. *eau*. Ueber *au* st. *ou* z. B. in *vautour* v. *vultur* s. p. 156, 3 und *au*. Ueber *heaume* st. *heume* (v. deutschen *helm*) s. u. *eau* so wie über den Wechsel des *u* mit *ou* unter *eu* u. p. 247. Besondere Erwäh-

---

seln mit *mutir*, murmeln, v. lat. *mussitare*, *muttire*. S. p. 9, 1. Das *u* findet sich im fr. *mitte* (Dunst aus dem Abtritt) als *i*. Ueber den Wechsel dieser Buchstaben s. p. 146 und 251. — Das Wort *heuse*, der auf- und abgehende Pumpenstock, scheint mit *hie* (die auf- und abgehende Ramme), zugleich mit *hisser*, in die Höhe ziehen, verwandt zu sein, die, wie *issop* (ziehe hoch) auf das gothische *hauhs*, hoch, zurückzugehen scheinen. S. p. 175, 2 unter *hinser*.

1) In gleicher Weise hat sich das franz. *creux* aus *cravs*, resp. *gravs*, verw. mit graben und *scrobs*, gebildet, s. p. 257, nicht aus *corrosus*. Von *creux* kommen *décreusage* und *décrusage*.

2) So besteht neben *hurler* noch *heurler*, und neben *remugle* noch *remeugle*, dumpfer Geruch, v. *muculentus*. S. u. *moufette* p. 105. Eigenthümlich ist auch die vocalische Abweichung in den mit *geule* (v. lat. *gula*) verwandten Verben, welche lauten *goualer* und, mit Umstellung der Vocale *ou* und *a*, *galouser*. S. u. Metathes. Merkwürdig ist der Wechsel zwischen *i* u. *eu* in *hirlin* u. *heurlin*.

nung verdient noch das franz. *heu*, ein kleines, plattes Fahrzeug mit grossem Segel, welches im Mhd. *holche*[1]) (Holk), im mittelalterl. Latein *hulka* lautet (Du Cange II, 808, welcher sagt, dass es bei den Flandrern *hulke* laute); aus jener volleren Form *holche* oder *helche* ist durch Apokope der Endung *che*, *hel* u. daraus *heu* geworden, verw. mit ὁλκάς, Schleppschiff, von ἕλκειν, schleppen = *chaloupe* u. *galupse*. S. p. 55, 2.

6. *ouille (ouiller).*

Dieser in der neufranzösischen Sprache so beliebte Laut scheint in der altfranzösischen Sprache, wo man noch *andoulle* st. *andouille* (aus dem lat. *endo* (ἐντός) und *hilla*, nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, aus *ductilis*) findet, noch nicht gewöhnlich gewesen zu sein. Im Neufr. ist es, wie p. 148 gezeigt, Sitte geworden vor einem verdoppelten *l* ein *i* einzuschieben, wogegen es selten vorkommt, dass dasselbe auch, wie in *fenouil* (lat. *foeniculum*) u. *écureuil* (a. *sciurulus*) einem einfachen *l* vorhergeht[2]); daher hat auch *verroul* (a. *veruculum*), stumpfe Turnierlanze, vor *l* kein *i*. Betrachten wir *ouille, ouiller* näher, so werden wir finden, dass bei diesen Endungen die Hauptgrundlage bildet das oben Nr. 4 besprochene *ou*[3]). Der Bildung des Lautes *ouille, ouiller* liegen daher auch im Gan-

1) Aus *holche* haben sich zwei andere französische Formen gebildet, nämlich *houcre* und *hourque*, worin das ursprüngliche *l* in das mit ihm oft wechselnde *r* verwandelt worden ist. — Ob nicht aus dem *holche* sich gebildet hat das franz. *houa(i)che*, *houage*, das auch *ouaiche* geschrieben wird? Es würde alsdann das Wort bedeuten das Wasser, welches sich bildet hinter dem Kiel eines *holche* (*houche*). Es liesse vielleicht die Form eines mlt. *holagium* (*holchagium*) zur Bildung von *houache*, *houage*, voraussetzen.

2) Uebrigens tritt nach dem *i* nur dann ein doppeltes *l* ein, wenn diesem ein *e* nachfolgt, oder überhaupt noch ein Vocal; daher *grenouille*, *souillons;* doch *fenouil*.

3) Dass die Endung *ouille* (*ouiller*) als eine besondere aufgeführt wird, ist theils deshalb geschehen, weil der eigentlichen Endung *il* oder *ille* das *ou* weit häufiger vorhergeht, als ein anderer Doppelvocal oder Vocal, wie z. B. das *eu* in *feuillage*, *que je veuille*, oder *e*, z. B. in *éveiller*, *veiller*, *pareille*, oder *a*, z. B. in *travail*, *paillasse*, theils weil die Entstehung des *ou* vor *il* oder *ille* bisweilen ihre Besonderheiten hat.

zen dieselben Bedingungen zu Grunde, wie dem *ou*. Wörter auf *ouille*, resp. *ouiller*, sind: *bredouiller* (aus dem deutschen vom lat. *duplicare* gebildeten verdoppeln, niederd. *dobbel*, indem das *r*, wie oft, umgestellt und das anlautende deutsche *v* in *b* verhärtet worden ist, wie in *brebis* (zunächst v. *berbix* und dieses v. latein. *vervex*); ferner *brouiller* (brodeln), *souiller* (ahd. *sûlan*, goth. *sauljan*, mhd. *besülwen*, besudeln), *mouillir* (*mollire*), *cornouille* (latein. *cornum*, Dim. *cornulum*, ahd. *cornulberi*), *dépouilles* (lat. *spolia*), *chatouiller* (v. kitzeln, s. p. 31 u. 48, 2), *rouille* (v. lat. *robicula* oder *rubicula*), *grenouille*[1] (a. dem lat. *ranunculus*, s. p. 113), *citrouille* (mlt. *citrolus* u. *citrullus*, Du Cange I, 1001), *escarbouiller* (v. scharben, scharbeln, in Scherben zerbrechen), *fouiller* (von *fodiolare*, von Du Cange nicht aufgeführt, v. *fodere* gebildet), *gribouiller*, eine schlechte Handschrift (Klaue) schreiben, (v. *griffe*, Klaue, s. p. 171 u. 38, 2), *couillard* (a. d. mhd. *gogelhart*, s. u. *goguenard*, p. 9 u. 113) *grouiller* (krabbeln, vom altdeutschen *crewilôn* (s. p. 250, 2), verwandt mit dem angels. *creópan* (kriechen), *patrouille* (wahrscheinlich aus *patronula*, dessen *n* in *u* verwandelt worden ist, s. p. 255), *pouiller* (entweder von *putidulus* oder von *pediculus*), *quenouille* (v. ahd. *chunachla*, mlt. *conucula*, wahrsch. Kunkel, mit γυνή, goth. *qinô*, mhd. *kone* zusammenh.), *houille* (v. ahd. *cholo*, Steinkohle). Ueber den Wechsel des deutschen *ch* mit dem französ. *h* s. p. 135; *charbouiller* (zunächst von *charbon*, lat. *carbo*), dessen *u* nach *o* eben so, wie bei *patrouille*, aus *n* hervorgegangen ist. In *drouillet* ist *ou*, wie wir dieses unter *eu* gesehen haben, aus *eu* hervorgegangen, die beide zuweilen mit einander wechseln. Ueber einen ähnlichen Wechsel ist gehandelt worden bei *douillet* a. *delicatus*. S. p. 146, 1 und unter Synk. Es bleibt noch zu erwähnen übrig *bouillir* (lat. *bullire*, goth. *vulan*, ahd. *wallan*, aufwallen, s. p. 127 u. 139).

---

1) Das Wort *vadrouille* (= *faubert*, p. 63), Schiffsbesen, scheint dem mhd. *wâdel*, welches u. a. ein Reisbündel, ein Büschel v. Haaren und Zweigen bezeichnet, entnommen zu sein, indem, was bisweilen geschieht, wie z. B. in *perdrix* (v. lat. *perdix*), das *r* als eingeschoben angenommen wird. S. p. 209.

7. *ui (uile, uille).*

Da das französische *u* anders gesprochen wird, als das latein. und deutsche *u*, indem es (s. p. 246 u. 281) dem griechischen *υ* gleichkommt, so wird es sich neben dem nur etwas hellerem *i* anders ausnehmen, als das lateinische oder deutsche *u*. Bei der wenig verschiedenen Mundstellung beider in Betreff ihrer Aussprache ist es nämlich im Französischen möglich, sie beide neben einander in einem Zeitmomente auszusprechen, was bei dem lateinischen und deutschen *u*, wenn es neben *i* gestellt wird, nicht möglich ist. S. o. Um nun den Unterschied zwischen *u* und *i* in der Aussprache stärker zu kennzeichnen, so hat man im Franz. dem *u* vor *i* (z. B. in *huit*) eine halbconsonantische Natur, nämlich die eines deutschen *w*, zugewiesen, wie dieses auch bei einigen latein. Wörtern der Fall ist (s. p. 196, 3), wo das *u* mit vorhergehendem *g*, besonders vor dem *i*, dieselbe Function hat, wie z. B. in *sanguis*, *unguis*, aber auch vor anderen Vocalen, wie man ersehen kann aus *distinguere*, wogegen, wenn das *g* nicht vorhergeht, wie in *ruina, pruina*, das *u* seine vocalische Natur bewahrt. Dieselbe Eigenschaft, welche wir dem franz. *u* vor *i* beigemessen, haben wir auch bei dem franz. *ou* wahrgenommen [1]) (s. o. u. *ou* und *W*), nur mit dem Unterschiede, dass *ou* vor jedem anderen Vocale jene Eigenschaft hat, während *u* dieselbe bloss vor dem *i* zeigt. Dass das französische *u*, abgesehen von der verschiedenen Aussprache beider, im Gegensatze zum lat. *u*, welches, wie erwähnt wurde, vor Vocalen nur nach einem vorausgehenden *g* die Function eines *w* in der Aussprache hat, diese Function aber verliert und nur die Bestimmung erhält, dem *g* eine härtere [2]) Aussprache zu geben, wie z. B. in *aiguille* (*acula*, von *acus*), scheint mit seiner formalen Aehnlichkeit zusammenzuhängen, die es mit dem *qu*

---

1) Daher findet man auch gleichbedeutende Doppelformen wie *buis* u. *bouis* neben einander.

2) Das neufranz. Wort *givre* (lat. *vipera*) wird auch *guivre* geschrieben.

hat, mit welchem, wie wir u. *Q* gesehen, es ja auch aus demselben Grunde oft wechselt. Was nun die Entstehung des französischen *ui* betrifft, so liegt demselben entweder geradezu ein latein. *ui* zu Grunde, wie z. B. in *pruine*, *ruine*, *fluide*, oder ein anderes fremdes Wort mit *u* oder *o*, von welchem letzteren Buchstaben wir wegen seiner nahen Verwandtschaft mit *u* wahrnehmen werden, dass er bei dem Zutritt von *i* in *u* umschlägt. Sehen wir ab von den Verben auf *ir* oder *ire*, wie *fuir* (*fugere*) und *conduire* (*conducere*, und den davon abgeleiteten Substantiven, wie *fuite*, *conduite*), *cuire* (altfr. *quire*, a. *coquere*), *construire* (v. *construere*), worin das dem *u* sich anschliessende *i* zur Verbalendung gehört, so werden wir wahrnehmen, dass bei allen anderen Wörtern, die *ui* haben, wie schon oben angedeutet wurde, ein *u* oder *o*, welches letztere, wenn *i* dazu tritt, in *u* umschlägt, zu Grunde liege, und zwar dass die Hinzufügung des *i* zu *u* einen doppelten Grund hat, nämlich es soll 1) entweder, wie wir dieses ja auch schon unter *ai* und *oi* gesehen haben, durch jenes *i* gleichsam Ersatz gegeben werden für die Einbusse, welche ein Wort durch die Synkope oder Apokope an seinem Bestande erlitten, wie sich zeigt in *duit* (*ductus*), *hui*[1]) (*hodie*), *puissance* (*potentia*), *huître* (*ostreum*), *huit* (*octo*), *truie* (*troja*), *truite* (*τρώκτης*), *cuivre* (*cuprum*), *puis* (*postea*), *étui* (*estugium*), *guiller* (gähren), verwandt mit dem althochdeutschen *quëllan*, jedenfalls verwandt mit *wallen*[2]), *fruit* (*fructus*), *buis* (*buxus*), *cuisse* (*coxa*), *essui* (v. *exsudare*), *cuire* (*coquere*), *juif* (*Judaeus*), *buisson* (ahd. *busc*, Busch), verwandt mit *bois*, *épuiser* (*puteus*), oder 2) es ist das *i* aus der folgenden Sylbe zurückgetreten, um mit dem *o*, resp. *u*, den Laut *ui* zu bewirken, was z. B. der Fall ist in *muid*, althd. *mutti* (*modius*), *cuir* (*corium*), *huissier* (*ostia-*

1) Nicht zu verwechseln mit der Interjection *hui*. — Ueber *ui* in *suivre* s. u. Metathes.

2) Eigenthümlich verhält es sich mit *ui* in *guilée*, Regenschauer, dem das gleichbedeutende *giboulée* zu Grunde zu liegen scheint, welches entnommen ist dem ahd. *daz giwel*, das Gewoge, der Sturm, der mit Sturm verbundene Regen, zusammenh. mit dem ahd. *wallôn*, mhd. *wallen* (Praet. *wiel*), wallen, wogen, und dieses mit dem latein. *bullire*. S. p. 127.



rius), *muire* (*muria*), *appui*[1]) (*appodium*), *autrui* (*alterius*), *nuit* (*noctis*), *cuivre* (*cyprium aes*). Ja, manche Verben mögen erst dieser Gewohnheit, das *i* nach *u* einzuschieben, ihre Form und demnach ihren bestimmten Platz in der Conjugation verdanken, so *nuire* (*nocere*), *cuire* (altfr. *quire*) v. *coquere*, *luire* (*lucere*), *fuir* (*fugere*). Durch Umstellung des *u* haben sich ausser *appui* gebildet: *dévuide* (auch *dévide*), *suif* und *suivre*, von denen das erstere aus *viduus* entstanden, indem das erste *u* hinter das *i* zurückgetreten ist; ähnlich verhält es sich mit *suif* (aus *sevum*), wo das *u* vor das in *i* verwandelte *e* getreten, das *v* aber, wie oft, in *f* verwandelt worden ist. S. unter Metathesis. Was *suivre* betrifft, welches im Altfranzösischen *sivre*, auch *sigre* lautet (vom lat. *sequi*), so ist auch hier das lat. *e* in *i* verwandelt und das *v* in Gestalt des *u*, um den Laut *ui* zu gewinnen, vor das *i* getreten, woraus sich ergiebt *suire*. Das *v* kann in die neufranzösische Form nur dadurch gekommen sein, dass man das *g* der anderen altfranzösischen Form zugleich aufnahm und es in *v* verwandelte, welche beide Buchstaben bekanntlich mit einander wechseln. S. p. 123 u. 253. In *enguichure* (v. *huchet*) hat man *h* in *g* verwandelt, wie in *gant* (a. Hand), und man hat dann diesem *g* vor *i* (eig. *u*) durch Einschiebung des *u* eine harte Aussprache verliehen. S. p. 113. Das Wort *suie* hat sich a. d. ahd. *sueiȥ*, Schweiss (v. *suëden, swëden*, s. p. 91), gebildet. Es bleiben nur noch einige Wörter mit *ui* zu betrachten übrig. Dass man im Franz. *ruiseau*[2]), welches von dem ahd. *riuȥan*, fliessen, abstammt, gebildet hat, und nicht *riusseau*, so wie *ruisseler* (rieseln), ist deshalb geschehen, weil den Franzosen die Zusammenstellung beider Vocale in deutscher Reihenfolge nicht geläufig ist[3]).

---

1) In dem aus d. mlt. *appodium* hervorgegangenen *appui* hat man nach Synkopirung der Sylbe *od* die darauf folgenden Vocale *iu* ihre Plätze wechseln lassen, um *ui*, nicht *iu*, zu gewinnen. S. Metathes.

2) In *rieux* (reusenartiges Sackgarn zum Fischen), v. ahd. *riusâ*, Reuse, zusammenh. mit dem goth. *raus*, Rohr, hat man *i* vor *u*, resp. *eu*, gelassen. Mit *raus* verw. ist das mhd. *rusche*, die Binse.

3) Daraus erklärt sich auch das fr. *hutin*, starrköpfig, zänkisch, welches offenbar aus dem mhd. *hiuȥe*, frech, mit dem auch das Verb *hiuȥen*, schreien, zanken, zusammenh., gebildet ist, u. man hat st. des im

so wie sie ja auch aus einem gleichen Grunde aus dem ahd. *chiosan*, wählen, erkiesen, gebildet haben *choisir*. In einzelnen französischen Wörtern findet man, wie im Alt- und Mittelhochdeutschen *iu* neben *û* (z. B. *siuwen* u. *sûwen*, nähen), so *ui* neben *u*; dieses ist der Fall bei *busard* und *buisard*, *glui* u. *glu*, *gratuise* u. *gratûse*, *luiteur* u. *lutteur*, *luiton* und *lutin*, *puiser* u. *pucher* (v. *puteus*). S. p. 60. Ueber *buis* neben *bouis* (Buchsbaum) s. p. 247. In *pleu-pleu* (Grünspecht), auch *plui-plui* geschrieben, wechselt *eu* mit *ui*. Das Wort *autrui* ist aus dem lat. Genitiv *alterius* (von *alter*, welches z. B. bei *Tertullian* u. a. schon die Bedeutung von *alius* erhielt), in der Weise gebildet werden, dass das *e* synkopirt, *iu*, wie oben angedeutet wurde, in *ui* umgestellt, *s* apokopirt und *l* in *u* verwandelt worden ist.

8. *au*.

In vielen französischen Wörtern ist dieser Buchstabe aus dem Lateinischen unverändert übernommen worden, wird aber natürlich, wie das auf andere Weise entstandene *au* wie *o* gesprochen. Ueber die Vertauschung des *au* mit *a* s. p. 33, so wie über die Buchstaben *o* und *au*[1]) p. 185. Beispiele von Wörtern der vorhin angedeuteten Art sind: *applaudir* (latein. *applaudere*), *augmenter* (*augmentare*), *audace* (*audacia*), *causer* (*causare*), *caution* (*cautio*), *naufrage* (*naufragium*), *clause* (*clausum*, Klausel). Es entsteht aber das französische *au* auch da-

---

Französischen nicht gebräuchlichen *iu* ein *u* angewendet. Ueber die Entstehung des franz. *t* aus einem deutschen *ȝ* s. p. 233. Auf einer Umstellung des mhd. *iu* in *ui* scheint auch die Bildung des fr. *quignon* statt *qiugnon*, zu beruhen, welches zurückgeht auf das mhd. *kiugen* (*kiuven*, *kieven*, ahd. *chiuwan*), kauen, nagen, so dass *quignon* ein Nagestück bezeichnet, einen Runken; vom lat. *cuneus*, wovon man ja *coin* gebildet, kommt es nicht, wie p. 198 vermuthet wurde.

1) Ueber die Nebenform *senoc* st. *senau* s. p. 239 u. Parag. Beiläufig möge hier bemerkt werden, dass das franz. Verb *essorer*, trocknen, nicht, wie dieses in der Regel geschieht, auf *exaurare* zurückzuführen ist, sondern auf das wahrscheinlich mit dem griech. ξηρός zusammenhängende nhd. *sôren*, trocknen, womit auch das franz. *saurer* verwandt ist. S. p. 116, 2.

durch, dass, wie p. 161 sq. gezeigt wird, ein dem *a* nachfolgendes *l* in *u* verwandelt wird, welches sich mit *a* zu *au* vereinigt. Dieses ist z. B. der Fall bei *aucun* (im Altfranz. noch *alcun*[1]) geschrieben, aus dem lat. *aliquis unus*, irgend einer), während man im Altfranzösischen im Gegensatz zu *alcun* auch wieder *maufetor* geschrieben findet, statt des neufranzösischen *malfaiteur*. Ferner ist *au* entstanden aus *al* in *chaud* (a. dem lat. *calidus*), *chauve*[2]) (*calvus*), *échauguette* (altfranz. *eschalgeute* und *eschaugieta*, s. p. 53 u. 163, Anm.), *jaune* (*galbanus*), *fauve* (ahd. *falo*, flectirt *falwer*), *saut* (a. *saltus*), doch *résulter*, *casau* (Häuschen), aus dem mlt. *casale*, dessen *e* apokopirt ist, s. Du Cange I, 863; *faux* (*falsus*), *faux* (*falx*), *défaut* (v. *defalt*, v. mlt. *fallire*, s. Du Cange II, 354 = *deesse*, woraus später *faillir* wurde, s. p. 306, 1, *faucon* (*falco*), *fauder*, mit Falte zusammenh. Ueber *jaugeage* (das Aichmass), welches mit dem mlt. *gallagium* zusammenh., s. p. 142. — War aber einmal die Bahn zur Erzeugung des so beliebt gewordenen *au* gebrochen, dann nahm man es nicht mehr so genau mit dem dem *l* vorhergehenden Vocale, und es wurden ausser dem *a* auch noch andere Vocale verwendet[3]), um mit dem in *u* verwandelten *l* das *au* zu erzeugen. Dieses zeigt sich bei *sabrenaud*, dessen

---

1) Im Altfranzösischen wird das *l*, welches man später in *u* verwandelt, um mit dem vorhergehenden *a* vereint den Doppelvocal *au* zu bilden, sogar nicht selten ausgeworfen, so dass man *chevax*, statt *chevaux*, schreibt. S. u. *L*. So erklärt sich das neufranz. *vautour* a. *vultur*.

2) Das franz. *taupe* ist entstanden aus dem lat. *talpa*, welches, mit dem ahd. *tëlban* (*tëlpan*), graben, sich berührend, einen Gräber bezeichnet. So kommen später noch vor *rubendelber*, *wurzeldelber*. Ob sich nicht *telpan* in Verbindung bringen liesse mit dem griech. *ταφρός* (v. *θάπτω*, *ταφρεύω*, graben), indem nach Verwandelung des *ϱ* in *l* eine Umstellung des *φλ* in *λφ* angenommen würde? Curtius gr. Etym. p. 152 hat *talpa* mit *scalpere* und dieses mit *σκάλοψ* in Verbindung gebracht, ohne das ahd. *tëlpan* zu beachten.

3) In eigenthümlicher Weise suchte man bei den von Adjectiven auf *able* gebildeten Adverbien im Altfranzösischen durch Synkopirung des *b* und Verwandelung des nachfolgenden *l* in *u* den Doppelvocal *au* zu gewinnen, so dass z. B. die jetzigen Adverbien *convenablement* und *semblablement* da lauteten *convenaulement* u. *semblaument*. S. p. 42, 1.

Endung *aud* so wie auch der Verbal-Endung *auder* (*nigauder*, *minauder*) das deutsche hold zu Grunde liegt. S. Abschn. I, p. 12. Bei *menestrauder*[1]) (v. *menestrel*) mag das Vorhandensein des lat. *ministerialis* mit seiner Sylbe *al* auf die Entstehung des *au* hingewirkt haben. In *Dauphiné* (a. *Delphinatus*) ist *au* aus *el* hervorgegangen. In nicht regelmässiger Weise haben sich auch *boyau* v. lat. *botulus*, und *noyau* aus *nucleus* gebildet. Was das französische Wort *aulne* betrifft, so scheint es sich in seiner Form enger an die gothische Form *aleina* (ahd. *elina*, mhd. *elne*, nhd. Elle) anzuschliessen, als an die des griechischen und lateinischen *ὠλένη*, *ulna*, welche mit jenem verwandt sind, obwohl sich allerdings aus d. lat. *vultur* auch das französische *vautour* gebildet hat. S. p. 161 u. 156, 3. Unregelmässig ist auch das *au* in *cruauté* entstanden[2]). Zunächst schliesst sich dieses nämlich an das aus dem lateinischen *crudelis* durch Synkope gebildete *cruel* an, vor dessen in *u* verwandeltes *l* aber, um *au* zu gewinnen, das *e* in *a* umgeändert worden ist. S. p. 30. — Dem Worte *faubert* (Schiffsbesen zum Reinigen der Kajüte, Schwabber) liegt das mhd. *väwen*[3]), *väen*, eig. reinigen durch Sieben, das spätere fegen im Sinne von reinigen, zu Grunde, so wie dem *embaucher* u. *débaucher* das mhd. *bûsen*, niederd. *buisen*, nhd. bausen (davon Bausbacke), d. h. strotzen, voll sein, aber auch reichlich trinken, Völlerei treiben (s. p. 54, 1). Demnach liegt den genannten fr. Wörtern ein fremdes *u* zu Grunde. Das Wort *autour*[4]), der Habicht, hat

1) Bei Sachs im franz. Wörterbuche findet sich angegeben die Form *menestrander*, die sich nur durch den unter *U* erwähnten Wechsel zwischen *n* und *u* rechtfertigeu liesse.

2) In *dauber* (s. u. *touffeur*), schmoren, dämpfen, scheint *au* aus dem deutschen *a* (Dampf, von *dimpfan*) entstanden zu sein, so wie in der Bedeutung mit Fäusten schlagen, puffen aus dem mit dem griech. *τύπτω* verwandten mhd. *toubieren* (schlagen), also aus *ou*, welches auch in dem verwandten *adouber* erscheint.

3) Das mhd. *w* in *väwen* entspricht dem *g* des mit *väwen* so nahe verwandten nhd. fegen. S. p. 239 u. 249, 3. Ueber den Wechsel des *g* mit *h* und den des *h* mit *w* ist p. 109 u. 136 gehandelt worden.

4) Aus dem dem *autour* zu Grunde liegenden lateinischen *astur* hat sich der geographische Name *Azores* (*Açores*), Azoren, d. h. Habichtsinseln, gebildet. S. p. 289, 4.

mit dem lateinischen *vultur*[1]) nichts zu schaffen, wohl aber mit dem lateinischen *astur*, aus welchem man beim Uebergange ins Französische, wie oft (siehe p. 214 sq.), das *s* vor *t* ausgestossen, dafür aber als Ersatz das *a* in *au* erweitert hat. Einen Wechsel zwischen *a* und *au*[2]) kennt überdiess ja schon das Vulgärlatein, wo man u. a. umgekehrt *Agustinus* st. *Augustinus* findet. S. Hugo Schuchardt II, 320. S. auch p. 33. Ueber die Gewohnheit, nach eingetretener Synkope oder Apokope den vorhergehenden Vocal zu erweitern, ist u. *ai* u. *oi* gehandelt worden. Ueber *haurio*, a. ἀρύω, s. p. 273. Anm. Dem Wechsel zwischen *a* und *au* tritt nahe der zwischen *o* und *au* und muss wegen der gleichen Aussprache beider Vocale noch weit häufiger vorkommen (s. u. *O*). Statt vieler Wörter mögen hier als Beispiele dafür nur angeführt werden das franz. *clos* dem gleichbedeutenden lat. *clausus* gegenüber so wie das franz. *ébaucher*[3]), im Altfranzösischen noch *éboscher* geschrieben, welches zurückgeht auf das mittelhochd. *bôzen*, *biuschen*, d. h. schlagen und dadurch bilden, womit sich die einander verwandten griech. Verben πλήσσειν, schlagen und πλάσσειν, bilden (d. h. durch Schlagen oder Hauen) vergleichen lassen. In *estoquer*, stauchen (*stûchen*) wird *au*, resp. *u*, durch *o* gegeben. So wie wir aber einen Wechsel haben eintreten sehen zwischen *au*, *a* und *o* (s. p. 33), so findet ein solcher auch Statt zwischen *au* und *ou* (s. u. *ou*), wie hervorgeht aus *épautier* und *époutier*[4]) (ausputzen), auch

---

1) Eigenthümlich ist, wie *faucre* aus *fulcrum*, *vautour* aus *vultur*, also *au* aus *ul*, hervorgegangen, wie wenn das dem *vautour* sinnverwandte *autour* auf die Erzeugung des *au* in ersterem Worte eingewirkt hätte. Eben so eigenthümlich nimmt sich *Vaud* der Form *Waadt* gegenüber aus. Siehe hierüber p. 161, 1, wo die Rede ist von der Einschiebung des *u* nach *a*.

2) Auffallend ist das französische *taux* im Sinne der daneben bestehenden Form *taxe*, Taxe, v. lat. *taxare*, so wie umgekehrt die aus dem lat. *Aurigera* hervorgegangene Form *Arriège*. S. p. 33.

3) Nicht zu verwechseln ist dieses bilden bezeichdende Verb *ébaucher* mit den oben angeführten Verben *embaucher* und *débaucher* die in Betreff ihres Ursprungs von dem zuerst genannten abweichen. S. p. 54, 1.

4) Das Wort *couris* hat sogar noch zwei Nebenformen zur Seite, nämlich *cauris* und *coris*.

aus den einander verwandten Wortformen *étau* und *étou*, desgleichen auch schon aus dem vorhin angeführten *ébaucher* (v. *bûsen*), besonders aber noch aus *faultrage* (*fautrage*), welches wahrscheinlich mit dem lat. *falx*, Sichel, zusammenhängt. S. p. 159. Ueber den Wechsel des *au* mit *eu* s. u. *eu*. In dem Worte *espaure*, auch *épaure*, Verdeckbalken, Gebälk, welches mit dem deutschen Sparre zusammenh. (s. u. Metathes.), liesse sich das *au* als aus einem Wechsel des *a* mit *au* hervorgegangen wohl denken (s. o.); doch könnte es auch entstanden sein durch Synkopirung des ersten *r* aus einer gleichfalls vom deutschen Sparre gebildeten Form *éparure*, wie man etwa von *falcatus* ein mittelalterlich lat. *falcatura* gebildet hat und aus diesem durch Auswurf der Sylbe *ca* das fr. *faussure*, die Schweifung. S. u. Metathes. — Das jetzt ungebräuchliche Wort *casau*, Häuschen, aus dem mlt. *casale* (bei Du Cange I, 863, s. o.) hervorgegangen, bezeichnet einen Häuser-Complex einer Vorstadt. Ueber das verwandte *chez* (a. *casa*) s. u. Apok. Ueber das der Endung *au* vorhergehende *i* in *fabliau* und *estoquiau* s. p. 148. Die Wortform *senau* (*sénaut*), ein schnelles Fahrzeug, lehnt sich zunächst an die holländische Form *snauw*, von welcher auch das deutsche Schnaue entnommen ist, das aber selbst erst zurückgeht auf das ahd. *snúta*, Schnauze (Schnabel, zusammenh. mit *sniuzen*, schneuzen). S. p. 61 und 173. Für diese Herleitung spricht auch die franz. Nebenform *sénaut* (neben *senoc*), welche das deutsche *t* (resp. *z*) aufgenommen hat [1]). Ueber das *l* nach *u* in dem oben genannten *faultrage*, obgleich doch dieses letztere erst aus dem *l* hervorgegangen, und sonach dieser Consonant als verbraucht angesehen werden müsste, s. p. 163 und *ou*. Eigenthümlich ist die Bildung des *au* in *saule* (aus dem althd. mit *salix* und ἑλίκη verwandten *salaha* (s. p. 95, Anm.), wo das *au* nicht, wie dies oben bei *autour* erwähnt wurde, aus einem Wechsel mit *a* hervorgegangen zu sein scheint, sondern aus einer Umwandelung des deutschen *h* (in *salaha*) [2]) in *v*, worüber zn vergleichen ist das unter *H* u. p. 252

1) Uebrigens findet man bisweilen *au* oder *eau* und *ot* im Französischen als Wechselendungen z. B. in *gouleau* und *goulot*.

2) Neben *salaha* findet sich auch die ahd. Form *salo*, Genit. *salawes*, wobei der übliche Tausch zwischen *w* u. *h* hervortritt. S. p. 136

Gesagte. Dieses *v* ist aber zu Gunsten der Gewinnung des Doppelvocales *au* in *u* verwandelt (wie in *aurai* und *avrai*, v. *avoir* a. *habere*), aber zwischen das *a* und *l* versetzt worden. Ueber das aus *av* hervorgegangene *au* s. p. 244, Anm. Die Wortform *Auvergne*, aus *Arvernia*, ist entweder so entstanden, dass man das ursprüngliche *A* der ersten Sylbe, wie wir dieses oben bei *autour* (a. *astur*) gesehen, in *au* erweitert hat, oder man hat aus dem nach *A* folgenden lateinischen *r* ein *l* gebildet, welcher Wechsel beider Buchstaben ein häufiger ist, wie man u. a. wahrnehmen kann bei der Endsylbe in *autel*, welches Wort ursprünglich *altare* lautet (s. p. 155 u. 204). Nach Gewinnung des *l* aus *r* hat man dann in etwas kühner Weise jenes *l* wieder in *u* umgewandelt, welches in Verbindung mit dem vorhergehenden *a* den Doppelvocal *au* giebt. Die Endung *gne* a. *nia* in *Auvergne* wird, wie p. 115 gezeigt, leicht gewonnen. Schliesslich mag hier noch bemerkt werden, dass in einzelnen Wörtern *au* und *eau* in Folge ihrer gleichen Aussprache neben einander stehen, so z. B. in *bédaude* und *bédeaude* (Nebelkrähe) u. *gruau* u. *grueau*, Grütze. Ueber den nicht seltenen Gebrauch des *au* im Altfranzösischen statt *a* s. p. 161.

9. *eau.*

Wenn wir die grosse Zahl der auf *eau* sich endigenden neufranzösischen Wörter überblicken und ihrer ursprünglichen Form nachspüren, so werden wir finden, dass sie, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, wo man Wortformen auf *eau* mehr nach einem dunklen Gefühle, als nach einer klar bewussten Regel, bildete, auf die alt- oder mittelalterlich lat.[1]) Diminutiv-Endung zurückgehen, aus welchem Umstande sich zugleich, da jene am häufigsten auf *ella* (resp. *ellus*, *ellum*) ausgeht,

u. 137, 1. Aus *salaw* liess sich durch Verwandelung des *w* in das fr. *u* (s. u. *U*) u. durch Zurückversetzung desselben in die erste Sylbe mit dem *a* der Doppelvocal *au* gewinnen, woraus sich die fr. Form *saule* leicht erklären lässt.

1) Eine besondere Vorliebe für Diminutivformen, ohne dass man damit nothwendig die Absicht der Verkleinerung verband, wie dieses

das *e* vor dem *au* erklärt. Aus *ella* entstand dann durch Rückversetzung des *a* zu *e* dle Vocalverbindung *ea* so wie durch Verwandelung des übrig bleibenden *l* in *u* (s. u. *L*) die volle Endung *eau*. Selbst im Neufranzösischen findet man ja noch manches Wort, wo dem *eau* die Endung *elle* oder *el* zur Seite steht, so z. B. stehen neben einander *mâtereau* und *mâterel*, *saveneau* und *savenelle* (s. p. 162), *escabeau* und *eseabelle* (lat. *scabellum*), *poteau* v. mlt. *postellum*, *pruneau* (Pflaume) und *prunelle* (die Schlehe)[1]). Wörter auf *eau*, wo dieses aus der lateinischen Diminutiv-Endung *ella* hervorgegangen ist, sind: *oiseau* (lat. *avicella*), *niveau* (*libella*), s. p. 179, *seau* (altfr. *scel*), lat. *situla* oder *sitella*), *chalumeau*[2]) (altfr. *chalemelle*), aus dem mlt. *calamella* (v. *calamus*), s. Du Cange I, 674), *cadeau* (*catella*, Schmuckkettchen, geeignet als Geschenk, Angebinde), doch der Eigenname *Meaux* ist mit Synkopirung des *d* aus *Meldi* hervorgegangen, wogegen *Jsabeau* aus *Jsabella* regelmässig gebildet ist. Da übrigens bei der Bildung der französischen Sprache gar oft das Geschlecht von dem der zu Grunde liegenden lateinischen Wörter abwich und die Gleichgültigkeit gegen das Geschlecht sogar das Zusammenfliessen des männlichen mit dem sächlichen verschuldete, sich überhaupt erst allmählich bestimmtere Regeln für das Geschlecht festsetzten, so darf man sich auch nicht wundern, dass man bei Bildung der Endung *eau* sich nicht mehr beschränkte auf die Entstehung derselben aus der Diminutiv-Endung *ella*, sondern dass man zur Bildung von *eau* auch die lateinischen Endungen *ellus* und *ellum*[3]) verwendete, wie sich ersehen

---

ja auch im Deutschen nicht immer der Fall ist, z. B. bei Rothkehlchen Frettchen oder bei Männchen und Weibchen lediglich zur Unterscheidung des Geschlechts, dergleichen Diminutivformen sogar auf grössere Thiere angewendet werden, zeigt sich schon bei späteren lateinischen Schriftstellern, auch im Vulgärlatein und ist dann auf die französische Sprache übergegangen. S. Abschn. I, p. 18.

1) Ueber altfranzösische Wörter mit der Endung *el*, wofür später *eau* eintrat, wie *mantel*, *fardel*, *castel*, s. u. Abschn. I, p. 8 u. 341.

2) Ob man in *troubleau* das *eau* als Subst. anzusehen habe, wie man etwa sagt *trouble-fête*, Störenfried, so dass es so viel bedeutet wie Wasserstörer, oder als veränderte lat. Diminutiv-Endung, könnte zweifelhaft sein.

3) Das franz. *tréteau*, ein Ort, auf den man tritt (daher *monter*

lässt aus: *poteau* (mlt. *postellum*, v. *postis*), *monceau* (*monticellus*, s. Du Cange II, 673), *vaisseau* (mlt. *vasellum*, v. lat. *vas*, Schiff, daneben *vaisselle*, Tafelgeschirr), *escabeau* (*scabellum*), *château* (*castellum*), *plateau* (*platellus*), s. Du Cange III, 305, *sureau* (*surellus*), *manteau* (lat. *mantellum*), *cerveau* (*cervelle*, lat. *cerebellum*), *rideau* (*ridellus*, Du Cange III, 610), *pourceau* (*porcellus*), *paisseau* (*paxillus*), *râteau* (*rastellus*), *fuseau* (*fusellus*, Du Cange II, 563), *couteau* (*cultellus*), *moreau* (*morellus*, Du Cange II, 675). Ja man bildete die Endung *eau* allmählich aus lat. Diminutivformen, welche vor dem *l* sogar nicht einmal den Vocal *e* haben, sondern statt dessen ein *i* oder *u* oder *o*, wie hervorgeht aus: *anneau* (*annulus*), *veau* (*vitulus*), *vaisseau* (*vasculum*)[1], *faisceau*[2]) (*fasciculus*), *marteau* (*martulus*), *chapiteau* (*capitulum*), *taureau* (*taurulus*), *préau* (*pratulum*), *sceau* (*sigillum*), *hommeau* (*homunculus*), *peau*[3]) (*pellicula*), davon *empeau*, Pfropfreis (in das Fell oder die Rinde hinein), *bouleau* (*betula*), *tombeau* (*tumulus*), *pinceau* (*penicillus* und *penicillum* (a. *penis*), wovon das deutsche Pinsel kommt, zunächst der Ochsenpinsel, dann auch der Haarpinsel. Eine Ausnahme von der oben angedeuteten Bildungsnorm, indem sie nicht die

---

les tréteaux, die Bretter oder das Gerüst betreten), ähnlich dem *estrade*, Auftritt, bei welchem letzteren Worte, wie bei *estropier* und *escorte* die Sylbe *es* ein die Aussprache des anlautenden *tr* mildernder Vorschlag ist (s. u. Aphäres.), hängt mit dem deutschen treten zusammen, Die eigentliche, dem *tréteau* zu Grunde liegende Form ist *tretsel*, im mittelalterl. Latein umgeformt in *trestellum* (= *fulcrum*, s. Du Cange III, 1179), dessen *s* beim Uebergange ins Französische, wie oft, vor *t* weggefallen ist (s. p. 214). Aus der Endung *ellum* wurde *eau*. — Das franz. *trétoir*, Korbzange zum Flechten, ist, beiläufig bemerkt, hervorgegangen aus *trestoir*, so wie dieses zusammenhängt mit *tresser* (a. d. deutschen dresseln, v. drehen, d. h. flechten), während *détroit*, Schmiedezange zum Herausziehen, z. B. von Nägeln u. s. w., hindeutet auf einen Zusammenhang mit dem mhd. *trëchen* (verw. mit *trahere*), so wie auch das franz. *tricoises*, Treckeisen zum Ausziehen, daher Kneipzange.

1) Auch *vascellum* findet sich bei Du Cange III, 1253 als Diminutiv v. *vas*, woraus *vaisselle* und *vaisseau* hervorgingen.

2) Vereinzelt ist *essieu* (a. *axiculus*) st. *essieau*. S. u. *eu*.

3) Das mit *pellis* gleichfalls zusammenhängende *pelisse*, Pelz, ist, wie auch das mlt. *pellicia* (s. Du Cange III, 229), nach dem gleichfalls mit *pellis* verwandten ahd. *pellig* gebildet.

Endung *eau* haben, machen: *tenaille* (a. *tenaculum*) u. *ouaille* (a. *ovilia*, Schafvieh. S. u. Apokope.

Eine andere Klasse auf *eau* sich endigender Wörter bilden diejenigen, welche auf die meist deutsche Endung *el* zurückgehen, die, zum Theil diminutivisch (s. Abschn. I, p. 8) an die oben erwähnten lateinischen Endungen *ellus*, *ella*, *ellum* erinnert und sich gewissermassen als eine apokopirte Form dieser ansehen lässt, von denen wir gesehen, dass sie die Endung *eau* veranlasst haben. Hieher gehören: *bedeau*, altfr. *bedel*, mhd. *bütel*, *gliceau*, mhd. *kloeȥel*, *boteau* a. d. deutschen *botel*, eig. *boȥel*, ahd. *pôȥo*[1]), Bündel, *écheveau* (a. *schopfel*, *schoubel*), nicht zu verwechseln mit *cheveu*, a. *capillus*; ferner *ruisseau* (a. *riuȥel*) mit Umstellung des *iu* in *ui* (s. o. u. *ui* u. *oi*), *bluteau*. a. *biutel*, Beutel, mit Umstellung u. doppelter Benutzung des *l*, *gâteau* (a. *wastel*, s. p. 124), *lambeau* (Lambel, Läppel), *tréteau* (Tretel, Tretsel, s. o.), *trumeau*, aus dem mhd. *drümel*, worin ein ähnlicher Wechsel zwischen *d* u. *t* eingetreten ist, wie in *druement*, *druerie* u. dem mhd. denselben zu Grunde liegenden *triu* (treu), über welchen Wechsel gehandelt wird p. 63. — Auch ist das neufranz. *bâteau* auf das altfr. *bastel* zurückzuführen, so wie *château* auf das altfr. *castel* und dieses, wie wir gesehen, auf *castellum*. S. Abschn. I p. 8. Eine Ausnahme machen einzelne franz. Wörter, insofern sie, obgleich ihnen die deutsche Endung *el* zu Grunde liegt, sich doch nicht, wie die vorhin genannten, auf *eau* endigen, sondern auf *e*, indem sie, wie einzelne andere französische Wörter, u. a. *gai* (mhd. *gail*, *geil*), das auslautende *l* abwerfen, was nämlich der Fall ist in *aspe* (Haspel), *nèfe* (*snabel*, Schnabel), worüber nachzusehen ist p. 157. In die Behandelung der deutschen Wörter auf *el*, woraus man im Französischen *eau* gemacht, sind hineingezogen worden, da ja *r* und *l* nicht selten mit einander wechseln, auch einzelne deutsche Wörter auf *er* (mhd. *aere*), die gleichfalls im Französischen die Endung *eau*[2]) angenommen haben, nämlich *hobereau* (mhd. *hoveraere*) und *maquereau*[3]) (Mäkler,

1) *Pôȥo*, mhd. *bôȥe*, v. *bôȥen*, schlagen, stossen, bezeichnet ursprüngl. Stoss, Schlag, woraus sich nach p. 84, Anm. die Bedeutung Bündel ergiebt.

2) Ueber das Substantiv *eau* (Wasser) s. u. *L*, *Q* u. Metathesis.

3) Ueber ein anderes *maquereau* (gefleckter, eigentlich gemaserter (*madré*) Fisch, s. p. 155.

ahd. *mahalâri*), worin das deutsche *l*, wie nicht selten, mit *r* vertauscht worden ist. S. p. 155. Eigenthümlich ist *roseau*, Rohr, goth. *raus*, ahd. *rôr*, mlt. *rausea* (Du Cange III, 523). Die Verwandelung der Stammsylbe *au* in *o* bei jenem Worte erklärt sich aus der gleichen Aussprache beider im Französischen leicht. Aus der mlt. Endung *sea* liess sich leicht *sella* bilden, und daraus *seau*. Mitunter zeigt sich auch ein Schwanken zwischen *eau* und *au*, so z. B. in *carnau* und *carneau*, über welches Wort s. p. 33 *écarner*, eben so auch bei *gruau* u. *grueau* (Grütze) und bei *bédaude* u. *bédeaude*. S. p. 338 u. *au*. In *autel* (a. *altare*, *altale*) und *hôtel* (a. *hospitale*[1]) (Du Cange II, 277) erwartet man nach p. 339 statt der Endung *el* die auf *eau*. Doch würde sich ein wiederholtes *o* in der Aussprache schlecht ausnehmen. Im Altfranzösischen findet man dieses *el*, wie schon oben angedeutet wurde, statt des späteren *eau* weit ausgedehnt, so u. a. in *agnel*, *batel*, *bercel*, *cotel* (Abhang, Hügel), *drapel*, *flambel*, *oisel*, *tonnel*, *annel*, *castel* (s. o.), *fardel*, *mantel*, und es war da meistens auch gestattet, bei demselben Worte auf *el* statt dieser Form zugleich *eil*, *euil*, *ail* und *oil* zu gebrauchen. Diese Willkür wurde, wie wir oben gesehen, später mehr geregelt (s. unter *ou* und *eu*), so wie ja auch das vortretende *é* (s. unter *E*) und das *y* und *i*, auch das *s* und *x*, wie unter diesen Buchstaben gezeigt worden ist. Als etwas Ungeregeltes im Neufranzösischen lässt sich ansehen die Doppelform *enclumot* neben *enclumeau* (s. p. 159, 2 *enclume*), wo *ot* nur mechanisch die Aussprache von *eau* wiedergiebt; ebenso verhält es sich mit *grianot* neben *grianneau* (s. p. 177, 1), *goulot* u. *gouleau*, *marsault* neben *marseau* (a. *mas* u. *salix*, fr. *saule*); ferner mit *sarrot* neben *sarrau* (s. p. 155 u. 206 *sabre*), nur dass bei diesem *au* st. *eau* steht (s. u. *au*), dann auch noch mit *levraut* (Häschen) v. *lièvre* (*lepus*) u. *levreteau* (Nesthase) und *serdeau*, welches, wie *héraut*, auf *aut* sich endigen sollte, da beide mit dem deutschen walten (ahd. *waltan* und *waldan*, Gewalt haben, herrschen) zusammenhängen (s. u. Abschnitt I, p. 11), so dass *héraut* einem vollständigeren *hariwald* (*Hariold*) entsprechen würde. Ueber *senoc* st. *senau* u. *sénaut* so

---

1) Das Wort *hôte* ist aus dem spätlat. *hospitus*, *hospita* durch Synkope der Sylbe *pi* entstanden.

wie über *serdeau* (p. 227), st. *serdaut*, *ringeau* u. *ringeot*, *gouleau* und *goulot* s. u. Paragoge. — Ja, es kommt sogar im Widerspruch mit der Aussprache vor *havenet* neben *haveneau* (Streichwate, Streichnetz), wo übrigens *net* die ursprüngliche Form und zwar keine blosse Endung, sondern ein dem deutschen Netz nachgebildetes Wort zu sein scheint, wie in *warnette* (s. p. 264), *dranet* und *manet*. Ob dann der erste Bestandtheil jenes Wortes, nämlich *have*, mit dem ahd. *haban*, halten, festhalten, zusammenhängt?[1]) — Eigenthümlich ist das Wort *heaume*, Helm, welches deutsche Wort bei seinem Uebergange ins Französische nach Verwandelung des *l* in *u* zunächst lauten würde *heume*, so dass demnach bei dem Worte ein ähnlicher Wechsel des *eu* mit *eau* eingetreten ist, wie wir dieses schon unter *eu* bei *nigauteau*[2]) und *nicoteux* gesehen haben. Ueber das verw. *armet* st. *elmet* s. p. 155. In dem Worte *godiveau* scheint der erste Theil zusammenzuhängen mit *gâte*, Kuchen (s. o. *gâteau* aus *wastel*), wo demzufolge *o* statt *a* eingetreten wäre (s. p. 33 *écarner*), der letzte Theil aber mit *veau* (a. *vitulus*, s. o): das Wort *godiveau* bedeutet nämlich Kuchen oder Pastete aus Kalbfleisch. Ueber *maniveau*, v. ags. *mand*, Mahn (der Korb), zusammenh. m. d. mhd. *menen*, führen, tragen, ist besonders gehandelt worden, welchem Worte

---

1) Sollte *havenet* etwa zusammenfallen mit dem p. 134, 1, 260 und u. *eau* erwähnten gleichbedeut. *saveneau* u. *savenelle*, so würde hier ein Beispiel dafür vorliegen, dass auch im Französischen ein anlautendes *s* mit einem anlautenden *h* einen Wechsel eingegangen wäre, wie wir diesen im Griechischen, wenn wir nämlich den Spiritus asper als *h* ansehen, im Lateinischen u. Deutschen wahrgenommen haben. S. p. 134, 1. Uebrigens existiren *haveneau* und *havenet* mit gleicher Bedeutung neben einander.

2) Ein Wechsel des *au* mit *ou* zeigt sich in *étou* (*éstou*) u. *étal*, s. p. 337, welches letztere ja nach Vertauschung des *l* mit *u* lauten müsste *étau*. Beide Wortformen haben dieselbe Bedeutung und hängen mit dem deutschen stellen (davon Stall) zusammen. Eigenthümlieh ist auch die Wiedergabe des deutschen *u* durch *eau* in *beaucuit* (Buchweizen), wo *beauc* das deutsche Buch vertritt, *uit* aber das deutsche Weizen, da *u* vor einem Vocale (s. u. *ui*), wie auch *ou*, dem deutschen *w* entspricht. Das franz. *eau* erklärt sich übrigens aus der deutschen Nebenform Bauchweizen, statt Buchweizen. S. über das dem *beaucuit* gleichbedeutende *bucail* unter „eigenartige Wortgebilde“ und p. 2.

nachgebildet zu sein scheint das mit *palus* (Pfahl) zusammenhängende *baliveau*. S. p. 148. Ueber den Wechsel des *b* mit *p* im Anlaute s. u. *B* u. *P*. Ueber das dem *au* vorhergehende *i* in *fabliau*, *estoquiau* und *étapliau* (auch *établiau*) s. p. 148. — Ueber die Einschiebung des *v*, wie es in *baliveau* und *maniveau* und *joliveté* geschehen, s. p. 261. In *soliveau*, aus *solive* (Balken), vom deutschen *sûl*, dürfte das *v* als Stellvertreter des *ch* anzusehen sein (s. p. 260), da nämlich das dem *solive* entsprechende französische *souche* wahrscheinlich dem mit der deutschen Diminutiv-Endung *chen* versehenen *sulche* (*solche*), Sulchen, Säulchen, entnommen ist. Jene deutsche und zwar norddeutsche Diminutiv-Endung *chen* zeigt sich, ausser in *souche*, noch in den fr. Wörtern *folichon*, *flammèche*, *brenèche* und *boutique* (Budechen, von Bude), welche Wörter sämmtlich speciell behandelt worden sind. S. p. 5. In Betreff des *o* in *solive* möge noch besonders darauf hingewiesen werden, dass ein fremdes *u* vor *l* im Französischen in *o* abgeschwächt zu werden pflegt, wie z. B. in *doux*, welches zunächst aus *dolcis* entstanden ist, dem ja das lat. *dulcis* zu Grunde liegt. S. p. 156 und 162, 1.

10. *ao (aou)*.

Die im Französischen nur selten vorkommende Vocalverbindung *ao*, in welcher, wie bei *faon*[1]), *Laon* (*Lugdunum Clavatum*) und *paon* bei der Aussprache der erstere Vocal den letzteren ganz übertönt, bei *aoriste*, *taon* (a. *tabanus*), *Saône* und *août* (der Monat August) dagegen der letztere den ersteren, ist als Doppelvocal nur für das Auge, nicht für das Gehör anzusehen; doch ist die Angabe beider Vocale neben einander nothwendig, weil ohne sie der Ursprung der Wörter dunkel bleiben

1) Die Form *faon* ist durch Zurückversetzung des *o* zu *a* aus dem ahd. *phano*, mhd. *venne* (ein Junges von einem Hirsche) entstanden, welches ahd. Wort mit dem lat. *hinnula* (junger Hirsch), dem ahd. *hintu* (Hindin) verwandt zu sein scheint, so wie diese wieder sich zu berühren scheinen mit dem gr. *ὕννος*, äolisch *ἴννος*, auch *γίννος*, und diese wieder mit *γίγνομαι* (*γεν*). Eine Analogie würde bieten *πῶλος*, *pullus* (Füllen), welche mit *pullare*, *pullulare* zusammenhängen dürften. Ueber *hinnula*, *ὕννος* ist schon gehandelt worden p. 109.

würde. S. p. 304. — Ueber die Aehnlichkeit des *eu* mit *ao* in Betreff des Wechsels seiner Aussprache s. p. 302. In einzelnen Wörtern mit *ao* hat man übrigens, da man *ao* nicht als wirklichen Doppelvocal ansieht, die Schreibung im Neufranzösischen vereinfacht und schreibt z. B. das aus dem ahd. *flado* gebildete Wort durch *flân*, statt durch *flaon*. S. p. 69. In dem neuhochdeutschen Worte Pfau (ahd. *phâo*, lat. *pavo* (fr. *paon*), gr. *ταώς* oder *ταών*) hat man auch nach Vereinfachung der Schreibung im Gegensatz zu den angegebenen Formen gestrebt, aber an die Stelle des *ao* den echten Doppelvocal *au* treten lassen, was erinnert an die Wiedergabe des deutschen *miau* durch das franz. *miaou* und des Kautschuk durch *caoutchouc*. S. p. 302, 1. — Das oben genannte *faon* ist entstanden aus dem ahd. gleichbedeutenden *phano*, mhd. *venne*, durch Zurückversetzung des *o* zu *a*. (Vgl. *muet* mit *mute*, a. *mutus*.) S. unter Metathesis.

Abschnitt III.

Von den Mitteln, deren sich die französische Sprache bedient, entlehnte Fremdwörter nach ihrem Idiome zu gestalten, und wie sie sich in Betreff derselben zur griechischen, lateinischen und deutschen Sprache verhält.

Jede Sprache hat mehr oder weniger Mittel angewendet, durch die sie anderen verwandten Sprachen gegenüber die einem gemeinsamen Grundstamme angehörigen Formen verändert, sei es, um dieselben für das Organ der sie Redenden bequemer zu gestalten, auch wohl sie nach dem herrschenden Geschmacke wohltönender zu machen, oder eine grössere Kürze zn erreichen oder endlich wünschenswerthe Begriffsunterscheidungen zu ermöglichen. Diese Mittel gehen auf folgende neun hinaus, von denen acht, und zwar je zwei, zu einander in einem Gegensatze stehen, nämlich die Aphäresis zur Prothesis, die Synkope zur Epenthesis, die Apokope zur Paragoge so wie in gewisser Hinsicht die Assimilation zur Dissimilation, zu welchen noch hinzutritt die Metathesis. Worin nun das Wesen der genannten Mittel bestehe und welche Veränderungen in den Wortformen sie herbeiführen, soll im Folgenden speciell dargelegt werden.

1. 2. Ueber die Aphäresis und Prothesis.

Unter Aphäresis versteht man im Allgemeinen den Abwurf entweder eines einzelnen anlautenden Buchstaben, oder

einer anlautenden Sylbe in einem Worte, so wie unter Prothesis das Gegentheil, nämlich einen dem gewöhnlichen Anlaute eines Wortes vorgesetzten, ihn vermehrenden oder verstärkenden Zusatz. Trotz dieser bestimmten Angabe ist es oft sehr schwer nachzuweisen, wo jede der beiden angedeuteten Gegensätze beginnt, oder aufhört, weil häufig der positive Massstab für eine sichere Beurtheilung ihrer Abgränzung fehlt. Die grössere Fülle im Anlaut eines Wortes, oder die Einfachheit kann nicht immer als Kennzeichen für die grössere Ursprünglichkeit einer Wortform gelten; denn wenn wir einerseits das vollere griech. *γι-γνώσκω*, dem das lat. *cognosco* mit seinem *g* noch entspricht, nicht aber das desselben ermangelnde verw. *nosco* u. *nomen*, auch nicht das offenbar damit gleichfalls verw. deutsche Wort Name, als die ursprünglichere Form anzusehen haben, die des *g* entbehrenden Formen dagegen als die, welche eine Aphäresis erlitten, so werden wir andererseits die im Anlaut vollere lat. Wortform *stlocus* dem einfachen *locus* gegenüber der Prothesis zuzuweisen haben, weil sich an keinem anderen dem *locus* etwa verwandten Worte der verstärkende Anlaut *st* nachweisen lässt, derselbe mithin dem gewöhnlichen Gebrauche widerspricht. Ferner wird das lat. *glubere* (schälen) als prothetische Form zu betrachten sein, weil es im Gegensatze zu dem mit ihm verwandten *λέπω*, schälen, mit dem auch in Betreff des einfachen Anlautes das lat. *liber*, Bast, übereinstimmt, den Zusatz von *g* hat; und umgekehrt hat das lat. *niti*, das wahrscheinlich mit dem gr. *γόνυ* und dem lat. *genu* verwandt ist und zur Grundbedeutung hat die von „mit den Knieen entgegenstemmen", durch Aphäresis das ursprüngliche *g* verloren sammt dem *e*[1]), eben so das latein. *latus*, dem die verwandten Wörter *πλατύς* und platt mit vollerem Anlaute gegenüberstehen, das *p*. Die Schwierigkeit zu bestimmen, welcher von beiden Anlauten, der vollere oder der einfachere, der ursprünglichere ist, wird nicht selten noch dadurch erhöht, dass der eigentliche Anlaut durch Verschiebung der Buchstaben bei zwei verwandten

---

1) Auch in dem dem *γόνυ*, *genu* verwandten deutschen Knie (goth. *kniu*) fehlt zwischen dem anlautenden Gaumlaute und dem *n* der der griechischen und lateinischen Sprache eigenthümliche Vocal.

Wörtern ein ganz verschiedener wird, wie dieses z. B. bei *ὀκνεῖν* und *cunctari* der Fall ist. S. u. Metathes. — Da es jedoch für unseren Zweck nur darauf ankommt, ein möglichst klares Bild zu geben von der Anlautung verwandter Wörter derjenigen Sprachen, aus welchen die französische vorzugsweise ihren Sprachstoff geschöpft hat, um danach besser bemessen zu können, welches Verfahren die Franzosen in Betreff der Anlautung der in ihre Sprache aufgenommenen Fremdwörter jenen Sprachen gegenüber beobachtet haben, so verlassen wir jenen theoretischen Standpunkt einer Beurtheilung der Gränzbestimmung zwischen Prothesis und Aphäresis als einen für unseren speciellen Zweck unfruchtbaren, den wir ja einstweilen nur deshalb einnahmen, um darauf hinzuweisen, dass dergleichen Bestimmungen hinführen würden zu den schwierigsten Problemen der Etymologie. Indem wir also davon absehen, ist es passender, statt von der Prothesis und Aphäresis verwandter Wörter mit stärkerer oder schwächerer Anlautung zu reden. Wollten wir indess an der Prothesis und Aphäresis festhalten und für ihre Abgränzung einen mehr praktischen Standpunkt einnehmen, indem wir etwa sagten, dass man alle die Wortformen, welche gegen den gewöhnlichen Gebrauch im Anlaute eines Wortes einen Buchstaben zu wenig hätten, der Aphäresis, dass dagegen die, welche einen zu viel, der Prothesis zuzuweisen seien, so würde eine solche Bestimmung als gewagt erscheinen; denn von welcher von den drei unter sich verw. Ursprachen, nämlich der griechischen, lateinischen und deutschen, liesse sich wohl behaupten, dass sie in Betreff der Anlautung für ein ihnen gemeinsames Wort den allgemeinsten Gebrauch repräsentire, oder von welchem zu einer bestimmten Herrschaft gelangten Dialekte? Als mehr gerechtfertigt erscheint die Anwendung der Bezeichnungen Prothesis und Aphäresis bei französischen Wortformen, weil diesen gegenüber die ihnen zu Grunde liegenden fremden Wortformen sich als feste Urtypen fassen lassen, von welchen eine Abweichung von deren Anlaut, sobald sie sich in dem Abwurf desselben zeigt, wie z. B. in *rène* (v. lat. *frenum*), als Aphäresis sich ansehen lässt, oder in einem Zusatz, wie z. B. in *grivois* (von Reibeisen), als Prothesis.

Verwandte Wörter mit stärkerer und schwächerer Anlautung [1]) aus dem Griechischen sind u. a.: *μικρός* — *σμικρός* [2]), *μίλαξ* — *σμίλαξ*, *μάραγνα* — *σμάραγνα*, *κάριφος* — *σκάριφος*, *ἔρφος* — *τέρφος* und *στέρφος*, *σταφίς* — *ἀσταφίς*, *λημάω* — *γλαμάω*, *ῥινός* — äol. *γρῖνος*, womit sich vergleichen lässt das franz. mit dem deutschen Reif (Dohne) zusammenh. *grive* (s. p. 111, Anm.), *ἀπήνη* — *καπάνη* (ähnlich d. mit *arcere* [3]) zusammenhängenden *carcer* und dem aus *ἕτερος* hervorgegan-

---

1) Ueber diesen Punkt ist zum Theil schon gehandelt worden unter *E* und *S*.

2) Ueber das lateinische anlautende *st* in *stlis*, *stlata* u. *stlocus* s. p. 229, 1.

3) In Betreff seiner Weiterbildung zum Zweck begreiflicher Specialisirung ist hervorzuheben *εἴργειν* (*ϝείργειν*), einschliessen und dadurch zusammendrängen, abschliessen und dadurch wehren, schützen, von welchem Verb hier nur die interessantesten Weiterbildungen angedeutet werden sollen, als: *φράσσω*, *φράγω*, Pferch, Park, goth. *bairgan*, bergen, *arcere*, abhalten (*carcer*, Absperrung), *urgere*, zusammendrängen, auch bedrängen, goth. *vrikan* (verfolgen), würgen (durch Absperrung der Luft), *farcire* (s. *φράσσω*), zusammendrängen, stopfen, davon *frequens* = *farciens*, vollgestopft, *margo*, Rand, eigentlich das Einschliessende. Hieher lassen sich noch ziehen das gr. *ἠρέμα* (ruhig) dem goth. *rimis* (Ruhe) gegenüber (s. p. 166 u. 173 u. Metathes. *hermes* und *hernes*). denen sich noch beifügen liessen *ῥήν*, *ἄρην* (zusammenh. mit *ἄῤῥην*) dem verw. deutschen *ram* (Bock) gegenüber, dem vielleicht eine längere, *aram* lautende, Form zur Seite gestanden haben dürfte, mit welchen verwandt sind *ἀρνός*. Lamm, und das lat. *aries*, Widder, welches vollständiger *arnies* gelautet haben mag. S. p. 169. Ueber d. häufigen Wechsel zwischen *m* und *n* s. u. diesen Buchstaben. Den obigen Wörtern lassen sich wegen ihres gleichmässigen formalen Abstandes von einander noch anreihen die einander verwandten gleichbedeutenden Wörter *ἐρετμόν*, *remus* und das ahd. *rieme* (Ruder), von welchen die beiden letzten dem ersten gegenüber als aus diesem durch Synkope und Aphäresis entstanden erscheinen. Dass die Seestadt *Ἐρέτρια* (Ruderstadt) mit *ἐρετμόν* zusammenhängt, ist nicht zweifelhaft; weniger sicher dürfte es sein, ob auch das deutsche Ruder (ahd. *ruodar*), so wie noch mehrere andere von Curtius gr. Etym. p. 307 u. s. w. angeführte Wörter. — Aus dem oben angeführten *ram* (Bock) hat sich gebildet das eine zum Einschlagen von Pfählen dienliche Maschine bezeichnende Wort Ramme, welches in dieser Beziehung eine Aehnlichkeit hat mit dem ihm verwandten lat. *aries* und mit dem von *belin* (Widder) gebildeten fr. *blin* (Ramme). Mit *ram* hängt das franz. *ramingue*, bockig, störrisch zusammen.

genen lat. *ceteri*), ὄχλος — kret. πόλχος (womit *vulgus* u. Volk zusammenhängen), ῥόδον — äol. βρόδον, ῥέγκειν, ῥογχάζειν — aber das damit verwandte Substantiv lautet βρόγχος, γρῖφος und γρῖπος, Binsennetz, dann Netz überhaupt, zusammenh. mit ῥίψ (Binse), ἕψω — πέπτω (davon *popina* und *coquo*), ἀργέλλια — μαργέλλια, αὐχέω und εὔχομαι (ich rühme mich), καυχάομαι (prahle), λεύσσω (leuchte, glänze) — γλαύσσω (mit derselben Bedeutung), λίτρα (st. κλίτρα), von κλίνειν, sich senken (v. Gewicht), ἴχλα — κίχλα, ἄλευρον — μάλευρον, ἄμμος — ψάμμος, ἴγδος — λίγδος, κτίς — ἰκτίς, εἴβω[1]) — λείβω — ἀλείφω, σκλάω — σκυλάω, χθές — ἐχθές, κέλλω — ὀκέλλω, θέλω — ἐθέλω, σκαίρω — ἀσκαίρω. Hieher gehört wahrscheinlich auch das p. 92 angeführte φοξός (zugespitzt) dem ὀξύς (spitz) gegenüber, das Curtius griech. Etym. p. 13 u. 172 mit φώγειν, rösten, braten, in Verbindung bringt und es durch schiefgebrannt übersetzt, obwohl in φοξός weder die Vorstellung des Schiefen noch Gebrannten liegt; φοξός scheint mir vielmehr in einem ähnlichen Verhältnisse zu stehen zu ὀξύς, wie φολκός zu dem ihm verwandten ὁλκός und wie φοῖτος zu οἶτος (der Gang).

Lateinische verwandte Wörter mit verschiedener, stärkerer oder schwächerer Anlautung sind: *corium* — *scortum*, *acumen* — *cacumen*, *arcere* — *carcer* (verwandt mit εἱρκτή, von εἴργω, mit *arcere* zusammenh.), *fungus* — *spongia* (σπόγγος), *natus* — *gnatus*, *nobilis* — *gnobilis* (*ignobilis*), *navus* — *gnavus*; auch dürfte *narrare* mit γνωρίζειν (bekannt machen) nahe verwandt sein, so wie *gnarus* mit γνώριμος.

Aus dem Deutschen lassen sich unter vielen anderen anführen als verwandte Wörter mit verschiedener Anlautung: das mhd. *barre*, woraus sowohl das nhd. Barre, als auch

---

1) Vergleichen lässt sich damit das französische aus λύγξ hervorgegangene *once*. S. p. 22. — Ueber δίκω und *icere*, δίσκος so wie über διώκη und ἰωκή (ἰωὴ, ἰώ) s. p. 70, 3. — Anders steht es mit dem aus dem gr. κασσύω (vollst. κατασύω) gebildeten lat. *suere* (s. p. 68), nähen, mit dem das gleichbedeutende ahd. *siuwan* zusammenhängt, und mit dem aus *comburere* (aus *cum* und *urere*) gebildeten lat. *bustum*, über welches letztere unten ausführlicher gehandelt worden ist so wie über *suere* aus κασσύω unter Assimilation.

Sparre hervorgegangen ist, s. p. 35, 1, so noch *broȝȝe* u. Sprosse, brodeln u. sprudeln, rümpfen (eigentl. rimpfen), krimpfen u. schrumpfen (s. p. 171, 1), welchen allen die Vorstellung des Zusammenziehens zu Grunde liegt, wie dem griech. jenen verw. *κάρφω*; ferner noch: *âmar* = *jâmar* (Jammer), *ëner* = *jener*, d. goth. *vrits* — *riȝ* (Riss, Ritz), *lûre* — *glûre* (Nachwein), *wëlc* u. *swëlch* (welk), Spital (lat. *hospitale*), ahd. *armherzi* u. *barmherzi*, im Mhd. nur *barmherze*, *punte* — *spunt* (Spund, fr. *bondon*); *rahha* (Verfolgung, Rache) und *wrëhho*, *hrëcho* (Recke, Verfolgter); *bec* — Speck; *brodi*, *broede* (spröde), maulen und schmollen, *μυλλαίνειν*. Ueber das anlautende *s* p. 228 sq.

Beispiele, worin stammverwandte Wörter der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache in Betreff des Anlautes entweder gar nicht, oder nicht durchgängig übereinstimmen, sind:

ἀστήρ (*ἄστρον*) — *astrum* — goth. *stairno*, ahd. *stërro*, wozu sich in formaler Beziehung eigenthümlich verhält das ihnen verwandte lateinische *stella* (eig. *sterula*), welchem zu Grunde liegt d. gr. *στερεός* (fest); *χολή* — *fel* (*bilis*) — Galle; *ἀμέλγω* — *mulgeo* — melken; *βρυχάομαι* — *rugio* — ahd. *rohón*, die auch zugleich dem gr. *ὠρύω* nahe zu stehen scheinen (s. u. *ὠρύζω*); *ἀμύσσω* (stechen) — *mucro* (Dolch); *ἀμάω* (*ἀμητός*) — *metere* — ahd. *mâhan* (mähen) Mäder. S. Charakterbuchst. *κόλαφος* [1]) (*κολάπτω*), davon d. vulgärlat. *colpus* und d. lat. *alapa* — klopfen (s. u. *cloche* u. p. 50); *ἀμύνω*, *μύνη* (Hom. *μύνασθαι*). *Μουνυχία* — *munire*, *moenia*, *murus*, *pomoerium* — ahd. *munt* (Schutz) und *mura* (Mauer, s. p. 205); *ἀγάλλω*, *γαλερός* — *hilaris* — *geil* (froh, fr. *gai*); *σφάζω* — *findo* (eig. *sfindo*, *sfido*) — mhd. *spachen* (spalten), *σφήν* — Span u. Spath, s. p. 188, 1 u. 297, 2; *ὀμίχω* — *mingere*, *mejere* — goth. *maihstus* (Mist); *λούω* (*λύω*) — *lavare* — ahd. *flawen*, *flewan* (waschen, spülen); *ἀσκαίρω*, *σκαίρω*, *σκιρτάω* — *scurra* — mhd. *scirzen*, *scherzen* (s. u. *trousse* u. p. 120, 1); *ἧπαρ* — *hepar* u. *jecur* — Leber, s. p. 140 u. 157; *πτίσσω* — *pinso*, *pisum* [2]) — ahd. *fësa*; *ἐρεύγω* — *erugëre*, *ruc-*

---

1) Mit dem griech. *κόλαφος* u. d. vulgärlat. *colpus* hängt auch d. deutsche Kolbe (ahd. *cholpo*) zusammen so wie d. franz. *coup* u. *beaucoup*, v. schöner Schlag, d. h. viele. S. p. 50 u. p. 84, Anm.

2) Ueber das verwandte franz. *tisane*, v. lat. *ptisana*, gr. *πτισάνη*, v. *πτίσσειν*, lat. *pinso*, s. u. *Ps*, p. 296. Ueber eine muthmassliche Verwandtschaft von *ἔρις* mit *rixa* u. s. w. s. p. 82, 1.

tare; ὠρύζω (s. o. ὠρύω) — *rudo* (*rudere*) — ahd. *ruohan*, mhd. *rûhen* u. *rûwen*, ahd. Subst. *rudo* (Rüde); εἵλω, εἰλύω — *volvo* — ahd. *polôn*, mhd. *bôln* (vgl. πολέω), wälzen (vgl. *poulie*, p. 319, 2 u. 89, 1); μαλλός, μαλός, οὖλος — *vellus* — goth. *vulla* (Wolle), die sämmtlich m. εἰλέω [1]) (wickeln, zusammendrehen oder rollen) zusammenh., so wie auch ἐνουλίζειν = οὖλον ποιεῖν, kräuseln, s. p. 41 u. 81 u. *blousse* so wie über das anlautende μ in μαλλός p. 92 u. 97 — ; σπλήν — *splen*, *lien*, zusammenh. mit χλέω (zerfliessen); ἕλκω — *lacio* — locken, d. h. ziehen, dav. Locke, woran man zieht, so wie d. fr. *pendeloque* (v. *pendere*), ein Gehänge, woran man zieht, bezeichnet; ἐρετμόν — *remus*, mhd. *rieme* (Ruder); λάχνος, λάχνη, verw. mit χλανίς, χλαῖνα — *laena*, *lana*, *lanugo*; γρόμφος, γρομφάς — *scrofa*, *scrobs* — graben; μάλη — *ala*; μασχάχη — *axilla* — ahd. *ahsala* (Achsel); ὀφρύς — mhd. *brâwe*, Braue, Augenbraue; μόλυβδος — *plumbum* (*plubum*) — ahd. *plîo*, Blei, s. u. Metath.; ἄῤῥην, ἀρνειός, ἄρην, ῥήν — *aries* (eig. *arnies*), ahd. *ram* (viell. *aram*) (Bock), s. p. 169, Anm.; περκνός, πέρκος — *spurcus*; ἐλαχύς — *levis* (*legvis*) — ahd. *lîhti* (leicht), s. p. 47; ὄνομα — *nomen* (*cognomen*) Name, sämmtlich verw. mit γιγνώσκω (*nosco*, s. o. p. 347); ὀκέλλω (κέλλω) — *cello* [2]); Ἄρης — *Mars*, s. p. 90; κῆπος (κεῖπος) — ahd. *apa*, *affo* (Affe, s. p. 50); ἄκμων — ahd. *hamar*, s. u. Metathes.; ὀκνεῖν — *cunctari*, s. Metathes.; βρέχειν — *rigare* — goth. *rignjan* (regnen), s. p. 43 u. 121; χήν — *anser* (eig. *hanser*) — Gans, Ganser; ἕρπω, ῥέπω — *serpo*, *repo* — ahd. *chriohhan*, gew. *chrësan*, mhd. *krësen* u. *krëben*, ags. *creopan* (kriechen); νεύω — *nuo*, *nutare* — goth. *hnaivjan*, ahd. *nîgan* (neigen, nicken); ζιγγίβερις — *zingiber* — Ingwer; κλύειν — *cluere* — ahd. *hlôsen*, mhd. *lôsen* (hören); γάλα, γάλαξ — *lac* — *miluh* (Milch), s. Metathes.; κηλίς — *squalor* — mhd. *sal* (— *wes*),

1) Offenbar gehört auch das lat. *fullo*, der Walker, eig. der durch Zusammenrollen dicht Machende, hierher, so wie das deutsche Walker (v. d. mit εἰλέω, *volvere*, s. p. 89, 2, verw. mhd. *walchan* (fr. *gauchoir*, s. p. 123, 2), Nebenform v. ahd. *wellen*, wälzen); dem lat. *fullo* entspricht d. fr. *foulon*, mit welchem nahe verwandt sind *fouler*, nieder- oder zusammendrücken, zusammenpressen, u. *foule*, der dicht zusammengedrängte Haufe, das Gewühl.

2) Mit dieser Wortfamilie verwandt ist offenbar d. mhd. *schalten*, forttreiben, fortstossen.

Schmutz: — *ἑρκεῖος* (beschützend, *Jupiter herceus*) [1]) — *quercus* — mhd. *wereh* u. *wereheih* (Eiche) (s. p. 52, Anm. u. *Q*); *ἁλμυρίς* — *muria*, fr. *saumure*, eig. *salmure*, welche letztere Form sich näher a. d. gr. als a. d. lat. anschliesst; *δίκω*, *δίσκω*, *δίσκος* — lat. *icere* — ahd. *disc* (Tisch), eig. runde Wurfscheibe, dann runde Scheibe überhaupt; *διώκη*, *ἰώκη*; *χράομαι* — *fruor* (*fructus*) — ahd. *prûchan*, brauchen, s. p. 99; *χρίω* — *frico*, *στέρφος*, auch *στέρχος* — *tergum* (s. o. *στερεός*, *στέριφος*, fest); *πλατύς* — *latus* — (goth. *braids*, breit, platt), die in einem ähnlichen Verhältnisse in Betreff des Anlautes zu einander stehen, wie *λάταξ* (*latex*) zu *πλαταγεῖν* und *lividus* zu *plumbum* (s. Metathes.); *ζέω*, *ζωμός*, *ζυμός* — *jus* (Brühe) — ahd. *jésan* (gähren, brausen), womit sich in Betr. der Bedeutung d. fr. v. *bouillir* (sieden) abzuleitende *bouillon* (Brühe) vergleichen lässt, s. p. 139; *ἀετός* (eig. *ἀητός*, v. *ἄημι*) — *fastigium* (s. Synkope p. 390 u. p. 92); *δρόσος* — *ros* (Gen. *roris*) — mhd. *trôr* (Thau). Mit *ros* stimmt in Betreff d. fehlenden dentalen Anlautes überein das viell. mit *trôr* verwandte mhd. *rêren* (zu *rîsen* gehörig), niederfallen, *berêren* (durch Niederschlag benetzen), *gerêren*; *χυτός* (v. *χέω*) [2]) — *quatere*, *cutere* — ahd. *skudian* (schütten, schüttern, schütteln), s. p. 56 u. 135 *choquer* u. *hoder*; *λέπω* — *glubo*, welches nicht, wie Curt. gr. Etym. p. 163 annimmt, von *γλύφω* kommt; im Deutschen hängen mit *λέπω* u. *glubo* zusammen, Schlaube (Schaale). Von *λέπω* stammen dann auch *liber* (Bast), u. *gluma* (eig. *glubma*), Schaale, Balg, s. p. 41; *χαίτη* — *saeta*, *seta* — ahd. *sîda*, Seide, p. 227, 1; *ἐμέω* — *vomere* — goth. *vimman*, verunreinigen, ahd. *wemman*, beflecken, s. p. 92; *σφήξ*, eig. *φήξ* (*ψήν*) u. dieses st. *φήψ* — *vespa* — ahd. *wëfsa*, Wespe, s. p. 297, 1; *καριφᾶσθαι* — *scarificare* — ahd. *scrëvôn*, mhd. *schreffen*, fr. *greffer*, s. p. 125, 1; *λακίς* (*ῥακίς*) — *lacinia* — goth. *plats*, ahd. *plez*, mhd. *blez* (Fleck), daraus Platz (fr. *place*) u. Latz, s. p. 46, 1; *ῥιγέω* — *rigeo*, *frigeo* — ahd. *friusan*, frieren; *πτερόν* — Feder, s. Metathes.; *σφάλλω* — *fallere* — fallen; *δαρθάνω* — *stertere*; *λάπτειν* — *lambere* — ahd. *laffan* (lappen, schlappen); *νεῦρον* — *nervus* — ahd. *snuor* (Schnur); *κλίνω* — (*in*)*clinare*, *clivus*, *litus* (*κλιτύς*), wahrsch. auch *clemens* — goth.

---

1) Die Eiche war dem *Jupiter herceus* geweiht.

2) Mit *χυτός* lässt sich übrigens eben so gut *fundo* in Verbindung bringen. S. p. 99.

hlains (Hügel), ahd. *hlinên*, nhd. lehnen; *κριδεῖν* (*κρίζειν*) — *ridere*, s. p. 111; *χολή* — *fel* — ahd. *gallâ*, s. p. 99; *ὀρφνός* — *furvus* (s. Metathes.); *ἕλιξ* (*ἕλιγξ*), *ἑλίσσω* — mhd. *slingen* (s. p. 89, 1 u. 218, 2), mit welchem Stamme u. a. auch d. lat. *laqueus* (eig. *slaqueus*) u. d. mhd. *lanne* (eig. *slanne*), Band und d. fr. *lange* u. *laniere* (p. 66 u. 128), zusammenhängen; *πτάρνυμι* — *sternuo*; *σκῦτος* — *cutis* — ag. *hûd* (Haut); *ἴδιος* (für sich, geschieden von Andern — *viduus*, d. Getrennte (*iduere*, theilen, dav. *idus*, *individuus*, untheilbar) — ahd. *weiso*, mhd. *weise*, getrennt v. Jemand, beraubt, neuhochd. Waise; *ἀήτης* (v. *ἄημι*, wehen, s. o.), — *ventus* (mit eingeschobenem *n*) — Wind; *χάρις*, *χαίρω* — *gratus*, ahd. *gër*, *giri*, gierig, gern; *κλῄζειν*, *κλείς* — *claudere*, *clavis* — ahd. *sliozan*, schliessen, s. Charakterbuchst.; *μελδαίνειν* — schmelzen (ahd. *smelzen*) und mild, lat. *mitis* (vollst. *miltis*), s. u. Charakterbuchst.; *νιφάς*, *νίψ* — *nix* (*nivis*) — ahd. *snêo*, Genit. *snêwes*; *σφενδόνη* — *funda*; *σφόγγος* — *fungus*, *spongia*; *νέω*, *νήθω* — *nere*, *nectere*, *nodus* — ags. *knydan*, knütten, Knoten; *ὀχεῖν* — *vehere* — goth. *vagjan*, *vigan*, bewegen; *ὁρᾶν* — *vereri* (*tueri*, eig. *tveri*) — ahd. *wâren*. S. u. *garant* und p. 93; *ὄϊς* — *ovis* — goth. *avi*, ahd. *scâf* u. *awi* (Schaf); *κνίδη*[1]) (verw. mit *κόνις*, Staub, s. u. Epenth. — ahd. *hnezilâ*, *nesilâ* (Nessel), sämmtlich v. *κνίζειν* (jucken); *κλύζειν* (bespülen, reinigen) — *cloaca* — ahd. *hlûtar* (lauter, rein); *κλύω* (hören) — *cliens* (der Hörige), *inclytus* (worüber man hört, berühmt — ahd. *hlût*, mhd. *lût*, laut, was deutlich gehört wird u. ahd. *hlosên*, hören; *χθών* (mit access. *θ*), *χαμαί* — *humus*, *humi*; *χθές*, gleichfalls mit access. *θ*, statt *χές* — *heri*, *hesternus* — goth. *gistra*, mhd. *gëster*, gestern; *κημός* — *squama* (franz. *esquain*) — ahd. *hamo*) Bedeckung; *κριθή* — *hordeum* — ahd. *gërstâ*, Gerste; *χράω* — *rado*, eig. *hrado* — kratzen, ritzen. S. p. 47, 1. Ist *χαράττω* etwa

---

[1]) Eine ähnliche Bewandtniss hat es mit dem deutschen Subst. Loos, ahd. *hlôz*, mhd. *lôz*, goth. *hlauts*, welches mit dem gr. *κλωθώ*, die das Lebensloos spinnende (v. *κλώθειν*, spinnen) Göttin, verwandt ist und eigentlich den von der Schicksalsgöttin gesponnenen Faden bezeichnet. Vergleichen lassen sich mit Loos d. lat. *sors* (v. *εἴρω*, knüpfe, binde, *sero*, *series*) und d. alts. *wurth* (Schicksalsgöttin), von *würten* (spinnen). Ueber *εἴρειν* — *sero* (*serui*) — *rîhan*, s. p. 212, 176 u. 184, s. Charakterbuchst. u. p. 250 *ourdir*.

mit *χράω* entfernt verwandt? *στορέννυμι* (*στρώννυμι*) — *torus* — goth. *straujan*, ahd. *strawjan*, *strouwen*, streuen, s. u. Charakterbuchst., u. unter *Ps*[1]). *σφίγγω* (zusammenpressen und dadurch bilden) — *fingo*; *ψάμμος*, *ἄμμος* — *sabulum* — Sand, wie auch sammt (zusammen) d. mit *ψάμμος*, *ἄμμος* viell. verw. *ἅμα* nahe steht, s. p. 134,1 u. 343, 1; *ἀμύγδαλον* — ahd. *mandalâ* (Mandel); *ὄψ* — *vox*, *vocare* — goth. *vopjan*, ahd. *wuofan* (hiefen d. h. rufen); *μιμεῖσθαι* — *imitari*, *imago*, *aemulus*, *aemulari* — *âmen* (visiren), nachahmen. S. p. 97. *χρέμω*, *χρέμπτομαι* — mhd. *screare* — ags. *hraecan* (kräxen, sich räuspern zum Ausspucken); *πνέω* (*σφνέω*), *πλευμών* (s. p. 154) — *pulmo* (s. u. Metathes.) — goth. *snîvan*, mhd. *sniuwen*, schnauben, ahd. *fnëhan*, mhd. *pfnëchen* (s. Progr. v. 1872 u. *écore*, u. Metathes.); *ἕπομαι* — *sequor*; *τρέω*, *τρείω* — *tremere*, *terrere* — goth. *reiran* (wov. *raus*, Rohr (das zitternde, s. p. 20, 2 u. 71, 1); *τρίζω* — *strido*[2]). In Betreff des bei dem goth. *reiran* weggefallenen dentalen Anlautes dem *τρέω* u. *tremere* gegenüber lassen sich vergleichen d. mhd. *rîben* mit *τρίβειν*, *τείρω*, *tero* (*trivi*), auch lassen sich hierher ziehen *δίκω* — *ico* (s. u.), ferner das lat. *ros* u. *rêren* mit *δρόσος* u. *trôr* (s. o.) so wie auch *ῥέω*, *ῥεῦμα* — *rivus* — *stroum*, *strôm*, viell. auch triefen. Abweichungen im Anlaut finden sich noch in: *ταῦρος* — *taurus* — ahd. *stior* (Stier); *ῥήγνυμι* — *frango* — goth. *brikan*, ags. *brëcan*, brechen (daneben bresten); *πτύω* *πτύζω* — *spuo* (*spuma*), *pumex* (Bims), *pituita* — *spîwan* (speien, spucken), s. p. 296, *scûm* (Schaum), *fâm*; *λιπᾶν* — *gluten* (*gluo*, *glutinare*) — *kleiben*, *kleben*; *φρύνη* — *rana* (eig. *hrana*, so dass sich *φ* und *h* entsprechen, wie z. B. in

1) Da zusammenpressen und heften verwandte Vorstellungen sind, so lässt sich nicht zweifeln, dass die lat. Verben *fingere* u. *figere* verwandt und beide mit *σφίγγω* zusammenhängen, so wie auch d. ahd. *spanga* (Spange), lat. *fibula*, eig. *figula* u. d. fr. *épingle*, s. p. 389. Das wie *ng* zu lesende *γγ* mag die Veranlassung zu dem lat. *fingo* gegeben haben. S. p. 106, 4.

2) Curt. gr. Etym. p. 625 verwirft die Zusammengehörigkeit beider Verben wegen ihrer nicht übereinstimmenden Charakterbuchstaben; wie oft aber die Charakterbuchstaben unleugbar verwandter Wörter nicht übereinstimmen, davon liefert die Lehre der Charakterbuchstaben so manche Beispiele. So gehen *νέκταρ* *nectar* auf *νίπτειν* (auch *νίσσειν* und *νίζειν*) zurück, und *σφήξ*, *vespa*, Wespe, haben einen verschiedenen Charakterbuchstaben, auch *τήκω* u. *tabescere*.

φορβή — *herba*, s. p. 99); ἔρις — *rixa* (s. Synkop. u. p. 82, 1 u. 229, 1); κάπρος — *aper* — ahd. *ëpur* (Eber); χαράττω — *rado* (*hrado*) — kratzen, daneben ratzen, s. o.: ψύλλα — *pulex* — Floh; γρύτη — *scruta*[1]); ὕδρα — *lutra* — Otter; γλύφω — *sculpo* (urspr. *sclupo*); γράφω — *scribo* — graben, eingraben und *scrîben* (schreiben); σκέπτω — *specio* — ahd. *spiohôn*, *caveo* — ahd. *scouwôn*, goth. *skavjan*, schauen; χάζομαι — *cedo*: χανδάνω — *hendo*, *ansa* (eig. *hansa*); σφίδη — *fides* — ahd. *seito*, Saite (s. u. *étiolé*); εἰκών — *signum*; εἰ — *si*; εἶδος — *sidus* (Sternbild) — ahd. *hait* (Gestalt, Bild), s. p. 92; ὅλος (σόλος) — *solidus* — goth. *hails* (heil, d. h. ganz); ζεύγνυμι — *jungo* — ahd. *joh* (Joch), auch Zaun (s. u. *tunes* u. p. 138, 3); σφήν (v. σφάζω) — *span* (Span, s. p. 35, 2); ταώς — *pavo* — Pfau; λιγνύς — *ignis*; ἐσχάρα — *squarrosus*, s. p. 85; θιγγάνω — *tango* — goth. *têkan*; θερμός — *formus* — ahd. *warm* (*twarm*, s. p. 93); βαρύς — *gravis* — goth. *kaurs*[2]); ψάρ — *sturnus* — ahd. *sprâ* (Sprehe) u. *stâr* (s. u. *Ps*); ξηρός u. ψηρός — dem ersteren entspricht das mhd. *sôr* (trocken), dem letzteren d. nhd. *spör* (trocken). Ueber Ψ=*sp* s. u. *Ps* (Ψ), so wie über ψηρός u. *spör*, *spar* d. fr. Artikel *ébarouir* p. 35 und *éparvin* p. 39; σπουδή — *studium*; σπαργάω — *turgere*; στάδιον (dorisch σπάδιον (v. σπάω) — *spatium* (s. p. 296, 1); ἠρέμα (ruhig) — goth. *rimis* (Ruhe, s. p. 166, 2); ὀδούς (— οντος) — *dens* — goth. *tunthus*, ahd. *zand* (Zahn); σκώρ (σκαόρ), Genit. σκατός (eig. σκάορτος oder σκαρτός) — *stercus* — mhd. *zurk*, woraus sich viell. das seiner Form nach am engsten an d. lat. *stercus* sich anschliessende Dreck sich gebildet hat. S. p. 232, 2.

---

1) Eigenthümlich ist d. lat. *bustum*, welches, da es ein einfaches, *burere* lautendes Verb nicht giebt, seinen Anlaut *b* nur erhalten zu haben scheint vom Compositum *comburere*, das, aus *cum* und *urere* zusammengesetzt, erst nach dem Zusammentreffen mit dem *m* von *cum* das *b* eingeschoben empfangen hat. S. p. 168.

2) Die goth. Form *kaurs* schliesst sich eng an die lat. von *gravis*; denn nach dem Gesetze der Lautverschiebung entspricht d. goth. *k* dem lat. *g*, das *r* ist aber vom anlautenden Gaumlaute *g* weg nach dem Ende versetzt worden; in *u* nach *a* erkennt man das ihm verwandte lat. *v*, selbst das finale *s* ist geblieben, und das lat. *i* vor *s* im Gothischen synkopirt worden. — Ueber die griechischen Anlaute ψ, ξ, πτ, σφ (σφρ, σκν), βδ, κτ, χθ, μν ist gehandelt worden unter den Buchstaben *Ps* (Ψ) u. X.

Auch das lat. *scatere*, voll sein (im üblen Sinne), dürfte damit zusammenhängen. Ueber die Entstehung des ahd. *quat* (Koth) aus *σκατός* s. u. *scorie* und *acot* sowie über Doppelbildungen p. 137, 1. In Betreff des *stercus* dem verwandten *σκώρ* gegenüber möge hervorgehoben werden, dass hier nicht, wie wir es bei *στάδιον* — *spatium*, *σπουδή* — *studium* gesehen, nach dem anlautenden *s* ein Wechsel des Zungen- mit dem Lippenlaute, sondern des Zungen- mit dem Gaumlaute Statt findet. Eigenthümlich sind in Betreff der Verschiedenheit des Anlautes die stammverwandten Wörter *ἥβη* — *juventus* — ahd. *jugund* (Jugend), worüber s. das p. 140, so wie über den Wechsel des *g* mit *v* das p. 259 Bemerkte. Nicht unerwähnt bleiben darf die Abweichung der wahrscheinlich stammverwandten Wörter *σῦκον* und *ficus* — Feige, welche, wie es scheint, sich erklären lässt aus einer volleren Urform, nämlich aus *σφῦκον* st. *σῦκον*. S. p. 297, 1. Eigenthümlich in Betreff des Anlautes sind *κηλίς* — *squalor* — ahd. *salo*. S. p. 201. Schliesslich lassen sich in Betreff der Verschiedenheit des Anlautes noch anführen die einander verwandten Wörter, nämlich das lat. *tilia*, Linde, und das gr. *πτελέα*, Rüster, die beide zurückgehen auf *πετάννυμι* und darin übereinkommen, dass sie sich weit ausbreitend viel Schatten geben, s. p. 298, auch beide, ihres Bastes wegen geschätzt werden, ferner *λύζω* (*λύγξ*) — *glutire* — ahd. *sluccan*, schlucken (schlingen) und *χαίτη* (Borste) — lat. *seta* — u. d. ahd. *sîda*, Seide, aber auch *seito*, Saite, Strick. Vom lat. *seta* hat man im Franz. gebildet *soie*, und v. der gr. Form *χαίτη* die Form *chète*. S. p. 79, 106, 4, 227, 1 u. 227, 2.

Anders verhält es sich mit Wortformen, worin eine ursprünglich als nothwendig erkannte Anlautung weggelassen ist, wie z. B. in *τράπεζα*, ein vierfüssiges Geräth (Tisch), welches Wort vollständig *τετράπεζα* lauten sollte [1]), da der Bezeichnung der Zahl vier nur *τετρα* nicht *τρα* entspricht; eben so mit dem deutschen Worte *samît* (Sammt), aus *ἑξάμιτος* [2]), mit Bischof (a. *episcopus*), mit *gant* (aus dem französi-

---

1) Ueber das in ähnlicher Weise aus *τέττιγος* (v. *τέττιξ*) hervorgegangene lat. *cicada*, s. p. 48, 2.

2) Hierher scheint auch zu gehören das deutsche Wort Raute, welches wahrscheinlich zurückgeht auf das lat. *dirutum* (*quadratum*),

schen *encan*, welches auf das lateinische *in quantum* zurückgeht), mit Enzian (*γεντιανή*), Kürbiss (*eucurbita*), auch Kummer, Kümmerling genannt (*cucumis*), Lärm (*alarme*), ferner m. d. mhd. *lûmen* st. *volumen*, mit Bulle (a. *ampulla*), mit d. mhd. *cypline* (a. *disciplina*), mit Ingwer (*ζιγγίβερις*), mit d. mhd. *Püllе* (*Apulia*) und dem mhd. *pistel* st. *epistel*; oder es ist ein ursprünglich nicht vorhanden gewesener Anlaut noch vor den eigentlichen Anlaut gesetzt worden, wie dieses der Fall ist mit dem lat. *stlocus* st. *locus*, *stlis* st. *lis*, s. p. 229, 1, mit barmherzig, urspr. *armherzic*, mit d. mhd. *gengel* st. *engel*, z. B. im mhd. *warcgengel* (Würgengel), d. h. der Würger oder Neuntödter[1]) genannte Vogel. Ueber die im Vulgärlatein vorhandene und zwar daselbst sehr weit gehende Aphäresis, indem man da u. a. findet *storia* (engl. *story*) st. *historia*, *strumentum* st. *instrumentum*, *Cylla* st. *Scylla*, *pina* st. *spina*, *tupefacta* st. *stupefacta*, und über Prothesen wie *ireddere* st. *reddere*, *gignarus* st. *ignarus*, *ispiritus* st. *spiritus*, *idies* st. *dies*, *isanguine* st. *sanguine*, *ised* st. *sed* u. a. s. Hugo Schuchardt, Vocalismus des Vulgärl. Bd. II, 337—384. Von manchen besonderen Erscheinungen des Anlautes ist auch schon oben im Abschnitt II dieser Schrift unter einzelnen Buchstaben die Rede gewesen.

Aus dem oben Bemerkten ergiebt sich, dass die franz. Sprache, wie wir aus den nachfolgenden Beispielen ersehen werden, im Vergleich zu der griechischen, lateinischen und deutschen betreffs der Anwendung der Aphäresis und Prothesis weder in Bezug auf den Umfang noch auf die Be-

---

d. h. ein verschobenes, aus der Ordnung gebrachtes Viereck; auch erscheint das Wort in der Form Rute, z. B. eine Fensterrute, d. h. Fenster mit Scheiben in der Form eines verschobenen Vierecks. — So gab es auch ein mit Weglassung der Anfangssylbe gebildetes mlt. Wort *damadarius* st. *hebdomadarius*. S. Du Cange II,6.

1) Dass das hier in Rede stehende Wort *engel* nicht zusammenhängt mit dem gleichförmigen *engel* (verw. mit *ἄγγελος*, Bote), sondern jedenfalls mit dem deutschen Verb engen, beengen, durch Zusammenschnüren würgen, welches mit *ἄγγειν* und dem lat. *angere* verwandt ist, liegt am Tage. Demnach würde Würgengel eine ähnliche pleonastische Bildung sein, wie Endziel, Diebstahl, Magenkraft, Halskragen u. a. Wörter (s. p. 93, 3). Es würde das vorhin erwähnte *engel* nach seiner Ableitung in seiner Bedeutung genau entsprechen der *Σφίγξ*, Würgerin, von *σφίγγειν* zusammenschnüren.

schaffenheit derselben kaum etwas Besonderes bieten dürfte. Wenn indess die Anwendung jener Mittel im Französischen mehr in die Augen fällt[1]), als in den genannten Sprachen, woraus ja die französische vorzugsweise ihr Material entlehnt hat, so kann dieses seinen Grund nur darin haben, dass der Sprachkenner hinter den französischen Wortformen das griech. lateinische und deutsche Urbild erblickt, von welchem ja allerdings die entsprechende französische in Betreff der Anlautung etwas abweicht, während er die Abweichungen stammverwandter Wörter in jenen Ursprachen als gleichberechtigte ohne grosses Befremden neben einander bestehen sieht.

Beispiele der Aphäresis aus dem Französischen sind:

Migraine (a. ἡμικρανία); *drouineur*[2]) (vollst. *chaudronnier*); *tacon* (a. d. gleichbed. ἀττακεύς), *le* (a. *ille*), *là* (a. d. lat. *illac*); *je* (a. *ego*), *celui* (*ecce ille*), *lui* (a. *illi huic?*), *nille* st. *annille* (a. *adminiculum*, und dieses aus *ad manus*, Stütze); *ladre* mit *malade* zusammenhängend, so wie dieses mit *maculatus*, verwundet, s. Du Cange II, 340; *courge* (a. *cucurbita*); *mi* — *douaire* (st. *demi* — *douaire*), das halbe Witthum, in welchem Worte *mi* aus *demi* und dieses aus dem lat. *dimidius* hervorgegangen ist, *douaire* aber aus *dotarium*; denn *mi* ist ja sonst a. *medius* abzuleiten; *Natolie* (a. ἀνατολή); *Pouille* (mhd. *Pülle*), v. lat. *Apulia*; *rièble* (*rèble*), a. *grapelle*, s. p, 112, 4; *Salonique* (Θεσσαλονίκη); *risson* neben *érisson* u. *hérisson* (v. *herinaceus*); *laiton*, viell. a. ἐλατόν, (v. ἐλαύνειν), getrieben durch Hammerschläge; *bisbille*, ahd. *zwispilt*, mhd. *zwispel*, Zwiespalt, s. p. 291; *oncle* (*avunculus*), *Bastian*[3]) (*Sebastianus*), *esguiller*,

1) Dasselbe gilt von den übrigen romanischen u. a. Sprachen. So findet man z. B. den Ortsnamen Ἀκράγας, lat. *Agrigentum*, im Italienischen durch *Girgenti* wiedergegeben, und das illyrische *Apollonia* durch *Polonia* oder *Polina*, Θεσσαλονίκη durch *Saloniki*.

2) Ueber *drouineur* st. *dronnier*, Abkürzung von *chaudronnier*, v. *chaudron* (a. d. lat. *caldarium*) s. p. 7 u. 255. Eine Aphäresis haben auch erlitten die französischen jedenfalls mit dem griechischen ἀττακεύς verwandten gleichbedeutenden Wörter *tacon* u. *técon*, s. p. 246, Anm., u. *arigot* neben *larigot* (v. λάρυγξ — γγος); s. p. 280. Im Englischen kommen vor mit starker Apharesis *drópsy* st. *hydropsy*, *story* st. *history* u. a.

3) Man hüte sich übrigens, das Wort *lavanche* (— *ge*), Lawine (Lauwine), als Abkürzung von *avalanche*, welches im Allgemeinen das-

einfädeln in eine Nadel, st. *esaiguiller*, vom lat. *acula*; *aller* v. deutschen wallen, womit auch d. franz. *galerie* (Gang) zuzammenhängt. S. Programm v. 1872; *once*[1]), der Jagdleopard, verwandt mit λύγξ (v. λεύσσειν). Ueber die Weglassung des anlautenden *l* s. p. 159 u. 188. Ferner sind noch anzuführen: *brin* (mhd. *sprinc* u. *sprunc*), z. B. *brin d'estoc*, Springstock, s. p. 229; *brocoli* (Sprossenkohl), s. p. 230; *bondon*, mhd. *spunt*; *nappe* (Schnippgarn, Wachtelnetz, s. p. 179,2); *criquet*, selbst *riquet*, st. *scriquet* (Schrecke, vollst. Heuschrecke, v. mhd. *schricken*, springen, s. p. 54, also Heuspringer, sonst im Franz. durch *sauterelle* (a. *saltare*, *salire*) ausgedrückt; *enticher* v. d. gleichbed. deutschen anstecken (anheften), s. p. 1 u. 52; *génie*[2]) (v. *ingenium*, s. eigenart. Wörter); *marc*, Satz v. ausgepressten Früchten, v. lat. *amurca*, ἀμοργός (auspressend); *décapage* (v. *scabere*), d. Abschaben; *risque*, wahrsch. v. mhd. *vrisc* (frisch) im Sinne v. keck, kühn oder schnell, ähnlich dem mhd. *balt* d. h. kühn, aber auch schnell; *dépouille* (v. lat. *spolia*, σκῦλον); *nèfe*, ahd. *snabul*, verw. mit schnappen; *espiègle*, v. mhd. *ulespiegel*, Eulenspiegel, s. p. 79; *loir*, *liron*, v. lat. *glis* — *ris*, s. p. 116; *leur* (v. *illorum*); *libage*, Stein zum Ausfüllen der Kluft, st. *clivage* (*cliver*, s. p. 257), v. ahd.

---

selbe bezeichnet, anzusehen: beide sind nach ihrer Abstammung gar nicht mit einander verwandt; denn während ersteres auf *lavare* (lau) u. λούειν zurückgeht und den in Folge der lauen Witterung sich zu grossen Massen zusammenballenden, von der grossen Masse des auf den Gebirgen liegenden Schnees sich loslösenden und dann in die Tiefe stürzenden Schnee bezeichnet, ist *avalanche* aus dem Particip *avalant* (v. *avaler*, eig. *à val*, v. *vallis*, zu Thale oder in die Tiefe gehen und dadurch Gegenstände durch die Wucht mit sich fortreissen oder sie verschlingen) hervorgegangen. Ueber die Verwandelung des *t* in *ch* s. p. 57, 2.

1) Das Umgekehrte findet Statt im lat. *lutra* dem ihm verwandten gr. ὕδρα und dem gleichs. verw. deutschen Otter gegenüber.

2) Das fr. *geôle* (Höhle, Loch), das merkwürdig anklingt an das gleichbed. gr. γωλέα (φωλέα), s. p. 217, wird gewöhnlich a. d. lat. *caveola* abgeleitet, indem man annimmt, dass d. anlautende *ca* abgeworfen worden, das *v* aber, wie nicht selten, mit *g* vertauscht worden sei. Dieser Annahme wäre man jedoch überhoben, wenn man *geôle* auf d. ahd. *holi*, mhd. *hüle* (Höhle), verwandt mit κοῖλος, zurückführte und das fr. *g*, wie öfters, nach p. 113, als aus *h* entstanden ansähe. Ueber d. verw. fr. *houle*, s. p. 317, 1.

chliopan, klieben, spalten, verw. m. d. gleichbed. gr. χηλόω (umgestellt i. χληόω oder χληϝόω); daran schliessen sich d. fr. Subst. *lioube, lioupe*, Kluft, s. p. 55; *nope* (zusammenh. m. knüpfen, Knopf), s. p. 181 u. *goupille*; *estive* [1]) st. *lestive; frinquer* (springen, s. o. *brin*, u. p. 102); *rampe* [2]) v. ahd. *chrimphan*, *chlimban*, klimmen, eig. zusammenziehen, z. B. d. Beine; *ramponner*, v. ahd. *krimman* (Praet. *kram*), *verkrimmen*, durch Drücken, Kneipen oder Kratzen verderben, s. p. 170, Anm.; *naquet* st. *cnaquet*, d. corrumpirte deutsche Knecht, v. goth. *hnaivjan* (neigen) beugen, erniedrigen. S. p. 181. Den umgekehrten Fall bietet *clapier* [3]), entstanden a. einer vermuthlich *hlapin*, st. *lapin* (v. *lepus*, λαγώς), lautend. Form. S. p. 55. Zu den oben angeführten Wörtern kommen noch: *enrêner* (aus *en* u. *rêne*, v. *frenum*); *déraper* (st. *dégraper* oder *dégrapper*), loshaken, v. *grappe*, der Haken; *nifler*, v. goth. *snivan*, mhd. *sniuwen*, schnieben, schnauben (s. Progr. v. 1872 u. *écore*); *pâmer* (σπάσμα); *rasse* [4]), Korb, Kohlenkorb, v. deutschen gleichbed. Krätze, lat. *crates*, Flechtwerk; *ridelle*, verw. mit

---

1) Ueber *estive* u. *lestive* s. p. 157. Von dem diesem zu Grunde liegenden *lest* (= *last*, Ballast) ist wohl zu unterscheiden das mit dem deutschen listig (schweizerisch lisig, d. h. klug) zusammenhängende fr. *leste*, geschickt, gewandt.

2) Hier lässt sich auch erwähnen d. fr. *ravin*, das man wegen der Bedeutung Giessbach, Bergwasser, irrthümlich mit d. lat. *rapere*, *rapina* in Verbindung gebracht hat, welches jedoch mit dem deutschen Graben (v. graben, verwandt mit d. lat. *scrobs*, Grube, und dem gr. γράφω, ritzen, aufritzen, eingraben) eng zusammenhängt und, wie *loir* (v. lat. *glis*), das anlautende *g* verloren hat. Die Grundbedeutung des Grabens und des Aushöhlens kommt überall bei *ravin* zum Vorschein, so z. B. in der von Schlucht, die oft eine durch drängendes oder reissendes Wasser ausgehöhlte Vertiefung ist; auch in der von Giessbach, welche Bedeutung, wie bemerkt, *ravin* auch noch hat; es wird hier der Giessbach gedacht als aushöhlender. Ueber die Weglassung eines anlautenden *g*, s. p. 116. Ueb. d. Verwandtschaft d. W. *ravin* m. *creux* s. p. 51, 1 u. 249.

3) Die Verhärtung eines anlautenden *h* in *c*, *ch*, *k* findet sich auch im Deutschen nicht selten, so z. B. in Kleid, mhd. *kleit*, mlt. *cleda*, welches, wie auch das ahd. *hlit* (mhd. *lit*), d. h. Deckel, Decke (daher noch jetzt Augenlid = Augendeckel) auf das ahd. *hlîdan*, bedecken, zurückgeht. Demnach bedeutet Kleid so viel wie Bedeckung. S. p. 47 u. 132 *H* und unter Charakterbuchst.

4) Ueber d. fr. *rase*, *graisse* verw. mit dem mhd. *râz*, schmierige Masse, Honigwabe, s. p. 111, Anm.

bride, welches v. mhd. *bridel*, Zaum, kommt, s. p. 42, Anm.; *requin*, Haifisch, verwandt m. d. goth. *friks*, frech, keck, womit auch d. fr. *briguer*, verfolgen, zusammenh., s. p. 102; *rigoteau*, v. *brique*, Backziegel, Mauerstein, Bröckelstein, zusammenh. m. d. goth. *brikan*, brechen; *ris* (*de veau*), m. Bröslein (v. Kalbe) verwandt; *roupie*[1]) u. *roupiller*, wahrsch. mit Tropfen u. triefen verwandt; (*la*) *rançon* (a. *franc homme*), ein Lösegeld, wodurch man wieder ein freier Mann wird. Ein den alten Franken eigener Wurfspiess hiess (*le*) *rancon* (ohne Cedille), st. *francon*, von welchem durch die Cedille und durch d. weibliche Geschlecht sich *rançon* (s. p. 102), Lösegeld, unterscheidet, so wie dadurch, dass in *rancon* die Endung *on* nicht auf *homme* zurückgeht, sondern blosse Zweigform ist. Die Cedille unter *ç* soll das *s* ersetzen, welches als Spirant nicht selten mit *h* wechselt, wie z. B. in *savenelle* = *havenelle*. S. p. 134, Anm.; *érable* (v. *acer album*, der weisse in der Ebene wachsende Ahorn, im Gegensatze zu Gebirgsahorn). Die Umstellung des *l* in *albus* zeigt sich auch noch in *able*, Weissfisch; *calibre* (a. *aequa libra*), *rogue*, hochmüthig, zusammenh. m. d. mhd. *brogen*, sich er- und überheben, s. p. 43; *rissoler* st. *frissoler* (v. *frigere*, *frictus*, *frixus*); *ruse* v. *fraus*; *rote*, viell. zusammh. m. κροτεῖν (womit auch *crécelle*, Klapper κρόταλον verwandt ist) = κρέκειν, ein guitarrenartiges Instrument; *triquer* (v. streichen), *trucher*, zusammenh. m. d. deutsch. *strûch* (s. u. *truand*), s. p. 216, 2; *rebander* (zusammenh. m. spannen, s. p. 229); *taper* (v. stopfen), *tas*[2]) (v. Stoss), *tasseau* (Amboss, auf den man stösst, bozt), *toqueux*

---

1) Von dem Wegfalle anlautender Zungenlaute ist schon oben u. Aphäresis im Allgemeinen die Rede gewesen.

2) Eigenthümlich ist es, dass die Vorstellung des Stossens und Schlagens öfters dazu dient, eine Aufschichtung gleichartiger Gegenstände zu einem Haufen zu bezeichnen, wie sich z. B. zeigt bei Holzstoss. S. p. 84, Anm. Dieses ergiebt sich auch a. d. fr. *tas* (p. 229), welches, vom deutschen stossen kommend, desgleichen aus seiner Grundbedeutung Handamboss (v. *anabôzen*, darauf stossen) hervorgeht, einen Haufen bezeichnet, ferner a. d. fr. von *battre* (lat. *batuere*) abzuleitenden *battée*, auch noch aus d. *coup* (v. ahd. *cholbo*), *beaucoup* (eig. schöner, d. h. beträchtlicher Schlag) ferner a. *pile*, so wie endlich a. d. franz. *cahier* (a. d. mlt. *cahotarium*, v. *cahot*, einer distrahirten Form, s. Epenthes.), st. *chot* = *choc*, hervorgegangen, wie das deutsche Schock (ein gewisser Haufen oder eine Menge v. gleichartigen Gegen-

(v. stakeln, *toquer*), die Schürgabel; *tanguer* (v. stampfen); *tru* (a. d. mhd. *stiur*, Steuer); *trélu* (aus *star* = starr u. *lu* (zusammenh. mit *lucere*); *tribord* (Steuerbord); *tricoter* (stricken, verw. mit *stringere*, ziehen; *oche* st. *coche* (auch *hoche*), eig. die Liege, Kerbe, v. *coucher* u. dieses v. *cubare* (s. p. 55 u. 61); *tisane* (Trank), durch Zerstossen bereitet, von *πτισάνη*, von *πτίσσω*, *pinsere* [1]). S. p. 296. Zu den bisher genannten Wörtern, welche d. ursprüngl. Anlaut abgeworfen haben, kommen noch die unter *H* aufgeführten französischen Wörter, welche des fremden anlautenden *h* entbehren. Ob nicht auch *quilboquet*, d. Gleichzieher, d. Streichmâss, mit d. gleichbed. *équilloquet* (a. *aequus* u. *ἕλκειν*, dav. *lacio*, locken, ziehen, s. p. 352) dasselbe Wort ist? Dabei hätte man bei letzterem anzunehmen, dass das *é* durch Aphäres. geschwunden, und statt d. zweiten *l* ein *b* eingetreten wäre. Es scheint mir wahrscheinlicher, dass bei *équilboquet* der letzte *boquet* lautende Theil mit *bois* (v. ahd. *busc*, Busch,

ständen), von dem mhd. *schoggen, schucken*, stossen. Wenn im Mittelhochdeutschen *tassen* in der Bedeutung von aufhäufen gefunden wird, so ist dieses nichts weiter, als eine Zurückentlehnung aus dem franz., erst aus dem deutschen stossen gebildeten *tas*.

1) Auf der Annahme einer Aphäresis und zwar eines ursprünglichen anlautenden *s*, welches, wie wir unten sehen werden, sonst im Französischen durch *é* wieder gegeben zu werden pflegt, beruht die wahrscheinlich richtige Herleitung des franz. *marmite*, ein eiserner Fleischtopf, um darin Fleisch oder Speisen langsam kochen oder schmoren zu lassen, vom mhd. *smorren*. Aus diesem *smorren*, *smoren* hat sich durch Verwandelung d. *o* in *a* (s. u. *A*) *mar* gebildet, zusammenh. m. d. ahd. *mâro*, *marawi* mürbe. Der letzte Theil, *mite*, scheint hervorgegangen zu sein a. d. goth. *mats*, Speise, ahd. *maz*, alts. *mat* u. *meti*, engl. *meat* (spr. *miht*). Demnach bezeichnet *marmite* von Haus aus so viel wie: „schmore die Speise"; dergleichen Bildungen hat ja die franz. Sprache unzählige, wie z. B. *casse-noix*, *tire-botte* u. a. S. o. Abschn. I, p. 4. — Eigenthümich ist ferner auch der Wegfall eines ursprünglich anlautenden, vor einem Vocale stehenden *s* in dem franz. Worte *ord*, schmutzig (davon *ordure*, Schmutz), dem das lateinische *sordidus* zunächst zu Grunde liegt, offenbar verwandt dem griech. *ἄρδα*, Schmutz. Beiden Wörtern aber verwandt ist das deutsche Adj. schwarz (goth. *svarts*, ahd. *suarz*), welches das aus d. gr. Spiritus entstandene *s* (s. p. 134, 1) in *sordidus* beibehalten, das *o* desselben aber, wie nicht selten (s. p. 91 und 265), in *v*, resp. *w*, verwandelt hat.

davon *bosquet*) im Sinne von Holz zusammenhängt und das Wort so viel bezeichnet wie Holz, womit etwas (z. B. Getreide) gleichgestrichen wird.

In Betreff der Prothesis, von deren Vorkommen im Neufranzösischen Beispiele angeführt werden sollen, möge vorweg bemerkt werden, dass, wie schon im Vulgärlatein *i*, aber auch *e*, namentlich vor einem mit *s* anlautenden Worte, so auch i. Altfranzösischen des Wohlklangs wegen ein *e* vorgesetzt zu werden pflegte, ohne jedoch, wie dieses namentlich im Neufranzösischen Sitte geworden ist, alsdann das *s* zu tilgen, an dessen Stelle hier das accentuirte *é* getreten zu sein scheint (s. u. *E*), so dass man im Neufranzösischen *état* sagt, im Altfranzösischen aber noch *estat*, vom lateinischen *status*, ferner im Neufranzösischen *épine*, im Altfranzösischen noch *espine*, im Vulgärlatein *pina* statt des lateinischen *spina*. Beispiele, wo sich, wie im Altfranzösischen, so auch noch im Neufranz. neben dem vorgesetzten *e* das *s* erhalten hat, sind: *escope* (Schöpfkelle), von schöpfen, *escalier* (*échelle*, *échelon*), v. mlt. *scalarium* (v. lat. *scala*), *espalier* (zusammenh. mit spalten, spellen, nicht mit *spatula*), *esclave* (Sklave), *escalin* (ahd. *scillinc*, Schilling, d. h. schellende, klingende Münze), *escouade* (zusammenh. mit schauen, s. p. 319), *estran* (Strand), *estamper* (stempeln), *espérer* (*sperare*), *esquif* (althd. *scif*, Schiff), kleines Schiff, womit auch *équiper* zusammenhängt, d. h. sich wie zu einer Schifffahrt ausrüsten, *estrique* (strecken), Streck- oder Kühlofen, *estomac* (*stomachus*), *estoc* (Stock), *espèce*[1]) (*species*), *estriquer* (streichen), *esclame* (*slanc*, schlank, s. p. 159, 2, 166, 1), *espinards* u. *épinards* (Spinat, s. p. 10), *escavisson*, Schabeisen, von schaben (*scabere*, ξέω), *esquisse* (v. ahd. *sciozan*, schiessen, werfen), Entwurf (Skitze), s. p. 199, *esclandre* (*scandalum*, s.

---

1) Eine andere Bildung von *species* ist *épices*, Spezerei, Gewürz. Diese Bedeutung hatte *species* schon bei späteren latein. Schriftstellern (Macr. Sat. 7, 8); in der Bedeutung von Gerichtssporteln liegt dem *épices*, von dem dann auch das ital. *spese* kommt, welches wir auch in das Deutsche aufgenommen haben, zu Grunde das mlt. *expensa* (siehe Du Cange II, 128) im Sinne des franz. *dépense* (Ausgaben). Wahrscheinlich hängt mit jenem *expensa*, später *spensa*, auch das ahd. *spîsa* zusammen, welches zunächst den Aufwand zum Lebensunterhalte bezeichnet, dann das dafür Gekaufte, wozu vor allem die Speise gehört.

u. Metathes.), *estacade* (Staken), *esprit* (*spiritus*), *estrapade* (v. streben, eine Richtung nehmen, *στρέφεσθαι*), *esturman* (Steuermann), *escablon* und *escabeau* (von *scabellum*, Diminutiv von *scamnum*, von *scandere*), *estramaçon* st. *escramaçon* (eigentlich Schrammen erzeugendes Messer, Haudegen), *estille* (Gestell), *escarbot*, v. *σκάραβος* oder *κάραβος*), *espace* (*spatium*), *estoquer* (stauchen), *estrope* (mhd. *strüpfe*, Strippe, vom mhd. *stroufen*, ziehen, auch abziehen, absträufen, womit zugleich auch Strumpf zusammenhängt; *estafilade* (v. steppen, punktiren), *estrac* (strack, mhochd. *gestrac*, ausgestreckt, schmächtig), *estrier*, aus *estrivière*, Stegreif, Steigbügelriemen, englisch *stiroup*. Stegreif mag ursprünglich Steigreif gelautet haben, ein Reif, in den man steigt; *espion* (Spion, Späher, vom ahd. *spëhôn*, zusammenh. m. *spicere* (*conspicere*), *escroc* (v. d. gleichbed. Schurke), *escrime* (Schirm), *escape* (*scapus*), *escopette* (v. *scapus*), s. p. 186, *esmards* u. *esnards* (v. ahd. *snara*, *snuor*, Schnur, *nervus*, *νεῦρον*, s. p. 172), *estrif* (Streit), zusammenh. m. d. engl. *strife*, v. *to strive*, streben, kämpfen, streiten, *esprot* (Sprotte), *escarbillard* (Scherbe), *esquiver* (mhd. *swîchen*), s. p. 53, *esturgeon* (ahd. *sturjo*, Stör), *estafette* (v. lat. *stapia*, *stapes*), *estompe* (stumpf), *escargot* (eig. *escalgot*, s. p. 209, 2, Schaalenhütte, Schaalenhaus), *escoffier* (Schuft, Schubiak). Auch findet man das vortretende *e* mit nachfolgendem *s* (mithin die Sylbe *es*) selbst da (und zwar, wie es scheint, zur Hebung des Wohlklanges [1]), gleichsam zur Belebung des Tones), wo überhaupt bei dem zu Grunde liegenden Worte kein *s* vorhanden ist, wie z. B. in *estrade* (v. treten), s. p. 85, 1, *escorte* (s. u. *cortège*), s. p. 85, 1, *escarboucle* (*carbunculus*), *estiffet* u. *estifflet* (Tüpfel) [2]), *escadre* (lat. *quadrum*, ein Viereck, aber auch ein *agmen quadratum*), *escache* (v. ahd. *quezzôn*, quetschen), s. p. 57, 2, *escaveçade* (Zug m. einem *caveçon*, Kappzaum), *estropier* st. *escropier* (Krüppel), s. p. 85, 1. Ueber *scardasse*, v. *carduus*, s. u. diesem Artikel. Auch findet man vor einzelnen ursprüngl. mit *c* oder *ch* anlautenden Wörtern, wie bei *écrevisse* (Krebs), *éclame* (v. ahd. *hlam*, lahm), *écru* (*crudus*), das

---

1) Dass die Einschiebung eines *s* bisweilen zur Beförderung des Wohlklangs dient, ist p. 217 gezeigt worden, so wie auch unter *eau* (*estrade*, *tréteau*).

2) Ueber die Vertauschung des *i* mit *u* (*ü*) s. p. 279 so wie über den des Gaum- mit einem Zungenbuchstaben p. 231.

vorschlagende *é*, eben so bei *écharde* (*carduus*), *écraigne* (Kränzchen), s. p. 84, *écraser* (zusammenh. m. d. deutschen *karst?*), *écratigner* (kratzen, lat. *radere* (*hradere*), *échars* (karg), welches zuletzt genannte Wort im mittelalterl. Latein nach Du Cange III, 728 *scardus* lautet; ferner b. *échif* (ahd. *chiwan*, kauen, s. p. 84) und *écorce* (*cortex*)[1]. Der Grund davon scheint in der nahen Verwandtsch. des *c* mit *s* zu liegen, s. p. 59, welchem letzteren Buchstaben im Altfranz., wie wir oben gesehen, gern ein *e* vorgesetzt wird. Daher findet man *étouffer* (von *tuft*, *duft*-Dampf), und *étrain* u. *estrain* (lat. *trama*, v. *transmeare*, mit dem auch *trames* verwandt ist), von welchem zunächst das französische *trame*, Einschlag beim Gewebe, kommt. Bei anderen Wörtern scheint *é* aus dem lat. *e*, *ex* hervorgegangen zu sein, wie z. B. in *émier* (aus *ex* und *mica*), zerbröckeln, *éclancher* (a. *lanche*, v. ahd. *hlanca*), *éclicher* (a. *lige*, verw. mit Lehn, s. p. 52 u. 151, 1), welche Wörter besonders behandelt sind. Hieher gehören noch *écharpiller*, *échapper* (*ex* u. *campus*), *égout*, *émeutir* (ausmisten), *émeute* (zunächst zusammenh. m. *mutin*, Aufhetzer, doch s. p. 326, 2, *ébrener*, *écoussage* (s. p. 60), *élaguer* (a. *ex* u. *laie*, s. p. 107 u. 129), *ébroudage*, zusammenh. m. *brodi*, spröde, d. h. schwach, s. p. 248, 1, *émoi* (*emotio*), *émayer* u. *esmayer*; eben so ist in *esplanade* d. lat. *x* in *s* übergeg.: es ist näml. gebildet a. *explanatio*, die Ausbreitung, so auch in *escapade* = (*excampade*). Nach der allgemeinen Regel, dass im Neufranzösischen an Stelle eines vor *c*, *p*, *t* im Anlaut stehenden ursprünglichen *s* ein *é* tritt, gehen ausser vielen anderen Wörtern (s. u. *E*) folgende: *écouane* (lat. *scobina*), *émeraude*[2] (*smaragdus*), *écagne* (zusammenh. m. *scacan*, schocken, Schock u. d. mhd. *schoche* Heuhaufen), s. p. 83, 2, *écoupe* (st. *escoupe*, *scopa*), *épée* (altfr. *spée*,

1) Umgekehrt findet sich in dem französischen Worte *laiton* (Messing) ein ursprüngliches *e* im Anlaut abgeworfen; das Wort ist nämlich verwandt dem griech. ἐλατός (durch Hammerschläge getrieben, ausgestreckt); doch kommt bei dem verwandten *élaiser*, gleichhämmern, das ursprüngliche *e* wieder zum Vorschein, wenn nicht dasselbe das latein. zur Bildung vieler französischen Verbalformen verwendete *e* (*ex*) ist. Vom griech. ἐλαύνειν, treiben, ist offenbar auch das franz. *élan*, der Antrieb, Schwung, gebildet worden, wo das griech. ε geblieben ist. Mit ἐλαύνειν hängt auch elastisch zusammen. Die Herleitung des *élan* von *élancer* (v. *lance*) dürfte nicht stichhaltig sein.

2) Ueber das *u* in *émeraude*, statt des *g*, s. p. 253.

lat. *spatha*, neufr. auch *spade*), *étrécir* (zusammenh. mit *étroit*, a. d. lat. *strictus*), *étroit* (*strictus*)[1]), *écheveau* (Schaub, Schaubel), *éternuer* (*sternutare*, *πταρνύναι*), *écureuil* (*sciurulus*), *émeri*, *émeril* (Smirgel), *équiper* (zusammenh. m. *scif*, Schiff, s. p. 364), *étron* (mhd. *strunt*), *épeautre* (Spelz, Spaltekorn), *échec* (Schach), *étrein* (v. lat. *stramen*, Streu), *étain* (*stannum*), *éperon* (Sporn), *épure* (Spur, Muster), *émail* (*smalte*, Schmelz), *état* (*status*), *être* (*stare*), *écu* (*scutum*), *écuyer* (*scutarius*), *étole* (*stola*), *étoile* (*stella*), *écoutète* (Schuldheiss), *épervier* (*sparwâri*, Sperber), *épeiche*, auch *épec* (Specht), s. p. 188, 1, *écrouelles* (Skropheln), *écli*, v. ahd. *slîzan*, reissen, spalten, schleissen (Schlitz), *échelle* (*scala*), *écaille* (Schaale), *élingue*[2]) (ahd. *slinga*), *école* (*schola*), *étuve* (Stube), s. p. 101, *épingle* (v. Spengel, s. p. 355, 1 u. 389), *épine* (*spina*), *écarlate* (Scharlach), *émerillon* (mhd. *smirlîn*), *étourneau* (*sturnus*), *échafaud* (Schaubalken, Schaugerüst, s. p. 162 u. Synk.), *écroue* (Schraube), *écarver* (scharben), *échanson* (Schenke, Mundschenke), *étage* (mlt. *stagium*), v. goth. *steigan*, Praet. *staig*, steigen), *étaler* (stellen), *étui* (mhd. *stûche*), *étiquette* (v. stecken), *établir* (*stabilire*), *étable* (*stabulum*), *étai*[3]) (Stag), *épars* (*sparsus*), *étain* (*stannum*), *étendart* (Standarte), s. p. 10, 1, *étoffe* (Stoff), *écusson* (*scutum*), *étou*, auch *estou* (von stellen), *étancher* (vom mlt. *stancare*, zusammenh. mit *stare*, Du Cange III, 943, oder von *stân* gebildet), *étambot* u. *étambord* (vielleicht mit *stân* und *bois* zusammenh.), *étant* (Stamm), *écharguet* (Scharwacht), *étaim* (*stamen*), *étape* (Stapel), *éteuf* u. *étoupe* (v. *stuppa*), *étibois* (Spitzholz der Nadler, vielleicht von *stëppen*, stechen,

1) Vom lat. *strictus* hat man aber auch eine französische *strict* lautende Form gebildet mit der Bedeutung streng, während *étroit* die von eng hat. Ein Gleiches gilt von *rigide* und *roide*, gewöhnlich *raide*, die beide, in einem etwas verschiedenen Sinne gefasst, vom lat. *rigidus* gebildet sind.

2) *Elingue* kommt auch in der Form *hélingue* vor. Das *h* entspricht dem *s*, wenn nämlich Wörter, wie *hélingue* und *slingue*, von einem griechischen Worte stammen, dessen anlautender Vocal aspirirt ist. Jenen Wortformen liegt nämlich zu Grunde ἕλιξ (auch wohl ἕλιγξ — ιγγος, d. h. gewunden, geschlungen, geflochten (wie ein Seil oder eine Schlinge), s. p. 89, 1 u. 354. Ueb. d. noch hieher gehörige *détalinguer*, st. *destalslinguer*, u. a. s. u. *détalinguer*. Statt *lingue* findet man auch *lin*, z. B. in *merlin*, *guerlin* (*grelin*), *barlin*; *trélinguer* a. *tirer* und *slingue*.

3) Ueber den Wechsel des *g* mit *i* s. u. *G*.

oder v. *stift* u. *bois*), *étouble* (Stoppel), *étrave* (viell. zusammenh. m. strapeln u. streben), *étrille* (*strigilis*), *écare* (Scharte), *épingare*, *épingard* (v. springen, wie d. oben p. 360 genannte *brin*), *éperlan* (Spierling), *écrancher* (v. mhd. *schranz*, d. h. Bruch, Falte), *éponte* (Spange), *étrésillon* (Strebesäule), *écluse* (Schleuse, v. schliessen, s. p. 86), *éparvin* (v. mhd. *spar* auch *spör*, trocken, *ξηρός*, trocken), *ébaroui* (v. *spar* u. *spör* gleichfalls, s. p. 39), *étonner* (*stûnen*), *étranler* (*strangulare*), *écrire* (*scribere*), *étincelle* (v. *scintilla*, s. Metathes.), *épargner* (sparen), *épeler* (spellen, spalten, d. h, Buchstaben von einander in einem Worte = buchstabiren), *épier* (v. ahd. *spiohôn* oder *spëhôn*, s. o. *espion*), *époulle* (Spule), auch *espoule* u. *espole*, *éponge*[1]) (*spongia*), *écot*[2]) (Schoss, von schiessen, zusammenschiessen, daher Zeche), *écore* (Schurre), *échoppe* (der Schuppen, v. schieben), *échoppe* (der Schaber), *étrennes* (lat. *strenae*), *épois* (*spissus*), *époux* (*sponsus*), *écrin* (*scrinium*), *épieu*, altfr. *espieut* (ahd. *spioz*, Spiess), *écume* (ahd. *scûm*, lat. *spuma*), *échandole* (lat. *scindula*, v. *scindere*), *écurer* (ahd. *scurakan*, mhd. *schurgen*), *écurie* (ahd. *skiura*), *éculer* (v. ahd. *scuoh*, Schuh), s. p. 246, *écofrai* (v. gleichbed. ahd. *scafareita*), *écueil* (Schollenbrecher, Klippe, mlt. *scolium*, Du Cange III, 146), *écueille* (*scutella*). Der Anlaut schwankt zwischen *es* und *é* in: *étraper* u. *estraper*, verw. m. *estrope*, p. 365, *écarbouiller* und

---

1) Dass man von *éponge* die Verbalform *ponger*, Wasser einsaugen (nach Art eines Schwammes), gebildet hat, ist deshalb geschehen, um es von *éponger* unterscheiden zu können, welchem man die Bedeutung gegeben hat von „abwischen mit einem Schwamme".

2) Mit *écot*, Schoss, von schiessen (ahd. *sciozan*), hängt auch d. oben genannte *esquisse*, der Entwurf, Skizze, zusammen, vielleicht auch *écot* in der Bedeutung von Ast mit Stummeln von Zweigen, Baum mit Astknoten, in welchem die Vorstellung von Schössling liegt. Unwahrscheinlich wäre es nicht, dass alsdann auch *marcotte* das Senkreis, der zum Pfropfen oder Copuliren bestimmte Schössling, auch zu *écot* gehörte in der Endung *cotte*, während *mar* auf das Verb *marier* (a. *maritare*), vermählen, copuliren, zurückzuführen wäre. Dass auch *ergot* (eigentl. *argot*, a. dem deutschen *arc*, d. h. untauglich, und *écot*, Schössling), abgestorbener Zweig oder Schössling, auch Afterklaue oder Afterköte, hieher zu gehören scheint, ist unter p. 148, 1 bemerkt worden. In *marsault* (eig. *marsaule*), aus *salix*, die Sahlweide, eig. männliche Weide, ist *mar* entstanden aus *mas* (Genit. *maris*). Ueber das finale *t* s. u. Paragoge.

escarbouiller. In *étioler* (eigentlich *estioler*) ist *s* hinter das *e* getreten, statt davor; denn das Wort müsste nach seinem Ursprunge vom lat. *seta* lauten *sétioler*, welche Form auch daneben besteht. Aehnlich verhält es sich mit noch anderen Wörtern. S. u. Metathes. — In *étranger* (v. *extraneus*) u. *épave* (zusammenh. mit *expavescere*) ist *é* der Stellvertrter des *x* statt des dieses vertretenden *s*, welches dann gewohnheitsmässig in *é* verwandelt worden ist; es lässt sich dieses ersehen aus dem entsprechenden, stammverw. englischen *stranger*. In *étangue*, auch *estangue* (Zange), steht an Stelle des vortretenden *e* das *s*, welches *s* mit nachfolgendem *t* in umgekehrter Ordnung (also statt *ts*) das *z* in dem deutschen Worte Zange vertritt. S. p. 289, 4. Das voran stehende *e* ist nach franz. oder wie das *i* nach vulgärlat. Weise (s. p. 82) vor das anlautende *s* getreten, wie z. B. in *estran* (Strand). In *écouter* u. *espiègle* ist das anlautende *e* aus einer volleren Form hervorgegangen: es liegt nämlich dem ersteren Worte zu Grunde das lateinische *auscultare*, dem letzteren das deutsche Eulenspiegel (altfr. *ulespiegle*). S. p. 79.

Eine Prothesis in anderer Weise, als sie durch das vorgesetzte *é* bewirkt wird, findet sich in folgenden neufranzösischen Wörtern, nämlich in *bruc* oder *brusc* (lat. *ruscus, ruscum*), *hurler* (lat. *ululare*), *flanc* (v. ahd. *lancha*[1]), gr. λαγών), Lanke (Seite), *flanel* u. *flaine* (vom lat. *lana*, χλανίς, χλαῖνα), *grivois*(*e*) (Reibeisen), *grignon* (ahd. *rinta*, Rinde)[2]), *grage* (mit *rapere*, raffen, zusammenh.), *gisambert* (mhd. *îsenbart*, Eisenbart), *harpailler* (ahd. *arpëlgan*, mhd. *erbëlgen*, s. p. 133), *hermitage* (ἔρημος)[3]), *huître* (*ostreum*), *huile* (*oleum*, ἔλαιον, Oel), *huissier* (*ostiarius*), *haut* (eig. *halt*, v. lat. *altus*), *huit* (*octo*), *habout* (st. *about*), *hélingue* st. *élingue*, v. ahd. *slinga*, s. p. 367, *grenouille* (eig. *crenouille*, v. *ranuncula*, *hranuncula*, s. p. 329 u. 113), *scardasse* (Kardätsche, v. *carduus*), *nombril* (*umbilicus*, ὀμφαλός), *fringuer* (st. *rincer*[4]), ahd. *hringan*, ags. *vringan*, ringen, im Sinne des

1) Ueber die Einschiebung des *n* s. p. 175.

2) Hieher lässt sich auch ziehen das in tändelnder Weise aus *enfant* gebildete *fanfan*.

3) Ueber den Zusammenhang v. ἔρημος mit ἠρέμα (still) u. dieses m. d. mhd. *hirmen* (ruhen) u. d. goth. *rimis* (Ruhe) s. u. Metath. u. p. 166, 2.

4) Demselben Wortstamme gehört an das fr. *ringard*, ein Eisen zum Umdrehen. S. p. 51 u. 102.

Drehens der eingeweichten Wäsche, um dadurch die schmutzige Feuchtigkeit auszupressen oder zu entfernen), *clapier* (a. *lapin*, *hlapin* (s. p. 55), verw. mit *lepus*, *λαγώς*. Ueber *loisir* u. *otiari* (mit vorgesetztem Artikel), *lingot* (a. *le ingot* s. p. 159 u. 234 u. eigenartige Wörter. Doppelformen sind *ousseau* u. *lousseau*, p. 157, *estive* u. *lestive* (s. p. 157, 3), *érisson* u. *hérisson* u. *risson*, *foutu* u. *outu*, *lécrelet* u. *écrelet* (Leckerspeise, Honigkuchen, Leckkuchen, *escalin* u. *schelling*, s. p. 4 u. 31, *épeautre* u. *spautre*, s. p. 81, 2, 204 u. 209. Auch findet man *laguis*, verw. mit *agui*, und *landier* = *andier*, *ignane* u. *léguana*. Ueber *nombril*, a. *umbilicus*, s. p. 157 u. 180. Ueber *génie* (a. *ingenium*) s. Abschn. IV, 2 „Ueber eigenartige Wortbildungen" u. p. 360. Eigenthümlich ist das anlautende *d* vor *a* in *dalader* (auch *darade*), welches Wort gebildet ist vom lat. *alaternus*, indem von diesem die Endsylbe *nus* apokopirt worden [1]). Wie verhält sich *tantouillé* (Wurstfleisch) zu *andouille*, Wurst? Ueber *andouille* s. p. 3, 114 u. 132.

3. Ueber Synkope.

Unter Synkope versteht man den Auswurf entweder eines einzelnen Buchstaben (Vocal oder Consonant), oder einer Sylbe in der Mitte eines Wortes, um dadurch hauptsächlich eine kürzere Wortform zu gewinnen. Man findet jene nicht

---

1) Das aus (*le*) *à le ban* entstandene *l'auban* bezeichnet das an die Botmässigkeit (*ban*) oder Herrschaft zu zahlende Geld zur Erlangung einer gewissen Erlaubniss und hat in Betreff seiner Bildung eine gewisse Aehnlichkeit mit *abec*, eig. das für den Schnabel Bestimmte (d. h. Köder), so wie mit dem gleichbed. *amorce* (*ad morsum*), ferner mit *auvent* (Wetterdach, eig. das für oder gegen den Wind Gerichtete). Mit diesem *auban* darf nicht verwechselt werden *aubain* (Ausländer), von dem gleichbed. mlt. *albanus* (Du Cange I, 128), dem zu Grunde liegt das goth. *alis*, *aljis*, ein Anderer, ein Fremder, und das deutsche *ban*, Gerichtssprengel, so dass jene Composition so viel bedeutet wie einen zu einem andern Gerichtssprengel Gehörigen, also einen Fremdling. Diez, Wörterb. p. 202 legt für *aubain* zu Grunde das lat. *alibi*, so dass danach das *b* in *aubain* zu jenem latein. Adverb gehörte und *anus* in dem genannten mld. *albanus* ihm als blosse Zweigform erscheint. Die ahd. einen Fremdling bezeichnende Form lautet bei Otfr. 3, 18, 14 *elibenzo*, welche genau dem franz. *aubain* entspricht.

selten in allen den Sprachen angewendet, aus welchen die Franzosen ihr Sprachmaterial entlehnt haben. So steht im Griechischen πατρός st. πατέρος, πέπιθμεν st. πεποίθαμεν, τίπτε st. τίποτε, σάνδαλον wahrscheinlich st. σανίδαλον[1]), im Lateinischen *cors* (*chors*) aus *cohors*, verw. mit χόρτος (ahd. *chortar*), *juglans* (a. *Jovis glans*), *debilis* (a. *de habilis*, nicht mehr *habilis*), *niti*, eig. *gniti*, dieses aber st. *geniti* (v. *genu*, γόνυ, γόνυξ, davon γνύξ), eig. sich mit dem Knie entgegenstemmen (*obniti*), *vallus* (kleine Futterschwinge) st. *vannulus*, *nôrim* st. *noverim*, *vipera* (a. *vivipara*), *bruma*, viell. a. *brevima* (vollst. *brevissuma*), *breuma*, *ambulare*, wahrsch. aus ἀναπολεῖν (wieder umwenden), *ramus*, wahrsch. aus ῥάδαμνος, *amārunt* statt *amaverunt*, *dixti* st. *dixisti*, *fartus* st. *farctus* (v. *farcio*), *tela* (*textela*), *tormentum* st. *torquementum*, *cunctus* st. *conjunctus*, *pejerare* st. *perjurare*, *ala* (*axilla*), *caementum* (st. *caedimentum*), *grallae* statt *gradlae*, vollst. *gradulae*, *mala* (*maxilla*), *momentum* (*movimentum*), *nuper* st. *noviper*, *biga* statt *bijuga*, *planus* statt *placnus* (zusammenh. mit πλάξ, πλακοῦς, *placenta*), τράφηξ, τράπηξ — *trabs* (*trabes*), *luna* statt *lucna* (v. *lucere*), *junix* statt *juvenix*, *quernus* st. *quercinus*, v. *quercus*, *laterna* u. *lanterna*, v. λαμπτηρίνη; im Vulgärlatein kommen sogar vor *triumphavt* st. *triumphavit*, *poplus*, *vixt* st. *vixit*, *soldus* st. *solidus*, *oclus* st. *oculus* (Hugo Schuchardt II, 399), im deutschen Kern — κάρυον, Laib (Brot), goth. *hlaibs*, v. lat. *clibanus*, Terpenthin, fr. *térébinthine*, gr. τερέβινθος, *Coblenz*, lat. *Confluentes*, Mensch, urspr. *mennisco*, *mennisch*, knistern (ahd. *ganeistan*), Magd (a. *magad*, *maget*), Dunst (ahd. *dunist*), das mhd. *blan* st. *wolan* (siehe u. *embler*, v. *envoler*, u. p. 39)[2]), Sense (a. d. ahd. *sëgensa*, verw.

---

1) Curtius griech. Etym. p. 425 hält nach dem Vorgange von Schwabe, *de deminutivis* p. 83, σάνδυλον für eine Entlehnung aus dem persischen Worte *sandal* = *calceus*. — Uebrigens findet man das lat. *transtrum* dem griech. θράνιστρον gegenüber gleichf. synkopirt, so wie *ulna* dem ὠλένη gegenüber.

2) Das Wort Frette, Frettchen, ist vielleicht eine synkopirte, zugleich corrumpirte Form und zwar gebildet aus dem latein. gleichbed. *viverra*, woraus man zunächst *viverette* und daraus Frette gemacht hat. Die Franzosen gebrauchen zur Bezeichnung jenes Thieres das Wort *furet*, früher auch *furon* nach der mlt. Form *furo* (Du Cange II, 561), welche Bezeichnung dem Charakter des Thieres gemäss, wie *fureur*, mit

mit *secare*), *Berne* (a. *Verona*), Köln (*Colonia*), Block (a. d. ahd. *biloh*), Falbel (d. h. Epilepsie), aus Fallübel (fallende Sucht), womit sich das plattdeutsche Wort Brüm (aus Bräutigam) vergleichen lässt; ferner glauben (a. *gilouban*), Gnade (a. *kinâda*), Feind (goth. *fijands*), bleiben (a. *bilîban*), das mhd. *loröl* st. *lorberöl*, prellen (a. d. lat. *repellere*, s. u. Metathesis und u. *berner* p. 156). Pinsel, Ochsenpinsel (a. *peniculus* oder *penicillus*, v. *penis*)[1]), Pult (a. *pulpitum*), Fiedel (aus *fidicula*, v. *fides*, Saite), Ahle (a. *acula*, v. *acus*), kasteien (a. *castigare*), benedeien (a. *benedicere*), bunt (a. *punctus*); so werden bunte Eier bei *Plin. Nat. H.* durch *ova punctis distincta* bezeichnet; es hängt daher bunt nicht, wie Grimm behauptet, mit binden zusammen. In gleicher Weise ist ja bei Dinte, ursprünglich Tinkte, v. *tincta*, der Gaumlaut synkopirt worden. So ist im nhd. Eimer, ahd. *einbar* (im Gegens. zu *zwibar*, *zûber*), der Lippenlaut ausgefallen, im nhd. Spilling die Sylbe *ne*, denn es sollte vollständig heissen *spinelinc*, v. lat. *spinosa* (*prunus*). So findet man im Mittelhd. *morne* st. *morgene*, *lentig* st. lebendig, Gelte, ahd. *gellida* u. *gellita*, *mazoge* u. *meizoge*, a. *magazogo* (Erzieher), Lenz a. *lengeze*, mhd. *priâmel* a. *praeambulum*, *vlust* (ahd. *farlust*, Verlust, mhd. *bërment* oder *bërmint* aus *pergamentum*, Komst a. *compositum*, *brosme* oft statt *brosame*, Priester aus *presbyter*, Komtur, mhd. *commentiur*, a. d. mlt. *commendator* (v. *mandare*), *Dürgen* st. *Thüringen*, *Sortes* st. *Socrates*, *Erlenz* statt *Orléans*, *Serze*, ahd. *Sarzo* und *Sarz*, f. *Sarazên*, Vliess (verw. mit *vellus*, womit auch das franz. *blousse* und *velours* zusammenh., s. p. 81, 41 und 209), Aal[2]) (a. *anguilla*, ἔγχελυς),

---

dem latein. *furere* in Verbindung gebracht worden zu sein scheint. Uebrigens liegt die Bildung des Frette aus *furet* näher, als aus *viverette*; denn die Endung *ette* würde immer nur erst aus der franz. Endung *et* sich herleiten lassen.

1) Mit dem latein. *penis*, gr. πέος, hängt das mhd. *pint* (auch *pitte*) zusammen, aus denen zunächst hervorgingen *pintsen*, *pitten* oder *pitsen*, hieraus aber das nhd. pissen, von welchem die Franzosen ihr gleichbedeutendes *pisser* entlehnt haben. Aus dem genannten mhd. *pint* scheint mit Veränderung des Zungenlauts in den Gaumlaut das nhd. pinkeln entstanden zu sein.

2) Der Aal (am Finger, *panaritium*), ist aus dem deutschen Adel (die), d. h. Jauche, vielleicht mit dem griech. ἄσις oder ἄζα zusammen-

Kette (althd. *chetinna*, später *keten*, vom lateinischen *catena*), Alaun (a. *alumen*), knicksen (knixen), mhd. *genigen* (e. Verbeugung machen, sich neigen, s. p. 371 γνύξ). Aehnliche Abweichungen bei stammverw. Wörtern zeigen sich in ὄροβος (ἐρέβινθος), lat. *ervum* u. Erbse, γάλοως, γάλως u. *glos*, ἀνατείνω, womit das lat. *antenna* zusammenhängt, in σιγᾶν, ahd. *swigen* und *silere*, welches letztere sich offenbar aus σιγαλεός mit Anwendung der Synkope gebildet hat. Desgleichen hat auch das lat. *pedere*, welches mit dem griech. πέρδειν und farzen zusammenhängt, die Synkope des *r* erlitten, wie auch das deutsche *sûfen* (*sürfeln*, schlürfen), welches mit ῥοφεῖν, *sorbere* zusammenh. (s. u. Metathes.). Ueber *pedere* s. übrigens p. 207, 2. In Betreff der franz. Synkope möge, ehe wir speciell von der so überaus häufigen Anwendung der Synkope im Neufr. handeln, vorweg bemerkt werden, dass es im Altfr. synkopirte Formen gab, welche das Neufranzösische nicht mehr hat, wie z. B. *mescine* st. *médecine* und *rade* st. *rapide*, v. lat. *rapidus* [1]). Wenn es nun auch im Griechischen, Lateinischen und Deutschen, wie aus den mitgetheilten Beispielen erhellt, nicht an Beispielen fehlt, welche die Anwendung der Synkope erweisen, so darf man, die grosse Fluth von Beispielen in Betracht ziehend, welche sich für die Anwendung der Synkope im Neufr. anführen lässt, behaupten, dass man in jenen Ursprachen einen verhältnissmässig nur mässigen Gebrauch davon gemacht hat. Das Neufranzösische hat einen besonders starken Zug nach Verkürzung und Abschleifung aufgenommener Fremdwörter, zur Erreichung welches Zweckes gerade die Synkope am geeignetsten ist. Wenn nun zu ihr noch andere Verkürzungsmittel sprachlicher Formen gleichzeitig hinzutreten, wie z. B. die Aphäresis und Apokope [2]), von welcher letzteren be-

---

hängend, dagegen der Ahl der Schuhmacher aus *acula* hervorgegangen, so wie das deutsche rund aus dem lat. *rotundus*, eig. radförmig, v. *rota*.

1) Was das franz. Wort *sade*, anmuthig, betrifft, so hängt es wohl nicht mit dem latein. *sapidus*, schmackhaft, zusammen, sondern mit dem ags. *svête*, goth. *sutis* (süss) so wie mit dem lat. *suavis* (eig. *svadvis*), davon *suadere*, und dem gr. ἡδύς (v. ἁνδάνω, ἕαδον, gefallen). S. p. 65, 3.

2) Eigenthümlich ist das wahrscheinlich aus Bettler gebildete *bélître*, wo das *i* eingeschoben, und das *l* zurückversetzt worden ist.

sonders die französ. gleichfalls einen sehr ausgedehnten Gebrauch macht, wenn nun dazu sich zufällig noch andere lautliche Veränderungen gesellen, z. B. die Vertauschung oder Versetzung von Buchstaben, welche, wie anderwärts gezeigt, so häufig im Neufranzösischen vorkommen, so wird dadurch die den neufranzösischen Wörtern zu Grunde liegende Urform nicht selten bis zur völligen Unkenntlichkeit verwischt [1]). Um nun dem Leser theils ein deutliches Bild davon zu geben, wie weit man die Synkope im Französischen ausgedehnt hat, theils weil auch manchem derselben damit gedient werden dürfte, neben den synkopirten Wörtern, deren Ursprung oft nicht leicht zu erkennen ist, die denselben zu Grunde liegenden volleren Urformen angegeben zu sehen, ist folgendes ziemlich umfangreiche Verzeichniss aufgestellt worden, wobei, wie schon oben bemerkt wurde, noch besonders hervorgehoben werden möge, dass viele derselben ausser der Synkope zugleich auch noch die Apokope erlitten haben, wie z. B. *répit* (a. *repetitum*, s. p. 145), *hauban* (a. *hautband*), *persil* (a. *petroselinum*), über welche letztere später noch besonders gehandelt werden wird, so wie auch noch ein grosser Theil synkopirter Wörter sich in diesem Werke zerstreut angeführt findet, z. B. unter *C*, *D*, *G*, *F* und anderen Buchstaben. Ueber synkopirte Eigennamen s. p. 144.

A.

Aine (zunächst a. *aigne*, welchem d. lat. *inguen* zu Grunde liegt, dessen *i*, wie bei *digne* a. *dignus*, in *ai* verlängert worden ist; *affété*, *afféterie*, daneben *affecter*, a. *affectatus*; *aîné*, altfr. *ainsné* [2]) u. *aisné*, a. d. lat. *ante natus*; *appui* (mlt. *appodium*), *abri* (vielleicht a. *à péril*, Schutz gegen Gefahr, s. p. 39) gebildet nach dem Vorbilde von *auvent* (Wetterdach gegen den

1) Dieses ist unter andern Wörtern der Fall bei *marc* (Träber, Trester), welche vom lat. *amurca* (gr. ἀμόργη) abzuleitende Wortform nicht allein die Aphäresis und Apokope erlitten, sondern auch die Verwandelung des *u* in *a*. Auch wird es schwer, sich die Form *archal* zu erklären, die aus dem vollständigen *auri-* oder *orichalcum* (s. p. 33) hervorgegangen ist, so wie *courge* aus *cucurbita*.

2) Aus diesem aus *ante* entstandenen *ains* ist auch durch Hinzufügung des aus dem lat. *sic* (so) gewonnenen *si* das neufr. Adverb *ainsi* d. h. „vorzugsweise so“ hervorgegangen, nicht aus *aeque sic*.

Wind), wohl nicht mit *apricus* zusammenh.; *âpre* (*asper*), *âpreté* (*asperitas*); *abeille* (*apicula*), *airain* (*aeramen* od. *aeramentum*, s. Du Cange I, 94); *Autun* (*Augustodunum*); *atteler*, altfr. *asteler*, a. anstellen, d. h. anspannen (s. u. *étau*, p. 162 u. *atteler*, p. 158); *absoute* (*absolutus*); *Alard* (*Adelhard*); *âme* (a. *anima*), *âne* altfr. *aisne* (v. *asinus*); *angoisse* (*angustia*); *appât*[1]) (*ad pastum*); *aïeul* (*avicellus*); *août*, der Monatsname *August*, dagegen *Auguste* (der Eigenname); *ablais* (mlt. *abladium*, wovon auch kommt *bled*), s. Du Cange I, 21: — *ajoint* (*adjunctus*); *avouer* (a. *ad* u. *votum*)[2]); *agréer*, theils mit Geräth, theils mit d. lat. *gratia* zusammenh.; *arneuterie*, a. *ars* u. *νέω*: *alêne*, altfr. *alesne*, v. ahd. gleichbed. *alansa*; *Anvers* (*Antuerpia*); *Ariane* (*Ariadne*); *Ambiani* (*Amiens*); *alerte*, viell. a. *alacriter*; *aveugle* (*ab oculis*); *armure* (*armatura*); *Artois* (*Atrebates*); *Aisne* (*Axona*); *aumône*, so wie d. deutsche *almosen* a. *ἐλεομοσύνη*; *autant*, a. d. lat. *alterum tantum*; *aramber* st. *acramber*, zusammenh. m. d. ahd. *krapho*, Haken (s. Progr. 1872); *anicroche* st. *anticr.* (v. *ἀντί*); *accoutrer*, der erstere Theil mit *ad*, der letztere mit *cultura*[3]) zusammenh.; *amble*[4]) (eine Abkürzung des mlt. *ambulator* (*scil. equus*), s. Du Cange I, 165), der Passgänger; *ameublement* à. *ad* u. *mobilia*); *aumaille*, wahrsch. nicht aus *animalia*, sondern a. d. deutschen Alm, d. h. Gebirgsweide, dessen *l* in *u* verwandelt worden, so wie Alm selbst aus *alben* hervorgegangen ist, das mit Alpen (u. *albus*) zusammenhängt; die Endung *aille* kehrt auch wieder in *ouaille*, s. p. 264; *asseoir* (a. *ad* u. setzen, hinsetzen, doch *asséer*, ansetzen z. B. die Steuern (s. p. 223, 2); *atanaire* st. *antannaire* u. dieses aus

1) Eine Aehnlichkeit in Betreff der Bildung haben mit *appât* die Wörter *abec* und *amorce*, welche mit *appât* auch eine gleiche Bedeutung haben.

2) *Arêer* (anordnen), *arréanche* (Anordnung), *corroi* (Schlachtordnung), *désarroi* (Unordnung), *corroi* (s. Du Cange I, 1175 u. *conredium*), Sorgfalt, scheinen mit dem goth. *raihts*, ahd. *rihtig* (richtig) u. d. lat. *regere* u. d. gr. *ὀρέγειν* zusammenzuhängen, s. p. 315, 1, *corroyer* dagegen mit *corium*, viell. mit dem bei Du Cange I, 1218 erwähnten *coriare*.

3) Eigenthümlich ist *amitié* gebildet u. zwar nicht von *amicitia*, sondern von einer nicht vorhandenen Substantivform *amicitas*, dessen *c* synkopirt, das dabei befindliche *i* aber in die Endsylbe vor *é* versetzt worden ist.

4) Vgl. *hâbler*, a. *ampullari*.

dem spätlat. *anteannarius*, vorjährig, als Subst. ein Falke, der noch die vorjährigen Federn, sich also noch nicht gemausert hat; — *arrière* (a. *ad* u. *retro*); *ange* im Altfr. *engle* u. *angele* (lat. *angelus*), zum Unterschiede v. *angle* (v. *angulus*, Winkel); *apôtre* (*apostulus*); *amertume* (*amaritudinem*), *antofle* (a. ἄνθος und καρυόφυλλον, s. p. 112, 2 u. *girofle*); *autruche*[1]) (*avis struthio*, Vogelstrauss); *autrui*[2]) (a. *alterius*, v. *alter*); *aussi* (a. *alterum sic*); *alun* (a. *alumen*); *aucun* (*aliquis unus*); *albâtre* (*alabastrum*); *ars* (*artus*); *aboi*(*s*) (a. *ad* = dem mhd. *se* u. *bîle*, s. p. 18. 156. 314); *aigrette*[3]) (a. d. ahd. *heigiro* u. der fr. Diminutiv-Endung *ette*, wie bei *alouette* a. *alauda*); *abréger* (*abbreviare*); *arquebuse* (a. d. lat. *arcus* u. d. deutschen Büchse, mhd. *bühse*, demnach so viel wie Hakenbüchse); *ajouter* (v. mlt. *adjunctare*); *aider* (*adjutare*), wo *u*, wie nicht selten (s. u. *U*), ausgefallen ist. Bei Rabelais, wo es heisst: *ainsi m'aist Dieu* (so mir Gott helfe) ist sogar das *d* in *aider* geschwunden; *ancêtres* (*antecessores*); *ancien* (a. d. mlt. *antianus*, Du Cange I, 242); *archer* (*arcuarius* = *sagittarius*, s. p. 132, 1); *affubler* (im zweiten Theil zusammenh. mit d. mhd. *hûbe*, Kopfbedeckung; *Armagnac* (aus *ager Aremonicus*); *arbalète* (*arcobalista*, Du Cange I, 312)[4]); *archevêque*

1) Ob auch *outarde* von *avis tarda* abzuleiten ist, oder v. ὠτίς (Trappe) mit der Endung *arde*? s. p. 10. Aus *bitarde* (eig. *bistarde*), grosse Trappe (Doppeltrappe) lässt sich entnehmen, dass *tarde*, nicht *arde* anzunehmen ist. Wie in *autruche* das *au* aus *avis* entstanden ist, so auch schon im lat. *auceps*, *augur*.

2) Wie *autrui* aus *alterius* im Sinne von *alīus*, hatte man auch im Altfr. aus *nullus* gebildet *nullui* (*nului*, auch *nully* geschrieben.

3) Das Wort *âge* ist nicht von *aetaticum* abzuleiten, sondern von *aevum* im Sinne von *aetas* (s. Du Cange I, 96), indem *g* (s. u. *G*) in die Stelle des *v* getreten ist. Die Verwandelung des *ae* in *a* rechtfertigt sich durch das häufige Vorkommen der Endung *age* im Franz.

4) Das fr. *aboi*, der Todeskampf oder der kritische Moment eines von der Meute gehetzten Hirsches, ist nicht, wie man gewöhnlich annimmt, von *adbaubari* (*aboyer*) gebildet, sondern ist dem mhd. *se bîle* (zum Hauen) nachgebildet, wodurch das letzte Mittel zur Rettung vom Hirsche ergriffen wird, nämlich zum Hauen mit den Geweihen. Jenes *bîle* hängt mit dem ahd. *pillôn*, hauen, spalten, zusammen, so wie auch das neufr. *billette*, d. h. gespaltenes Brennholz, auch Schindel (zummenh. mit *scindere* = *findere*). Ueber die Verwandelung des *bîle* in d. franz. *boi* (s. p. 156 u. 314). In Betreff des ausgefallenen *l* lässt sich *boi* ver-

(*archiepiscopus*); *Ariège* (*Aurigera*, s. p. 33); *âtre* (a. d. mlt. *astracum*, bei Du Cange I, 366, *astragus*, vom deutschen Estrich, mhd. *asterîh*, zusammenh. mit ὄστρακον u. zugleich mit *crusta*, s. u. Metathes.); *ailleurs* (*aliorsum*); *annille* u. *anille*, a. *adminiculum*. Ueber das verw. *nille* s. Aphäres. p. 359. Schliesslich noch *assembler* (a. *assimulare* = *mettre ensemble*, s. p. 42 und Du Cange I, 359), *aimant*, mhd. *adamant* (v. *adamas* (— *ntis*).

B.

Baie, wahrsch. v. *bacca* (ähnlich wie *braie* v. *bracca*), goth. *basi* (Beere); *berger* (*vervicarius*, mlt. *berbicarius*, Du Cange I, 536, abgekürzt in *bercarius*); *bâtir* st. *bastir*, v. ahd. *pestan*, binden, zusammenfügen; verw. sind demselben *bastion* u. *bastide*; — *broc* u. *broche* (*veruculum*); *brûler* (mhd. *brûselen*, knistern), *brimbale* (*bringuebale*, s. p. 169); *boulanger* (*polentarius*); *blafard* (blassfarbig); *bouquet*, nahe verwandt mit *bosquet* u. *bois*, welche gehören zu den mlt. Wörtern *boscus*, *buscus*, so wie diese zum ahd. *busc*, Busch, wozu auch bauschig zu rechnen ist; *brouiller* (brodeln); *bâbord*, *basbord* (Backbord); *birloir* (a. *virelarium*, v. mhd. *wieren*, drehen, fr. *virer*, s. p. 41. 191); *blairie* st. *bladerie*, v. mlt. *bladum* (Du Cange I, 567), woraus später *bled* entstand; das verwandte *blatier* behält, wie das spätere *bled* (daneben *blé*) den Zungenlaut; *branche* (*brachium*); *beurre* (*butyrum*); *bihoreau* (a. *bis* u. ἐρωδιός, *ardea*, vgl. *bitarde*); *bougre* (*Bulgarus*); *biais*[1]) (a. *bis* u. *axilla*); *bain* (a. *balneum*, *balineum*, so auch *baigner* a. *balineare*, *balneare*. Ueber *i* nach *a* aus *l* s. p. 149); *branler* (a. *brandiller*, v. mhd. *brant*, im Sinne v. Schwert, d. Schwert schwingen)[2]); *bévue* (a. *bis videre*, s. p. 145); *blâme* (*blasphemia*); *Berry* (*Bituriges*), *Besançon* (*Vesontionem*), *brimbale*, a. *bringuebale* (a. *springen* u. *belle* (Glocke, s. p. 169); *bredouiller* s. p. 329 (zusammenh. m. d.

---

gleichen mit *fois*, a. dem englischen *fold*, mhd. *valt*; *foie*, Leber, aus *ficatum*, s. Du Cange II, 423.

1) Hierher gehören auch *bicle* oder *bigle*, schielend, deren ersterer Theil a. *bis*, der letztere aber wie bei *aveugle*, auf *oculus* zurückgeht. Dagegen sind *bisaigle* oder *biseigle* a. *assula* hervorgegangen. S. p. 312.

2) Ueber die Bedeutung des aus dem lat. *bis* hervorgegangenen *bé*, so wie über die von *bis* in zusammengesetzten Wörtern, s. das u. *besace* p. 77, 3 Gesagte.

deutschen *verdubbeln* (beim Stottern), welches so wie d. fr. *doubler* m. d. lat. *duplicare* verw. ist), *pleutre* a. *bélître* (Bettelleute, s. p. 39); *blin*, die Ramme (a. *belin*, der Bock, verw. mit *bélier*, der Bellhammel, v. ahd. *pella*, die Glocke, mithin der Glockenträger, s. p. 81); *boire* (*bibere*); *biscuit* (*biscoctus*), *bai* u. *baillet* (*badiolus*, v. *badius*, φαιός); *beffroi* (Bergfriede); *blouse* a. *belouse*, zusammenh. m. *velare* u. *vlôsen*, s. p. 81, verhüllen, dav. *Flor* (s. o. *blin* st. *belin*); *se blottir*, auch *blotir*, sich zusammenballen, ducken (wahrsch. a. *pelote*, v. *pila*, Ball, hervorgegangen); *bourgrave* (Burggraf); *broyer* [1]), *broie* (brechen, Breche); *bomerie* (Bodmerei) st. *bodémerie*, daneben *bodinerie*; *brocoli* (Sprossenkohl). Ueber die häufige Synkopirung eines Zungenlautes s. p. 237. — *boyau* (a. *botulus*, u. *botellus*); *buée*, Lauge aus Buchenasche (zusammenh. mit Buche, *fagus*); *bouleau* (*betula*); *Bavière* (*Bajuvaria*); *béton* (*bitumen*); *boîte* (a. d. mlt. Formen *buxis*, *buxida*, *bossida*, s. Du Cange I, 621); *brouette* (a. *birouette*); *Babet* (*Elisabeth*); *Beaune* (*Vellaunodunum*); *balast* (a. *barlast*); *boesse*, st. *brosse*, Bürste; *bouteille* (a. d. mlt. *buticula*, b. Du Cange, v. ahd. *putîna*); *bouse* (a. Bruse, d. h. Giesskanne); *breuil* [2]) (v. mlt. *brogilus* u. dieses a. d. ags. *brôc*, Bruch, sumpfiger Boden, davon auch Brühl); *brie* (Britsche, zusammenh. mit Bret, s. p. 237); *brelan* (Bretling, *inc*, *linc* im Franz. oft durch *an*, *lan* wiedergegeben, s. p. 4); *bât*, Saumsattel (mlt. *basta*, *bastum*, Du Cange I, 501); *baume* [3]) (*balsamum*); *breuvage* (verw. mit *abreuver*, neben welchem auch *abeuvrer* besteht) a. d. bei Du Cange I, 545 angeführten mlt. *biberagium*, *bebragium*; *bachelier* (*bacca-*

---

1) Da das *i* und *y*, wie wir unter *G* u. *Y* gesehen, das *g* bisweilen vertreten, z. B. in *charger*, a. *carricare*, *plaie* a. *plaga*, *païen* a. *paganus*, daher sind *broyer* u. *broie* streng genommen auch keine synkopirten Formen; denn das ch in brechen ist als Gaumlaut d. *g* verw. Ueber die häufige Synkope des *g* ist unter diesem Buchstaben gehandelt worden.

2) Bei Du Cange I, 624 auch *brolium*, *broilum*, *briulium*.

3) *braire*, wahrscheinlich weder auf das v. Diez angeführte, nicht nachweisbare *bragire*, noch auf das v. Du Cange I, 606 erwähnte *braiare* (von unbestimmtem Ursprunge) zurückzuführen, sondern auf *raire*, dessen anlautendem *r*, wie nicht selten, ein *b* vorgesetzt wird. Auch geht *briller* auf das mittelhd. *brëhelen* (*brëhen*), glänzen, zurück, nicht auf *beryllus*. Ueber *raire* ist besonders gehandelt worden. S. auch p. 158 u. 42, Anm.

laureus); *bête* (*bestia*); *bétail* (a. *bestialis*, weshalb der Plural *bestiaux* lautet); *bouis* u. *buis* (*buxus*); *brême*, zunächst a. *brasme* hervorgegangen, welches dem mhd. *brahsem*, auch *brasme* verw. ist, dessen Endung *sem* schon im Mhd. in *sme* umgestellt worden; *bercail* (a. *berbicale* = *ovile*, s. o. *berger*); *beauprée* (Bugspriet); *bélandre* (Binnenländer, ein Schiff), welchem ähnlich ist d. fr. *Néerlande*, Niederlande; *brocatelle* (a. *brocart*, s. p. 208); *Bâle* (*Basilea*, Basel); *borne* (nicht a. *bodina*, sondern mit Barren zusammmenh., s. p. 186); *Benoît* (*Benedictus*), *bénir* (*benedicere*), welches im Vergleich zu *maudire* (*maledicere*) eine doppelte Synkope erlitten hat, insofern ihm auch das *d* fehlt. *boue* aus dem gleichbed. Bocht (ahd. *bâht*), s. p. 252.

C.

Coi (*quietus*); *cailler* (*coagulare*); *carrefour* (*quadrifurcum* = *quadrivium*); *corbeau* (*corvulus*); *cervoise* (*cerevisia*); *Châlons* (*Catalauni*, s. p. 222); *connâitre*, altfr. *cognoistre*, v. *cognoscere*; *complot* (a. *con* u. *pelote*, v. *pila*, s. p. 38 *blotir*); *commencer* (*cum* u. *initiare*); *crémaillon* (mlt. *cramaculus*, s. Du Cange I, 1251, mit κρεμάννυμι zusammenh.); *chamailler* (sich raufen), aus *cappa* u. *maille* (*macula*), Panzerkappe; *chevêtre* (*capistrum*); *chanvre* (*cannabis*); *coûter* (v. *constare*, indem, wie nicht selten, *n* in *u* verwandelt worden, s. u. *U*); *coin* (*cuneus*)[1]; *chauffer* (a. *chaud* u. *fier*, *calefacere*); *cayenne*, zunächst a. *cavienne* und dieses, wie *cage*, v. lat. *cavea*, s. p. 283; *communauté* (*communalitas*); *conduire* (*conducere*); *claie* (mlt. *cleta*, Hürde, b. Du Cange I, 1017); *carrière* (a. d. mlt. *carreria* = *quadraria*, s. p. 197, 1); *cherté* (*caritas*); *clocher*, a. *claudicare*, wie *porche* a. *porticus*, *prêcher* v. *praedicare*, *perche* v. *pertica*; *coaille* (s. p. 158 u. 185), m. *cauda*[2]) zusammenh.; *chrétien* (*christianus*); *cruel* (*crudelis*); *cagot* (a. *canis* u. *Gothus*, s. *bigot*, p. 3, 1), *cruauté* (*crudelitas*); *coutume* (*consuetudinem*); *chrême* (χρίσμα); *crêpe*, a. *crispus*, doch *crisper* (*crispare*); *Crépin* (*Crispinus*); *coquille* (*conchylium*); *coudre* (*consuere*, s. p. 68 u. 255); *crouler* (a. *corruele*, st. *corruere*, vgl. *encroué*); *comte* (*comitem*); *coïon* (a. d. Plaut. *cocio*(*-onis*) Schuft), *caserne* (a.

1) Ueber das nicht zu *cuneus* gehörige fr. *quignon*, s. p. 233, Anm.

2) Zu *cauda* gehört auch *couard* = *queuard*, v. *queue*, aus *cauda* (s. u. *eu*), so auch *égoger*.

casarina, d. h. *casae appendix*, s. Du Cange I, 865); *cour*, nicht mit dem latein. *curia* zusammenh., sondern mit *cors* (*cohors*, *χόρτος*, s. u. *cortège*)[1]), wie sich ergiebt aus den von Du Cange I, 1240 angeführten mlt. Wörtern *cortisiani*, *curtisiani*, welche diejenigen bezeichnen, *qui in corte regis versantur*, womit sich noch vergleichen lässt Du Cange I, 1235 u. *cortis* u. *curtis*; *comme*[2]), schon im Vulgärlatein (s. Hug. Schuch. II, 393) *como* st. *quomodo*, woraus jene neufr. Form hervorgegangen ist; *craie* a. *creta* (s. über *ai* st. *oi* u. *ai* p. 308 u. 310); *coussin* (a. d. mlt. *culcitinum*, s. Du Cange I, 1352); *costume*, wahrsch. a. das althochd. *coso*, *chos*, Bekleidung, und das althochd. *tuom*, das Wesen, die Art und Weise. Von jenem *coso* stammt auch d. franz. *cotte*. Die gewöhnliche Ableitung des *costume* ist die von *consuetudinem*. Hieraus hatte sich allerdings, wie wir gesehen, *coutume* gebildet. Auch stammt von demselben das mlt. *cosduna* u. *costuma*, welches aber so viel bezeichnet wie *tributum*, so wie auch aus dem mlt. *consuetudinarii* d. altfr. *coustumiers* hervorgegangen ist, welches so viel wie tributpflichtige Leute bezeichnet. S. Du Cange I, 1187 u. 1188. Ueber das synkopirte *charger*, altfr. *charier*, v. mlt. *carricare* u. *carrigare*, s. Du Cange I, 855 (noch jetzt hat man *cargaison*) s. u. *G*; *casque*, Helm, wahrsch. aus *cassica*, v. gleichbedeutenden lat. *cassis*. Das Wort *couette*, Federbette, hängt, wie *cuver* (brüten) und *coucher*, mit dem lat. *cubare* (nicht mit *collocata*) zusammen, in der Bedeutung Schlittenkufe aber mit d. ahd. *coho* (Kufe, s. p. 23 u. 103); *cousin* (a. *consanguineus*), indem *u* a. *n* hervorgegangen ist; *chétif* (*captivus*), *cahier*, verkürzt a. *cahotier* (ähnlich wie *empereur* st. *empérateur*) u. dieses a. *cahotarium*, d. h. ein Stoss Papier, ist daher nicht a. *codicarium*, auch nicht aus *quaternarium* entstanden. Ueber *cahot* s. u. Epenthesis. *castine* (a. Kalkstein); *cotret* (Bündel), eig. *cotlet*, a. *constrictus?*; wahrscheinlich v. mhd. *kûte*, *kiutel*, ein Bündel Flachs; *cadeau* (a. d. lat. *catella*, Kettchen, Schmuckkettchen, das man zum Geschenk Jemandem anbindet, das deutsche Angebinde); *convier* (a. *coinvitare*); *châtier* (*castigare*);

1) S. über *cortège* u. *escorte*, p. 85, 1, Anm.

2) Aus *comme* ist dann vermittelst der aus dem lat. *mens* (im Sinne von *ratio*, Art u. Weise) entstandenen Adverbialendung *ment* die Frageform *comment* (abgekürzt aus *comméntent*) hervorgegangen.

cercle (*circulus*); *cordonnier* (*corduanuarius*), mit *Corduan* (aus *Cordova*) = Leder zusammenh., s. p. 254, 2 und Du Cange I, 1218 unter *cordubanarii*; *cendre* (*cinerem*); *chaîne* daneben auch *cadène*) aus *catena*; *citerne* (aus *cisterne*, lateinisch *cisterna*, v. *cista*, Wasserbehälter); *comble* (*cumulus*), *chambre* (*camera*); *Cambrai* (*Camaracum*); *carré* (*quadratus*, s. p. 163 und 197); *Compiègne* (*Compendium*); *couple* (*copula*); *couvrir* (*cooperire*); *chic*, vom mittelhd. *swîchen*, s. p. 265; *chanceler* (schwanken); *chance*, a. d. lat. *cadentia* gebildet, ähnlich dem *chevance* a. d. lat. *habentia*, womit auch *décaver* (p. 53) zusammenh.; *cuiller*[1]), *cuillère*, a. d. lat. *cochlear*[2]); *cerner* a. *circinare*, einen Kreis um etwas ziehen (vgl. *chercher*, a. *circare* (*Jsidor*); *crique* (a. d. ahd. *krinc*, s. p. 55 u. 176), *craquelin*, s. p. 4. 176, (Krängel, Kringel, Ringel, s. p. 41. 169. 308 u. *gimblette*); *cinquante* (*quinquaginta*); *conclure* (*concludere*), *clore* u. *clorre* (*claudere*); *clocher* (*claudicare*, v. *claudus*, verwandt mit χωλός, umgestellt χλωός); *croire* (*credere*), *créance* (v. mlt. *credentia*, s. Du Cange I, 1256), doch *crédit*, a. *creditum*; *courtier*, a. *courretier* (mlt. *corraterius*, s. Du Cange I, 1232), welche beide einen Makler bezeichnen, wovon man *courtir*, Jagd machen auf das Verkaufen, und *courtage* gebildet hat; alle sind zurückzuführen auf das neben *courir* (vom latein. *currere*) gebildete französische *courre* (statt *courir*), Jagd machen; *crayon* (aus *graphium*); *coquille* (*conchylium*); *coque* (κόγχη); *cueillir* (*colligere*); *cuire* (*coquere*); *cliquet*[3]) (Klinke, vom mittelhd. *klenken*, schliessen), *caillou* (*calculus*). Das Wort *caille* (p. 201), Wachtel, geht zurück, wie auch die altfranz. Form *guaille*, auf das mlt. *quaquila*, worin

1) Der Löffel, womit die Römer Eier assen, lief aus in einen länglich abgerundeten Schnabel nach Art eines Schneckhauses.

2) So wie *cuiller* aus dem lat. *cochlear*, d. h. der römische, zum Herausholen der Schnecken eingerichtete, Löffel (mit *cochlea* u. dem gr. κοχλίας, κοχλός (st. κόγχλος) u. κόγχη (*conchylium*) verwandt) abzuleiten ist, so auch wahrscheinlich *guillochis* (die in Schneckenlinien gewundene Arbeit der Goldschmiede. S. p. 89, 1.

3) Es ist *cliquet* (p. 176) mit dem gleichbed. *loquet* (p. 60, 2) verw., die beide zurückgehen a. d. ahd. *hliuhan*, mhd. *liechen*, *lûchen*, verschliessen, aber auch öffnen, die offenbar dem gr. κλείω, κληΐζω u. d. lat. *claudere* nahe stehen; im Deutschen verhärtete sich dann d. ahd. *h* zu *k*, und es wurde dann das *n* eingeschoben, woraus sich die Form *klinken* und *klenken* (*geklenken*), d. h. schliessen, bildeten. S. Charakterbuchst.

das zweite *qu*, wie nicht selten, mit *t* wechselt (s. p. 202), so dass die Form lauten würde *quatila*, die offenbar, indem das erstere *qu* (s. u. *Q* u. *W*) dem *ω* entspricht, sich anschliesst an das ahd. *wahtala* (Wachtel), auch vorhanden in den Formen *quatala* u. *quatila*, aus denen durch Synkope, welcher namentlich das *t* häufig ausgesetzt ist, sich leicht *caille* bilden konnte. Mit d. ahd. *challôn*, mhd. *kallen*, viel und laut sprechen, und singen, womit Nachtigall zusammenhängt, hat demnach, wie es leicht scheinen könnte, *caille* nichts zu schaffen. — Eigenthümlich gebildet ist das franz. *camouflet* (eig. *calmoflet*), das Dampf- oder Qualmblasen, welches man von *calamus* und *flatus* ableitet, wahrscheinlich aber mit dem deutschen Qualm zusammenhängt, dessen anlautendes *Qu*, wie öfters im Französischen, durch *c* wieder gegeben wird; das demselben angehörige versetzte *l* verwandelt man aber im Französischen häufig in *u*, so dass daraus der Doppelvokal *ou* hervorging. Dass d. fr. *flet* d. lat. *flatus* (d. Blasen) entspreche, ist bekannt, s. p. 210 —; *clavecin* ist, wie es scheint, eine Abkürzung aus *clavicymbalum*, während das deutsche jenen Wortformen entsprechende Klavier die mlt. Form *claviarium* voraussetzen lässt; *ciguë* (*cicuta*, ähnlich d. femin. *aiguë* (a. *acutus*) gebildet); *clou* (*clavus* u. *clovus*); *cromorne* (Krummhorn); *croye* (*grioz*, s. p. 129, u. 282); *chartreux* (*catursiani montes*); *compote* (*composita*); *cublanc* (*culblanc*); *coailler* (v. *caudulare*, s. *coaille*, p. 198); *cripard* (st. *crimpard* oder *grimpard*, s. p. 9 und 171); *chalet* a. *chasalet* und dieses v. *casa*; *clinquant* st. *clinclant* (v. kling-klang, s. p. 157 u. 198 u. Dissimil.); *comté* (*comitatus*); *coutil* (a. *culcita*); *conter* (a. *computare*); *chouette*, (Diminut. v. *chevèche*, mhd. *schofut* (Schuhu) statt *chevette*; *confier* (*confidere*), aus dessen Particip. *confiant* gebildet ist *confiance*, während man *confidence* v. lat. *confidentia* abzuleiten hat; *chacun*, altfr. *chascun* u. *chescun*, aus dem lat. *quisque unus* = *unus quisque* (*aucun* a. *aliquis unus*); *chaque* a. *chesque*, u. dieses aus *quisque*; *congé* u. *congédier* (a. *commeatus* [1]), oder a. d. mlt. *congeare* (*dimittere*), s. Du Cange I, 1169; *clerc* (*clericus*); *clergé* (*clericatus*); *cou-*

1) Im mittelalterl. Latein *comiatus*, s. b. Du Cange I, 1099. Da die provençalische Form *comjat* lautet, die altfr. aber *cumgiet*, so liesse sich dabei auch denken an das mhd. *giht*, d. h. das Gehen (Abgehen, Weggehen).

lon = *coulin* (*columba*); *crêté* (*cristatus*); *conard* (a. *goguenard* u. dieses a. *gogelard*, possenhaft, s. p. 113); *couillard* (gleichf. a. *gogelhart*); *chaussée* (*calcata via*); *coque*, auch *conque* (*concha*); *courge* u. *coucourde* (*cucurbita*, Kürbiss); *coude* (*cubitus*); *corps* (*corpus*); *corneille* (*cornicula*), Krähe; *clocheman* (Glockenmann); *Clovis* (*Chlodewig*); *cadastre* (*capitastrum* = *capitatio*); d. altfr. *chaptel* (a. *capitale*, Du Cange I, 797), *côtier*, a. d. mlt. *costarium* (s. Du Cange I, 1245); *coffre* (*cophĭnus*); *couenne*, a. *coutenne*, u. dieses v. *cutis*, die Schwarte. *convier* (a. *coinvitare*); *coule* (lat. *cucullus*); *carème*, das mhd. *cherrine*, beide aus *quadragesima*; *carillon*, das aus vier Glocken bestehende Glockenspiel, aus d. mlt. *quadrillio*(-*nis*); *chaire* (*cathedra*, s. p. 204); *Craon* (*Credonensis vicus*), *chêne*, altfr. *chesne*, mlt. *casnus*, s. Du Cange I, 867, besonders das p. 51, 3 Bemerkte; *changer* (*cambire*); *citoyen* (*civitatensis*, Du Cange I, 1002); *cité*[1]) (*civitatem*); *chômer* (*κωμάζειν*, *commissari*, s. p. 52); *chier* (scheissen, verw. mit *χέζω* u. ·*λέω*); *camore*, m. d. mhd. *gampen* (springen) zusammenh., s. p. 59. 141. 171. 188; *coût*, v. mlt. *custus* u. *costus* (Du Cange I, 1329), Unkosten, v. *constare*; *corbeille* (*corbicula*); *choir*, auch *cheoir*[2]), im Altfr. *cair*, *cayr*, *chaïr*, *chaër*, *chaoir*, v. lat. *cadere*, *chaud* (*calidus*); *conflit* (*conflictus*)[3]); *chenotte*, statt *chevenotte*, Achel, Hülse, Schebe, ahd. *chëva*, mit dem auch *chiffe* verw. ist. *Caen* (*Cadomum*), *Chartres* (*Carnutes*).

D.

Dos (lat. *dorsum*, auch *dossum*); *deuil* (a. d. mlt. *dolia*, Schmerz, s. Du Cange II, 139, wahrscheinlich näher stehend dem deutschen dulden, goth. *thulan*, ahd. *dolôn*, mhd. *doln*, als dem diesem verw. lat. *doleo*, welche sämmtlich mit *τλάω* zusammenh.); *détalinguer* (st. *destalslinger*), über welches Wort besonders gehandelt wird, s. auch unter Aphäres. und p. 215; *douter* (*dubitare*); *douer* (*dotare*); *douaire* (*dotarium*); *devant* (*de ab ante*); *drouement* (zusammenh. mit dem mhd. *triuwen*); *dois* (*debeo*, wovon *devoir*); *dépit*, altfr. *despit*, v. mhd. *spît*,

1) *Cité* zunächst hervorgegangen aus d. altfr. *civtet* oder *civteit* (v. *civitatem*).

2) Mit *choir*, *cheoir* hängt *méchant*, wörtlich missfallend (daher schlecht), zusammen. Ueber *mé*, *mes*, s. p. 77, 1.

3) Vgl. *profit* a. *profectus*.

Aerger, nicht von *despectus*; *déluge* (*diluvium*); *dénouer* (*denodare*)[1]; *douane* (a. d. ital. *dogana*, zusammenh. mit *dux*); *Dreux* (*Durocasses*); *diacre*, st. *diacne*, a. *διάκονος*; *dès* (a. *de* und *ex*); *doyen* (a. *decamus*); *détroit* (*districtum*); *douelle* (Fassdaube), a. *douvelle* und dieses a. *douve*, welches auf das lat. *doga* (ein Gefäss) zurückgeht, indem, wie oft, *v* mit *g* vertauscht worden ist; *doga* selbst könnte mit *δοχή* (Gefäss) zusammenhängen; *dîner* (mlt. *disnare*, wahrsch. zusammenh. m. d. ahd. *disc*, Tisch, Tafel, so dass *disnare* dem deutschen tafeln im Sinne von speisen entspricht, s. p. 178); *dimanche* (*dominicus dies*); *dans* (a. *de* u. *intus*); *datte* (a. *δάκτυλος*, Dattel, fingerförmige Frucht); *défrayer* (a. *de* u. dem mlt. *fredis*, s. u. *frais*, Kosten, p. 216); *dilettant* (*delectans*, im Sinne von Liebhaber); *dompter*, auch *domter* (a. *domitare*); *dont* (*de unde*); *dorénavant* (*de hora in ab ante*); *doloire* (*dolabra*); *doloire* nach Du Cange II, 138 v. *dolatoria* = *dolabra*; *doigt* (*digitus*); *disette*, a. *disseptus*, d. h. abgeschnitten von der Zufuhr; *dresser* (aus *directus*) u. *dressoir* nach Du Cange II, 112 a. d. mlt. *directorium*, auch *dressorium*[2]), s. auch Du Cange II, 178; *déplier* und *déployer* (a. d. lat. *plicare*); *duit* (*ductus*); *Dijon* = *Digeon*, lat. *Dibio*, auch *Diviodunum*; *délit* (*delictum*); *dénuer* (*denudare*); *déraper* statt *dégraper* (vgl. *grappin* und *aramber* statt *acramber*, s. Progr. 1872 p. 4 u. p. 116); *dorloter*, vielleicht aus dem corrumpirten deutschen durchlassen im Sinne von nachsichtig sein; *dessiner* (*designare*); *délayer*[3]), verdünnen, verwandt mit *délaver* (lateinisch *de-* oder *dilavare*); in der Bedeutung weitläufig machen, ausdehnen geht *délayer*

---

1) Das Compositum *dépouiller* kommt vom lat. *spoliare*, während das einfache, diesem entsprechende fr. Verb *spolier* lautet; denn wenn dieses nach dem Vorbilde des Compositums *pouiller* lautete, so würde es mit einem, einem ganz anderen Stamme angehörigen Verb in der Form zusammenfallen. Uebrigens hat auch *dépouiller* eigentlich die Synkope nicht erlitten.

2) Wahrscheinlich hängt mit *dresser* zusammen *drisse*, das Hisstau, und *drisser*, hissen, d. h. in die Höhe richten oder ziehen.

3) Zu *délayer*, d. h. zu *lavare*, gehört wahrscheinlich auch *relai*, die zweite Soole, so dass dieses Wort aus *relavatum* entstanden wäre, während *relais*, Vorspann mit Wechselpferden, d. h. Pferden, die ausgeruht haben, mit dem lat. *relaxatus* zusammenzuhängen scheint. Ueber *délayer* u. *délaver* s. p. 263 u. 283.

wie *délai*, Aufschub, auf das latein. *dilatare* (*differre*) zurück. Ueber d. Wechsel des *v* mit *y* s. p. 283. — Das Wort *défi* (v. *défier*), Herausforderung, ist zunächst gebildet worden von dem mit dem lat. *fides* zusammenh. mlt. *diffidare*, welches so viel wie die *fides* aufkündigen bedeutet. S. Du Cange II, 98; — *dîme* (*decima*); *dépêcher* (a. *de expedicare*); *dettes* (*debita*); *dire* (*dicere*); *Dreux* (*Durocasses*); *dagorne* (a. d. mlt. *daga*, Dolch, u. *horn*); *droit* (altfr. *dreit*, a. *directus*, s. o. *dresser*); *drap*, wahrsch. a. d. ahd. *dërap*, derb, fest, im Gegensatz zu loseren u. feineren Geweben, wie z. B. *chite*; *doite* (a. d. deutschen Dickde, Dikke); *dranet* (a. *draguenet*), und *drague* (p. 63), v. goth. *dragan*, ziehen, mithin Zugnetz). Mit *dragan* hängt d. mhd. *trëchen*, trecken, zusammen, verw. m. *trahere; dévider* = *déguinder*, abwinden, s. p. 177; *désenrouer* (a. *de*(*s*) *en* u. *raucus*), s. p. 132; *danger* ist weder a. *dangerium* zurückzuführen, noch a. *domigerium* (s. Du Cange II, 8 u. p. 148), auch nicht a. *domager*, welchem altfr. Worte Du Cange a. a. O. die Bedeutung v. *damnosus* beilegt, sondern es scheint *danger* mit *damnatio* zusammenzuh., woraus man zunächst *damnaticum*, hieraus *damnagium* und daraus *damnage* bildete, aus diesem aber d. Verb (*le*) *damnager*, das Beschädigen, woraus dann durch Synkopirung des *m* und *a* und Beifügung des *g* nach *n* und Umstellung d. Endsylbe *re* in *er* das Subst. *danger* hervorging. Das genannte *damnage* hat man im Neufr. in *dommage* verändert, wobei viell. eine mlt. *domagium* oder *damagium* lautende Form vorschwebte, aus der auch das altfr. *domaige* hervorging; *désormais*, a. *de ex* = *des*, *hora* u. *magis* (*mais*) entstanden; *Dédier* (*Desiderius*); *Denys* (*Dionysius*); *désirer* (*desiderare*); *doubler* so wie auch das deutsche doppeln (verdoppeln) a. d. lat. *duplicare; denrée* aus *denariata*, d. h. das für einen Denar Gekaufte; eben so ist auch *denier* a. dem lat. *denarius* gebildet; *dame*[1]) (d. lat. *domina*); *demoiselle*, auch *damoiselle*, a. *dominicella*; *détruire* (*destruere*); *dais* (a. d. mlt. *dagus*, Dach, das Deckende, der Thronhimmel, s. Du Cange II, 4. Das Wort *douillet* (eigentlich wohl *deuillet*)[2]), weichlich, zärtlich, verzärtelt, ist weder

1) Ein anderes aus dem deutschen Damm entlehnte *dame* bezeichnet, wie jenes, einen Damm und zwar einen Klopf- oder Schlackendamm.

2) Dass *eu* und *ou* mit einander sehr oft wechseln, ist u. *eu* und *ou* gezeigt worden.

mit Maetzner p. 305 von *dulciculettus*, noch mit Sachs im franz. Wörterb. von *ductilis* herzuleiten, sondern vom latein. *delicatus*, welches ganz die Bedeutung von *douillet* hat. Die Endung *et* ist bei jenem Worte in ähnlicher Weise aus der lat. Endung *atus* hervorgegangen, wie in *muguet* (a. *muscatus*); ferner ist aus dem lat. *del* mit Verwandelung des *l* in *u* geworden *deu*; bekanntlich wechselt aber oft *eu* mit *ou* (s. u. *eu*). Dass vor einem verdoppelten *l* ein *i* eintritt, ist sogar Regel (s. p. 148 und u. *ouille* p. 328); *dans* (a. *de intus;* aus *intus* wurde im Altfranz. *enz*, so dass *dans* zunächst hervorgegangen zu sein scheint aus *de* und *enz; douille* (Röhre), wahrscheinlich nicht aus dem lat. *ductilis* entstanden, sondern aus dem mlt. *tuellus* (Röhre), v. d. lat. *tubulus*, kleine Röhre, v. *tubus* (doch s. d. fr. *tuyau* p. 283). Offenbar hängen damit auch zusammen das mhd. *tülle* und das nhd. Dille, die beide Röhren bezeichnen.

E.

Eau (*aqua*, s. p. 262, 1), *Aix* (*Aquae Sextiae*), *éveux* (*aquosus*). Ueber diese Formen s. das p. 197 u. unter Metathesis Bemerkte, *église* (*ἐκκλησία*); *éneyer* (*enodare*, s. p. 312 u. 78); über *dénouer* aus *denodare* s. p. 69; es kommt übrigens neben *éneyer* auch *énoder* vor; *éveiller* (*evigilare*); *envie* (*invidia*); *Espagne* aus *Hispania*. Ueber den Ausfall des *i* und Einschiebung des *g* s. p. 115; *églantier*, der wilde stachliche Rosenstrauch, aus dem deutschen *egelinc* (s. p. 302), woraus der Franzose in ähnlicher Weise, wie er aus Spierling machte *éperlan*, mit Synkopirung des zweiten *e* bildete *églan* (*égelan*), dem er die einen Strauch bezeichnende Endung *ier* mit Voranstellung des *t* anhängte; *émoi* aus *emotio*, aus welchem es in ähnlicher Weise gebildet worden ist, wie *convoi* aus *convectio* und *envoi* aus *invectio*; *exploit* (*explicitum*); *égoger* mit Verwandelung des *d* in *g* (s. p. 64 u. 113) a. *excaudare*; *évêque*, a. *episcopus*, *évêché* (*episcopatus*); *échafaud*, zunächst v. engl. *scaffold*, dessen erster Theil (s. p. 319 u. *échaugette*) mit dem goth. *skavjan*, ahd. *scawôn*, mhd. *schouwen*, schauen, verwandt ist, der letzte mit d. mlt. *falda* d. h. *saeptum* (s. Du Cange II, 350), so dass das ganze Wort so viel bedeutet wie abgesperrter Ort, der nicht betreten werden, nach d. nur hingeschaut werden darf; *employer* (*implicare*, vgl. *déployer*,

s. Du Cange II^{b}, 29); *enrouer* (a. *en* u. *raucus*); d. Verbalform *enverrai* st. *envoirai*; *étier* (*aestuarium*, s. p. 85); *été* (*aestas*); *étui*, altfr. *estui*, v. mhd. *stûche*, zusammenh. mit stecken (s. Progr. 1872); *étuailles* st. *étuvailles*, s. p. 246 u. 253; *estrier* u. *étrier*, zunächst a. *estrivières* u. dieses durch Umstellung d. ahd. Form *stecreif*, s. Metathes.; *écuelle* (*scutella*)[1]; *écofrai*, a. d. ahd. *scafareita*, Arbeitstisch (s. p. 368.); *effraie*, zusammenh. m. *fraise*, s. p. 100, 1; *ébrillade* st. *ebridelade*, v. *bride*, s. p. 42, Anm., welches sich mit *écaveçade* (v. *caveçon*) vergleichen lässt; *ême* u. *esme*, Schätzung, a. *estime*, v. *aestimare*; *Eme*, a. *Edmund*; *émier* (a. *mica*); *étranger* (*extraneus*); *encre* (*ἔγκαυστον*), ital. *inchiostro*, s. p. 209; *entrailles* (*interanea*, *intranea* bei Du Cange II, 101), v. *ἔντερα*, m. Verwandelung d. *n* in *l* (s. p. 156); *étrille* (*strigilis*); *écrire* (*scribere*), *écrit* (*scriptum*); *enquête* (*inquisita*); *embourique* (viell. st. *embordigue*); *étambot* st. *estambord* oder *estambois*, s. p. 367; *envie*[2]) (*invidia*); *éteule* st. *étoule* und dieses st. *étouble*, ahd. *stuphila*. Ueber den Wechsel von *eu* mit *ou* s. p. 326; *écuyer*, altfranz. *escuyers*, auch *esquier*, a. dem mlt. *scutarius* (Du Cange III, 362); *émail* (vgl. *smalte*, zusammenh. mit *smelzen*); *épanouir* (*expandere*, s. p. 171 u. 243, 1); *enfouir* (*infodere*); *éblouir* (ahd. *plôdan*, mhd. *bloeden*, abschwächen), *ébrouer* (mhd. *bruejen*, ausbrühen, s. p. 132). Das Wort *entamer* stammt nicht, wie es seiner Bedeutung nach scheinen könnte, v. *ἐντέμνειν* (ein- oder anschneiden), auch nicht von *attaminare*[3]), versehren, verletzen,

---

1) Das Wort *écueil*, Klippe, hängt wahrscheinlich nicht mit dem lat. *scopulus* zusammen, sondern, wie das sinnverwandte franz. *échouer* (st. *écholer*) mit dem ahd. *scellan*, *schellen*, spalten, zerschmettern, zerschellen, wovon auch das ahd. *scollo* (Scholle) gebildet ist. S. p. 368 u. Progr. von 1872 p. 14. Im Mlt. lautet nach Du Cange III, 746 d. Wort *scolium*.

2) *engin* ist in der Bedeutung Winde aus diesem Worte vermittelst der Apokope gebildet, in der von List aber v. *ingenium*. — Was *envi* betrifft, so ist es weder auf *invidia* zurückzuführen, noch auf *invitus*, sondern ist aus dem ahd. *wetti*, goth. *vadi*, bindender Vertrag, hervorgegangen, über dessen Ursprung s. das im Progr. 1872 unter *guimberge* u. das p. 125, Anm., Bemerkte.

3) Eben so ist auch *effarer*, erschrecken, nicht ein durch Synkope aus dem lat. *efferare* gewonnenes Wort, wie allgemein angenommen wird, sondern es liegt demselben zu Grunde das gleichbedeutende deutsche erfähren, mhd. *ervaeren*, welches letztere so viel bedeutet wie

sondern es hängt mit d. lat. *stamen*, der Grundfaden, der Aufzug, zusammen und hat die Bedeutung von *ourdir*, anzetteln, welches letztere Wort p. 250 u. 317 besonders behandelt worden. Dass ein fremdes anlautendes *s* ohne Ersatz durch *e* vor *t* im Französischen fehlen kann, lehrt das a. d. ahd. *stiura* durch Metathesis gebildete, diesem gleichbedeutende, jetzt aber veraltete *tru*; *effroi*, nicht mit *frigidus*, sondern mit *fragor* zusammenhängend, wie auch das mit ihm verwandte *effrayer*, indem das *y* aus *g* hervorgegangen ist, s. p. 282; *emprunt*, die Anleihe, das Leihen, geht nicht auf *impromptuare* zurück, sondern auf das ahd. v. lat. *praebenda* abzuleitende *pruanta*, mhd. *phruonte*, Pfründe. Bei den Anleihen nämlich, welche die früheren französischen Könige bei dem Volke machten, wiesen jene diesem als Sicherheitspfand eine Pfründe an. Das vor *prunt* stehende *en* (als) (vgl. *enclume*, s. p. 159, 2) bezeichnet in Verbindung m. jenem so viel wie „als Pfründe“; *égrailler*, z. B. verw. mit *gradulus*, *grallae* u. grätscheln; *écouane* (lat. *scobina*, v. *scabere*); *escapade*, zusammenh. mit d. mhd. *gampen*, springen, mit welchem auch *escamper* verwandt ist; *énoncer* (*enuntiare*); *éternuer* (*sternutare*); *écran* (ahd. *scëram*, Schirm, σκιαρόν; *étique* = *hectique* (v. ἑκτικός), *épillet*, urspr. *spicula*, m. d. franz. Diminutivendung *et* versehen; *enrêner* st. *enfrêner*, v. lat. *frenum*; *écrouelles* (*srophulae*, s. p. 171, 1); *élire* (*eligere*); *entier* (*integer*); *étersillon* st. *étrésillon*, corrumpirt aus Strebesäule [1]); *essorer* (*exsurgere*), in der Bedeutung „sich erheben“, wogegen es in d. Bedeutung an der Luft trocknen m. d. ahd. *sor*, trocken (s. u. *au*) zusammenh., nicht m. *exaurare*, s. p. 116, 2; *enclume* aus *en* (s. o. *emprunt*), d. h. als, u. d. deutschen Klumpen, mithin als Eisenklumpen anzusehender Gegenstand, d. h. Amboss, wohl nicht a. d. lat. *incus* (v. *incudere*, s. p. 159, 2) [2]);

---

durch Lauern, listige Nachstellung, durch Betrug u. Gefahr erschrecken, ausser Fassung bringen, da das Subst. *vâr* die Bedeutung von heimlicher Nachstellung, von Trug und Gefahr hat.

1) *trésillon* sollte seiner Abstammung v. ahd. *sûl* (Säule) zufolge lauten *trésouillon* oder *trésuillon*, so dass jene Form ganz im Gegensatze von *ensouaille* (v. ahd. *silo*, s. p. 255) gebildet ist.

2) Das Wort *épices*, Specerei, Gewürz, kommt vom lat. *species*, welches schon bei Macrob. Saturn. 7, 8 die Bedeutung von Gewürz hat. In der Bedeutung Gerichtssporteln liegt demselben zu Grunde

épices u. *espèce* (*species*); *éouse* a. *ilex* (*icis*, s. p. 284); *embler* (a. *envoler*, v. lat. *vola*, die hohle Hand), (davon- oder wegstehlen), nicht a. *involare*. Das *w*, resp. *v*, erscheint in *b*, selbst in *pp* verhärtet (bei eingetretener Synkope), so z. B. im mhd. *blan* st. *wolan*, auch im lat. *opilio* (v. *ovis*), so wie im franz. *japper* a. d. mhd. *giwên*, ahd. *kĕwôn*, gabsen u. gähnen, d. Mund aufsperren, desgl. in dem a. das lat. *involvere* zurückgehenden franz. *envelopper*, worin an Stelle d. lat. *o* das später folgende *e* getreten, *o* aber nicht ganz an die Stelle d. *e* nach *v*, sondern vor dieses, wonach die Form *envelovre* gewonnen wird; das zweite lat. *v* aber wird durch Dissimilation in *pp* verhärtet; *épingle* ist nicht a. *spicula* zurückzuführen, sondern a. d. mhd. Diminutivum *spengel*, v. ahd. *spanga*, Spange, s. p. 355, 1 u. 186; *esprit* (*spiritus*); *étroit*, daneben *strict*, v. lat. *strictus*; *épais* (*spissus*, *ai* aus *i*, wie in *daigner* a. *dignari*); *empereur* (*imperator*), wie *veneur* a. *venator* und *ruteur* a. *ructator*, *sauveur* a. *salvator*, *dédieur* a. *dedicator* (s. Abschn. I, p. 8), *étui* (mhd. *stûche*, v. stecken); *écorce* (*corticem*): *écoutète* (Schuldheiss); *essuyer* a. *exsudare*[1]), nicht a. *exsugere*; *écriteau* (*scriptellum*); *engouement* (*engoulement*); *échauffer* (v. *excalefacere* od. d. mlt. *excaldare*, s. p. 106, 1); *extraire* (*extrahere*); *écorcher*, a. *excorticare*, die Rinde oder Haut abziehen, schinden, s. Du Cange II, 29; *écoufe* st. *écoufle*, s. p. 157; *échapper*, wahrsch. zusammenh. m. *campus*, *champ de bataille*, dem Schlachtfelde entkommen; *escarbouiller* u. *écarbouiller* m. d. ahd. *scarbôn*, schorben, in kleine Stücke zerschneiden, und d. nhd. Schorbe verwandt: *écu* (*scutum*), *écuyer* (*scutarius*, Schildknappe); *escarboucle* (*carbunculus*); *espinguer* (springen), *es-*

---

spesa (a. *spensa* u. dieses a. d. mlt. *expensa* (*pecunia*); aus jenem *spesa* ist auch das ahd. *spîsa* (Speise), d. h. Aufwand zum Lebensunterhalt, hervorgegangen. Dass man im Französischen das Bestreben hat, ähnlich lautende Wörter verschiedener Abstammung in eine einzige Form zu bringen, ist in Abschn. I, p. 21 dargelegt worden. Die Bildung des *spesa* aus *spensa* ist eine ähnliche, wie die des mlt. *teisia* (daraus *toise*) aus dem lat. *tensa* (*um*), v. *tendere*.

1) Das lat. *exsudare* hat nämlich in manchen Verbindungen, wie z. B. mit *laborem*, die bildliche Bedeutung von ausstehen, ertragen, welche auch auf das aus ihm gebildete *essuyer* übergegangen ist. Ueber die Verwandtschaft des *sudare* mit dem ahd. *swëdan* (s. p. 91), ausdunsten, von welchem letzteren Worte auch d. fr. *suie* kommt, so wie auch *ressuer*, wieder schwitzen, *ressui*, Trockenplatz, s. p. 249.

quille (v. lat. *scidula*, s. p. 85); *éblouir*, zusammenh. m. d. ahd. *blôdi*, blöde und *bloeden*, s. p. 69; *épée* (lat. *spatha*, σπάθη (Spatel und Spaden), wovon zugleich d. franz. *spadon* u. *espade* u. *spade* kommen); *écurer* (schurgen, schurgeln, dann scheuern, ahd. *skurgan*, schieben, stossen); *Etienne* (*Stephanus*), s. p. 150; *essaim* (*examen*, Bienenschwarm, welches aber i. d. Bedeutung Prüfung unverändert bleibt); *essai* (*exagium*, ἐξάγιον); *épier* (v. *spica*), in Aehren schiessen, *épier*, lauern, v. ahd. *spiohôn*, spähen; *effet* (*effectus*); *écare* (Scharte); *empêcher* (mlt. *impedicare*, s. u. *dépêcher*, hinein- und heraus a. der Schlinge (*pedica*) wickeln, s. p. 61; *épitre* (*epistola*); *égal* (*aequalis*); *équerre*, zusammenh. mit *équarrir* (*écarrir*), und dieses mit *quadratum*; *essieu* (*axiculus*); *Evreux* (*Eburovices*); *Embrun* (*Eburodunum*); *écouter* (*auscultare*), wo *e* aus *au* hervorgegangen ist, wie das latein. *e* in *obedire* (st. *obaudire*); *enter* st. *empter* und dieses vom ahd. *impitôn*, mhd. *impfeten*, ags. *impan* (impfen), anklingend a. d. gr. sinnverw. ἐμφυτεύειν. Zu vergleichen ist *conter* a. *compter* (v. *computare*); *envenimer* st. *envenenimer*, v. *venenum*, franz. *venin*; *écrier* neben *égriser*, den Draht mit Sandstein oder Gries verschleifen, welches sich zunächst an das franz. *grès*, Sandstein, anschliesst, das aber selbst auf das mhd. *grieȥ*, Sand, zurückgeht, so wie dieses mit γῦρις (feinstes Waizenmehl) zusammenh. S. unter *grès*, p. 113. Einem anderen Wortstamme gehört an *écrier*, altfr. *escrier*, aufschreien, v. ahd. gleichb. *scrîan*, mhd. *schrîen*. Das Wort *encre* ist eine synkopirte Form eines aus ἔγκαυστον (s. p. 387) gebildeten *encaustulum* lautenden Diminutiv, dessen *l* (wie in *titulus* — *titre*) in *r* verwandelt worden ist.

F.

François (*Franciscus*)[1]; *fêler*, zersprengen, aus d. spätlatein. *fissulare*, von *findere*, darf mit dem ähnlich aus dem mlt. *vitulare* (Du Cange III, 1355) gebildeten *vêler*, altfranz. *veller*, kalben, nicht verwechselt werden; *faîte*, *faîtage* (p. 306), von *fastigium*, verw. mit ἀετός (v. ἄημι, d. h. der Adler, aber auch der Giebel, an welchem das schwebende ἀνεμούριον

---

1) Das Subst. *fêle*, auch *felle* und *fesle*, das Blaserohr, ist aus *fistula* hervorgegangen, so wie dieses wieder zusammenhängt mit φυσᾶν, blasen. Ueber den Wechsel von *i* und *y* s. p. 275.

(Windfahne) angebracht war; *fouger*, wühlen, v. *fodicare*, also verwandt dem von *fodiculare* gebildeten *fouiller* und dem von *fodere* gebildeten *fouir; fiacre* st. *fivatre*, zusammenh. mit *fief* (*feudum*), s. Progr. p. 24; *feu* (Feuer), a. *focus*, so wie *foyer* a. *focarius* oder *focarium*. Ueber *feu* (verstorben) a. *functus*, s. p. 326; *façon*, a. dem altlat. *factio* im Sinne von Verfahren (eig. Machung), Art und Weise. So heisst es bei Plautus: *quae haec est factio?* —; *frais*, Kosten, v. mlt. *fredus* (Du Cange II, 537), im Altfranz. *frez*, zusammenh. mit dem ahd. *fridu* (Schutz), mhd. *vride*; man gebrauchte jedoch das mlt. *fredus* im Sinne des volleren mhd. *videbuoze*, d. h. Strafe (Kosten) wegen Friedensbruchs; — *frayer*[1]) (v. mhd. *vraten*, durch Reiben wund machen); doch kann es auch mit dem mit *vraten* verwandten lat. *fricare*, gr. χρίω, χρίπτω, zusammenhängen, zu denen auch d. deutsche fretten u. d. franz. *frotter* u. *froisser* gehören, s. p. 187; *foie*, v. lat. *ficatum*, nämlich *jecur anserinum ficatum*, mit Feigen gefüllte Gänseleber. S. Du Cange II, 423; *fois*, zunächst vom engl. *fold*, das aber mit dem deutschen *valt* zusammenhängt, mithin nicht vom lat. *vicis; foi* (v. lat. *fides*); *frileux* (v. *frigidulosus*); *forfaire* (a. *foris facere*, s. Du Cange II, 494); *février* (*februarius*); *frêle* (*fragilis*); *fléchir* (*flectere*); *frôler* (auch *frauler*, s. p. 185), aus *frotteler*, verwandt mit *froisser*, welche vom mhd. *vraten* kommen, s. o. *frayer*; *faire*[2]) (*facere*): *fait* (*factum*); *fétiche* (*facticius*); *fier* in Composs. z. B. *torréfier*, von *ficere* (aus *facere*); *se fier* (*fidere*); *frion* (*ferramentum* oder *ferratum*), so auch *frette* aus *ferratum*; *friou* (a. *fretum*, s. p. 255, 1); *foène*, auch *fouane*, *foine*[3]), *fouène* (*fouesne*), v. lat. *fuscina*; *fouage* (mlt. *foagium*

1) In der Bedeutung bahnen (z. B. *chemin*) ist *frayer* von *frangere* abzuleiten, wo, wie oft, an die Stelle des *g* ein *y* tritt. S. p. 282. — Bei *frai*, Fisch- oder Froschleich, ist es mir nicht klar, ob dasselbe auf d. goth. *fraiv*, Saamen, zurückzuführen sei, womit sich vielleicht d. fr. *raves* (Rogen), st. *fraves*, vereinigen liesse, oder auf *fricare*, weil die Begattung der Fische durch Reiben oder Anstreichen vor sich geht. Ueber Rogen s. p. 123, 1.

2) Aus dem mlt. *disconficere* (bei Du Cange II, 118) hat man im Altfranz. *desconfire*, im Neufranz. *déconfire* (st. *déconfaire*) gebildet, im Mittelhochd. aber *schumphieren*.

3) Uebrigens liesse sich bei *foine* in Betreff d. Ableitung auch a. d. lat. *fodere* (s. o. *fouir* denken. Neben *foine* kommt nämlich auch *fouine* vor. In

statt *focacium* v. *focus* (s. o. p. 326 *feu*); *fouace* st. *focace*, mlt. *focacius*, *focacia*, mhd. *pogaz*, die sämmtlich mit dem lat. *focus* zusammenh.; *à fleur* (v. ahd. *vluor*, s. p. 326); *fromage*[1]), a. dem mlt. *formaticum*, s. Du Cange II, 506; *flaôn*, *flân*, vom ahd. *vlado*, Fladen, mlt. *flatones*, s. p. 69; *faîne* (v. lat. *fagina*, *fagus*), in seiner Bildung mit *gaîne* (v. *vagina*) zu vergleichen, nur dass bei diesem letzteren ein Stellenwechsel d. Buchstaben *v* u. *g*, von denen ersteres synkop. worden, Statt gefunden hat, s. Metath.; *frouer* (*fraudare*); *fléau* (*flagellum*, Flegel); *fuir* (*fugere*); *fée* so wie d. ahd. *feia*, hängt mit *fatum* zusammen (vgl. *né* a. *natus*); *friand* st. *frigand* (s. p. 12), zusammenh. mit dem goth. *friks*, begierig (*faihufriks*, geldgierig, und *frikan*, begierig verfolgen); *frire* (*frigĕre*); *féal* (wohl richtiger a. *féodal*, *feudal*, als a. *fidelis*, s. p. 150 u. 253); *fils* (*filius*); *flême*[2]) (*flegma*, φλέγμα); *foulque* (lat. *fulica*, mhd. *bëlche*, s. p. 251); *fût* (*fustis*); *forge* (daneben *fabrication*, v. *fabrica*), *forger* (*fabricare*); *fâcher* (v. lat. *facessere*, z. B. *negotium*); *fret*, a. d. mhd. *frêht*, Fracht, Schiffsladung, aber auch d. Miethe dafür; *faide* (ahd. *fêhida*), *faible* (*flebilis*)[3]); *frère* (*frater*); *froid* (daneb. *frigide*, a. *frigidus*); *flaquière*, zusammenh. m. *flanc*, s. p. 177; *faix*, aus *fascis*; davon auch *faisceau* (*fasciculus*, σφάκελος, v. σφάζω), u. *affaisser* (eig. durch ein Bündel oder eine Bürde niederdrücken); auch gehört hieher mit seiner Diminutiv-Endung *ot* das Wort *fagot*, das nicht mit *fagus* zusammenh.; *falourde*, a. *faix* (*fascis*) u. *lourd* (s. p. 65, 1); *falouse*,

---

der Bedeutung Hausmarder scheint *fouine* zusammenzuhängen mit dem ahd. *foha* (Fuchs) und zu stehen statt *fohine*, so dass das dem *o* beigefügte *u* statt *h* steht. S. p. 252.

1) Von *caseus* hat man gebildet *caseret*, *chaseret*, die Käseform, vielleicht auch *chassie*, sich anschliessend an das althd. *châsi* (Käse), Augenbutter; für Butter gebraucht man nämlich auch Käse (Augenkäse) in diesem Sinne.

2) Ueber das dem *flême* verwandte *flume*, aus dem mlt. *fluma*, s. p. 122.

3) *Faible* (aus *flebilis*, beweinenswerth) hat in ähnlicher Weise in seiner weiteren Anwendung eine abgeschwächte Bedeutung erhalten, wie das mit weinen zusammenhängende deutsche wenig. Aehnlich verhält es sich mit dem französischen, mit dem goth. *grêtan* (weinen) bezeichnenden *regretter*, bedauern, eig. zurückweinen um das, was man verloren hat.

daneb. *farlouse* u. *farleuse*, wahrsch. v. mhd. *varlos*, farblos (grau, s. p. 208); *fruit* (*fructus*); *forêt* (Forst)[1]); *feurre* (ahd. *fuotar*, Futter); auch *fourreau*, zusammenh. mit dem deutschen Futteral, Scheide und *fourrer* (futtern); *foupir* st. *fourpir*, mhd. *vürben* (*februare*), reinigen, putzen; *fainéant*, v. *fait* u. *niant* (*negans*), womit sich das jetzt veraltete *faitard*, auch *fêtard* geschrieben, vollständig *fait tard* (langsam zur That), vergleichen lässt; *frène* u. *frèche* (*fraxinus*), *faubourg* (Vorburg, Vorstadt); *fêtu* (a. *festuca*, neben *fistuca*)[2]); *frêle* (*fragilis*). Ueber das schon oben erwähnte *fouine* (Hausmarder) möge hier noch nachträglich bemerkt werden, dass d. mlt. Form lautet *fagina*, d. altfr. *fayne*; — *fonds* (*fundus*); *fouet* (st. *fustet*, v. lat. *fustis*), womit zusammenhängen *fouailler* und wahrscheinlich auch *fuager* und *fustiger* (v. *fustigare*), durch Quälen zum Geständniss bringen; *flotter*, von *fluctuari*; *femme* (von *femina*); *faussure* (v. mlt. *falcatura*); *Fréjus* (a. *Forum Julii*); *forces* (a. *forfices*, v. *forfex*); *faisan* v. *phasianus*; *freux* a. *frigulus* (v. lat. *frigulare*); *flouette*[3]), flatternde, fliegende Wetterfahne, v. ahd. *flûc*, *flûg* (der Flug); *fiente* (*fimetum* v. *fimus*, s. p. 151); *fauteuil*, im Mlt. *faldestola*, auch *faltestalium*, im Mittelhochd. *valtstuol*, Faltenstuhl, d. h. der zusammengefaltet oder geschlagen werden kann. S. Du Cange II, 352.

G.

Godard (Gotthardt); *grèle* (*gracilis*); *frèle*, a. *fragilis*; *graille* (*graculus*); *goailler* (st. *gogailler*, s. p. 116); *gimblette* (entstellt a. *gringlette* (s. p. 169, Anm.), verw. mit *craquelin*, s. p. 4 u. 176), *gourd* (*dégourdi*, *engourdir*, a. *horridus*, starr). Ueb. *g* st. *h* s. p. 114;

---

1) Das Wort *freux*, auch *freus*, Saatkrähe, welches von Diez, Wörterb. II, c. p. 301, auf das ahd. *hruoh*, *ruoho*, mhd. *ruoch*, Saatkrähe, aber auch Häher, zurückgeführt wird, lässt sich leichter und passender aus einem lat. *frigulus*, das die Bedeutung von *graculus* hatte, ableiten. Nach dem Auct. Carm. Philom. 28 heisst es: „*Graculus at frigulat*". Wie aus *fragilis frêle*, so konnte aus *frigulus* leicht *frels* und aus diesem durch Verwandelung des *l* in *u* werden *freus* oder *freux*, da *x*, st. *s*, bekanntlich sich auslautend an vollere Vocale anschliesst.

2) Das lat. *fistuca* selbst sollte vollständig lauten *figstuca* (von *figere*, einschlagen, franz. *ficher*, einrammen).

3) Das franz. *flibot* ist a. d. engl. *flyingboat* (*fly-boat*) (fliegendes Boot) hervorgegangen.

gagner, v. goth. *gageigan*, gewinnen; *gaîne*, a. *vagina*, durch Umstellung des *v* u. *g* gewonnen, vgl. *nager* a. *navigare*, so dass die Form *gavina* entsteht, von der dann das *v* synkopirt worden ist; *grueau* u. *gruau* (ahd. *grioʒ*, Grütze); *goûter* (*gustare*); *goupille*, a. d. ahd. *knowfil*[1]), mhd. *knoufel* (v. knüpfen, ahd. *chnuphan*) mit Verwandelung d. *n* in *u* (s. p. 119 u. 181), wodurch *guowfil* entsteht, a. d. leicht durch Beseitigung d. *w*, Erweichung d. anl. *k* in *g* und Verhärtung des *f* in *p* die Form *goupille* entstehen konnte. Die Bedeutung des ahd. *knowfil* ist die der Nestel, Haftel, wodurch etwas zusammengehalten wird, welche Bedeutung auch d. franz. *goupille* hat. Die Herleitung dieses Wortes von *cuspicula* würde sich formell empfehlen, doch weniger von Seiten der Bedeutung. Das Wort *goupillon* dagegen ist a. d. lat. *vulpina* zurückzuführen u. hat d. fr. Endung *on* erhalten, s. p. 155 u. 181, 1; *grenouille*, auch *renouille*, v. *ranuncula* (*rana*, eigentl. *hrana*, φρύνη); *goailler* u. *gouailler* stehen für *gogailler*, v. *gogue*, deutsch *gogel*, d. h. ausgelassen; *grouiller* (ahd. *crewilôn*, krabbeln); *grâce* u. *gré* (v. lat. *gratia*, *gratum*, s. p. 124); *goujon* (lat. *gobionem*); *gonfalon* st. *gonfanon* (Gundfahne); *gigot* (ahd. *scinco*, s. p. 177, 2); *géant* (*gigantem*); *guêpe* (*vespa*); *glayeul* (*gladiolus*). Ueber *gravier* (a. *graveria*) s. p. 244, 2 *gravier*; *gréer* (zusammenh. m. d. ahd. *girâti* (Geräth); *Grénoble* (*Gratianopolis*); *girofle* (s. p. 112, 2 unt. *antofle*); *gabare* (Netz); st. *gabarge* (p. 117); *glas* (st. *glats*), d. Läuten m. d. kleinen Todtenglocke, v. *glatir*, kläffen, belfern, s. p. 237 u. 112, 4; *grêle*[2])

1) Mit dem deutschen knüpfen ist auch verwandt das französische *genope*, Bindseil. S. u. Epenthes.

2) Nach der gewöhnlichen Herleitung des Wortes *grille* (Bratrost, Gitter, Tabaksraspel) a. d. lat. *craticula* (Flechtwerk, Rost, s. p. 31) würde jenes auch hieher gehören. Allein abgesehen davon, dass dasselbe dann *craille* oder *graille* lauten müsste, lässt es sich auch einfacher und treffender ableiten aus dem deutschen krill, kroll oder krüll, d. h. kraus, gekräuselt, geschnörkelt. Diese Eigenschaft passt auf alle drei angegebenen Bedeutungen; denn sowohl an dem Bratroste, als auch an dem Gitter und der Tabaksraspel haftet als Grundvorstellung vorzugsweise die des durchbrochenen oder durchlöcherten Eisens, welches deshalb als etwas Krauses oder Geschnörkeltes erscheint. Ob krill oder krüll durch Synkope des *spu* aus dem gleichbedeutenden lat. *crispulus* hervorgegangen sei, will ich dahin gestellt sein lassen. Mit *grille* vgl. *treille*, Gitter, von *drillen*, weil die Schnörkeleien gedreht, gewunden sind. Ueber ein anderes *treille*, s. p. 311 u. 324, 3.

(Hagel), v. *grandula* oder *grandicula* (*grando*); *gué* (*vadum*); *gravir* (klettern, s. p. 171, 1), verw. m. *grappe* und *agrafe*, d. m. *crampe* zusammenh., so wie diese m. d. mhd. *krimpfen*, zusammenziehen; *grolle* (*graculus*, s. p. 186), *gauche*, m. d. ahd. *wankjan*, mhd. *wenken*, altfr. *ganchir* (seitwärts sich bewegen) zusammenhängend, womit auch *wanken* u. wackeln verwandt sind; es ist nämlich *n* in *u* verwandelt, wie oft, und d. anlaut. deutsche *w* durch *g* dargestellt worden, s. p. 123 u. 177; *glouse* (v. Klunse, d. h. Spalte, Kluft, Vertiefung) s. p. 177; *goût* (*gustus*); *goutte* u. *goute*, Gicht (a. d. mhd. *giht*, *gegiht*, d. h. das Gehen im Körper); *graillon*, nicht m. *graal* zusammenh., sondern m. *cracher* (p. 49, 2), so wie dieses mit dem ahd. *rachisôn* (verw. mit d. ahd. *hracho*, Schlund, und dem gleicbed. *chrago*, s. p. 239), kräcksen, aufhusten wegen des Speichels; *gazouiller* (v. ahd. *ga* u. *swëgalôn*, mhd. *swëgeln*, pfeifen, s. p. 96, Anm.; *gâter* (*vastare*); *gobelin* (a. d. mhd. *koboltlin*, *govaltlin*, v. Kobolt, s. p. 4 u. 256, 2); *givre*, auch *guivre* (*vipera*); *gui* (*viscus*, s. p. 123 u. 124); *gêne* (a. *gehenna*); *genêt* (latein. *genista*, Ginster); *germer* (*germinare*). — Um auf Kobolt zurückzukommen, so scheint es trotz der unverkennbaren Aehnlichkeit in Form und Bedeutung mit dem griech. κόβαλοι (Begleiter des Bacchus, der Satyrn und Faunen), doch mehr ein Hausgott zu sein, wie die römischen Laren und Penaten, und aus dem ahd. *chobo* (Käfterchen) und *waltan* gebildet zu sein, so dass Kobolt demnach einen im Innern des Hauses waltenden Geist bezeichnet. Vielleicht ist jedoch *gobelin* nichts weiter, als eine Nebenform von *goguelin*. S. p. 41.

H.

Hermutes (Herrenhuter); *halbran* (st. *halberant*, eig. Halbente, d. h. junge Ente); *huyau* (Kukuk, Gauch, *cuculus*); *hoyau* (Hacke), Dimin. v. *houc*, Haue, Hacke; *hérisson* (selbst *risson*) a. *herinaceus*); *humble* (*humilis*); *haie* (mhd. *hegge*, Hecke); *haquebute*, Hakenbüchse, s. o. *arquebuse*, u. p. 223; *hoir*, a. *heredis* (v. *heres*); *hôtel* (*hospitale*, s. p. 342); *huître* (*ostreum*); *hampe* (a. d. ahd. *hanthaba*, woraus auch d. schweizerische *hamme*, Sensengriff, entstanden ist); *hurler* (*ululare*), worin d. zweite lat. *u* synkopirt, d. erste lat. *l* aber durch Dissimilation in d. ihm verwandte *r* verwandelt worden ist; *héberger* (beherbergen), i. Altfr. noch *herbergier* (v. ahd. *heri*, *bërge*, Herberge); *huis* (*ostium*, vgl. *puis* a. *postea*); *huit* a. *octo*-

dessen *c* als erweichtes *h* an die Spitze gestellt worden ist); *hui* (a. *hodie = hoc die*); *héritier* (*hereditarius*); *haïr*[1]), st. *hadir*, welches letztere mit d. ahd. *hazôn*, ags. *hatjan* hassen, verwandt ist; *hamac* (Hängematte); *hôte*, a. d. spätlat. *hospitus*, s. p. 342, 1. In *huer*, hinter dem Wolfe herschreien, ist das ursprüngliche *ch* in der Mittte ausgeworfen worden, um das Wort von dem verwandten *hucher*, dem Jagdhunde zurufen, deutlicher zu unterscheiden. Ueber *huchet*, welches mit dem deutschen Hief zusammenhängt, s. p. 136; *herse*, im mittelalterl. Latein nach Du Cange II, 725 *hercia* (p. 133), ist a. d. lat. *herpex*, *hirpex* (*icis*), nach Synkope d. *pi hercis* lautend, hervorgegangen, welches mit ἁρπάζειν zusammenhängen mag, wiewohl sich auch an einen Zusammenhang denken liesse mit dem gleichbedeutenden griech. ὅρπηξ, wovon man das lat. *urpex*, Egge gebildet hat, in welchem Falle aber als Grundwort anzusehen sein dürfte ῥέπω (ἕρπω), so dass die Egge als das auf der Erde kriechende Ackergeräth anzusehen wäre. Wie *herse* sich aus *hirpex* gebildet hat, so ähnlich d. franz. *panse* a. d. lat. *pantex* (*icis*). S. p. 287, 2. Im Altfr. wurde *herce* st. *herse* geschrieben; *haillon*, st. *hadelon*, a. d. mhd. *hadel*, (Lumpen) = *hader*, ahd. *hadarî*. S. u. *fatras* (p. 103) u. *haillon* (p. 103), *heudrir*; *holer* (v. mhd. *huwele*, auch *iuwele*, Eule), schreien, wie e. Eule, dann überhaupt heulen, schreien; *habler*, a. *ampullari*, woraus zunächst *hampler*, u. aus diesem *hâbler* wurde. Vgl. *amble* p. 375. Dass das *h* im Franz. im Anlaut öfters steht, wo es nicht stehen sollte, ist unter *H* gezeigt worden. Eben so bekannt ist die so häufige Erweichung eines lat. *p* in ein fr. *b* oder *v*.

J.

Jaser (a. d. mhd. *swâsen*, vertraut sprechen, s. p. 143; *jouir* (*gaudere*); *joie* (*gaudium*); *jeu* (*jocus*, ähnlich wie *feu* v. *focus*). Ueber *jusque*, a. *huc usque*, s. d. Buchst. *J*. Das Wort *joaillerie* wie auch *joyau* scheint mit d. mhd. *gogel*, *gougel* (u. *goukelaere*), Blendwerk, zusammenzuh. S. p. 143, Anm. In den durch die

1) Hier möge auch noch erwähnt werden das fr. *héron*, Reiher, aus dem ahd. *heigiro*, indem nämlich die Sylbe *gi* synkopirt und *o* mit dem paragogischen *n* versehen worden ist, so wie das deutsche *ei* im Franz. in *é* verwandelt zu werden pflegt, wie z. B. in *hemvé* (Heimweh).

Juwelierkunst bearbeiteten Edelsteinen liegt nämlich die Vorstellung des sich hin und her bewegenden Glanzes; sich schnell hin und her bewegen wird aber im Mittelhochdeutschen durch *gugen* u. *gîgen* (davon der Geck, mhd. *gîge*) ausgedrückt. Auch *bijouterie* scheint mit *joaillerie* verwandt zu sein und zurückzugehen auf *bigougel*, welches so viel bedeutet wie buntfarbiges Blendwerk. Das *t* in *bijouterie* ist an die Stelle des *g* getreten, wie das *d* in dem dem mhd. *gogel* (ausgelassen, possenhaft) verwandten französischen *jodelet*, Hanswurst. Das franz. *jongleur*, welches man durchweg m. d. lat. *joculator* in Verbindung bringt, gehört gleichfalls d. oben erwähnten Wortstamme an und ist zurückzuführen a. d. mhd. *gougelaire* (s. p. 141, 176 u. 255), *goukelaere*, Gaukeler: man hat nämlich im Franz., wie oft (s. u. *U*), an die Stelle d. deutschen *u* ein *n* treten lassen und *aere* durch die diesem entsprechende Endung *eur* wiedergegeben; *impôt* (*impositum*), *jatte* (*gabata*, s. p. 116 u. 141); *jouer*[1]) (*jocari*); *joint* (*junctus*), *jeter* (*jactare*); *jet* (*jactus*); *issu* (*exitus*); *ici* (*ecce hic*); *endurcir* (*indurescere*); *incagner* (*incacare*); *jamais* (*jam magis*); *intérêt* (a. *interest* als Subst. gefasst); *Jérôme* (*Hieronymus*); in *joue*, a. *gena*, ist in umgekehrter Weise das *u* a. *n* hervorgegangen, als in *jongleur* a. *goukelaere*); das *j* aber, wie öfter, mit *g* vertauscht worden[2]); *jaune* (a. *galbanus*, indem nach Verwandelung d. *g* in *j* und nach Synkopirung der Sylbe *ba* das *l* in *u* verwandelt worden ist); *jeun* (*jejunus*) u. *jeûne* (*jejunium*); *jeune* (*juvenis*); *janvier* (*januarius*); *juger* (*judicare*); *jais* (*gagates*, s. p. 141); *jeudi* (*Jovis dies*); *jars* (a. d. mhd. *ganzer*, eig. *ganazer*); *javelle* st. *jarvelle* (a. Garbe); *juif* (*Judaeus*); *île* (a. *insula*, womit dann auch das franz. *isolé* zusammenhängt, abgetrennt von einem grösseren Ganzen, wie eine Insel v. d. Festlande; *insula* selbst aber geht in seiner Bildung zurück a. *salum*, das offene Meer, so dass *insula* (resp. *insala*) das bezeichnet, was in

---

1) Wahrscheinlich ist *jovial* aus *jouer* hervorgegangen, indem nämlich *u* in das oft mit ihm wechselnde *v* verwandelt worden, woran dann die Endung *al* (*ial*) gehängt worden ist, wenn es nicht durch Umstellung aus *jolive* (davon *jolivetés*) hervorgegangen, dem das mhd. *geil* zu Grunde liegt. S. u. Metathes. u. p. 141.

2) Ja, im Altfr. kommt noch *jougleur* st. *jongleur* vor, z. B. bei *Roquefort*, wo es heisst: *queilz* (d. h. *quelle*) *chose est uns jougleurs*?

salo (*τὸ ἐν salo*) liegt; *sălum* selbst aber hängt mit dem gr. *σάλος*, die unruhige Bewegung des Meeres, zusammen, so wie mit *σαλεύειν*, über welche gehandelt wird p. 91; *jour*, aus *diurnus*[1]); *joubarbe* (= *barbajou*) aus *Jovis barba*, womit sich vergleichen lässt das lat. *juglans* a. *Jovis glans*.

L.

Larme (*lacrima*); *lire* (*legere*); *lacs* (*laqueus*); *levain* (mlt. *levanum*, Du Cange II, 255), womit auch *lie* (s. p. 151, 3) zusammenh.; *lormier* (*lorumarius*, Riemer, Sattler); *laye*, *laie* (Lade); *lods*, eig. *leods*, v. ags. *leod*, ahd. *liuti*, Leute, wovon d. mlt. *leudes* gebildet ist, welches Wort Hörige oder Dienstleute bedeutet; demnach bezeichnet *lods* so viel wie Leutegeld = Lehensgebühr; *louer* (*locare*); *le loyer* (*locarium*, Miethzins); *lamproie* (ahd. *lamprêta*), womit sich *proie* a. *praeda* vergleichen lässt. Ueber *lampr.* s. Metathes. *lis* (*lilium*, *λείριον*); *louable* (*laudabilis*); *lie*, verw. d. gleichbedeutend. goth. *lêds* (zusammenh. m. d. mhd. *letzen*, befreien); *luire* (*lucere*); *Langres* (*Lingones*); *lundi* (*lunae dies*); *leurre* (*luodar*, Luder); *Loire* (*Liger*); *latrines* (a. *lavatrina*, s. Du Cange II, 225); *larcin* (*latrocinium*); *lier* (*ligare*); *lien* (*ligamen*); *liaison* (*ligatio*); *lieu* (*locus*); *lit* (*lectus*); *lait* (a. *lactis*, v. *lac*); *lieue* (*leuca*); *Lorraine* (*Lotharingia*); *le lé* (altfr. noch *les*), daneben auch *laize*, v. lat. Subst. *latus* (s. Du Cange II, 225); *lame* (*lamina*); *legs* (*legatum*), zum Unterschiede von *légat* (päbstlicher Gesandter = *nonce*); *ligne* (*linea*); *lunette*, Fernglas, vielleicht aus dem deutschen lugen, d. h. sehen, gebildet, wie *lorgnette* aus dem deutschen *lûren*) lauern), mithin aus der vollständigeren Form *lugenette*, *luguenette*; *lentille* (v. *lenticula*, *lens*); *laitue* (*lactuca*); *levèche* und *livèche* (*ligusticum*); *Lyon* (*Lugdunum*); *Laon* (*Lugdunum Clavatum*); *lointin* (*longinctaneus*); *Liège* (*Leodium*, Lüttich); *leçon* (*lectio*); *Limoges* (*Lemovices*); *loge* (Laube); *licou* (a. *lier* u. *col* a. *collum*, s. p. 3); *larron* (*la-*

1) Bei *moderne* hat man an das aus dem lat. *modus* gebildete Subst. *mode* (d. h. Art und Weise, auch Form, die lat. auf die Zeit oder Dauer gehende Endung *ernus* (auch *urnus*) angehängt, wodurch bewirkt wird, dass *moderne* erhalten hat die Bedeutung von „nach Art u. Weise der Zeit“, d. h. *hodiernae aetatis*, des gegenwärtigen Zeitalters.

tronem, verw. mit *λάτρις*); *Louis* (*Ludwig*), *Clovis* (*Chlodewig*); *lièvre* (s. p. 122); *lierre* (*hedera*, s. u. eigenartig. geb. Wörter); *lumière* (mlt. *luminaria*, Du Cange II, 331).

M.

Mâle[1]) (*masculus*); *maille* (*macula*); *mêler*, zusammenh. mit *miscellus*, v. *miscere*; von jenem *miscellus* bildete man im mittelalterlichen Latein *mesleia*, Zank (Du Cange II, 521), welche Bedeutung sich noch abspiegelt in dem verwandten neufr. *démêlé*; *matin* (*matutinus*); *mûr* (altfr. *meur*), v. lat. *maturus*, von welchem es gebildet ist wie *sûr* v. *securus*, *armure* von *armature*, *empereur* von *imperator* und *pêcheur* v. *peccator*, s. p. 8; *monceau* (a. *monticellus*, s. Du Cange II, 673); *mère* (*mater*), *Madeleine* (*Magdalena*); *mardi* (*Martis dies*), *mercredi* (*Mercurii d.*); *moine* (*monachus*); *muguet* (*muscatus*); *mâcher* (*manducare*, s. p. 69); *manger* v. *mandere*, s. p. 63, 2; *moison* (*mensio*); *moisson*, v. mlt. *messio*; *mois* (*mensis*); *maremme* (a. *maritima*); *mendier* (*mendicare*); *mie* (*mica*); *muer* (*mutare*, mausern); *moyen* (*medium*); *mortier* (*mortarium*); *mé*, *mes*, zusammenh. m. d. ahd. *missa*, mhd. *misse*, d. h. verschieden, d. nhd. miss, s. p. 77; *moëlle* (v. *medulla*), daneben *médulle*; *malin* (*malignus*); *monnaie* (*moneta*); *Mayence* (*Magontiacum*); *Marne* (*Matrona*); *milan*, a. *milvanus* st. *milvinus*, v. *milvus*, s. p. 14; *Milan* (*Mediolanum*); *meule*, spitz zugehender Heuschober, a. *metula* (Spitzsäule, Pyramide)[2]); *mais* (*magis*); *margrave* (st.

1) Das fr. Wort *moineau* (Sperling), welches Diez etym. W. p. 367 von *musca* ableitet, scheint zurückzugehen in seinem ersten Theile *moi(n)* auf das gleichbedeutende mhd. *musche* (v. *mûsen*, mausen, stehlen, stibitzen, mithin verw. m. d. franz. *musser* s. p. 60, 1 u. 104, 1 sich verbergen, so wie dieses m. d. gr. *μύειν*), und in seinem letzten Theile a. d. lat. *avis*, welches Wort auch in *autruche*, Vogelstrauss, zur Anwendung gekommen ist und woraus sich *au* (resp. *eau*) gebildet haben könnte; das ganze Wort würde dann bezeichnen einen stibitzenden Vogel. Dieselbe Bedeutung wird *pilleri* haben, wenn man es a. *piller* zurückführen darf.

2) Mit dem lat. *meta* (Spitzsäule, Pyramide) hängt, wie das franz. *meule* (aus der Diminutivform *metula*), auch das deutsche Miete (ein spitzzugehender Haufe, z. B. v. Getreide), zusammen, zugleich aber auch das franz. gleichbed. *moie*. S. p. 248 u. 326.

marcgrave); *merveille* (*mirabile*); *moule* (*modulus*); *man* (Engerling) a. d. mhd. *maden* (auch *made*), wie *flan* a. Fladen. S. p. 69. Mit dem deutschen Made hängt wahrscheinlich auch Motte u. das franz. *mite* zusammen; *message* (*missaticum*, v. *mittere*); *mince*, v. ahd. *minnisto*, zusammenh. mit d. lat. *minus*, *μεῖον*; *mariage* (v. mlt. *maritagium*, Du Cange II, 461); *muid* (*modius*, s. p. 331); *masage* (Weiler), wie auch *masnage* (woraus *ménage*, Haushaltung) a. *mansio*, von welchem auch *maison* stammt; *mesure* (*mensura*); *moitié* (*medietas*); *menuisier* (*minutiarius*); *menu* (*minuta*); *manche* (*manica*); *malade* (*maculatus*, bei Du Cange II, 340 im Sinne v. *vulneratus*); *métail* (*mixtellum*); *maubouge*, zusammenh. m. d. mlt. *malbergium*[1]) (Du Cange II, 364), ein Ort für öffentliche zu gewissen Zeiten zum Zweck von Feststellungen (v. Steuern) anberaumte Versammlungen; wahrscheinl. hat es neben *malbergium* auch ein *malburgium* gegeben, woraus mit Weglassung v. *r* entstanden sein mag *maubouge*. Jenes *mal* ist offenbar entlehnt d. ahd. *mahal*, welches die Bedeutung von *concio*, *pactum* hat. *Maubeuge* (Stadt), a. *Malbodium*; *Marne* (*Matrona*); *maître*[2]) (*magister*); *métis* (*mixtitius*); *ménil* (*mansionile*, Du Cange II, 396); *métier*, altfr. *mestier*, durch Umstellung der Endung aus dem deutschen *meisterie*, s. p. 5 (wovon d. neufr. *mestrie*, das Wissen) entstanden, nicht aus dem lat. *ministerium*; *métairie* v. mlt. *medietaria* v. *mediator*, der Maier, Pächter, s. Du Cange II, 495; *mât* (Mast); *mensonge* a. d. mlt. *mentio* = *mendacium* (Du Cange II, 513), *maie* (*μάκτρα*); *marier* (*maritare*); *morfondre* (aus *morve* und *fondre*); *merl*, auch *merle*, vom deutschen Mergel; *marguillier*[3]) (*matricularius*); *Nîmes* (*Nemausus*); *Meaux*

1) Eine andere Bedeutung hat *mal* in *maltôte*, ungesetzlich (*male*) erhobene (*tollere*, erheben) Steuer, welches Wort im mittelalterlichen Latein lautete *malatolta* und *tolta mala* (s. Du Cange III, 1139 u. 1140). Dieselbe Bedeutung aber, wie in *malbergium*, hat *mal* in *maletrousse*, wo es Abmachung, Feststellung bedeutet, *étrousse* aber zusammenhängt mit dem deutschen *struht* u. Strauch und Strauss, so dass *maletrousse* so viel bedeutet wie Verabredung oder Bestimmung, wie es gehalten werden soll mit dem Holze und dem Vieh.

2) In gewissen Verbindungen auch *mistre*.

3) Das Wort *margouillis*, Mistpfütze, eig. Sumpfwühle, ist in seinem ersten Theile (wie *marcassin*, s. p. 126) zurückzuführen a. d. deutsche

(*Meldae*); *Mâcon* (*Matisco — onis*); *Melun* (*Melodunum*); *meunier* (*molinarius* = *molendinarius*); *marraine* (a. *matrina*, s. Du Cange II, 485); *merrain*, a. d. mlt. *maëremium*, *maremium* (s. Du Cange II, 480), wahrsch. aus d. mlt. *materiamen* (= *materia*[1]), Nutzholz) entstellt; *mouton*, wahrsch. aus *mutilo* von *mutilus*, wie *naso* v. *nasus*, im Mlt. *multo* b. Du Cange II, 690 ((s. u. Metath. u. p. 224, 2); *moutier*, auch *moustier*, aus *monasterium* gebildet, indem nämlich das *u* nach *o* (s. p. 254, 2 u. 320) als aus *n* hervorgegangen anzusehen ist. In ähnlicher Weise ist a. *monstrare* hervorgegangen das nhd. mustern, im Niederd. monstern; *mainteneur*, a. *manutentor* (s. Du Cange II, 431), wie *empereur* a. *imperator*. So wie *maintenue* v. franz. Partic. Praet. *maintenu* gebildet worden ist, so scheint *maintien* (eig. *maintient*) aus d. lat. Partic. *tentum* hervorgegangen zu sein mit apokopirter Endung *tum* und Einschiebung des *i* vor *e*. S. u. *i*.

N.

Noueux (*nodosus*); *nouer* (*nodare*); *noyer*, auch *nayer*, v. mhd. *nîgen*, zum Neigen bringen, untertauchen, ersäufen, s. p. 128, 3; *noir* (v. *niger*); *noircir* (*nigrescere*); *nicher* (v. nisten, s. p. 62); *nice* (*nescius*); *niais*[2]) (a. d. mlt. *nidasius*, Du Cange II, 739, Nestling); *Nîmes* (*Nemausus*); *nier* (v. lat. *negare*; st. *reniant*, als Subst. gefasst, hat man jedoch die mehr an das mlt. Verbum sich anschliessende Form *renégat* gebraucht. S. Du Cange III, 578 u. *renegatus*; *noyau* (*nucleus*); *néant* (a. *ne* und *ens*, s. p. 38); *nielle* (*nigella*); *nuire*, früher *nuisir*, v. *nocere*, eben so hängt *ennui* damit zusammen; *naïf* (*nativus*); *noël* (*natalis*); *nièce* (lat. *neptis*, Niftel, Nichte); *nouilles* (Nudeln, verw. m. *nodulus*[3]), Knödel); *net* (*nitidus*); *nu* (*nudus*); *nue* (*nubes*); *nuage* (mlt. *nubaticum*); *nuit* (*noctem*); *Naples* (*Neapolis*); *nache* (a. *natica*,

die Marsch, ahd. *marsc*, zusammenhängend mit Moor (*muor*), in seinem letzten Theile auf wühlen, ahd. *wuolan*. Ueber *g*, resp. *gu*, statt des deutschen *w*, s. u. *G*.

1) Mit diesem Worte hängt auch der Name der Insel *Madeira*, d. h. Holzland, zusammen.

2) Im Spanischen hat *niais* die Form *niego*. Sollte nicht diesem d. fr. *nigaud*, welches dieselbe Bedeutung hat, wie *niais*, entnommen sein? Doch s. p. 12.

3) Mit d. lat. *nodus* hängt auch *nouées* (Collectiv auf *ée*), Hirschlosung, eig. ein Haufen Knötchen, zusammen.

v. *nates*); *nuance* (*nutantia*)[1]; *nocher* (*nauclerus*, mhd. *noclier* u. *nokklier*); *Nantes* (*Nannetes*); *naguère* (a. *il n'y a guère* (v. mhd. *gêr*, Spiess), es ist nicht eine Spiesslänge her); *narguer* verspotten, eig. die Nase (*nares*) rümpfen, a. d. mlat. *narcare*, so wie a. d. verw. *nariller* d. deutsche nörgeln entstanden ist, s. p. 107, 2; *neiger* (*ningere*); *nager* (*navigare*); *noces* (*nuptiae*); *nacelle* (*navicella*); *nombre* (*numerus*); *nèfle*, auch *mesle* (*mespilum*, s. p. 179); *Néerlande* (Niederlande); *noûrrir* (*nutrire*), *nourrice* (*nutricem*); *Nemours* (*Nemorosum*). Eigenthümlich ist *nille*, die Stütze, als Hauptbedeutung. Da neben dieser Form noch *anille* u. *annille* mit derselben Bedeutung bestehen, so dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, dass ihnen das gleichbed. lat. *adminiculum* zu Grunde liegt, aus welchem durch eine starke Synkope *annille* u. daraus durch Aphäresis *nille* sich gebildet hat. S. p. 359.

O.

Oeil (*oculus*, oder vielm. *ocellus*), wovon man (s. p. 313 u. 326) vermittelst des vorgesetzten *ab* auch *aveugle* gebildet hat; *orteil* (*articulus*); *où* (*ubi*); *oie* (a. *avica*, *auca*, v. *avis*); *obéir* (*obedire*, eig. *obaudire*); *ôtage* (v. mlt. *hostatum* u. *hostagium*, s. Du Cange II, 781), zusammenh. mit *hostare*, feindselig behandeln, woraus man *ôtage* (Vornahme einer feindlichen Handlung gegen den Besiegten) in ähnlicher Weise gebildet hat wie *ôter*, wegnehmen, v. mlt. *hostare*. S. p. 133 u. 216, 2. Ueber Weglassung eines anlautenden *h* s. u. *H*; *oublier* (*oblivisci*); *ouir* (*audire*); *ombrage* (*umbraticum*); *oreille* (*auricula*, v. *auris*); *oncle* (*avunculus*); *ord* (corrump. a. *sordidus*, s. p. 363, 1 u. 218); *onze* (*undecim*); *oublie*, Oblate, ein Backwerk, a. d. latein. *oblata*, dabei natürlich zunächst zu denken an das beim Abendmahle Gereichte, wie *offrande*, eig. *offerenda*, vom lateinischen *offerre*; *orle* (*orula*, v. *ora*, Saum, Küstensaum); *ocle*, *oclage* (*osculagium*, bei Du Cange III, 74 *oscleia*); *ortie* (*urtica*); *oiseau* (*avicella*, *aucella*, s. o. *oie*); *orfraie* (Fischadler), v. lateinischen *ossifragus*, s. p. 205; *orfroi*, Goldverbrämung, (a. *aurum* und *fraise*, mlt. *aurifrisum*, s. p. 100, 1 u. bei Du Cange I, 396),

---

1) So wie man aus *fortis* im mittelalterlichen Latein *fortia* (Gen *fortiae*) gebildet hat (s. Du Cange II, 509) und aus diesem *force*, Kraft, Gewalt, so konnte man auch aus *nutans* bilden ein Substantiv *nutantia* und aus diesem *nuance*. Vgl. *chevance*, a. d. lat. *habentia*, *ae*. S. p. 53 u. 56.

daher st. *orfraise* stehend; *fraise* aber, so wie auch das mlt. *frisum*, hängt zusammen mit dem mhd. *brisen*, schnüren, schmücken; *obus* (Haubüchse oder Hochbüchse, s. p. 132 und 185)[1]); *ouaille* (*ovilia*, Schafvieh); *octroyer* (*auctorare*); *ocaigner*, dessen erster Theil *o*[2]) aus *oindre* (v. *ungere*), der letzte aber, nämlich *caigne*, mit *gant* (v. deutschen *hant*) verwandt ist, so dass das ganze Wort so viel bedeutet wie Handschuhe salben oder parfümiren; *Orléans* (a. *civitas Aurelianorum*); *ouvrir* (altfr. *ovrir*, auch *avrir* u. *auvrir*), von *aperire*.

P.

Paon (v. *pavo — onis*); *plue* (*pluvia*), doch *pluvier*[3]); *portrait*, altfr. *pourtraict* = *protractum*, das an das Licht Hervorgezogene; *postiche* (vom lat. *posticus*); *poussin* (*pullicenus*); *pou* (*pediculus*); *pucelle* (*pudicella*); *peser* (*pensare*); *pouce* (*pollicem*); *pèlerin* (*peregrinus*); *peau* (*pellicula*); *pourri* (*putridus*); *palais* (*palatium*); *pays* (a. *pagus*, indem, wie oft, *g* mit *y* wechselt, s. p. 282); *puer* (*putere*); *payer*, v. *pacare* (*pax*), befriedigen, bezahlen; *proie* (*praeda*); *proue* (*prora*, s. p. 208); *parole*, altfr. *paraule*, v. *παραβολή*, zunächst Gleichnissrede, davon *parler*, eig. *paroler*. Mit *παραβολή* scheint auch zusammenzuhängen *palabre*, überflüssiges Gerede, von welcher griech. Wortform das *ρ*, wie oft, in *λ*, das *λ* der Schlusssylbe aber in *ρ* verwandelt, u. *o* synkopirt worden ist; *perche* (Stange),

1) Ueber *obus*, s. eigenartige Wortbildung.

2) Dieses *o* aus *oindre* ist eine Wortverkürzung, die bis zum äussersten Maasse zurückgeführt worden ist.

3) Eigenthümlich ist das Wort *patrouille*, wahrsch. aus *patronula* (Beschützerin) gebildet, aus welcher Bedeutung sich zunächst ergiebt der einer wandernden Schutzwache. *Le patron* (v. *patronus*) nennt man die das Pulver schützende Hülse, auch, weil sie aus Papier besteht, *cartouche* genannt. Auch in der Bedeutung Modell, Muster, welche *patrouille* noch hat, sticht die des Schützens hervor: es soll nämlich durch die *patrouille* die Gränze beim Ab- und Zuschneiden eines Stoffes geschützt werden. In der Bedeutung Ofenwisch scheint es statt *patouille* zu stehen, zusammenges. aus *pâte*, Teig, und dem pikardischen *touillon* (Wischer, s. *Ménage*), so dass es bezeichnet ein Instrument zum Reinwischen des Ofens für den aufzunehmenden Teig; *patouiller*, später *patrouiller* (im Lehm patschen), ist von *pâte* gebildet, welches auch Lehm, Brei bezeichnet. Ueber dieses Wort s. p. 126, 1, woraus sich auch der nhd. Ausdruck Pastete (fr. *pâte*) rechtfertigt.

v. lat. *pertica*; *pareil* (*parilis*); *porche* (*porticus*); *piége* (*pedica*); *perte* (*perdita*); *peu* (*paucus*), altfr. *poi*; *pion*, a. *piéton*, u. dieses a. d. mlt. *pedo* = *pedes*); *poison* (v. *potio*); *puce* (a. *pulicem*), nachgeahmt im deutschen *beuse* (bei Rollenhagen); *poisson* (v. *piscis*, viell. aber v. *piscina* [1]); *pêcherie* (v. lat. *piscaria*); *péage* v. mlt. *pedagium* [2]), *pedaticum* (Du Cange III, 223); *patraque* (wahrscheinl. a. Bratrad entstellt); *père* (*pater*); *page* (*pagina*); *paître* (*pascere*, s. p. 237); *panage*, a. d. mlt. *panascium* = *pastionaticum*, Cange III, 184. *pacage* (Weide), v. mlt. *pascasium* (Du Cange III, 180); *page* (Edelknabe), von *παιδίον*; *panais* (*pastinaca*); *plane* (*platanus*); *plaire* (*placere*); *pie* (*pica*); *plaie* (*plaga*); *posture* (*positura*); *poltron* [3]), Feigling, a. d. lat. *pollice truncus*; *paupière* (*palpebra*, *βλέφαρον*, v. *βλέπω*); *prévôt* (*praepositus*); *pêche* (*Persicum prunum*); *prendre* (*prehendere*); *parafe* (Namenszug), daneben *paragraphe*, beide a. *paragraphus*; *palefroi* (*paraveredus*, u. dieses st. *paraveheredus* [4]), woraus d. mhd. *pherit*, nhd. Pferd); *parmi* (*per medium*); *piètre*, a. *pedester*; *prairie* (Du Cange III, 397 führt ein mlt. *praeteritia* lautendes Wort an, welches die Zeit bezeichnet, wo die *prata* geschoren werden, auch die grosse Grasebene; aus jenem Wort scheint *prairie* hervorgegangen zu sein; *pierre* (*petra*); *pâque* (*pascha*), daneben aber doch *pascal*; *prêter* (*praestare*); *prêtre* (Priester), a. *πρεσβύτης*; *poitrail* (*pectorale*); *prison* (*prehensio*); *plaider*, *plaid* u. *plaidoyer*, zusammenh. mit d. lat. *placitum*; *pivert* (a. *picus* und *viridis*), Grünspecht; *peur* (*pavor*); *preux*, a. *probus*, s. p. 249, 1

1) Ueber das dreifache *pêcher* s. p. 208. *Poisson* bezeichnet auch, wie das lat. *piscina*, Wassertrog und ein Flüssigkeitsgemäss.

2) Das franz. Wort *plantage* (v. *plantare*) ist aus dem mlt. *plantagines* entstanden (s. Du Cange III, 302) und ist ähnlich gebildet dem *Carthage* (a. *Carthaginem*).

3) Diese alte Ableitung des *poltron* a. *pollice truncus* erhält dadurch eine kräftige Stütze, dass man einen Vogel (Falke), dem man die Fänge an den Hinterklauen abgeschnitten hat, *poltron* nennt.

4) Im mlt. *veredus*. S. Du Cange III, 1282 u. III, 155, *paraveredus* (Cod. Justin.). Das fr. *planche*, Bohle (mehr rundes Holz zum Rollen), scheint durch Synkope des *a* zwischen *p* und *l* entstanden zu sein, welches sich noch findet in dem verw. *palançons* (Wellerholz), die beide zurückgehen auf d. lat. *palanga* (Rollholz), gr. *φαλάγγη*, u. womit auch d. fr. *poulie* (s. p. 192) zusammenh., während *planche* in der einfachen Bedeutung Brett auf d. gr. *πλάξ* zurückgeht, wie auch *plaque*. S. p. 202, 2.

u. p. 273; *prou*, a. d. mlt. *produm*, d. h. *lucrum* (s. Du Cange III, 436), *pire* (*pejor*); *pis* (*pejus*) [1]); *puis* (*post* od. *postea*, wie *huis* a. *ostium*); *poste*, v. mlt. *posta* u. dieses a. *posita*, nämlich *statio*, ein feststehender Haltepunkt; *pouiller*, entweder v. *putidulus* (b. Martial), oder, was wahrscheinlicher ist, v. *pediculus*, da, wie oben gezeigt wurde, dieses Wort in *pou* verkürzt, *ler* die diminutive Verbal-Endung ist, das *i* aber bei Verdoppelung des *l* stets vor demselben eingeschoben wird (s. p. 149); *poids* (*pondus*); *pétrin*, zusammenh. mit *pistrinum*; *puissance* (*potentia*); *peigner* (*pectinare*), *peigne* (*pectinem*); *pelèrinage* (*peregrinatio*); *puits* (*puteus*), woraus gebildet sind *puiser* u. *pucher* (schöpfen), davon *épuche*, s. p. 60; *païen* (*paganus*); *prône* (*praeconium*); *plier* u. *ployer* (*plicare*); *prôner* (*praeconari*); *pétard*, a. *pétarade*, v. lat. *pedere*); *prier* (*precari*); *prêcher* (*praedicare*); *parâtre* [2]) (a. d. mlt. *patraster*, Du Cange III, 193) (= *vitricus*), gebildet nach d. spätlat. *poëtaster* u. a.; *profit*, a. *profectus*, wie *conflit* a. *conflictus*; *pécheur* (*peccator*); *pâle* (*pallidus*); *pupitre* (*pulpitum*); *piment* (*pigmentum*); *péril* (*periculum*): *piteux* (v. mlt. *pietosus*, s. p. 152, 2) u. *pitié* v. lat. *pietas*, von welchem zugleich auch das fr. *piété* stammt; *persil* (*petroselinum*); *paresse* st. *pagresse* u. dieses st. *pigresse*; *panse* (v. lat. *panticem*, wie das fr. *herse* v. *hirpicem*), mhd. *panse* (dav. Panzer, Bauchdecker), s. p. 136, 2 *gambeson*, welche Wörter zusammenh. m. *pandere*, *πεταννύναι* u. spannen; *prêt* wahrscheinlich nicht v. *paratus* [3]), sondern

---

1) Das Wort *pis*, Euter, hängt nicht mit *pectus* zusammen, sondern mit dem deutschen Bietz (aufgeschwollene, nährende Mutterbrust), vielleicht verwandt mit *βύζειν*, vollfüllen, stopfen; mit Bietz mag dann auch verwandt sein Bätze, Betze, d. h. ein weiblicher Hund mit Biezen genannten Säugwarzen am Unterleibe.

2) Aus dem Altfranzösischen lassen sich noch anführen, doch noch mit der volleren Form *astre* (st. der späteren *âtre*), die Wörter *marastre* (Stiefmutter), *fillastre* (auch *filiastre*), Stiefsohn, Schwiegersohn, auch hatte es zugleich die Bedeutung von *belle-fille*, und neben *parastre* kommt auch *parrastre* vor. Die Grundbedeutung der Wörter auf *astre* (*âtre*) ist die des Unechten, die sich auch in *coquâtre* (Halbkapaun) zeigt, so wie in *verdâtre* (grünlich).

3) Dagegen hängt *parure* mit dem lat. *parare* zusammen, wovon man im mittelalterl. Latein bildete *paratorium*, welches den Ort der Kirche bezeichnet, wo der Priester vor Antritt seiner Function sich

v. mlt. *praestus* (v. lat. *praesto*), s. Du Cange III, 394; *pronostic* (*προγνωστικόν*); *pavillon* (v. *papilio*, verw. mit *πέταλος*, mit ausgebreiteten Flügeln, dann auch, wegen einer gewissen Aehnlichkeit mit einem Schmetterlinge, Zelt; *pioche* (mlt. *picotia*); *parrain* (a. d. mlt. *patrinus*, s. Du Cange III, 203; *pavot* (lat. *papaver*). Das Wort *perle* scheint weder von *βήρυλλος* abzustammen, womit Brille zusammenhängt, noch vom mlt. *perna*, eine Art Muschel, wie Du Cange III, 245 annimmt, sondern vom althochdeutschen *peri*, als Diminutiv *perlin*, so dass, wie das latein. *baca*, *bacca* sowohl Beere als auch Perle bezeichnet, dieses auch bei der ahd. Diminutivform *perlin* der Fall ist; offenbar hat zu der doppelten Bedeutung der entsprechenden Wörter in beiden Sprachen die Formähnlichkeit der bezeichneten Gegenstände Veranlassung gegeben.

Q.

Queue (*cauda*, wovon man auch zugleich *coailler* und *couard* gebildet hat, s. p. 198 und 379, 2; *quenouille*, ahd. *chunachla*, Kunkel); *quinze* (*quindecim*), *quête* (v. lat. *quaesitus*, das Suchen), doch *question; quatorze* (*quatuordecim*), *quolibet* (statt *quodlibet*); *quarante* (a. *quadraginta*), aber *carant* (viereckiges Brett), wahrscheinlich aus *quadratum* mit eingeschobenem *n* vor *t*, oder v. mlt. *quadramen*. S. unter *N*.

R.

Recueillir (*recolligere*, s. p. 313); *reine* (*regina*), *récolte* (a. *recollecta*); *rièble*, *rèble* (a. *grapelle*, s. p. 112, 4 u. Metathes.); *raire*[1]),

---

mit seiner Amtstracht schmückte (s. Du Cange III, 155); auch das mlt. *paratura* (Du Cange III, 155) = *paramentum*, der Schmuck, geht auf *parare* zurück, aus welchem *paratura* sich *parure* gebildet hat, wie *armure* aus *armatura*.

1) Ein anderes fr. *raire* (auch in der Form *réer*), hängt mit dem nhd. röhren (d. h. schreien) zusammen, das auf das althd. gleichbed. *rêrên* zurückgeht. Mit diesem mag das sinnverwandte althd. *ruohjan*, auch *rohôn*, brüllen, wovon die Diminutivform *ruohelen* und neuhd. röcheln lautet, entfernt verwandt sein, aus welcher durch Synkope sich die franz. Formen *râler* (röcheln) und *raller* (schreien) gebildet

scheeren, a. *radere*; *railler* (a. *ridiculus*, indem *ai* aus *i* hervorgegangen ist, wie in *épais*, aus *spissus*, s. p. 309); *roue* (*rota*); *Rhône* (*Rhodanus*); *Rouen* (*Rutomagus*); *racine* (a. dem mlt. *radicina*, v. *radix*); *ranche* (a. *ramicem*); *raifort* (a. *rapum*, ῥαπύς, ῥάφανος u. *fortis*, kräftiger Rettig, d. h. Meerrettig, eig. Mähr- oder Pferderettig, entspr. d. engl. *horse-radish*, s. p. 9; *rôle* (*rotula*), mhd. *rodel*; *rustre* (a. *rurestris*); *rais*, a. *radius*; *route*, v. mlt. *ruda*, a. d. lat. *rupta via* (Quintil. 9, 4) entstanden; *rouir* (mhd. *roten*, *rôȥen* u. *roȥȥen*, faulen, nhd. rotten (verrotten) und rösten; *raison* (*ratio*, Vernunft, Grund, aus welcher letzteren Form sich auch gebildet haben *rational* u. *ration*[1]) (Rechnung, auch berechnete tägliche Portion); *rut* (Brunst, s. p. 202) steht dem ahd. *ruod*, Gebrüll (v. *ruodjan*, mhd. *rüden*, brüllen (davon Rüde, ein grosser Hund mit brüllender Stimme) formell näher, als d. lat. *rugitus*. S. p. 248, Anm. Doch s. u. *raire* und u. Charakterbuchst.; *raisin* (Rosine, beide v. lat. *racemus*, Traubenkamm, Traube); *rouille* (*robigula*, v. *robigo* u. dieses v. *ruber*); *rire* (*ridere*); *riole*, Wassergraben, a. *rivulus*, dagegen *riole*, fröhlicher Schmaus, a. *régaler*, welches, wie auch *regaillardir*, erheitern, mit dem goth. *gails*, mhd. *geil*, fröhlich, zusammenh., so wie auch das fr. *gai*, froh, die alle nebst γαλερός und *hilaris* (s. p. 157, 2) mit ἀγάλλειν (goth. *gailjan*), erfreuen, zusammenhängen; *racambeau* (Segelstangen-Ring oder

---

haben. Verwandt mit d. ahd. *rôhôn*, mhd. *rûhen* u. *rûwen*, sind ausser d. gleichbed. mhd. *rüeden* die gleichbedeutenden Wörter *rugire* und βρυχᾶσθαι. Ueber den Wechsel des *h* mit Gaumlauten s. u. *G* u. *H*. Als weitere Fortbildungen des fr. *raire* u. *râler* (s. p. 158) sind wahrscheinlich zu betrachten *braire* u. *brailler*, die auch schreien bedeuten, in welchen, wie es scheint, zufällig (s. p. 36) das gr. *β* in βρυχᾶσθαι wieder zum Vorschein kommt. Das deutsche brüllen hat gleichfalls dieses anlautende *b* aufzuweisen und scheint sich an *rôhilôn* anzulehnen, hat aber die Synkope der Sylbe *hi* erfahren. Andere bringen brüllen mit brellen in Verbindung, das aber auch brollen und bröllen lautet, welche letzteren Formen auf *brôhilôn* hinweisen würden. Ueber die Abstammung des Verb brellen ist von Grimm im Wörterb. keine Andeutung gemacht worden; über prellen s. u. Metathes. und p. 156 u. *berner*.

1) Vom lat. *ratio* hat sich auch gebildet *race*, die Art, wie aus *mens* die franz. die Art und Weise andeutende Adverbialendung *ment*. Dass in *raison* (a. *ratio*) eigentlich nicht synkopirte Form ist, ist p. 309 unter *ai* nachgewiesen worden.

Rah-Ring), a. d. mhd. *rahe*, Stange, u. *annulus*; *remplir* (a. *re—implere*); *rond*, a. *rotundus* (v. *rota*), eig. radförmig; *la riste*, ein Büschel, v. mhd. *riste*, eine Hand voll geschwungenen Flachses, so viel man davon auf einmal durch die Hechel zieht; vollständig sollte d. mhd. *riste* lauten *rifste*, indem es zusammenh. m. *rëspen*, auch *refsen*, s. p. 215, 1; über *sp* u. *fs* s. u. *Ps*, *Ψ*); *relent* (a. *redolens*); *rotier*, a. *rosetier*, der Ried-Kammmacher. Ueber die Verwandtschaft von Ried (ahd. *hriot*, *riot*) mit Rohr, goth. *raus*, s. p. 222 u. 342 u. *roseau*; *repit* (Frist, Aufschub), wahrscheinlich a. *repetitum*, nicht a. *respectus*; *réduire* (*reducere*); *repentir* (*repoenitere*); *rue*[1]), in der Bedeutung Gasse, v. *rupta via* (s. p. 237), in der von Raute, Gewächs, v. lat. *rūta*. Ueber Raute in der Bedeutung verschobenes Viereck s. eigenartige Wortgebilde u. p. 357, 2; *reclure* (a. *recludere*); *riposter*, rasch erwidern, v. lat. *repositus*, *reponere*; der Franzose hat mithin das lat. *ponere* durch *riposter* zur Bezeichnung von antworten in ähnlicher Weise verwendet, wie wir Deutsche das dem lat. *ponere* entsprechende setzen versetzen (da versetzte er, d. h. da antwortete er); *ravauder* in dem Compos. (*revalidare*); *recouvrer* (*recuperare*); *rossignol* (a. *lusciniola*), wo *r* st. *l* steht; *roter* (*ructare*); *rôtir*[2]) (altfr. *rostir*, v. ahd. *rôstjan*, auf dem Roste (s. p. 132, 2) braten; *rinceau*, auch *rainceau* (s. u. *ai*), a. *ramicellus*; *régler* (*regulare*); *revancher* (*revindicare*); *rémérer* (*re—emere*, *redimere*); *roure* = *rouvre* (*robur*); *répondre* (*respondere*); *raie*, Reihe, Strich, v. ahd. *riga*, mlt. *riga* (s. Du Cange III, 611 u. p. 354, 1 u. Metath.); über *ai* a. *i* s. u. *ai*; *rai* u. *rayon* (Strahl), v. *radius*, Strahl u. Radspeiche, eben so auch *enrayer* (hemmend in die Radspeichen eingreifen); *râpe* (v. Raspel); *râble* (Rührhaken), v. lat. *rutabulum*, von welchem auch noch gebildet sind *rouable* u. *roable* (Schürhaken); *rage* (*rabies*); *renaré* (st. *renardé*); *rogne* (*robiginem*), (s. o. *rouille*), ganz so gebildet wie *ronce* v. *rubus*); *retentir* (v. lat. *tinnitare*); *raille* (*radula*); *railler* (v. mittellat. *ridiculare*); *romarin* (*ros marinus*); *renâcler*, daneben *renaquer* und *renasquer*, zusam-

---

1) *ru* (Berieselungsgraben), vielleicht mit d. ahd. *riugan*, fliessen, rieseln, zusammenhängend. S. Apok.

2) Das gewöhnlich von *ruptura* hergeleitete *roture*, Bauernstand, geht wahrscheinlich zurück auf das mhd. *riutaere*, der mit der Reute das Feld oder den Wald urbar Machende, der Rodende, Ausrodende.

menh. mit *nasus*, durch welche geschnoben wird; *raide* (*rigidus*); *rance* (*rancidus*); *royaume* a. d. mlt. *regalengum*, d. h. *dominium*, bei Du Cange III, 551: es ist nämlich *l* in *u* verwandelt, die Sylbe *eng* synkopirt und *um* in *me* durch Umstellung verwandelt worden. Ueber die Verwandelung des *g* in *y* s. u. *Y.* Ueber *renoper* st. *recnoper* s. p. 181.

S.

Seine, wovon *senage* und *senne* gebildet sind, geht zurück (s. p. 312) auf d. lat. *sagena*, *σαγήνη*, dagegen der *Seine* genannte Fluss auf das lat. *Sequana; sangsue* (Blutegel), v. *sanguisuga; semer* (*seminare*); *semaine* (a. *septimana*); *seille* u. *seau*, altfr. *séel*, v. *situla; sourdre* (*surgere*, s. p. 57), daneben *sourdir: setier* (lat. *sextarius*, mhd. *sĕhster*); *solde*, daneben *solide* (v. *solidus*); *sauvage* (a. *salvaticus* st. *silvaticus*), daneben *silvain; sourir* (*subridere*); *soulever* (*sublevare*); *soulager* (v. mlt. *solatiari* st. *solari*); *soeur* (*soror*), doch *sororial; sueur* (*sudor*); *serge*, aus *serica; suer* (*sudare*); *Servais* von *Servatius*, wie *palais* aus *palatium; suie* (*sweiz*), Russ im bildlichen Sinne, ähnlich wie das zu Grunde liegende deutsche Schweiss im Sinne von Blut; *semelle*, verwandt mit *scamellum*, *scamillus* und *scabellum* (Schemel), vom lat. *scandere*. Ueber den Ausfall des nach *s* folgenden *c* s. p. 49 u. 55; *surjet* (*superjectus*); *sujet* (*subjectus*); *semondre*, davon *semonce* und *semoncer*, v. *submonere* (s. Du Cange III, 988); *soute*[1]) st. *scoute*, Schuite, v. ahd. *scutan*, mhd. *schuten* (schotten, schüttern d. h. in Bewegung setzen, verw. mit dem lat. *quatere, cutere*); *seigle* (a. *secale*); *souffrir* (*sufferre*); *santé* (*sanitas*); *soupirer* (*suspirare*); *sceau*, *scel* (daneben *sigillé*, von *sigillatus*), v. *sigillum* (a. *signum*). S. p. 148. Ueber die Umstellung des *c*, resp. *g*, s. Metathes., so wie die Endung *eau* aus der Diminutiv-Endung *illum*, s. p. 338 unter *eau;* in *tocsin* ist *sin*

1) In der Bedeutung Gleichmachung der Loose bei einer Theilung ist *soute* eine durch Synkope aus dem lat. *solutus* hervorgegangene Wortform (s. p. 163), während *soute* in der Bedeutung Kammer im unteren Schiffsraum wahrscheinlich zusammenhängt mit dem mhd. *sute*, Absud, dann der Grund und Boden, der unterste Schiffsraum, auf dem sich der Absud gesetzt hat, so dass es in Betreff der Bedeutung dem lat. *sentina* entspricht.

wahrscheinlich aus *signum* entstanden, so wie *toc* aus *toquer*, welches nebst *toucher* zunächst zurückgehen mag auf das goth. *tekan*, berühren, angelsächsisch *taccan*, *tacan*, die mit *tangere* und *θιγγάνειν* verwandt sind; *séduire* (*seducere*); *saie* (*sagum*); *soupçon*, altfranzösisch *suspeçon*, von *suspicio*, resp. *suspectio*; *sur* (*super*); *seigneur*, vom lateinischen *senior*, wovon auch d. fr. *sénieur* gebildet worden ist, vielleicht aber nicht zugleich *sieur* [1]); *sûr* (altfr. *seour*), v. lat. *securus*; *sommet* (a. dem lat. *summitas*, bei Plin.); *souder*, löthen, a. *solidare*; *seise* (*sedecim*); *sous* (a. *solidus*, s. p. 162); *sous*, altfr. *soubs*, v. lat. *subtus*; *sus* (a. *sursum*, wie *dos* a. *dorsum*); *soie* [2]) (a. *seta*); *secouer* (*succutere*); *soutenir* (*sustinere*); *souvenir* (*subvenire*, einfallen, bei Gell.); *sucre* (*saccharum*); *secours* (*succursus*); *souscrire* (*subscribere*); *saluer* (*salutare*); *soif* (*sitis*); *soufre* (*sulfur*); *soixante* (*sexaginta*); *suppôt* (*suppositus*); *sembler* nach Du Cange III, 873 v. mlt. *simulare* im Sinne v. *videri*, wogegen *assembler* a. d. mlt. *assimulare* (*simul*), s. Du Cange I, 359; *sage*, zusammenh. mit *savoir* (v. *sapere*), indem nämlich *g* mit *v* oft wechselt; *sauveur* (a. *salvator*); *saussaie*, a. *salicetum*; dieselbe Collectiv-Endung *aie* aus *etum* zeigt sich noch in *buissaie* (*buxetum*); *chênaie*, *cannaie*, *boulaie* und *roseraie* (s. u. Apokope); *soudain* (a. *subitaneus*), daneben *subit* a. *subitus*; *sentier* aus dem mlt. *senterium*, welches aber nach Du Cange III, 811 u. III, 791 erst aus dem mlt. *semitarium* hervorging, so wie dieses nebst dem franz. *sente* auf das altlat. *semita* zurückgeht. S. Metathes. Das franz. *santier* scheint zusammenzuh. mit dem deutschen senden (Praet. sandte); *singe* (a. *simia*); *sommeil* (*somniculus*); *soleil* (mlt. *soliculus*); *surplis* (a. *super* u. *pellicium*, s. p. 340, 3);

---

1) Aus *sieur* lässt sich zwar auch leicht gewinnen *sire*; doch eben so leicht aus d. lat. *serenus*, wenn man in Betracht zieht, dass man aus dem latein. *furnus* gebildet hat *four*; aus *sere* mit Abwerfung der lat. Endung *nus* und mit Verwandelung des *e* in *i* entsteht *sire*. Da nämlich *serenus* schon der Titel der römischen Kaiser war, so ist es klar, dass man im Französischen den König in der Anrede gleichfalls mit *serenus* anzureden suchte, d. h. mit dem aus *serenus*, und nicht mit einem aus *senior* hervorgegangenen *sire*.

2) Ueber *seta*, wovon ausser *soie* und *satin* auch noch *ensoyer* und *sayette* gebildet sind, zusammenh. mit *χαίτη* und ahd. *sida*, Seide, s. u. Aphäres. u. p. 357 u. 297, 2.

suffire (*sufficere*); *supplier* (*supplicare*); *sombre* (*sub umbra*); *simbleau* statt *singleau* oder *cingleau*, welche, wie *sangle*, auf d. lat. *cingulum* zurückgehen (s. p. 169, Anm.). Uebrigens findet man im Französischen auch Formen, die sich an die von *cingulum* (v. *cingere*) anschliessen, z. B. *singler* st. *cingler*, mit der Schnur umgeben, abschnüren, nicht zu verwechseln mit *cingler*, segeln, welches von diesem deutschen Worte mit Einschiebung des *n* u. Verschärfung des *s* in *c* gebildet ist, s. p. 59 u. 175; *surgeon*, viell. v. mlt. *surculamen* (Du Cange III, 1028); *samedi* (aus *sabbati dies*); *saper* (graben), zusammenh. mit *σκάπτειν*. Ueber den Ausfall des *c* nach *s*, s. p. 54, welches auch in den obigen Wörtern *semelle* und in *sébile*, ahd. *scefil* (Scheffel), fehlt; *scion*, v. ahd. *sciozan*, schiessen, schossen, davon Schössling; die franz. Zweigform *on* ist gleichfalls Diminutiv. Die Ableitung des *scion* v. lat. *sectio* hat keinen Sinn. Ueber das aus dem lat. *sebum* oder *sevum* hervorgegangene *suif* s. Metathes.; *serment* (a. *sacramentum*); *sursaut* (*supersaltus*); *sourcil* (*supercilium*); *sanglot* (*singultus*); *souterrain* (*subterraneum*); *sergent*, auch *sergant*, früher *sergeant* geschrieben, geht auf *serviens* zurück; *simagrée* (*simulacrum*), daneben *simulacre*; *sanglant* (*sanguilentus*), davon *ensanglanter* (mit Blut besudeln); *sauge* (*salvia*); *seoir* (*sedere*), ähnlich gebildet wie *cheoir* v. *cadere*; *sevrer* (durch Trennung entwöhnen), v. lat. *separare*, von dem auch *séparer* kommt. Mit *sevrer* lässt sich gewissermassen vergleichen *recouvrer* aus *recuperare*, woraus man im Mittelhochdeutschen durch Umstellung des *re* in *er* gebildet hat das gleichbedeutende Verb *erkoberen* und *erkoveren*; *souci* (v. lat. *sollicitum*); *soucier* (*sollicitare*); *ségrais* (a. d. lat. *segregis* oder *segrex*, wohl nicht a. *secretus* gebildet); *saint* (*sanctus*); *serrer* (a. *serere*) im Sinne des ihm verwandten *obserare*; *Sologne* (a. *Secolaunia*).

T.

Temps (lat. *tempus*); *tison* (*titio*, verw. m. d. gr. *τινθός*, s. p. 223); *taon* (*tabanus*); *treille* (*trichila*); *tilleul* (a. *tiliola*); *trombe* (*turbo—inis*); *thie* (Spindelfutteral), aus *θήκη*; *tôt* (*tostus*); *tête* (*testa*); *taie*, a. Zieche, v. goth. *tiuhan*, ziehen; *tâter* (a. *taxitare*), zusammenh. mit *tangere* (*tag.*); *trembler* (mlt. *tremulare*, a. *tre-*

mulus); *toise* (v. mlt. *teisia*, welches v. lat. *tensa* (*tendere*) abzuleiten ist; *traire*[1]) (*trahere*), *Trente* st. *Trient* und dieses v. *Tridentum*, s. p. 152; *timbre* (*tympanum*, v. *τύπτω*); *taire* (*tacere*); *Thierri* u. *Thierry* (*Dietrich*, *Theoderich*); *truand*[2]) st. *truchant*, zusammenh. mit d. deutschen *strûch*, s. p. 216, 2; *traître* (von *traditor* = *proditor*, s. p. 69); *tertre*, Erdhaufen, vielleicht aus *terrestre* abgekürzt, s. p. 404 *piètre* a. *pedester*; *taureau* (*taurulus*); *truite* (a. d. lat. *tructa*, *τρώκτης*); *truie* (lat. *troja*); *trauler*, v. mhd. *trendeln*, sich mit unnöthigen Kleinigkeiten abgeben und so nicht weiter kommen; *trente* (v. vulgärlat. *trinta* st. *triginta*, ähnlich dem vulgärlat. *vinti* statt *viginti*); *trâle*, altfr. *trasle*, v. ahd. *drosla* (v. ahd. *drozzâ*, Kehle), ein Vogel, der sich in der Dohne mit der Kehle fängt, daher der Ausdruck erdrosseln; *toit* (*tectum*); *traiter* (*tractare*); *trafique* (v. gleichbed. mit *transficare*); *tramontane* (*transmontanus*); *tenaille* (*tenaculum*); *tombeau* (*tumulus*); *témoin* (v. *testimonium*, im Sinne von *testis*, so wie *consilium* sich auch im Sinne einer Rath gebenden oder sich berathenden Person fassen lässt); *toison* (*tonsio*, v. *tondēre*), das (mit *vellus* zusammenh.) Vliess; *treize* (*tredecim*); *tremper* (desselben Ursprungs mit *tempérer*, v. *temperare*) mit der Bedeutung durch Eintauchen in d. Wasser die Hitze mässigen; später erhielt es die allgemeinere Bedeutung von eintauchen (vgl. *broder* mit *border* u. *plonger*, v. *plumbum*); *table* (aus *tabula*, doch *tabulaire*), auch *tôle*[3]), d. h. *lamina*, s. Du

1) Das franz. Wort *train*, das Gefolge, der Nachzug, scheint eine aus dem mlt. *traginare* (statt *trahinare* (*traha*) = *trahere*) synkopirte, ausserdem noch stark apokopirte Form zu sein (so wie auch *trainer*), welche dem mhd. *getrecke* u. dem lat. *traharius* (der zur Bagage Gehörige) in der Bedeutung entspricht. Ueber die Vertauschung d. *g* mit *h* s. p. 113.

2) *Truand*, Strauchdieb, mhd. *strûtaere*, scheint a. dem deutschen *strûchant* hervorgegangen zu sein, so wie diesem zu Grunde liegt *strûch*, eigentl. *strûht*, *strûcht*, das Dickicht, Gebüsch, verwandt mit Strauss (v. mhd. *striuzen*, sich spreizen, sich aufbauschen (s. u. eigenart. Wortgebilde). Daher kommt es, dass früher Gesträuch und Gesträuss neben einander gebraucht wurden. S. p. 60, 1. Dass das deutsche *ss* (resp. *ch*) im Französischen durch *ch* gegeben wird, lässt sich u. a. erkennen a. *autruche*, wörtlich Vogelstrauss; *au* ist aus *avis* entstanden, wie schon das latein. *au* in *auceps*. Die Verwandtsch. von Gesträuch u. Gesträuss gleicht der vom ahd. *ruohit* u. *ruod*, Gebrüll, s. o. p. 407.

3) Das franz. *tolée* (mit der Collectiv-Endung *ée* versehen) ist

Cange III, 1049; *tonlieu* (a. *telonium*, s. Du Cange III, 1081 u. Metath.); *travers* (*transversus*); *titre* (*titulus*); *trèfle* (*trifolium*); *tige*, wahrscheinlich nicht v. *tibia*, sondern v. niederd. *twic*, Zweig, indem, wie z. B. bei *jàser* (von *swâsen*) u. a., das den Franzosen fremde *w* ausgelassen worden ist (s. p. 265); *tioul*, aus dem ahd. *tëgel*[1]), Tiegel; *tuile* (v. lat. *tegula*, womit auch das deutsche Ziegel zusammenh.; *tuyau*, Röhre, wahrsch. v. mhd. *tûchel*, v. *tûchen* (tauchen), s. p. 283, oder v. lat. *tubellus* (v. *tubus*), die beide mit einander verwandt zu sein scheinen, so wie auch mit d. gr. *δεύειν*, *δύειν*, *buere* st. *duere*, s. p. 386; *toile* (*textela*); *tissure* (*textura*); *se tapir*[2]) (*tapiner*). Das fr. *tre* in Zusammensetzungen kann der Vertreter verschiedener, meist lateinischer Wörter sein, so z. B. in *trépas* (a. *trans-*

---

entlehnt dem ahd. *tolâ*, traubenförmiger Büschel, später Dolde, welche beide Wortformen mit dem griech. *θάλλειν*, blühen, zusammenzuhängen scheinen.

1) Die ahd. Form *tëgel* hängt zusammen mit d. ahd. *thahâ*, Thon, so dass Tiegel eigentlich bedeutet ein irdenes Gefäss.

2) Das Wort (*se*) *tapir* scheint mir nichts Anderes zu sein, als eine synkopirte Form, welche vollständig *tapiner* lauten sollte, es bezeichnet nämlich: sich niedrig machen, sich ducken, sich zu verbergen suchen. Das mit ihm verwandte Adjectiv lautet *tapinois* (verstohlen) und bezeichnet eigentlich so viel wie geduckterweise (*en tapinois*), *en tapin*, verstohlener Weise. Das Stammwort ist das gr. *ταπεινοῦσθαι*, sich erniedrigen, sich klein machen. Von dem gr. *ταπείνωσις* ist auch schon das franz. *tapinose* entlehnt worden. In Betreff der Bedeutung lässt sich *se tapir* vergleichen mit *motter* und *smogler*. Mit einer Herleitung des *tapir* von *taper* (klopfen), also = *taquer*, lässt sich nichts anfangen. — Das fr. *tolet*, auch *toulet*, Rudernagel, hängt m. d. deutsch. gleichbedeutenden Dulle zusammen so wie dieses mit dem gleichbed. mhd. *tübel* (Döbel), ahd. *tupili*, welche zurückgehen auf tuppen, tüpfen, verstärkt durch anlautendes *s* in stuppen (d. h. schlagen, stossen), so dass ein Stuppschwanz ist ein abgeschlagener oder abgestossener. Dass tuppen und tupfen, wie wir es auch schon bei anderen deutschen und französischen Wörtern, z. B. bei *toeber*, *taper* u. a. gesehen, mit *τύπτειν* zusammenhängen, liegt am Tage. Demnach bezeichnet *tolet* (*toulet*) von Haus aus einen zum Einschlagen behufs des Zusammenhaltens dienlichen Nagel. Das vorhin genannte stupp in Stuppschwanz hat eine gewisse Aehnlichkeit in Betreff der Bedeutung und Form mit dem niederdeutschen, mit dem mhd. *bôgen* (d. h. stossen) verw. butt, mit dem wir in Absch. I p. 22, 1 in Verbindung gebracht haben das fr. *bot*.

passus) der von *trans*, in *trèfle* (*trifolium*), *trèlinguer* (*lingue* a. *slinge*, d. h. Schlinge, Seil), *trémail* (dreimaschiges Garn) in *trémois*, eig. dreimal gemischtes Mengfutter, der der lat. Zahlwörter *ter* oder *tres*, in *tréfiler*, Draht zu Fäden ziehen, wahrscheinlich der vom deutschen Draht, welches zusammengesetzt ist mit dem mlt. *filare* (Du Cange II, 438), in *trépudier*[1]), *trépigner*, auf die Erde stampfen, auch in *trébuchet*, die Goldwage, das Fallbauer, vertritt *tré* das lat. *terra*; *tuer* ist ursprünglich aus dem ahd. *tôdjan*, mhd. *toeten*, hervorgegangen, so wie aus diesem das gleichbed. mlt. *tutare* (Du Cange III, 1224). So wie in *tréfiler* das *tré* ein Subst. vertritt, nämlich Draht, so scheint in *trélu*, Staar, ahd. *stár*, gr. *στεῤῥός*, nhd. starr (s. p. 363), dasselbe das genannte Subst. zu vertreten, und sich daraus in ähnlicher Weise gebildet zu haben wie das fr. Subst. *tru* aus dem deutschen *stiure*, Steuer, s. p. 386; *lu* scheint, wie in *brelu* = *berlu*, mit *lucere* zusammen zu hängen. Eigenthümlich gebildet ist *tante*, zunächst a. d. lat. gleichbed. *amita*, woraus durch Synkope *ante* entstanden ist, dem man *t* vorgesetzt hat, ähnlich wie in dem dem *andouille* verwandten *tantouille*. S. u. Aphäres. u. p. 179. Ueber die Verwandelung des *m* in *n* s. u. *M*, p. 174.

---

1) Die franz. Wörter *trépudier* und *trépigner* gehen trotz ihrer verschiedenen Formen, wie man das im Französischen nicht selten findet, auf dasselbe Wort, nämlich auf das lat. *tripudiare*, auf die Erde stossen oder stampfen, zurück. In Ermangelung einer klaren Einsicht in die Abstammung hat man dem *trépigner* die Bedeutung v. *tripoter*, eig. aus drei Töpfen, also verschiedenartig mischen, gegeben. Aber auch in dem lat. *tripudium* hat man *tri* nicht richtig gefasst, wenn man es mit *tres* in Verbindung bringt, statt mit *terra* (wie Cic. de divin. II, 34). Das dem *terra* angehängte *pudium* scheint mit dem lat. Subst. *buteo*, der Stösser (eine Falkenart) und *repudiare* (zurückstossen), zusammenzuhängen, so wie dieses entfernt mit dem ahd. *pôgan* (mhd. *bôgen*), stossen. Das franz. *trébuchet*, Goldwage, das Fallbauer, deutet deutlich auf eine Zusammensetzung von *terra* und *bôgen* hin; denn es liegt bei beiden Bedeutungen zu Grunde die Vorstellung eines Dinges, welches beim Sinken oder Fallen auf den Boden oder die Erde stösst. Eine ähnliche Vorstellung erweckt das Wort *biquet* in der Bedeutung von Goldwage, da es ja von Haus aus ein Zicklein bedeutet (welches stösst).

U.

Urique, vom franz. *urine* (lat. *urina*), in der Weise gebildet, dass dabei eine auf *icus* sich endigende Adjectivform *urinicus* vorausgesetzt wird; *Termonde* (a. *Dendermonde*).

V.

Viable st. *vivable* (ähnlich wie *fiacre* u. *fivacre*, verw. mit *fivatier*); *viande*, altfr. *viaunde*, v. ahd. *weidand*, dem das Verb *weidôn*, jagen, zu Grunde liegt; diese Bedeutung hat sich noch erhalten in Waidmann, d. h. Jägersmann; *volage* (a. d. lat. *volaticus*); *vidame* (*vicedominus* = *vicomte*, d. h. *vicecomes* oder *vicarius comitis*, s. p. 32); *volaille* (*volatilia*, s. p. 309, 2); *veiller* (*vigilare*); *vigie* (*vigilia*); *vieille* (*vetula*, Vettel); *verre* (*vitrum*); *veau* (*vitulus*); *vélin* (*vitulinus*); *vêler* (*vitulare*, Du Cange III, 1325), s. p. 390, ähnlich gebildet wie *fêler* a. *fissulare*, v. *findere*; *verger* (*viridarium*); *Verviers* (*Verveviae*); *veneur* (*venator*), gebildet wie *empereur* v. *imperator*; *valet*[1]), altfr. *vaslet* u. dieses v. *vassalet*, mlt. *vassaletus*, eig. kleiner Vasall, d. h. Diener, abstammend v. goth. *vasjan*, bekleiden, z. B. mit einer Stelle, oder in einen Besitz einführen, einsetzen = *investir* v. *investire*; *Verdun* (*Verodunum*); *vêpre* (*vesper*); *Vendôme* (*Vendocinum*); *vie* (*vita*); *veuve* (*vidua*); *venger* (*vindicare*), daneben *revendiquer*; *voir*, altfr. *veoir* u. *véer*, v. lat. *videre* (vgl. *boire* v. *bibere*); *vigne* (*vinea*); *voiture* (*vectura*); *venin* (*venenum*); *venimeux* (*venenosus*); *voeu* (*votum*); *vouer* (*votare*); *vingt* (im Vulgärl. *vinti* st. *viginti*; *voûte* (*voluta*, s. p. 156); *vendre* (*vendere*); *verrue* (*verruca*); *verle*[2]) (*virgula*); *voyage* (a. *viaticum*, wie *voie* a. *via*); *viorne* (*viburnum*); *vessie* (*vesica*), wo nach dem Aus-

---

1) Im Mlt. *vassus* (Lehnsmann), aber auch schon *vassallus* (Du Cange III, 1253), und aus *vassus vassorum* hat sich *vavasseur* (Afterlehnsmann) gebildet.

2) *Verle* (der Aichstab) ist aus *virgula* (*normalis*) hervorgegangen, so wie damit auch zusammenhängt *velter*, vollst. *verleter*, aichen. Unter *L*, p. 155, 2 wurde *velter* in Verbindung gebracht mit *virte* (das Aichmass), so wie dieses mit *virer*, drehen, visiren u. messen. Dass *verle* mit *virgula* zusammenhängt, darauf deutet *verger* (aichen) hin.

fall des *i* die Consonanten *sc* durch *ss* dargestellt worden sind (s. u. *S*); *vêtir* (*vestire*); *vergogne* (*verecundia*); *vimaire* (mlt. *vimarium*, a. d. mhd. *wintmerre*, Schaden durch Wind, welchem zu Grunde liegt das mhd. *merren*, goth. *marzjan*, ahd. *marran*, (verwandt mit dem lateinischen *morari*), hindern, schaden, ärgern; demnach dürfte an eine Herleitung des *vimaire* v. *vis major* nicht zu denken sein; *vermeil* (*vermiculus*); *vendange* (*vindemia*). Ueber *g* aus *i* s. p. 114 sp.; *vente* (*venditio*); *vrai*, wahrscheinlich von dem dem lat. *verus* verwandten ahd. *wâri*, woraus sich zunächst bildete das altfr. *waires*, *voires*, in welcher letzteren Form *oi* schon als *oa* gelesen wurde. S. p. 310, 1; *verpil* nach Du Cange III, 1287 a. d. mlt. *versipello*, *versipellio*, welche im Sinne von *χαμαιλέων* gebraucht worden seien. Gestützt wird jene Vermuthung durch die Schlauheit des Fuches, vermöge deren er, wie ein *pellio* die Felle, sein Wesen zu verändern versteht. Die Wahrscheinlichkeit jener Vermuthung scheint mir noch dadurch erhöht zu werden, dass *verpil* dem gleichbedeutenden *goupil* (*vulpecula* oder *vulpilla*) nachgebildet ist. S. p. 155. Ueber das mit dem mhd. *wieren*, franz. *virer* (drehen), zusammenh. fr. *vrille* (Bohrer) und *frelon* (die bohrende Hornisse) siehe den Artikel *vilebrequin* (st. *virebrequin*) p. 77 u. 101; *véer* (verbieten) v. *vetare*. In der Nebenform von *véer*, nämlich in *véher*, scheint mir das *h*, wie in *trahir* (v. *tradere*) das *d*, so das *t* (v. *vetare*) zu vertreten, oder es scheint das *h* vielmehr den im Französischen durch Auswurf des Zungenlautes entstandenen Hiatus heben zu sollen. Ein ähnlicher Fall liegt vor bei *haïr* aus *hadir* (v. goth. *hatjan*, verfolgen, hetzen) und bei *obéir* (a. *obedire*), wo aber der durch Auswurf des Zungenlautes entstandene Hiatus durch Diäresis der Vocale *aï* und *oï* schon beseitigt wird, und der Einschub des *h* nicht nöthig ist. Bei *envahir* (a. *invadere*) lässt sich kein anderer Grund für den Eintritt des *h* in die Stelle des ursprünglichen *d* anführen, als die schon vorhandenen Beispiele, die man nachgeahmt hat. S. p. 69.

Y.

Y (a. *ibi*).

4. Epenthesis.

Die ihrem Wesen nach der Synkope entgegengesetzte Epenthesis, vermittelst deren ein Buchstabe oder auch eine Sylbe in der Mitte eines Wortes eingeschoben wird, kommt gleichwohl mit ersterer darin überein, dass auch durch sie entweder die Aussprache erleichtert, oder der Wohlklang befördert werden soll; denn so wie jener Zweck durch Entfernung eines Buchstaben oder einer Sylbe aus der Mitte eines Wortes erreicht wird, kann es auch andererseits durch Einschiebung eines Buchstaben oder einer Sylbe zwischen zwei Consonanten geschehen, deren unmittelbare Verbindung für die Aussprache derselben Schwierigkeiten oder Missklang verursacht, welche durch Einschiebung Uebergänge leicht vermittelnder Buchstaben gehoben werden. Sehen wir uns nach griechischen, lateinischen und deutschen Wortformen um, so hält es nicht schwer dergleichen zu finden, wo die Epenthesis eingetreten ist, unter denen namentlich viele aus einem metrischen Bedürfnisse hervorgegangen sind, wie z. B. *πυκινός* st. *πυκνός*, *ἤλυθον* st. *ἦλθον*, *πέλεθρον* st. *πλέθρον*, *ἀλεγεινός* statt *ἀλγεινός*; ferner besteht neben *κύβη* die vollere Form *κύμβη*, und aus *κνίζειν*, jucken, ging *κόνις*[1]) (Staub) und *κόνιδες*, die Eier der Läuse, hervor, aus der griechischen Form *Ἀσκλήπιος* die lateinische *Aesculapius*, aus *πέος* — *penis* — das mhd. *visel*, *visellîn* (womit Fasel verwandt ist), aus *σπέος* — *specus*, aus *τείνω* — *tendo*, aus *σχίζω* — *scindere*, aus *metior* — *mensus sum*, aus *toties* — *totiens*, aus *τύπτειν* — *τυμπάνη*, a. *μεσημρία* — *μεσημβρία*, a. *γαμρός* (resp. *γαμερός* v. *γαμεῖν*) — *γαμβρός*, a. *ἀνρός* — *ἀνδρός*, a. *consororinus* (v. *soror*) *consobrinus*, a. *consumsi* — *consumpsi*,

---

1) Offenbar hängt, wie das gr. *κόνις*, Staub, so auch das deutsche Nisse, ags. *hnitu*, ahd. *hniz*, mit *κνίζω* (jucken) zusammen, so wie mit dem diesem verwandten *κνάω*, kratzen, das thüringische Knatz, d. h. Krätze. Ueber ein anderes knatzen lautendes Wort mit verschiedener Bedeutung und Abstammung s. Grimm's Wörterb. Bd. V p. 1362.

a. πέκω — *pecto*, a. ἰός — *virus*, a. νυός — *nurus*, ahd. *snur*. Die Epenthesis findet sich nicht selten auch im Vulgärlatein angewendet, so dass man da Formen begegnet wie *parandium*[1]) für *prandium* und *geracilis* für *gracilis*. Siehe Hugo Schuchardt II, 422; eben so hat das ahd. *oucprâ* (Genit. *prawes*, Augenbraue) im Neuhochdeutschen die weniger gute Form Augenbraune angenommen, das ahd. *kiwâti* die vollere von Gewand, so wie das ahd. *lîhhamo* die von Leichnam. Ueber die so häufige Einschiebung des *n* im Deutschen siehe meine neuhochd. Gram. p. 42. Ueber die Einschiebung des gr. ϑ, z. B. in χϑές (*heri*), s. unter Charakterbuchstaben. Ausser dem *n* wird aber auch und zwar theils zur Förderung des Wohlklanges, theils auch, was zugleich damit zusammenhängt, zur Belebung der Aussprache im Deutschen öfter ein *s* in der Mitte eines Wortes eingeschoben, wie z. B. in Herbergsvater, Mässigkeitsverein, Tabakspfeife, nicht selten aber auch ein *t*, wie z. B. in eigentlich st. eigenlich, gelegentlich, hoffentlich (mhd. *hoffenlich*) u. a. — Vergleichen wir nun das Vorkommen der Epenthesis im Französischen mit dem in den vorhin genannten Sprachen, so darf man wohl behaupten, dass dieselbe in jenem noch weiter geht und dass sie da noch weit starrer gehandhabt wird, d. h. dass da neben einer Wortform, welche einmal die Epenthesis erlitten, nur selten noch eine andere ohne Anwendung derselben besteht; die Epenthesis steht dem Idiom der französischen Sprache gemäss noch strenger in dessen Dienste, wie sich aus den nachfolgenden Beispielen ergeben wird.

---

1) Ein vocalischer Einschub ist auch anzunehmen bei dem lat. Worte *cohors*, welches, mit dem gr. χόρτ—ος verwandt, ursprünglich *chors*, auch *cors* (Gen. *chortis*, *cortis*) gelautet und, mit *hortus* zusammenhängend, einen eingeschlossenen Platz bezeichnet, so wie das mit ihm gleichfalls verwandte goth. *gards*, ahd. *garto*, Garten, die Umfriedigung, Einzäunung. Diese Verwandtschaft erstreckt sich auch noch auf das goth. *gairdan*, gürten, umgürten, so wie auf das altdeutsche *hort*, eingeschlossener Schatz, und auf das mhd. *hurt* (nhd. Hürde), welches Wort gleichfalls eine Einhegung oder Umgürtung bezeichnet. Mit allen den genannten Wörtern verwandt ist auch das franz. *cortège*, über welches besonders p. 85, 1 gehandelt wird.

Zunächst soll uns die Einschiebung der Vocale beschäftigen.

Schon p. 33 haben wir das *A* als ein die Aussprache erleichterndes Einschiebsel bezeichnet und haben dasselbe wahrgenommen bei *canapsa*, *canif*, *ganivet*, *hanap*[1]), *haras* (dav. *haridelle* u. *harasser*), vom mlt. *haracium* (Du Cange II, 700), dieses aber vom ahd. *hros*, Ross, *chicaner* (v. *chic*, deutsch *swich*, wie *tige* v. *swic*, s. p. 265), *harangue* (Ring), *calade*[2]) (Halde), *daraises*, *gascalope* (Klopps), *chaloupe* (Schleppschiff), *varech* (*varec*), niederd. *wrac* u. *brack*, ags. *vrac*, zusammenh. m. d. goth. *brikan*, brechen, *varangue*, gekrümmtes Bauchstück eines Schiffes, zusammenh. mit dem goth. *vraiqs*, krumm, verw. m. d. ahd. *hringan*, durch Drehen krümmen. Eben so findet sich *e* zu demselben Zwecke nicht selten eingeschoben, so in *lansquenet*[3]), s. p. 361 u. 81, *chenapan* (Schnapphahn, sonst *capon*, von *capere*, der etwas zu schnappen sucht), ferner in *genope*, Bindseil, zusammenh. mit knüpfen (s. p. 394), *chelem*[4]) (Schlemm, beim Kartenspiel), *bosseman* (Bootsmann),

---

1) Auf einer Einschiebung des *a* scheint auch zu beruhen die franz. Form *cahot*, der Stoss, das Schuttern, Stuckern, indem nämlich die Form eigentlich lauten sollte *chot*, vom altsächs. *scuddjan*, niederländisch *schudden* (schüttern). Mit *cahot*, resp. *chot*, ist verwandt das franz. *hoder*, wo der Anlaut *ch* in *h* vereinfacht worden ist. S. p. 135 u. 185. Bei dem mit *cahot* verwandten *cahier* (ein Stoss Papier) hat in Betreff seiner Form wahrscheinlich vorgeschwebt eine Form wie *cahotarium*, woraus zunächst *cahotier*, und daraus *cahier* entstand. S. p. 362, 2.

2) Auf einer Einschiebung des *a* scheint mir ebenfalls zu beruhen das franz. *agacer*, stumpf machen durch Säuren (*acor*, *acidum*, *acetum*, goth. *akeits*, ahd. *eggih*), aber auch reizen, so dass es zugleich verwandt ist mit ἄκρος, scharf, spitzig. Eine Vertauschung des *c* mit *g* kommt (s. *ganivet* u. *canif*) häufig vor. S. u. *C* und *G*. Regelrechter gebildet ist das dem *agacer* verwandte *aiguiser* (v. lat. *acuere* — *acutus*, fr. *aigu*).

3) Ein anlautendes *cn* sucht man im Französischen, um die Aussprache zu mildern, durch einen zwischen beide Consonanten eingeschobenen Vocal gern zu trennen, worauf offenbar die Entstellung des deutschen Knödel in *quenouille* beruht. Uebrigens kommen, freilich nur selten, im Anlaut *cn* oder *gn* auch ohne dazwischen geschobenen Vocal vor, wie sich ersehen lässt aus *gnac*, *gnome* u. a.

4) Das genannte Wort geht zurück auf d. ahd. *scalmo*, *scelmo*, Seuche, Pest, mhd. *schelm*, altfr. *chelme*, Schuft, Unruhestifter, die

boulevard (Bollwerk), *semale* (Schmalschiff), *chelot* und *schelot*, Schlot, Pfannenstein, v. ahd. *slât*, v. *slahan*, Richtung nehmen), *séran*, zusammenh. mit schrinden und *schrenzen*, reissen, ritzen, s. p. 368 unter *écrancher*), *sépoule* (Spule), *Schélestadt* (Schlettstadt), *senau*, *sénaut* (*senoc*), Schnaue, ahd. *snûta*, mithin Schnauz- oder Schnabelschiff, s. p. 337, *semaque*[1]) (Schmacke, ein kleines Fahrzeug, s. p. 81), *belouse* bisweilen st. *blouse*, *repas* (durch Umstellung des *r* und *p* entstanden (s. Metathes.), indem nach *r* das *e* eingeschoben worden), aus dem mhd. *bras*, *pras*, das Gastmahl, wovon im Neuhochdeutschen noch geblieben ist das Verb prassen (verprassen), welchem Worte wahrsch. zu Grunde liegt das goth. *fraïtan* und d. ahd. *frëzzan*. Ueber das durch eine ähnliche Umstellung, aber mit Auswurf des *e*, aus dem lateinischen *repellere* entstandene deutsche prellen s. u. Metathes. und unter *berner* p. 179. — An die Wörter mit eingeschobenem *a* und *e* reiht sich die grosse Zahl derjenigen, bei denen vor *e* ein *i* eingeschoben ist. S. p. 150 sq. Ohne ein nachfolgendes *e* findet man das *i* ausnahmsweise eingeschoben in: *bélître* (Bettler) mit Umstellung des *l* u. *t*, *guérite*, ahd. *warta*, *Franchiman* u. *franchipane*[2]), *babine* (*babouiner*), zusammenhängend mit Befze, thüringisch Bäppe (d. h. Lippe), verwandt mit βάζειν βαΰζειν, *baubari*. Ueber noch einige andere s. u. *J*. — In manchen Wörtern scheint das *i* vor *e* nicht sowohl auf einer Einschiebung zu beruhen, als vielmehr dasselbe aus der folgenden Sylbe (siehe über die Endung *ier* Abschn. I p. 5 und unter Metathes.) vor das *e* zurückversetzt zu sein, wie z. B. in *tiède* und *tepidus*, *tierce* a. *tertius*, *premier*[3])

---

sämmtlich ihren Ursprung haben im ahd. *scellan*, zerschellen, zerschmettern. S. p. 83 u. 168,

1) Schmacke kommt v. ahd. *smâhi*, klein.

2) Eigenthümlich ist *herigoté*, mit Afterklauen oder Köten versehen, welches eine gedehnte Form ist des gleichbedeutenden franz. *argot*, oder *ergot*, dürrer, unnützer Schössling, zusammengesetzt aus d. mhd. *arc*, d. h. unnütz, und Köte, welches deutsche Wort v. d. fr. *écot*, Schössling, abstammt, das aber selbst erst dem deutschen Schoss (Schössling), mhd. *schoz*, v. schiessen, schossen, entlehnt ist. S. p. 148, 1 u. 368, 2.

3) In vielen Fällen ist das lat. *arius* im Französischen in *aire* verwandelt worden, wie bei *commissaire*, *libraire*, *mandataire* u. a.

a. *primarius*, *singulier* a. *singularis;* in noch anderen Fällen dürfte *ier* (eig. *uer*) statt *eur* stehen, mit dem es auch in einzelnen Fällen wechselt. So findet man *virolier* und *viroleur* neben einander. Verwandelt man hier *virolier* [1]) in *viroluer* und stellt man *ue* zu *eu* um, ähnlich wie man das althochd. *chiosan* im Französischen in *choisir* umgewandelt hat, so ergiebt sich daraus die Form *viroleur*. Der Wechsel zwischen *u* und *i* ist im Französischen nichts Seltenes, wie wir unter diesen Buchstaben gesehen haben. S. p. 251. Ueber Umstellungen der Vocale s. unter Metathes. — Sehr selten bietet sich im Franz. ein dem Commissur-Vocale der griech. Sprache in Zusammensetzungen gleicher Buchstabe dar, nämlich das *o* [2]), z. B. in *malotru* (a. *malus* u. *dru*, s. p. 32,3 u. 63, 1). Ein in der Mitte eingeschobenes *u* findet sich in *bérubleau* (Bergblau oder Berggrün), worin das *u* das mit ihm nicht selten wechselnde *v* zu vertreten scheint, welches aber (s. p. 253) wieder öfter mit *g* einen Tausch eingeht. In *chalumeau* (Schalmei), aus dem mlt. *calamella* (s. Du Cange I, 677), vom latein. *calamus*, ist *u* einfach an die Stelle des lat. *a* getreten. Siehe Abschn. I, p. 32. Im Altfranzösischen lautete nach Du Cange

---

1) Ueber die einander verwandten Wörter *chaudronnier* und *drouineur* s. Abschn. I, p. 7 und unter Aphäres. p. 359, 2 u. p. 255.

2) In *ébarouir* (v. mhd. *spar*, *spör*, fehlerhaft trocken, s. p. 35 u. 368) scheint *ou* eingeschoben zu sein, um die Verbalform anderen Verbalformen auf *ouir*, wie z. B. *évanouir* (a. *evanescere*) und *épanouir* (*expandere*), anzunähern. In dem franz. Worte *losangerie*, Schmeichelei, welches nicht verwechselt werden darf mit dem p. 157, 201, 1 u. 226 erwähnten *losange* (zusammenh. mit *luxare* und *λοξός*), scheint die Sylbe *ange* eingeschoben zu sein mit Rücksichtsnahme auf die Form des gleichbedeutenden *louange*; denn *losangerie* hängt zusammen mit dem selteneren fr. *los*, welches vom lat. *laus* abstammt, so dass *losangerie* eine Lobhudelei bezeichnet. Hierbei möge gelegentlich bemerkt werden, dass in *ange* das *n* eingeschoben ist, so dass die Sylbe *ange* vertritt die von *age*, aus der latein. Endung *aticum*, s. u. Apokope I, 22. Ueber die Einschiebung des *n* s. p. 176. Mit Bezug auf das vorhin genannte *los* führt Du Cange I, 139 ein mlt. Verb *aloser* an, welches die Bedeutung von *laudare* habe. Mit dem obigen *losange* (a. *λοξός*, *luxare* und *luctari*) ist zusammen zu stellen *disloquer* (s. p. 201, 1), wo *qu* dem *x*, resp. *c*, entspricht, so wie auch das p. 157 u. 370 erwähnte *lousseau*, welches sogar auch in der Form *ousseau* vorkommt.

a. a. O. die Form *chalemelle.* — Ueber das franz. aus dem deutschen *rûh* (*rûch*) und *râ* (flectirt *râwer*) gemischte *revêche* s. u. *rêche* p. 79, 1. Die Einschiebung des *ou* findet sich in *embabouiner*, beschwatzen, von *babine*, Befze, Bäppe (s. o.), während *bafouer*, verhöhnen, sich gebildet zu haben scheint aus *bafoler* (= *beffler*), indem das *l*, wie oft (s. u. *L*), in *u* verwandelt worden ist, welches *bafoler* aber eine Nachbildung zu sein scheint des deutschen blaffen (franz. *beffler*) und belfern, verwandt mit baffen (vgl. Flederwisch st. Federwisch, s. p. 159), welches, so auch das fr. *babine* und das deutsche Befze, wie p. 420 gezeigt wurde, mit dem latein. *baubari* und dem gr. *βαΰζειν* verw. zu sein scheint. Andere Einschiebungen, nämlich von *i*, *o* u. *a*, denen theilweise noch ein *n* oder *gn* beigegeben ist, zeigen sich in: *vivoter* (*vivre*), s. p. 188, *clignoter* (v. *cligner*), *escamoter* (zusammenh. m. d. mhd. *gampen*, springen (s. p. 59), *s'evaltonner* (s. Machtbefugniss überschreiten), zusammenh. mit Gewalt, *buvotter* (*boire*), *baisotter* (*baiser*), *trembloter* (*trembler*), *voleter* (*voler*), *harpigner* (v. *harper*), *craqueter* (*craquer*), *écratigner* (kratzen), *maquignon* a. d. lat. *mango* (v. *μάγγανον* = *φάρμακον*), *embecaner* (st. *embéquer*), *chicaner* (v. *chic*, s. p. 265)[1]), und *ricaner* (lat. *ringi*). Es sind dieses Einschiebungen vor der Verbalendung, welche dem deutschen Einschiebsel *ig* gleichen, wie z. B. in beglaubigen (v. glauben), beherzigen, steinigen, im Mhd. noch *steinen*, u. a. — Eigenthümlich ist d. fr. *lantiberner*, welches mit *lanterner* im Allgemeinen dieselbe

---

1) Als eine durch Einschiebung des *a* entstandene Form ist, wie schon p. 419 gezeigt wurde, zu betrachten *cahot*, Stoss, welche nach Abwurf des *a* lautet *chot*, wo nämlich das *c*, wie nicht selten, z. B. in *ablot* und *abloc*, mit *t* vertauscht worden ist, so dass *cahot* nur eine andere Form von *choc*, Stoss, ist. Siehe unter *choc* u. *hoder*, p. 56 u. 185, 1. Im Lat. bieten eine Analogie dar die gleichbedeut. Wortformen *cohors* st. *chors* oder *cors*, über welchen Wortstamm schon p. 419 gehandelt worden ist. — Ob nicht das franz. *rouette*, Ruthe, besonders Weidenruthe, als eine aus dem deutschen Ruthe (ahd. *hruota*) vermittelst Einschiebung des *e* gebildete Form ist? Ruthe selbst scheint mit dem lat. *rudis*, so wie dieses mit *ῥάβδος* (*ῥάδος*) verwandt zu sein. — Ueber das neben *voleter* bestehende fr. *voltiger* s. u. Metathes. und u. p. 117. Das erstere ist aus *voler* (lat. *volare*), das letztere aus d. latein. *volitare* hervorgegangen.

Bedeutung hat, so dass man die Sylbe *ib* als eingeschoben ansehen muss, ähnlich dem griech. *θόρυβος* dem verw. *θρόος* gegenüber. S. u. Metath.

Einschiebung von Consonanten:

1) des *b*. So liegt dem *nombre* zu Grunde *numerus*, dem *humble* — *humilis*, dem *comble* — *cumulus*, dem *sembler* — *simulare* (in der Bedeutung von scheinen im mittelalterl. Latein, s. Du Cange III, 873), dem *chambre* — *camera*, dem *tomber* — d. ahd. *tumôn*, fallen, taumeln, dem *tombeau* — *tumulus*, dem *racambeau* (ein die Segelstange festhaltender Ring) d. deutsche *rahe* (Segelstange) u. d. lat. *annulus* (der Ring), s. p. 172, dem *trembler* — *tremere* oder d. mlt. *tremulare*. In *embrever*[1]) (in eine Kerbe oder Riefe einpassen) ist, vorausgesetzt, dass die Ableitung des Wortes aus *en* u. d. deutschen Riefe, d. h. eine Vertiefung durch Reiben, so wie Kerbe eine Vertiefung durch Schneiden (wahrscheinlich mit d. ahd. *scëran* und *κείρειν* zusammenh.) ihre Richtigkeit hat (s. p. 42 *embrever*), das *b* eingeschoben, das ursprüngliche *n* aber als *m* dem eingeschobenen *b* assimilirt worden. Ueber die Einschiebung des *b* ist auch schon unter *B* und *M* gehandelt worden. Auch in *embreler*, anrödeln, eigentlich anreideln, d. h. anknebeln, da es aus dem deutschen *an* und *reidel*, *reitel* (ahd. *hrîtil*, verwandt mit dem ags. *vrîdhan*, umdrehen) hervorgegangen, ist *b* eingeschoben, wenn man nicht annehmen will, dass es schon aus dem Deutschen in das Französische hinübergenommen worden ist, da *reidel*, *reitel*, ein Stock zum Umdrehen, wie schon an-

---

1) Auf einer Einschiebung des Lippenlautes beruht auch die Bildung des ahd. *trumbâ*, *trumpâ*, später Drummete, Drommete und Trompete, fr. *trompette*; auch Trommel ist auf d. ahd. *trumbâ* zurückzuführen, obgleich bei ihr der Ton nicht durch Blasen, sondern durch Schlagen hervorgebracht wird. Der Grundstamm, von dem man das ahd. *trumbâ*, so wie auch das franz. Jagdhorn (sonst *cor*), Maultrommel bezeichnende *trompe* herzuleiten hat, ist das goth. *drunjus*, Schall, Gedröhn (wovon dröhnen), verwandt mit dem griech. *θρέω*, lärmen, *θροῦς*, der Lärm. Auf diese Grundbedeutung passt sowohl der durch Schlagen, als auch durch Blasen hervorgebrachte schmetternde Ton. Dass das in *drunjus* und dröhnen vorkommende *n* nach Einschiebung des Lippenlautes in *m* übergehen musste, ist nach dem u. *M* Gesagten selbstverständlich.



gedeutet wurde, vom angelsächsischen *vrîdhan* und d. mhd. *brîden* neben *rîden* (umdrehen) abzuleiten ist. S. p. 41, 3. Das französische *breller*[1]), einen Strang mittels eines Knebels stramm ziehen, festschnüren, worauf man *embreler* zurückführt, ist selbst erst eine aus dem angegebenen deutschen Wortstamme hervorgegangene Bildung, die ursprünglich gelautet haben mag *breteler* und durch Synkope des *t* entstanden ist. In *flambeau*, a. d. altfr. *flambel*, so wie dieses a. d. lat. *flammula*, ist *b* nach *m* eingeschoben worden. Da, wo ein *n* vor *b* sich in *m* verwandelt, muss ein dazwischen befindliches *d* ausfallen, so z. B. in *grumbire* (Grundbirne, d. h. Kartoffel). Das Wort *concombre* (aus dem lat. *cucumis*) hat ausser der Einschiebung des *b* nach *m* noch eine Einschiebung des *n* in der ersten Sylbe erfahren, welche letztere Einschiebung, wie wir p. 421, 2 gesehen, gar häufig ist.

So wie wir das *b* öfters eingeschoben finden, so auch das ihm verwandte *m* (s. p. 164), wie sich u. a. ersehen lässt aus *tambour* und *tampon*, welche beide mit dem franz. *taper* zusammenhängen, so wie dieses m. d. gr. *τύπτειν*, mit welchem auch d. mhd. Wörter *toeber*, Spielmann, u. *tubieren*, ags. *tubban*, schlagen, singen (vgl. das gr. *ψάλλειν*, s. p. 295, 1) verw. sind. Ueber *tambour* u. *tabouret* s. das p. 169, Anm. bei *tambour* Gesagte. Ferner findet sich *m* eingeschoben in *lambruche* (aus dem lat. *labrusca*), in *Embrun* (a. *Eborodunum*); *trombe*, Windwirbel, wird durch Umstellung des *r* aus dem lat. *turbo* gewonnen, indem vor *b* das *m* eingeschoben worden; endlich in *lambeau* aus Läppel, v. Lappen, so wie in *rempart* a. d. mlt. *reparium*, s. p. 169 u. Paragoge. In *hampe* ist *m* a. Assimilation des *n* vor einem Lippenlaute hervorgegangen; denn das dem *hampe* zu Grunde liegende *hanthabe* ist zunächst in *hantbe* abgekürzt worden, so wie dieses in *hampe* statt in *hambe*. S. p. 395. Ueber die so häufige Einschiebung des *d* nach *n* ist ausführlicher unter *D* gehandelt so wie über die des *g* unter *G*, eben

---

1) Vergleichen lassen sich damit *ébrillade* (v. *bride*, Zügel), Zug mit dem Zügel, und *brouiller* (v. brodeln). S. unter Assimilation. Die vollständige Form des *ébrillade* dürfte vielleicht sein *ébridelade* (vom mhd. *britel*, *brîdel*, Zaum). S. p. 387. Ueber *bride* s. p. 41, 3.

so ist über die Einschiebung des *l*, *n*, *p*, *r*, *s* und *t* unter diesen Buchstaben das Nöthige bemerkt worden.

Vereinzelte der Dissimilation zu Liebe eingetretene Einschiebungen sind die des *f* in *refrogner* st. *rerogner*, da das Wort mit dem ahd. *runza* zusammenhängt, und in *refrain* statt *rerain* und dieses statt *rerim*[1]), wiederkehrender Reim, Kehrreim.

5. Apokope.

Unter Apokope versteht man im Allgemeinen den Abwurf entweder eines Endbuchstaben oder einer Endsylbe in einem Worte. Was nun die beiden altklassischen Sprachen betrifft, so wird da die Apokope verschieden gehandhabt, indem sie z. B. im Griechischen theils dem Wohlklange dient, um durch den Abwurf eines Vocales den Hiatus zu vermeiden, wie in *ἔξοιδ' ἀκούων τῶνδ', ὅς ἐσθ' ὁ προστάτης*, welche Art der Apokope bei Präpositionen selbst in der Prosa für nothwendig erachtet wird, so dass man da zu schreiben hat *ἐπ' ἐκείνου* statt *ἐπὶ ἐκείνου*, während eine andere Art der Apokope nur im Dienste der Metrik steht, wie sich zeigt in *κὰκ κορυφήν*, statt *κατὰ κορυφήν*, wo nach Abwurf des Endvokales *α* im ersteren Worte der übrig bleibende Consonant *τ* sich dem anlautenden *κ* des letzteren Wortes assimilirt. Zuweilen wird auch aus metrischen Gründen eine ganze Sylbe apokopirt, so dass man z. B. *δῶ* statt *δῶμα* findet und *μᾶ* statt *μᾶτερ*, ja man findet selbst zwei Sylben apokopirt, wie in *βᾶ* statt *βασιλεῦ*. Die lateinische Sprache, welche in Betreff des Hiatus nicht empfindlich ist, indem man sich da zu schreiben erlaubt *cooperire* (*couvrir*), *anteire* u. a., so wie selbst in Versen *rara avis et picta*, hat nur in der älteren Poesie sich

1) Bekannt ist ja, dass ein fremdes *i* im Französischen sehr oft durch *ai* dargestellt wird (s. p. 309), so wie auch, dass mit geringen Ausnahmen kein französisches Wort, wie auch kein griechisches sich auf *m* endigt, sondern dass im Französischen an dessen Stelle ein *n* tritt. S. p. 173.

der Apokope bedient, indem man da im Anschluss an das Griechische z. B. *do* statt *domum* gebraucht, so wie eine eigenthümliche Apokopirung des *s* vor einem mit einem Consonanten anlautenden Worte, wie z. B. in *Sisyphu' versat*, st. *Sisyphus versat*. Sonst macht man im Lateinischen weiter keinen Gebrauch von der Apokope, wogegen in dem sogegenannten Vulgärlatein ohne weiteren Grund abgestumpfte Formen wie *biber* st. *bibere*, *praeber* st. *praebere*, *mino* st. *minor*, *soro* statt *soror* in Menge vorkommen. Siehe Hugo Schuchardt II, 384. Auch im Deutschen zeigt sich in Versen eine Apokope aus euphonischen Gründen, und man sagt da: sagt' Irin statt sagte Irin, Ehr' und Tugend statt Ehre und Tugend. Aus demselben Grunde findet man im Französischen das *e* in *le*, *je*, *me*, *te*, *se*, *de*, *ne*, *ce* und *que* vor einem mit einem Vocale oder mit einem stummen *h* anlautenden Worte apokopirt, so wie das *a* in *la*.

Doch ist in allen obigen Fällen die Apokope keine unter allen Verhältnissen feste, sondern als eine nur an gewisse Umstände gebundene anzusehen, wogegen diejenige Apokope, welche hier ausführlicher behandelt werden soll und von der wir hier nur die der französischen, gelegentlich zur Vergleichung auch die der deutschen Sprache, berücksichtigen wollen, sich als eine aus dem Geiste der modernen Sprachen geborene bezeichnen lässt, die hervortritt, wenn die an ihrem Ende verkürzte französische Wortform der ihr zu Grunde liegenden, meist lateinischen, volleren Urform gegenüber gestellt wird. Da nämlich die neueren romanischen Sprachen, worin ihnen theilweise auch die deutsche gefolgt ist, eine von den altklassischen Sprachen abweichende Casusflexion angenommen haben, die sie, namentlich die französische, durch gewisse Präpositionen ersetzen, so sind ihnen scharf ausgeprägte Endungen für die Nominativformen, aus denen bei den alten Sprachen die Formen der obliquen Casus sich entwickeln, nicht mehr so nöthig, und sie stumpften jene daher auch durch die Apokope in verschiedener Weise ab. So bildete sich z. B. aus dem lateinischen *nocturnus* das französische *nocturne*, und im Deutschen das damit verwandte nüchtern (ahd. *nuohturn*), welches von Haus aus zwar auch so viel wie nächtlich bezeichnet, später aber ausschliesslich die Bedeutung ohne

Genuss von Speise und Trank, wie es meist des Nachts der Fall ist, erhalten hat. Dass die Abstumpfung der Grundformen im Laufe der Zeit zugenommen, zeigt sich besonders dann, wenn, wie oben bemerkt wurde, ältere und neuere Formen einander gegenübergestellt werden. So findet man das latein. *firmatus* im Altfranzösischen noch dargestellt durch *fermeit* und *fermet*, im Neufranzösischen aber durch *fermé*, *virtus* im Altfranz. durch *vertut*, im Neufranz. durch *vertu*, *natus* durch *nait*, jetzt durch *né*[1]), *bladum* durch *bled*, jetzt durch *blé*, *sollemnitas* (*—atis*) durch *sollempniteit*, jetzt durch *solennité*. So lautete das neuhochdeutsche bieder im Mhd. noch *biderbe*, im Ahd. *pidarpi*. In Betreff der französischen Sprache möge noch bemerkt werden, dass, wie es da giebt neben der eigentlichen Metathesis der Schrift eine der Aussprache, wonach z. B. *titre* gelesen wird wie titer und *table* wie tabel, so neben der Apokope der Schrift auch eine der Aussprache, wonach z. B. die Consonanten *d*, *g*, *p*, *s*, *z*, *t* u. *x* im Auslaut überhaupt nicht, so wie auch ein auslautendes *r* nach *e* nicht ausgesprochen wird. Gar oft tritt zu der Apokope noch die Synkope, wie z. B. in *persile* a. *petroselinum*, *sage* (a. *sapiens*), *péril* a. *periculum*, *jet* a. *jactus*, *foi* a. *fides*, *loi* (altfranz. *lei*), a. *legis* (v. *lex*), *nue* a. *nubes*, *faisan* a. *phasianus*, *hoir* (a. *heredis* v. *heres*), *roi* (altfranz. *rei*), a. *regis* (v. *rex*). Ueber noch viele andere ist das Verzeichniss synkopirter Wörter nachzusehen. Dass die apokopirten französischen Verbal-Endungen (*er*, *ir*), da ihre Apokopirung den entsprechenden lat. Verbal-Endungen gegenüber eine durchgängige ist, hier keine specielle Erwähnung finden können, ist selbstverständlich.

Vergleichen wir nun die Anwendung der Apokope im Französischen mit der im Deutschen, so stellt sich Folgendes

---

1) Apokopirt erscheint den entsprechenden lat. Formen gegenüber das franz. Participe *passé* durchgängig, so dass man z. B. aus dem latein. *finitus* gebildet hat *fini*, aus *judicatus* (mit Anwendung der Synkope) *jugé;* von diesem Participe hat man dann durch Vorsetzung des Artikels auch Substantive gebildet, wie z. B. *préjugé* (*praejudicatum*). Ueber *cité* a. *civitatem*, woraus im Altfr. wurde *civteit*, *civtet*, s. unter Synkope.



heraus: dass beide in ihrem Wesen nur in vereinzelten Fällen ganz mit einander übereinstimmen, wie z. B. in der Wiedergabe des lat. Wortes *institutum*, dem sowohl im Franz., als auch im Deutschen die Endung *um* genommen wird, ohne dass eine weitere Veränderung Statt findet, eben so in *exspectans*, welches im Franz. *expectant*, im Deutschen gleichf. Exspectant lautet. Ferner nehmen wir, abgesehen von der Apokope, überhaupt wahr, dass der Franzose, da er den bei weitem grössten Theil seines Sprachschatzes aus dem Lateinischen entlehnt hat, sich gewissermassen als den Erben und Fortbildner dieser Sprache betrachtet (s. Abschn. I) und sich daher den lateinischen Formen, dann aber auch den Formen anderer Sprachen gegenüber freier bewegt, als der Deutsche, welcher, im Besitz einer Ursprache, bei Entlehnungen der Wörter aus der lateinischen, aber auch aus der griechischen Sprache jene möglichst unverändert lässt, um deren Bestandtheile desto deutlicher als fremde zu kennzeichnen. So bewahren wir das latein. *e* in *contrahens*, indem wir es wieder geben durch Contrahent, während der Franzose, sein eigenes Particip auf *ant* zu Grunde legend, jene lat. Form darstellt durch *contrahant* (= *contractant*); dasselbe gilt vom lat. *correspondens* (— *ntis*), welches wir wiedergeben durch Correspondent, der Franzose aber durch *correspondant*, indem er diese Form wie bei *prétendant* (Prätendent) entnommen hat dem Particip eines dem latein. *correspondere* nachgebildeten Verb *correspondre*, während er doch vom latein. *respondere* sonst *répondre* gebildet hat. So weicht auch der Franzose z. B. in der Wiedergabe des griechischen φλέγμα und anderer Wörter ab, die wir im Deutschen unverändert lassen, indem er dafür gebraucht *flegme* oder *flème*, desgleichen in der Wiedergabe des lat. *reverentia*, welches wir darstellen durch Reverenz, während der Franzose, um den Klang des lateinischen vor *i* wie *z* lautenden *t* wiederzugeben, dieses in *c* verwandeln muss mit nachfolgendem *e*, ohne welches *c* auslautend ja wie *k* gelesen werden müsste, so dass er die Form *révérence* gewählt hat, so wie wir d. lat. *t* vor *i* durch *z* ersetzen; denn die volle Endung *tia* kann er ja bei seinem Bestreben, durch Apokope fremde Wörter in ihren Endungen zu verkürzen, nicht beibehalten. Ueberhaupt finden sich beim Eintritt der Apokope an der Gestalt der zu Grunde

liegenden fremden, meist lat. Wörter im Franz. sonst noch so manche Abänderungen, die sich hier nicht weiter verfolgen lassen und erkannt werden theils aus dem nachfolgenden Verzeichnisse apokopirter Wörter, theils auch schon aus dem, was in den früheren Abschnitten dieser Schrift über die einzelnen Buchstaben bemerkt worden ist.

Betrachten wir zunächst die französische und deutsche Sprache, wie sie sich in Betreff der Apokope fremder Eigennamen zu einander verhalten, so werden wir auch in Betreff dieses Punktes finden, dass die französische sich grössere Freiheiten erlaubt, als die deutsche. Zwar finden wir im Deutschen z. B. bei griechischen Eigennamen auf *os* und lateinischen auf *us* eine ähnliche Ungleichheit in Anwendung der Apokope, wie im Französischen, indem wir jene Endungen, namentlich der lateinischen auf *us*, bald wegfallen lassen, bald beibehalten, wie in Sallust (*Sallustius*), in welchem Falle der Franzose an die Stelle des *us* ein stummes *e* treten lässt, also *Salluste* schreibt, und *Pompejus* darstellt durch *Pompée*, wir dagegen durch Pompejus, so auch bei *Aristobulus*, Aristobul, franz. *Aristobule*, während wir dagegen, so wie auch die Franzosen, die lateinischen Namen *Manilius*, *Clodius* unverkürzt lassen. Der griechische Eigenname Ἀλέξιος lautet im Französischen *Alexis*. Wenn nun ferner auch der Franzose in Andeutung derjenigen Eigennamen, welche man als *pluralia tantum* bezeichnet, in so fern genauer ist, als er, während wir Deutsche, z. B. *Thebae* wiedergeben durch Theben, dieses durch sein den Numerus pluralis andeutendes *s* darstellt, demnach dasselbe *Thèbes* lauten lässt, so auch *Athenae* — *Athènes*, wir dagegen Athen; so zeigt sich doch die grössere Freiheit[1]) der Franzosen in der Wiedergabe alter und überhaupt fremder Namen mit anderen Endungen, als die oben angeführt sind, die wir nämlich im Deutschen meist unverändert wiedergeben, während sie der Franzose am Ende

1) Ungleichmässig behandelt werden im Französischen diejenigen Städtenamen, deren Endung auf das gr. πόλις zurückgeht, wie man ersehen kann aus *Sébastopol*, *Constantinople* und *Naples* (*Neapolis*). Die Form *Naples* ist ohne Grund nach der Weise derjenigen Städtenamen gebildet, denen griech. oder lat. Pluralia tantum zu Grunde liegen. S. p. 222.



apokopirt, so dass wir hier *Aristoteles* durch *Aristote* dargestellt finden, *Lucas* durch *Luc*, *Socrates* durch *Socrate*, *Οἰδίπους* (—*οδος*) durch *Oedipe*, *Sophocles* durch *Sophocle*, *Euripides* durch *Euripide*, *Eurysthenes* durch *Eurysthène*, *Demosthenes* durch *Démosthène*, *Acropolites* durch *Acropolite*, *Thucydides* durch *Thucydide;* auch lässt er die griechischen Eigennamen auf *eus* (so wie auch *caducée* aus *caduceus*) sich auf *ée* endigen, wie z. B. *Persée* (*Perseus*), *Thésée* (*Theseus*), selbst mehrere auf *as* sich endigender, wie *Enée* (*Aeneas*), *Andrée* (*Andreas*), während die auf *ax*, wie *Pertinax*, *Ajax*[1]) unverändert bleiben, so wie auch *Anaxagoras*, *Léonidas*, ferner die gr. Personennamen a. *is*, wie *Eupolis*, *Anacharsis*, wogegen *Juvenalis*, wie auch im Deutschen, in *Juvénal* verkürzt wird. In eigenthümlicher Weise bleiben einzelne Namen auf *es* zwar im Uebrigen unverändert, nehmen aber auf dem *e* den *accent grave* an, wie *Xerxès*, *Périclès* im Gegensatz zum obigen *Sophocle* u. s. w. *Clugny* hat man a. *Cluniacum*, u. *Etienne* a. *Stephanus*, *Thierri* a. Dietrich, Theoderich gebildet, *Denys*, *Denis* a. *Dionysius*, *Dédier* a. *Desiderius*, *Remi* a. *Remigius*, *Servais* a. *Servatius* (vergl. *palais* a. *palatium*), *Calais* a. *Caletum*, *Gervais* a. *Gervasius*. Das Wort *Messias* verwandelt man in *Messie*.

Von der Apokope der Eigennamen wenden wir uns zu der der französischen Gattungsnamen. Zuvor jedoch möge noch bemerkt werden, dass bei dem Uebergange fremder, d. h. meist lateinischer Wörter ins Französische in sehr vielen Fällen keine wirkliche Apokope der Endung eintritt, sondern nur eine Abschwächung derselben dadurch, dass an Stelle jener ein stummes *e* gesetzt wird, so wie auch nicht immer der nächste, die Endung berührende Bestandtheil des Wortes eine Veränderung erleidet, wie wir z. B. ersehen können aus den französischen Wörtern *convive* (lat. *conviva*), *large* (*largus*), *acerbe* (*acerbus*), *électre* (*electrum*), wogegen gar oft zur Apokope noch tritt als ihr vorhergehend die Synkope und zwar am häufigsten des *i* vor einem *a*, *um*, *idus*, wie z. B. in *clémence* (*clementia*), *déluge* (*diluvium*), *rance* (*rancidus*). Wie oft im Französischen die Synkope und zwar in noch auffallenderer

1) Von *Thrax* jedoch bildet man *Thrace*, das aber zugleich die Form ist, welche der lat. Form *Thracia* entsprechen soll.

Weise, als in den angegebenen Beispielen, neben der Apokope herläuft, ist schon oben angedeutet worden und lässt sich hauptsächlich ersehen aus vielen der in dem Verzeichnisse synkopirter Wörter aufgeführten Wortformen. Die eigentliche Apokope besteht in dem Abwurf eines einfachen auslautenden Consonanten, ohne dafür, wie wir oben gesehen haben, einen Ersatz durch ein stummes *e* zu geben. So hat man aus dem latein. *crimen* gebildet *crime*, a. *volumen* — *volume*, aus *quadrans* — *cadran*, aus *pontifex* — *pontife* (s. p. 104); oder man hat den auslautenden zusammengesetzten Consonanten abgeworfen, wie z. B. in *prince* aus *princeps*[1]), oder die ganze Endsylbe, wie in *nom*, a. *nomen*, ausser welcher bisweilen noch der jener vorhergehende Consonant synkopirt wird, wie in *dam* a. *damnum*, in *ver* a. *vermis*, in *nu* a. *nudus*, *le tour* (*τόρνος*). Wo das eine oder andere Verfahren zur Abschwächung der lateinischen Endungen im Französischen Statt findet, lässt sich zwar, da diese Sprache in dieser Beziehung unberechenbar und reich an Ueberraschungen ist, auf keine bestimmten Regeln zurückführen; allein es wird doch für die leichtere Uebersicht des Verfahrens in Anwendung der Apokope schon viel gewonnen, wenn man im Ganzen und Grossen die lateinischen Endungen (in Verbindung mit dem, was ihnen unmittelbar vorhergeht, s. o.) feststellen kann, wo als deren Ersatz das stumme *e* eintritt. Da nämlich deren Zahl sehr gross ist, so wird durch Anführung jener die Zahl der übrigen Wörter, welche die eigentliche Apokope erleiden, bedeutend verringert. Wir werden demnach im Folgenden handeln

---

1) In dem wahrscheinlich a. d. engl. *turnip*, Steckrübe, entlehnten fr. *turneps*, im ersten Theile verw. m. d ahd. *torso* (verw. m. *θύρσος*), nhd. Dörsche (fr. *drage, drageon*, s. p. 38, 3), d. h. Strunk, Stengel, zusammengesetzt aus dem lat. *turio* (fr. *turion*) (Spross) und dem latein. *napus* (fr. *navet*), Steckrübe, d. h. noch zarte, wird *ps* als Auslaut geduldet; die Form *navet* kommt auch vor in *chou-navet* (Kohlrübe). Das lat. *napus* scheint mit dem gr. *νήπιος* verwandt, welches letztere nicht bloss im Sinne von *infans* gebraucht wurde, sondern auch von Pflanzen (*φυτά*) im Sinne von zart, jung und schwach; mit *νήπιος* hängt aber *nepos* (*neveu*) nicht zusammen, sondern mit *ne* u. *pos*, d. h. *potens*, wie *impos*, d. h. *in* und *potens;* in der ersteren Bedeutung bezeichnet es noch hülflos, in der Bedeutung Verschwender aber so viel wie seiner (d. h. seiner Gelüste) nicht mehr mächtig.

I. von den lateinischen Endungen, an deren Stelle das stumme *e* fast ausnahmslos tritt.

II. von den lat. Endungen, welche das stumme *e* nicht ausschliesslich oder vorzugsweise ersetzt, sondern eben so oft eine andere französische Endung.

III. von den lat. Wörtern, die beim Uebergange in das Französische nur den Endconsonanten einbüssen, wie z. B. *volume* (lat. *volumen*), *légume* (lat. *legumen*), *paisse* (*passer*). S. u. III.

IV. von den lat. Wörtern, welche, wie *fort* (lat. *fortis*), *val* (lat. *vallis*), *tort* (lat. *tortus*), die ganze Endsylbe einbüssen, sich aber, wie die unter No. IV (s. u.) genannten, auf keine bestimmten lat. Endsylben zurückführen lassen. Von ihnen sollen jedoch nur so viele angeführt werden, als hinreicht, sich ein deutliches Bild davon zu machen, wie man im Französischen speciell bei Anwendung der Apokope verfährt. Unter dieser letzten Klasse möge noch die aus Abstumpfung der lat. Endung hervorgegangene französische Endung *u* besprochen werden.

I. (S. u. *E*).

1) Die im Lateinisehen auf *a*, resp. *ea*, *ia*, *entia*, *antia*, *ina*, *ura*) sich endigenden, wie z. B. *cage* (*cavea*), *femme* (*femina*), *sauge* (*salvia*), *nature* (*natura*), *tête* (*testa*), *roue* (*rota*), *forme* (*forma*), *bête* (*bestia*), *audace* (*audacia*), *confidence* (*confidentia*), *circonstance* (*circumstantia*), *vigie* (*vigilia*) u. s. w. — Eine Ausnahme machen: *fourmi* (*formica*), *pli* (mlt. *plica*), *chez* (a. *casa*), *épi* (*spica*), *rossignol* (*lusciniola*), *coin* u. *coing* (*κυδωνία*), Quitte (nicht zu verwechseln mit dem aus d. lat. *cuneus* gebildeten gleichformigen *coin*; *écrou* ist in analoger Weise a. d. ahd. *scrûba* gebildet.

2) auf *orium*, wie *auditoire* (*auditorium*), *territoire* (*territorium*) u. a.; ausgenommen ist *tente* aus *tentorium*, wenn es nicht etwa auf *tentum* im Sinne v. *tentorium* zurückzuführen ist.

3) auf *idus*, wie *stupide* (*stupidus*), *valide* (*validus*), u. a.; doch machen eine Ausnahme *net* a. *nitidus*, *rance* (*rancidus*), *tiède* (*tepidus*), *pâle* (*pallidus*), welche ausser d. Endung auch noch d. *i* der vorletzten Sylbe verlieren, so wie *putridus* in *pourri* verkürzt wird. (s. u.).

4) auf *ismus*, *ista*, z. B. *communisme* (*communismus*), *communiste* (*communista*), so *socialisme*, *socialiste* u. a.

5) auf *itia*, die theils *ice* haben, wie *avarice*, theils *esse*, wie *tristesse*, *paresse* (*pigritia*).

6) auf *culus*, *ulus*[1]), wie *monticule* (*monticulus*), *article* (*articulus*, aus dem auch noch *orteil*, der grosse Zehen, hervorgeht); ferner *comble* (*cumulus*), *ange* (*angelus*), *apôtre* (*apostolus*), *titre* (*titulus*), *ridicule* (*ridiculus*) u. a.; doch weichen ab: *oeil* (*oculus* od. *ocellus*), *sommeil* (*somniculus*), *soleil* (*soliculus*), *écureuil* (*sciurulus*), *pou* (*pediculus*). Die Neutra der lat. Diminutiven, wenn sie sich auf *aculum* endigen, haben meist *acle*, wie *obstacle*, *miracle*; doch *tenaculum* bildet *tenaille*, *capitulum* aber *chapitre*, *periculum* — *péril*, u. *cremaculus* (Du Cange I, 1251) *crémaillon*, v. gr. *κρεμαννύναι*. Ueber andere Diminutiven s. u. *eau* u. p. 339 sq.

7) Die auf *ogium* (resp. *logium*) wie *horloge* (*horologium*), *éloge* (*elogium*), haben *oge*.

8) auf *etum*, welche, wie *saussaie* (*salicetum*), *buissaie* (*buxetum*) u. a., *aie* haben. Wahrscheinlich hängen auch damit zusammen die auf *ée*[2]), wo *ée* auf *atum*, *ata*, zurückgeht, so dass *aie* u. *ée* nur eine verschiedene Schreibung ist. So entsteht aus *quadratum* — *carrée*, aus *armatum* — *armée*, *criée* a. d. mlt. *crida*, s. Du Cange II, 98.

9) auf *icus*, von welcher Endung *ique* gebildet wird, wie *historique* v. *historicus* u. a.; doch hat sich aus *laïcus* gebildet *lai*, und aus *canonicus* — *chanoine*. Mit d. lat. Endung *iacum* verfährt man in der Apokope verschieden; so bildet man a. *Tolpiacum* — *Tolpiac*, a. *Cluniacum* — *Clugny*.

10) auf *iscus*, woraus die franz. Endung *esque* hervorgegangen ist, so z. B. *chevaleresque*, *barbaresque*, *romenesque*, *grottesque* (a. *crypta*), *pittoresque* (a. *pictoriscus*, v. *pictorius*); doch giebt *Franciscus* die Form *François*.

---

1) Vereinzelt scheint *moine* (aus *monachus*) zu stehen.

2) In *battorée*, auch *battorie* (Factorei), ist *rée* aus dem deutschen rei hervorgegangen. S. p. 5. Die Endung *ée* hat auch noch das v. d. gr. Worte auf *εια* abgeleitete *Hygiée* (Ὑγίεια), während die übrigen auf *εια* im Französischen die Endung *ie* geben, wie *cryptie* (*κρυπτεία*), *politie* (*πολιτεία*) u. a., aus welcher letzteren Form *police* durch Synkope hervorgegangen ist.

11) Die auf *ilis*, resp. *abilis*, *ibilis*, wie *docile* (*docilis*), *facile* (*facilis*), *aimable* (*amabilis*), *corrigible* u. a. haben *ile*, *able* u. *ible*; doch *flebilis* giebt *faible*, u. *parilis* (v. *par*) — *pareil*.

12) Die von lat. Wörtern der fünften Declination gebildeten Wörter auf *ies*, wie *barbarie*, *carie*, *effigie*, *sanie*, *scabie*, *canitie*, *superficie*, *serie* werfen bloss das auslautende *s* ab (s. u. III), wogegen *rage* (a. *rabies*), *glace* (*glacies*), *face*[1]) (*facies*) und *espèce* (a. *species*) vor dem *e* ausserdem noch das *i* verlieren; *fides* hat *foi*, und *dies* in Zusammensetzungen *di*, wie z. B. in *lundi*. — Hierher lässt sich auch, wenn ihm auch kein Wort der lat. fünften Declination zu Grunde liegt, sondern der dritten auf *es* (*itis*), ziehen *stipe* (*stipis* — *itis*); doch aus *merces* (—*edis*) ist *merci*, und a. *pes* — *pié* (*pied*) gebildet. S. No. 19.

13) Mit No. 12 lassen sich gewissermassen vergleichen die a. *plex*, welche, wie *double*, *triple*, *simple*, *souple* (*supplex*), das *x* abwerfen, aber *e* beibehalten; *princeps* bildet (s. o.) mit Abwurf des auslautenden *ps* die Form *prince*. Das chirurgische Instrument *forceps* (Zange) bleibt unverändert, so wie auch *ceps* in *biceps*, *janiceps* und *flammiceps*.

14) Die auf *ex*, Gen. *icis*, nehmen *e* an, verwandeln aber das *x* in *c* oder *s*, wie *écorce* (*cortex*), *ponce* (*pumex*), *herce* u. *herse* (v. *hirpex*, *irpex*); doch *judex* bildet *juge*, indem das auslautende *x* abgeworfen, wie bei denen auf *plex*, und *d*, wie nicht selten, in *g* verwandelt worden ist[2]). Die auf *ex*, Gen. *egis*, haben, wie *roi*, altfr. *rei*, *loi*, altfr. *lei* (s. u. *x*), nach eingetretener Sykope des *g* die Endung *oi*, ähnlich wie *fides* die Form *foi* (s. o.) giebt. Die lat. Form *bilanx* wirft bloss das auslautende *x* ab und lautet *bilan* (wahrscheinlich der mechanischen Conformität mit der gewohnten Endung *lan* (s. p. 4) zu Liebe).

15) Die auf *ax* (Gen. *acis*) geben, wie *rapace*, *tenace*, die franz. Endung *ce*; doch *pax* (*pacis*) hat *paix*[3]), und *fornax* — *fournaise*. Ueber die Eigennamen auf *ax* s. p. 430.

---

1) *postface* (Nachschrift) und *préface* (Vorrede) gehen auf *fatio* (v. *fari*) zurück.

2) Das Umgekehrte findet sich in *foudre*, aus *fulgur*, wo nämlich das ursprüngliche *g* in *d* übergeganzen ist, über welchen Wechsel s. p. 64.

3) Es scheint, als wenn *paix* aus *pacis* (Genit. von *pax*) hervor-

16) Die auf *ox* (*ocis*) haben *oce*, z. B. *véloce*, *atroce*, doch *vox* hat *voix*, ganz so, wie *nux* (Gen. *nucis*) und *crux* (Gen. *crucis*), *noix* und *croix* bilden.

17) Die auf *ix* (*icis*) haben, wie *nourrice* (*nutrix*), *calice* (*calix*) u. *cicatrice* (*cicatrix*) die Endung *ice*, doch *pix* (*icis*) nach Analogie von *croix* und *noix* die Form *poix*; *salix* hat *saule*, u. *perdix* — *perdrix* (s. p. 209).

18) Die auf *es* und *is* mit dem Genitiv auf *is* haben meist *e*, wie *uniforme* (lat. *uniformis*), *classe*, *axe*, *nue* (*nubes*), *ellipse*, *grave* (*gravis*), *peste*, doch *clavis* — *clef*, *finis* — *fin*, *sitis* — *soif*, *turris*—*tour*, *navis* — *nef*, *fames* — *faim*, *crinis* — *crin*, *fortis* — *fort*, *vallis* — *val*, *inclinis* — *enclin*, *assis* — *ais*, *mensis* — *mois*, *talis* — *tel*, *qualis* — *quel*, *dulcis* — *doux*, *mollis* — *mou*, *sanguis* — *sang*, *panis* — *pain*, *vermis* — *ver*, *caulis* (*colis*) — *chou*, *tussis* — *toux*. Die ursprünglich auf *ensis* ausgehenden Wörter, unter denen sich viele Eigennamen befinden, werfen *sis* aus, z. B. *Parisien* a. *Parisiensis*, *citoyen* a. *civitatensis*. S. p. 383. Ueber die auf *ois* s. Abschn. I p. 7.

19) Die auf *es* (Gen. *itis*) haben stummes *e* und zwar so, dass das *i* vor *t* theils synkopirt wird, wie bei *comte* (aus *comitem*), theils bleibt, wie bei *limite* (a. *limitem*, vgl. *origine* a. *originem*). Das Wort *paries* giebt *paroi*, *heres* (Gen. *heredis*) — *hoir*. Ueber *stipe*, a. *stipes* — *itis*, s. No. 12.

20) Die auf *er* und *is* (Gen. *eris* oder *ris*), *or* (*oris*), *ur* (*uris*) haben *re*, so z. B. *mère* (*mater*), *cendre* (*cinis*), *arbre* (*arbor*), *marbre* (*marmor*), *tourtre* (*turtur*), *foudre* (*fulgur*). Das Wort *aër* hat *air*, und *astur* — *autour* (welches nicht von *vultur* kommt, sondern von *astur*, s. p. 335).

21) Die auf *o* (Gen. *inis*) geben stummes *e*, statt *o*, wie *Carthage*, *image*, *homme* (*homo*, von dem zugleich auch *on* gebildet ist), *marge* (*margo*), *multitude*, doch *origo* giebt, statt *orige*, die Form *origine*, s. o.; selbst das adverbiale *quomodo* giebt *comme*, *caro* (Genit. *carnis*) hat *chair*. Dagegen haben die lateinischen Wörter auf *o* (Genit. *onis*) statt des stummen *e* die Endung *on*, wie z. B. *natio* — *nation*, *ratio* Vernunft, Art

---

gegangen wäre, so dass man, um *paix* zu gewinnen, das *i* zu *a* zurückversetzt, die dann übrig bleibenden Buchstaben *cs* aber in *x* verwandelt hätte. Ueber *ai* s. p. 309.

und Weise hat *raison*, doch in der Bedeutung tägliche Portion *ration*, wogegen von *ratio* in der Bedeutung Art, Geschlecht, die Form *race* lautet; v. *oratio* heisst die fr. Form *oraison*; dagegen geben *invectio* — *envoi*, *convectio* — *convoi*, *emotio* — *émoi*. S. u. II, 9.

22) Die lat. Endung *aticus* giebt durch Synkopirung der Sylbe *ti* u. durch Erweichung des *c* in *g* die mlt. Endung *agium*, welche im Neufr. in *age*[1]) abgekürzt wird; so geht *brassage* auf das mlt. *braseagium* zurück (s. Du Cange I, 611), *volage* auf *volaticus*, *stêlage* auf das mlt. *stallagium* (s. b. Du Cange III, 941), *sauvage* auf *silvaticus* (resp. *salvaticus*, s. p. 14), *dommage* auf *damnaticum*, *langage* auf *linguaticum*, doch *hommage* auf *homagium* (s. Du Cange II, 758), *fromage* a. *formaticum*, s. Du Cange II, 506, *passage* a. *passagium* (s. Du Cange III, 181), aber das Wort *âge* wahrscheinlich nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, auf *aetaticum* (v. *aetas*), sondern auf *aevum* (*αἰών*) im Sinne von *aetas*, indem nämlich, wie oft (vgl. *cage* a. *cavea*), *v* in *g* verwandelt worden ist. Eigenthümlich sind *plantage*, a. d. mlt. *plantagines* (Du Cange III, 302), *page*, Seite, a. *pagina*, *page*, Edelknabe, a. *παῖς* (Gen. *παιδός*) oder *παιδίον*, *pacage* a. d. mlat. *pascasium*, s. Du Cange III, 180.

23) Die auf *aceus* geben die neufr. Endung *asse*, auch *ace*, welche oft im Neufranzösischen gefunden wird, um damit etwas Verächtliches zu bezeichnen, wie *paillasse*, *paperasse* (a. *papyraceum*), *populace*.

24) Die lat. Endung *ensis* wird durch Apokope der Endung *sis* in *en* verkürzt, z. B. *Atheniensis* in *Athénien*, und a. dem mlt. *civitatensis* hat man gebildet *citoyen*. S. o. *N.* 18. Ueber *ensis*, durch *ois* vertreten, wie *Carthaginiensis* durch *Carthaginois*, s. Abschn. I, p. 7, Anm.

II.

1) Auf *arium* (einen Ort oder Instrument bezeichnend), aus welcher lat. Endung im Französischen bald *ier*, bald *ière* gebildet ist (s. Metathes.), wie sich ersehen lässt a. *grenier*[2])

---

1) In einzelnen französischen Wörtern findet man vor *g* das *n* eingeschoben, so z. B in *louange* u. *losange*, *losangerie* st. *louage* u. s. w. S. p. 176 u. 421.

2) Ueber einzelne auf *ier* ausgehende Wörter, die zurückgehen auf deutsche auf er endigende Wörter, s. p. 5 u. 152. — Das Wort

(*granarium*), *étier* (*aestuarium*), *colombier* (*columbarium*). Die Endung *ière* ist neuerer Bildung und findet sich, wie es scheint, mehr zur Bezeichnung moderner Gegenstände, wie *tabatière* (von *tabac*), *théière* (von *thé*), obgleich sie auch vorkommt bei Wörtern, die sich auf das Lateinische zurückführen lassen, wie z. B. bei *saucière* (v. *sauce* aus *salsa*), *souricière* (v. *souris* und dieses v. *sorex*), *verrière* (v. *verre* und dieses von *vitrum*), welchem ein *vitrarium* lautendes mlt. Wort zu Grunde gelegen hat (s. Du Cange III, 1364); auch aus *aria* sind einzelne auf *ière* hervorgegangen, wie z. B. *rivière* aus dem mlt. *riparia*, s. Du Cange III, 612.

2) Auf *arius*, aus der bald die Endung *aire*, bald *ier* hervorgegangen ist. Zu ersteren nämlich gehören unter vielen anderen z. B. *commissaire*, *mandataire*, *plénipontentiaire*, *libraire*, *Bélisaire*, *contraire*, zu letzterer *sorcier* (*sortiarius*), *argentier*, *héritier* (*hereditarius*), *janvier* (*januarius*), *chevalier* (*caballarius*, s. Du Cange I, 667), *potier* (aus *potarius*, von *pot*, und dieses vom mittellateinischen *potus* = *poculum*, s. Du Cange III, 371), dann eine Menge Baum- und Strauchbezeichnungen, wie *pommier*, *cerisier*, *laurier*, *rosier* u. s. w. Auf *er* statt auf *ier* endigt sich *archer* (a. *arcuarius*, *arcarius* b. Du Cange I, 297, = *sagittarius*), und *eur* statt des deutschen *er*, mhd. *aere*, findet sich in *jongleur*, welches aus dem deutschen *goukelaere* (Gaukler) hervorgegangen ist. Ueber den Wechsel des *eur* und *ier* s. Abschn. I, p. 7.

3) Die auf *alis* bilden meist *al*, wie *canal*, *colossal*, *loyal* (*legalis*), *royal* (*regalis*), *fatal* u. a., einzelne *aille*, wie *muralis* (*e*) — *muraille*[1]), und aus *pectorale* wird *poitrail*. Die auf *elis* bilden *el* od. *èle*, wie *crudelis* — *cruel*, *fidelis* — *fidèle*.

---

gosier, Schlund, Speiseröhre, scheint aus *goutière*, so wie dieses aus dem mlt. *guttorium* (Du Cange II, 677) hervorgegangen zu sein, denen zu Grunde liegt d. goth. *giutan*, ahd. *kiozan*, giessen, woraus d. ahd. *koza*, *gussa*, die Rinne, Gosse, in welche Feuchtigkeit gegossen wird, entstanden ist, so wie auch d. lat. *guttus*, Giessgefäss, wie es scheint damit zusammenhängt. Das Giessen der Feuchtigkeit findet sowohl in die Rinne, Gosse, als auch in die Speiseröhre Statt. Ueber die Verwandtschaft der fr. Wörter *godet* u. *égout* mit d. ahd. *kiogan* s. p. 65 u. 204, so wie des *kiogan* mit dem gr. *χέω* (*χυτός*) s. p. 47.

1) Die Endung *aille* setzt sonst die lateinischen Diminutiv-Endungen *aculum* oder *icula* voraus, wie z. B. in *tenaille* (*tenaculum*), *ouaille* (*ovicula*). S. p. 341. 412. 264. 403.

4) Die auf *as* und *is* (Gen. *adis, idis*) haben stummes *e*, wie *olympiade, pyramide, néréide, naïade, Colchide* (v. *Colchis*), *Mégaride* (*Megaris*), doch *Iris* bleibt unverändert; die Wörter auf *as* (Gen. *antis*) haben *ant*, wie *géant* (*gigas*), *éléphant, diamant* (*adamas*, s. Metathes.), die auf *itas, tas*, Gen. *atis*, geben *é*, wie z. B. *pauvreté* (*paupertas*), *liberté* (*libertas*), *rarité* (*raritas*), *verité* (*veritas*); doch ist *sommet* aus d. lat. *summitas* (b. Plin.) hervorgegangen.

5) Die auf *um*[1]) u. *ium*, auch *ia*, haben im Franz. theils stummes *e*, wie *besace* (mlt. *bisaccia*), *vice* (*vitium*), *dépouille* (a. *spolium*), *déluge* (*diluvium*), *pomme* (*pomum*), *cerise* (*cerasum*), *crible* (*cribrum*), *change* (*cambium*), *orge* (*hordeum*), *espace* (*spatium*), *bénéfice* (*beneficium*, woraus auch *bénef*), *Icone* (*Iconium*), *fraise* (*fragum*), theils entbehren sie des *e*[2]), wie: *palais* (*palatium*), *dos* (*dorsum*), *point* (*punctum*), *oeuf* (*ovum*), *soupir* (*suspirium*), *joug* (*jugum*), *suif* (*sebum*), *mil* (*milium*), *détroit* (*districtum*), *toit* (*tectum*), *cuir* (*corium*), *ciel* (*coelum*), *for* (*forum*), *scrutin* (*scrutinium*), *conseil* (*consilium*), *soir* (*serum noctis*), *étui* (mlt. *estugium*, v. mhd. *stûche*, Stauche, mit stecken zusammenh.), *ail* (*allium*), *filet* (mlt. *filatum*), *huis* (*ostium*), *prix* (*pretium*)[3]), *bras* (*brachium*), *grain* (*granum*).

6) Die auf *us* der zweiten lat. Declination. Mit ihnen verhält es sich in Betreff der von denselben gebildeten Wörter, wie mit den von *um, ium* gebildeten; so hat man aus *ficus* gebildet *figue*, aus *asinus* — *âne*, aus *bonus* — *bon*, aus *sanctus* — *saint*, *fisc* a. *fiscus*. Als vereinzelte Wörter auf *us*

---

1) Eine nicht geringe Zahl lat. Wörter auf *um* ist unverändert ins Französische übergegangen, wie: *solutum, tergum, album, trivium, ultimatum, visorium, decorum, dictum, erratum, factotum, factum, fatum, minimum, medium*.

2) Aus *sagum* hat man *sayon* und aus *mentum* die Form *menton* gebildet, so wie aus *prandium* — *prandion*.

3) Die im Lateinischen auf *mentum* ausgehenden Wörter verlieren beim Uebergange ins Französische jene Endung *um*. Danach ist auch *avènement* (v. *advenimentum*) gebildet worden. Der Zusatz des stummen *e* in *vase* (v. lat. *vas*) hat nur deshalb Statt gefunden, um das *s* hörbar zu machen. — Die von lat. Wörtern auf *inus* gebildeten erleiden die Synkope der Sylbe *in* und haben dann, wie die Wörter auf *us*, ein *e*; so bildet man a. *asinus* — *âne*, a. *animus* — *âme*, a. *terminus* — *terme*.

sind zu bemerken: *coin* (aus *cuneus*), *preux* (eig. *prevs*), aus *probus*, s. p. 249, 1; *raisin* (*racemus*), *clou* (aus *clavus*), s. p. 249, 2; *pays* aus *pagus*, *trésor* (*thesaurus*), *congru* (*congruus*), *tronc* (*truncus*). Das lat. *chorus* (*χόρος*) bleibt im Französischen unverändert, und aus *Judaeus* bildete man *Juif* (s. u. *F*). Ueber specielle Endungen auf *us*, wie die auf *idus*, *iscus*, *arius*, *aticus*, *ulus* u. a. s. o. Die lat. Endung *osus* lautet im Französischen durchgängig *eux*, wie *odieux* a. *odiosus*. Die lat. Endung *anus* wird unregelmässig behandelt, wie man ersehen kann aus: *Romain*, *chrétien* (*christianus*)[1]), *faisan* (*phasianus*), *païen* und *paysan*, beide aus *paganus*, *Etienne* aus *Stephanus*. Ueberhaupt verfährt man bei Bildung der Bezeichnungen für die einem Lande oder einer Stadt angehörigen Personen willkürlich und bildet sie oft nicht unmittelbar von Länder- oder Städtenamen, z. B. kommt von *Mantoue* (lat. *Mantua*) — *Mantouan*, von *Bourgogne* (*Burgundia*) — *Bourguignon*, von *Saxe* — *Saxon*, von *Perse* (Persien) — *Persan*; aus der lat. Form *Byzantius* bildete man *Besant*.

7) Die lat. Wörter auf *us*, Genit. *eris*, *oris*, von denen verhältnissmässig wenige in die französische Sprache übergegangen sind, werden verschieden behandelt, indem einige die Endung *re* annehmen, wie *genre* (*genus*), *oeuvre* (*opus* — *eris*), *lièvre* (*lepus*), während *corps* (v. *corpus*), *temps* (v. *tempus*) das *u* (resp. *or*) auswerfen, so z. B. auch *poids* (*pondus* — *eris*), welches ausserdem auch noch das *n* verloren hat. Vereinzelt stehen die auf *us*, Gen. *utis*, *udis*, wie *vertu* (altfr. *virtut*), *servitude* (*servitus*), *salut* (*salus*).

8) Die lat. Wörter auf *us* der vierten Declination verlieren zum Theil jene Endung, wie *vers* (*versus*), *chant* (*cantus*), *duit* (*ductus*), *sanglot* (*singultus*), *sein* (*sinus*), *lac* (*lacus*), *arc* (*arcus*), *pas* (*passus*), *main* (*manus*), *esprit* (*spiritus*), *goût* (*gustus*), *cens* (*census*), *fruit* (*fructus*), *jet* (*jactus*), theils ersetzen sie *us* durch *e*, wie *dôme*, *geste*, *luxe*, *faste*, *porche* (*porticus*), *issue* (*exitus*), *tribus* hat *tribu*. — Die Substant. der vierten lat. Declination auf *atus* endigen sich im Französischen theils auf *é*, wie *comté* (*comitatus*), *duché* (*ducatus*), theils werfen sie bloss d. lat. Endung *us* ab, wie *consulat*, *patriciat*, *tribunat* u. a.

---

1) Das lat. *a* wird nach *i* oft in *e* abgeschwächt.

9) Die lat. Wörter auf *atio* haben meist *aison*, wie *raison* (*ratio*), *déclinaison*, daneben *déclination*, *conjugaison*, *comparaison*, andere dagegen *ation*, wie *nation*, *réputation*, während einzelne *ace* haben, so: *postface*, *préface* (v. *fatio*), *dedicace*; *ratio* in der Bedeutung Geschlecht, Stamm, lautet *race*, in der von täglicher Portion Mundvorrath *ration* (s. o. I, No. 21).

III.

Hierher gehören ausser den oben unter I, Nr. 8, 12 u. 13 erwähnten Wörtern noch vereinzelte wie *peu* (*paucus*), *carrefour* (*quadrifurcum*), *paisse* (*passer*), *bitume* (*bitumen*), *volume* (*volumen*), *régime* (*regimen*), *sénéchal* (v. ahd. *senescalc*), *dam* (a. *damnum*), *lai*, v. mhd. gleichbed. *leich*, v. *leichen* (springen, spielen, singen, versch. v. d. p. 433, 9 erwähnten), *légume* (*legumen*), *harlou* st. *harloup* (Ruf auf der Wolfsjagd: drauf!), *crime* (*crimen*), *stipe* (*stipes*), *nom* (*nomen*), *contigu* (a. *contiguus*), *huit* (*octo*), *le doute*[1]) (viell. st. *le douter*, a. *dubitare*), *aspe* (Haspel), *cadran* (a. *quadrans*), *étape* (Stapel), *datte* (Dattel, v. *δάκτυλος*), *étaim* (*stamen*), *flin* st. *flint* oder *flins* (deutsch: der Kiesel): hierher gehören auch noch mehrere französische Wörter auf *lan*, welche Endung aus dem deutschen *linc* hervorgegangen ist (s. über Entstehung und Fortbildung der fr. Sprache in diesem Werke, Abschn. I, p. 4); ferner *bilan* (lat. *bilanx*), *sus* (*sursum*), *souvent* (*subinde*), *colza*, auch *colzat* (Kohlsaat), *brai*, v. altnord. *brâk* (Theer), *gel* (*gelu*), *canapsa* (Knappsack), *essor* (Aufschwung), v. *exsurgere*, *garou* (st. *garulf*), s. p. 35, 2 u. 124, *traban* (Trabant), *encan* (a. *in quantum*), doch das verw. *gant* (Versteigerung) hat das *t* bewahrt; *gogue*, a. d. mhd. *gogel*, ausgelassen, üppig, *alcove* (Alkoven), *goulde* (Gulden), *si* (lat. *sic*), *onze* (*undecim*), *douze* (*duodecim*) und noch andere Zahlwörter, *émail*, a. d. mhd. *smelze* — Schmelz, *guy* (Veit, Veits), *écli* (Schlitz, schleissen), *caque* (Kachel), *guimpe* (Wimpel), *thou* (lat. *thunnus*), *viaduc* (*viae ductus*). In *raban* (Raaband, Seil), *braban*, *ruban* (eig. rothes Band, Ordensband) und *hauban* =

---

1) Das fr. Subst. *varlope* (Schlichthobel) ist weiter nichts, als das etwas entstellte niederdeutsche Vorläufer, d. h. der Hobel, welcher feineren und vollkommeneren Hobeln im Gebrauch voraufgeht; derselbe hat auch nur ein Eisen, während andere deren zwei haben.

hautban ist *ban* aus dem deutschen Band hervorgegangen, in *risban* (Rissbank) aber a. Bank; *cron* (Grand), s. p. 113, *ni* (lat. *nec*), *étron* (nd. *strunt*, Mist, im Mlt. *strundius* u. *struntus* bei Du Cange III, 976), *contrepan* (eig. *contrevant*, Gegenpfand, v. goth. *vadi*, Pfand), *chiche* (*cicer*), *brin* (mhd. *sprinc*, das Hervorspringen oder Hervorspriessen), *bivac*, *bivouac* (Beiwacht), *beaupré* (Bugspriet), *quoi*, altfranzösisch *quei* (lateinisch *quid*), *barlin* (*barlinge*, zusammenh. mit d. mhd. *slinge*, Seil), *gai* (mhd. *geil*, üppig, übermüthig, froh), *halebran* (a. *halberant*, s. p. 395), *air* (Art, s. p. 10), *déjà* (a. *de* u. *jam*)[1], *culave* (Ausglühtopf), mit Kühlofen wahrscheinlich zusammenh., s. p, 197; *engin*[2]) (Winde, davon auch d. fr. *guinder*, aufwinden); *slée* (Schlepp- oder Gleitplanke), *moue* (mhd. *mûl*), *bru*, Schwiegertochter, v. goth. *bruhts*, die Braut, aber auch Schwiegertochter; *brou* u. *brout* (wahrsch. vom ahd. *spriosan*, spriessen, sprossen), die äussere grüne Schaale der Nüsse. S. p. 86 u. *E* am Ende; *séran*, Hechel, der Ritzer, zusammenh. mit dem ahd. *scrintan*, schrindèn, *schrans* (Riss, Schrunde). Das *e* der ersten Sylbe ist der leichteren Aussprache wegen eingeschoben worden, s. p. 81; *frais* (von ahd. *frisc*, frisch). Ausser den genannten *brou* und *brout* kommen noch als Doppelformen vor *étan* und *étant*, *estran* u. *estrand*, *tapecu* u. *tapecul*. Weitere und bisweilen den Wortstamm oder Charakterbuchst. ergreifende Apokopen zeigen sich in: *écrou*[3]), Schraube (v. ahd. *scrëvôn*, einschneiden), *bau* (eig. *bal*), v. ahd. *balco*; *glu* (lat. *gluten*, später auch *glus*), *bénef* (a. *beneficium*), *chef* (*caput*), in welchen beiden Wörtern auch nur die fremde Endung apokopirt worden ist wie in *écrou*, *sept* (*septem*), *four* (*furnus*), *triquet* (*triquetrus*), dreikantiges Dachdeckergerüst,

---

1) So gab es im Altfr. eine *jà soit ce que* lautende concessive Conjunction (mag es schon sein, dass, d. h. obschon), wofür jetzt *quoique* gebraucht wird.

2) In der Bedeutung List liegt dem *engin* zu Grunde das lat. *ingenium*. Ueber *envi* und *envie* s. p. 387, 2. — Zu *engin* (Winde) gehört noch *agui* aus *aguindal*, v. *guinder*, winden.

3) Dass übrigens das *u* in der Endung *ou* nicht selten ein fremdes *v* oder *b* ersetzt, wie es sich findet in dem dem *écrou* zu Grunde liegenden ahd. *scrûba* (daher der deutsche Charakterbuchst. *b* eig. nicht als apokopirt anzusehen ist in der entsprechenden französischen Form) ergiebt sich aus p. 249.

ver (*vermis*), *feu* (Feuer, v. *focus*), *feu*, selig, von *functus* = *defunctus*, *ami* (*amicus*), *mêtis* (*mixticius*), *fourmi* (*formica*), *voeu* (*votum*), *mari* (*maritus*), *né* (*natus*), *tour* (τόρνος, Kreis), *contour* (Umkreis, Umriss), *l'oubli* (*oblitum*), *écru* (*crudus*), (über d. anl. *é* s. p. 84), *rance* (*rancidus*), *souci* (*sollicitum*), *hiver* (*hibernum*), *jour* (*diurnum*), *coi* (*quietus*), *relais* (*relaxatus*), *appui* (*appodium*), *alleu* (*allodium*), *degré* (*gradus*), *pré* (*pratum*), *gré* (*gratum*), *y* (*ibi*), *où* (*ubi*), *ou* (*aut*), *fi* (*finne*), *terme* (*terminus*), *sin* (in *tocsin*, so wie auch in *dessin*), a. *signe* (lat. *signum*), *fat* (*fatuus*), *dam* (*damnum*), *cousin* (*consanguineus*), *gui* (*viscus*), *bourbe* (βόρβορος), *bailli* (mlt. *balliatus*, *ballivatus*), *en* (Gen. v. *il*, a. *inde*), *perruque* (viell. a. περικεφάλαιον), *dru* und *malotru*, zusammenh. m. *druge*, verw. m. d. mhd. *drûwen*, *drûhen*, gedeihen, wachsen, s. p. 32, 2, *menu*[1]) (*minutus*), wobei bemerkt werden möge, dass man aus Gründen des Wohllauts nicht gern *u* in zwei unmittelbar auf einander folgenden Sylben hat folgen lassen wollen (s. p. 321 *vautour*), woraus sich auch die Formen *nu* (a. *nudus*), *cru* (*crudus*), *ru* aus *riuzan* (fliessen, rieseln, s. Synk.), *dévolu* (*devolutus*), *continu* (*continuus*), *contigu* (*contiguus*), *ambigu* (*ambiguus*), *ardu* (*arduus*) und *pollu* (*pollutus*) erklären, so wie zum Theil die franz. Wörter auf *u*, von denen wir zuletzt besonders handeln werden. Als zu den obigen Wörtern gehörig mögen, um den Umfang und die Beschaffenheit der Apokope im Französischen noch weiter zu veranschaulichen, noch erwähnt werden: *sous*, altfr. *soubz*, a. *subtus*, *sus* (*sursum*), *cor*, neben *corne*, v. *cornu*, *près* (*pressus*), *dix* (*decem*), *vite*, a. *vitaliter* oder *vegetus*, *épi* (*spica*), *bénin* (*benignus*), *malin* (*malignus*), *aqueduc* (*aquaeductus*, *duit* v. *ductus*), *lé* (*latus*), *soeur* (*soror*), *prévôt* (*praepositus*), *gour* (*gurges*), *fétu* (*festuca*), *factice* und *fétiche* (a. *factitius*), *forban*[2]) (*foras bannitus*), *défi*,

---

1) Hierher lässt sich auch ziehen das aus dem lat. *merces* — *edis*, hervorgegangene *le merci*, der Dank (als Gegenleistung, als eine Art Gegenlohn gefasst). Im weiblichen Geschlechte bezeichnet das Wort so viel wie Gnade, welche verschiedene Bedeutungen sich aus *merces* (*edis*) nur dann ergeben können, wenn man den Sold oder Lohn in der speciellen Bedeutung von Gnadenlohn oder Gnadensold ansieht; eine Herleitung des *la merci* aus *misericordia* würde eine ganz ungewöhnliche Wortverkürzung sein.

2) In *aubain* (Fremdling) ist *bain* aus dem deutschen *ban* (Ge-

von *défier* und dieses vom mlt. *diffidare*, d. h. *fide deficere*, *péril* (*periculum*), *Remi* (*Remigius*), *Clugny* (*Cluniacum*), *lame* (*lamina*), *gué* (*vadum*), *ciguë* (*cicuta*), *ange* (*angelus*), *ras* und *res* (v. *rasus*). — Es bleibt noch zu erwähnen übrig eine Zahl auf *u* sich endigender fr. Wörter (s. u. *U*), welche ursprünglich von Substantiven gebildete Participialien sind, dergleichen es auch im Griechischen, Lateinischen u. Deutschen giebt, so z. B. *πτερωτός*, *alatus*, geflügelt. Im Deutschen kommen so noch vor: geblümt, gestielt, gefiedert, gerippt u. a. Aus der fr. Sprache lassen sich diesen als ähnlich gebildet anführen: *râblu* (v. *râble*), *ventru* (*ventre*), *têtu* (*tête*), *herbu* (*herbe*), *bossu* (*bosse*), *feuillu* (*feuille*), *pansu* (*panse*), *grappu* (*grappe*), *cossu* (v. *cosse*), *poilu* (v. *poil*), *pointu* (*point*), *touffu* (*touffe*), *trapu* (von derb?), *goulu* (*goule*), *membru* (*membre*), bei deren Bildung eine vollere Urform, vielleicht auf *uosus*, vorgeschwebt haben mag, oder auch auf *osus*[1]), welche letztere Endung sich im Franz. sonst in *eux* zu verwandeln pflegt, oder aber auf *atus*. Hierher gehören *chevelu* (*capillatus*), *pelu* (*pilosus*), *tortu*[2]) (*tortuosus*), andern dürfte die lat. Endung *utus* zu Grunde liegen, wie den schon oben genannten *dévolu* (*devolutus*), *menu* (*minutus*), so den Wörtern *cornu* (*cornutus*), *aigu* (*acutus*), *absolu* (*absolutus*); wieder anderen sogar (siehe *chevelu*) *atus*, nämlich dem *barbu* (*barbatus*), *crochu* (mittellat. *crocheatus*, vom mlt. *crochum*, verwandt mit *crux*) Haken, s. Du Cange I, 1265. Bei *chenu* (v. *canus*) ist, wie bei *vertu* (v. *virtus*), nur das *s* apokopirt, oder es ist *chenu* aus dem mlt. *canutus* (s. Du Cange I, 771) gebildet worden. Ueber noch andere Wörter auf *u* im Französischen s. p. 255 sq.

---

richtssprengel) und dem goth. *alis*, *aljis* (lat. *alius*) hervorgegangen u. bezeichnet einen einem andern (fremden) Gerichtssprengel Angehörigen, der im Ahd. *elibenzo* hiess, s. Otfr. 3, 18, 14 u. Aphäres. p. 370 Anm. Das fr. *bain*, Bad, geht zurück auf *balneum*. Ueber das a. *l* entstandene *i* in *baigne* s. p. 149, so wie über die Einschiebung des *g* nach *n* p. 125.

1) Die fr. Endung *u* scheint in Betreff der Bedeutung nicht selten der auf *ard* zu entsprechen, so z. B. ist *pansu* = *pansard*. S. Abschn. I, p. 9.

2) Das lat. *sinuosus* hat im Franz. die Form *sinueux* angenommen, wogegen man aus *villosus* gebildet hat *velu*, nach dem Vorbilde von *pelu* (a. *pilosus*) = *poilu*.

Eigenthümlich ist *joufflu* (bausbäckig), dessen erster Theil *joue* mit dem lateinischen *gena* (s. p. 187), der letzte, *flu* lautende Bestandtheil des Wortes aber mit dem latein. *flare* zusammenhängt, welches Verb sich im Französischen sonst in *fle*[1]) verflüchtigt, wie man ersehen kann aus *moufle* (aufgeblasenes Gesicht). Das gleichbedeutende *mafflé* kommt nicht bloss in dieser Form vor, sondern auch in der von *mafflu*. Schliesslich möge noch bemerkt werden, dass lateinische Participia Perfecti Passivi gern ihre Participial-Endung beim Uebergange in das Französische verlieren, wie *contus* (aus *contusus*), *obtus*, a. *obtusus*, *convers* (*conversus*), *dispos* (*dispositus*), *exquis exquisitus*); auch bildet man *tors* von *tortus*.

6. Paragoge.

Von weit geringerem Umfange und geringerer Bedeutung auf die besondere Gestaltung neufranzösischer Wortformen ist die Paragoge, wonach einzelne Fremdwörter beim Uebergange ins Französische am Schlusse noch um einen Consonanten vermehrt werden. So wie namentlich im Neuhd. diese Vermehrung hauptsächlich durch ein hinzugefügtes *n* u. *t* (s. p. 175) bewirkt wird, so im Franz. besonders durch *t*[2]), *d*, u. *s*. Dem schon u. *D* p. 70 angeführten neufranzösischen Wörtern

---

1) Wie *fle* sich aus *flare* durch Apokope verflüchtigt hat, so scheint das in Composit. oft vorkommende *fre*, z. B. in *piffre*, *bâfre*, *goinfre*, *gouliafre* und *safre* sich aus fressen oder Frass, mhd. *vrâg*, welches z. B. im mhd. *hellevrâg*, d. h. höllischer Fresser, eben so auch im nhd. Knochenfrass, transitive Bedeutung hat, gebildet zu haben. Ueber *fre* in *safre* u. *goinfre*, s. p. 210. Die Herleitung des *safre* aus *safareis*, Schmecker, v. goth. *safjan*, schmecken, entspricht zu wenig der von *fre* in Compositis. Ueber *piffre* s. p. 207.

2) In dem franz. *trocart* ist das *t* auch rein paragogisch; denn es ist abzuleiten von *trois* und *car*, welches letztere Wort eine apokopirte Form von *corne* (v. *cornu* = *carneau*, s. p. 342 u. p. 33 *écarner*) in der Bedeutung von Ecke, Kante ist, so dass demnach *trocar* so viel wie das latein. *triquetrus*, dreikantig, bezeichnet, in welcher Form das *trocart* genannte Instrument erscheint. Der Wechsel zwischen *a* und *o* ist sehr häufig (s. u. *A*). Mit *triquetrus* hängt auch zusammen das apokopirte fr. *triquet*, das dreiseitige Gerüst der Schieferdecker. S. p. 441.

mit paragogischem *d* (*Allemand, Normand*[1]), *Bertrand*, *fard* und *Boyard* = *Boïard*) lassen sich noch hinzufügen: *cuissard*[2]) aus *coxarium*, so wahrscheinlich auch *billard*, v. mlt. *pilarium*, ein Ort, wo *pilae* (fr. *billes*) sich befinden, s. Du Cange III, 277. Paragogisch ist das *d* auch in *hangard* neben *hangar*, welches, mit dem deutschen hangen verw., auch in der Form *angar* vorkommt, s. p. 133. — Hier ist nachträglich das eigentlich zur Apokope gehörige fr. *randon* (besonders mit *à* oder *en*), eig. im Rennen, Stoss, d. h. heftig, zu erwähnen, welches, vom deutschen rennen (Präs. rannte) abstammend, ein abgestumpftes Partic. des Präs. ist, das den Zungenlaut abgeworfen, wie *cadran* (st. *quadrant*), und vollständig lauten sollte *en randant* (mit eingeschobenem *d* nach *n*, wie dieses öfter der Fall ist), d. h. indem man rennt. Das *o* ist in der Endsylbe statt *a* eingetreten, wie oft, s. p. 186; neben *randon* kommt auch *rondon* vor; — *breland*, st. *brelan*, v. Bretling, *cafard*, *blafard*, *homard* (Hummer, fr. auch *gammare*, s. p. 114), *caimand*, *bard* (Bahre, mhd. *bâre*) und *tribard* (s. u. Metathes.), so wie das p. 239 angeführte mit paragogischem *t* versehene *pacant* (v. *paganus*); ferner *étant* (Stamm), *gigot*, s. p. 394, *marsault* statt *marsaule* (*salix*), endlich noch *rempart* st. *rempar* oder *repar* (v. mlt. *reparium*, Du Cange III, 580); auch lautet ja das neufr. verw. Verb *remparer*, nicht *remparter*; das *m* ist vor *p* eingeschoben worden. In *faubert* (Schwabber, s. p. 249, 3 u. p. 335) ist, wie es scheint, das *t* nur angehängt worden, um mit *e* zugleich das *r* bei der Aussprache merklicher hervortreten zu lassen. Paragogisch ist das *k* in dem franz. Worte *terk*, Schiffstheer. In *senaut* ist, wie unter *au* gezeigt worden, das *t* nicht bloss paragogisch, sondern es gehört zu dem Wortstamme *snûta*, Schnauze, Schnabel). S. p. 337. Neben *senaut* existiren noch die Formen *senau* u. *senoc*. Das Wort *serdeau*, Tafelverwalter, Tafeldiener, sollte, als mit walten zusammenh. (s. p. 11), *serdaut*

---

1) Das fr. *ruard*, *ruart*, Rührkrücke, scheint mit dem deutschen rühren (ahd. *hruorjan*) zunächst verwandt zu sein, so wie dieses wieder mit dem lat. *ruere*, welches, wie man aus *eruere* (herauswühlen, herausscharren) ersehen kann, früher auch transitive Bedeutung gehabt hat; *rouable* (Rührkrücke) kommt vom lat. *rutabulum* (v. *ruere*) her.

2) Was *flamand* (vlämisch, flandrisch) betrifft, so scheint es dem *Normand* nachgebildet zu sein.

(eig. *serdalt*) geschrieben werden. S. p. 342. — Ein paragogisches *s* findet sich in: *jadis* aus *jam diu*, so dass neben der Paragoge zugleich auch die Synkope angewendet worden ist; ferner in *guêres* (v. *gêr*), mit *ne* verbunden = *ne guère* (*gêr*) *quidem* (s. p. 402 *naguère*), *certes* (a. *certe*), *dessous* (a. d. spätlat. *desub* = *sub*), *éparts*, auch *épars* (Sparre), *sans* (altfr. *sanz*, auch *sainz*, a. *sine*), *lors* (a. *la* (d. h. *illa*) u. *hora*), im Altfr. auch das aus dem lateinischen *tum* entstandene *dunkes*, jetzt *donc*, ferner *unkes* (a. *unquam*), *aveques* st. *avec*. Früher erschien auch die französische Präposition *avec* in den paragogischen Formen *avecque* und *avecques*. Ueber deren Entstehung siehe das in Abschn. I p. 3, 3 Bemerkte. Als paragogisch könnte noch das *n* in *trapan*[1]) v. mhd. *trappe*, Stufe, erscheinen. Oefter kommt dieses paragogische *n* vor im Neuhochdeutschen, so u. a. in sondern (ahd. *suntra*), gestern (mhd. *gester*). Ueber dieses paragogische *n* s. p. 175. Auch lässt sich hier noch erwäh-

---

1) Da d. fr. *trapan* den Endabsatz einer Treppe bezeichnet (vgl. das verw. fr. *tremplin*), so scheint mir *an* keine blosse Zweigform, oder d. *n* ein bloss paragogisches zu sein, sondern die Wiedergabe des deutschen Ende (goth. *andeis*, ahd. *enti*). Die Sylbe *trap* hängt zusammen mit dem deutschen Treppe, mhd. *trappe*, eig. *trampe*, v. goth. *trimpan* (auftreten), so wie auch traben, trampeln, trippeln, ferner das mhd. *drâm(p)*, *dremel* (eig. *drempel*), Balken zum Auftreten, mittelbar sogar das lat. *trabs* (*τράπηξ*) nämlich durch den Zusammenhang, worin das obige *trimpan* mit dem griech. *τραπεῖν* (Frequentiv v. *τρέπειν*) steht, welches erstere dann die Bedeutung von pressen, keltern (v. mhd. *kalter*, a. *calcatura*) erhalten hat, indem durch öftere Umdrehung des Körpers und dabei Statt findendes Auftreten eine Auspressung der Beeren oder Saamenkörner bewirkt wird; daher *τραπητής*, d. Weinpresser, *trapetum* (Oelpresse); selbst das deutsche Träber (ausgepresste Ueberbleibsel) scheint damit zusammenzuhängen. Eine Bildung v. *trimpan* ist auch das ahd. *trapâ*, *trappâ*, die Falle (fr. *trappe*), eigentlich das Auftrittholz in der Falle (*σκανδάλα*). In der Bedeutung Abtropfbrett scheint das fr. *trapan* verw. zu sein mit dem deutschen Tropfen (v. triefen). Dieselbe fr. Wortform *trape*, in der Bedeutung Ofenschieber, Schiebeblech, scheint entlehnt zu sein dem gr. *τράπηξ* (oder *τράφηξ*), von dem der byzantinische Grammatiker Tzetzes sagt, dass man darunter zu verstehen habe eine *σανὶς ὑποπλαστός, ἔνθα τιθέασι τὸν ἄρτον εἰς τὸν κλίβανον*, welche Erklärung genau passt zu der Bedeutung von Ofenschieber. Die Formähnlichkeit von *τράπηξ* und *trape* ist nicht zu verkennen. Ueber die Verwandtschaft des *κλίβανος* mit dem deutschen Laib s. u. Synkope p. 371.

nen das häufige Vorkommen des paragogischen *t* im Deutschen, so dass man da findet jetzt, selbst (*selb*), Obst[1] (mhd. *obez*), Habicht, ahd. *habuh*, Käficht, früher sogar Erzt, dennocht, facht (einfacht, dreifacht), Specht (althochdeutsch *spëh*, von *spahan*, spalten, womit auch Spath zusammenhängt. In dem franz. *épeiche*, v. *spëh* gebildet, ist das paragogische *t* daher auch nicht vorhanden. S. p. 188, 1.

7. Assimilation.

Dieselbe hat zum Zweck, zwei innerhalb desselben Wortes zusammenstossende Consonanten in Betreff ihrer Lautstufe einander entweder bloss anzunähern, so dass man im Griech. z. B. sagt *πέπραγμαι*, nicht *πέπρακμαι*, auch nicht *πέπραχμαι*, da weder *κ* noch *χ* zu der sanften Consonanten-Natur des *μ* passt, oder sie vollkommen gleich zu machen[2]), so dass z. B. das ursprünglich *συνλαμβάνω* lautende Verb die Form *συλλαμβάνω* annimmt. Man hört leicht heraus, dass durch die Assimilation theils die Aussprache einer Wortform erleichtert, theils auch, was oft zusammenfällt, der Wohlklang gefördert werden soll. Viele der Assimilationen treten erst ein in Folge einer Synkope, da nämlich dieselbe durch den Ausfall eines Vocales oder einer, selbst mehrerer Sylben bewirkt, dass zwei vorher getrennt gewesene Consonanten einander unmittelbar berühren; und da ist es denn natürlich, dass bei der Aussprache eines Wortes nach dem Ende geeilt, und der

---

1) Hieher gehört auch das neuhochd. Saft, im Mhd. *saf*, zusammenhängend mit dem gr. gleichbed. *ὀπός*, dem zur Seite steht die lat. Doppelbildung *sapa* (dicker (Mostsaft) und *sucus* (Saft), mit welchem wahrscheinlich auch verwandt sind *opium* und *sopor*, von denen das erstere Mohnsaft, das andere Schläfrigkeit bezeichnet, welches letztere ich nicht mit Curt. gr. Etym. p. 260 und Grimm, Geschichte der deutschen Sprache p. 303, mit dem sanskr. *svapnas*, mag auch immerhin das mhd. *entsweben* (schläfrig sein) damit verwandt sein, in Verbindung bringen möchte, womit sie auch *ὕπνος* und das lat. *somnus* zusammenstellen, die mir vielmehr mit dem gr. *ὕπτιος* und dem verw. *supinus* (zurückgelehnt) zusammenzuhängen scheinen; neben *ὕπτιος* scheint auch die Form *ὕπινος* vorhanden gewesen zu sein.

2) Dieses geschieht im Französischen fast immer. S. u.

letztere von den beiden zusammentreffenden Consonanten schärfer ins Auge gefasst wird, als der erstere, der nach der Natur des letzteren sich zu richten pflegt. So hat man gebildet *sella* aus *sedecula*, indem nach Ausfall von *ecu* das *d* dem mit ihm zusammentreffenden *l* sich assimilirt, und aus *κατὰ* u. *σύω* die Form *κασσύω*, wovon abzuleiten ist d. lat. *suere* und d. ahd. *siuwan*, nähen. Dass der letztere von zwei zusammentreffenden Buchstaben den ersteren beeinflusst, haben wir auch bei den Doppelvocalen gesehen, wo *i* und *u* auf die Aussprache des ihnen unmittelbar vorausgehenden Vocales einwirken. Am feinsten ist das Gesetz der Assimilation ausgebildet im Griechischen, während dasselbe im Deutschen am wenigsten streng beobachtet wird. S. p. 292, ferner u. Dissimilation und m. nhd. Gramm. p. 45. — Eine weite Ausdehnung hat die Assimilation nach Hugo Schuchardt I, 146 im Vulgärlatein und zwar oft in umgekehrter Weise, dass nämlich der letztere der beiden zusammentreffenden Consonanten sich nach der Natur oder Lautstufe des ersteren richtet, so dass man da Formen antrifft wie *dispennite* statt *dispendite*, *distennite* st. *distendite*, *verecunnus* st. *verecundus*. In gleicher Weise findet man im Altfranzösischen *responnant* st. *respondant*. Beispiele der Assimilation aus dem klassischen Latein sind: *agger* (a. *adgerere*), *acquirere* a. *adquirere*, *puella* a. *puerula*, *surgere*[1]) a. *surrigo* u. dieses a. *subrigo* (*rego*), von unten nach oben seine Richtung nehmen, *grallae* a. *gradulae*, *afficere* a. *adficere*, *vallus* (Getreideschwinge) a. *vannulus*, *rallum* a. *radulum*, *rallus* a. *rarulus* u. a., aus der deutschen Sprache: Ballast st. Barlast, Spessart (mhd. *spëhtshart*), Dattel[2]) st. Dactel (a. *δάκτυλος*), Spilling st. Spineling

---

1) Aus *surgere* hat man durch Vertauschung des *g* mit *d* (s. p. 64) das französ. gleichbed. *sourdre* gebildet, so auch *ressort* (die Sprung- oder Triebfeder, die, zusammengedrückt, sich wieder aufrichtet), wo *d* in *t* verhärtet und *ou* in *o* abgeschwächt worden ist; aber es ist aus *surgere* unmittelbar auch *ressource* (*source*) gebildet worden, indem, wie nicht selten (s. p. 51), das lat. *g* in das franz. *c* verwandelt worden ist. Ueber die Vereinfachung eines Doppelvocals in Compositis s. p. 306, 6.

2) Im Französischen lautet die aus *δάκτυλος* gebildete Form der deutschen ähnlich *datte*, dagegen der *δάκτυλος* genannte Vers *dactyle*. In dem deutschen Leilach (Lailach, Bett, Tuch, worauf man liegt) ist,

(v. *spina*) u. a. Der regelrechten Assimilation begegnet man natürlich auch im Altfranzösischen, aber ausser der unregelmässigen (s. o. *responnant*) noch einer das *r* vor *l* in *l* verwandelnden Assimilation, wie sie jetzt nicht mehr gebräuchlich ist, z. B. findet man da *paller* statt *parler* und *melle* statt *merle*. — Eine sehr häufige Assimilation, welche das Neufranzösische aus dem Lateinischen übernommen hat, wie sich zeigt im lateinischen *parricida* aus *patricida*, ist die Verwandelung des *t* (weniger oft des *d*) vor *r* in *r*. So in folgenden Wörtern: *pierre* (altfr. *perre*), aus *petra*, *verre* aus *vitrum*, *fourrage* a. *fouterage*, *disette*, aus *disseptum*, eig. eine durch Absperrung entstandene Hungersnoth, *sarriette*, aus *satureja*, *larron* aus *latro* (verw. mit λάτρις), *pourri*[1]) a. *putridus*, *parrain* a. *patrinus* (Du Cange III, 203), *équerre* (st. *équarre*), das Winkelmass, zusammenhängend mit *quadrare*, *marraine* a. *matrina* (Du Cange II, 485), *Thierry* (Dietrich), *tonnerre* (*tonitru*), *nourrir* (*nutrire*), *nourrice* (*nutricem*), *derrière* (*de retro*), *arrière* (aus *a retro*), wogegen man das beiden letzten Wörtern verwandte *dernier* wahrscheinlich gebildet hat aus einem Adjectiv *deretranus*, welchem *de retro* zu Grunde liegt. In folgenden Wörtern, an denen die Assimilation in gleicher Weise vollzogen worden, tritt der Zungenlaut an das *r* heran nur durch Synkopirung eines dazwischen stehenden Vocales, wie in: *beurre* a. *butyrum*, *lierre* a. *hedera* (s. p. 159 und über eigenartige Wortbildung), *leurre* a. d. ahd. *luodar* (Luder, Lockspeise), *Lorraine* (*Lotharingia*). S. u. *T*[2]). —

---

da das Wort gebildet ist a. d. mhd. *linlachen*, s. p. 176, das *n* dem darauf folgenden *l* nicht assimilirt worden, sondern synkopirt; dagegen scheint das franz. *tratte*, der Trageriegel einer Windmühle, indem es wahrscheinlich aus dem mhd. *traht* (Tracht), das Tragen, abzuleiten ist, in ähnlicher Weise entstanden zu sein, wie *datte* aus δάκτυλος.

1) Das franz. *tresse*, Geflochtenes, Gedrehtes, ist von einem deutschen Worte, nämlich von dresseln, drechseln, drehen) gebildet, das schon die Assimilation erfahren hat. Von dresseln giebt es im Deutschen auch Trossel im Sinne von Troddel (ahd. *trâdo*, *trâdhâ*), das, wie Draht, mit drehen (ahd. *drâjan*, *drâhan*) zusammenhängt.

2) Als durch Assimilation gebildete Form ist hier anzuführen *frétiller* (s. p. 155), wimmeln, zappeln, nach Art einer zahlreichen Fischbrut, welches nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, von einem gar nicht

Aehnlich, wie mit *t* (resp. *d*) vor *r* in Betreff der Assimilation, verhält es sich mit *t* vor *l*, wie man ersehen kann aus *ébrillade*, v. *ébridelade* (p. 387), *brouiller* v. brodeln, u. *breller* a. *breteler* (v. mhd. *reitel*, Stock zum Knebeln. S. p. 424. Ueber *b* vor *r* s. p. 43); *maille* (*macula*), *railler* (*ridiculare*), *raille* (*radula*). S. unter Synkopie. Ferner neufranz. Beispiele der Assimilation sind: *bt* und *pt* in *tt*, wie in *dettes* (aus *debita*), *recette* (*recepta*), *attitude* (*aptitudo*), *grotte* (a. *κρύπτη* scil. *στοά*) und *jatte* (a. *gabata*); *bh* in *ff*, wie in *affaler*, a. dem ahd. *abe* und *halôn*, *br* in *rr*, wie in *arriser* (a. *abe* und mhd. *risen*), *ct* in *tt*, wie in *flotter* a. *fluctuare*, *pittoresque*, zusammenh. mit *pictus*, *lutter* a. *luctari*, *dr* in *rr*, wie in *clorre* (*claudere*), *df* in *ff*, so in *échauffer*, a. *chaud* u. *fier* (*ficare*), *tf* in *ff*: *Offroy* (Ottfried), *Geoffroy* (Gottfried), *lt* in *tt*, wie in *motte*[1]), a. d. mhd. *molte* Erde, v. mhd. *mullen* (zermalmen), *lr* in *rr*; *barrat* a. *balrat*, doch *lc* u. *lc* in *ll*, wie in *sillon*, a. *sulcus* (s. p. 279, 2) u. *douillet*, a. *delicatus* u. *grolle*, a. *graculus*, *rl* in *ll*, z. B. in *chambellan* a. *chamberlan*, *mn* in *nn*: *colonne* (*columna*), *Garonne* (*Garumna*), *solennel* (a. *solemnis*, welches aber seiner Abstammung v. *sollus* u. *annus* gemäss eigentlich *sollennis* lauten sollte; *lf* oder *rf* in *ff*, wie in *beffroi* (a. *belfroi* oder *berfoi*, s. p. 318), *rc*[2]) in *ss*, wie in *massepain* (a. *Marci panis*, Marxbrötlein, s. p. 220)[3]), *sl* in *ll*,

---

nachweisbaren lat. *fritillare* abzuleiten ist, sondern von dem mit dem ahd. *fratôn*, mhd. *vraten*, *vretten* (*fricare*, franz. *frotter*), reiben, verw. *fretin*, Fischbrut, mit dem auch das stark apokopirte *frai*, Fischlaich, zusammenh. S. p. 155 u. 391, 1. Beide, sowohl die Fischbrut, als auch das Fischlaich, sind Produkte der Begattung, welche bei den Fischen nämlich durch Reiben oder Anstreichen bewirkt wird. An *fretin* ist dann die verbale Diminutiv-Endung *ler* gehängt, *frétinler* aber durch Assimilation des *n* in *l* in *frétiller* verwandelt worden, und es hat das von *fretin* gebildete *frétiller* in ähnlicher Weise die Bedeutung v. wimmeln, kribbeln, zappeln erhalten, wie d. v. *fourmi* (*formica*), Ameise, gebildete *fourmiller*. Nach *frétiller* v. *fretin* scheint auch *gouspiller* v. fr. *gouspin* gebildet zu sein, das mit d. p. 437, Anm. erwähnten ahd. *gussa* eng zusammenhängt.

1) Was das franz. *motte* betrifft, so lässt es sich vielleicht mit noch grösserem Rechte auf das mittelalterliche *mocke*, Erdklumpen, zurückführen, indem anzunehmen wäre die Verwandelung eines Gaumlautes in einen Zungenlaut. S. p. 232.

2) Hier wird *c* als *s* angesehen, mit dem es nicht selten wechselt.

3) In eigenthümlicher Weise ist bei *Marseille* (a. *Massilia*) das

in *Lille*, aus *Lisla*, denn der Fluss, an welchem *Lille* liegt, heisst *Lys*; *sp* in *pp*, wie in *happe* (a. *haspe*, Haspe), *sf* in *ff*, wie in *effraie* (a. *esfraie*, welches aber durch Metathesis aus *fresaie* hervorgegangen ist. S. p. 100, 1; *ts* in *ss*, wie in *bossemann*, (a. Bootsmann), und *xt* in *ss*, wie in *tissure*, aus *textura*; doch geht *fressure* nicht, wie allgemein angenommen wird, auf *frixura* zurück, sondern auf *fraise*, s. p. 78, 1 und p. 100, 1. Eine umgekehrte Assimilation, wo nämlich der letztere der beiden Consonanten sich nach dem ersteren richtet, wie z. B. in dem deutschen Namen Cassel[1]) (aus *castellum*), findet sich in *quarderonner* statt *quarderonder* (aus *faire un quart de rond*, an den vier Kanten abrunden), *somme* (aus *somnus*), *femme* (*femina*), *boesse* (Bürste), *tasse*, aus dem lat. *testa*, aus welchem auch *tête*, eig. Hirnschaale, gebildet ist; ferner *nommer* (*nominare*), *gaspiller* (ahd. *spildan*, s. p. 69), *warretée* (st. *warnette*) und dieses statt *garnetée*, s. p. 264 u. 343, *paisson* (*pastio*), *huissier* (*ostiarius*), *engarre* (a. *en* u. *garne*, s. p. 181). Ueber *dommage*, zusammenhängend mit *damnare*, s. p. 385. Als Beispiel abweichender Assimilation lässt sich auch das aus dem ahd. *askâ* (Asche) hervorgegangene franz. *asse* in Compositis, wie z. B. *perlasse*, *védasse*, *potasse* u. a., ansehen, vielleicht auch *casse* und *caisse*, aus dem ahd. mit dem lat. *cista* verwandten *chasto*, Kasten, falls ihnen nicht vielleicht das goth. *kas*, Gefäss, später *kar*, zu Grunde liegt. Auch *châssis* dürfte hierher gehören. S. p. 219 u. 368, 2.

---

latein. *ss* in *rs* verwandelt worden, so wie umgekehrt im altlateinischen *dossum*, statt *dorsum*, *r* vor *s* in *s*. Mit *Marseille* theilt dieselbe Eigenthümlichkeit *marsault* (auch *marseau*), a. *mas* u. *salix*, s. p. 342. — Ueber abweichende Assimilationen s. u. *N*, *R* und *S*. In den Wörtern *âme* (a. *anima*) und *lame* (a. *lam(i)na*), oder *lamna*) hat die Synkope der Sylben *ni* und *in* zu einem Zusammentreffen von *nm* und *mn* es gar nicht kommen lassen, mithin auch nicht zu einer Assimilation.

1) In dem Namen Bernkastel hat man das latein. *st* unverändert gelassen. Eine der gewöhnlichen Assimilation entgegengesetzte findet sich auch in dem neuhochdeutschen Elle, im Mittelhochdeutschen noch *elne* (lat. *ulna*, ὠλένη), so wie in dem franz. *affaler*, herunterziehen, aus dem holländ. *afhalen*, d. h. herunterholen, wo das nachfolgende *h* sich dem vorhergehenden *f* (resp. *b*) assimilirt hat. S. o. p. 450.

8. Dissimilation.

Dieselbe dient hauptsächlich dazu, entweder eine zu grosse Einförmigkeit der Wortformen, die leicht entstehen kann durch die Wiederkehr zweier in zwei unmittelbar auf einander folgenden Sylben befindlichen Consonanten, oder auch die unmittelbare Wiederkehr schwer auszusprechender Consonantenverbindungen zu verhüten, so dass dieselbe in anderer, aber ähnlicher Weise, wie die Assimilation, nicht allein auf den Wohlklang, sondern auch auf die leichtere Beweglichkeit der Sprachformen berechnet ist[1]). Am meisten auf Beseitigung der genannten Uebelstände bedacht sind gewesen die alten Griechen, bei denen sich nicht bloss, wie dieses schon bei der Assimilation hervorgehoben wurde, für das Zusammentreffen zweier unmittelbar neben einander befindlicher Consonanten, sondern auch für die Aufeinanderfolge derselben in zwei benachbarten Sylben[2]) feine und strenge Regeln gebildet hatten. So gestatten dieselben bei der Reduplication niemals die Wiederkehr der anlautenden Aspirata, und machen bei anlautendem, mit dem Spiritus versehenen ῥ, oder bei anlautenden Doppelconsonanten, oder auch bei zwei anlautenden Consonanten, von denen nicht der letztere eine Liquida ist, keinen Gebrauch von der Reduplication. — Man kannte daher kein *χεχώρηκα*[3]), kein *ψέψαλκα*, kein *σπέσπαρκα*, kein *ῥέῤαφα*, sondern gebrauchte dafür *κεχώρηκα*, *ἔψαλκα*, *ἔσπαρκα*, *ἔῤῥαφα*. So vermied auch die lat. Sprache die Wiederholung zweier Consonanten in zwei auf einander folgenden Sylben,

---

1) Eine sowohl den Wohlklang verletzende, als auch die leichte Aussprache beeinträchtigende Wortform würde z. B. sein der Name eines nordamerikanischen politischen Geheimbundes, welcher lautet „Kuklux-Clan“.

2) Nur selten findet man im Griechischen Formen wie *κεκόκκυκα* (v. *κοκκύζω*).

3) Im Gothischen, wo man in einzelnen Fällen gleichfalls die verbale Reduplication hatte, kannte man diese griechische Dissimilation nicht, man liess da z. B. von *falthan* das Präteritum *faifalth* lauten. — Auf Dissimilation beruht im Griechischen auch die Schreibung *θρίαμβος* (= *triumphus*) so wie die zwiefache Form *κάλχη* und *χάλκη*, die Purpurschnecke.

da deren Aussprache Schwierigkeit bietet, und dieselbe Missklang erzeugt; sie lässt daher das Perfect von *spondeo* lauten *spopondi*, nicht *spospondi*. An die Anwendung der Dissimilation erinnert auch das Perfect *ferbui*, st. *fervi*, von *ferveo*, so wie die Form *meridies*[1]), statt *medidies* (v. *medius dies*). Gleichwohl duldet die lateinische Sprache immer noch harte Formen, wie *scisco*, welche die Griechen nicht geduldet hätten. In der griechischen Sprache giebt es aber auch zugleich, wenn schon in beschränkterem Masse, sogar eine Dissimilation der Vocale, woran zu erinnern scheinen Formen wie *φῖτυ* (aus *φύω*) und *ἀλλήλους* (st. *ἀλλάλους*), aus *ἄλλοι ἄλλους* hervorgegangen. Am wenigsten ist die deutsche Sprache, wie dieses schon bei der Assimilation hervorgehoben wurde, auf Anwendung der Dissimilation zur Verhütung von Missklängen und zur Beförderung des Wohllautes oder einer leichteren Aussprache bedacht, was deutlich hervorgeht aus Formen wie: Bratrad, Rathsstube, Stossseufzer, Nachtschicht, Rechtsstreit, kampffertig, Sträuchelchen, straffällig, Streustroh, Strickstrumpf. Ein weit lebendigeres Streben zur Beförderung des

1) Aus gleichem Grunde findet man auch, wie es scheint, im Vulgärlatein *quinque* im Franz. in *cinque* verwandelt, woraus das neufr. *cinq* hervorgegangen ist. Dass sich auch die Form *μαργαρίτης* st. *μαρμαρίτης*, lat. *margarita*, fr. *marguerite* (v. *μαρμαίρω*, glänzen) auf Anwendung der Dissimil. gründet, und nicht a. d. ahd. *merigrioz* zurückgeht, ist ebenso wahrscheinlich, wie dass die Verwandelung d. gr. *μύρμηξ* i. d. lat. *formica* auf Grund der Dissimilation Statt gefunden hat. Ueber *envelopper* (a. *involvere*) s. p. 41, 62, 192 u. 389. — Der lat. wahrsch. a. *vertere* u. *ἀγρεύειν* (durch Hakenwendungen beim Laufen fangen) entstandenen Form *vertagrus* hat man durch Dissimilation das zweite *r* genommen in der Nebenform *vertagus*, womit man einen Saupacker oder Windhund bezeichnet. Insofern man dann, wie nicht selten, das *r* der ersten Sylbe in *l* verwandelte, dieses aber in *u*, so entstand daraus, indem man *agrus* apokopirte und davon bloss das *r* beibehielt, d. fr. *veutre*, daraus dann *vautre*, welches in seiner Bedeutung d. *vertagrus* gleichkommt. Ja, man hat dann sogar, indem man sich der Abstammung des *vautre* nicht klar bewusst war, *vautre*, was ja nahe lag, mit d. deutschen wälzen in Verbindung gebracht, so dass das davon gebildete Verb *vautrer* nicht bloss bezeichnet Schweine mit Hunden jagen, sondern dass *vautrer* auch die Bedeutung sich nach Art der Schweine im Kothe wälzen erhalten hat, und *vautroir* die von Saulache. Vgl. p. 40, *bauge*.

Wohlklanges oder der bequemeren Aussprache der Wortformen zeigt die französische Sprache und macht daher auch von der Dissimilation einen häufigeren Gebrauch. Wir finden sie da nämlich angewendet in folgenden Wörtern: *hurler* (a. *ululare*), *esclandre* st. *esclandle* oder *escandle*, von *σκάνδαλον* (s. p. 480), *cublanc* statt *culblanc*, *clinquant*[1]) statt *clinclant*, *pèlerin* st. *pererin* (von *peregrinus*), *écoinçon*, wahrscheinlich statt *encoinçon*, der Schrank *en coin* (in der Ecke, im Winkel), *vilebrequin* st. *vrillebrequin* (zusammenhängend mit dem mhd. *wieren*[2]), fr. *virer*, drehen) oder *virebrequin*, indem *r*, wie oft, mit *l* vertauscht worden, *flairer* st. *frairer* (vom lat. *fragrare*, nach etwas riechen), *faible* st. *flaible* (v. *flebilis*, beweinenswerth, schwach, wie d. deutsche wenig mit w e i n e n zusammenh.), *able* st. *alble* (v. *albulus*, Weissfisch, davon *ableret*, Weissfischgarn, aber auch *aplet*, Häringsnetz), *patraque* st. *pratraque*, vielleicht vom deutschen Bratrad (s. p. 208 u. *patraque*), *carcailler*[3]) st. *calcailler* (s. p. 323 *caille*), *Bosphore* st. *Bospore*, *refrogner* st. *rerogner* (v. ahd. *runzâ*), *refrain*, Kehrreim, vielleicht st. *rerain* und dieses mit *rîm* zusammenhängend (s. p. 425), bei welchen beiden Wörtern, um Dissimilation zu bewirken[4]), vor dem zweiten *r* ein *f* eingeschoben zu sein scheint; ferner in *farfadet*

---

1) Dasselbe gilt auch von dem verwandten *quincaille* und *quincaillerie*, Kurzwaare, Klingwaare (a. Stahl, Messing u. a.), nur dass bei ihnen das übrig gebliebene *l* in die zweite Sylbe gestellt worden ist. Sie scheinen dem deutschen Kinkerlitzchen als Grundlage zu dienen. Wahrscheinlich hängt mit *quincaille* das Wort *requinquer* (st. *reclinquer*) zusammen. Doch *s.* p. 128.

2) Mit diesem dem griech. *γῦρος* verwandten *wieren* hängt so wohl d. fr. *vis*, Schraube, die sich dreht, als auch d. fr. *vrille*, der Bohrer, zusammen. Ueber den Wechsel von *g* mit *v* s. p. 120.

3) Ueber *gourneau*, statt *gnourneau* oder *gnouraneau*, Knurrhahn (ein knurrender Fisch) s. p. 177, 1 und unter eigenartige Wortbildungen.

4) Vielleicht beruht der Name *Tartufe* (ein Scheinheiliger) bei M o l i è r e auch auf Dissimilation und sollte eigentlich lauten *tartruffe*, in welchem Falle dann die erste Sylbe mit dem mhd. *tarnen*, verhüllen, verbergen, zusammenh. (s. p. 76), wie dieses auch mit d. fr. *ternir* (verdunkeln) der Fall zu sein scheint, *truffe* aber mit *truffer* (täuschen), das dem gleicbedeutenden *tromper* nahe verwandt ist (s. p. 170, Anm.). Demnach scheint der Name *Tartufe* von M o l i è r e nicht so zufällig und ohne Absicht gewählt zu sein.

statt *fafadet*. S. p. 209. In *concombre*, *floflotter* u. *fréfrère* (Brüderchen) ist dagegen die Dissimilation vernachlässigt worden so wie auch in einzelnen anderen Wörtern, z. B. in *trictrac*, *bonbon*, *maman*, *nanan*, *pleu-pleu*, wo die gleichmässige Wiederholung besonders beabsichtigt zu sein scheint und einen ähnlichen Anstrich des Komischen hat, wie das deutsche Klingklang, schnick-schnack, schnipp-schnapp u. a. Der Dissimilation zu Liebe lässt man auch das vor *on* nach vorhergehendem *si* sonst eingeschobene sogenannte euphonische *l'* weg, sobald, wie in „*si on* (nicht *si l'on*) *lui manque*", ein Wort m. anlautendem *l* darauf folgt. — Als eine durch Dissimilation entstandene Wortform lässt sich auch anführen *faraud* st. *fardaud* (a. *fard*, Schminke s. p. 70, 1 gebildet, und der die grosse Neigung andeutenden Endung *aud* (a. hold, d. h. geneigt, s. Abschn. I, p. 12), welches Wort demnach einen Schminksüchtigen, einen sogenannten Pomadenhengst, einen Stutzer bezeichnet. Auf Dissimilation und zugleich auf Metathesis scheint mir die Bildung des Wortes *jovial* zu beruhen, welches, mit *joli* (a. *geil*) zusammenhängend, vollständig *jolival* lauten sollte, und das erste *l* eingebüsst an dessen Stelle das *v* getreten, welches selbst erst in *joliveté* eingeschoben ist (s. p. 261) und in *joli* sich noch nicht findet. Auf Dissimilation stützt sich auch die v. *venenum* gebildete Form *venimeux* (st. *venineux*), daneben auch *vénéneux* a. *venenosus*, und *marionnette* statt *narrionnette* (s. p. 172). In *concombre* hätte man nach dem im Französischen so häufigen Wechsel von *n* und *u* (s. u. *U*) um so mehr erwarten können, dass *u* nicht mit *n* vertauscht worden wäre, da ja die latein. Grundform nicht *concumis*, lautet, sondern *cucumis* (—*eris*). Allein es hat bei Bildung der Form *concombre* überwogen das besondere Wohlgefallen der Franzosen an dem Nasallaute *n* (s. p. 174). Eine Dissimilation liegt auch zu Grunde dem mit *har* und *fagrs* (schön von Haaren d. h. Federn) gebildeten fr. Worte *harfang*, schwedische Schneeeule, wo das *r* des goth. *fagrs*, alts. *fagar* in *n* verwandelt worden ist, damit nicht zwei *r* unmittelbar hinter einander folgen. S. p. 208. Dass auch durch Einschiebung eines Buchstaben, z. B. eines *r*, Dissimilation bewirkt werden könne, lehrt *carquois*, statt des übel lautenden *caquois*, über welches Wortes Entstehung s. Abschnitt I, p. 7, Anm. und unter *A*.

9. Metathesis.

Unter Metathesis, wie sie hier gefasst werden soll, hat man nicht zu verstehen eine Umstellung der Wörter in Compositis, dergleichen man namentlich in Sprachen findet, welchen, wie der französischen, da sie die Wortbildung durch echte Zusammensetzung nur unvollkommen ausgebildet haben, das richtige Gefühl für die Stellung der zusammenzusetzenden Wörter abgeht, und die, statt dem bestimmenden die erste Stelle anzuweisen, das die Gesammtvorstellung des Compositi gebende Grundwort voranstellen, wie man u. a. ersehen kann aus der Wiedergabe folgender deutscher Wörter, nämlich Greifzu durch *escogriffe*, Eisbank[1]) durch *banquise*, *tribard*, *tribar*, Sperrholz (aus dem goth. *triu*, Holz, und *barren*, sperren), Krummbein durch *bancroche* (= *bancal*), Abfall (bei der Seidenwirkerei) durch *fallope*, Weinbann durch *banvin*. Diese Unklarheit giebt sich dann auch durch Doppelformen wie *joubarbe* (*Jovis barba*) und *barbajou*(*e*) zu erkennen, so wie in *souris-chauve* und *chauve-souris*. Die Metathesis, mit der wir es hier zu thun haben, bezieht sich vielmehr auf Umstellungen oder Versetzungen einzelner Buchstaben innerhalb eines Wortes, und zwar geschehen diese bei einander verwandten Wörtern beim Uebergange von einer Sprache in die andere meist unbewusst[2]) in Folge einer fal-

---

1) In *risban*, deutsch Rissbank, eig. *risbanc* (v. *risen*, fallen), d. h. der Theil eines Walles, von wo das Gefälle beginnt, hat man d. deutsche Wortstellung im Französischen beibehalten, welches sich in seiner Bedeutung merklich unterscheidet vom mhd. *bancrise*, d. h. der von der Bank Gefallene (Bankert), Bastard. Hin und wieder begegnet man auch im Deutschen solch fehlerhaften Stellungen, so z. B. in dem mittelhochdeutschen *balchswëgele*, st. *swegelbalc*, d. h. Balg oder Fell zum Musiciren (*swëgeln* s. p. 96, Anm. u. *gazouiller*), worunter man eine Pauke zu verstehen hat.

2) Dass mit der Metathesis hin und wieder auch ein bestimmter Zweck verbunden ist, nämlich durch dieselbe eine Sinnesunterscheidung einer Wortform zu ermöglichen, auch wohl die Leichtigkeit der Aussprache zu fördern, oder auch, was namentlich vom Französischen gilt,

schen Auffassung der Reihenfolge der Buchstaben durch das Gehör, zuweilen kommen sie auch vor in derselben Sprache, wie dieses z. B. der Fall ist mit *σπαλατών* und *σπαταλών*[1]), mit dem niederdeutschen *pot* st. *top*, d. h. *topf* (von tief), mit blaffen und belfern, blöken und bölken, mit klopfen (althd. *chlophôn*), verw. mit Kolbe (ahd. *cholpo*, s. p. 351, 1 u. *coup*), m. d. vulgärlateinischen *lerigio* dem klassischen *religio*, m. d. vulgärlateinischen *reilquum* dem klassischen *reliquum* gegenüber. Ueber *gero* a. *rego* und *sibilus* a. *silibus* s. p. 99, 1 u. p. 96, Anm. Durch dergleichen Metathesen werden nicht selten Veränderungen in den Wortformen herbeigeführt, die in einem ähnlichen Grade die ursprüngliche Gestalt eines Wortes unkenntlich machen können, wie die schon oben behandelten, zu Wortveränderungen angewendeten Mittel, z. B. die Aphäresis, Synkope und Apokope, namentlich wenn mehrere derselben zugleich in Anwendung gebracht werden. Ehe wir die lange Reihe französischer Wörter eröffnen, welche die Metathesis erlitten haben, sollen uns erst die Metathesen derjenigen Sprachen beschäftigen, welche der französischen zur Grundlage dienen, um eines Theils darzuthun, wie auch bei jenen die Metathesis auf die Umgestaltung der Wortformen mächtig eingewirkt hat, andern Theils um zu zeigen, mit welcher Kühnheit jene gehandhabt worden sei, so dass, mit ihnen verglichen, die in der französischen Sprache oft auffallenden Umstellungen der Buchstaben kaum noch auffallen können[2]). So ist aus *ἄκμων*

---

durch die Umstellung von Buchstaben einen beliebten Doppelvocal zu gewinnen, wird unten näher auseinander gesetzt werden, so wie auch, dass dieser oft durch Verwandelung eines *l* in *u* ermöglicht wird.

1) Ob manche Wortveränderungen, wie *num* dem griechischen *μῶν* gegenüber, und das Notkersche *neimen*, st. *meinen*, auf einer blossen Umstellung der Consonanten beruhen, oder auf einer Vertauschung des *m* mit *n*, wie sie ja nicht selten ist, dürfte sich nur schwer bestimmen lassen. Aehnliche Fälle werden uns öfters begegnen. So sind *νόμος*, *νοῦμος*, *νόμισμα*, *numus* (*nummus*) und *moneta* unter sich verwandt.

2) Die Umstellung der Buchstaben bei verwandten Wörtern verschwisterter Sprachen reicht weiter, als man gemeinhin zugestehen mag. Eine bestimmte Gränze, bis wie weit man sie bei etymologischen Untersuchungen zu gestatten habe, lässt sich eben so wenig ziehen, wie

(Amboss), vollst. ἀκάμων = ἀκάμας (v. κάμνειν), unermüdlich, unempfindlich, indem nämlich das zweite α synkopirt worden, aus der Umstellung des anlautenden α nach d. κ, woraus κάμων entstand, d. deutsche *hamar* (Hammer) hervorgegangen, da nach dem Gesetze der Lautverschiebung dem κ das deutsche *h* entspricht; die deutsche Endung *ar*, resp. *er*, kann d. gr. Endung ων gegenüber nicht auffallen, da verwandte Wörter verschiedener Sprachen in der Regel verschiedene von einander unabhängige Endungen haben. So gut nun d. gr. Wort ἀδάμας (v. δαμάω), unbezwinglich, die Bedeutung von gehärtetem Stahl oder die des harten Diamant genannten Edelsteines erlangte, eben so natürlich ist es, wenn das, wie gezeigt, dem ἀκάμας gleichbedeutende Wort ἄκμων die Bedeutung des unempfindlichen, durch Hammerschläge gleichsam nicht zu ermüdenden Ambosses erhalten hat. Da aber Hammer und Amboss in einer so nahen Wechselbeziehung zu einander stehen, dass der eine nicht ohne den andern gedacht zu werden pflegt [1]), beiden auch ihre Haupteigenschaften gemein sind, so erklärt sich der Wechsel der Bedeutung, welchen ἄκμων und *hamar* erfahren haben, leicht. Merkwürdig ist es ausserdem, dass ἀδάμας bei seiner Verwandelung in d. deutsche Demant (Diamant, fr. *aimant* (auch *diamant*), a. *adimant*, v. *adamas* (—*ntis*), eine ähnliche Umstellung des anlautenden Vocales hinter dem nachfolgenden deutschen Consonanten *d* (*D*), der dadurch der Anlaut des Wortes geworden, erfahren hat, wie wir dieses bei *hamar* a. ἄκμων wahrgenommen haben. Eine fernere interessante Probe der Metathesis giebt der unter dem Artikel *canot* p. 238, 2 ausführlicher behandelte Wortstamm, zu welchem u. a. νήχω, νάω, νέω (schwimmen), ναῦς, χήν (dor. χάν), *navare*, *anas*, *anser* (*hanser*), Ente, Gans (ahd. *cans*), Kahn (mhd. *kan*) und Nachen gehören, welchen allen als Grundbedeutung die des Schwimmens beiwohnt. Ein auf-

---

für die Anwendung des Gesetzes der Lautverschiebung. Eine nicht begründete Ablehnung der Annahme einer Metathesis bestraft sich nicht selten durch erkünstelte und verfehlte etymologische Resultate.

1) In einer ähnlichen Wechselbeziehung zu einander stehen die beiden Bedeutungen des deutschen Wortes Kimme, nämlich Einschnitt, und zugl. hervorragender Rand: ohne den Einschnitt wäre der hervorragende Rand nicht entstanden.

fallendes Beispiel der Umstellung, worin sich eine völlige Zersetzung der ursprünglichen Form bis zur gänzlichen Verdunkelung der Verwandtschaft der zu ihr gehörigen Wörter zeigt, findet sich in den Substantiven *μόλυβδος*[1]) — *plumbum* und dem althochdeutschen *plîo* (Genit. *plîwes*), Blei. Erwähnenswerth ist auch *ῥίψ* (*γρίψ*, *γριπεύειν*, fischen), die Binse (woraus Reusen zum Fangen der Fische gemacht werden), durch Metathesis im Lateinischen in *scirpus*, *sirpus* verwandelt, im Deutschen aber, indem *r* in das mit ihm oft wechselnde *l* verändert worden, in Schilf (ahd. *sciluf*). Siehe Progr. v. 1872 p. 30, Anm. 26 und unter *Ps*, p. 297, 1 u. p. 111. — Eine Metathesis bietet sich ferner dar in dem lat. *specio*, dem verwandten griech. *σκέπτειν* (*σκοπεῖν*) und dem gleichfalls verwandten deutschen schauen (goth. *skavjan*, ahd. *scouwôn*), so wie dem damit verw. lat. *cavere*, sich hüten (eigentlich um sich schauen) gegenüber (s. p. 386 u. *échafaud* und p. 368 u. 390 *épier*), desgleichen auch in *ὀκνεῖν*, dem verw. lat. *cunctari* gegenüber (s. p. 462). So ist auch durch Metathesis a. *γλύφω* (*γύλφω*) durch vorgesetztes, verstärkendes *s* das lat. *sculpo* geworden[2]), aus *χόρτος* (ahd. *hurt*) aber das lat. *crates* (urspr.

---

1) Der Grundstamm f. *μόλυβδος*, *plumbum*, zugleich auch f. *lividus* und *plîo* (Genit. *plîwes*), Blei, ist *μέλδειν*, verw, m. d. althochd *smelzan*, schmelzen (s. u. *malte*). Aus *μέλδειν* ist nach Einschiebung der Sylbe *υβ* (wie in *θόρυβος*, von *θρόος*, *θρέομαι*, s p. 423, *lantiberner*) und nach Verwandelung des *ε* der ersten Sylbe in *ο* *μολυβδ*, entstanden, woran die Endung *ος* gefügt worden. Aus *μόλυβδος* hat man d. lat. *plumbum* in der Weise gebildet, dass man nach Synkop. des ersten gr. *ο* das anlautende *μ* (ähnlich wie *βλώσκω* aus *μολεῖν* entstanden) in den dem *μ* verwandten Lippenlaut *b*, später aber in *p* verwandelte (vgl. *palpebra* aus *βλέφαρον*), vor dem *β* aber der zweiten Sylbe mit Auswurf des *δ*, welches auch ohnedies in einer *μόλυβος* lautenden Nebenform v. *μόλυβδος* fehlt, wie oft, ein *m* einschob (ähnlich wie in *κύμβη* statt *κύβη*), so dass die lat. Form *plumb* lautet, an welche die Endung *um* gehängt worden ist. Aus *plumbum* konnte durch den Auswurf des verstärkenden *m* entstehen *plubum*, woraus leicht das ahd. *plîu* und *plîo* (*pliuwes*) wurde, dessen *w* an die Stelle des lat. *b* trat. Das latein. *lividus* mag urspr. *pliuidus* gelautet haben (s. p. 352), woraus durch den Wegfall des anlautenden *p* und durch Verwandelung des *u* in *v* die Form *lividus* entstand. Weggefallen im Anlaut ist *p* vor *l* auch in *latus* (v. *πλατύς*). S. p. 353.

2) Oben p. 190 ist bemerkt worden, dass *γλύφω* und *glubere*

cartes, zusammenhängend mit dem gleichbedeutenden *εἱρκτή* (v. *εἴργω*), verwandt mit dem ahd. *hrôst*, mhd. *rôste*, Roste, zugleich aber auch. wie oben angedeutet wurde, mit dem ahd. u. mhd. *hurt*, aus dem das neuhd. Hürde hervorging, welcher Wörter Grundbedeutung die des Flechtwerks zum Abhalten und Einschliessen (*εἴργειν*) ist, besonders auf den Schutz berechnet. S. p. 132, 2, 214 u. 408. Aus dem mit *πλέκειν*, *plicare* und *flectere* verwandten goth. Verben *flaihtan*, ahd. *flëhtan* (flechten) ist durch Metathes. hervorgegangen die andere Form falten (goth. *falthan*, ahd. *faldan*, mhd. *valten*), a. *πτερόν* das deutsche Feder, worin das gr. *τ* in das deutsche *d* verwandelt und dieses umgestellt worden ist, aus *κάρκινος* das lat. *cancer*, aus *ὄστρακον* das latein. *crusta*, das deutsche Kruste (s. p. 479, 3), aus *ἕλιξ* nicht allein *ἑλίκη* und aus diesem das lateinische *salix*, ferner *χάλιξ*, *κάχλη*, *χολάδες* (das deutsche Kaldaunen), *κάχληξ*, *κάλχη*, *κόχλος* (s. p. 50), *χέλυς* (womit d. a. *χέλμυς* durch Umstellung entstandene *κλέμμυς* zusammenhängt), sondern auch das lat. *calx*[1]), *calculus* (Kalk, vom gr. *χάλιξ*), *cochlear*, *silex* (*ἕλιξ*), das althd. *chisil*, ein umgestelltes *silich* (*silex*), Kiesel, s. u. *caillou* und *chaux*. — Aus *μορφή* (urspr. die das Licht verdunkelnde Gestalt, der Schattenriss), verwandt mit *μορφνός*, dunkel, so wie dieses mit *ὄρφνη* (Dunkelheit) und dieses mit *ἔρεβος*, denen nahe stehen das latein. *furvus* (dunkel), vielleicht auch *orbus*, s. p. 88, 1, ist das lat. *forma* hervorgegangen, welcher beider Wörter unmittelbare Verwandtschaft Curtius, gr. Etymol. p. 232 leugnet, indem er vielmehr einen Zusammenhang jenes Wortes mit *θρήσασθαι* für wahrscheinlich hält, so wie Grimm, Wörterb. III, 1248,

---

nicht, wie Curt. gr. Etym. behauptet, zusammengestellt worden dürfen, dass dem *γλύφω* vielmehr das lat. *sculpere* entspreche. S. auch p. 110. Dazu möge noch bemerkt werden, dass *glubere* so wie das lat. *liber* (Bast) und das deutsche Schlaube zum gr. *λέπειν* (schälen) gehören. Ob aber auch das gr. *κελύφη*, Hülse, Schaale, oder ob dieses nicht vielmehr zu *χέλυς* zu ziehen sei, wie im Programm 1872 u. *chelin* behauptet wird, dürfte fraglich sein.

1) Das die Ferse bezeichnende lat. *calx* hängt, wie in dem Programm v. 1872 gezeigt, mit *λάξ* zusammen. S. u. *laquais* p. 198 und *chausson* p. 137 u. 227. Ueber *calx*, a. *χάλιξ*, s. p. 46, 2.

forma mit dem ahd. *baram*, *barm*, verwandt mit *faram* (d. h. *amplexus*), in Verbindung bringt. Dass trotz des vortretenden μ das Wort μορφή mit ὄρφνη[1]) verwandt sein könne, ergiebt sich aus dem, was unter *F* p. 90 über die Vertretung des Digamma durch μ gesagt worden ist. Eine ähnliche Versetzung des μ (*m*), wie sie sich in *forma* dem μορφή gegenüber findet, kommt auch bei dem althd. *marah* dem ἅρμα gegenüber vor (s. p. 464). — Von den einander verw. Wörtern ὄνυξ—χος, *unguis* und dem ahd. *nagal* (Nagel), die nach Abwurf ihrer Endungen ein gleiches Consonanten-Element darbieten, nämlich *n* mit einem Gaumlaute, hat die deutsche Form durch Metathesis des *n* diesen Buchstaben zum Anlaut erhalten, während in der griechischen und lateinischen als Anlaute Vocale sich zeigen, nämlich *o* und *u*. Eine Metathesis findet sich auch in dem deutschen Ginster dem verw. latein. *genista* gegenüber, indem nämlich in ersterer Form das lat. *e* synkopirt, das nach *n* folgende *i* aber vor dasselbe gesetzt worden ist. — Durch Metathesis des *l* ist die Verwandtschaft des lat. Substantiv *labor* (*albor*) mit dem griech. ἀλφή (Gewinn), von ἀλφαίνειν, Aor. ἦλφον, ich erlangte, unkenntlich geworden; ähnlich verhält es sich mit den einander verwandten Verben *lacio* und ἕλκω[2]), an welche letztere Form sich das mit ihm verwandte deutsche schleppen, schleifen (niederd. *slêpen*, ahd.

---

1) Aus diesem ὄρφνη, Dunkelheit, welches in ὄνφρη umgestellt worden, indem dann ν vor dem Lippenlaute φ in μ verwandelt worden (s. u. *M*), ist auch das lat. *umbra*, der Schatten, hervorgegangen, da ja, wie man aus φάλαινα und *balaena* (s. Lautverschiebung) ersehen kann, bisweilen φ und *b* mit einander wechseln. Ueber die Verwandtschaft des ὀρφνός mit dem lat. *furvus* s. p. 88 u. 460.

2) Aus ἕλκω (ziehen) ist im Lateinischen eine doppelte Form, eine durch Metathesis gebildete, nämlich *lacio* hervorgegangene, womit das deutsche locken und Locke (woran man zieht) zusammenhängt, auch das fr. *équilloquet*, Gleichzieher, s. p. 363, *pendeloque*, Uhrgehänge, s. p. 352, woran man zieht, und *sulcus*, die durch Ziehen (ὁλκός) entstandene Furche, s. p. 279, 2. Eine Doppelform hat sich im Lateinischen auch gebildet aus ἕρπω, nämlich *serpo* mit Beibehaltung der griechischen Reihenfolge der Buchstaben, und *repo* (*hrepo*) durch Metathesis, womit auch das ags. gleichbedeutende *creópan* (kriechen) übereinstimmt und das fr. *ramper* mit eingeschobenem *m*. S. p. 30 u. 169.



sleifan), in denen nach vorangestelltem, aus dem Spiritus gewonnenen *s*, der griech. Gaumlaut *k*, wie nicht selten, mit einem Lippenlaute vertauscht worden ist. S. p. 189. Zur Verdunkelung der Verwandtschaft des lat. *cunctari* mit ὀκνεῖν[1]) hat vorzugsweise mitgewirkt die Metathesis, in Folge deren nämlich der Gaumlaut κ nach ο, welcher, wie das ο durch *u*, im Lateinischen durch *c* gegeben, als Anlaut vor *u* getreten ist, wodurch *cun* entstand, woraus sich dann durch doppelte Benutzung des Gaumlautes nebst eingeschobenem verstärkenden *t* (wie in *pecto* aus πέκω, s. u. Charakterbuchst.) die Verbalform *cunctari* bildete. Eine auffallende Umstellung der Buchstaben findet sich auch in den einander verw. Wörtern βαρύς — *gravis* und dem gleichbedeutenden goth. *kaurs*, (s. p. 37 u. 356) von denen *kaurs* sich an d. lat. *gravis* anschliesst, indem das *k* desselben dem latein. *g* und das *u* nach *a* dem latein. *v* entspricht, das *r* aber an das Ende gerückt ist, während in dem latein. *gravis* dem griech. βαρύς gegenüber das dem ρ entsprechende *r* an den Anlaut *g* gerückt ist, welcher Buchstabe, wie in *glans* dem verwandten βάλανος gegenüber, an die Stelle des gr. anlautenden β getreten (s. p. 106), das *v* aber durch Tausch mit dem ihm verw. gr. υ gewonnen worden ist. Die so verschieden gestalteten, aber einander so nahe verw. Wörter γάλα (s. p. 110), auch γάλαξ *lac* und Milch (goth. *miluks*, ahd. *miluh*) gehen zurück a. ἀμέλγειν = ἀμέργειν, durch Streichen Feuchtigkeit (aus d. Euter), Milch, herauspressen, lat. *mulgere* (= *mulcere*, streichen), im Ahd. *mëlchan* (melken), bei welchen beiden Verbalformen, wie nicht selten, das griech. intensive α

1) Eigenthümlich ist, dass das lateinische *calv* (*us*) und das ahd. flectirte *kalawêr*, von *kalo* (kahl), dem rückwärts gelesenen gleichbedeutenden φαλακ—ρός in Betreff ihres Buchstabengehaltes ziemlich genau entsprechen. Die Herleitung des *calvus* von einem nicht nachweisbaren Verb *calvere* = *carpere*, so dass *calvus* so viel wäre wie *vulsus* (gerupft), wie sie Lobeck Ῥηματολ. 36, 4 beliebt, schliesst die verwandtschaftliche Berührung der zusammengestellten Wörter φαλακρός, *calvus* und *kalo* aus. — Der Wechsel von φ in φαλακρὸς mit *v* in *calvus* würde sich durch *furvus* a. ὀρφνός, so wie durch *vespa* a. σφήξ rechtfertigen lassen. Auf Metathesis beruht auch die aus dem griech. εἴργω (zusammendrängen) entstandene lat. Form *grex* (*gregis*), wo aus εἰργ wird γρειγ. Ueber *G* s. p. 111.

weggefallen ist. Vergleichen wir nun *γάλα* mit *lac* u. *miluks*, so sehen wir, dass die goth. Form den obigen Verbalformen am nächsten kommt und zwar nicht allein in Betreff ihres Buchstabengehaltes, sondern auch nach der Reihenfolge der Buchstaben. Die lat. Form, welche urspr. *malac* oder *mlac* gelautet haben mag, hat in *lac* durch Aphäresis das *m* eingebüsst; in das gr. *γάλα* (*γάλαξ*) ist an die Stelle des dem (*ά*)*μέλγω* entnommenen *μ* ein *γ* nebst eingeschobenem *α* in seltener Weise getreten, welcher Wechsel Aehnlichkeit hat mit d. von *β* und *g* in *βάλανος* u. *glans*. — Das gr. aus *πιτύζω* (davon *pituita*) durch Synkope des *i* hervorgegangene *πτύω* ist durch Umkehrung des *πτ* in *τπ*, indem dann *τ*, wie oft, in *σ* verwandelt worden, im Lateinischen zu *spuere*, im Deutschen zu *spîwan* (speien) geworden. Das verwandte *ψύττω* lässt dem latein. *spuere* und dem deutschen *spîwan* gegenüber eine Umkehrung des Anlautes *πσ* in *σπ* voraussetzen. S. p. 296. Aehnlich verhält es sich mit dem wahrscheinlich dem mhd. *spör*, *spar*, auch *sôr* (trocken) verw. *ψηρός* = *ξηρός*. S. p. 294 u. 367 u. *saur* und *éparvin*. Eine Metathesis zeigt sich auch in den einander verwandten Wörtern *νεῦρον*, *nervus*, und in dem im Anlaut durch *s* verstärkten ahd. *snuor* (Schnur), welches in Betreff der Stellung des *r* sich nach *νεῦρον* richtet, während in der latein. Form durch Verwandlung des griech. *υ* in *v* das *r* näher nach dem Anfange des Wortes hingedrängt worden ist, ganz wie in dem mit *παῦρος* (lat. *paulus*) verw. *parvus*. Wahrscheinlich liegt diesen das gr. Verb *παύεσθαι* zu Grunde. In dem mit *κάρυον* (daher bei *Lucian* *καρυοναύτης*), kleines, als Nussschaale angesehenes Fahrzeug, verwandten lat. *carina* ist das gr. auslautende *ν* zurückversetzt worden zu dem a. *υ* entstandenen *i* (s. p. 279). Durch Anwendung der Metath., zu der sich noch andere auf eine Umänderung der Formen einwirkende Umstände gesellen, wird auch die Verwandtschaft der einander nahe stehenden Verben *χρέμ*(*πτ*)*εσθαι*, *screare* (durch Umstellung *recsare*), u. d. ahd. *rachisôn*, mhd. *rähsen*, nhd. krächzen (auch. kräxen), d. h. sich räuspernd husten, verdunkelt. S. p. 49, 2. Durch Rückversetzung des *μ* in *ἅρμα*[1]) (d. h. Wagen m.

1) Desselben Ursprungs sind das deutsche Arm, d. lat. *armus* (Schultern), *artus* (Glied), *arma* (Waffen), ja viell. selbst das lat. *ramus*

Pferden, zusammenh. m. *ἀρειν*, anfügen, s. p. 212, 1), an die Spitze des Wortes, wonach die Form *μαρα* lautet, lässt sich, indem man annimmt, dass der Spiritus asper auf dem ersten *α* im Deutschen durch *h* wieder gegeben und dieses an das Ende des Wortes gesetzt worden wäre, das ahd. *marah* (Mähre, Pferd) gewinnen, welches ja mit *ἅρμα* in eine nahe stehende Begriffssphäre fällt. In Betreff der Versetzung des *h* in *marah* lässt sich vergleichen die des *h* in d. deutschen *rîhan*, reihen, welches m. *εἴρειν* u. *serere* verw. ist, s. p. 176, Anm. 212, 1 u. p. 134; es ist aber hier nicht, wie bei *ἅρμα*, der Spiritus asper, sondern der lenis in dem deutschen Worte *rîhan* als *h* gefasst und von dem Anfange des Wortes *εἴρω* in die Mitte gestellt worden; der Spiritus lenis ist ja auch in dem deutschen Hulst, Hülle (v. *εἰλεῖν*) als *h* wiedergegeben. S. p. 137, 1. — Aus einer Verschiebung des *r* erklärt sich auch die Form des mit *κρέας*, goth. *hraiv*, ahd. *hrêo* verwandten lat. *caro*. Ueber die Verwandtschaft des lat. *corpus* mit *κρέας* s. p. 188, 2. — Im lat. *cancer* (Krebs), nach welcher Form man im Deutschen die krebsähnlich gestaltete Spinne Kanker nennt, s. p. 460, finden sich die in dem gr. ihm verw. Worte *κάρκινος*[1]) (zusammenh. mit *κείρειν*, ahd. *scëran*, scheeren, schneiden) vorhandenen Buchstaben *ρκν* umgestellt. Aus der Rückversetzung des *ρ* in *κόραξ* (*corvus*) ist mit der Verwandelung des *κ* in *h* dem Gesetze der Lautverschiebung gemäss

---

(vgl. *branche*, u. d. m. diesem verw. *bras*, Arm), in welchem letzten lat. Worte, wie in *marah*, das *m*, in *restis* aber (v. *serere*, *εἴρω*) das *r* eine Umstellung erlitten hat. Eine Umstellung des *h* zeigt sich auch in *hulan* dem *uhlan* (Lanzenreiter) und in Uhr dem ihm zu Grunde liegenden *hora* gegenüber. Das nhd. Märe hängt zusammen mit dem goth. *merjan*, verkündigen, ahd. *mêrnan*, bekannt werden, goth. *meritha*, Kunde, ahd. *mârida*, mhd. *maere*, Erzählung. Das ahd. Adjectiv *mâri* bezeichnet so viel wie hell, bekannt, berühmt und dürfte sich berühren mit d. lat. *merus*, rein, unbedeckt, hell, lauter, echt.

1) Durch Umstellung wird auch die offenbar nahe Verwandtschaft der gleichbed. Wörter *ὄνυξ — χος* u. *unguis* sehr verdunkelt. Die beiden Wortformen gemeinsamen Hauptbestandtheile sind das *n* u. der Gaumlaut *χ*, resp. *g*. Im Griech. sind *ν* und *χ* durch *υ* getrennt, im lat. Worte ist das dem *χ* entsprechende *g* dem *n* nahe gerückt, das *υ* aber in *u* verwandelt, welches vor die lat. Endung *is* tritt. — Ueber das beiden verw. Nagel, s. p. 461. Aus einer Umstellung des *b* und *r* und Verwandelung des *l* in *r* scheint aus *caballinus* entstanden zu sein *carabin*, leichter Reiter.

das ahd. *hraban* (*hraven*) entstanden, welchen beiden Wörtern als allgemeiner indogermanischer Stamm *καρ* (schreien) zu Grunde liegt, dem auch *κράζω*, *κορώνη* und *cornix* angehören. Aus *thesaurus* ist mit Versetzung des *r* das apokopirte franz. *trésor* hervorgegangen. Ob sich nicht durch Annahme einer Umstellung des Anlautes *ar* zu *ra* auch eine Verwandtschaft des lat. *arundo* mit dem goth. *raus* (Rohr) begründen lässt? S. p. 69, 1 u. 222, 1. Nahe liegt ein Vergleich des gothischen *rimis*[1]) (Ruhe), welches dem gr. *ἠρέμα* (ruhig) verw. ist, ferner des dem gr. *ἄρην* oder *ἄῤῥην*, *ἀρνειός*, *aries* verw. ahd. *ram* (d. Bock) und des a. *ἀρύω* entstandenen latein. *haurio*. S. p. 29, 275, 1 und 312, 1. Ueber *ram*[2]) s. p. 169 Anm. und p. 349, 3. Das Wort *βλέφαρον* (v. *βλέπω*) hat dadurch, dass *α* und *ε* ihre Stellen vertauscht haben, indem *α* zwischen *β* und *λ* getreten ist, zunächst die Form *βάλφερον* erhalten, woraus dann durch Verhärtung des *β* in *p* (s. p. 188 sq. u. p. 34, 1) *πάλφερον* wurde, welches bei seinem Uebergange in das Lat. zunächst *palpera*, später *palpebra* lautete. Ueber die Einschiebung des *b* s. p. 42 u. p. 423. Auf eine Metathesis zurückzuführen ist auch die

---

1) Ueber die mit *rimis* und *ἠρέμα* verwandten fr. Wörter *hermes*, *hernes*, unbebaute Länder, welche geruht haben, s. p. 166, 2.

2) Von dem gr. Verb *κρούειν*, rennen, stossen, dem das mhd. *hurten* (fr. *heurter*) verwandt zu sein scheint, indem nach dem Gesetze der Lautverschiebung *k* in *h* verwandelt, *ρ* aber mehr in die Mitte des Wortes getreten, ist wahrscheinlich das Wort *κριός*, Widder, abzuleiten, aus dem sich wieder das lateinische *hircus* durch Umstellung des *r* gebildet hat, welchem das gleichbed. mhd. *irch* verwandt ist. Jenes *κρίος* dürfte bei seiner Verwandelung in *hircus* eine Umstellung in der Weise erfahren haben, dass zum Ausgangspunkte des Wortes *ἰ* (*hi*) gemacht worden, welchem *ι* in umgekehrter Ordnung gefolgt wäre *ρκ*, st. *κρ*, so dass die Form *ἰρκ* lautete, der man, statt der Endung *os*, die entsprechende lat. Endung *us* anfügte. Curt. gr. Etym. p. 136 ist geneigt, *κριός* nebst *cervus* mit *κέρας* zusammenzustellen, so wie er auch das ahd. *hrind* dahin rechnet. Doch s. über *rind* das unter Charakterbuchst. Gesagte. In Verwandtschaft mit *κρούειν* scheinen mir auch zu stehen das latein. *currere* und das mhd. dem oben erwähnten *hurten* zu Grunde liegende *hurren*, rennen, sich rasch bewegen, aus dem zunächst das ahd. *hors* und durch Metathes. des *r* *hros* (Ross) hervorgegangen ist, desgl. das ahd. Adj. *horsc*, rasch, so wie a. *hurten* das nhd. h u r t i g, d. h. schnell wie beim *hurt* (fr. *béhourdis*), Lanzenrennen.

formale Verschiedenheit der stammverwandten Wörter *gratia* und χάρις — ιτος (s. p. 124), so wie des *ren*, ursprünglich *rien*, u. νεφρός; es haben nämlich der Stelle entgegen, die sie in der griech. Form einnehmen, *r* und *n* ihre Plätze gewechselt. Giebt man in der volleren lateinischen Form *rien* jenen Buchstaben ihre frühere Stelle wieder zurück, so lautet sie *nier*, welche dem verw. ahd. *nioro* (Niere) formell entspricht. Sowohl das ahd. *o* in *nioro*, als auch selbst das gr. φ in νεφρός scheinen Nachwirkungen einer digammirten Urform zu sein; denn beide Buchstaben lassen sich, wie p. 88, 1 u. 236, Anm. gezeigt worden, als Vertreter des Digamma auffassen. Noch weitere Umstellungen zeigen sich in λεκάνη — *lanx*, τέρην — *tener*, γλύφω — *sculpo* (eig. *gulpo*, s. p. 190 u. 460, Anm.), in *vulgus* dem ὄχλος, äolisch ὄλχος, kretensisch πόλχος (dem deutschen Subst. Volk entsprechend) gegenüber. S. p. 92. An das vorhin genannte *sculpo* reiht sich an d. lat. *scalpo*, a. d. gr. γλάφω, welche Buchstabenstellung unverändert beibehalten hat das lateinische damit verwandte Adjectiv *glaber* = γλαφυρός. Weitere Umstellungen bei einander verw. Wörtern zeigen sich in πλευμών (st. πνευμών, v. πνέω)[1] u. *pulmo*, s. p. 154, ferner in ῥοφεῖν, in welchem Worte beim Uebergange in das Lateinische der Spiritus asper, wie in *serp* (*repo*) v. ἕρπω durch *s* wiedergegeben und das gr. ρ hinter *o* gesetzt worden ist, so dass die lat. Form *sorbeo* lautet (s. p. 154 u. 193), im Deutschen aber mit Auswurf des *r* und Verwandelung des *o* in *u* *sûfen*, obwohl das ursprüngliche *r* in dem diesem verw. sorbeln und dem malerischen schlürfen wieder zum Vorschein kommt, doch so, dass bei letzterem nach dem anlautenden Zischlaut ein *l* eingeschoben worden ist. Umstellungen der Buchstaben, wodurch im Griech. Doppelformen gebildet worden sind, finden sich ausser in den schon p. 457 angeführten σπαλατών u. σπαταλών noch in ταλαντεύειν u. ταντταλεύειν, φελόνης u. φαινόλης (lat. *paenula*), κρατερός u. καρτερός (hart), χλαῖνα u. λάχνη (mit

1) Mit πνέω hängt auch zusammen das deutsche schnieben, schnauben, ahd. *sniuwan*, entstanden aus der vollständigeren Form *spniuwan* oder *sfn.*, von welcher wegen zu unbequemer Aussprache das *p*, resq. *f*, zwischen *s* u. *n* gewichen, und als Anlaut nur *sn* geblieben ist. S. p. 355. Dem *sniuwan* stehen zur Seite die alt- und mhd. gleichbedeutenden Verbalformen *snëhan* und *phnëhen*.

lana und *lanugo* eng verw.). Ueber andere Wörter, wie z. B. *λάξ* und *calx*, s. Progr. v. 1872, p. 30, so wie über *ὄνυξ* — *unguis*, *ungula* — Nagel p. 461 u. *nombril* (p. 180 u. 369) u. das oben u. Metathes. Gesagte, über *σφάκελος*, *φάσγανον* (v. *σφάζω*) und das lat. damit verw. *fascis*, *fasciculus* s. u. *fagot* p. 392. Der deutschen Sprache angehörige Umstellungen sind ausser vielen andern Wörtern das mhd. *pogrât*, v. *ποδάγρα*, *kokodril* (*κροκόδειλος*), Krain (*Carni* — *a*), Bernstein (a. Brennstein), Harke (Arke), umgestellt in Reche, Rechen, Rake (davon das französische *harceler*), Rohrdommel, aus dem mittelhochdeutschen *horetubel*, ahd. *horotumpil* (Pfuhltaucher), (s. p. 322, 1), Böhmen, aus Böheim und Boheim und diese aus *Bojohemia*, *Bohemia*, der einstigen Heimath der keltischen Bojer[1]); aus Glatze, unbehaarter, glatter Fleck auf dem Schädel, wurde durch eine wunderbare Umstellung des *l*[2]) an das Ende und Abwurf des anlautenden G die Form Atzel, d. h. Bedeckung der Glatze, gebildet, so wahrscheinlich auch aus Schramme (vom mhd. *schrapfen*, kratzen, verwunden, verw. mit dem ahd. *screvôn*, mhd. *schreffen* (fr. *greffer*), schröpfen, lat. *scarificare*, *σκαριφᾶσθαι*) durch Versetzung der Buchstaben *r* und *m* und durch eine umgekehrte Verdoppelung des *r* und umgekehrte Vereinfachung des *m* die Form Schmarre; ferner bildete man aus Corduan (von dem man abzuleiten hat das fr. *cordonnier*, eig. Bearbeiter des Corduanleders, s. p. 254 u. 381) durch Verwandelung des *o* in *u*, des *c* in *ch*, durch Versetzung des *r* nach *d* und Verwandelung des *u* in das ihm verw. *w* im Mhd. die Form *chuderwan* (Leder aus Cordova). So entsteht neben dem lat. *pro* (*πρό*) in einigen Zusammensetzungen durch Umstellung des *r* *por* (z. B. in *portendere*, *porrigere*), welche Stellung des *r* sich auch in dem verw. deutschen vor (goth. *faur*) und dem

---

1) Aehnlich verhält es sich mit dem aus *Bojoarii*, auch *Bajoarii*, gebildeten Ländernamen Bayern, wo gleichfalls die *Boji* wohnten.

2) Eine Umstellung erfahren hat das *l* auch in dem aus dem mhd. *vlou* (flau), vom mhd. *vlouwen*, *vlöwen* (spülen, waschen) hervorgegangenen franz. *veule*, wie man errathen kann aus dem franz. ihm verwandten *flou*, weich, matt, verwaschen = *délavé*, *delayé*, zusammenh. mit *lavare*, *λούειν*. In *veule* (schlaff, schwach, dünn) ist *eu*, wie nicht selten (s. p. 326 u. *eu* und *ou*), aus *ou* hervorgegangen, das *l* aber dem *flou* gegenüber in eine andere Stelle gerückt.

gleichfalls verwandten fr. *pour* findet. Ueber das durch Umstellung des *r* aus d. lat. *repellere* gebildete deutsche prellen s. p. 179 und u. *berner* so wie über das durch Umstellung des *r* aus dem deutschen *pras* (dav. prassen) durch Einschiebung eines *e* entstandene französische *repas* s. unten und p. 420. — Als ein Seitenstück zu der Bildung der oben erwähnten Wörter lässt sich anführen das mhd. *erkoberen*[1]) (fr. *recouvrer*), worin *er* st. *re* steht, da es zurückgeht auf d. lat. *recuperare* (s. p. 117 u. *goberger*), welches sich durch Einschiebung des *g*, wie in *canneberge* (st. *cannebere*, Schilfbeere), aus d. ahd. *koborôn*, mhd. *koberen*, zusammenh. mit *cuperare*, *recuperare* (eig. *capere*) gebildet hat.

Ehe wir übergehen zur Anführung französischer Wörter, bei welchen die Metathesis angewendet worden ist, möge noch bemerkt werden, dass, so wie die französische Sprache (s. p. 427 u. Apok.) eine Apokope hat, die sich nicht auf die Schreibung stützt, sondern auf die blosse Aussprache, so wie sie ferner ein einfaches *o* hat, aber auch ein künstliches durch *au* und *eau* dargestelltes, so kennt sie umgekehrt auch eine bloss durch die Schrift kenntlich gemachte Metathesis, welche die Aussprache gleichsam rectificirt und in Einklang bringt mit der Buchstabenfolge der Fremdwörter[2]), die den

---

1) Hier lässt sich auch erwähnen das fr. *ébergémuire*, (eigentlich Beherbergung, d. h. Aufnahme in das Gemäuer, das Auffüllen oder Aufschütten in den Ofen), dessen erster Theil aus dem deutschen Herberge (franz. *héberge*, mit ausgefallenem *r*, s. p. 208), der letztere aber aus dem mhd. *gemiure*, Mauer, Gemäuer, hervorgegangen ist, wo, wie im fr. *choisir* (aus dem ahd. *chiosan*) eine Umstellung der Vocale, in dem ersteren Falle das mittelhochd. *iu* in *ui*, im letzteren das ahd. *io* in *oi* Statt gefunden hat, über welche Umstellung s. p. 332 u. 310. Ueber den Ausfall des anlautenden *h* in *ébergémuire* s. u. *H*. — Das fr. Subst. *écouvre*, Schraube, ist nichts weiter als das althochd. *scrûba*, Schraube, wovon auch das fr. *écrou* herkommt; *c* und *r* sind bei ersterem weit auseinandergestellt, und das deutsche *b* ist durch *v* wiedergegeben.

2) Eine gewisse Analogie in Betreff der Stellung des *r* bietet dar die neuhochdeutsche Form Wimper der mhd. und ahd. *wintbrâ* (a. d. vollständigeren *brâwa* (verw. mit ὀφρύς), lautenden gegenüber. Aus einer ähnlichen Umstellung des *en* in *ne* lässt sich erklären die Entstehung des franz. Wortes *borne* (die Schranke) aus dem gleichbedeutenden deutschen Barren, womit sperren zusammenhängt. Die Verwande-

franz. Wörtern zu Grunde liegen; dieses ist nämlich der Fall bei den fr. so ungemein häufig vorkommenden Substantiven auf *re* und *le* und *gne*, welche Endungen wie die deutschen Endungen *er*, *el* u. *nge* (doch mit stummem *e*) zu sprechen sind. So liegt dem *titre* zu Grunde das lat. *titul* — *us* und wird wie *titer* od. *tit'r* gesprochen, dem wie *saber* (*sab'r*) auszusprechenden *sabre* das mhd. *sarwe*, Rüstung, Waffe, dem wie *Allemang'* zu sprechenden *Allemagne* die lat. Form *Alemannia*, dem franz. *maire*, das lat. *major*, ahd. *meior*, mhd. *meier*. Ein Schwanken in der Aufeinanderfolge der Endbuchstaben, wie in *antofle* u. *antolfe*, tritt selten ein und trifft auch nicht, wie in den erwähnten Fällen, die Aussprache. Statt des aus dem latein. *fabula* hervorgegangenen neufranz. *fable* findet man im Altfranzösischen die Formen *favele*, aber auch *flabele*. Dass unter den Consonanten vorzugsweise *l*, *m*, *n*, *r* von der Metathesis betroffen werden, hat seinen Grund in ihrer flüssigen oder beweglichen Natur, über welche p. 153 ausführlicher gehandelt worden ist. Wörter, welche im Französischen die Metathesis erfahren haben, sind zunächst solche, bei denen durch Anwendung derselben es abgesehen ist auf Gewinnung einer specielleren Bedeutung[1]), welche die daneben gebräuchliche, von der Metathesis nicht ergriffene nicht hat. So be-

---

lung eines deutschen *a* in ein französ. *o* findet sich sehr oft. Siehe u. *O*. So findet sich auch ein Unterschied in der Stellung des *e* bei *r* zwischen dem Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen, wie sich u. a. ersehen lässt aus *mûre* (lat. *murus*) und Mauer.

1) Ohne Verschiedenheit der Bedeutung sind die Doppelformen *hurleberlu* und *hurlebrelu*, *berloque* und *breloque*, *berlingot* und *brelingot*, *éberner* und *ébrener*, *crécerelle* u. *quercerelle*, *houcre* u. *hourque*, welche theilweise besonders behandelt worden sind. Auf einer Umstellung des *r* beruht die Bildung des französischen *percer* aus dem ahd. *prëstan* brechen, welches eine Nebenform ist vom ahd. *prëchan* (lat. *frangere*, ῥηγνύναι), woraus auch mit Umstellung des *r* wie das franz. *percer*, so das mhd. bersten (brechen) sich gebildet hat. Vereinzelt dürfte jedoch stehen die Verwandelung eines deutschen *st* in ein fr. *c*; doch kommen *ts* und *t* oft in *c* verwandelt vor, wie z. B. von dem goth. *plats* das fr. *place* gebildet ist, nicht von *platea* (s. p. 353), und von *nuptiae* das fr. *noces*. Das mhd. *perze*, durchdringender, stechender Glanz, scheint eine Rückentlehnung aus dem französischen *percer* zu sein. Uebrigens siehe über *percer* p. 192, 1.

zeichnet *tirer*, zusammenhängend mit zerren, niederd. terren, schlechthin so viel wie ziehen, *trier* dagegen durch Wahl herausziehen, auslesen, *border* einfach am Rande einfassen, säumen, *broder* aber am Rande oder Saume Stickerei anbringen, verzieren; so bezeichnet das an das lat. *pietas* sich eng anschliessende *piété* Frömmigkeit, *pitié*[1]) jedoch das Mitleiden, ferner *épautre*, Spaltekorn, Spelz, dagegen das a. dem verw. *sepaltre*[2]) (dem deutschen Spaltel), in welchem *se* in *e* verkürzt und so dem *autre* (eig. *altre*, v. Spalter) vorgesetzt worden ist, entstandene *peautre* (eig. *sepautre*) den Wasserspalter, d. h. das Steuerruder. Ueber die durch Metathesis aus dem ahd. *salahâ* (abgekürzt in *salhâ*) gebildete franz. Wortform *saule*, s. p. 252 u. 337. Ohne Rücksicht auf Gewinnung einer Sinnesunterscheidung tritt die Metathesis ein bei folgenden französischen Wörtern, nämlich bei *alsebran* (Eselsmilch, Eselslatwerge), wo das im ersten Theile des Wortes befindliche *l* der zu Grunde liegenden Form *esel* aus der vierten Stelle in die zweite versetzt worden ist. Von *bran*, über welches in Abschn. I p. 14 ausführlicher gehandelt worden ist, bildet man die Doppelformen *ébréner* und *éberner* (v. Schmutz oder Koth reinigen, entkothen). Die Metathesis des *r* findet sich noch in folgenden fr. Wörtern, als: *truffe* (v. *tuber*), *trouble* (*turbula*), mit welchem Worte auch das

1) Noch unregelmässiger, als *pitié* von *pietas*, ist *amitié* aus *amicitia* gebildet, bei dessen Bildung vorgeschwebt haben mag als Grundform *amicitas*. S. p. 375, 3.

2) In *sépaltre*, wie sich aus *sépoule* erkennen lässt, ist *e* durch Epenthesis zwischen *sp* eingeschoben, und es hängt das Wort mit dem deutschen spalten, spellen (fr. *épeler*) zusammen; da aber *se* auch in *es* umgestellt wird (vgl. *sétioler* u. *estioler*), so darf man sich nicht wundern, eine mit *sépale* stammverwandte *espalier* (Spalier, Baumgeländer) lautende Form zu finden, mit der sich die Vorstellung des durch Spalten entstandenen Zwischenraumes verbindet. Da sich dieselbe Vorstellung bei den über einander sich erhebenden Leitersprossen zeigt, so liegt die Vermuthung nahe, dass man nach *escalier* (v. lat. *scala*, *scalarium*) jene *espalier* lautende Form gebildet habe. Dieselbe Vorstellung kehrt auch wieder bei Vorruderer, welche Bedeutung *espalier* auch noch hat; denn zwischen dem Vorruderer und den ihm nachfolgenden Ruderern befindet sich eine Spalte oder ein Zwischenraum. Ueber *peautre* siehe besonders p. 81, 2.

deutsche trübe verw. ist (s. p. 207), *brebis* (st. *berbis*, mlt. *berbix*, Du Cange I, 536), v. lat. *vervex*, *freste* (d. deutsche First, eig. das Erste, Aeusserste, daher auch die Frist (s. p. 38), *brenèche* st. *bernèche*, junger Birnmost (s. Progr. 1872), *brester* st. *berster* (v. bersten, s. p. 192), *bredouiller* st. *berdouiller*, nachgebildet dem deutschen verdubbeln, verdoppeln (*duplicare*), *prévat* (mlt. *piperatum*, s. Du Cange II, 283) = *poivre* (v. *piper*), *rebrousser* (zusammenh. mit Bürste und Borste, womit auch *rebours* in Verbindung steht, *bourgeon* st. *brougeon*, v. mhd. *broz*, Spross, s. p. 207, *biffrer* st. *brifer* (s. u. *bribes*, s. p. 207), *palabre* (παραβολή, s. p. 403), *bagarre* st. *gabarre*, das Gesperre, Gedränge von Wagen, *berlan* neben *brelan* (Bretling, s. Abschn. I, p. 5), *berme* st. des mhd. *brëm*, Rand, Besatz, verschieden von *berme*, Gährungswanne, vom deutschen Bärme (Hefen), v. *beren*, in die Höhe heben, *bouldure*, wahrsch. zusammenh. mit d. mhd. gleichbed. *vluoder*. S. p. 38 u. 160. Auf einer Umstellung des *r* scheint auch zu beruhen die Bildung der fr. Wörter *drap* (derb oder festgewebter Stoff, s. p. 385) u. *trapu*, gedrungen, dick, und *traper*, dick oder gedrungen wachsen, die auf das deutsche derb, mhd. *dërp*, zurückgehen. Noch weitere Beispiele von versetzten liquiden Buchstaben sind: *accroupir* (a. *ad* u. *curvare*, s. p. 192 u. 171, *p* a. *v*), *ableret* (Weissfischgarn), v. *able*, kleiner Weissfisch (a. *albulus*), *vriller*[1]) (aus *vireler*, drehen, bohren), verwandt mit dem mittelhochdeutschen *wieren*, dem lateinischen *viriae* und dem griechischen γῦρος, *berner*, statt *berler*, und dieses statt *breler*, prellen, welches, wie p. 156 gezeigt worden, a. d. lat. *repellere* hervorgegangen ist; *blague* (Tabaksbeutel), st. *balgue*, von Balg, wahrscheinlich verwandt mit dem latein. *follis* so wie dieses mit θύλακος, indem nämlich *f* dem gr. ϑ entspricht (siehe Lautverschiebung), das *o* dem *υ*, s. p. 183 Der nicht in das lat. *follis* übergegangene Gaumlaut *κ* hat

---

1) Das fr. Subst. *vilebrequin*, wo *l* für *r* steht, sollte lauten *virebrequin* oder *vrillebr.*, Brustbohrer, eig. Brustdreher (von *virer*, drehen (s. p. 77, 2), d. h. Bohrer, und *brechet*, Brustbein; Brust selbst hängt mit bresten, einer Nebenform von brechen, zusammen, aus welcher letzteren Form sich das franz. *brechet* gebildet hat. Der Uebergang von *ch* in *qu* ist eben so bekannt (s. p. 199), als die französische so häufig gebrauchte Endung *in*, siehe Abschn. I, p. 4.

sich in dem *g* des ihm verwandten deutschen Wortes Balg (goth. *balgs*) erhalten; *bluter* st. *buteler* (Mehl beuteln) und *bluteau* (a. dem mhd. *biutel*, Beutel); *blamuse*, Schlag mit der flachen Hand (lat. *palma*, *παλάμη*), *fromage*, Käse (mlt. *formaticum*); die Käseform dagegen heisst im Französischen *caseret*, v. lat. *caseus*; *beugler* v. blöken (*βληχᾶσθαι*), s. p. 160. — Neben blöken findet sich im Neuhochdeutschen die Form bölken, in der, wie in d. franz. *beugler*, das *l* versetzt worden ist, welches bölken jedoch eine von blöken etwas verschiedene Bedeutung hat. Ferner giebt es eine Anzahl franz. Wörter, worin Vocale in der Weise gestellt oder vielm. umgestellt sind [1]), dass dadurch übliche Doppelvocale sich gebildet haben, wie z. B. *ai* in *aigle* a. *aquila* [2]), wo das *i* der zweiten Sylbe zum *a* der ersten, oder, wie in *daigner* (a. *dignari*), das *a* der zweiten zum *i* der ersten zurückversetzt worden ist, welche Umstellungen sich u. a. auch zeigen in *bétail* (a. *bestialis*), *Aquitaine* (*Aquitania*), *bétoine* (a. *betonia*), *paix* (a. *pacis*, von *pax*), *Antoine* (*Antonius*), *Mezières* (*Maceriae*), *meilleur* (*melior*), *gloire* (*gloria*), *seigneur* (*senior*), *raison* (*ratio*), *histoire* (*historia*), *ruisseau* (ahd. *riuzel*), *ruisseler* (ahd. *riuzan*, s. p. 332), *muid* (st. *mudi*, a. *modius*), *moisi* (schimmlig), a. dem ahd. *mios* (Moos), *croye* (= *croie*), aus dem ahd. *grioz* oder *krioz*, *ébergémuire* [3]) a. d. mhd. *miure*

1) Auf einer Umstellung der Vocale beruht auch die Bildung von *lézard* a. *lacerta*.

2) Ueber die aus dem lat. *arius* hervorgegangene franz. Endung *ier*, wo *e* dem latein. *a* entspricht, demnach dem *i* der folgenden Sylbe vorhergehen sollte, s. Abschn. I, p. 5. So verhält es sich auch mit *denier* aus *denarius*, womit zugleich *denrée* (a. *denariata*, eigentl. das für einen Denar Erkaufte) zusammenhängt. Eine Umstellung der Vocale zeigt sich auch in *envelopper* (v. *involvere*), welches eigentlich *envolper* oder *envoleper* lauten sollte. S. p. 389. Für die aus *arius*, resp. *arium*, entstandene Endung *ier*, *ière* lassen sich als Beispiele anführen *premier*, *volière* (*volarium*), *colombier* (*columbarium*) u. a. Einzelne Wörter sind auch von Substant. auf *e* gebildet, wie z. B. *cordier* v. *corde*, *officier* v. *office*.

3) Eigenthümlich ist *tramillon* (dreimaschiges Netz) gebildet, nämlich aus *trémaillon*, dessen erste Sylbe dem latein. *tres* entnommen ist, die Form *maillon* aber dem franz. *maille*, a. *macula* (Masche). Demnach scheint das *a* des Doppelvocales *ai* der zweiten Sylbe in die erste versetzt zu sein, um das ursprüngliche *é* zu vertreten. Im mittelalter-

(s. p. 467, 2), so dass das ganze Wort, da *eber* zusammenh. mit Herberge, so viel bedeutet wie Beherbergung im Gemäuer, Aufnahme in das Gemäuer, worunter man versteht *„l'action de faire couler dans la poêle"*, ferner *choisir* (aus dem ahd. *chiosan*, wählen, küren, kiesen). Ueber *faon*, aus dem althochdeutsch. *phano*, siehe p. 344, 1. Uebrigens kommen im Französischen vereinzelt auch Trennungen von ursprünglich beisammenstehenden, also Doppel-Vocalen, vor, wie z. B. in *joli* vom mittelhochdeutschen *geil*, so wie sich auch im Deutschen Vocalumstellungen in ein und demselben Worte finden, z. B. im ahd. *siula* u. *suila*, Seule, d. h. Pfrieme, a. d. lat. *suere*, mhd. *siuwen* (nähen) hervorgegangen[1]). — Noch weitere Umstellungen zeigen sich in: *beugler* (blöken, mittelhd. *blaejen*, *βληχάομαι*, s. p. 471), *frelampier*, auch *ferlampier*, verlumpt, *carquois* (v. ahd. *chochâri*), *escroquerie* (Schurkerei), *écran*, Ofenschirm (ahd. *scëram*), *fournir* (frommen, mhd. *vrumen*), *fredaine* (v. mhd. *viertaeten*), *frelater* (ver- d. h. im Sinne von falsch laden), *chignon*, eig. *chinon*, wahrscheinl. aus dem umgestellten fr. *niche* = *nique* (Nacken, ahd. *hnach*) mit eingeschobenem *g* vor *n* hervorgegangen; *drageoire* (st. *dargeoire*), v. Zarge, niederd. *targe*, *cravache* (Karbatsche), wahrscheinlich weder ungarisch noch slavisch noch arabisch, wie man annimmt, sondern es geht vielleicht zurück auf das latein. *corium*, bei Plautus im Sinne von lederner Peitsche, aus dem es durch Rückver-

---

lichen Latein bei Du Cange III, 1167 lautet das Wort *tramallum*, *tramela*.

1) Ueber die Zurückversetzung des *i* zu *o* in dem aus dem lat. *unio* entstandenen franz. *oignon* s. p. 118. So ist auch in dem aus dem lat. *senior* hervorgegangenen franz. *sieur* das *i* vor das *e* zurückversetzt worden. S. p. 410. — Eigenthümlich ist die Entstehung des *ou* in *oui* (ja) aus *hoc illud* „das ist es gerade (*c'est ça*), was du fragst", in welchem das *ou* nur dadurch entstehen konnte, dass das in *u* verwandelte *l* (in *ille*) zurückversetzt wurde zu dem *o* in *hoc*, das *i* von *ille* aber den Wortschluss bildete. Eine Umstellung ist auch *je* aus *ego*. Aus jenem *hoc illud* bildete man nämlich im Altfranzösischen nördlich von der Loire *oïl;* südlich von der Loire, wo man für *oïl* sagt *oc*, legte man demnach nicht *hoc illud* zu Grunde, sondern bloss *hoc*. Ueber *langue d'oïl* und *langue d'oc* siehe die Einleitung Abschn. I, p. 24.

setzung des *r*, Verwandelung des *o* in *a* und Anhängung der mlt. Endung *aticum* entstellt ist. Das gleichfalls aus dem Ungar. hergeleitete Wort *chabraque* (Rückendecke) scheint a. d. mlt. *cappa* u. *ῥάχις*, (fr. *rachis*) der Rückgrat, gebildet zu sein[1]). Ueber das hieher gehörige *carneler* (v. lat. *crena*) s. p. 156 u. *engrêler*. Ob *ciboule* d. lat. *caepula*, da ja *i* auch an Stelle des *ae* treten kann (s. u. *J*), nachgebildet sei, oder dem deutschen Zwiebel (ahd. *zwibollo*, s. p. 291), in welch letzterem Falle das das deutsche *w* darstellende fr. *ou*, statt vor *i*, nach demselben und zwar nach *b* gesetzt worden wäre, dürfte schwer zu entscheiden sein. In letzterem Falle würde dann *ciboule* st. *çouible* stehen. Eine Umstellung hat auch erfahren die französische Form *calmande*[2]) der deutschen Kamelank (s. p. 64) gegenüber. Es fragt sich hier nur, welche von den beiden Formen als die ursprünglichere anzusehen sei. Offenbar die deutsche, wenn auch deren Endung *ank*[3]) der franz. *ande* selbst erst nachgebildet zu sein scheint. Es hängt nämlich jenes Kamelank zusammen mit Kameelziege, d. h. angorische Ziege mit seidenartiger, glänzender Wolle. Doch hat der Name mit dem Kameel (*κάμηλος*) genannten Lastthiere nichts zu schaffen, sondern hängt vielmehr mit kämmen, kämpeln zusammen, es ist mithin die Kameelziege das Thier, dessen Wolle durch Abkämmen gewonnen wird, und sollte daher eigentlich Kämpelziege heissen[4]). So giebt es auch ein aus Kameelhaaren bestehendes Zeug, welches den Namen Kämel führt[5]). Ueber

---

1) Bei Du Cange I, 776 findet sich auch ein mlt. Wort, nämlich *capero*, Kopfbedeckung, woraus d. neufr. *chaperon* hervorgegangen ist.

2) Vielleicht ist auch das franz. *pelard* (*bois*) aus einer Umstellung hervorgegangen, indem nämlich das griech. *λέπω* (schälen) in *πέλω* verwandelt und von diesem jenes *pelard* gebildet ist. Doch ist auch die Möglichkeit einer Verwandtschaft mit *pellis* nicht ausgeschlossen, od. das franz. *peler* (p. 394, 1).

3) Sollten übrigens nicht *ank* und das franz. *ande* dem *an*, resp. *lan*, entsprechen, von welchem im Abschn. I, p. 4 gesagt wurde, dass es für die altdeutsche Endung *inc* stehe? Dann würde Kamelank für Kämmling stehen.

4) Andere leiten Kämel in Kämelziege (Kameelziege) vom arab. *chamal* (zart, fein) ab.

5) Bei Du Cange I, 677 und 697 finden sich im Sinne des deutschen Kamelank die mlt. Formen *calamancum* u. *camelancum*.

Kamm, ahd. *champ*, *chambo*, s. Programm 1872, S. 11 und *camme*[1]). Durch Anwendung der Metathesis hat sich auch a. d. deutschen Strebesäule gebildet das fr. *étersillon*, welches jedoch meist in der Form *étrésillon* erscheint. Das anlautende *é* vertritt nämlich darin das anlautende deutsche *st*, das deutsche *b* ist aber synkopirt, und *sill* ist hervorgegangen aus dem mhd. *siul* (Säule), indem das nach *i* folgende *u* in das oft mit ihm wechselnde *l* verwandelt worden ist, woraus das doppelte *l* sich erklärt. Uebrigens vgl. über *trésillon* p. 388, 2. Das Wort *étrier*[2]), auch *estrier*, ist zunächst durch Synkope aus *estrivières* gebildet, und dieses durch Umstellung aus dem mhd. *stecreif* gewonnen. S. p. 365; *bretelle* (Trageriemen) ist verwandt mit dem mhd. *bard*, Tragbahre, und *burde*, Bürde, Traglast, sollte deshalb das *r* erst nach dem ersten *e* haben, eben so auch das a. d. mhd. *scërm*, *scirm*, ahd. *scëram*, Schirm (verw. mit *σκιαρόν*, *σκιερόν*) gebildete fr. *écran* (s. p. 473) und das vom deutschen schirmen hervorgegangene fr. *escrimer* das *r* nach dem *i*, s. p. 365; *ébiseler*, auch *ébizeler*, schief anbohren, v. *biais* (v. lat. *bis* u. *axilla*, d. h. mit zwei (ungleichen) Achseln), wovon man auch *biaiser*, schräg laufen, gebildet hat, aber auch *biseau*; demnach sollte eigentlich das anlautende das *ai* vertretende *e* nach *i* stehen und die Form *biéseler* lauten. — Durch eine eigenthümliche Verschiebung der Buchst. ist a. d. lat. *scapula*[3])

---

1) Eine Umstellung des *r* findet auch Statt in *lécrelet*, auch *écrelet*, Leckerkuchen, oder Leckkuchen, Honigkuchen, welche Wortform sich, ohne dass man sich bewusst gewesen ist, dass man das deutsche lecken im Französischen durch *lécher* wiedergegeben, gebildet hat. S. p. 370. Eigenthümlich ist *pupitre*, vom latein. *pulpitum*, wo das in *r* verwandelte *l* aus der ersten in die dritte Sylbe gerückt zu sein scheint. S. u. *R*.

2) Eine Umstellung des *r* zeigt sich auch in dem aus dem mlt, *biberagium* oder *beberagium* (siehe Du Cange und p. 378) entstandenen neufranz. *breuvage*; in dem aus Bettler hervorgegangenen franz. *bélître* (mit eingeschobenem *i*) haben *l* und *t* ihre Stellen gewechselt. Ueber die Metath. des fr. a. *parabole* (*παραβολή*) abzuleitenden *palabre* s. p. 403.

3) Bei Du Cange III, 910 wird ein mlt. *spalla* lautendes, durch *armus* übersetztes Wort angeführt, das aus *spadula* entstanden sein soll, woraus er *espaule* (*épaule*) ableitet. Wahrscheinlich ist jedoch jenes *spadula* nichts Anderes, als das corrumpirte latein. *scapula*. — Eine eigenthümliche Stellung hat das *t* im deutschen Worte Wacht-

(s. u. *escape*, p. 84 u. 55) *épaule* gebildet worden, indem das anlautende *é* die Stelle des anlautenden *s* vertritt, *c* ausgefallen ist, *p* aber an dessen Stelle rückwärts gezogen, so dass dann die dadurch einander berührenden Vocale *a* und *u* den Doppelvocal *au* bilden. Das neufr. Subst. *eau* geht zunächst zurück auf das altfr. *ave*, dessen *v* in das ihm verw. *u* verwandelt worden, das auslautende *e* aber als Anlaut vor das aus *av* entstandene *au* getreten ist. Das altfr. *ave* schliesst sich aber jedenfalls am engsten an das dem latein. *aqua* verwandte goth. *ahva* an. S. p. 197, 1 u. 386. — Das fr. *chagrin* ist durch Umstellung des aus dem deutschen *harm*, auch *harn* (vielleicht zusammenh. mit dem lat. *carinare*), gebildeten franz. gleichbedeutenden *hargne* entstanden, indem das *r* vor das *g* gesetzt, das anlautende *h* aber sich in *ch* verhärtet hat (s. p. 174, 2), wozu noch kommt, dass das nach *g* folgende *n* durch Versetzung zum Auslaute des Wortes geworden ist. Dass das dem *n* sympathische *g* vor oder auch nach diesem oft eingeschoben wird, ist p. 115 bemerkt worden [1]. *Gaufre* (s. p. 123 u. 155) ist aus dem deutschen Waffel entstanden, indem das anlautende *W* (s. p. 259) durch *g*, resp. *gu*, wieder gegeben, doch das *u* von *g* getrennt und nach dem *a* gesetzt worden ist, um mit demselben den zusammengesetzten Vocal *au* zu bilden [2], worauf dann, wie in *titre* (*titulus*), *apôtre* (*apostulus*), *chapitre* (*capitulum*),

---

mann bei der Uebernahme in das Französische erhalten, wo nämlich dasselbe *watchman* (Nachtwächter) lautet. — Eine absonderliche Stellung nimmt auch ein das *g* in dem aus dem lat. *signum* hervorgegangenen französischen *seing* (Unterschrift), da man sonst gewohnt ist *gn* zu sehen, eben so in *scie* (Säge) aus *secare*, welcher Umstellung ähnlich ist die des in *c* verwandelten *g* in *sceau* a. *sigillum*, Siegel.

1) Ein anderes *chagrin*, auch *chagrain*, narbiges Leder, soll aus dem Türkischen stammen, im Italienischen *zigrino* lautend.

2) Bei Gelegenheit des oben erwähnten deutschen *harm* hätte noch besprochen werden sollen das franz. *vacarme*, das eine sehr verschiedene Auslegung gefunden hat. Das Wort bezeichnet Zank, Skandal, Schlägerei, Lärm. Die einfachste und natürlichste Erklärung scheint mir die zu sein, dass man es als entstanden ansieht aus dem ahd. *wagjan*, in Bewegung setzen, oder *vâhen* (anfangen, anfachen) und *harm*, so dass das ganze Wort so viel bezeichnet wie Erregung oder Anfachung des Harms. Mit *harm* (auch *harn*) hängt auch *acharner*, erbittern, zusammen, während *écharner*, ausfleischen, zu *caro* gehört.

an die Stelle des fremden *l* das mit diesem wechselnde *r* und zwar nach der im Französischen herrschenden Gewohnheit vor das *e*, st. nach demselben, gesetzt worden ist. S. p. 408. In dem aus *gaule* und *band* (s. u. *A*) gebildeten Worte *galaubans*, Seile, um die Masten (*gaule*, Stock, Ruthe) zu befestigen, welches demnach eigentlich[1] *gaulebants* lauten sollte, und wofür man auch *galebans* findet, ist das zu *a* in der ersten Sylbe gehörige *u* in die zweite versetzt worden, so dass dasselbe in Verbindung mit einem *a* in der zweiten Sylbe, welches für *e* steht, den Doppelvocal *au* bildet[2]). Hierbei ist zu bemerken, dass *gaule* dem goth. *valus*, Stock, Ruthe, entlehnt ist, über dessen weitere Verwandtschaft unter *gaule* besonders gehandelt wird p. 33, 1 u. 122, 1. Ob in einer dritten *galhauban* lautenden Form das in der Mitte befindliche *h* bloss eingeschoben ist, was der sonstigen Gewohnheit der fr. Sprache widerstrebt, die vielmehr (s. p. 131) ein in der Mitte befindliches ursprüngliches *h* wegzuschaffen sucht, wie man u. a. aus *cromorne* (Krummhorn) ersehen kann, oder ob jenes *h* in Verbindung mit dem folgenden *au* das aus dem lat. *altus* entstandene *haut* (s. p. 133) darstellen soll, so dass mit dem ganzen Compositum zugleich die Vorstellung des Hohen sich verbindet, lasse ich dahin gestellt sein. Das Wort *espaure* (siehe p. 337), auch *épaure*, der Verdeckbalken, nahe verwandt dem *épare* (Tannensparre, welches auch zugleich die Form

1) Hiermit darf nicht verwechselt werden *halebas*, auch *calebas* geschrieben, dessen erster Theil hervorgegangen ist aus dem ahd. *halôn*, holen, und *bas*, zusammenh. mit dem aus dem griech. *βαθύς* gebildeten mittelalterlich lat. *bassus*, niedrig, so dass jenes Wort einen Niederholer (Seilwerk zum Herablassen der Segel) bezeichnet. Ueber das aus *h* entstandene *c* und *calebas* selbst s. p. 55.

2) Auf einer Umstellung der Vocale beruht auch das franz. *saoul* (gew. *soûl*), welches zurückgeht auf das mittelhd. *swal*, angeschwollene Masse, *überswal*, das Ueberströmen, vom ahd. *swëllan* (verwandt mit dem gr. *σαλάσσειν* oder *σϝαλάσσειν*, s. p. 91) und daher eigentlich *soual* geschrieben werden sollte, indem *ou*, wie nicht selten, vor Vocalen das deutsche *w* vertritt. Daher erklärt sich auch *soûler*, *saouler* vollpfropfen, eig. anschwellen lassen bis zum Uebermaass. In Betreff des im Deutschen eingeschobenen *w* hat mit *swellen* und *σαλάσσειν* (zum Schwenken voll machen) Aehnlichkeit das mhd. *swalawe*, Schwalbe, verwandt wahrsch. mit *σαλπίζω*. S. p. 96, Anm.

espare hat), so wie auch dem *espar*, Stange, Sparre, vom deutschen Barre und Sparre (s. p. 229 u. *barre*), scheint zurückzugehen auf ein vom mlt. *spara* (= *barre*, s. Du Cange III, 912) gebildetes *sparatura*, woraus, wie *armure* aus *armatura* und *faussure* aus dem mlat. *falcatura*, zunächst *sparure* hervorgegangen sein dürfte, aus welcher Form dann durch Rückversetzung des *u* zu dem *a* der ersten Sylbe *spaurre* entstand, aus dem aber, da *au* kein nachfolgendes *rr* verträgt, *spaure* wurde, welches man dann in *espaure* verwandelte. Das Wort *effraie*, Schleiereule, ist aus Umstellung des gleichbedeutenden *fresaie*[1]) in der Weise entstanden, dass die Buchstabenverbindung *es* in der ersten Sylbe vor das anlautende *f* gesetzt worden, woraus dann die Form *esfraie* entsteht, welche durch Assimilation (s. *happe* aus *haspe*) des *s* vor *f* die Gestalt v. *effraie* annahm. S. p. 451. Ueber das a. d. mhd. *brîsen*, schnüren, einfassen, schmücken hervorgegangene *fresaie* s. den Artikel *effraie* p. 100, 1. Das fr. Wort *mégis* (Garbrühe zur Weissgerberei), zunächst aus *mesgis*, womit verwandt ist *mesquis*, d. h. mit Sumach[2]) zubereitetes Schafleder, ist aus der zuletzt genannten Form *mesquis* hervorgegangen, welches aber selbst erst eine durch Metathesis bewirkte Umformung des ursprünglichen *smequis* ist, indem nämlich *sme* in *mes* umgestellt worden. Die Verwandelung des *qu* in *g* (s. p. 127, 2) fand um so leichter Statt, als ja vor dem *qu* das *s* entfernt wurde. Jenes *smequis* aber, auf das wir *mégis* zurückgeführt haben, ist nichts weiter, als eine durch Synkope des *u* zwischen dem anlautenden *s* und *m* bewirkte Verkürzung des Wortes Sumach, dessen sich bekanntlich die Gerber bei der Zubereitung des

---

1) Mit d. mhd. Worte *brîsen* hängt *friseur*, so wie auch *friser* zusammen. Ueber den Uebergang des *b* in *f* s. u. *F*. Ueber d. verw. *fraise* und *fressure* s. p. 78, 1. Man hat *fresaie* auf das latein. *praesaga* (die weissagende) zurückgeführt; das würde allerdings passen auf *présaie*, das gleichfalls die Bedeutung von Schleiereule hat; denn *pré* deutet deutlich hin auf das latein. *prae*, nicht aber das unbetonte *fre* in *fresaie*. Wahrscheinlich ist *présaie* erst eine nachträglich gebildete und dem *fresaie* angenäherte Form, weil man sich diese letztere nicht zu erklären wusste.

2) Aus Sumach ist wahrscheinlich auch durch Synkope des *u* hervorgegangen das deutsche „die Schmasche", welches Wort ein zubereitetes Lammfell bezeichnet.

Schafleders bedienen. Aus Umstellung hervorgegangen ist ferner noch *estioler*[1]), dünn, gleichsam borstenartig aufschiessen (von Gewächsen), welches sich in gleicher Weise aus dem gleichbed. *sétioler* (von *seta*, das Haar, die Borste, fr. *soie*. s. p. 227, 1 u. 357) gebildet hat, wie *espalier* a. *sépale*, d. h. indem nämlich *se* in *es* umgesstellt worden ist. S. p. 470, 1. Wörter, die durch Metathesis und Synkope zugleich gebildet, sind *brême* und *gaîne*, welche unter der Synkope p. 379 u. 394 schon besprochen worden[2]). Das französische Wort *croûte*[3]) hat zwar

1) Eine ähnliche Erscheinung bietet dar *sépoule* dem *époule* (eig. *espoule*) gegenüber, die dem deutschen Spule entlehnt sind, welchem das ahd. *polôn*, drehen und wälzen, zu Grunde liegt, von welchem auch das franz. *poulie* (Rolle) stammt, aber auch das deutsche Bollwerk (fr. *boulevard*); selbst das deutsche spülen (ahd. *spuolan*) bedeutet nichts Anderes, als durch Hin- und Herwälzen reinigen. Ueber den Zusammenhang mit εἰλεῖν s. p. 92 u. 192.

2) Ueber ἑκυρός — *socer* — *suëhar* s. p. 90, 3, über ῥίψ — *scirpus* — *sciluf* u. ψάρ — *sprâ* s. p. 296 und Progr. 1872 p. 30, über *feuille* (*folium*) p. 325, über *suif* (aus *sebum*) p. 332, über *saule* (aus *salahâ*) p. 337.

3) Das lat. *crusta*, Schaale, und das gleichbedeutende ahd. *krustâ*, franz. *croûte*, sind nämlich entstanden aus dem griech. ὄστρακον, gebrannter Thon, auch eine daraus gefertigte Schaale, Scherbe. Die Umbildung des *crusta* aus ὄστρακον scheint mir in der Weise vor sich gegangen zu sein, dass das κ und ρ in umgekehrter Ordnung in den Anfang des Wortes gerückt, die Endung ον aber apokopirt worden ist; daraus würde sich ergeben κρόστα, aus welchem dann *crusta* entstand. Dass Plin. N. H. XI, 37 das griechische ὀστρακηρά (ζῶα), Schaalthiere, durch *crustata* (*animalia*) übersetzt, weis't deutlich hin auf die nahe Verwandtschaft des *crusta* mit ὄστρακον. Mit ὄστρακον hängt auch eng zusammen das ahd. *asterîh* (mlt. *astracum*, Du Cange I, 366 *astragus*), mhd. *esterîch*, Estrich, Pflaster, man pflasterte ja mit Scherben und Ziegeln. Auf das genannte Wort geht auch zurück das fr. *âtre*, der aus gebranntem Thon bestehende Feuerherd. So wie aber *crusta* nicht von κρύος abzuleiten ist, wie Curt. griech. Etymol. p. 143 behauptet, eben so scheint auch das lat. *cortex* (franz. *corceron*), Rinde, Schaale, wie derselbe p. 137 geltend zu machen sucht, nicht mit κείρειν in Verbindung zu stehen, sondern gleichfalls mit *crusta*, welches in *cursta* (resp. *corsta*) umgestellt ist, dem jedoch das *s* entzogen wurde, so dass daraus die Form *corta* hervorging; die Endung *a* wurde dann mit *ex* vertauscht. Mit ὄστρακον hängen dann auch ὄστρεον, so wie mit dem lat. *ostreum*, *ostra*, Auster u. das fr. *huître* zusammen, welche Wortformen

dem ihm zu Grunde liegenden latein. *crusta* gegenüber keine Metathesis bei ihrer Bildung erlitten, wie dieses dem ihm verwandten griechischen Worte *ὄστρακον* gegenüber. Die Entstehung des französischen *orse*[1]) (*aller à orse*) durch Umstellung aus dem deutschen *hros*, *ros* (schon im Mhd. in *ors* und *orse* umgestellt) ist u. *orse* p. 206 nachgewiesen worden. Eine auffallendere Metath. liegt dem *étincelle* (a. *scintilla*, verw. mit *cendere*, *incendere*, s. p. 48, 2) zu Grunde. Es sind nämlich die anlautenden Consonanten *sc* der lat. Form in der Weise von einander getrennt worden, dass an Stelle des *c* das in der zweiten Sylbe befindliche *t* getreten, das *s* vor diesem *t* (s. unter *E*) in *é* verwandelt, in die Stelle des *t* aber *c* gerückt und das *i* der Endung *illa* in *e* abgeschwächt worden ist. In *écocheler*[2]) haben *c* und *ch* ihre Stelle vertauscht: die Form sollte eigentlich *échoceler*, resp. *échoqueler*, lauten, da das Wort so viel bezeichnet wie schockeln, d. h. in Schocke, Schwaden oder Haufen bringen. S. p. 84, Anm. Ueber *escroc*, aus Schurke, s. Progr. p. 11, u. oben p. 83. — In *esclandre*, aus *σκάνδαλον*, ist das anlautende *sc* noch mit *é* versehen worden (s. p. 83), das *l* der Endung zurückversetzt nach *sc*, dessenungeachtet aber zugleich, als wenn es noch an seiner ursprünglichen Stelle verblieben wäre[3]), mit *r* vertauscht worden, wie z. B.

---

sämmtlich ein Schaalthier bezeichnen; *ὄστρακον* selbst mag mit *αὔειν* und *urere* (brennen) zusammenzuhängen. Das *croute* in *choucroute* (Kohlkraut) geht auf das deutsche Kraut (ahd. *chrût*) zurück.

1) Vergleichen lässt sich mit dieser Umstellung des *ro* in *or* die von *Roland* in *Orlando*, so wie auch die des deutschen Rohr in Rohrdommel (a. d. ahd. *hor*), (*horotumpil*, s. p. 467): auch lässt sich noch das nhd. aus dem lat. *hora* entstandene Uhr erwähnen. Versetzt ist auch das *r* in dem franz. *guerlin* = *grelin*, mittelgrosses Ankertau, aus *gracilis* und dem deutschen *slinga* (Band). Ueber *lin* aus *slinge* siehe p. 367, 2 und 354.

2) Aehnlich verhalten sich zu einander *goualer* und *galouser* (*galouer*), wo freilich nur die Vocale ihre Stelle gewechselt haben. Sie scheinen mit *gueule* (lat. *gula*) zusammen zu hängen, von denen sich obige Verben gebildet haben in ähnlicher Weise, wie *égosiller* von *gosier*. S. p. 327, 2. Ueber *jovial* (ursprünglich *jolival*) und die Umstellung des *i* und *a* s. p. 397, 1.

3) Dieser Fall tritt gar nicht so selten ein, dass nämlich derselbe Buchstabe eine doppelte Verwendung in demselben Worte findet, so z. B. in *suif*, a. *sebum* (s. u.) und bei *aul* st. *au*. S. u. *L* und *au*.

in *titre* (a. *titulus*), und das zweite *a* synkopirt. Von *escoupe* (aus dem ahd. *scûvala*, Schaufel) ist zunächst gebildet worden die sich an *scûvala* eng anschliessende Form *scople*, von dieser aber *l* in das oft mit ihm wechselnde *u* verwandelt und als solches zurückversetzt zu *o*, so dass daraus die Form *scoupe* entstanden ist, von welcher das anlautende *s* in *é* verwandelt worden. — *Fredaine*, Jugendstreich, hängt m. d. ahd. *firintât*, Frevelthat, d. mhd. *viertaeten*, d. h. auf unerlaubte Weise mit Würfeln spielen, und mit d. mhd. Substantiv *viertaeter*, ein Mensch, der einen schlechten Streich gespielt hat, zusammen, so dass diesen Formen gegenüber in dem davon gebildeten Worte das *r* eine andere Stelle einnimmt[1]). Ueber dieses Wort ist noch gehandelt worden p. 207 und 473. — Ebenso verhält es sich mit dem franz. *frelater*, welches v. d. deutschen verladen (im Sinne von betriegerisch laden) abzuleiten ist. Eine Umstellung des *e* hat auch Statt gefunden nach dem *l* in *Orléans* (aus *Aurelianorum civitas*). — In der Nebenform *flotres* (auch *floutres*) von *feutres*, welche im Altfranzösischen *foltre* lautet, ist das *l*[2]), welches demnach ursprünglich vor *t* gestanden, da ja die altfr. Form nichts weiter ist, als eine Nachbildung des deutschen Filter, an den Anlaut *f* zurückversetzt worden, wogegen die Form *feutres* nach der ihr zu

1) Auf einer Umstellung des *r* beruht auch das deutsche Lamprete, franz. *lamproie*, welche beide Wortformen sich gebildet haben aus dem lat. *lampetra* (v. *lambere* und *petra*), d. h. Steinlecker, Steinbeisser, welches eine Nachbildung d. gr. gleichbedeutenden *πετρομύζων* ist. Aus dem letzten Theile von Lamprete, nämlich aus prete, scheint man dann im Deutschen Pricke (auch Bricke, Neunauge) gebildet zu haben. Hier ist auch zu erwähnen das Wort *recroqueviller* (verk. in *recoquiller*), sich schneckenartig aufwinden, sich aufrollen, zusammenschrumpfen, welches eigentlich *recoquevriller* lauten sollte und sich durch Zurückversetzung des *r* vor *o* gebildet hat aus *coque* (*concha*, Schaale) und *vriller*, sich muschelartig wie ein Bohrer drehen. S. u. *vilebrequin* (st. *vrillebrequin*) und unter Dissimilation p. 454.

2) Eine Umstellung des *l*, welches dann mit *u* vertauscht wurde, zeigt sich auch in dem vom lat. *mutilus* gebildeten neufr. *mouton*, altfr. *molton*, st. *multon*. Vielleicht gab es im Lat. ein nach Analogie des lat. *spado* gebildetes Subst. *mutilo*, welcher beider Wörter Bedeutung ziemlich dieselbe ist. — S. über *mouton* p. 224, 2 und 401.

Grunde liegenden deutschen Form Filter regelmässig gebildet worden ist, d. h. mit Anwendung der französischen Eigenthümlichkeiten das *i* in *e* herabzustimmen und das dem *t* vorhergehende *l* in *u* zu verwandeln. Ueber den Zusammenhang des deutschen Filter und Filz mit dem lat. *pilus* (Haar) und dem griech. *πῖλος*, zusammengekrämptes Haar oder Wolle, s. p. 325, 2 u. *feutres*, *blouse* p. 372. Eine Umstellung des *r*, wie wir dieses schon oben gesehen, zeigt sich auch in *fournir*, v. ahd. *frumjan*[1]), vorwärts bringen, mhd. *vrumen* u. *vrümen*, welches letztere ausser der angegebenen transitiven Bedeutung auch die intransitive von vorwärtskommen, gedeihen (noch jetzt frommen) hat. S. p. 322 u. 473. — *Filou* ist a. d. ahd. *fillan*, schinden, zurückzuführen, wovon das Substantiv *fillâri* lautet und wovon man später Kafiller, d. h. Schinder, bildete, wobei bemerkt werden muss, dass die Schinder gleich den Spitzbuben für unehrlich galten. Von jenen ahd. Formen hat man im mittelalterlichen Latein *fillo* mit der Bedeutung Spitzbube gebildet. Du Cange II, 441 stellt *filous* mit dem Plural *fillones* zusammen. Es scheint übrigens der mittelalterlich lateinischen Form selbst eine ältere sich an das ahd. *fillâri* anschliessende, nämlich *fillol* statt *fillal* lautende zu Grunde zu liegen, wo das *l* aus dem ahd. *r* hervorgegangen ist. Jene Endung *ol* passte aber als lat. Endung nicht, und man apokopirte dann das finale *l*. Als man aber später bei Bildung der französischen Sprache sich nicht mehr an echt lateinische Endungen band, kam das apokopirte *l* wieder zur Geltung, man verwandelte es aber, wie öfter, in *u*, welches in Verbindung mit dem vorhergehenden *o* ungezwungen die neufr. Endung *ou* ergab. Ueber *filou* s. noch p. 163. — Im franz. Worte *faon*[2]), Hirschkalb, ist von dem ihm zu Grunde liegenden gleichbedeutenden ahd. *phano*, mhd. *venne*, das Junge vom Hirsche, welches, wie wir p. 109 gesehen, mit d. lat. *hinnula* (womit auch d. neuhochd. Hindin, ahd. *hintâ*, zusammenh.), sowie auch m. d.

1) Ueber das verwandte *prou* (*preux*) s. p. 273.

2) Eine ähnliche Umstellung des in der Mitte stehenden Consonannten nach dem Ende hin findet sich in dem franz. aus *mute* (lat. *mutus* gebildeten Adject. *muet* und in dem aus dem ahd. *ari* hervorgegangenen Endung *ois*, worüber zu vergleichen ist Abschn. I, p. 7, Anm.

gr. ὕννος, äol. ἴννος, auch γίννος, verwandt ist, das in der Mitte des deutschen Grundwortes stehende *n* an das Ende gerückt. — Eine Umstellung des *r* hat auch das ursprünglich *formage* lautende Wort in der neufranz. Form *fromage*[1]) (Käse) erfahren: es bezeichnet nämlich von Haus aus soviel wie das in der Form gefertigte Milchproduct, nach Du Cange II, 506 *formaticum* genannt, woraus zunächst *formage*, später *fromage* wurde. — *Griblette*, auch in der Form *riblette*[2]) vorhanden, ein mit Speck umwundenes Fleischschnittchen, das auf d. Roste gebraten (gebregelt) wird, scheint mit dem dem lat. *frigĕre* (fr. *frire*) und dem dem gr. φρύγειν verwandten deutschen bregeln (auch brägeln und fregeln, d. h. braten, schmoren), zusammenzuhängen und durch eine Stellenvertauschung der Buchstaben *g* und *b* aus *briglette* (*friglette*) entstanden zu sein. — Doch s. die nachträgliche Bemerkung zu p. 116 unter *griblette*. — Als Seitenstück lässt sich das a. *gabarre* hervorgegangene *bagarre*[3])

---

1) Eine Umstellung des *r* scheint sich auch zu finden in *brehaigne* (unfruchtbar), altfr. *brahaigne*, aus *barchaneus* (v. mhd. *barch*, junges castrirtes Schwein, latein. *porcus*), ähnlich gebildet wie *châtaigne* aus *castaneus*. In Betreff d. Bedeutung unfruchtbar s. d. Artikel *guilledin* p. 126, 1.

2) Ueber das aus *grapelle* entstandene *rièble* (*rèble*) s. diesen Artikel p. 112, 116 u. 150. — Eine Umstellung des *r* hat gleichf. Statt gefunden in *autrusier*, einen Habicht abrichten, st. *autoursier*, von *autour* (Habicht). S. p. 321. Ueber *autour* a. d. lat. *astur* s. p. 335, 4. Ueber den Wechsel des *u* mit *ou* s. p. 247 u. 320. Ueber die Umstellung des *r* in βαρύς — *gravis* — *kaurs* s. p. 356.

3) Das, wie aus seiner Bedeutung und Form hervorgeht, mit dem deutschen Gesperre (v. Barren), dem auch d. fr. *embarras* nahe steht, verwandte *bagarre* (Sperrung und Gedränge durch zusammengefahrene Wagen) hat, wie wir dieses auch bei *étincelle*, *gaîne*, *écocheler* u. a. gesehen, eine Stellenvertauschung des anlautenden Consonanten *g* erfahren, damit jenes nicht mit dem p. 117 und 394 erwähnten nicht verwandten *gabarre* zusammenfallen möchte. Die Bedeutung von Lärm, welche *bag.* noch hat, steht zu der ersten Bedeutung in einer nahen Wechselbeziehung, die der ähnlich ist, welche wir bei ἄχμων u. *hamar* p. 454 wahrgenommen haben und bietet daher nichts Auffallendes. — Der Metathesis zu Liebe haben die Franzosen aus dem lat. *upupa* gebildet *pupue*. Auch lieben sie die Aufeinanderfolge zweier gleicher Sylben, wie *bonbon*, *tac-tac* u. a.; hieraus erklärt sich eine zweite Form für das lat. *upupa* (Wiedehopf), nämlich *putput*.

(s. diesen Artikel) anführen. S. p. 480 *étincelle*. — In *grisoller* (*grisoler*), trillern und wirbeln wie eine Lerche, welches eigentlich lauten sollte *giroler*, d. h. beim Gesange sich im Kreise (*gyrus*) bewegen, ist *r* zu dem anlautenden *g* zurückversetzt, das *s* aber, wie nicht selten (s. p. 217), eingeschoben worden. — In *gui*, vom lat. *viscus* (*ἰξός*), worin das *g* das ursprünglich anlautende *v* vertritt (s. p. 123), ist nicht allein das erste *s* synkopirt, sondern zugleich auch das zweite *s* apokopirt worden, worauf *i* und *u* (s. p. 331) ihre Stelle gewechselt haben. — *Haireux* (rauh), auch *héreux* geschrieben, hat sich durch eine Versetzung des *h* aus der Mitte nach dem Anfange a. d. gleichbedeutenden mhd. *raehe*, *rêch* gebildet; eigentlich sollte es die Form *raiheux* haben; *eux* ist nämlich die aus d. lat. Endung *osus* hervorgegangene Endsylbe. S. u. *rêche*, p. 79, 1 u. 422. — *Hallebreda* [1]) ist nach Umstellung des *r* aus *hallebarde* entstanden. — Das *r* findet sich ferner noch umgestellt in *étarquer*, in die Höhe ziehen, st. *étraquer*, vom mhd. *trëchen* (trecken, ziehen). In *halbran* (auch *alebrande*, s. p. 133) wilde Ente, ist das *e*, welches nach *b* gesetzt werden sollte, da dem Worte das deutsche *halberant* zu Grunde liegt (s. p. 395 u. 441), vor dasselbe gestellt worden, wie man a. d. fr. Nebenform *hale-*

---

1) *Hallebreda* (mlt. *hallebarda*), wird von Du Cange III, 777 abgeleitet von *halle*, d. h. Hof, Palast, und dem deutschen *bard*, zweischneidige Axt, so dass das ganze Wort so viel bedeute wie zweischneidige Hofaxt, wie sie von Palastsoldaten geführt worden sei. Bei mhd. Schriftstellern finden sich die Formen *helmbarte*, *helnbarte* und *helbarte*, und man verstand darunter einen Spiess mit einem Beile. Der Wortbildung nach war es eine mit einem Helm (d. h. Schirm, Schutz, von *hëlan*, bergen, schützen) versehene Barte. Die neufr. Form lautet *hallebarde*.

2) Das Umgekehrte in Betreff der Stellung des *i* zeigt sich bei *joli*, aus dem mhd. *geil*, wo *i* von der ersten Sylbe in die zweite gerückt ist, s. p. 473 u. 141, 3, wo auch zugleich gehandelt wird von dem durch das franz. *j* wiedergegebenen deutschen *g*. In *écureuil* (a. d. lat. *sciurolus*) hat sich nach Abwurf der lat. Endung *us* und nach Verwandelung des diminutivischen *o* in *eu* (s. p. 327 u. 328) das lat. nach dem anlautenden *sc* folgende *i* der ersten Sylbe in die letzte verirrt. Ueber *seuil* aus dem ahd. *swelli*, s. p. 486, 1. — In *voltiger*, welches abzuleiten ist von dem gleichbedeutenden lat. *volitare*, ist *it* in *ti* umgestellt worden, das *g* aber, wie es bisweilen geschieht (s. p. 117), eingeschoben.

brand ersehen kann, aber durch Synkope in die Form *halbran* verwandelt, und der auslaut. Zungenlaut *t* (resp. *d*) apokopirt worden. — In *juin*[2]), a. *juni*, *juillet*, a. *juliet*, sind die mittleren Consonanten *n* und *l* nach dem *i* gesetzt worden, so auch in *chanoine*, a. *canonicus*. Ueber die Verdoppelung des *l* in *juillet* ist p. 152 und 158 gehandelt worden. Als eine durch Umstellung entstandene Form ist auch anzuführen das franz. *jars*, aus d. deutschen *ganzer*, *ganazer* (Gänserich). S. p. 142. Es haben nämlich nach Verwandelung des ursprünglichen *g* in *j*, wie in *jardin* (Garten) (s. p. 141) und Synkopirung des *n* u. Ausstossung des *e* die Buchstaben, nämlich das aus *z* entstandene *s* und das *r*, ihre Stellen vertauscht. Ueber die Erweichung eines fremden *z* in das franz. *s* s. p. 224. — In dem aus dem lat. *ego* hervorgegangenen neufranzösischen *je*, welches im Altfranzösischen noch *jeo* lautet, ist eine Umstellung des *g*, resp. *j*, in der Weise vorgenommen worden, dass es aus der Mitte des Wortes heraus nach Apokopirung des *o* als Anlaut an die Spitze des Wortes getreten ist. S. p. 115. Ueber das aus dem mhd. *geil* entstandene fr. *joli*, worin nämlich nicht bloss das deutsche *g*, wie wir es so eben gesehen, in *j* verwandelt, sondern auch der deutsche Doppelvocal *ei* durch Versetzung des *l* zwischen jenes Doppelvocales Bestandtheile in zwei Theile getheilt worden, ist schon p. 312, 1 u. 484, 2 gehandelt worden. Dass in *feuille* (a. *folium*, s. u. *oi*) und in *deuil* (aus d. mlat. *dolia* = *dolor*) das nach *l* folgende *i* vor dasselbe gesetzt worden ist, beruht auf dem Streben durch Versetzung eines Vocales zu einem anderen eine gewisse Vocalfülle zu erzeugen. Aehnlich verhält es sich mit dem vom lat. *consilium* gebildeten franz. *conseil*, in welchem das erste *i* in *e* verwandelt, wie z. B. in *menacer* aus *minitari*, das zweite *i* aber hinter das *l* zurückgestellt worden ist zu dem *e*, damit es den Doppelvocal *ei* bilde; die lat. Endung

---

1) Auf dieser Umstellung beruht ja auch die Substantiv-Endung *ier* aus dem lat. *arium*, *arius*, wo *i* vor das aus *a* entstandene *e* gestellt, und d. lat. Endung *um* apokopirt wird, wie sich zeigt in *premier* aus *primarius*, *grenier* aus *granarium*. S. oben unter Apokope II. Das p. 400 erwähnte neufr. *mestrie*, das W i s s e n (eig. d. zunftmässige), deutet deutlich auf die Abstammung des fr. *métier* v. mhd. *meisterie* hin.

um ist dann, wie so oft, apokopirt worden. Auch das *ai* entsteht wie in *ailleurs* (a. *aliorsum*) durch Umstellung des *i* vor *l*. Ueber die häufige Verdoppelung des *l* nach *i* s. p. 158. — Das Wort *métier*, welches man allgemein mit dem latein. *ministerium* in Verbindung gebracht hat, mit welchem man wohl *ménetrier* in Zusammenhang bringen kann, nicht aber *métier*, ist hervorgegangen aus d. mhd. *meisterie*, die Innung, Zunft von Handwerksmeistern; diese Vorstellung ist dann auch auf das Handwerk selbst übertragen worden. Die Form *métier* hat sich aus *meisterie* dergestalt gebildet, dass das deutsche *ei*, wie oft, in *e* vereinfacht, das *s* vor *t* aber sammt dem folgenden *e* synkopirt worden ist, was im Französischen gewöhnlich geschieht (s. p. 215), so dass hierauf noch übrig bleibt *metrie*, welches aber, um das Zusammenfallen mit *metrie* in Compositis, wie z. B. in *symétrie*, zu verhüten, in *métier* umgestellt worden ist[1]). Ueber die Endung *ier* aus dem lat. *arius* u. s. w., s. Abschn. I, p. 5 und p. 420 sq. — In *maquereau*, zunächst aus *maqueral*, liegt, da das Wort auf d. ahd. *mahalâri*, *makelâri* zurückzuführen ist, eine Umstellung des *l* und *r* zu Grunde, wonach das so gewonnene *maqueral* (s. p. 341) die Form *maquereau* angenommen hat. — Ohne die Annahme einer Umstellung des *o* vor *u*, welches die Stelle eines *w* vertritt (s. p. 250), würde das französische auf das mhd. *würten* (anspinnen, anzetteln) zurückgehende *ourdir* lauten *uordir* = *wordir*; denn nur dadurch, dass *u* nach dem *o* gesetzt wird, kann der gewohnte Doppelvocal *ou* entstehen. — *Pieu* (Pfahl), a. d. gleichbedeutenden lat. *palus*, wo *a* in *i* übergegangen (s. u. *A* und *J*), ist nur dadurch zu erklären, dass zunächst aus *palus* wurde *pila*, aus diesem aber durch Verwandelung des *l* in *u* die Form *piue* entstand, welche, da sie in ihrer Reihenfolge keine zu einander passende Vocalvereinigung bietet, zu *pieu* führte. Das Wort *épieu* (altfr. *espieut*), Jagdspiess, geht auf das ahd. *spioz* zurück. S. p. 325. Es kann hier, wie in anderen Fällen, der Beobachtung nicht entgehen, dass die Umstellung der Vocale nur in der Ordnung vor sich zu gehen pflegt, dass dieselben einen der üblichen Doppelvocale, wie *eu*, *au*, *eau*, *ou* auch *ui*[1]) erzeugen. S. o.

---

1) Hierauf beruht auch die aus dem mlt. *appodium* gebildete fr.

— *Rabougrir*[1]), verkrüppeln, ist, wie das p. 483 angeführte *bagarre*, aus einer Stellenvertauschung der Buchstaben *b* (resp. *p*) und *g* (resp. *c*) hervorgegangen; denn da es mit dem deutschen verkrüppeln, dessen Bedeutung es ja auch hat, zusammenhängt, so sollte es eigentlich *racrouprir* lauten; das *c* ist, wie bei *grenouille*, in *g* erweicht worden; der Haupttheil des Wortes *bougrir* st. *croupir* entspricht dem deutschen Krüppel, mhd. *krüpel*, d. h. krankhaft zusammengezogen, von *krüpfen* (*krimpfen*), wovon auch krumm kommt, ahd. *chrump*, mhd. *krump* = *contractus*. Demnach ist *rabougrir* trotz der formalen Verschiedenheit verw. m. *estropier*, über welches Wort p. 365 besonders gehandelt wird. — *Repas* (s. p. 420), Mahl, ist nicht, wie *repu*, mit *repascere* (*repaître*) und *repastus* in Verbindung zu bringen, wie allgemein angenommen wird, sondern es hängt mit d. mhd. *bras* (Gen. *brasses*), auch *pras* (Schmaus) zusammen, wovon wir noch jetzt die Verbalformen prassen, verprassen haben, so wie diese wieder stimmen zum goth. *fraïtan* (Prät. *frêt*), woraus dann das ahd. *frëȥȥan* (wovon Frass) hervorgegangen ist. Was nun die weitere Bildung des

---

Form *appui*, in der nach Synkopirung der Sylbe *od* die dem *app* nachfolgenden Vocale *iu* in *ui* umgestellt, das finale *m* aber apokopirt worden ist. — Das fr. *seuil* scheint aus dem mit dem ahd, *siul*, *sûl* (Säule, Balken) verwandten ahd. *swelli* (Schwelle) in der Art hervorgegangen zu sein, dass man nach Umwandelung des *w* in das mit ihm wechselnde *u* eine Umstellung der einander berührenden Vocale *ue* in *eu* vornahm, um so einen gebräuchlichen Doppelvocal zu gewinnen, dem man in einer von *écureuil* (aus *sciurolus*, s. p. 328) abweichenden Weise das finale ahd. *i* (in *swelli*) anfügte.

1) Einė Zurückführung dieses Wortes (*rabougrir*) auf *bougre*, welche man allgemein annimmt, ist ganz unstatthaft. Jenes *bougre*, ist, wie *Ménage*, Du Cange I, 636 u. A annehmen, auf *Bulgarus* zurückzuführen, welcher Nation man arge religiöse Ketzerei und moralische Schlechtigkeit beilegte, die man dann auch übertrug auf die Ketzer des südlichen Frankreichs; es stimmt jedoch jenes *bougre* in Betreff seiner Bedeutung nicht zu *rabougrir* und dem franz. *croupir*, welches, sich an das deutsche *krüpel* anschliessend, die Bedeutung von verkommen oder verkrüppeln hat, so dass *rabougrir* mit *croupir* offenbar desselben Ursprungs ist. Die Vertauschung des *g* und *c* kommt häufig vor. S. p. 51 u. 112. Das Zusammenfallen verschiedener Wortstämme in derselben Form ist im Französischen nichts Seltenes. S. Abschn. I, p. 21 sq.

repas[1]) aus dem angeführten deutschen Wortstamme betrifft, so ist sie durch Umstellung in einer dem prellen aus d. lat. *repellere* (s. u. *berner*, p. 156) entgegengesetzten Weise vor sich gegangen, d. h. es sind bei beiden die ihre Stelle wechselnden Buchstaben *r* und *p* umgestellt, nämlich bei *repas* das ursprünglich dem *p* nachfolgende *r* mit eingeschobenem *e*, wie bei *lansquenet*, (Landsknecht, s. p. 81) demselben vorausgestellt, während bei prellen das ursprünglich dem *p* vorausgehende *r* nach demselben und zwar mit Synkopirung des von Haus aus vorhandenen *e* gestellt worden ist. — Auch *tonlieu* (a. *telonium*, zusammenh. m. *τέλος*, Zoll) beruht auf einer Umstellung und zwar des *l* und *n*. — *Rechinser*, die Wolle rein ausspülen, ist dem a. d. deutschen ringen (d. h. die eingeweichte Wäsche drehen und dadurch dieselbe von der schmutzigen Feuchtigkeit befreien) gebildeten fr. *rincer* (s. p. 102) nahe verwandt. Es scheint, dass *rechinser* aus *rerincer*, wiederholt ringen, also rein ausspülen, entstanden ist. In diesem Falle ist aber anzunehmen, dass man, um den Missklang der Wiederkehr des *r* in zwei unmittelbar folgenden Sylben zu heben, durch Anwendung der sogenannten Dissimilation das zweite *r* entfernt und an seine Stelle *ch* gesetzt habe, wobei man sich freilich fragt, warum man denn nicht lieber, wie in anderen ähnlichen Fällen, z. B. bei *refrain*[2]) (aus *rerain*, Kehrreim) und *refrogner* (a. *re* u. d. ahd. *runsâ*), das zweite *r* stehen gelassen, aber dasselbe dann durch vorgesetztes *f* gemildert habe. S. p. 425. Dass indess in der Mitte, wie das oben erwähnte *ch*, etwa zur Milderung der Aussprache oder zur Vermeidung des Hiatus bisweilen Consonannten eingeschoben werden, wie z. B. des *c*, lehrt u. a. das lat. *specus*, verw. mit *σπέος* (s. unter *F*)[3]) und d. fr. *bancage*, st. *bannage*, s. p. 56; auch findet sich *v* als solches Einschiehsel, z. B. in *joliveté*[4]) von *joli*. Da *s* nicht selten mit *c* wechselt, so ent-

1) Ueber das aus dem gleichbedeutenden *fresaie* mit ausgeworfenem *s* durch Umstellung entstandene *effraie* s. p. 100, 1.

2) Uebrigens scheint *refrain* (Kehrreim) zusammenzufallen mit dem gleichformigen Worte *refrain*, Widersee (eigentlich sich am Ufer brechende und zur See zurückkehrende Welle). welches Wort mit dem lat. *frangere* zusammenhängt.

3) In *penis*, von *πέος*, ist *n* eingeschoben. S. p. 372, 1.

4) Ueber *jovial* s. p. 397, 1 u. *joliveté*, p. 261 u. 141, 3.

spricht *ser* in *rechinser* dem *cer* in *rincer*. Ueber einzelne der Dissimilation zu Liebe Statt gefundene Einschiebungen s. u. Epenthesis, p. 425. — Bei *réglisse*[1]), Süssholz, das a. d. bei *Vegetius* befindlichen, nach γλυκύῤῥιζα gebildeten *liquiritia* hervorgegangen ist, hat ausser der Abschwächung des *i* in *e* in der ersten Sylbe noch eine Umstellung seiner Consonanten in der Weise Statt gefunden, dass das *r* der dritten Sylbe zum Anlaute des ganzen Wortes geworden, das *qu* in der Gestalt von *g* (s. p. 127) aber den Anlaut der zweiten Sylbe bildet, dem sich das ursprünglich anlautende, aber versetzte *l* unmittelbar anschliesst, worauf das *i* der zweiten Sylbe ausgestossen und *itia* (s. p. 219) in *isse* verwandelt worden ist. — Eine Umstellung der Vocale findet sich in dem französischen *saoul* (auch *soûl*), übersatt, welches mit dem ahd. *swal* (*überswal*, die Ueberströmung, von *swellan*, s. p. 91), so wie dieses mit σαλάσσειν (σϝαλάσσειν, ganz voll machen), verwandt ist. Da, wie wir bei *ouate* (Watte) und *ouest* (West) wahrnehmen können, das franz. *ou*, besonders im Anlaut, das deutsche *w* wiedergeben soll, so müsste die franz. Form *soual* statt *saoul* lauten. Eine Umstellung des *rb* (*rw*) in *br* findet sich in dem franz. Worte *sabre*, welches trotzdem, dass wir Deutsche mit Verwandelung des *r* in *l* unser Säbel nach jener französischen Form gebildet haben, doch selbst erst aus dem deutschen *sarwe* (*geserwe*, ahd. *gisarwi*), v. *saro*, Rüstung, entlehnt ist. In *sentier*, aus d. mlat. *semitarium* (s. Du Cange III, 791), vom lat. *semita*, ist das *i* in der Mitte synkopirt, das *m* aber vor *t* in *n* verwandelt (s. p. 178 sq.), die Endung *ier* aber durch Umstellung aus *ari* (*um*) gewonnen worden, worüber Absch. I, p. 5 u. p. 485, 1 nachzusehen ist. — In *suif*, vom lat. mit *sapo* (mit welchem, so wie das fr. *savon*, so auch das deutsche Seife zusammenhängt) verwandten *sevum* (*sebum*) ist das *v* in das mit ihm wechselnde *u* verwandelt und aus der Mitte an das anlautende *s* gerückt, wodurch nach Verwandelung des *e* in das mit ihm häufig wechselnde *i* die Form *sui* entsteht; gleichwohl hat man den zur Umbildung

---

1) Eine Umstellung des *l* findet sich auch in dem aus dem ahd. *flôdar* (Fluder, Gerinne einer Wassermühle) entstellten franz. *bouldure*. S. p. 160. Ueber *gero* und *rego* s. p. 99, 1.

von *u* schon verbrauchten Lippenlaut *v* an seiner ursprünglichen Stellung noch fest gehalten und ihn nach Abwurf der latein. Endung *um* als Auslaut auf die schärfere Stufe des Lippenlautes *f* gehoben. S. p. 104. Die doppelte Verwendung desselben Buchstaben in demselben Worte kommt hauptsächlich in Wortformen vor, die sich durch Metathesis gebildet, wie wir p. 481 bei *escoupe* wahrgenommen haben, namentlich haben wir unter *L* und *ou*[1]) gesehen, dass nach einem in *u* verwandelten *l* gleichwohl dieses nach dem *u* noch beibehalten wird. In dem aus dem lat. *secare* gebildeten französischen *scie*[2]) (Säge), welches dieser Ableitung gemäss eigentlich *sice* (oder *sece*) lauten sollte (s. p. 145), ist *c* zum Anlaut *s* zurückversetzt worden, so wie bei dem aus dem lat. *sanguis* gebildeten *saigner*, zur Ader lassen, eine Umstellung des *ng* in *gn* Statt gefunden hat, welche schon p. 118 bei *hargne* zur Sprache gebracht worden ist. In *sanglot*, aus dem lat. *singultus*, hat man nach Abwurf der lat. Endung *us* und nach Verwandelung des *i* in *a* (s. u. *A*) durch Stellung des in *o* verwandelten *u* zwischen *lt* die oben angegebene französische Form gewonnen. Was das französische aus dem lat. *sequi* herzuleitende *suivre* betrifft, so ist dabei zurückzugehen auf die altfr. Form *sigre*, welche sich eng anschliesst an *sequi*. Ueber den Wechsel des *g* mit *q* s. p. 127, 2. An die Stelle des *g* in *sigre* hat man aber im Altfranz. auch schon das mit ihm oft wechselnde *v* treten lassen; denn man findet da neben *sigre* auch *sivre*. Nach der Verwandelung des *v* in *u*, die oft vorkommt, hat man dieses *u* aus der Mitte zum anlautenden *s* zurückversetzt, so dass sich daraus die neufranzösische Form *suivre* ergiebt. S. p. 201, 1. — In eigenthümlicher Weise ist das jetzt veraltete franz. *tru*, auch *treu* (Steuer) aus dem gleichbedeutenden ahd. *stiura*, Stütze, hervorgegangen, indem nämlich (s. p. 214 sq.) das anlautende *s* vor *t* weggefallen, das auslautende *r* aber zu dem Anlaut gewordenen *t* zurückversetzt worden, *iu* aber, wie schon oft im Alt- und Mittelhochdeutschen, z. B. in *sûwen* st. *siuwen*, *sûla* (Schusterpfriemen) statt

---

1) S. *abouvier* st. *abovier*, die Ochsen (*boves*) losspannen.

2) Ueber *seing* (Unterschrift) aus *signum*, und *sceau* a. *sigillum*, Siegel, worin gleichfalls der Gaumlaut versetzt worden ist, s. p. 476.

siula u. a., in *û* verwandelt oder vielmehr zusammengezogen worden ist. S. p. 248, 2. Aehnlich verhält es sich mit dem dem *stiura* verw. *tribord* st. *stribord* (Steuerbord), wo aber d. ahd. *iu* nicht in *u*, sondern in *i* vereinfacht, das später folgende *r* aber an das Anlaut gewordene *t* zurückversetzt worden ist. In *trépigner*, *trébuchet* und *tréfonds* ist in gleicher Weise das erst später folgende *r* an den Anlaut *t* zurück gestellt worden; jenes *tré* ist in den genannten Wörtern auf *terra* zurückzuführen. S. p. 414. Ueber ein anders entstandenes *tre* s. das u. *trémois*, *trepas*, *tréaule* Gesagte. In *trousser*, aufschürzen, durch Aufschürzen verkürzen, z. B. Kleidungsstücke, welches mit dem dem lat. *curtus* (gr. *καρτός*, abgeschnitten, von *κείρειν*) verw. mhd. *scurtsen*, *scurzen* [1]) zusammenhängt, ist das anlautende *s* vor *c* ausgefallen, dieser letztere Buchstabe in *t* verwandelt (s. p. 56 u. 233), das dem *u* nachfolgende *r* aber neben das zum Anlaut gewordene *t* zurückversetzt worden [2]). Die gewöhnliche Herleitung des *trousser* aus *tortus*, von welchem z. B. *torche* und *tortu* herkommen, entspricht nicht der Bedeutung des Wortes. — Das nfr. *tante* (s. p. 414) ist aus dem lateinischen *amita* in der Weise gewonnen worden, dass das auslautende *t* als Anlaut an den Anfang des Wortes versetzt, das *i* synkopirt, das alsdann mit *t* zusammentreffende *m* aber, wie wir es oben bei *sentier* (aus *semitarium*) gesehen, in *n* verwandelt worden ist, dass man aber vor diesem *n*,

---

1) Das deutsche Verb scherzen dagegen geht zurück auf das ahd. *scërôn*, *scërn*, muthwillig sein und springen, hängt daher offenbar, wie auch d. lat. *scurra*, mit *σκαίρειν*, hüpfen, springen, zusammen. So wie aber *σκιρτάω* eine Weiterbildung des *σκαίρειν* ist, so scherzen von *scërn*, und es schliesst sich auch scherzen formal eng an *σκιρτάω* an.

2) Ohne grosse Schwierigkeit würde sich übrigens die französische Form *trousser* auch ergeben aus dem rückwärts gelesenen mhd. *scurt-(sen)*, wonach die Form *trucs* lautete, der man die französische Verbalform *er* anfügte, das mhd. *u* aber (s. u. *ou*) durch *ou* wiedergab, und *sc* als einen einfachen Laut ansah, mithin nicht als *cs* las, sondern wie *sc*, dieses aber im Französischen durch *ss* ersetzte, wie z. B. in *rossignol* (aus *lusciniola*), *poisson* (a. *piscis*). S. p. 228. Das Substantiv *trousse*, Bündel, mlt. *trossa* (Du Cange III, 1204), hängt, wie das gleichbed. *torche*, mit dem latein. *tortum*, das Zusammengedrehte, zusammen. Im Mhd. hat man davon *trossen*, packen, gebildet.

das *t* einschob, wenn es sich nicht vielleicht mit diesem *t* in ähnlicher Weise verhält, wie mit dem *f* in dem oben genannten *suif*, welches man nämlich, obwohl es schon zum Anlaut in der Form *u* verbraucht worden, gleichwohl noch an seiner ursprünglichen Stelle beliess. — In *trombe*[1]), Windhose, Windwirbel, aus dem lateinischen von *turba*, *τύρβη* abzuleitendem *turbinem* hervorgegangen, ist nach Verwandelung des ursprünglichen *u* in *o* und nach Synkopirung der Sylbe *in* das *r* an den Anlaut *t* zurückversetzt, das auslautende *m* aber vor *b* (s. u. *M*) gesetzt und *e* an seiner letzten Stelle belassen worden. Mit an den Anlaut zurückversetztem *r* haben sich noch gebildet *troubler* und zwar von einem vorausgesetzten von *turbula* abzuleitenden Verbum *turbulare*, und *troupe* v. *turba*. Mit *troubler* hängen zusammen die Subst. *truble*, auch *trouble* (s. p. 339, 2), ein an einer Stange befestigtes Netz, um die Fische zu beunruhigen oder zu stören und sie so zu fangen. Ob *treuil*, Wellbaum, als v. d. lat. *torculum* (v. *torquere*) gebildet

1) Zu den Wörtern, bei denen das *r* versetzt worden, und ausserdem die Synkope eingetreten ist, gehört auch *tremper* (aus *temperare*, mässigen), durch Eintauchen die Hitze mässigen, dann eintauchen überhaupt. S. p. 412. Was das im Texte erwähnte aus *turbinem* *turbo*) gebildete *trombe* betrifft, so theilen die Umstellung des *r* noch die mit ihm verwandten franz. Wörter, nämlich *trouble* (von *turbula*, s. o.), *troupe* (*turba*), *troupeau*, welche zum Theil, wie *troupe* u. *troupeau*, auch wohl *trop*, in die Bedeutung des dem *turba* verwandten *turma* (Haufe lebender Wesen) übergehen. Von deutschen Wörtern, die dem in Rede stehenden Wortstamme verwandt sind, lassen sich anführen trübe (ahd. *truopi*), welches in seiner Bedeutung, wie *troubler*, an *turbulentus* sich anschliesst; ferner auch noch Traube (ahd. *drûbo*, mhd. *trûbe*), da die Beeren haufenweis an einander hängen, bei denen die Umstellung des *r* gleichfalls Statt gefunden hat, während dieses bei dem verw. Dorf (goth. *thaurp*), eig. versammelter Haufen Menschen, dann ein Ort, wo dergleichen sich findet, nicht der Fall ist. Der Uebergang des *b* zu *m*, die einander nahe verw. sind (s. p. 34 u. 164) findet sich, wie bei d. lat. *turba* — *turma*, so auch bei den verw. deutschen Wörtern, z. B. bei dem ags. *thrym* (*turma*), und dem mhd. *türmeln*, sich im Kreise (*turbine*) drehen. — Als ein Wort, in welchem man *r* als versetzt betrachten kann, lässt sich noch anführen *truffe* (Trüffel), welches mit dem latein. *tuber*, Knollen, zusammenhängt, so wie *tuber* selbst mit *tumēre*. Ueber den Wechsel zwischen *b* und *m* ist noch zu vergleichen das p. 97 Gesagte, eben so über den Wechsel des *f* und *b* oder *p*.

anzusehen sei, in welchem Falle eine Zurückversetzung des *r* an den Anlaut *t* anzunehmen ist, oder von dem jenem lat. Worte verwandten ahd. *trehil*, ein Dreh-Instrument, in welchem Falle, wie es nicht selten geschieht (s. p. 252), *h* und *u* wechseln, will ich dahin gestellt sein lassen. In *vingt*, aus dem latein. *viginti* (im Vulgärlatein *vinti*), ist nach der Synkope des zweiten und der Apokope des dritten *i* das nach *g* folgende *n* vor dasselbe getreten. S. p. 115, Anm. Ueber die aus Umstellung entstandenen Wortformen *cuir*, aus *corium*, *cuivre* (*cyprium aes*, später auch *cuprum*), *muid*, *dévuide* (auch *dévide*), *autrui*, und *ruisseau* s. unter *ui*, p. 331 sq.

Abschnitt IV.

1. Ueber die Bedingungen einer Wortverwandtschaft.

Da diese Schrift, wie in der Vorrede angedeutet wurde, einen Anhalt gewähren soll für etymologische Untersuchungen auf dem Gebiete der französischen Sprache auf der Grundlage einer Vergleichung dieser betreffs der Natur der Buchstaben in ihrer Stätigkeit sowohl als auch in ihrer Wandelbarkeit so wie ihrer Mittel, deren sie sich bei Gestaltung der Wortformen bedient, mit denen der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache, so weit jene natürlich ihr Material von diesen entlehnt hat; so wird jener Zweck im Ganzen und Grossen zwar schon erreicht durch den Inhalt dessen, was die vorhergehenden drei Abschnitte bieten. Gleichwohl dürfte es sich empfehlen noch näher einzugehen auf einige Punkte, deren Beachtung bei Untersuchungen der oben angedeuteten Art von bedeutendem Nutzen sein kann. Ehe dieses jedoch geschieht, ist erst noch die für etymologische Zwecke so wichtige Frage zu erledigen, welche Dinge denn zum Beweise einer Verwandtschaft verschiedenen Sprachen angehöriger Wörter unbedingt nöthig sind und welche dafür entweder gar keine Wichtigkeit haben oder eine geringere. Unbedingt nothwendig für den Beweis einer Wortverwandtschaft sind zwei Uebereinstimmungen, nämlich die der Laute und die der Bedeutung; doch ist es nicht erforderlich, dass diese Uebereinstimmung so weit gehe, dass verwandte Wörter in beiden Beziehungen sich geradezu decken, sondern es genügt, dass beide für den Erweis der Verwandtschaft als nothwendig bezeichneten Punkte mit einander ohne Künstelei vereinbar

sind. Bei einer gänzlichen Deckung, wie sie z. B. vorkommt bei ganz unveränderten oder nur wenig veränderten Lehnwörtern, so beispielsweise bei dem lateinischen *axioma* und dem deutschen Axiom dem ihnen zu Grunde liegenden gr. ἀξίωμα gegenüber, so wie bei d. fr. *cancer* (Krebs, als medic. Bez.) dem lat. *cancer* gegenüber, bedarf es überhaupt keines besonderen Nachweises der Verwandtschaft. Von zwar erheblicher, aber doch schon geringerer Wichtigkeit, als die lautliche und begriffliche Uebereinstimmung, ist dafür, wie später ausführlicher dargelegt werden wird, die des sogenannten Charakterbuchstaben, während ohne alles Gewicht die Uebereinstimmung der Endung ist, da ja jede Sprache bei nahe verwandten Wörtern gleichsam als nationales Erkennungszeichen ihre besonderen Endungen hat. Daher kommt es auch nur selten vor, dass Fremdwörter ohne jede Veränderung der Endung von einer Sprache in die andere übergehen, wie dieses u. a. bei δόγμα, *dogma*, Dogma der Fall ist, was z. B. bei ἀξίωμα, *axioma*, Axiom schon nicht ganz zutrifft. Ja selbst eine annähernde Aehnlichkeit der Endung, wie sie sich z. B. zeigt in der lateinischen Endung *us* dem ος, und *um* dem ον gegenüber, so in *taurus* — ταῦρος, *spurcus* — περκνός, *stadium* — στάδιον, *astrum* — ἄστρον ist selten, aber noch seltener, wenn, wie bei *nervus* — νεῦρον, die Endungen verwandter Wörter in einem geschlechtlichen Gegensatze zu einander stehen, wohin sich, wenigstens dem Anscheine nach, auch *socrus* (Gen. *us*) dem ἑκυρά gegenüber rechnen lässt. Abgesehen von der so häufig angewendeten Apokope in der französischen und deutschen Sprache, wodurch die Endungen der aufgenommenen Fremdwörter in Wegfall kommen, ist es Regel, dass wenn dieselben nicht verloren gehen, sie dem oben Bemerkten zufolge in verschiedenen Sprachen verschieden lauten, wie sich beispielsweise ersehen lässt aus νιφάς, νίψ — *nix* — *snêo* (Gen. *snêwes*); ὀδούς (—οντος) — *dens* — goth. *tunthus*, ahd. *zand*, Zahn; βαρύς — *gravis* — goth. *kaurs*; κέρας — *cornu* — Horn; ψύλλα — *pulex* — *flô* (Floh). Was indess die Aehnlichkeit der Form bei verwandten Wörtern betrifft, so muss dieselbe allerdings in den Buchstabenelementen, woraus dieselbe besteht, vorhanden sein; doch ist diese Aehnlichkeit nicht so zu fassen, dass in allen stammverwand-

ten Wörtern verschiedener Sprachen dieselben Buchstaben an derselben Stelle und auf derselben Lautstufe vorkommen müssten, wie es z. B. der Fall ist bei *ἄρωμα* — *aroma* — Aroma, sondern es genügt, dass namentlich die Consonanten[1]) in Betreff desselben Organes bei Gestattung gewisser Modificationen des Buchstabenwechsels und ihrer Stellung einander im Allgemeinen entsprechen, wobei die Lautstufe der Consonanten weniger ins Gewicht fällt, eben so wenig auch Ausstossungen und Einschiebungen derselben; daher werden wir nicht bloss *νύκτιος*, *nocturnus* und nüchtern für einander verwandt zu halten haben, sondern auch *λάπτειν*, *lambere* und *laffan*, schlappen, *νεύω*, *nuo* (*nutare*), *hnaivjan* und *nîgen*, *σκῦτος*, *cutis*, *hût* (Haut), *νεῦρον*, *nervus* und *snuor* (Schnur), *πύθεσθαι*, *putescere* u. *foetere*, *χελιδών* — *hirundo*[2]), *τέρην* u. *tener* (fr. *tendre*), *ἐλεεινός* — *arm*, *πλατύς*, *latus*, platt u. breit (goth. *braids*), *ἔγχελυς*, *anguilla* u. Aal, *ἐλαχύς*, *levis* und *lîhti* (leicht), *scintilla* und das franz. *étincelle*, Waffel und das fr. *gaufre*. So befremdlich die Behauptung der Aehnlichkeit und daher ihrer Verwandtschaft der oben zusammengestellten Wörter, namentlich einiger von ihnen, wie z. B. die des deutschen arm (goth. *arms*) mit *ἐλεεινός* (*ἐλεινός*) im ersten Augenblick auch scheinen mag, so sind doch die Beweise dafür in den vorhergehenden Abschnitten in reichlicher Fülle zu finden. So wenig nun aber in Betreff der Form des Wort-

---

1) Das veränderlichste Element der Sprachen sind die Vocale (s. p. 28); daher ist auf die Uebereinstimmung derselben bei dem Nachweise von Wortverwandtschaften verschiedener Sprachen am wenigsten zu geben. Eben so ist auch die Gleichheit ihrer Quantität für Wortverwandtschaften öfters nicht massgebend, wie sich u. a. zeigt in dem aus *ἀμητός* (v. *ἀμάω*) gebildeten lateinischen *mĕto*.

2) Die Entstehung des latein. *hirundo* aus *χελιδών*, so verschieden auch beide dem Auge und Ohre sich darbieten, lässt sich ohne Schwierigkeit nachweisen. Denn p. 135 unter *H* ist gezeigt worden, dass dem griechischen *χ* das latein. *h* in sehr vielen Fällen entspricht; p. 204, dass der Wechsel *L* mit *R* häufig ist. Das *d* haben beide Wortformen, und zwar an derselben Stelle, gemein. Dass die Vocale in verwandten Wörtern verschiedener Sprachen sehr oft variiren, ist bekannt genug. Das Vorhandensein des *n* in *hirundo* vor *d* ist im Lateinischen eine gewöhnliche Erscheinung. S. p. 175.

stammes, eben so wenig ist rücksichtlich der Bedeutung zur Wortverwandtschaft eine völlige Deckung erforderlich; dafür muss aber ein ungezwungener Zusammenhang der Bedeutungen unter den Wörtern vorhanden sein, die für verwandt gelten sollen. So dürfen z. B. das lateinische Wort *rana*, der Frosch, und das griechische *φρύνη*, Kröte, für verwandt gelten, weil nicht bloss ihre Förmähnlichkeit, welche sich stützt auf einen im Ganzen gleichen Consonantenbestand (s. p. 43, 1 u. 135), sie als verw. erscheinen lässt, sondern auch ihre Bedeutungen sie im Allgemeinen in dieselbe Begriffssphäre [1]) fallen lassen; denn Frosch und Kröte sind zwar nicht dieselben Thiere, aber die Vorstellungen, welche beide durch ihre ähnliche Gestalt erwecken, liegen doch einander sehr nahe, eben so wie die von Krebs und Kröte als kriechende Geschöpfe. Aehnliches gilt von *μυῖα*, *musca*, welche eine Fliege bezeichnen, denen das

1) Daher hat man auch das franz. Wort *lorgner*, obgleich es so viel bezeichnet wie anschielen, verstohlen betrachten, als dem deutschen lauern (mhd. *lûren*) verwandt anzusehen und zwar nicht bloss wegen der Formähnlichkeit beider, sondern auch wegen einer gewissen Begriffsverwandtschaft derselben; denn wenn auch das mit dem mhd. *losen* (*hlosen*) und d. lat. *cluere* und d. gr. *κλύειν* (s. p. 132) verw. lauern von Haus aus so viel wie verstohlen hinhorchen bezeichnet, so kommen doch lauern und *lorgner* darin überein, dass sie die in einer bestimmten Absicht angespannte Thätigkeit zweier Wahrnehmungssinne bezeichnen: es hat nämlich in der französischen Sprache bei Entlehnung ihres Wortes aus der deutschen nur eine Verwechselung jener Wahrnehmungsvermögen Statt gefunden, indem an die Stelle des Gehörs das Gesicht getreten ist. Ferner lässt sich das franz. *vergette*, die Bürste, wie *verge* (Ruthe, Gerte) vom lat. *virga* ableiten, da sowohl die zum Ausklopfen dienende Ruthe, als auch zugleich die Bürste auf die Reinigung der Kleider hindeutet; daher sagt man: *„où sont les vergettes? je vais épousseter* (v. *ex* u. *pulsare*) *l'habit.“* So hat man auch die formverwandten Wörter schieben (ahd. *sciopan*) und *σκήπτειν* (s. Charakterbuchstaben), stützen, stemmen, sich stützen, sich entgegenstemmen, als verwandt anzusehen, weil zugleich ihre Bedeutungen verwandt sind, da ja das Schieben, namentlich bei einem schweren Gegenstande, nur dadurch möglich wird, dass man sich demselben mit seiner Kraft entgegenstemmt und ihn dadurch aus seiner Stelle fortbewegt d. h. schiebt. Als einander verwandt dürfen auch angesehen werden das latein. *vulnus* (Wunde) und das griech. *οὐλή*, Narbe (d. h. vernarbte Wunde). Ueber *ου* (durch *v* wiedergegeben) s. p. 94 so wie über die Einschiebung des *n* p. 118 u. 176.

formähnliche ahd. *muccâ* (Mücke) wegen der nahen Begriffssphäre als verwandt bezeichnet werden darf, desgleichen von ἐμπίς (Stechmücke) u. *apis* (Biene), ferner auch von οἶκος, ein einzelnes Haus, und *vicus*, eine Anzahl zu einem Dorfe vereinigter Häuser, auch d. lat. *curis* (*quiris*, dav. *quirites*), Spiess, und das goth. *hairus*, Schwert, beide mit κείρειν u. κουρίς verwandt. Selbst ἄκμων, Amboss, und das ahd. *hamar* (Hammer), deren ferner liegende Formähnlichkeit in der Metathes. p. 458 nachgewiesen worden, stehen in begrifflicher Beziehung einander nahe, insofern beide Gegenstände (Hammer und Amboss) in einer nothwendigen Wechselbeziehung zu einander stehen, so dass beide Wörter als einander verwandt bezeichnet werden dürfen [1]). Etymologische Versuche zur Feststellung von Wortverwandtschaften, bei denen man sich, statt auf das so eben Erwähnte besondere Rücksicht zu nehmen, einseitig auf die Uebereinstimmung der Formen beschränkt und sich dann damit begnügt, dass man in Betreff der Bedeutung auf zu allgemeine Begriffe als den Vereinigungspunkt einer Wortverwandtschaft zurückgeht, können keine gesunden und haltbaren Ergebnisse zu Tage fördern.

Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen wenden wir uns speciell zu denjenigen Punkten, welche für etymologische Zwecke ausser den schon genannten als noch beachtenswerth erscheinen: es sind dies nämlich folgende drei.

Jedem, der sich mit etymologischen Untersuchungen beschäftigt, muss es von Wichtigkeit sein, dass er

---

1) Eine eigenthümliche Bewandtniss hat es mit den einander nahe verw. Wörtern ὄνος — *asinus* (fr. *âne*) — goth. *asilus*, nhd. Esel, unter denen gerade die griechische Form die kürzeste ist. Es liegt daher die Vermuthung nahe, dass ὄνος aus einer ursprünglich etwas längeren, etwa οἴσινος lautenden hervorgegangen ist, welche zurückgehen mag auf das Fnt. οἴσω (v. φέρω), und wodurch man das vorzugsweise zum Tragen bestimmte Thier bezeichnet, während die kürzere gr. Form ὄνος bei ihrem Uebergange ins Lateinische die Bedeutung der Last bekam, also etwas bezeichnet, was zum Getragenwerden bestimmt ist. Aehnlich, wie mit *asinus* und ὄνος, scheint es sich zu verhalten mit *mulus* (Maulesel), das mit *moles* (Last) und dem gr. μῶλος, Arbeit, Mühe verwandt sein dürfte, wenn nicht seine Beziehung zu μύλη, *mola*, Mühle, eine noch nähere ist, da die Maulesel gern zum Tragen des Getreides nach der Mühle verwendet werden.

1) bekannt sei mit dem Wesen und der Bedeutung eines Charakterbuchstaben, weil er darin eine kräftige Stütze in der Feststellung sprachlicher Verwandtschaften findet. Für denjenigen aber, welcher sich zu dem angedeuteten Zwecke auf dem Gebiete der französischen und deutschen Sprache bewegt, dass er ausserdem

2) noch wisse, es gebe vorzugsweise in diesen Sprachen eigenartig gebildete Wörter, die, aus anderen Sprachen entlehnt, auf mechanische Weise umgemodelt worden sind in einheimische, ähnlich lautende Wörter oder Endungen (wie *caveçon*, Kappzaum, *gratuise* (p. 333), Kratzeisen, *tricouse*, gestrickte Hosen, s. u.), welche jedoch mit den ihnen zu Grunde liegenden Fremdwörtern entweder in gar keinem oder nicht streng etymologischen Zusammenhange stehen. Diese Kenntniss wird den Etymologen wenigstens davor bewahren, sich der vergeblichen Mühe zu unterziehen, dergleichen Wörter mit den gewöhnlichen Regeln der Wortbildung in Einklang bringen zu wollen. — Für die Erforschung der Verwandtschaft deutscher Wörter mit griech. und lat. jedoch ist es unerlässlich,

3) auch noch die Gesetze der Lautverschiebung zu kennen. Ueber diese drei Punkte soll nun im Folgenden, so weit es für unsere Zwecke dienlich erscheint, gehandelt werden.

2. Ueber das Wesen und die Bedeutung des Charakterbuchstaben.

Unter Charakterbuchstaben eines Wortes versteht man denjenigen[1]), welcher, wie schon sein Name andeutet, zwi-

1) Bei griechischen Substantiven erscheint der Charakterbuchstabe durch ein demselben beigefügtes *τ* verstärkt nur selten, so z. B. bei *λέων* — *λέοντος*, *ἄναξ* — *ἄνακτος*, *νύξ* — *νυκτός*, *δάμαρ* — *δάμαρτος*, durchgängig dagegen bei den Participien auf *ων*, *ας*, *εις*, *υς*, *ους* (Gen. —*ντος*), wogegen das Particip auf *ως* (—*ότος*) nur *τ* zum Charakter hat. Oft sieht man den Charakterbuchstaben mit dem Endsigma gemischt in der Gestalt von *ξ* und *ψ*, nämlich im Nominativ; dann ist aber das *σ* stets davon zu trennen. Der Charakter ist dann entweder ein einfacher Lippen- oder Gaumlaut, z. B. in *φλέψ* — *βός* das *β*, in

schen dem Wortstamme und dessen Endung befindlich, eine Beharrlichkeit in der Weise zeigt, dass er sich, wenn er z. B. eine Muta ist, auf den verschiedenen Lautstufen stets innerhalb desselben Organes hält; daher sagt man, wenn der Charakter im Griechischen ein *β*, *π* oder *φ* ist, derselbe sei ein Lippenlaut, wenn *γ*, *κ* oder *χ*, er sei ein Gaumlaut, ein Zungenlaut aber, wenn er als *δ*, *τ* oder *ϑ* erscheint. Dass im Griech. dem präsentischen *σσ* ein einfacher Gaumlaut als Charakterbuchstabe zu Grunde liegt, so dass z. B. *πράσσω* im Aorist II, wo der sogenannte reine Charakter zu erscheinen pflegt, *ἔπραγον* lautet, dem präsentischen *ζ* theils ein *δ*, theils ein Gaumlaut (*γ*), möge grösserer Vollständigkeit wegen hier noch erwähnt werden. Ist der zwischen Stamm und Endung befindliche Buchstabe einer der liquiden (s. u. *L*), so hat man diesen als den Charakterbuchstaben zu bezeichnen; eben so verhält es sich mit den Vocalen, die aber ihrer veränderlichen Natur zufolge als Charakterbuchstaben weniger ins Gewicht fallen. So wie der Charakterbuchstabe in der Mitte zwischen dem unveränderlichen Stamme und seiner dem Wechsel unter-

---

ῥάξ — *γός* das *γ*. Bei Participialformen dagegen, z. B. auf *ας*, *εις* und *υς*, und bei den Adjectivformen auf *εις* und *ας*, auch bei *Ἄτλας*, verliert sich der Charakterbuchstabe vor dem nominativischen *s*, kommt aber bei der weiteren Flexion wieder zum Vorschein (s. o.), so dass z. B. das schwarz bezeichnende Adj. im Nominativ lautet *μέλας* (eig. *μέλανς*), im Genitiv aber *μέλανος*, doch *Ἄτλας* — *Ἄτλαντος*. Um das Wesen des Charakterbuchst. klar zu machen, ist hier vom Griech. ausgegangen, weil sich dasselbe in dieser Sprache am schärfsten ausgeprägt findet. Schliesslich möge hier noch erwähnt werden, dass, so wie wir oben ein den Charakterbuchstaben verstärkendes *τ* kennen gelernt haben, es auch ein accessorisches *ϑ* giebt, welches nämlich einem *χ* zur Verstärkung beigegeben ist, wie z. B. ersehen werden kann aus *ἰχϑύς*, *χϑαμαλός* (*χαμαί*), *χϑές* (*heri*, *hesternus*), was man wissen muss, um die Gränze des Stammes genau ziehen zu können. S. p. 93, 3. Eine Aehnlichkeit mit dem griech. accessorischen *τ* scheint zu haben das lat. (accessorische) *r* z. B. in *thuris* (*turis*), Gen. von *thus* (*tus*), entstanden durch Zusammenziehung aus dem gleichbed. *ϑύος*, u. *πύος* — *pus* (—*ris*). S. p. 209. Mit *ϑύος* und *thus*—*ris* (s. p. 209, 1) haben auch eine gewisse Aehnlichkeit *ἰός* — *virus* (Gift) und *νυός* — *nurus*. S. p. 205. Doch lässt sich hier das *r* nicht als bloss accessorisch ansehen, da es neben keinem Charakterconsonanten steht, sondern selbst den Charakter repräsentirt.

worfenen Endung seine Stelle hat, so hält er auch in seinem Wesen eine gewisse Mitte zwischen beiden, d. h. er zeigt sich, wie aus den unten angeführten Beispielen hervorgeht, bei denselben Wörtern oder wenigstens bei derselben Wortfamilie zwar nicht immer auf derselben Lautstufe, gehört aber doch, wie schon oben angedeutet wurde, demselben Organe an, verliert sich allerdings bisweilen, taucht dann aber wieder plötzlich auf, erscheint jedoch seiner festen Natur entgegen mitunter auch als ein ganz anderer, namentlich lässt sich dieses bei abgeleiteten Formen wahrnehmen. Als dauernd zeigt er sich z. B. in *λάπτω* — *lambo*, ahd. *laffan*, schlappen, Lippe, Lefze, Löffel als Lippenlaut. Hieraus wird ersichtlich, dass der Charakterbuchstabe im Allgemeinen eine grosse Stätigkeit besitzt, ja in einzelnen Fällen zeigt derselbe sogar eine noch grössere Beharrlichkeit, als der sonst so stabile Wortstamm. So ist z. B. in folgenden einander verwandten Wörtern, nämlich in *πλατύς* — *latus* — goth. *braids*, der Charakterbuchstabe überall ein Zungenbuchstabe, während die latein. Stammform *lat* nicht mehr die vollen Bestandtheile des griech. *πλατ* hat, das goth. *braids* (breit) aber dieser griechischen Form gegenüber zwar eine den Lautgesetzen entsprechende, aber doch nur eine modificirte[1]) Aehnlichkeit der

1) Ganz besonders modificirt zeigt sich der Charakterbuchstabe in den einander verwandten Wörtern *ἥβη* — *juventus* und dem ahd. *jugund* (Jugend), nämlich in dem ersten als der mediale Lippenlaut *β*, in dem zweiten als aspirirter Lippenlaut *v*, in dem dritten als medialer Gaumlaut *g*, von denen wir aber unter den einzelnen Buchstaben gesehen haben, dass sie unter sich vertauscht werden können. S. p. 140. Besonders belehrend für den Wechsel des Charakterbuchst. sind ausserdem noch andere Wörter, z. B. die im Griechischen zum Charakter ein *π* haben, dem im Lateinischen ein *qu* entspricht, im Gothischen *hv*, im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen die unter sich oft wechselnden Buchstaben *w* und *h*, denen im mittelalterlichen Latein und im Französischen *v* und *g* entsprechen. Dieser Wechsel zeigt sich nämlich in *λείπειν* (verlassen, auch überlassen), *linquere* (*relinquere*), im Goth. *leihvan*, leihen), im Ahd. *lîhan* und *lîwen*, womit zusammenhängen das franz. *livrer* (ablassen, liefern), und das mittelalterl. latein. *ligius* (Du Cange II, 292), d. neufr. *lige*, Lehnsmann, auch Lehnsgebühr. S. p. 136, 1, 55, 52 u. 122. Dieselbe Beobachtung lässt sich machen bei *ἵππος* — *equus* — goth. *aihvs* u. a. S. p. 61, 2. Dergleichen Fälle sind schon bei den einzelnen Buchstaben z. B. bei *p*, *qu*, *g*, *v*, *w*, *h* besprochen worden.

Buchstaben zeigt, zumal da auch ausserdem noch ein Wechsel des liquiden Buchstaben *l* in *r* eingetreten ist. Wegen dieser dem Charakterbuchstaben im Ganzen eigenthümlichen Stätigkeit, die sich nicht bloss in der Declination und Conjugation zeigt, wo derselbe geradezu der Hauptregulator der Flexion ist, sondern auch bei einander verwandten Wörtern verschiedener Sprachen in den meisten Fällen ein Hauptkennzeichen der Verwandtschaft derselben abgiebt, hat derselbe die höchste Wichtigkeit für etymologische Untersuchungen, und da er sich gerade auf der Gränzscheide zwischen dem festen Stamme und der beweglichen Endung befindet, so ist er es oft allein, der eine klare Orientirung in den wesentlichen und unwesentlichen Bestandtheilen der Wörter bewirkt. Den Charakterbuchstaben zu ermitteln oder festzustellen, muss daher ein Hauptbestreben des Etymologen sein. Und selbst da, wo jenes nicht gelingen will, hat das Suchen nach jenem wenigstens den mittelbaren Nutzen, dass dasselbe die Aufmerksamkeit des Suchenden auf die Wortelemente rege erhält und schärft, so dass dadurch zugleich eine sichere Bürgschaft sorgfältiger Untersuchung sprachlicher Verwandtschaften gegeben wird.

Was sonst noch über besondere Eigenthümlichkeiten des Charakterbuchstaben in verwandten Wörtern der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache[1]) zu bemerken übrig bleibt, wird passender bei den nachfolgenden Beispielen angebracht, welche interessante und belehrende Fälle für Sprachvergleichung bieten. Die Reihe der Erscheinungen mögen die einander verwandten Verben *νεύω* — *nuo* und das goth. *hnaivjan*, ahd. *nîgan*, eröffnen. Wenn sich auch in diesen drei Formen selbst kein gemeinsamer Charakterbuchstabe zeigt, derselbe wenigstens für den ersten Augenblick nicht klar[2]) hervortritt, so wird er nichts desto weniger in den von

---

1) Da die französische Sprache keine Ursprache ist, sondern bei ihr es sich vielmehr darum handelt, deren Wortformen auf jene zurückzuführen, so ist der Nachweis des ursprünglichen Charakterbuchstaben, zumal da derselbe bei ihr öfter durch Apokope entweder ganz und gar verwischt oder verändert erscheint, von geringerer Bedeutung.

2) In gar vielen Fällen wird durch Apokope der Charakterbuch-

jenen Verben gebildeten Ableitungen sichtbar, worin sich nämlich als mit dem ahd. *nîgan* übereinstimmender Charakterbuchstabe ein Gaumlaut findet; denn es hängen ja mit *νεύειν* zusammen *νύξ* — *νυκτός*, d. i. die Neigung des Tages, d. h. Nacht, ferner *νικᾶν*, eig. zum Neigen oder Sinken bringen, d. h. siegen, besiegen, womit sich vergleichen lässt in Betreff der Bedeutung der lat. Ausdruck „*acies inclinatur*", *νέκυς* (goth. *naus*), *νεκρός*, eig. zur Erde geneigt, d. h. todt. Dem dem griechischen *νεύειν* entsprechenden latein. *nuo* reihen sich als verwandt an *nox* (*noctis*), die Neigung des Tages, d. h. die Nacht, auch *necare*, tödten, eig. zum *νέκυς* (goth. *naus*) machen oder auch zum Neigen, Hinsinken bringen, und *nex* [1]), der gewaltsame Tod; v. goth. *hnaivjan*, dem ahd. *nîgan*, ist gebildet zunächst d. ahd. *naht*, ganz wie *νύξ* u. *nox* zu fassen, ferner nicken, Genick und Nacken, die sämmtlich die Vorstellung des Neigens in sich schliessen [2]). Nach allen diesen Bildungen mit dem Gaumlaute als Charakterbuchstaben zu schliessen lässt sich der griechische Vocal *υ* in *νεύω* nicht anders fassen, als in seiner verdickten consonantischen Natur, wonach er, wie unter *U* gezeigt, einem *v* entspricht, welches

---

stabe verwischt, so z. B. in *γάλα* (st. *γάλαξ*), Gen. *γάλακτος*. (Ueber dieses Wort s. u. Metathesis p. 468.) Damit lässt sich vergleichen das fr. *slée* (v. schleppen). S. p. 441. Abweichungen verw. Wörter verschiedener Sprachen in Betreff des Charakterbuchstaben haben wir oft wahrzunehmen Gelegenheit gehabt in der Lehre von den Buchstaben.

1) Das von Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, p. 409 hieher gezogene latein. *necesse* gehört nicht zu *nex*, sondern zu *cedere* (*χάζομαι*, s. unter *C*) und bezeichnet so viel wie *ne cedens* (nicht nachgebend).

2) Ob das nhd. knixen (knicksen) auch mit *hnaivjan* zusammenhängt, indem man annimmt, dass das anlautende gothische *h* sich in *k* verhärtet habe, oder mit dem gr. *γόνυ* (*genu*), woraus das latein. *gniti*, später *niti*, hervorgegangen ist (s. p. 371), mit welchem auch das deutsche Knie (goth. *kniu*, Genit. *knivis*) unmittelbar verwandt ist, mag dahin gestellt bleiben. Indess ist ja die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass *γόνυ* selbst mit *νεύειν* zusammenh. Sollten nicht auch *γλαύσσω* und *λεύσσω*, die in formaler Hinsicht so wie auch in Betreff ihrer Bedeutung sich so nahe stehen, mit einander verwandt sein? — Dass das gr. *γνύξ* (mit gebogenen Knieen) mit *γόνυ* eng zusammenhängt, daran lässt sich nicht zweifeln.

sowohl in dem jenem Verb verwandten lateinischen *conniveo* (eig. *con* — *nev* (= νεν) *eo*), die Augen zudrücken, eig. zusammenneigen, als auch in dem gleichfalls verwandten goth. *hnaivjan* sich findet, welches *v* aber in dem entsprechenden ahd. *nîgan* mit *g* vertauscht worden, über welche häufige Vertauschung nachzusehen ist p. 253 u. p. 123. Das Perfect von *conniveo*, welches sowohl *connivi* als auch *connixi* lautet, neigt in seiner ersten Form zu νεύω (d. h. *nevo*), in der zweiten zum ahd. *nîgan* hin. Der dem Charakterbuchstaben vorhergehende Vocal zeigt sich, wie wir bei der obigen Wortfamilie haben beobachten können, in den drei verwandten Sprachen sehr verschieden, bald als *a*, bald als *e* oder *i*, *o*, *u* und *v*. — In der verwandten Wortfamilie, nämlich dem griech. πεύκη (Pechfichte), πίτυς [1]), eig. πίκτυς, Fichte, und πίσσα (πίττα), Pech, so wie in dem latein. *pix* (—*cis*), Pech, *pinus* (Fichte), eig. *picnus*, zusammenhängend mit πεύκινος, von Fichten kommend, hat sich im Griechischen und Lateinischen der Gaumlaut, welcher den Charakter bildet, nur bei πεύκη und *pix* (*picis*) erhalten [2]), dagegen ist derselbe geblieben in **sämmtlichen** verwandten deutschen Wortformen, nämlich im ahd. *fiuhta*, *fiehta*, Fichte, und im ahd. *pëh*, worin aber nach dem Gesetze der Lautverschiebung das *h* dem griechischen κ und dem lat. *c* entspricht. Das griechische πίσσα ist in ähnlicher Weise mit Nichtbeachtung des palatinalen Charakterbuchstaben gebildet worden, wie Θρῆσσα von Θρᾷξ (—κός);

1) Ein ähnliches Beispiel für den Ausfall des Gaumlautes als Charakterbuchstaben zeigt sich u. a. bei *flamma*, eig. *flagma*, v. φλέγω, mit dem auch das lat. *flagrare* verwandt ist, d. h. nicht unmittelbar sondern von φλεγυρός, leuchtend, öffentlich bekannt im üblen Sinne (*flagrare infamia*) zunächst abstammend; das verwandte deutsche flackern (ahd. *flogarôn*) hat den ursprünglichen Charakterbuchstaben behalten.

2) Auch in dem lat. Verb *vitare* hat sich der palatinale Charakterbuchstabe, indem nämlich die vollere Form *victare* lauten sollte, verloren. Es hängt nämlich *vitare* zusammen mit *vincere* und bezeichnet eigentlich, so wie dieses „zum Weichen bringen", so viel wie „vor Etwas öfter weichen", d. h. es meiden. Die genannten lat. Wörter sind nämlich verwandt mit dem griech. εἴκειν und dem gleichbedeutenden deutschen weichen (althd. *wîchôn*), und zwar ist das griech. Verb im Anlaute digammirt, welches Digamma im Lateinischen durch *v*, im Deutschen aber durch *w* dargestellt worden ist.

πίττα ist nur eine dialektische Nebenform von *πίσσα*. Ueber eine entferntere Verwandtsch. v. *πεύκη* m. d. fr. *pec* s. p. 80, 2. — Von den einander stammverw. Wörtern *στορέννυμι* — *sterno* und dem goth. *straujan*, ahd. *strawjan*, sind offenbar die gr. und lat. Verbalformen erst spätere Gebilde, wie dieses ja aus dem *νν* (resp. *n*) hervorgeht[1]). Auch im Lateinischen und Deutschen ist das *n* erst späterer verstärkender Zusatz, welches in der weiteren Flexion sich verliert, wie sich u. a. aus *cerno* — *crevi*, *lino* — *levi*, *sino* — *sivi*, und den deutschen Wörtern bringen — brachte, denken — dachte ersehen lässt. Wahrscheinlich hat die ursprüngliche griech. Form *στρο—ε* gelautet, worauf die Nebenform (mit dem doppelten *ν*) *στρώννυμι* hindeutet. Aehnlich scheint es sich mit dem lat. *sterno* zu verhalten, dessen frühere Präsensform (ohne den verstärkenden Zusatz von *n*) der des Perfect *stravi* ähnlich gewesen sein mag, so wie die Form des griechischen *στρο—ε* der von *στορέννυμι*, wo nur der Vocal versetzt worden ist, dergleichen Umstellungen aber ja nicht selten sind. Siehe das, was unten bei *τείρω* (st. *τερίω*) bemerkt worden ist. S. p. 108 u. 275, 1. Sollte man nun ein wie *v* zu sprechendes Digamma für die Aussprache anzunehmen haben, so würde die gr. *στροϝ* lautende Form nicht fern abstehen von d. lat. Perf. *stravi*, auch nicht von dem goth. *straujan*[2]) (*stravjan*), das im Althochdeutschen *strawjan*, *strewjan*, im Neuhochdeutschen aber streuen lautet. Demnach würde sich ergeben als gemeinsamer Charakterbuchstabe ein *v* oder *w*. Wie dem griech. *στόρεννυμι* zur Seite steht die Nebenform *στρώννυμι*, so der lat. Form *sterno* die von *struo*[3]), welche dem griech. *στρώννυμι* sich enger an-

1) Aehnlich verhält es sich mit dem lat. *pandere* (durch Ziehen ausbreiten) und dem mhd. *spannen* und *spenen* (ziehen, heranziehen, anlocken) dem verwandten griechischen *σπάω* (ziehen) gegenüber, womit übrigens auch spinnen verwandt ist. Ueber den Wechsel von *i* und *a* s. u. *A*.

2) Mit diesem Worte sind verw. sowohl Strahl (ahd. *strâla*, das sich Zerstreuende), als auch Stroh (mhd. *strô*, ahd. *strô*, *strao*, auch *strou*, so wie mit dem dem *straujan* verw. *στορέννυμι* die Subst. *στρωμνή* u. *στρατός*, Decke, Lager, aber auch d. lat. *torus*, in welchem das anlautende *s*, wie oft, geschwunden ist und das *r* eine andere Stelle einnimmt. S. p. 355.

3) Dass das lat. *u* hier aus dem gr. *ω* hervorgegangen, ist nicht

geschlossen und dann in willkürlicher Weise, wie es bei mehreren auf *uo* sich endigenden Verben der Fall ist, zum Charakterbuchstaben einen Gaumlaut angenommen hat; denn das Perfect von *struo* lautet *struxi*, das Supinum *structum*[1]). Dass bei den Wörtern auf *uo* ein Schwanken des Charakterbuchstaben Statt findet, zeigt sich u. a. deutlich bei dem Verb *fruor*, welches im Perfect *fructus sum* und *fruitus sum* lautet; doch lehrt nicht allein das verwandte Substantiv *fructus* so wie das gleichfalls verwandte deutsche brauchen, ags. *brûcan*, ahd. *pruchan* und das deutsche Substantiv Frucht, dass der eigentliche Charakter dieser Wortfamilie ein Gaumlaut ist. Aehnlich verhält es sich mit den verwandten Wörtern *χρίω* und *frico*. In dem gleichfalls jenem Wortstamme angehörigen *χράομαι* sieht man sich übrigens vergeblich um nach einem Gaumlaute als Charakterbuchstaben. Ueber das latein. *f* als Vertreter des griech. *χ* s. u. Lautverschiebung und p. 99. In der Wortfamilie *βιόω* — *vivo, vivus*, goth. *qius*, ahd. *quëh*, *quëc* finden wir eine sehr modificirte, aber nach den Lautgesetzen doch immer noch construirbare Aehnlichkeit des Stammes; auch der Charakterbuchstabe erweis't sich in derselben als ein gemeinsamer. Die Form *βιόω* lässt sich nämlich, wenn wir das anlautende *β* als Wechselbuchst. das lat. *v* (s. p. 34 u. 243, 2) annehmen und das *ο* vor dem gr. *ω* als Ausdruck des wie *v* lautenden Digamma als dem *vivo*

---

zu verwundern, da dieses ja auch noch in anderen Fällen geschieht; so ist z. B. *ruo* aus dem gr. *ῥώομαι* abzuleiten (s. p. 245), so wie aus *ὠρύω*, *ὠρύζω* das latein. *rudere* (siehe p. 352). In Betreff des Charakterbuchstaben verhält sich *rudere* zu *ὠρύω*, wie *radere* (*hradere*) zu *χράω* (*χαράττω*), kratzen. S. p. 47, 1. 185, 1. 355.

1) Curtius, gr. Etym. p. 527 und 528 erklärt sich diesen hinzugetretenen Gaumlaut (*c*) als Charakterbuchstaben aus einer früher vorhanden gewesenen volleren Präsensform mit *gv*, aus dessen *v* (mit Ausnahme von *conniveo* und *vivo* (eig. *vivgo*) bei *struo, fruor* und *fluo* das *u* hervorgegangen sei. Möglich wäre allerdings auch die Annahme, dass bei der Aussprache der genannten Verbalformen mit *vo*, *veo* ein *g* mitgehört worden sei und man danach das Perfect auf *xi* und das Particip auf *ctus* gebildet habe. Doch würde jene Aussprache immer auf einen Hintergrund hindeuten, welcher der Annahme von Curtius zur Erklärung des gutturalen Charakterbuchstaben entspräche.

entsprechend ansehen. S. p. 91. Auch das goth. *qius* (*qivus*) ist mit dem dem latein. Verb so nahe verwandten Adjectiv *vivus* leicht zu vereinigen, wenn wir die Geltung des gothischen *q* als *v* (s. p. 200) in Betracht ziehen. Dem gothischen *qius* (*qivus*) schliesst sich eng an das ahd. *quëh*, dessen *h* (s. p. 136) dem *v* entspricht. Das *h* findet sich aber nicht selten auch als in *c* verhärtet (s. p. 55 und 135), so dass aus *quëh* leicht *quëc* wird. Von diesem Wortstamme hat sich im Neuhochdeutschen noch erhalten erquicken, d. h. beleben, und Quecke, d. h. das vorzugsweise lebende, nicht leicht auszurottende Unkraut. Aus dieser Auseinandersetzung ergiebt sich als Charakterbuchstabe der so eben behandelten Wörter das *v*, resp. das diesem als Spirant verwandte *h*. Dabei bleibt der in dem lat. Perfect *vixi* (= *vic-si* st. *vipsi*) und in dem damit verw. Substantiv *victus* vorkommende Buchstabe *c* als Charakterbuchstabe immer eine Abnormität, die sich wenigstens aus dem Lateinischen nicht begründen lässt. S. p. 268. Eine Abweichung im Charakter bietet der verwandten griechischen und deutschen Form gegenüber, welche zum Charakter einen Lippenlaut haben, nämlich *εἰπεῖν* und *ὄψ* und das goth. *vopjan*, mhd. *wuëfen* (rufen), das lateinische *vocare*[1]) (s. p. 137 u. 355) u. *vox* dar, deren Charakter ein Gaumlaut ist.

1) In den einander verwandten franz. Wörtern *huchet* (d. Hiefhorn) und *houper* (rufen), die beide mit dem deutschen *hiefen* und *wüefen*, ahd. *hiofan* und *wuofan*, goth. *vopjan*, verwandt dem lateinischen *vocare*, zusammenhängen, ist der Charakterbuchstabe verschieden, nämlich in dem ersteren Worte ein Gaumlaut (*ch*), in dem letzteren ein Lippenlaut (*p*). Etwas Aehnliches zeigt sich bei den einander verwandten latein. Wörtern *sapere* und *sagire*, welche beide mit dem gr. *σαφής* und *σοφός* zusammenhängen. Auch in dem mhd. *rofzen*, woraus durch Einschiebung des *l* (s. p. 159, 1) rülpsen sich gebildet hat, zeigt sich ein ähnliches Abspringen vom ursprünglichen Charakterbuchstaben, der ein Gaumbuchstabe ist; denn dem *rofzen* liegen zu Grunde das latein. *ructare* (fr. *roter*) und das gr. *ῥέγχειν* u. *ῥόγχος* (Schnarchen). Desgleichen zeigt sich der Wechsel des Charakterbuchstaben in dem dem deutschen stampfen nachgebildeten franz. *tanquer*, wo ausser dem abgefallenen anlautenden *s* noch an die Stelle des Lippenlautes *pf* der Gaumlaut *qu* getreten ist. Ueber die Verwandtschaft des deutschen Strauss und Strauch siehe unter eigenartige Wortgebilde und unter Synkope p. 412, 2 u. p. 216, 2.

Doch haben wir p. 61, 2 u. 189 gesehen, dass der Wechsel zwischen Gaum- und Lippenbuchstaben bei verw. griechischen und lateinischen Wörtern nichts Seltenes ist. — Die Verschiedenheit des Charakters, der sich in der Nominativform *nix* als Gaumlaut ankündigt, so wie auch in *νέκταρ* (*nectar*) und dem lat. *ningo* (*ninguo*), bei den übrigen Casusformen *nivis* u. s. w. aber so wie auch bei *νεφάς* (*νίψ*) als aspirirter Lippenlaut, scheint herzurühren von der verbalen Doppelform *νίζω* (dem auch das deutsche netzen, goth. *natjan* und das Adjectiv nass verw. sind) u. *νίπτω* (*νέφω*). S. p 61, 1 u. 268. Ob das neuhochd. Nixe (ahd. *nihhus*, mhd. *nikese*, *nikse*, auch auch schon *nixe*) auf *νίζω* zurückgeht, oder auf das oben behandelte ahd. *nîgan*, neigen (im Sinne von tauchen, untertauchen), dürfte sich schwer bestimmen lassen. Ueber knicksen s. p. 503, 2. Ueber *σφήξ* (eig. *φήξ* oder *φήψ*), dem *vespa* und dem althochdeutschen *wefsa* (Wespe) gegenüber, s. p. 270, 1. Bisweilen kommt es vor, dass, wenn beim Uebergange eines Wortes in eine andere Sprache derjenige Buchstabe, welcher den Charakter desselben ausmacht, durch Versetzung eine andere Stelle erhält, derselbe, sobald er also nicht mehr da bleibt, wo er die Gränzscheide zwischen dem Stamme und der Endung bildet, selbstverständlich auch nicht mehr der Charakterbuchstabe bleiben kann, und dann ein anderer Buchstabe, der die ursprüngliche Stelle jenes einnimmt, der Charakterbuchstabe der neuen Wortform wird, wie dieses z. B. der Fall ist bei dem griech. *εἴρω*[1]), ich reihe an, welches zwar im Lateinischen, wo es die Form *sero*[2]) angenommen

1) Mit jenem mit *εἴρειν* (anreihen) verwandten lat. *serere* darf nicht verwechselt werden das lat. *serere* (säen), das auch nicht mit dem gleichbedeutenden *σπείρειν* verwandt zu sein scheint, sondern mit *σείειν* oder *σήθειν*, schütteln, sieben, da das Part. Praet. Pass. *satus* zugleich verwandt ist mit dem deutschen säen, goth. *saian*, ahd. *sajan*, mhd. *saejen*, womit das nhd. dem lat. *satus* formähnliche Saat zusammenhängt. Das *r* in dem letzteren *sero* scheint für das mit ihm oft wechselnde *s* zu stehen, *sero* mithin für *seso* (vgl. *σήθω*), womit zusammenhängt das franz. *sas*, Haarsieb. Die Verwechselung der verschiedenen Formen von *inserere* und *conserere* bei guten Autoren beweist noch nicht, wie Zumpt in der lat. Grammatik § 200 annimmt, die Identität von *serere* (verknüpfen) und *serere* (säen).

2) Auch schon im Griechischen findet sich der über der Sylbe

hat, das *r* noch als Charakterbuchstaben beibehält, doch bei seinem Uebergange in das Deutsche durch Umstellung des *r* an die Spitze des Wortes und durch Versetzung des auf der griechischen Sylbe *εἰρ* befindlichen Spiritus in der Form von *h* vor die Verbalendung eben dieses *h*, statt des *r*, zum Charakterbuchstaben erhält: es hat sich nämlich aus *εἴρω* das ahd. *rîhan* (reihen) gebildet, welches *h* in dem mit *rîhan* verwandten Subst. Riege (ahd. *riga*) und Rang in *g* sich verhärtet hat. S. p. 175, 2. Die Verwendung eines gr. Spiritus, welcher im Lateinischen, wie wir oben bei *sero* sahen, in *s* überzugehen pflegt, im Deutschen aber in *h*, wie sich aus dem von *εἴρειν* abzuleitenden *rîhan* ergiebt, kehrt wieder in dem aus *ἅρμα* hervorgegangenen ahd. *marah* (s. p. 464 u. Metathes.). Dass der griechische Spiritus sowohl in *s* als auch in *h* übergehen könne, erklärt sich aus der Verwandtschaft dieser beiden Buchstaben, welche sie als Spiranten miteinander

---

εἰ befindliche Spiritus in *σ* verwandelt, wie in dem lat. *sero* und dem davon gebildeten *series*, welche Verwandelung ja (s. p. 218) nicht selten ist. Die von *εἴρω* gebildete Form mit anlautendem *σ* ist nämlich *σειρά*, mit der offenbar das gleichbed. deutsche Seil (ahd. schon *seil*) zusammenhängt, indem, was öfter geschieht, das *ρ* mit *l* vertauscht worden (s. p. 154 sq. Mit *sero* aus *εἴρω* ist zu vergleichen *sorbere* aus *ῥοφεῖν* (siehe unter *L* und p. 466). Dass, wie *series*, so wahrscheinlich auch *restis*, mit dem wieder *rete* verwandt ist, mit *εἴρω* zusammenhängt, und zwar aus Anwendung der Metathesis hervorgegangen, ist p. 184 gezeigt worden. Mit *εἴρω*, *sero*, hängt offenbar auch das lateinische *sors*, die Schicksalsverflechtung oder Verknüpfung, das vom Schicksale bestimmte Loos zusammen, so wie mit *sors* (*sortis*) das franz. *sortir*, ursprünglich als Loos aus der Urne hervorgehen, dann überhaupt hervorgehen, herauskommen, endlich auch *εἴρερος*, die Gebundenheit, das Geknüpftsein an Jemanden, d. h. Gefangenschaft, Knechtschaft, und mit diesem lassen sich in formaler Hinsicht, desgleichen auch in Betreff der Bedeutung, das lat. *servitus*, auch *servus* zusammenstellen. Mit dem deutschen *rîhan* (dem *εἴρειν* und *serere* gegenüber) lässt sich in Betreff der Veränderung des ursprünglichen Charakterbuchstaben durch Metathesis vergleichen das lat. *glutire*, welches dem ihm verwandten griech. *λύζειν* (*λυγ*, *λύγξ*) und dem ahd. *sluccan* gegenüber den ursprünglichen palatinalen Charakterbuchstaben *g* als Anlaut vor das ursprünglich anlautende *l* hat treten lassen, so dass aus dem ursprünglichen *lug* hervorging die Form *glu*, zu welcher man dann einen neuen Charakterbuchstaben einschob, nämlich das *t* (*glut—ire*). S. p. 357.

haben. S. p. 134, 1 u. 211 sq. Ein ferneres Beispiel, wo in Folge der Metathesis des ursprünglichen Charakterbuchstaben ein anderer Consonant in gleicher Eigenschaft an dessen Stelle tritt, liefert die Wortfamilie *σκέπτω* (*σκοπεῖν*), *specio* u. das goth. *skavjan*, ahd. *scouwôn*, schauen, wozu auch gehört das lat. *cavere*, eig. um sich schauen und dadurch sich hüten, wo die griechischen und deutschen Formen so wie auch das lat. *cavere* zum Charakterbuchstaben einen Lippenlaut haben, das durch Metathesis aus *σκέπτω* gebildete lat. *specio* dagegen, in welchem der Lippenlaut und der Gaumlaut ihre Stelle vertauscht haben, einen Gaumlaut, das an *specio* sich anlehnende ahd. *spëhôn* (spähen) ein dem *c* entsprechendes *h*[1]). — Von besonderem Interesse in Betreff des Charakters sind ferner *κλείω* und dessen Nebenform *κλῃΐζω* (schliessen), welcher letzteren Form in Betreff des lingualen Charakterbuchstaben sich das ihm verwandte lateinische *claudere* anschliesst, so wie auch das ihm gleichfalls verwandte ahd. *hlîdan*, schliessen, bedecken, von welchem durch Verhärtung des anlautenden *h* in *ch* (s. u. *H*, die Tabelle der Lautverschiebung und unter Aphäresis) sich u. a. das ahd. *chleit*, Kleid, d. h. Bedeckung, gebildet hat (s. p. 135, 2 u. 361, 3), während dem verw. *κλείω* formell das gleichbed. ahd. *hliuhan*, mhd. *lûchen*, entspricht, wovon das althochd. *loh* (neuhd. Loch) kommt, welches sowohl den Verschluss bezeichnet (womit sich vergleichen lässt das englische *to lock*, verschliessen, s. p. 60, 2 das fr. *loquet*), als auch die Oeffnung, mhd. *luoc* mit der Bedeutung Lücke und Luke. Das im ahd. *hliuhan*[2]) befindliche zweite *h* und das mhd. *ch* in *liechen* und *lûchen* sind zurückzuführen auf das in *κλείω* (*κλείϝω*, wovon *κλῃΐς*, *κλαΐς*) verborgene Digamma (s. u. *F*), welches im Lateinischen, wie aus dem verwandten *clavis* erhellt, durch *v*, im ahd. *hliuhan* aber durch *h* wiedergegeben wird, welche Buchstaben wir als Spiranten eben so

---

1) Dass dergleichen Vertauschungen der Charakterbuchstaben auch ohne Metathesis vorkommen, lehren u. a. die einander verwandten Wörter *τήκω* (*ἐτάκην*) und *tabescere*. S. u. *B* und *P*.

2) Ueber die damit zusammenhängenden Wörter *klenken*, *klinken*, Klinke und die verwandten französischen Wörter *cliquet* und *loquet*, s. unter Synkope *cliquet* p. 381, 3 u. 176.

mit einander haben wechseln sehen, wie *s* und *h*. S. unter *H* und *S*. An κλῃΐζω[1]) speciell schliesst sich aber ausser dem lat. *claudere* auch an das mit vorgeschobenem *s* (s. u. *S* und u. Aphäres.) versehene ahd. *sliozan* (s. p. 49), aus welcher Form hervorgegangen ist das im Neuhochdeutschen allein noch gebräuchliche schliessen, in dessen *sch* der griechische Anlaut κ, welcher bei Vorantritt des *s* in der ahd. Form *sliozan* verloren gegangen war, gewissermassen wieder zum Vorschein kommt, doch ohne Absicht, da ja bekanntlich das nhd. sch nur als eine spätere Vergröberung des s anzusehen ist. S. u. *S* u. p. 213, Anm. — Ein Schwanken des Charakterbuchst. zeigt sich in den einander verwandten griech. Wörtern πλατύς (breit) und πλάξ, breite Fläche, welche beide zusammenhängen mit den unter sich nahe verw. zwei Verben, von denen das erstere zu seinem Charakterbuchstaben einen Zungenbuchstaben hat, nämlich πλάσσω[2]), d. h. durch Hauen oder Schlagen bilden, das letztere aber, nämlich πλήσσω, d. h. schlagen im Allgemeinen, einen Gaumlaut, welche genannten Verben in Betreff ihrer Bedeutung sich zu einander verhalten, wie bosseln (bilden durch Stossen oder Schlagen) zu bossen, d. h. stossen, schlagen überhaupt (s. p. 54, 1 u. 59), wovon das Substantiv Amboss (althochdeutsch *anapôz*) kommt, welches, wie das lat. *incus* von *cudere* (verw. mit *cutere*) und *in*, so

1) An κλῃΐζω reiht sich aber auch noch das mhd. *klenken*, *klinken*, einklinken, d. h. schliessen, womit das französische *cligner*, blinzeln, d. h. das Auge wiederholt und zwar schnell schliessen, zusammenhängt. Ueber das eingeschobene *n*, s. u. *N*. In ähnlicher Weise wird das *n* vor dem Gaumlaute eingeschoben in dem mit στίζω (στίξω), stechen, verwandten deutschen Stange, dem auch verwandt ist das goth. *stigqan*, *stiggqan*, stossen, so wie das latein. *stigare* (*instigare*, anstacheln), welchem das Subst. *stimulus*, eig. *stigmulus*, zur Seite steht. Mit demselben στίζω ist aber nicht bloss stechen verw., sondern auch steppen (s. p. 75, 3), d. h. durchnähen, indem man den ursprünglichen Gaumlaut zur Modificirung der Bedeutung in den Lippenlaut verwandelt hat.

2) Aehnliches zeigt sich auch bei dem mhd. *sniuwen* (schnauben oder schnaufen) und dem im Allgemeinen gleichbedeutenden mhd. *snûden*, mit welchem letzteren das mhd. *snoede*, ahd. schnöde, zusammenhängt so wie auch das neuhochdeutsche schnodderig. Ueber die Verwandtschaft des *sniuwen* mit πνέω (vollst. σφνέω) und *pulmo* s. Programm 1872, p. 18 unter *écore*, *écornifier*, p. 147, bes. p. 466, 1.



von *ana* und *pôzen* abzuleiten ist. Die Grundbedeutung sowohl von *πλατύς* als auch von *πλάξ* ist die des durch Schlagen breit Gewordenen. S. p. 203, Anm. In dem deutschen Lehnworte platt sowie in dem ihm verwandten flach zeigt sich dieselbe Verschiedenheit des Charakterbuchstaben[1]) so wie auch in dem dem *πλατύς* verwandten lateinischen *latus* desgleichen in dem dem *πλάξ* verwandten *placenta* und *planus* (plan), eigentlich *placnus*, welches in Betreff des ausgefallenen Gaumlautes gleicht dem latein. *lumen* statt *lucmen*, von *lucere*, u. a. Ueber den so häufigen Ausfall eines mit einem andern Consonannten zusammentreffenden Gaumlautes, s. p. 116. — Bei der aus dem griech. *ἀμάω*, dessen Charakterbuchstabe *α* ist, hervorgegangenen Bildung des lat. *metere* hat sich das anlautende *α* in ähnlicher Weise verloren (s. p. 136, 1), wie in *munire*[2]), v. *ἀμύνω*, in *mucro* v. *ἀμύσσω* (s. p. 160), in *scurra* von *ἀσκαίρω*, in *mulgere* von *ἀμέλγω*; doch ist nicht der griech. Charakterbuchst., nämlich das zweite *α* in *ἀμάω*, auf das verw. lat. Wort *metere* übergegangen, sondern das *t* des von *ἀμάω* gebildeten Verbaladjectiv *ἀμητός*, welches *metere* in ähnlicher Weise von *ἀμητός* gebildet worden ist, wie das mhd. *hosten* vom lateinischen *haustus* und, wie es mir scheinen will, das lateinische *fundere* (*fudi*) vom Verbaladjectiv *χυτός*[3]) (v. *χέω*). S. p. 47. — Auch in dem dem *ἀμάω* gleichfalls verwandten deutschen mähen, althochd. *mâhan*, ags. *mâvan* (s. p. 136, 1) ist das griechische anlautende *α* weggefallen, doch in mähen das eingeschobene *h*, resp. *v*, zu einem besonderen Charakterbuchstaben geworden; vielleicht ist aber diese Einschiebung nur erfolgt, um der Entstehung eines unerträglichen Hiatus vorzubeugen, der ohne jene Einschiebung Statt gefunden

---

1) Hierher lassen sich auch ziehen *ῥακίς* oder *λακίς* — *lacinia* — goth. *plats*, ahd. *plez*, mhd. *blez* (Fleck), daraus Platz, fr. *place*; auch hängt mit ihnen das nhd. Latz zusammen. S. p. 46, 1 u. 56. Mit *platea* hat *place* nichts zu schaffen.

2) In gleicher Weise steht das deutsche Mandel dem griechischen *ἀμύγδαλον* gegenüber.

3) Da, wie unter *G* gezeigt, das griechische *χ* bisweilen durch ein deutsches *g* wiedergegeben wird, so ist es erklärlich, dass, wie das lateinische *fundere*, zugleich auch das deutsche giessen (goth. *giutan*, ahd. *giozan*) mit dem gr. *χυτός* verwandt sein kann. S. p. 47 und 124.

haben würde. Noch wahrscheinlicher ist es aber, dass die vorhin genannten deutschen Formen dem Präs. ἀμάω[1]) (ἀμάϝω), nicht, wie das lat. *metere*, dem Verbaladjectiv ἀμητός entnommen sind; doch scheinen sich die deutschen Substantiven Mahd (ahd. *mât*) und Mäder (mhd. *mâdaere*), welche das ursprüngliche *h*, resp. *v*, aufgegeben haben, an das lat. *metere*[2]) anzuschliessen. In dem d. deutschen blöken entsprechenden βληχάομαι schwindet bei seinem Uebergange in das Lateinische, wo demselben *balare* entspricht, der dem griechischen und deutschen Worte eigenthümliche Gaumlaut als Charakterbuchstabe. Ueber die französische dem deutschen blöken verwandte Form *beugler* s. p. 160 u. 471. Die schwer zu vereinigenden, aber doch wahrscheinlich einander nahe verwandten Verben τείρω und τρίβω (ahd. *rîben*)[2]) finden sich in der ihnen verwandten lat. Perfectform *trivi* (v. *tero*) gewissermassen vereinigt (s. p. 355), d. h. wenn man das latein. *v* dem griech. β in τρίβω gleichstellt, an welchem erlaubten Wechsel des *v* mit β man keinen Anstoss nehmen darf, wenn man bedenkt, dass ja dem βορά

1) Aehnlich, wie ἀμάω zu *metere*, verhalten sich in Betreff ihrer Verwandtschaft zu einander χράω (kratzen), χαράττω, ritzen (auf der Oberfläche (χρώς), das lat. *radere*, eig. *hradere* (s. p. 47, 1), wovon *carduus*, eig. *craduus* und das deutsche kratzen (ritzen). S. p. 354.

2) Ein Seitenstück hierzu liefert das gr. ὠρύω (ὠρύζω, s. p. 352), welches dem lateinischen gleichbedeutenden *rudo* nahe steht, aber auch zugleich dem mhd. *rôhen*, *rüjen* (ahd. *ruohan*), auch vorhanden in der Form *rûwen*, welche sämmtlich, wie das lat. *rudere*, die Bedeutung von brüllen, schreien haben; mit *rudere* lässt sich wieder das ahd. Subst. *rudo* (Rüde, eig. Brüller) zusammenstellen, so wie mit *rûwen* die Robe oder Robbe, d. h. brüllendes Seekalb, aber auch das aus dem Particip *rûwant* des Verb *rûwen* hervorgegangene niederdeutsche *rund*, woraus sich die andere Rind lautende nhd. Form gebildet hat. Haben doch dem entsprechend auch die Griechen ihr βοῦς (lat. *bos*) von βοᾶν gebildet. Eine Zusammenstellung des deutschen Rind und des lat. *cervus* mit κέρας, wie sie Curt. gr. Etym. p. 136 beliebt, scheint mir trotz der ahd. Form *hrind* (mit anlaut. *h*) misslich zu sein. — Da auch das lat. *rugire* und das gr. βρυχάομαι den angeführten deutschen und lat. Wörtern verwandt sind, so gewahrt man unter diesen stammverwandten Wörtern einen lebhaften Wechsel des Charakterbuchstaben. S. das unter Synkope über *raire* p. 407, Anm. Gesagte. Ueber den Wechsel des *w* mit *h* im Deutschen s. das p. 186, 1 u. 264 Bemerkte.

auch das latein. *vorare* als nahe verwandt zu erachten ist. S. p. 243, 2. Aber auch im Griech. selbst scheinen sich beide Formen τείρω und τρίβω vereinigen zu lassen (s. p. 243, 2 u. 275, 1), nämlich in der Weise, dass man annimmt, die ursprüngliche Form habe τερίω gelautet, aus welcher man einerseits durch Synkopirung des ε die Form τρίω (oder vielmehr τρίϝω) gewann, ähnlich wie die lateinische Form *divus* aus dem gr. διὸς (δῖϝος, oder δῖος) hervorgegangen ist (s. p. 139, 1), anderen Theils aber das ι der zweiten Sylbe von τερίω[1]) in die erste zurückzog, so dass daraus τείρω wurde. Ueber das in ähnlicher Weise aus ἀρύω gebildete latein. *haurio* s. p. 275, 1 u. 312, 1. Uebrigens hat man im Griech. neben τείρω noch die Form τέρω, aus welcher letzteren ja auch die Form des Adjectiv τέρην hervorgegangen ist. — Dass der Charakterbuchstabe sich auch noch auf andere Weise verändern kann, als durch Umstellung, nämlich durch Verdickung eines Vocales in einen ihm ähnlichen Consonanten, z. B. des υ in φ, so wie man ja auch das griechische υ nicht selten in das aus ihm erst entstandene lateinische *v* oder einen anderen Lippenlaut verwandelt findet, lehren die einander verw. Wörter δεύω, δέφω (s. p. 88, 241 u. 293), *depsere* und das deutsche dechteln[2]) (einfeuchten) in welchem letzten Worte wahrscheinlich ein ähnlicher Wechsel des Charakterconsonanten mit Bezug auf das Organ Statt gefunden hat, wie er sich nicht selten darbietet zwischen dem deutschen ch und f, z. B. in Schlucht und Schluft. S. p. 177. — Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich bei dem aus ξέω (ξέϝω) hervorgegangenen lat. *scabere*[3]), nur dass hier der

1) Ob das goth. *thriskan*, dreschen, eig. reiben, ausreiben, wenn es auch in Betreff seiner Bedeutung zu dem lat. von *tero* gebildeten *tritura* stimmt, sich mit *tero*, τείρω verwandtschaftlich berührt, ist, da ihr Charakterbuchstabe nicht übereinstimmt, zu bezweifeln. Dass sich übrigens Verschiedenheit der Anlautung bei verw. Wörtern derselben Sprache, (bei *riben* und *thriskan*) bisweilen findet, ist unter Aphäresis p. 349 sqq. gezeigt worden.

2) Wie es scheint, hängt mit diesem Worte das mhd. Dacht (mhd. *dâht* und *tâht*) zusammen. S. unter *U* u. *V*. Liesse sich aber das deutsche d e c h t e l n, d. h. benetzen, nicht eben so gut mit τέγγειν und *tingere* (benetzen) zusammenstellen?

3) In ähnlicher Weise scheint sich das altfr. *vesquis*, woraus im

Lippenlaut *b* nicht entstanden ist aus einem *v*, sondern aus dem dem *v* analogen Digamma. S. p. 95. Dasselbe ist der Fall mit *lapis* aus λᾶς, und *corpus* aus κρέας. S. p. 188, 2. Ueber das aus ξ hervorgegangene lat. *sc* s. p. 270.

Schliesslich möge hier noch auf eine besondere Erscheinung hingewiesen werden, die sich bei verwandten Wörtern im Griechischen und Lateinischen darbietet. Wenn nämlich eine Verbalform zu ihrem Charakterbuchstaben noch den verstärkenden Zusatz *t* erhält, welchen wir auch öfters bei Nominibus wahrnehmen können (s. p. 499, 1), so stimmen beide genannte Sprachen gewöhnlich mit einander nicht überein, wie wir aus den sich entsprechenden Verben κλέπτειν — *clepere*, πέκω — *pectere* und πλέκω — *plectere*, νήθω — *nectere* (beide zusammenhängend mit νέω (νέϝω), *neo* u. d. ahd. *nâwan*, *nâhan*, nähen, ersehen können. S. p. 354 und 173, 1. Kommt es nun vor, dass ein gr. Verb mit einem labialen Charakterbuchstaben (π) durch τ verstärkt ist, so zeigt sich beim Uebergange desselben in das Lateinische und Deutsche in diesen beiden Sprachen bisweilen ein verschiedenes Verfahren in der Vereinfachung der griechischen Verbalform: es wird nämlich vom griechischen πτ entweder nur das π, oder das τ aufgenommen und zwar der letztere im Lateinischen nicht als *t*, sondern als *d*. Folgende Beispiele werden dieses klar machen. So stimmt zwar das Deutsche mit dem Lateinischen überein in der Behandlung des τύπτω, welches im Lateinischen mit eingeschobenem *n* *tundo* (urspr. *tudo* — Perf. *tutudi*), im Deutschen aber stossen (*stôtan*, *stôzan*) lautet, so dass in beide Sprachen nicht der ursprüngliche Charakter π übergegangen, sondern der verstärkende Zusatz τ, welcher somit zum Charakter erhoben worden ist. Auch würde sich dieses Verfahren im Deutschen wiederholen in baden und bitten, vorausgesetzt, dass, wie man auch wohl annehmen darf, ersteres auf βάπτειν, letzteres auf πίπτειν (niederfallen, fussfällig flehen, bitten) zurückgeht.

Neufr. *vécus* wurde, aus d. lat. Perf. *vixi* gebildet zu haben. S. p. 251. Man löste nämlich nach p. 270 *x* in *sc* auf, stellte dieses nach p. 47 durch *squ* dar, und um dann von der altfr. Form zu der neufr. zu gelangen, synkopirte man das *s* vor *qu* und veränderte das *qu* in *c*. Das lat. erste *i* wurde sowohl im Alt- als auch im Neufranzösischen, wie oft, zu *e* herabgestimmt.

Allein schon in der weiteren Behandlung des *τύπτειν* zeigt sich im Deutschen ein vom Lateinischen verschiedenes Verfahren, indem man davon nämlich ausser stossen auch zu gleich *stüpfen* (d. h. schlagen, stossen), *tubieren* und *tüften* (schlagen, klopfen)[1]) gebildet hat, so dass in diesen Formen der ursprüngliche labiale Charakter *π* hervortritt. Dieses ist auch der Fall in dem deutschen hauen (Prät. hieb), ahd. *houwan*, wo der gr. labiale Charakter des verwandten *κόπτω*[2]), (worauf hauen), wenn auch in anderer Form, beibehalten worden ist, während in dem lat. gleichfalls verw. *cudere* nur das den Charakter *π* verstärkende *τ*, aber auf medialer Stufe, aufgenommen worden ist. Doch zeigt sich, wie wir so eben gesehen, sowohl im Latein. als auch im Deutschen das Bestreben, nicht bloss den gr. labialen Charakter, welcher noch durch *τ* verstärkt ist, bei Verbalformen zu vereinfachen, sondern es wird dasselbe bisweilen auch da sichtbar, wo überhaupt zwei Consonanten ein Wort beginnen, z. B. *σφ*; auch hier ist das Verfahren der Vereinfachung im Lateinischen verschieden von dem in der deutschen Sprache herrschenden; denn das griechische *σφίδη*[3]) hat im Lateinischen die Form *fides*, im Deutschen dagegen die von Saite (ahd. *seito*) angenommen, mithin die lat. Sprache als Anlaut *f*, die deutsche aber *s* gewählt. S. p. 355, 1 u. 357. Eine gewisse Aehnlichkeit hiermit hat die Umwandelung des gr. Wortes *θόλος* in das lat. *vallis* u. d. deutsche *tal* (Thal): nämlich man hat sich zunächst jenes *θόλος* (gewölbter Raum) zu denken als mit *tw* (*tv*) anlautend, da wir ja oft gesehen, dass *o* in *v* oder *w* übergeht (s. p. 91, 183 u. 203), und so hat die deutsche Sprache aus der Ver-

---

1) Hierher gehört auch das in der Volkssprache heimische beduft, d. h. niedergeschlagen, betroffen. Aehnlich ist es mit *tutzen* (v. stossen, davon verdutzt, d. h. betroffen.

2) Auch das ahd. *sciopan*, schieben, hat den einfachen labialen Charakter bewahrt, der in dem verwandten gr. *σκήπτω*, gegenstemmen (wodurch leicht ein Schieben bewirkt wird), durch *τ* verstärkt ist. Mit *σκήπτω* hängen das lat. *scipio*, Stab, und *σκῆπτρον* zusammen.

3) Ueber eine Berührung mit *χαίτης* und das lat. *seta* s. u. *S* u. unter *étiolé* u. p. 353 u. 227, 1. Ueber das inlautende in *s* vereinfachte *ps* bei dem lat. Worte *testa* (st. *depsta*), von *depsere*, *δέφειν* (*δεύειν*) s. p. 293.

bindung *tv* sich das *t* gewählt, die lat. aber *v*. — Entlehnt die französische Sprache ein Substantiv aus der lateinischen, so nimmt sie den Charakterbuchstaben, welcher sich hier in den obliquen Casus findet, gleich in den Nominativ auf, in welchem Verfahren ihr ja die lateinische Sprache bei Wörtern, die sie aus dem Griechischen aufgenommen, schon vorangegangen ist, wie man ersehen kann aus dem aus dem griech. *πλακόῦντος* (vom Nominativ *πλακοῦς*) gebildeten *placenta*. S. p. 231, 1. Daher hat die fr. Sprache dem lat. *glis* (Genit. *gliris*) die Form *liron* (eig. *gliron*) gegeben, dem lat. *pes* (*pedis*) die von *pied*, dem *leo* (*leonis*) die von *lion*, dem *gigas* (*gigantis*) die von *géant* u. s. w. Bei lat. Wörtern dagegen, deren Charakter durch *t* verstärkt ist, nimmt die französische Sprache, wie wir es oben bei den von den griechischen Verben auf *πτω* gebildeten lat. Verbalformen gesehen haben, dem Verfahren der Römer folgend, nur den den Charakterbuchstaben verstärkenden dentalen Zusatz auf und wählt aus dem Bestreben nach Vereinfachung von *ct* oder *pt* nur *t*, so dass sie aus *biscoctus* bildet *biscuit*, aus *nuptiae* — *noces*, aus *noctis* (Gen. von *nox*) — *nuit*, während bei diesem letzten Worte in dem goth. *nahts* sich der ganze verstärkte Charakter von *noctis* zeigt; doch ist da nach dem Gesetze der Lautverschiebung dem lat. *c* das *h* angepasst worden. Bei dem, was bisher über den Charakterbuchstaben gesagt und an Beispielen dafür beigebracht worden ist, konnte es bei einer so wenig begränzten Erscheinung, wie der des Charakterbuchstaben, der ja bei etymologischen Untersuchungen fast das ganze Wortgebiet mehrerer Sprachen umfasst, hier selbstverständlich nicht auf eine erschöpfende Behandlung abgesehen sein; sondern es war bei Vorführung und einer genaueren daran geknüpften Besprechung der schwierigsten und interessantesten Fälle, in denen es sich um Feststellung des Charakterbuchstaben handelte, der Zweck vielmehr nur der, die Aufmerksamkeit auf diejenigen Punkte hinzulenken, worauf es bei Bestimmung jenes Buchstaben besonders ankommt. Wenn nun der Nachweis eines Charakterbuchstaben aber schwierig genannt wurde und dieser für die Etymologie zugleich wichtig, so möge hier besonders hervorgehoben werden, dass da nur derjenige Charakterbuchstabe gemeint sein könne, welcher

einem Grundworte angehört, das mit dem Grundworte einer anderen Sprache in nächster Verwandtschaft steht[1]), dergleichen uns in den obigen Beispielen vorgeführt wurden, nicht aber der Charakterbuchstabe eines erst abgeleiteten Wortes, dessen Ermittelung nur in selteneren Fällen Schwierigkeiten bietet[2]) und für etymologische Untersuchungen keine so hohe Bedeutung hat; denn die abgeleiteten Wörter stehen ja nur in einer nahen Beziehung zu dem Grundworte ihrer eigenen Sprache. Gleichwohl muss man ein wachsames Auge haben, um z. B. nicht abgeleitete Verben, die nicht immer eine deutlich hervortretende Ableitungsendung zeigen, als Grundwörter, und ihren Charakterbuchstaben als einen einer Grundform angehörigen anzusehen. Auch zeigen sich die in den Sprachen wirklich überlieferten Verben nicht immer als die wahren Grundformen; man hat daher für manche Verben, die den Schein von ursprünglichen Gebilden an sich tragen, den Charakter in noch vorhandenen anderen Wortklassen zu suchen, denen gegenüber jene Verben nur als Ableitungen anzusehen sind. Doch es würde für unsere Zwecke zu weit führen, auf diesen Punkt hier näher einzugehen.

3. Ueber eigenartige Wortgebilde, besonders in der deutschen und französischen Sprache.

Jede Sprache entlehnt aus anderen Sprachen und zwar besonders aus denen, die sich durch grösseren, meist durch eine frühere und höhere Bildung der sie redenden Nation

---

1) So ist z. B. bei der Herleitung von *raboter* nur *rab* in Betracht zu ziehen und zwar in Verbindung zu bringen mit *rapere* oder raffen, während *oter* nur herrührt von der substant. Zweigform *ot* in *rabot*, so dass sich *boter* nicht, wie es geschehen, mit *bouter* in Verbindung bringen lässt.

2) Dieses ist z. B. der Fall bei *μασάομαι*, mit dem das lat. *mandere* (mit eingeschobenem *n*) verwandt scheint, so wie *μασάομαι* vielleicht auch mit *μάσσω*, welches letzteren Wortes Charakter *γ* jedoch nicht stimmt zu *μασάομαι* und *mandere*, wozu aber stimmen würde das mit ihnen wahrscheinlich verwandte *μάζα*, das jedoch seiner Bedeutung nach mehr zu *μάσσω* passte. Mit *μασάομαι* ist übrigens, wie das lat. *mandere*, so auch das goth. *mats*, ahd. *mâz* (fr. *mets*) verwandt. S. die Bemerkung zu p. 235.

herbeigeführten Reichthum empfehlen, einen Vorrath von Wörtern, um einem gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen und zwar nimmt sie die Fremdwörter auf entweder ohne jede Veränderung der jeder Nation besonders eigenthümlichen Endungen oder mit den Veränderungen, welche besondere orthographische Rücksichten gebieten. So finden wir das griech. Wort φιλοσοφία wiedergegeben im Lateinischen durch *philosophia* und finden die lat. Wortformen *debet*, *et caetera*, *quasi* (beinahe, auch e. Stück v. e. Kalbskeule) und *quamquam* (eine latein. Schülerrede), *quasi*, ein Stück v. einer Kalbskeule, so wie *tibia* und *vomer* unverändert in die französische Sprache aufgenommen, eben so auch eine grosse Zahl deutscher Wörter wie: *braunspath*, *edelspath*, *sinter* (Tropfstein), *spalt* (Spaltstein), *schörl* oder *schirl*, *talc* (Talckstein, Speckstein, zusammenh. mit θέλγειν und *dulcis*, *indulgere* (s. p. 73), *rauh-kalk*, *besteg*, *landwehr*, *landsturm*, *eider*, *schippond* (Schiffspfund), *schelling* (Schilling), *talweg* (d. h. der Ort eines Baches, wo seine Abdachung (fr. *talus*) beginnt), *vasistas*, auch *vagistas* (ein Guckfenster, besonders zur Befriedigung der Neugierde), *amman*, *birambrot*[1]) (Bierkalteschaale), *coitsches* (Quetschen, Zwetschen), *berubleau* (Bergblau oder Berggrün), *erneute* (Erdnuss), *vidrecome* (Komm wieder, d. h. ein Willkommbecher), *pinque*, v. niederd. Pinke, ein schnellsegelndes Fahrzeug, vom mhd. *pinken*, d. h. Funken schlagen, blicken; von blicken bildete man *blikz*, d. h. Blitz, oft Symbol der Schnelligkeit, — *trinquer* (zechend trinken), *halte* (*faire halte*), *danser* (tanzen), *schlitter* (Schlitten fahren), *lamper* = *trinquer*, *schloffer* (schlafen), *rixdale* (Reichsthaler), *suinter* (schwinden), *rain* (Rain), *grumbire* (Grundbirne, worunter man, wie unter Erdapfel, Kartoffel versteht), *dorche* (Dorsch), *bitteré* (das Bittere, die Mutterlauge), *hemvé*, auch *emmevé* (Heimweh); auch kann man allenfalls, da die Gränzen zwischen einer etwas veränderten Form und einem eigenartigen Wortgebilde sich oft nur schwer ziehen lassen, noch hieher rechnen *culave* (Kühlofen, eig. ein für einen Kühlofen bestimmter Ausglühtopf), *carrousse* (*carousse*, Kehraus, d. h. eine Zecherei bis ans Ende), *rocambole*[2])

---

1) Aehnlich gebildet ist d. fr. *pissenlit* (Bettpisser, eig. piss' ins Bett).

2) Eigenthümlich gebildet ist das franz. *rastel*, Rampe, Auffahrt

(Rockenbolle oder Rockenzwiebel), *battorée* (Factorei), *vervelle* (a. Wirbel, s. p. 258, nicht aus *vertevelle*), denen sich noch hinzufügen lassen unter der Epenth. genannte Wörter wie *lansquenet* (Landsknecht), *canapsa* (Knappsack) u. a. So haben auch wir Deutsche hinwiederum eine sehr grosse Zahl französischer Wörter und zwar meist unverändert in unsere Sprache aufgenommen, wie z. B. Couvert, Fazon, Industrie, industriel. Manche solcher Wörter haben wir, wie dieses ja auch von Seiten der Franzosen z. B. bei den Wörtern *culave* und *vidrecome* geschehen, in einer etwas veränderten Bedeutung aufgenommen, so z. B. das Wort *génial*, welches die Franzosen selbst nur in der Bedeutung des lat. *genialis* fassen, nämlich in der von vergnüglich, ergötzlich und ehelich, indem ja dasselbe auf das lateinische *genius* zurückgeht, während wir Deutsche das Wort *genial* in dem Sinne des französischen *ingénieux* verstehen. Ich bin daher auch der Ansicht, dass das französische Substantiv *génie* von keinem anderen Worte herzuleiten ist, als vom latein. *ingenium*, indem beim Uebergange von einer Sprache in die andere (s. u. Aphäres. p. 360) nicht selten sogar wesentliche Bestandtheile in der Anlautung eines Wortes weggelassen werden, wie wir dieses z. B. sehen können bei dem vulgärlateinischen *strumentum* statt des vollständigen *instrumentum*. Dass man auf die Weglassung des *in* vor *ingenium* bei Bildung des *génie* aus diesem Worte keinen so hohen Werth gelegt hat, scheint mir schon daraus hervorzugehen, dass man einen, der zum *corps du génie* gehört, einen *ingénieur* nennt; aus diesem Grunde hätte man einen solchen auch *génieur* nennen und, statt *génie*, auch sagen können *ingénie*. Das Einzige, worauf man sich bei der Herleitung des *génie* von *genius* berufen könnte, wäre, dass bei Du Cange II, 610 das Wort *geniolus* erklärt wird durch *qui habet ingenium*, während die Auffassung des latein. *genius*

---

auf den Festungswall, welches zurückzuführen ist auf das elsässische kratteln (st. krabbeln, *creópan*, kriechen, dann klettern), so dass der anlautende Gaumlaut *k*, resp. *c*, geschwunden, wie oft (s. u. Aphäresis), aber ein *s* eingeschoben ist, wie bei *flibustier* (das deutsche Freibeuter). Ueber die Vertauschung der Zungenlaute mit den Lippenlauten s. p. 194, so wie über die Einschiebung des *s* u. *S* p. 217.

dazu kein Recht giebt, eben so wenig die des *genius* im mittelalterlichen Latein, wo es dem griechischen *δαιμόνιον* entspricht. Betrachten wir nun alle die Wörter, welche bei ihrem Uebergange von einer Sprache in die andere wesentliche Veränderungen erlitten haben, näher, so wird man sie, wenn diese nur beruhen auf einer zulässigen Vertauschung der Buchstaben[1]), oder herbeigeführt worden sind durch die Mittel, welche wir in Abschnitt III kennen gelernt haben, trotz ihrer wesentlichen Veränderungen immer noch nicht zu den eigenartigen Wortbildungen zu rechnen haben, was nur dann geschehen kann, wenn ein Wort einer Originalform gegenüber entweder den Anschein einer beabsichtigten Entstellung gewährt, wie dieses z. B. der Fall ist mit *Biberius Mero*, st. *Tiberius Nero*, od. m. *parbleu* (*pardi* u. *pardienne*) st. *par dieu*, *sandi* u. *sandienne* (a. *saint dieu*), *sambieu* st. *sang de dieu*, bei potz oder kotz st. Gottes, bei sapperment st. Sacrament, so wie bei

1) Dieses ist z. B. der Fall bei *strapasser* (nicht verwandt dem p. 365 erwähnten *estrapade*) welches, wie *étraper*, vom mhd. *stroufen* (*δρύπτω*, *δρύφω* und *δρέπτω*, s. p. 32), absträufen (abstreifen), d. h. abziehen, z. B. das Fell, im bildlichen Sinne schinden, mit Verwandelung des *ou* in *a* und des *f* in *p* ähnlich abzuleiten ist, wie *rapière* (Raufdegen) vom mhd. *roufen* (raufen). Neben *roufen* mag es noch eine davon abgeleitete *roufazen* lautende Form gegeben haben, wie neben *rofzen* noch *rofazen* u. *rofizen* (v. lat. *ructare*, rülpsen (s. p. 159, 1 u. 507, 1), verw. d. gr. *ῥόγχος*, der Schlund, v. *ῥέγκειν* (*ῥέγχειν*), aus welcher Endung *azen* sich die fr. Endung *asser* gebildet hat. Die Herleitung des *strapasser* von *extrapasser* ist eine verfehlte; man wollte sich auf diese Weise die Anfangssylbe *stra* erklären. Was soll man aber mit *passer* anfangen? Es scheint vielmehr das neufr. Wort *extrapasser* erst eine Nachbildung des *strapasser* zu sein. Eben so ist auch die Herleitung des *étraper* (s. o.) von *exstirpare* unhaltbar. — So wie wir gesehen haben, dass ein französisches *a* aus einem mhd. *ou* hervorgehen kann (s. p. 29), ähnlich entsteht es aus einem mhd. *iu* (Praeter. *ou*) in dem fr. Subst. *strasse* (Nebenform *estrasse*), Wirrseide, welchem zu Grunde liegt das mhd. *striugen* (Praeter. *stroug*), sich sträuben, spreizen, wovon auch das mhd. *strûg* (Strauss) kommt (s. p. 216, 2) und zwar sowohl in der Bedeutung eines (sich bauschenden, spreizenden) Blumenstrausses, als auch in der von Streit. Dass in Wirrseide die Vorstellung des Sichsträubenden und der Ordnung Widerstrebenden liegt, ist klar. An eine Herleitung des *strasse* von *extractus* (*extrait*) ist trotz der Nebenform *estrasse* nicht zu denken. Dass man bisweilen die Sylbe *es* ohne besonderen Grund Wörtern vorgesetzt findet, ist p. 83 gezeigt worden.

Deixel[1]) statt Teufel und dergl., oder aber es muss ein aus einer fremden Sprache so entlehntes Wort, das einem einheimischen ähnlich lautend ist, diesem, ohne dass es mit ihm verwandt und ohne dass der Sinn desselben klar erkannt ist, formal so angepasst werden, dass es scheint, als wenn es kein ursprünglich fremdes, sondern ein auf dem vaterländischen Boden selbst gewachsenes wäre. Man sieht hieraus, dass die Entstehung eigenartiger Wörter auf einer Täuschung beruht, und dass die Bildner solcher Wörter ganz mechanisch einer unklaren Vorstellung gefolgt sind. Bei der Bildung der eigenartigen Wörter wird das Fremdwort entweder ganz umgestaltet, oder nur in einem Theile[2]), wie wir aus den nachfolgenden Beispielen ersehen werden. Ja sogar kommt es vor, dass Wörter derselben Sprache wie Fremdwörter behandelt werden, insofern man sie ummodelt in ähnlich lautende einheimische Wörter verschiedener Abstammung. So erscheint das mit dem franz. *cartouche* offenbar verwandte *gargousse* in seiner Form nicht angelehnt an jenes, sondern an das mit ihm in keinem etymologischen Zusammenhange stehende *gargue* (der Mund). Noch deutlicher tritt dieses Verfahren hervor bei den beiden deutschen eigenartig gebildeten Wortformen Brunnenkirsche und dem gleichbedeutenden Braunkirsche der Wortform gegenüber, die beiden als Original zu Grunde liegt, nämlich dem Worte Brunnenkresse. In der ersten der genannten Wortformen, nämlich der von Brunnenkirsche, ist das ihr zu Grunde liegende Compositum nur in seinem letzten Theile, nämlich in Kresse, umgewandelt worden in das mit diesem gar nicht verwandte Kirsche, in Braunkirsche aber in beiden Bestandtheilen, indem auch das Bestimmungswort Brunnen in das mit diesem gleichfalls nicht verwandte braun umgestaltet worden ist. So hat man das mhd. *râmen* (zum Ziel setzen) im Neuhochdeutschen in anberaumen verwandelt, es also fälschlich mit Raum (ahd, *rûm*) in Verbindung gebracht. Im Mittelhochdeutschen hatte *ver-*

---

1) Es ist nämlich bei dieser Namenverdrehung darauf abgesehen die wirklichen Namen, deren Stelle sie vertreten sollen, vom profanen Leben fern zu halten.

2) Ueber *bouleverser* s. p. 531.

râmen (v. *râm*, das Ziel) die Bedeutung von einen Termin ansetzen, vor Gericht laden. — Hat nun schon die latein. Sprache so manches eigenartig gebildete Wort aufzuweisen, wie z. B. das nach ἄφλαστον gemodelte *aplustrum*, welchem sich noch anschliessen *caduceus* aus κηρύκιον, *sublicius* aus ὑπόβλητος, *aurichalcum* (ursprünglich *orichalcum*) a. ὀρείχαλκος (fr. *archal*, s. p. 33 u. 374, 1), *incitega* a. ἐγγυθήκη[1]), welches selbst aber für ἀγγοθήκη steht, *rumpia* a. ῥομφαία (ῥομβαία) u. *liquiritia* a. γλυκύῤῥιζα u. a., so ist die Zahl derselben im Verhältniss zu denen gering zu nennen, welche sich in der deutschen und franz. Sprache finden, wie sich aus dem nachfolgenden Verzeichnisse ersehen lässt. Ehe wir jedoch dieses folgen lassen, möge erst noch hingewiesen werden auf die Verschiedenheit des Verfahrens beider genannten Sprachen in Betreff der Bildung solcher Wörter. Da nämlich die französische Sprache nach dem Vorbilde der lateinischen (siehe Abschn. I, p. 3) eine nur wenig ausgebildete Zusammensetzung besitzt, die sie, wie die lateinische Sprache, zum grossen Theil durch Zweigformen ersetzt[2]), so ist sie bei Entlehnung fremder Composita geneigt, wenn auch nicht immer das Bestimmungswort eines Compositums, so doch das Grundwort desselben formell an eine ähnlich lautende einheimische Form anzulehnen, so dass da z. B. das deutsche Wort Buchweizen durch *bucail* wiedergegeben wird, in ähnlicher Weise, wie wenn wir statt Buchweizen sagen wollten Buchel[3]). Aber

---

1) Vielleicht dürfte auch das lat. *cocles* (*itis*), einäugig, nur eine Nachbildung des gr. κύκλωψ sein so wie das latein. *panaricium* (franz. *panaris*) eine Entstellung des gr. παρονυχία (Nagelgeschwür).

2) In solcher Weise scheint sich das franz. *renchier* aus dem deutschen Rennthier gebildet zu haben, welches Thier einen Renner oder Läufer bezeichnet, wie *dromadaire* (Dromedar), lat. *dromas* (*dromedarius*), v. gr. δρομεύς, Läufer (v. δραμεῖν, laufen). In *vitrec* (so wie auch *titrec*) (Weisskehlchen) ist der letzte Theil nicht eine blosse Zweigform, sondern *rec* soll dem Kehle synonymen Worte Rachen entsprechen, so wie *vit* dem deutschen weiss, goth. *hveits*.

3) In manchen Fällen werden auch im Deutschen statt der Composita, d. h. statt des Grundwortes derselben, Zweigformen angewendet, die aber nicht selten erst aus dem substantivischen Grundwort hervorgegangen sind, wie z. B. Jungfer aus Jungfrau, Junker aus Jungherr.

nicht selten wird auch das Bestimmungswort eines fremden Compositums, sobald dasselbe in die französische Sprache aufgenommen wird, an ein ähnlich lautendes bekanntes selbständiges französisches Wort, das aber zu dem Fremdworte in gar keiner etymologischen Beziehung steht, angelehnt, so z. B. in dem Worte *beaupré*, wodurch das deutsche Wort Bug- oder Bogspriet wiedergegeben werden soll, in welchem Worte sowohl das Bestimmungswort Bug durch ein selbständiges Wort, nämlich durch *beau*, als auch zugleich das Grundwort des fremden Compositums spriet durch das selbständige Wort *pré* (von *pratum*) gegeben worden ist. Dass die französische Sprache am wenigsten das Zusammenfliessen von Wortformen verschiedener Abstammung in eine einzige Form zu verhüten bemüht ist, geht aus Abschn. I, p. 21 sq. hervor. — Wir, an echte Composita gewöhnten Deutschen haben bei Bildung eigenartiger Wortformen die den Franzosen entgegengesetzte Neigung, nämlich fremde, deutschen Substantiven ähnlich lautende Zweigformen durch erstere wiederzugeben, ohne uns dabei bewusst zu werden, dass jene Zweigformen keine streng begränzten Begriffe bezeichnen, wie die Substantiven, modeln dann aber auch zugleich den fremden Stamm in ein ähnlich lautendes selbständiges deutsches Wort um, das gleichfalls mit jenem in keinem verwandtschaftlichen Verhältnisse steht, und so bilden wir z. B. aus dem französischen *planchette*, dessen erster Theil nämlich der Stamm *planche* ist, welcher ein Brettchen oder eine Platte bezeichnet, der letzte Theil *ette* aber eine blosse diminutive Zweigform,

---

In einzelnen Fällen dient eine so entstandene Zweigform dazu, einen Unterschied zu ermöglichen von einem echten Compositum, wie dieses sich zeigt bei Schuster, d. h. Schuhflicker, einem Schuhmacher gegenüber. Schuster ist nämlich eine durch Synkope entstandene Form aus dem mhd. *schuochster*, deren letzter Bestandtheil auf das lat. *sutor* zurückgeht so wie dieses auf *suere* (ahd. *siuwen*), flicken, nähen. — Dass statt *bucail*, vielleicht mit Rücksicht auf die Nebenform Bauchweizen statt Buchweizen, sich im Französischen auch die Form *beaucuit* findet, ist p. 343 erwähnt worden. Die Bilduug des *beaucuit* ist der des oben genannten *beaupré* ähnlich.

das Wort Blankscheit[1]), so wie aus dem franz. *scorbut* (mlt. *scorbutus*) Scharbock. Das mlt. *scorbutus* scheint sich erst aus dem ahd. *scorf*, mhd. *schorf*, verwandt mit *scharf* (v. *scëran*, schneiden), gebildet zu haben. Das frühere *korfel* scheint dasselbe zu bedeuten. So bildete man im Mhd. aus *δρομών* (Läufer) das Wort *tragemunt* und bezeichnet damit einen Schnellsegler.

1. Eigenartige Wörter der deutschen Sprache sind: das mhd. *schene-* oder *seneschlant* statt *seneschalc*, Wallnuss, a. Walchnuss, d. h. fremdländische (s. p. 264), Lambertsnuss, a. *langbartsnuz*[2]), so dass es weder mit dem Eigennamen Lambert in Verbindung steht, noch mit der Lombardei, wo sie etwa vorzugsweise einheimisch sei; Schellkraut, a. *chelidonium*, v. *χελιδών*, Schwalbe, eigentlich Schwalbenkraut; das mhd. *purzel*, a. *portulaca*, nhd. Portulak; Osterluzei aus *aristolochia*; Odermennig aus *agrimonia*; Akelei aus *aquileja*; Aberraute (Eberwurz) aus *abrotonum* (*artemysium*); Apfelsine a. *pomme de Chine*, gewöhnlich *orange*. S. p. 255, 1. Der letzte Theil von Apfelsine scheint sich anzulehnen an Rosine, zunächst aus dem franz. *raisin* so wie dieses vom latein. *racemus*; das mhd. *lübestecke* und *lebestoc*, nhd. Liebstöckel, a. *ligusticum*; Beifuss[3]) aus

---

1) In gleicher Weise scheinen die Franzosen verfahren zu sein bei *rodomont*, das, wahrscheinlich a d. Namen *Rhadamanthus*, Richter der Unterwelt, hervorgegangen Einen bezeichnet, der überall den Richter zu spielen sucht; die Endung *manthus* hat man an das bekannte Subst. *mont* angelehnt. Die Franzosen lieben es nämlich, Eigennamen zu Gattungsnamen zu stempeln. Vgl. *dédale*. Bei den mhd. Schriftstellern erscheint *Radamant* als einer der Spiessgesellen des Lucifer. Ueber die Verwandelung eines fremden *a* in *o* im Französischen s. p. 186.

2) Die grüne, über die Nuss hinwegragende, einem Barte ähnliche, geschlitzte Fruchthülle wird nämlich Bart genannt; da dieser aber bei einer Lambertsnuss länger ist, als bei einer gewöhnlichen Haselnuss, so nennt man ihn Langbart, und nach ihm dann die ganze durch ihn gekennzeichnete Nuss selbst Lamberts- oder eigentlich Langbartsnuss. Als eigenartiges Wortgebilde ist auch die deutsche Namensform Mailand, aus *Milano*, anzusehen, die man mit Mai und Land in Verbindung gebracht hat.

3) Die Verwandelung des *bôz* in Fuss hat man erst dann vorgenommen, als jenes Wort schon mehr ausser Gebrauch gekommen war

dem mhd. *pibôȥ*, *bîbôȥ*, welches so genannte Kraut, nachdem es getrocknet und gestossen (*gebôȥen*) ist, dem Braten als Gewürz beigegeben wird; Latwerge, zunächst aus dem von *Isidor* (s. Du Cange II, 222) angeführten lat. *electuarium* (fr. *électuaire*), welches Wort daselbst durch *mollis sorbitio* übersetzt wird, das selbst erst eine Nachbildung des gr. ἐκλεικτικόν ist, bei *Plin. Nat. Hist. ecligma*; das mhd. *urlei* (Uhrwerk) und das nhd. Uhr vom lat. *hora*, welches lat. Wortes *h* vom Anfange in die Mitte des Wortes versetzt worden ist. Luther gebraucht noch oft Horen (z. B. um 4 Horen), statt des nhd. Uhr; Petschaft, im Mhd. *petschat, bitschit*, v. tschechischen Worte *peczet* d. h. Siegel. Die Endsylbe *czet* ist im Neuhochdeutschen an die Zweigform *schaft* angelehnt worden; Murmelthier[1]), zunächst aus dem mhd. *murmendîn* oder *mumendîn*, welches nach dem lat. *mus* (*—uris*) *montanus* gebildet worden ist. Die Franzosen gebrauchen dafür *marmotte* und *marmontain*. — Eisbein, früher noch Ichsbein (d. h. Schenkelbein) von ἰσχύς (Hüfte, Schenkel); Augenbraune, wofür besser Augenbraue gesagt wird, aus dem ahd. *ougbrâwa* oder *ougbrâ*, welches *brâwa* dem gr. ὀφρύς verw. ist, s. p. 468, 2; kobolzen[2]), durch Umstellung des *l* gebildet aus dem franz. *culbuter*, dessen letzter Theil, nämlich *buter*, aus dem mhd. *bôȥen*, stossen, hervorgegangen ist und so viel bedeutet wie so stossen, dass Jemand auf den *cul* fällt, also Kobolz schiesst. Aus dem französischen *caramboline* ist durch Synkope das deutsche Caroline entstanden; das mhd. *biscop*, statt *biscot*,

---

und man sich dasselbe nicht mehr recht zu deuten wusste, so dass man bei demselben einen unmittelbaren Zusammenhang m. d. gr. πούς (Gen. ποδός), Fuss, annahm. In dem nhd. W. Amboss, mhd. *anebôȥ*, s. p. 362, 2, ein eisernes Geräth, woran und worauf gestossen oder gebozt wird, hat sich das oben genannte Verb noch erhalten und ist ähnlich gebildet, wie das lat. *incus* von *in* und *cudere* (darauf schlagen). S. p. 388.

1) Ueber die Entstehung des Wortes Lamprete und des gleichbedeutenden Pricke (Bricke) s. u. Metathes. p. 481, 1.

2) Umstellungen dieser Art kommen nicht selten vor; so hat man aus Kalmüser gemacht Klamüser, welche beide Wortformen wahrscheinlich Entstellungen sind aus Camalduleser, Einsiedlermönche in Toscana, südöstlich von Florenz in stiller Abgeschiedenheit von der Welt in ihrem Kloster wohnend.

vom franz. *biscuit* (vom lat. *bis coctus*); das mhd. *bratsche* (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen mit *brachium* (franz. *bras*) verwandten, Armgeige genannten Saiten-Instrumente), vom fr. *broche*, dem zu Grunde liegt d. lat. *veru-c-ulum*, Spiess, insbesondere Bratspiess; das mhd. *waschelier*, zunächst aus dem franz. *bachelier*, so wie dieses aus dem lat. *baccalaureus* [1]); Armbrust, ursprünglich Armbost, d. h. Handstösser, dessen letzter Theil bost von *bôʒen*, d. h. stossen, werfen, im Sinne des gr. *βάλλειν* (z. B. in *βαλ(λ)ιστής*, lat. *ballista*, mhd. *blîde*, Steinschleuder) gebildet ist. Es ist nämlich Armbost eines Theils gemodelt nach dem Anfange des Wortes *χειροβαλίστρα*, indem man *χείρ* im Deutschen durch Arm wiedergegeben, Arm aber für Hand wahrscheinlich gewählt hat, damit das Wort einen Anklang habe an das lat. *arcubalista* (fr. *arbalète*, s. p. 376), das ein mit einem Bogen versehenes Wurfgeschoss bezeichnet, wie Armbost. Bei dem *χειροβαλίστρα* (Handschleuder) kommt jedoch kein *arcus* in Anwendung. Was nun die Verwandelung des bost in Brust [2]) betrifft (vgl. das a. *brust* gebildete fr. *buste*, p. 208), so ist dieselbe erst dann eingetreten, als man bost nicht mehr zu deuten wusste und dafür Brust eintreten liess, weil man das Wurfgeschoss bei seiner Anwendung gegen die Brust zu setzen pflegt, ähnlich wie man einen Bohrer, den man bei seinem Gebrauche gegen die Brust setzt, einen Brustbohrer (*vilebrequin*, s. p. 471, 1) nennt; das mhd. *fraterschelle* (fr. *fraticelle*) ist aus dem mlt. *fratricellus* (Brüderchen, geringerer

---

1) Ein nur schwer zu erklärendes Wort ist das deutsche Zieger, worunter man nicht etwa einen Ziegenkäse versteht, sondern ein schweizerisches Mischproduct abgerahmter süsser Kuhmilch mit Molke (lat. *serum*, bei Du Cange III, 817 *seracium*), welche zuletzt genannte mlt. Form nach Abwurf der Endung *um* alle Buchstabenelemente von Ziger enthält und durch kühne Umstellung der Buchstaben und geringe Veränderung derselben jene deutsche Form giebt, an welche sich das fr. *schigre* angelehnt hat.

2) Eine eigenthümliche diminutive Gestalt hat das Wort Brust angenommen in der Zusammensetzung mit Kalb, indem man es findet in der Form bröschen (Kalbsbröschen), brissel (Kälberbrissel) und bries (Kälberbries), worunter man das zarte Brustfleisch am Kalbe versteht. Aus bries haben die Franzosen mit Weglassung des anlautenden *b* vor *r* (s. p. 43) gebildet *ris*, dem sie hinzufügen *de veau*. Mit *fraise de veau* (Kalbsgekröse, s. p. 78, 1) darf man *ris de veau* nicht verwechseln.

Bruder) hervorgegangen, womit die Franziskaner aus ihrem Orden einen *frater minor* bezeichnen. Das mhd. *tragemunt* (s. p. 425), schnell segelndes Fahrzeug, ist gebildet nach d. gr. *δραμόντος* (Gen. v. *δραμών*), lat. *dromon* und *dromo*, Läufer; Fize, Fizebohne, eigentlich wohl Fisel- oder Fisolbohne, vom griech. *φάσηλος*, latein. *phaselus*. Ueber den häufigen Wechsel des *a* mit *i* s. u. *A*; das thüringische Schettewenne ist nichts Anderes, als eine verlängerte Form des ahd. Genit. *scatawes*, vom Nominativ *scato*, der Schatten, verw. m. *σκότος*, Finsterniss. In Geldkatze[1]) ist der letzte Theil offenbar hervorgegangen aus dem gothischen *scatts*, auch *skatis*, Geldstück, Schatz, zunächst aus d. lat. *gaza*, gr. *γάζα*, welche a. d. Persischen stammen; sie bezeichnen, wie *θησαυρός* (fr. *trésor*), nicht bloss den aufbewahrten Schatz, sondern auch zugleich den Ort, wo derselbe aufbewahrt wird. Dass Namen von Thieren, wie Hund, Wolf, Bär, Bock und andere gern zur Bezeichnung von Geräthschaften gebraucht werden, ist bekannt, und so darf auch die Verwandlung des Schatz in Katze (Geldkatze) nicht auffallen. Ob auch das französisirte Schatulle damit zusammenhängt, oder eine Entstellung des deutschen Schachtel (mlt. *scatula*) ist, kann zweifelhaft sein; dass aber das

---

1) Dass man aus dem Alt- oder Mittelhochdeutschen entlehnte Wörter im Neuhochdeutschen, da man den Sinn der alten Formen nicht mehr zu deuten wusste, nicht selten entstellte, lehrt u. a. das Wort schmarotzen, dem zu Grunde liegt das mhd. *snarrenzen*, vom mittelhd. *snarren*, schmettern, Geräusch machen durch Musik, wie es die herumziehenden, darbenden Musiker thaten, um sich dadurch ihre Nahrung zu verschaffen. Damit hängt wahrscheinlich auch das nhd. schnurren im Sinne von „sich Brot erbetteln" zusammen. S. p. 172, Anm. — Die später abgeschliffene Wortform Pantoffel scheint ursprünglich *spanstüffel* gelautet zu haben und zusammengesetzt zu sein aus *span* (in der allgemeineren Bedeutung von Holz im Gegensatz zu Leder) u. *stüffel* auch *staffel*, v. *stapfen*, schreiten, welche Subst. nicht bloss Stufe oder Schritt bezeichnen, sondern auch einen Schreiter: dieses ist nämlich der Fall mit dem mhd. *höustüffel*, Heuschrecke, d. h. ein im Heu schreitendes oder springendes Thier (s. p. 54 u. 229). Die Handlung des Schreitens ist dann übertragen worden von dem, der jene Fussbekleidung trägt, auf diese selbst. Demnach scheinen die ursprünglichen Pantoffeln aus Holz, statt aus Leder, gefertigt worden zu sein, obwohl man gegenwärtig zwischen Holz- und Lederpantoffeln unterscheidet.

franz. *achat* und *acheter* dazu gehören, ist im Programm 1872 (Stendal) gezeigt worden. — Das neuhochdeutsche Wort Felleisen geht namentlich in Betreff der Endung eisen zunächst zurück auf das mlt. *valisia* (auch *vallegia*), das aber nur eine latinisirte Form des mittelhd. *faile*, auch *vaele*, zusammenh. mit dem lat. *velum* u. *velare*, mhd. *feilen*, ist, worunter man einen Mantel mit Falten zu verstehen hat, in denen sich etwas aufbewahren lässt. Mit *valise* lässt sich *fouillouse* (Ficke), wahrsch. zusammenh. mit *fouiller* (v. *fodiculare*), durchwühlen, gar nicht zusammenstellen. — Das nhd. Wort Stübstörchen ist eine Abkürzung von Stubenhistörchen, d. h. Geschichten (Histörchen), dergleichen man sich in Bade-, Barbier- oder Spinnstuben zu erzählen pflegt. Im Thüringischen hat man nämlich v. lat. *historia* in gleicher Weise die erste Sylbe *hi* abgeworfen, wie im Vulgärlatein, wo jenes Wort *storia* lautet, und hat dann davon ein storgen lautendes Verb mit der Bedeutung erzählen gebildet. Ueber den Wechsel des *i* mit *g* s. p. 108 u. 115. Das Wort Abenteuer[1]), mhd. *aventiure*, fr. *aventure*, hängt natürlich nicht zusammen mit Abend und theuer (ahd. *tiur*), wenn auch das Wort bei einem Sprachunkundigen diese Vorstellungen erwecken mag, sondern kommt zunächst her vom mlt. *aventura* st. *adventura*, im Sinne von *eventura* gefasst, nach welcher Form auch die noch bei Luther u. A. vorkommende Form *ebenthewer* gebildet sein mag. S. p. 155, 1. Das Wort *aventura* bedeutet nach Du Cange I, 336 von Haus aus so viel

---

1) Ein oft missverstandenes deutsches Wort ist Staupe (die) im Sinne von entehrender Strafe, welches, im Mittelhochd. *stûpe* lautend, einen Pfahl od. eine Säule bezeichnet, woran Verbrecher gebunden wurden, um mit Ruthen gestrichen zu werden. Offenbar hängt das Wort mit dem latein. *stipes*, Pfahl, zusammen. Im Altfriesischen bedeutete *stûpa* den Staupenschlag, d. h. den Schlag, den ein an eine *stûpe* gebundener Verbrecher erhielt. Statt mit Ruthen wurde derselbe auch mit scharfen Besen geschlagen, mit Besen wurde aber Staub in Verbindung gebracht, so dass daraus die Vorstellung entstand, als hätte die Strafe mit einem Staubbesen Statt gefunden. Das deutsche Wort Raute[1]) (gleichseitiges, aber schiefwinkliges oder verschobenes Viereck) scheint sich aus dem lat. *rutum* oder vielmehr *dirutum* gebildet zu haben; auch kommt es in der Form Rute vor, nämlich in Fensterrute S. p. 357, 2.

[1]) Die Raute (als Kraut), fr. *ruë*, geht zurück auf das gr. ῥύτη, latein. *rūta*.

wie Reiterturniere (*hastiludia*, *torneamenta*), dann aber auch ein Spiel, bei dem man gewinnen, oder verlieren kann, mithin ein Glücksspiel, einen Zufall, oft glücklichen Zufall. — Das nhd. Scharteke scheint mir zurückzugehen auf das lateinische *chartaceum*, eine alte und zwar schlechte Schrift. Die Franzosen haben aus der latein. Endung *aceus*, *aceum* ihre Zweigform *asse* gebildet, durch die sie etwas Verächtliches zu bezeichnen pflegen. S. u. Apokope I, 23, p. 436. Sie würden demnach aus *chartaceum* haben regelrecht *chartasse* bilden können, wenn sie es gewollt; von dem sinnverwandten *papyraceum* haben sie in Wirklichkeit *paperasse* im Sinne von Wisch gebildet. Als eine Entstellung des gr. δαρτός, abgehäutet, von δέρειν, lässt sich auch ansehen das Wort Zittermaal (d. h. Flechte, Hautkrankheit), im Mhd. *ziteroch*, auch *zitter*, welches die Franzosen durch *dartre* geben, die Engländer durch *tetter*. Aus dem latein. *tollutarius*, ein Pferd, das schnell nach einander die Beine aufhebt (*tollit*), also trabt, hat man im Deutschen einerseits Zelter (Passgänger) gebildet, andererseits das Verb toltern und durch Verwechselung der Consonanten zugleich stolpern. S. p. 296, 1.

2. Eigenartige Wörter aus der französischen Sprache. *Galvardine*[1]) (jetzt veraltet), Regenmantel, eig. Wallfahrtskappe gegen den Regen, ist von dem deutschen Wallfahrt in ähnlicher Weise gebildet, wie *pèlerine* v. *pèlerin* (a. d. lat. *peregrinus*, wie auch das deutsche Pilgrim). Dem *galvard*[2]) liegt zu Grunde in seinem ersten Theile das vom

---

1) Ueber das wahrscheinlich aus dem deutschen gleichbedeutenden Hagerose (wilder Rosenstock) gebildete fr. *agarencier* s. diesen Artikel p. 255 und p. 30, 2 unter *églantier*.

2) Nicht unerwähnt dürfen hier bleiben zwei dasselbe bezeichnende franz. Wörter, nämlich *lamaneur* und *pilote*; statt des ersteren kommt auch vor *locman* = *lotman*, welche Wortform *lot* auch in *pilote* wiederkehrt; dieselbe bezeichnet jedoch nicht Loth als Senkblei gedacht, sondern hängt offenbar zusammen mit dem englischen *lead* (Führung), vom deutschen leiten, obwohl das engl. *lead* auch das Blei bezeichnet. In Betreff des *maneur* möge, da ja den Franzosen das deutsche Mann in Compositis, wie *bosseman* u. a., wohl bekannt ist, bemerkt werden, dass sie *maneur* wahrscheinlich mit dem aus *main* gebildeten *manier* in Verbindung gebracht haben, obgleich dann *la* (resp. *loc*, *lot*) als Object dazu nicht passen würde; denn fasste man

deutschen wallen abzuleitende franz. *aller*, welches das anlautende deutsche *w* abgeworfen hat, das aber in dem Worte *galerie*, so wie auch in *galvard*, als *g* wieder eintritt, über welchen Wechsel das p. 124 u. 264 Bemerkte zu vergleichen ist, so wie das im Progr. von 1872 unter *aller* Gesagte. — *Boulevard* ist entstellt aus dem deutschen gleichbed. Bollwerk, indem die erste mit dem mhd. *boln* (s. p. 92), rollen und werfen, zusammenhängende Sylbe Boll oder Bol an das französische *boule* angelehnt worden, das deutsche Grundwort der Zusammensetzung werk aber in *vard*, welche Sylbe, wenigstens *ard*, im Franz. sehr häufig ist. S. p. 9 u. 10. Eine ähnliche Entstellung des werk, wo aber das *v* ausgefallen, findet sich in dem franz. *bocard*, wodurch das deutsche Pochwerk wieder gegeben werden soll. S. p. 252. Das von *boulevard* gebildete Verb *bouleverser* soll dem deutschen bollwerken entsprechen, und es ist hier *verser* an ein bekanntes gleichformiges, aber giessen bezeichnendes fr. Verb angelehnt. — *Bouquin*, vom deutschen Buch, ein werthloses Buch, ähnlich wie das oben erwähnte *bucail*[1]) (Buchweizen) gebildet, mit *bouquin*, Bock, alter Bock, Rammler, welchem das deutsche Bock zu Grunde liegt, formal zusammenfallend, aber selbstverständlich damit nicht zu identificiren[2]); *austrègue* (Austrägalgericht, d. h. ein solches, wo-

---

la im Sinne von Führung, so würde durch die Verbindung desselben mit *maneur* eine Tautologie entstehen, und nur dann nicht, wenn man *la* (resp. *lot*) als Senkloth fasste. Das Wort *pilote* (englisch *pilot*) ist offenbar mit dem ahd. *pileitan* in Verbindung zu bringen, so dass dasselbe demnach bezeichnet den Beileiter (Hineinleiter) des Schiffes in den Hafen.

1) Ueber *groseille*, aus dem mhd. *krûsbeer*, s. p. 113, 2. — Das fr. *bélître* (Lumpenkerl) ist nichts weiter als eine Entstellung des deutschen Bettelleute (*bëtelieute*); eine andere Form dafür ist das gleichbedeutende *pleutre* st. *peleutre* (vgl. *blin* u. *belin*). S. p. 39 u. 378. Dem Sinne nach entspr. aber *bélître* d. mhd. *bëtelaere*.

2) Das franz. *lambin* (= *longin*, *longis*), lange machend, trödelnd, Faulenzer, Faulthier, scheint, wie das dem *lambin* entsprechende griech. *βραδύπους* (mit langsamem Fusse) verräth, aus dem deutschen Langbein hervorgegangen zu sein, in welchem Worte man nämlich lang fasst im Sinne von langsam, wie z. B. in der Phrase: die Sache hat lange Beine, d. h. schreitet nur langsam fort. — Das Wort *ravestan* scheint a. d. ahd. *râwa* (mhd. *ruowe*, *râwe*, Ruhe) u. *stân*, d. h. stehen oder *stand*, hervorgegangen zu sein und so viel zu bezeichnen wie das

durch eine Sache zum Austrage gebracht wird); in diesem Worte hat die blosse Endung *e* das Grundwort des deutschen Compositums ersetzt. Weniger trägt den Charakter eines eigenartigen Wortes an sich das Wort *ordalie*, s. p. 32 u. 184, welches zunächst zurückgeht auf das mlt. *ordela*, auch *ordelium* (s. Du Cange III, 59), das nach dem ags. *ordêl* (ahd. *urteili*, Gottesgericht) gebildet ist und nicht verwechselt werden darf mit der aus dem lat. *articulus* hervorgegangenen Wortform *orteil*, s. p. 186 und 311; *grivois*[1]) (vom deutschen Reibeisen), worin die Zweigform *ois* der deutschen Grundform Eisen entsprechen soll. Vgl. d. p. 529 erw. Felleisen. Ueber das anlautende *g* s. p. 116, 348 u. 369. Aehnlich verhält es sich in Bezug auf die Wiedergabe des deutschen Wortes Eisen mit den fr. Endungen *uise*, *use*, *oises* in *gratuise*, gew. *gratûse*, Kratzeisen (s. p. 333 u. 499), *tricoises*, eigentl. Treck- oder Auszieheisen, d. h. Zange (s. p. 340), während in *tricouse* (gestrickte Hose, s. p. 499) die Zweigform *ouse* das deutsche Hose (fr. *houseaux*, s. p. 107, 137 u. 318) ersetzen soll, nur dass das von dem deutschen Hose abzuleitende *houseaux* eine von Hose etwas verschiedene Vorstellung, nämlich die von Gamasche (s. p. 42), giebt, während der Vorstellung von *houseaux* mehr entspricht die der ähnlichen Form *chausses* (p. 137, 162 u. 227). S. u. *houseaux*. Dass das *tri* in *tricouse*, nicht, wie in *tricoises*, vom deutschen trecken (d. h. ziehen) abzuleiten ist, sondern mit dem dem latein. *stringere*

„in Ruhestehen“, den ruhigen und gesicherten Stand für Glaswaaren. Vgl. *cabestan*, Schiffswinde, Kabelwinde, der Stand für das Winden des Kabels. S. p. 70 u. 157.

1) Das franz. *obus* ist eine Corruption des deutschen Haubitze, das sich in seinem letzten Theile bitze selbst erst aus dem mhd. *bühse* (Büchse), vom lat. *pyxis*, gebildet hat. Zur Annahme, dass Haubitze erst aus dem böhmischen *haufnice*, Steinschleuder, hervorgegangen sei, liegt desshalb keine Veranlassung vor, weil wir ja selbst schon verschiedene mhd. Bezeichnungen für Steinschleuder haben, als: *steinbühse*, *mange*, *blîde* und *tummeler;* auch passen *nice* und *bite* zu wenig zu einander. Das deutsche hau ist im Französischen durch *o* wiedergegeben worden, ein anlautendes *h* wird da oft weggelassen. Das mhd. *bühse* hat man im Französischen in *buse* verwandelt, wie z. B. auch in *arquebuse*, in *bus* aber in dem Worte *obus*. Haubüchse ist aber jenes Geschütz genannt worden, weil es mit aufgehauener, brennender Lunte abgebrannt wurde.

(*strictus*) verw. stricken (fr. *tricoter*), ist einleuchtend. S. p. 84, Anm. Das fr. *triballe*, Kürschnerbreche, ist wahrscheinlich aus dem lat. *tribulum* hervorgegangen. — Das Wort *coquemar*, wahrscheinlich eine Nachbildung des deutschen Kocheimer, d. h. ein Gefäss, um darin Wasser zu kochen, leitet man gewöhnlich von d. lat. *cucuma* (Kochgeschirr) ab; doch lässt sich daraus das anlautende *r* nicht erklären, was nur geschieht, wenn man *emar* zurückführt auf das ahd. *einpar, eimpar* (nhd. Eimer), womit bezeichnet wird ein Gefäss, welches man nur an einer Hand trägt (ahd. *përan*), im Gegensatz zu dem ahd. *zuipar* (nhd. Zuber), d. h. ein Gefäss, welches nur mit beiden Händen sich tragen lässt [1]). Uebrigens lässt sich nicht verbürgen, dass eine Anlehnung des *coquemar* an *eimpar* beabsichtigt worden sei, da ja auch eine Anlehnung des Wortes Statt gefunden haben kann an eine im Französischen nicht selten vorkommende, gleichfalls aus dem Deutschen stammende Endung, nämlich an *mar* [2]), welches einem ganz anderen Wortstamme angehört und z. B. sich findet in *cauchemar*, das dem ahd. *nahtmar*, der Alp, entspricht, vom mhd. *merren*,

1) Das franz. *patraque* scheint mit Berücksichtigung der Dissimilation sich gebildet zu haben aus dem deutschen Bratrad. Bei der früheren Kaiserkrönung zu Frankfurt wurde nämlich ein ganzer, dem Publikum preisgegebener Ochse in einem dazu eingerichteten Bratrade gebraten. Dieses Bratrad wurde dann, ohne davon Gebrauch zu machen, in die Rumpelkammer bis zur nächsten Kaiserkrönung zurück gestellt, und so verband sich mit jenem Bratrade die Vorstellung einer alten abgenutzten Maschine oder die eines alten Bratenwenders, welche gerade zu dem französischen *patraque* passt. Die Verwandelung des deutschen *b* in *p* darf nicht auffallen, ebenso die des *d* in *qu* nicht (s. p. 202); das erste *r* ist, wie oben bemerkt, in Folge der Dissimilation ausgefallen.

2) Das franz. *vimaire* (mlt. *vimarium*, s. Du Cange III, 1339), Windbruch, grosser Windschaden, ist aus dem deutschen Wind und dem angegebenen mhd. *merren*, hindern, schaden (s. p. 11, 2), gebildet, nicht, wie gewöhnlich behauptet wird, aus *vis major*. Ueber das aus Hagerose gebildete gleichbedeutende franz. *agarencier* s. p. 255 u. 530. Ueber das gleichbedeutende *églantier* s. Abschn. I. p. 5. 30 u. 386. — Das franz. *escogriffe*, Schnapphahn, ist wahrscheinlich aus dem mhd. *zuogrif*, d. h. das Zugreifen, Wegnehmen namentl. von Seiten des auspfändenden Executors, gebildet. Ueber die Wiedergabe des deutschen *Z* im Franz. s. p. 225 u. 289, 4 so wie über die Voranstellung des *e* p. 83.

hindern, schaden, verwandt dem lateinischen *morari*. Ueber dieses in den französischen Wörtern in etwas veränderter Gestalt öfters wiederkehrende Wort ist nachzusehen, was unter *cauchemar* noch gesagt worden ist und unter den Artikeln *marri*, *simarre*, ein Schleppkleid (ein beim Gehen hinderndes Kleid), *maraud*, *amarrer*, *tintemarre* und *bismori*, eig. doppelter Verdruss. Das fr. Wort *lavaret* scheint eine Nachbildung zu sein des ihm in seiner Bedeutung entsprechenden Lachsforelle, indem aus d. lat. *fario* (Forelle) gebidet ist *varet*, das sich anlehnt an das wirklich vorhandene, aber damit nicht verwandte französische Wort *varet*; *la* soll das deutsche Lachs wiedergeben. In dem französischen Worte *caveçon*, auch *cavesson*, Kappzaum, ist das Grundwort dieses deutschen Compositums, nämlich Zaum[1]) (zusammenh. mit *δαμάω*, *domare*, ahd. *zëman*, zähmen) durch die ähnlich lautende franz. Zweigform *on*, doch mit Hinzufügung des deutschen, durch das franz. *ç* oder *ss* ausgedrückten *z*, wiedergegeben worden, so wie das Bestimmungswort Kapp (d. h. bedeckend) durch *cave*. Aehnliches zeigt sich bei dem franz. *lamperon*, Lampenröhre, wo Röhre gefasst wird im Sinne von Dille[2]). — In *castine*[3]), Kalkstein, aus welchem deutschen Worte

1) In ähnlicher Weise hat sich das franz. *blason* (Wappenschild) gebildet aus den deutschen Wörtern *blâ* (blau) und *soum* (Saum oder Rand). Bekanntlich war der Rand des Schildes mit blauer, die Beständigkeit eines Ritters andeutender Farbe geziert. Dass aus dem deutschen *soum* werden konnte *son*, ersieht man deutlich aus dem französischen *essonier*, d. h. doppelter Saum. Dazu kommt, dass Zaum und Saum im Neuhochdeutschen im Klange einander nahe stehen (s. o. *caveçon*), und das deutsche *au* dem Franzosen als *o* erscheint.

2) Dieses Dille ist nicht mit Grimm nach dem Vorgange von Diez auf das lat. *ductile*, welches gar nicht diese Bedeutung hat, zurückzuführen, mit dem nämlich das fr. *douille* verw. sei, sondern hängt zusammen mit dem mhd. *tülle*, das, wie das franz. *tuyau*, zurückgeht auf das mlt. *tuellus*, kleine Röhre, welches entstanden ist aus dem lat. *tubulus*, v. *tubus*. Dass *i* und *ü* zuweilen mit einander wechseln, ersieht man aus *gelücke* (Glück), von gelingen, und aus Lümmel, v. *limmen*, brüllen. Siehe p. 146.

3) Das franz. *verglas* scheint sich aus dem ihm gleichbedeutenden deutschen Glatteis in der Weise gebildet zu haben, dass man das deutsche glatt als Glas gefasst und es dem entsprechend durch *ver* (vollst. *verre*, aus dem lat. *vitrum*) wiedergegeben, Eis aber durch *glas*

dasselbe auch abzuleiten ist, hat man mit Festhaltung des *s*, wie wir Aehnliches bei *caveçon* sahen, *ine* (resp. *stine*) schwerlich als zur Wiedergabe des deutschen Substantiv Stein für nothwendig erachtet, sondern man scheint vielmehr das *ine* gewohnheitsmässig als blosse Zweigform angesehen zu haben, wie bei den oben angeführten Wörtern *galvardine* und *pèlerine* und bei *manganèse* (Manganerz). Bei *grianneau*[1]) (*grianot*, eig. *grisanot*), wörtlich grauer Hahn, d. h. junger Auerhahn, der noch graue Federn hat, ist das ahd. *hano* (Hahn), wie wir Aehnliches auch bei *beaupré* gesehen, an ein anderes, mit ihm in gar keinem etymologischen Zusammenhange stehendes Wort, nämlich an das aus dem lat. *annulus* hervorgegangene franz. *anneau* angelehnt worden. Ueber *gourneau*, ein Knurrhahn genannter Fisch, s. p. 177, 1 u. p. 454, 3 u. Dissimilation. Dass die Franzosen den an einem Schiessgewehre befindlichen Hahn durch *hani* wiedergeben, ist bei diesem Worte bemerkt worden. — In *espiègle* ist der erste aus *es*

(eig. *glace*, lat. *glacies*). Möglich wäre es ja auch, dass man das deutsche verglas't, d. h. zu Glas geworden, wie mit Glas überzogen, mit einer Glasur versehen, zu Grunde gelegt, dieses aber als Substantiv gefasst und die Form verglast apokopirt hätte, so dass sie *verglas* lautet.

1) Eine noch grössere Entstellung ist *hachée*, das Sattel- oder Hundetragen (entehrende Strafe), das im Altfranz. *haschiere* lautet, welchem d. neufr. *hachée* in seiner Aussprache ziemlich gleichkommt. Jenes altfranz. *haschiere* ist zunächst hervorgegangen aus dem mlt. *hascaria* (s. Du Cange II, 703), so wie dieses aus dem vollständigeren ahd. *haramscara*, mhd. *harmscar*, *harnscar*, welches eine qualvolle Strafe bezeichnet und zusammengesetzt ist aus dem ahd. *haram* (Harm, s. u. *hargne* p. 174, 2) und d. ahd. *scërôn* (muthwillig sein, necken), nhd. scheren. Demnach ist *hachée* synonym u. stammverw. dem p. 476, 2 erwähnten *vacarme*. Als franz. Entstellung muss auch angesehen werden das Wort *mainbour* (ein ehemaliger Curator einer Privatperson), welches sich entwickelt hat aus dem ahd. *muntburgo* (d. h. Schutzbürge, Sichersteller), welche Form schon im Mittelhochdeutschen in *muntbor*, sogar in *mumper* verwandelt worden ist; ferner *pergonte*, Mâssliebe, nicht aus *verecundia* entstanden, aus welchem man ja das französische *vergogne* schon gebildet hat, sondern aus dem mhd. *verguot*, nämlich *hân*, d. h. für gut halten, d. h. zufrieden sein. Es bezeichnet demnach *pergonte*, resp. *pergoute*, eine Blume, die man für gut hält, weil die Jahreszeit noch keine bessere bietet. Ueber den Wechsel des *n* mit *u* siehe p. 255.

bestehende Theil des Wortes, wie wir dieses unter Aphäresis gesehen, aus der volleren altfranz. Form *ulespiègle* hervorgegangen. S. p. 369. Schliesslich möge noch das fr. Wort ***moire***, gleichsam Weichhaar, ein Stoff von Seide, erwähnt werden, worin, da es, wie seiner Bedeutung zufolge zu vermuthen steht, aus *mou* (*mollis*) und dem deutschen Worte *hâr* (Haar) gebildet ist (s. p. 132), nach der üblichen Ausstossung des *h* in der Mitte das *a* von *hâr* unmittelbar an das *o*, resp. *ou* (von *mou*), gerückt ist, der Klang *oa* entsteht, den man aber nach französischer Weise durch *oi* wiedergegeben hat. Im Englischen lautet das Wort *mohair* und bezeichnet da so viel wie Haartuch, d. h. Tuch oder Zeug so weich, wie Haar. Zu erwähnen ist noch das französische *canneberge*, Schilfsumpfbeere aus *canna* und Beere[1]) hervorgegangen. S. p. 468. Es bleibt noch eine Klasse von Wörtern zu erwähnen übrig, welche in etwas anderem Sinne, als die oben angeführten, sich als eigenartige bezeichnen lassen. Sie haben eine gewisse Aehnlichkeit mit griechischen Wörtern, worin der bestimmte Artikel mit seinem Substantiv durch Krasis zu einer einzigen Wortform verschmolzen ist, wie z. B. in *θοἰμάτιον*, statt *τὸ ἱμάτιον*[2]). Allein während in den griechischen durch Krasis entstandenen Wortformen der Artikel nach Umständen von seinem Substantiv losgelös't und wieder als selbständiger Redetheil vor dieses treten kann, bleibt in den französischen und deutschen Wortformen, die man als eigenartige bezeichnet, der Artikel für immer dem dabei be-

1) Das dem deutschen Beere sonst entsprechende franz. Wort *baie* schliesst sich an das gothische, dem latein. *bacca* verwandte *basi*, jetzt noch in der Form Beesinge (d. h. Beeren) vorhanden.

2) Nach Art einer Krasis gebildete franz. Substantive, deren erster Bestandtheil aber nicht aus dem Artikel (*le*, *la*) besteht, sind: *jordonne* (eig. *je ordonne*, ich befehle), worunter man einen befehlshaberischen Menschen (Mann oder Frau) versteht, und *la dinde* (eig. *la poule d'Inde*), eine indische (kalikutische) Henne. Als mit dem Artikel verschmolzene Substantive sind ausser den im Texte angeführten noch zu erwähnen: *ledit* (eig. *le dit*) der oben Genannte, *lendore* (st. *l'endormi*), die Schlafmütze, *lendit* (a. *indictus*), die Messe, *lépicène* aus *le épicène* (a. *ἐπίκοινος*). Es kommen auch einzelne Fälle vom Gegentheil vor, wozu gehört *arigot*, statt *larigot*, welches gebildet ist von *λάρυγξ* (*—γγος*). S. Aphäres. p. 359, 2. — Ueber *lécrelet* u. *écrelet* s. u. Metathes. p. 474, 5.

findlichen Substantiv einverleibt, er bildet einen bleibenden Bestandtheil desselben, da er ja gar nicht mehr als Artikel angesehen wird, wie schon daraus hervorgeht, dass man vor eine solche Wortform den eigentlichen Artikel noch besonders setzt, was bei den griechischen Wörtern, mit denen der Artikel durch Krasis verschmolzen ist, nicht geschehen kann, so dass man also da nicht sagt *τὸ θοἰμάτιον*. Bei Entstehung der eigenartigen Wörter ist stets vorauszusetzen eine Unklarheit in der Beurtheilung der eigentlichen Bestandtheile eines Substantiv und ihrer formalen Begränzung. Aus der französischen Sprache gehören zu dieser Klasse eigenartiger Wörter folgende:

le lingot[1]), gegossene Stange oder Barre, welchem Worte das mhd. *der inguz* (Einguss) zu Grunde liegt. Hierbei ist zu bemerken, dass die fr. Sprache den fremden Artikel nicht in der fremden Gestalt aufnimmt, was, wie wir später sehen werden, bei Bildung eigenartiger Wörter im Deutschen geschieht, sondern in der einheimischen von *l* (d. h. *le*), vor den sie dann noch, wie wir bei *le lingot*[2]), die Metallbarre zum Einguss oder zum Einschmelzen, sehen können, den besonderen Artikel in französischer Form setzt; ferner das gleichfalls hieher gehörige *le landier*, der Feuerbock (Bock als Stütze gedacht), das zunächst zurückgeht auf das engl. gleichbed. *andiron*, welchem aber selbst erst das goth. *ans*, *anz*, die Stütze, der Balken, zu Grunde liegt. Doch ist man in dem gezeigten Verfahren bei deutschen Wörtern oder bei Wörtern aus Sprachen, die einen bestimmten Artikel haben, nicht stehen geblieben, sondern man hat es auch auf Wörter ange-

---

1) Ueber *le laguis* (a. *le agui*) s. u. Prothesis, p. 370.

2) In einen Gegensatz zu solchen Wortbildungen treten französische Wörter wie *once* (ein tigerartiges, Unze genanntes Thier), welches dem griech. *λύγξ* (v. *λεύσσειν*) mit Nichtbeachtung des anlautenden *λ* nachgebildet ist, welches Wort in seiner Form zusammenfällt mit dem aus dem latein. *uncia* (ein Gewicht) gebildeten *once*. — Eigenthümlich, aber darum nicht mit den mit *l* anlautenden eigenartigen französischen Wortbildungen zusammenhängend, ist das lat. *lutra* den verwandten Wörtern *ὕδρα* und Otter gegenüber, so wie das althochd. *lĕpara* (Leber) den verwandten Wörtern *ἧπαρ* und *jecur* gegenüber. S. p. 158 u. 157.

wendet, die man aus Sprachen entnommen, welche, wie die lateinische, des Artikels ganz entbehren. So erklärt sich die französische, aus dem lateinischen *hedera*, *edera*, Epheu, entstandene Form *le lierre*, deren übrige Entstehung nachgewiesen ist p. 159 und unter Assimilation p. 449. Ferner ist nach dem obigen Verfahren aus dem lat. *ambrices* (bei Fest) hervorgegangen das französische *les lambris* so wie *la luette* [1]), zunächst aus *uvette*, welchem das latein. *uva* zu Grunde liegt, und aus *otiari*, das man, wie die Infinitive *le manger*, *le rire* u. a. durch Vorsetzung des bestimmten Artikels zum wirklichen Substantiv erhebt, die Substantivform *le loisir* [2]). Da das diesem verw. Adj. *oisif* (*oisive*) als solches keinen Artikel bei sich hat, so konnte ihm auch nicht, wie dem Substantiv *loisir*, das *l* vorgesetzt werden. In so fern nun dem Adj. *oisif* (*oisive*) das lat. Adjectiv *otiosus* zu Grunde liegt, welche latein.

---

1) Das von Sachs im Wörterb. auf ähnliche Weise als aus *la ague* (= *eau*) entstanden erklärte *la lague* (das Kielwasser, welches sich als eine Bahn oder als ein Streifen hinter dem Kiel her zieht) liesse sich vielleicht passender aus *laie*, schmaler Weg, Bahn, v. mhd. *leie*, Weg, gebahnter, geebneter Weg (viell. mit λεῖος, glatt, eben, zusammenhängend) ableiten. Dass, wie *y*, auch das mit ihm verwandte *i* (in *laie*) sich nicht selten in *g* verwandelt, haben wir p. 208 u. 215 gesehen. So lautet auch die Stadt Haag im Französischen *la Haye* = *Haie*, der Stag *étai*. S. p. 281. Auch wird *élaguer* (davon *élagage*) wohl nicht, wie Sachs im Wörterb. annimmt, vom ahd. *lâh*, *lêh*, *lôh* (Wald) gebildet sein, sondern, wie das obige *lague*, von dem vom mhd. *leie* gebildeten franz. *laie*, so dass *élaguer un arbre* so viel heisst wie: durch Abhauen der Zweige eines Baumes demselben einen Weg bahnen, d. h. ihn lichten. Ueber den Wechsel des *y* und *g* s. p. 282. — Das von Diez, Grammatik der romanischen Sprachen auf das mittelhochdeutsche *lurz* (link) zurückgeführte französische *orse*, linke Seite, wird auch von Schade, altdeutsch. Wörterb. so erklärt, welcher letztere meint, dass das *l* in *lurz* von den Romanen als Artikel angesehen werde und deshalb weggelassen sei. Doch *orse* ist nichts weiter, als das umgestellte deutsche *ros*, wie im Englischen *horse*, und es hat, wie *montoir*, die Bedeutung der Seite bekommen, von der man das Ross (Pferd) besteigt, also die der linken Seite. S. p. 206, 1.

2) Man hat nämlich nach dem Vorbilde des obigen *moire* das *a* in *otiari* an das *o* herangerückt, beide Vocale aber nach ihrer Aussprache mit *oi* vertauscht und *t* vor *i* nach p. 219 in *s* verwandelt und das auslautende lat. *i* apokopirt.

Endung *osus* bei ihrem Uebergange in die franz. Sprache sonst *eux* lautet, ist *if*, zunächst aber die Feminalform *ive*, aus *eux* hervorgegangen, indem man aus *eu* gebildet *iv* (*if*), was bei dem häufigen Wechsel des *e* mit *i* und dem des *u* mit *v* leicht möglich ist, worauf man dann das an den Diphthong *eu*, welcher sich ja in *iv*, resp. *if*, aufgelös't hat, nach p. 272 gebunden gewesene *x* hat schwinden lassen. Zu dieser künstlichen Bildung der Form *oisif*, *oisive* hat man sich herbeigelassen, um neben der regelmässigen a. *otiosus* entstandenen Form *oiseux*, das nur in der üblen Bedeutung von faul, träge, unnütz vorhanden ist, von *otium* noch eine andere Form zu haben, welche mehr die indifferente Bedeutung geschäftslos hat, die man in *oisif* gelegt. Den obigen Substantiven lässt sich noch beifügen das aus den lat. Wörtern *in de mane* (im Französischen in *endemain* verwandelt), hervorgegangene und als Substantiv betrachtete *le lendemain* [1]). Im Deutschen hat man den obigen französischen eigenartigen Wortgebilden ähnliche, nur mit dem Unterschiede, dass man da aufgenommenen substantivischen Fremdwörtern nicht die Form des deutschen Artikels einverleibt, sondern die des französischen, wie wenn derselbe zum Bestande des Substantivs gehörte, vor welche Bildungen man dann noch den deutschen Artikel setzt. So haben wir aus dem französischen *l'affût* gemacht die Laffette, aus dem französischen *l'asur* (*pierre d'asur*) das mhd. *daȥ lasûr* oder *daȥ lasûr* (das Lasur), und aus dem aus dem lateinischen *unda* gebildeten französischen *l'onde* ist das mhd. *die lünde* (d. h. Welle) hervorgegangen.

4. Einiges über das Gesetz der Lautverschiebung.

Vergleicht man deutsche Wortformen, d. h. besonders goth. und althochdeutsche, mit verwandten griechischen und latei-

1) So wie das *l* in den angeführten Substantiven als überflüssig erscheint, so auch das *de* vor dem aus dem latein. *de* und *intus* hervorgegangenen *dans* in der Form *dedans;* namentlich findet man *dedans*, welches jetzt eine von *dans* etwas verschiedene Bedeutung hat, im Altfranz. noch öfters in der von *dans*.



nischen, welche letztere beide in Betreff ihrer Mutae von Jac. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, p. 393 als auf gleicher Lautstufe stehend angenommen werden, so wird man finden, dass die deutschen Mutae desselben Organes sehr oft eine von den beiden altklassischen Sprachen verschiedene Lautstufe einnehmen (s. o. u. Aphäres. p. 349—356) und zwar in der Weise, dass, wenn man im Griech. u. Latein. von den Mediis als den ruhigsten unter den Mutä ausgeht, diesen gegenüber das Gothische sich steigert zu der unruhigeren oder stärker explodirenden Tenuis so wie das Althochdeutsche zu der verdickten Aspirata, so dass z. B. das lateinische *gelidus* (kalt) in der ihm verw. goth. Wortform *kalds* lautet, in der ahd. aber *chalt*. Da der Wandel der Lautstufen jener in Vergleich gestellten Sprachen sich in einem steten Kreislaufe bewegt, so muss natürlich, wenn der Anlaut oder, was weniger nöthig ist, der Inlaut eines griech. oder lateinischen Wortes eine Aspirata ist, die dem Organe nach entsprechende gothische Muta eine Media, die althochdeutsche aber eine Tenuis sein, so dass z. B. das griechische *χθές*[1]) und das lat. *heri* im Gothischen *gistra*, im Althochdeutschen aber *këstirn* lautet. Wer sich mit Sicherheit auf dem Felde der Etymologie bewegen will, so weit sie sich nämlich auf den Nachweis der Verwandtschaft deutscher Wörter mit griechischen und lateinischen bezieht, muss sich mit dem Gesetze der Lautverschiebung vertraut gemacht haben, wenn er nicht in vielen Fällen falsche Resultate zu Tage fördern will. Dieses würde der Fall sein, wenn Jemand mit Nichtbeachtung dieses Gesetzes, der bloss äusseren Aehnlichkeit der Wortformen folgend, z. B. das oben genannte gothische *kalds*, statt mit dem latein. *gelidus*, mit dem freilich auch schon zufällig in seiner Bedeutung entgegengesetzten latein. *calidus* in eine verwandtschaftliche Verbindung bringen wollte. Grimm, Gesch. der deutschen Sprache, sagt daher mit Recht, dass jenes Gesetz wilde Etymologie bändigen helfe. Diese Behauptung hat jedoch nur in so weit Richtigkeit, als das Gesetz der Lautverschiebung nicht gestört oder gehemmt wird. S. u. Eine anschauliche Uebersicht über den Wandel der gothischen und althochdeutschen Mutä aller Organe in

1) Ueber das accessorische *θ* in *χθές* s. p. 500. Anm. u. p. 93, 3.

ihrem Verhältnisse zu den Lautstufen der griechischen und lateinischen Sprache wird folgende, durch Beispiele einander gegenüber gestellter verwandter Wörter illustrirt, im Allgemeinen nach den Angaben von Grimm aufgestellte Tabelle geben, in der sich auch zugleich das Lautstufenverhältniss der mittel- und neuhochdeutschen Mutä angedeutet findet. Uebrigens deuten schon die Schwierigkeit, mit der sich eine solche durch Beispiele aus den genannten Sprachen belegte Tabelle praktisch durchführen lässt und ihre damit zusammenhängende Lückenhaftigkeit darauf hin, dass das Gesetz der Lautverschiebung, dem die Angaben der Tabelle theilweise widersprechen, sich nicht als die wichtigste Norm für etymologische Feststellungen betrachten lasse. Dieses wird sich noch besonders aus den der Tabelle nachfolgenden Bemerkungen ergeben.

Lautverschiebungs-Tabelle.

I. Mediae.	Griechisch.	Lateinisch.	Gothisch.	Althochdeutsch.	Mittelhochd.	Neuhochdeutsch	
1. Gaumlaute.	*γ*	*g*	*k*	*ch*	*k*	*k*	
	γένος *γεύειν*	*genus* *gustare*	*kuni* *kiusan*	*chunni* *chiosan*	*künne* *kiesen*	(König) (erkiesen)	
2. Lippenlaute*).	*B*	*B*	*P*	*Ph Pf*			*) Ueber diese s. die beifolgenden Bemerkungen.
3. Zungenlaute.	*δ*	*d*	*t*	*z**)			*) S. unten und Grimm's Gesch. der deutschen Sprache p. 395.
	δαμᾶν	*domare*	*tamjan*	*zëman*	*zëmen*	zähmen	
	δέρειν?*) *ὀδούς* (-*όντος*) *εἰδέναι*, *ἰδεῖν* (inlautend)	— *dens* *videre*	(*ga*) *tairan* *tunthus* *vitan*	*zëran* *zand*, *zan* *wizan*	*zëren* und *zern* *zande* u. *zant* *wiggen*	zehren Zahn wissen	*) S. p. 287, 1.
II. Tenues.							
1. Gaumlaute.	*κ*	*c*	*h*	*h*	*h*	*h*	Ueb. d. gleichmässige Anlaut. m. *h* i. Deutsch. s. d. Bem. unten.
	κείρειν (*κουρίς*) *κύων* —	*curis* (*quiris*) *canis* *caecus*	*hairus* (Schwert) *hunds* *haihs*	 *hunt* —	 *hunt* —	 Hund —	

	κλίβανος	*clibanus*	*hlaibs, hlaifs*	*leib, leip.*	*leip*	Laib (Brot)	
	κάλαμος	*calamus*	—	*halm*	*halm, halme*	Halm	
	κανάζειν	*canere*	*hana*	*hano*	*hane*	Hahn	
	κλύειν	*cluere*	*hliuma* (Gehör) *hliuth*	*hlosên, losên.*	*losen*	—	Noch vorhanden in Losung, d. h. ein Wort zum Hören.
2. Lippenlaute.	*π*	*p*	*f*	*f*, auch schon *v*.	*v*	*f*	
	πούς	*pes*	*fôtus* (s. d. Bem.)	*fuoȥ*	*vuoȥ*	Fuss	
	πῶϋ	*pecus*	*faihu*	*fihu*	*vihe, vëhe*	Vieh	
	ἰχθύς (*ϝἰχθύς*, s. p. 93, 3 u. *F*).	*precari*	*fraihnan*	*frâgên*	*vragen*	fragen	
		piscis	*fisks*	*fisc* u. *visc*	*visch*	Fisch	
	πολιός	*pallidus*	—	*falo*	*val*	fahl	
	ψύλλα	*pulex*	—	*flôh, flôch*	*vlôch, vlô*	Floh	
		pellio	—	*fillâri, fillan*	*viller, geviller*	Kafiller (Fellabzieher)	
	παῦρος	*paulus, paucus*	*favai, favs, faus.*	*fô, fôhêr, fowêr fao*	—	—	
3. Zungenlaute.	*τ*	*t*	*th* (s. u. Bem.)	*d*	*d*	*d*	
	τλᾶν	*tolerare, tuli, tollere*	*thulan*	*dolên, tholên*	*dolen, doln*	dulden	
	τρίτος	*tertius*	*thridja*	*dritto, drittjo, dhritto* u. *thritto*	*dritte*	dritte	
III. Aspiratae. 1. Gaumlaute.	*χ*	*h*, auch *f*, selbst *v* und *g*	*g* (*k, h*)	*k* (*ch, g*, auch *h*)	*g* (*k*)	*g, k* (*ch*)	
	χαίνω, χάω	*hio*	*kijan* u. *keinan*	*kînan* u. *chînen*	*kînen*	keimen d. h. sich öffnen	

	Griechisch.	Lateinisch.	Gothisch.	Althochdeutsch.	Mittelhochd.	Neuhochdeutsch
	χυτός, s. p. 47 u. 512 (v. *χέω*)	*fundo* (*fudi*)	*giutan*	*kiozan*, *giozan*	*giezen*	giessen
	χόρτος	*hortus*	*gards*	*garto*, *carto*	*garte*	Garten
	(inlautend *ἔχω*)	—	*aigan* u. *aihan*	*eigan*, *heigan*	*eigen* (d. h. haben)	eigen (eigentlich (Adj.) habend.
	λείχειν	*lingere*	*laigôn*	*lecchôn*, *lekôn*	*lecken*	lecken
	ἐλαχύς	*levis* (*legvis*)	*leihts*	*lîhti*	*lîhte*	leicht
2. Lippen-laute.	*φ*	*f* (*h*, s. d. Bem.)	*b*	*p*	*b*	*b*
	φράτωρ—ήρ	*frater*	*brothar*	*pruodar*	*bruoder*	Bruder
	(*θύλακος*) s. p. 183.	*follis*	*balgs*	*palc*, zu *pëlgan* (aufschwellen) gehörig.	*balc*	Balg
	φορβή	*herba*	—	—		—
	—	*fulica* (verw. mit *ἕλος*, Sumpf, s. unter *F* p. 92).	—	*pelichâ*	*bëlche*	—
	ῥηγνύναι	*frangere*	*brikan*	*prëhhan*	*brëchen*	brechen
3. Zungen-laute.	*θ*	*f*, auch *t*	*d*	*t*	*t*	*d* und *t*.
	θαῤῥεῖν	—	(*ga*) *daursan*	*turran*	*turren*	dürfen (d. h. wagen)
	θυγάτηρ	—	*dauhtar*	*tohtar*	*tohter*	Tochter
	θήρ	*fera*	*dius*	*tior*	*tier*	Thier
	(inlaut.) *ἐρυθρός*	*rutilus*	*rauds*	*rôt*	*rôt*	roth
	θεουργός	—	*dvairgs*	*tuërc*, *twerg*	*twerc* (*—ges*)	Zwerg

Bemerkungen zu der obigen Tabelle.

So viel im Allgemeinen zur Kenntniss des Gesetzes der Lautverschiebung zu wissen nöthig ist, lässt sich schon aus dem Wenigen, was darüber beigebracht worden, entnehmen. Es würde daher für einen Anhang dieser Schrift, in welchen die Besprechung desselben gebracht, viel zu weit führen, wollte ich noch auf alles das eingehen, was Grimm, Geschichte der deutschen Sprache von p. 392—434 über das Gesetz der Lautverschiebung bemerkt hat. Doch kann ich es mir nicht versagen, auf einige schwache Punkte jenes im Uebrigen doch immerhin wichtigen Gesetzes aufmerksam zu machen, um den Werth desselben auf das richtige Mâss zurückzuführen. Wenn Grimm (a. a. O., p. 393), wo er die Lautverschiebung mit in Bewegung gesetzten Wagen vergleicht, sagt: „unter dem ersten Wagen denke man sich eine, gleichviel welche, der urverwandten Sprachen, unter dem zweiten die gothische, unter dem dritten die althochdeutsche, so geht daraus hervor, dass er bei griechischen und lateinischen stammverwandten Wörtern die Muta, besonders im Anlaute, wie schon oben bemerkt wurde, auf eine ganz gleiche Stufe stellt. Dass dieses jedoch öfter nicht der Fall ist, lehrt ausser den unter der Aphäresis v. p. 349—357 zusammengestellten Wörtern eine nicht unbeträchtliche Zahl stammverw. Wörter, von denen nur folgende und zwar zunächst mit an- oder auch inlaut. Lippenlaut angeführt werden mögen, als: *φάλαινα* — lat. *balaena*[1]), *φαιός* — *badius*, *σφήξ* (eigentlich *φήξ* oder *φήψ*, s. p. 508) — *vespa*, *νεφέλη* — *nebula*, *nubes*, *νιφάς* — *nivis* (Gen. v. *nix*), *ῥοφεῖν* — *sorbere*, *ἀλφός* — *albus*, *ἄμφω* — *ambo*, *πόρος* — *fori* (Durchgänge), *γράφειν* — *scribere*, *βρέμειν* — *fremere*, *Φρύγες* — *Bruges*, *πλώτης* — *fluta*, *κεφαλή* — *caput* (beide doch wahrscheinl. einander urverw.), *πύθεσθαι* — *foetere*, aber zugleich auch *putere* (s. p. 98), *σπόγγος* —

1) Auf einen Zusammenhang mit *balaena* (Walfisch) scheint das lat. *belua* (auch *bellua*), ein grosses Thier, hinzudeuten. S. p. 88, 1.

fungus (daneben auch *spongia*), πύξος — *buxus*, ὑπὸ — *sub*, κράβατος — *grabatus*, λέπω — *glubo* (Schlaube) und *liber* (Bast), φαινόλης — *paenula*[1]), βλέφαρον — *palpebra*, ἄφλαστον — *aplustrum*, πυθμήν — *fundus*, ahd. *podam* (Boden), φαγεῖν — *bacca* und *fagus*, auch *faba*[2]) (eigentlich *fagba*, ähnlich wie *fibula* statt *figbula* und *fistuca* statt *figstuca*, von *figere*, heften), βόρμιξ (= μύρμηξ) — *formica*, βρύειν — *frutex* und *frons* (Genitiv *frondis*), *sproz*, πρηνής — *pronus*, aber wahrscheinlich auch *frons* (Genitiv *frontis*), γλύφω — *sculpo* (durch Metath. des *l*, s. p. 466), φέρω — zwar *fero*, aber auch *portare* (s. p. 190), verw. m. d. v. φέρω gebildeten φόρτος, φραδ (v. φράζω) — *interpretari*, πείρειν (πέπορα) — *forare*[3]), bohren, Φοίνιξ — zwar *Phoenix*, aber dabei *Poenus*, welcher ein Abkömmling des *Phoenix* ist, θρίαμβος — *triumphus*, βασκαίνειν — *fascinare*, πορφύρα — *purpura*, πλέκω — *plectere* (*plico*) und *flectere* (s. o. *foetere* und *putere*, von πύθεσθαι)[4]), φάρσος —

---

1) Ueber den Wechsel des *p* mit φ s. p. 190. — Sollte nicht auch hierher gehören φέβομαι, φόβος (s. p. 137) als verwandt mit dem lat. *pavere* und *pavor*, denen sich das deutsche beben, bebern anschliesst?

2) Uebrigens liesse sich auch nach dem, was p. 36, 119 u. 106 bemerkt worden ist, annehmen, dass das *b* einen Wechsel mit *g* eingegangen, das *g* also vor dem *b* nicht ausgefallen sei.

3) Curtius, gr. Etymol. p. 238 bringt *forare* dem Gesetze der Lautverschiebung zu Liebe, aber mit zu geringer Beachtung der Bedeutung mit φαροῦν, reissen, spalten, in Verbindung. Durch das in *forare* liegende Bohren wird nur eine Oeffnung in einen Gegenstand gemacht, nicht wird derselbe aus einander gerissen oder gespalten, wie das durch φαροῦν angedeutet wird. Dass dagegen mit φαροῦν wahrscheinlich das lat. *parus*, die Meise (ein spaltender Vogel), zusammenhängt, ist p. 188, 1 gezeigt worden.

4) Curt. gr. Etymol. p. 155 hat *flectere* in Verbindung gebracht mit φάλκης, welches jedoch einem ganz anderen Stamme angehört, s. p. 321, 1 u. p. 150. — In ähnlicher Weise, wie *flectere* m. πλέκω, *foetere* m. πύθεσθαι, hängen auch *fligere* u. *flagellum* m. *plaga*, πλήσσω u. πληγή zusammen. Mit θλίβω, quetschen, wie es von Curt., gr. Etym. p. 425 geschehen, lässt sich *fligere* schon wegen seiner abweichenden Bedeutung nicht zusammenstellen. Auch in dem mit πίστις (v. πείθω) verw. lat. *fides* entspricht ja das lat. *f* im Anlaute einem griech. π; so in der lat. Schwurformel *medius fidius*, d. h. *me dius* (Ζεύς) *fidius*, d. h. πίστιος (Ζεὺς πίστιος) *scil. juvet*. Dass das lat. *fides* (Saite) mit dem gr. σφίδη

pars, s. p. 57, 1. Dazu kommen noch andere Abweichungen, dergleichen sich in folgenden einander verw. Wörtern darbieten, nämlich in *φρύνη* — *rana*, *ῥηγνύναι* — *frangere*, *πλατύς* — *latus*, *βάλανος* — *glans*, *βαρύς* — *gravis* (s. p. 37), *βρέχειν* — *rigare*, *βρυχάομαι* — *rugire* (ahd. *ruohjan*, *rûwen*, davon *ruwant*, hieraus das niederd. *rond*, woraus das nhd. Rind hervorgegangen ist, s. u. *raire* (p. 407, Anm. und Charakterbuchst.), *πτάρνυμι* — *sternutare*, *σπουδή* — *studium*, *ψάρ* — *sturnus*, *στάδιον* — *spatium* (s. p. 356 u. Aphäresis und p. 189 u. 221), *κριθή* — *hordeum*. In Betreff der Zungenlaute, von denen Curt. gr. Etym. p. 374 behauptet, dass es nur vier lat. Wörter gebe, worin das griechische *ϑ* durch das lateinische *t* wiedergegeben werde, nämlich *latere* (v. *λαϑεῖν*), *pati* (v. *παϑεῖν*), *putere* (von *πύϑεσϑαι*) und *rutilus* (v. *ἐρυϑρός*), möge hier bemerkt werden, dass dieses auch noch der Fall ist bei *tus*, von *ϑύειν*, ferner bei *turare* (*obturare*), zusammenh., wie zugleich *foris*, mit *ϑύρα*, *clatri* — *κλῇϑρον*, wobei jedoch nicht verschwiegen werden möge, dass *tus* und *clatri* im Lateinischen auch mit *th* geschrieben werden; doch gehören als mit *t*, statt des aus dem griechischen *ϑ* entstandenen *th*, geschriebene lateinische Wörter noch hieher: *transtrum* von *ϑράνιστρον*, vielleicht auch *atrium* von *αἴϑριον* (s. p. 29), *vestis* von *ἐσϑής* und *tangere* von *ϑιγγάνειν*[1]). Das *ϑ* in *οὖϑαρ* (ahd. *ûtar*, Euter) wird in dem ihm

---

übereinstimmt, ist schon p. 297, 2 angedeutet worden. S. auch unter Charakterbuchstabe, p. 516.

1) Den Mangel des *th* hat das Lateinische gemein mit dem Althochdeutschen und Niederdeutschen. — Dass *ϑιγγάνειν* mit *tangere* (s. p. 356) und nicht, wie Curt. gr. Etymol. p. 166 annimmt, mit *fingere* zusammen zu stellen sei, sondern dieses letztere lat. Wort zu *σφίγγειν* gehöre, scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen. S. p. 106, 4 u. 355, 1, Ein Uebergang von *ϑ* zu *τ* dürfte sich finden u. a. in *Ἀϑῆναι* und *Ἀττική*, indem nämlich *Ἀττική* statt *Ἀστική* steht, da Athen vorzugsweise *ἄστυ* genannt wurde. Aus einer davon gebildeten Adjectivform, welche *Ἀσϑίς* lautete, ging in Folge des nicht seltenen Wechsels zwischen *σ* und *τ* die Form *Ἀτϑίς* hervor. Bei dem griech. *ϑ* ist besonders in Betracht zu ziehen, dass es bekanntlich nicht die Aussprache eines gewöhnlichen *th* hatte, sondern, wie das englische *th*, gelispelt wurde. Die Mannichfaltigkeit der Art und Weise, wie dieses geschah,

verw. lat. *uber* in *b* verwandelt. S. p. 36, 2. Durch das lat. *d* wird das gr. ϑ gegeben in *perdo* (v. πέρϑω), *fido* (πείϑω) und πυϑμήν — *fundus*, *dulcis* (v. ϑέλγω, s. p. 45 u. 73). Wie wenig lat. und gr. Wörter auf gleicher Lautstufe bisweilen stehen, zeigt sich u. a. in δαρϑάνω und *sterto*. In Folge dieser Abweichungen in den Lautstufen der Muta bei einer nicht geringen Zahl stammverwandter griechischer und lateinischer Wörter, die sich leicht noch hätte vermehren lassen, muss die ganze Basis für die Lautstufenveränderung jener verwandten gothischen und althochdeutschen Wörter eine unsichre werden, da man ja nicht weiss, ob man die gr. oder lateinische Lautstufe als Ausgangspunkt für jene betrachten solle. Die oben erwähnte Differenz zwischen verwandten griechischen und lateinischen Wortformen in Betreff der Lautstufe erweitert sich ausserdem noch dadurch, dass das latein. *v*, dem meist ein gothisches *v* und ein althochdeutsches *w* entspricht (s. u. *V* und *W*), welche Buchstaben aber als Spiranten[1]) von Grimm ausserhalb des Gesetzes der Lautverschiebung gestellt sind, nicht selten mit der griech. medialen Muta β wechselt, wie z. B. in *velle* (βούλεσϑαι), *vivo* (βιόω), *vorare* (βορά, s. p. 243, 2), *vis* (βία), ja selbst mit einem φ, wie in *vespa* (σφήξ, eig. φήψ), *furvus* (ὀρφνός), s. p. 88, auch mit einem π, wie in *vulgus* (πόλχος, dialektische Nebenform von ὄχλος). Dazu kommt noch die verschiedene Darstellung griechischer digammirter Wörter (welche doch als die ältesten Wörter in der Etymologie eine wichtige Rolle spielen) und zwar theils im Griech. selbst, wie z. B. in βολβός (von εἰλύω, eig. ϝειλύω, s. p. 95), wo das Digamma seine Vertretung durch

---

hat offenbar darauf hingewirkt, dass das griech. ϑ im Lateinischen bald durch *t* (resp. *th*), bald durch *f*, bald durch *d* wiedergegeben wurde. S. unten.

1) Hier liesse sich der besondere Fall erwähnen, wo ein griech. Spiritus asper, der sonst durch *h* oder *s* ersetzt zu werden pflegt (s. p. 134, 1), welche Buchstaben aber nicht zu den gewöhnlichen Mutae zählen, sondern Spiranten sind, im Deutschen nicht durch jene, sondern durch eine palatinale Muta wieder gegeben wird, so dass sich entsprechen ἕρπω, *serpo* und das verwandte ags. *creópan* (ahd. *chriohhan*, *chrësan*) nhd. kriechen. S. p. 81, 1 u. Charakterbuchst.

β gefunden hat, in dem entfernter damit verwandten *πολεῖν* aber selbst durch *π*, theils im Latein., wo, wie am häufigsten geschieht, das Digamma durch *v* vertreten wird (s. p. 95), wie sich zeigt in dem mit *εἰλύω* verwandten *volvo* und in dem mit *οὔλε* zusammenh. *valere*, das ähnlich dem *πολεῖν* sogar in *pollere* eine mit *p* anlautende Nebenform besitzt, so wie ja auch in *lapis* aus *λᾶς* (eigentl. *λᾶϝς*) u. in *corpus*, aus *κρέας* (*κρέϝας*) das griech. Digamma in dem latein. *p* sich verkörpert hat. S. p. 34, 3. Auch findet man im Lateinischen selbst *f* mit *b* wechselnd, wie z. B. in den einander nahe verwandten Wörtern *rufus* und *rubus*. Lässt sich ferner das dem griech. *φάλαινα* und dem lat. *balaena* (s. p. 88, 1) doch wahrscheinlich verwandte ahd. *walirâ* (Walfisch) mit jenen Wörtern etymologisch so vereinigen, dass dabei das Gesetz der Lautverschiebung zur Geltung käme? Ich will hier nicht die Fälle von Wortverwandtschaften anführen, wo ein inlautender goth. oder althochd. Lippenlaut mit dem Gesetze der Lautverschiebung nicht übereinstimmt, da ja Grimm selbst (p. 396 und p. 406) auf diese Lücke des Lautverschiebungsgesetzes aufmerksam macht, vielmehr will ich mir hier in Bezug auf die von Grimm p. 427 geäusserten Worte, wo die Muta urverwandter Sprachen, mithin die griechische, lateinische, gothische und althochdeutsche, genau übereinstimmt, wahrscheinlich Entlehnung Statt gefunden habe, die Bemerkung erlauben, dass jene Worte trotz des hinzugefügten wahrscheinlich mir noch zu scharf gefasst zu sein scheinen. Bei manchen gothischen Wörtern lässt sich ja allerdings auf den ersten Blick an ihrer Form erkennen, dass sie Entlehnungen sind, so z. B. an dem goth. *pistikeins*, dass es eine Entlehnung ist von *πιστικός*, *pund* vom lat. *pondus*, *poste* (nhd. Pfosten) vom lat. *postis*, d. goth. *kaupôn* vom lat. *cauponari*, *kapillôn*, das Haupthaar abscheeren, von *capillus*. Trotz der Uebereinstimmung der anlautenden Muta in Betreff ihrer Lautstufe möchte ich dagegen als nicht entlehnte, aber doch als verwandte Wörter ansehen, nämlich das goth. *graban* mit *γράφειν*, *fallan* mit *σφάλλειν* und *fallere* so wie das althochd. *friosan* mit *frigēre*[1]), *ῥιγεῖν*

1) Unterschiede in der Anlautung bei nahe verwandten Wörtern finden sich auch in anderen Sprachen, so u. a. in d. deutschen prasseln und rasseln, zwirben und wirben. — Wenn Curtius, gr. Etym. p. 315,

und φρίσσειν, da schon ihre starke Flexion sie als nicht entlehnte Wörter kennzeichnen dürfte. Auch möchte ich nicht auf Kosten der Bedeutung, bloss dem Gesetze der Lautverschiebung zu Liebe, mit Grimm und Curtius das gothische *finthan* (finden) mit *petere* oder πυνθάνομαι als verwandt zusammenstellen, sondern mit dem lat. *fendere* (*offendere*), d. h. auf etwas stossen und so finden. Jenes lat. *fendere* geht aber zurück auf das gr. θείνειν und ist, indem das gr. θ, wie nicht selten, durch *f* wiedergegeben ist (s. u.), ganz so aus diesem gebildet worden, wie *tendo* von τείνω. Auch zeigt sich keine Lautverschiebung im Anlaut bei κλάζειν — *clangere* — klagen, βληχάομαι — blöken, γραῦς, γέρων — Greis, deren Verwandtschaft sich doch wohl nicht in Zweifel ziehen lässt. So lange die etymologischen Untersuchungen nicht erst zu einem noch volleren Abschlusse gekommen sind, ist es misslich und gewagt, in allen Fällen eine scharfe Gränze zwischen Lehnwörtern und nicht entlehnten Wörtern ziehen zu wollen[1]). Eine Verschiedenheit im Anlaut tritt im Griechischen und Lateinischen ausser in den schon angeführten Fällen auch noch dadurch ein, dass das griechische χ im Lateinischen keinen bestimmten, demselben entsprechenden Buchstaben aufzuweisen hat. S. p. 46 sq. Zwar ist in der

---

die Verwandtschaft des deutschen frieren (ahd. *friosan*) mit ῥιγέω (φρίσσω) und dem lat. *frigeo* deshalb in Zweifel zieht, weil weder der Anlaut jener Wörter übereinstimme (d. h. mit dem Gesetze der Lautverschiebung), noch der Auslaut, so geht er offenbar zu weit. Das Hauptkriterium einer Wortverwandtschaft, nämlich der übrige gleiche Lautbestandtheil jener Wörter zugleich in Verbindung mit der Uebereinstimmung ihrer Bedeutung, weist fast mit Nothwendigkeit hin auf eine nahe Verwandtschaft obiger Wörter. Das Gesetz der Lautverschiebung findet sich ja oft durchbrochen, auch ändert sich ja nicht selten der Charakterbuchstabe verwandter Wörter. Ueber die noch hierher gehörigen Formen *rebricher* und *brise*, frisch, *frais* s. p. 34 u. 38.

1) Auch im Lateinischen ist es schwer, obgleich da das Gesetz der Lautverschiebung dem Griechischen gegenüber nicht herrschend ist, die Gränze zwischen ursprünglich lateinischen Wörtern und griechischen Lehnwörtern festzustellen, wie man sich leicht überzeugen kann aus der Abhandlung von Dr. A. Saalfeld im Progr. von 1877. Wetzlar „griechische Lehnwörter im Lateinischen".

Tabelle als solcher das *h* hingestellt; doch fällt dieses *h* nicht selten aus, indem man sich dann mit dem darauf folgenden Vocale begnügt, so dass man z. B. statt des mit χήρ verwandten lateinischen *herinaceus* findet *erinaceus*. Das lat. *h* erscheint aber auch, wie z. B. in dem dem gr. κημός entsprechenden lat. *hamus* (s. auch p. 85), als der Vertreter des gr. κ, so wie wir auch wieder das lat. *c* als den Stellvertreter des χ[1]) antreffen, so z. B. in *caerefolium*, gr. χαιρέφυλλον (fr. *cerfeuil*), *cedere*, gr. χάζομαι (κεκάδοντο, st. κεχ), *lancea*, gr. λόγχη, *carus*, gr. χῆρος, *calx*, gr. χάλιξ, *urceus*, gr. ὕρχη, was seinen Grund darin haben dürfte, dass schon das gr. κ mit χ wechselt, wie z. B. in κύτρα st. χύτρα. S. p. 46 sq.[2]). Aber auch das lat. *f* steht nicht selten statt des χ, da ja, wie wir p. 135 gesehen haben, das am häufigsten dem χ entsprechende *h* ein Wechselbuchstabe des *f* ist[3]); daher lautet das gr. φορβή im Lateinischen *herba*, χολή — *fel*(*bilis*), χατίσκω — *fatisco*, φεῦ — *heu*, χρίω (χρίπτω) *frico*, χράομαι — *frui* (goth. *brûkjan*), und aus χυτός (v. χέω) hat sich *fundo* (*fudi*), gebildet, s. p. 47, welches Goebel, im Lexil. p. 36 von σπένδω ableitet. Dieser Wechsel zeigt sich auch in den deutschen Dialekten, wo man u. a. Schlucht und Schluft, Kraft und Kracht, Lachter und Klafter, sacht und sanft findet (s. p. 36, 2 u. 99, 2); auch ist aus dem ahd. *coho*

---

1) So wird auch die im Griechischen Προχύτη, im lat. *Prochyta* lautende Insel jetzt durch *Procida* (das *c* wie *tsch* gesprochen) gegeben. Ueber die Verwandelung des gr. χ in lat. *g* (ἔγχελυς — *anguilla*, χαλβάνη — *galbanum* u. a.) s. p. 124.

2) In einzelnen Fällen wird sogar der gr. Spiritus asper durch das lat. *c* gegeben, wie man ersehen kann aus dem aus ἕτερος hervorgegangenen *ceteri*. S. p. 79. Mit χάλιξ, *calx* lässt sich zusammenstellen das verwandte κάχλη.

3) Ja, im Lateinischen selbst findet man im Anlaut einen Wechsel von *f* mit *h*, wie in *hircus* und *fircus*, *hordus* und *fordus*, *hidus* und *foedus*, *hilum* und *filum*, *forctus* nnd *horctus*. S. p. 99.

4) Dass im Griechischen φ und χ dialektisch vertauscht werden, geht aus den gleichbedeutenden Formen φλιαρός und χλιαρός (s. Hesych.) hervor, s. p. 46, 3; hierher gehören wahrscheinlich auch ὄφις und ἔχις, deren Bedeutungen sich so nahe stehen, dass kein Grund vorhanden ist, sie zu trennen. Aehnlich dürften sich zu einander verhalten ὀσφύς und ἰσχύς.

das nhd. Kufe geworden. S. p. 23, Anm. So wie das *χ*, so hat auch das *ϑ*, da der lateinischen Sprache nebst der althochdeutschen und niederdeutschen, wie schon oben erwähnt wurde, ein *th* fehlt, und weil das griech. *ϑ* in verschiedener Weise gelispelt ausgesprochen sein mag (s. o.), im Lateinischen keinen bestimmten Vertreter gefunden, als welcher, wie oben gezeigt, bald *t*, bald *d* auftritt, in nicht wenigen Fällen aber auch das *f*, so z. B. in *fēllare* (saugen, zusammenh. mit *ϑηλή* (*mamma*), *follis* (Balg) — *ϑύλακος*, s. p. 183 u. 473, *fendere* v. *ϑείνω* (s. o.), *ferae* v. *ϑήρ*[1]), *fores*, zusammenh. mit *ϑύρα*; *formus* — *ϑερμός* (*warm*, *twarm*, s. p. 93), *furere* und *ferire* mit *ϑορεῖν*, *fumus* (auch *fimus*) mit *ϑύμος*, *frustum* m. *ϑραυστός* (zerbrochen, zerstückt), *frenum* mit *ϑράνος*[2]) (d. Querholz am Ruder, auch am Zaum), und *foenum* vielleicht mit *ϑοίνη*, (s. p. 57). Ein Wechsel zwischen *ϑ* und *φ* findet sich dialektisch im Griechischen selbst, wie sich ergiebt aus den gleichbedeutenden Verbalformen *ϑλᾶν* und *φλᾶν* (quetschen), *ϑλίβειν* und *φλίβειν* (drücken). Eine gewisse Analogie dafür liefert der Wechsel zwischen dem goth. *th* und dem ahd. *f*, wie er sich zeigt im gothischen *thlaihan*, dem ahd. *flêhôn* (flehen), und im goth. *thliuhan* dem ahd. *fliohan* (fliehen) gegenüber. Gehemmt erscheint die Lautverschiebung beim goth. und ahd. *h*, was in der indifferenten Natur des *h* (s. p. 131) begründet zu sein scheint; denn sowohl das gothische als auch das althochdeutsche *h* entspricht, wie aus der Tabelle zu ersehen ist, dem lat. *c* so wie dem griech. *κ*. Gehemmt zeigt sich auch in der Lautverschiebung das *f* sowohl im Gothischen als auch im Althochdeutschen, welches gleichmässig für das

---

1) Von Goebel im Lexilog. p. 470 werden *φήρ* und *ϑήρ* als nicht identisch angesehen, und p. 471 auch *βάλανος* und *glans* nicht.

2) Das lat. *flos* leitet Grimm, Gesch. der deutschen Sprache p. 349, vom griech. *χλοή* (der junge Pflanzentrieb) ab; einfacher, wenn auch mit Verstossung gegen das Gesetz der Lautverschiebung, ist ein Zusammenhang des *flos* mit *βλύειν*, *βλύζειν*, voll sein, fliessen, oder mit *βρύειν*, strotzen, überfliessen, in welchem letzteren Falle ein oft vorkommender Wechsel des *l* mit *r* angenommen ist. Dass ein griech. *β* mit einem lat. *f* wechseln könne, haben wir ja oben gesehen. Dazu kommt, dass *βλύειν* oder *βρύειν* sich mit dem sinnverwandten deutschen blühen (ahd. *pluoan*, mhd. *blüejen*) auch formell berühren.

gr. *π* und das lat. *p* eintritt, obwohl in einzelnen Fällen das ahd. *f* sich auch schon im Althochdeutschen selbst durch *v* vertreten lässt, welcher Buchstabe sonst erst im Mittelhochdeutschen das gothische und althochdeutsche *f* vertritt. So kommt im Althochdeutschen schon *visc* vor statt *fisc*[1]). — Ein Uebelstand ist es noch, wenn ein Wort nur in althochdeutscher Form vorhanden ist, im Gothischen aber fehlt. In diesem Falle ist man, um die Continuität der Lautverschiebung herzustellen, genöthigt, aus der althochdeutschen Form die gothische zu construiren, um so bei dem Nachweise von Wortverwandtschaften an das Lateinische und Griechische, welche Sprachen den Ausgangspunkt für die Lautverschiebung bilden, anknüpfen zu können. Wenn nun aber dabei gerade die althochdeutsche Form, wie es nicht selten vorkommt, der Art ist, dass sie sich der mittelhochdeutschen in Betreff der Lautstufe der Muta stark nähert oder mit ihr ganz zusammenfällt, wie will man dann den richtigen Anknüpfungspunkt an das Lateinische oder Griechische finden, da ja die gothische Form sich nicht mit Sicherheit feststellen lässt? Nimmt man dazu, dass Wörter, obwohl unter sich unleugbar verwandt, sich aber dessenungeachtet in das Gesetz der Lautverschiebung nicht recht fügen wollen, wie z. B. *κριθή* — *hordeum* und das ahd. *gërstâ*, *γράφω* — *scribo*[2]) und das goth. *graban* (graben) und viele andere der schon oben als verwandt zusammengestellten Wörter, so wird man in Anbetracht dessen, dass die Zahl der mit dem Gesetze der Lautverschiebung wirklich übereinstimmenden stammverwandten Wörter zu klein, und die mit demselben nicht übereinstimmenden zu gross ist, zu der Ansicht gelangen, dass das Gesetz der Lautverschiebung kein so volles Kriterium für die Richtigkeit des

---

1) Dass auch in anderen Fällen, als in den angegebenen, die Lautverschiebung im Gothischen und im Althochdeutschen gehemmt erscheint, beweisen das goth. *triggva* und das ahd. *triuwa* (Treue) Ueber die Geltung des goth. *gg* s. p. 89, 1.

2) Ueber die verhärtende Kraft eines *s* auf einen ihm unmittelbar nachfolgenden Consonannten, so dass das griechische *γ* im Lateinischen in das ihm verwandte *c* verwandelt worden, also aus *γράφω* *scribo* wurde, ist p. 35, 1 gehandelt worden. Dasselbe gilt vom Deutschen (s. p. 229, 2).

Nachweises einer Wortverwandtschaft abgiebt, wie etwa die Probe für die Richtigkeit oder Nichtrichtigkeit eines Rechenexempels, dass man daher auch kein Recht hat eine im Uebrigen richtig nachgewiesene Sprachverwandtschaft schon deshalb als unzulässig zurück zu weisen, weil sie nicht mit dem Gesetze der Lautverschiebung in Einklang zu bringen sei. Dieses Gesetz ist, wie die verwandten Wörtern beiwohnende Gemeinsamkeit eines Charakterbuchstaben, mit welchem dasselbe auch in so fern eine Aehnlichkeit hat, als beide bei Feststellung von Wortverwandtschaften nicht selten ihre Dienste versagen, d. h. gehemmt erscheinen, im Vergleich zur Uebereinstimmung der Form und Bedeutung, der beiden Hauptfactoren der Etymologie, ohne welche eine Wortverwandtschaft nicht denkbar ist, immer nur ein secundäres Moment, das allerdings geeignet ist, in vielen Fällen die Richtigkeit (d. ἔτυμον) einer aus der Uebereinstimmung der Form und Bedeutung schon hergeleiteten Verwandtschaft bestätigen zu helfen. Wie aber die Uebereinstimmung der Form und Bedeutung zu fassen sei, ist näher auseinander gesetzt worden in Abschnitt IV, welcher von den Bedingungen einer Wortverwandtschaft handelt. Ein zu starres oder zu ängstliches Festhalten an dem Gesetze der Lautverschiebung kann leicht zu Künsteleien im Nachweise von Wortverwandtschaften führen, in so fern man dann, weniger bekümmert um eine natürliche Uebereinstimmung der Bedeutung, als um die der Form mit dem Gesetze der Lautverschiebung, in Ermangelung eines natürlichen Zusammenhanges der Bedeutungen nicht selten auf eine zu gekünstelte oder gewaltsame Weise die Bedeutungen der verglichenen Wörter einander nahe zu bringen suchen muss. Auf diese Weise kann das immerhin werthvolle Gesetz der Lautverschiebung aus einem Zügel gegen unbändige Etymologie leicht auch ein Hemmschuh werden eines unbefangenen, freieren, dabei aber um nichts weniger gewissenhaften Forschens.

Ergänzungen und erklärende Zusätze.

p. 3, Z. 1 lies zu *dorer* die Worte: jedenfalls aus dem lat. bei Seneca vorkommenden *deaurare* gebildet.

— 5, Z. 1 ist bei *flêtan* zu verweisen auf p. 101 u. 231.

— 7, Anm. zu *citoyen* zu bemerken, dass Du Cange III, 84 (s. p. 283) ähnlich *paysan* a. *paganensis* hergeleitet habe.

— 11, Z. 6 der Stamm *serd* (v. *serdeau*) hängt mit dem goth. *sarv*, Rüstung, Geschirr, Geräth, ahd. *saro*, *-wes*, zusammen. S. p. 143, Anm. 1 *sardon*.

— 12, Z. 16 *nigaud* (albern, eig. ein Neuling in einer Sache), v. ahd. *niwi*, mhd. *niwe* (gr. *νέος*, *novus*), neu, jung von Alter und Erfahrung. Die Endung *aud* entspricht nach p. 12 dem deutschen hold, das vor derselben stehende *g* ist, wie oft (s. p. 263), aus dem deutschen *w*, resp. *v*, hervorgegangen.

— 13, Anm. 1 muss stehen: so manches gr. Wort.

— 27, Anm. 2, ist dem *nepos* hinzuzufügen altfr. *nevoz*.

— 21, den doppelsinnigen Wortformen verschiedener Abstammung lässt sich noch beizählen, *béton* 1) v. lat. *bitumen* 2) v. ahd. *piost*, Biest (die erste Milch nach dem Kalben).

— 29, U. 15 ist dem *ἄμυνα* als Uebersetzung beizufügen: Abwehr, Vertheidigung.

— 31, Anm. 1 ist in Betreff des ausgefallenen Lippenlautes (in *gelf*, verw. mit d. lat. *gilvus*) zu verweisen auf d. fr. *slée*, Schleppschiff. Dazu lässt sich bemerken, dass das Wort *gala* sich noch bequemer in Verbindung bringen lasse mit dem altfr. *gale*, Prunk, Uebermuth, das offenbar zurückgeht auf d. goth. *gails*, mhd. *geil*, froh, übermüthig, üppig. Da auch die Tresse zum Prunke gehört, so hat man jener auch im Französischen einen Namen gegeben, nämlich *galon*, welcher eng zusammenhängt mit den genannten deutschen Wortformen; auch dürfte das fr. *galant*, das sich eng anschliesst an das goth. *gailjan*, erfreuen, hierher zu ziehen sein. Ueber diesen Wortstamm ist das p. 23, 157, 2 u. 407 Gesagte nachzusehen.

— 32, Z. 22 ist zu *étrape*, Stoppelsichel, v. mhd. *stroufen*, auch *strupfen*, abstreifen, abrupfen, zu bemerken, dass es nach Form und Bedeutung verwandt sei mit dem gr. *δρέπω*, *δρέπτω*, wovon d. Subst. *δρέπανον* gebildet ist, das in seiner Bedeutung genau

entspreche dem fr. *étrape*. Ueber den Wechsel d. *a* mit *ou* vgl. *talinguer* a. *toulinguer*, und *davier* aus *douvier*. S. p. 215.

p. 34, Z. 3 liesse sich auch noch d. latein. *daps* a. δαίς (δαϝις) neben *lapis* a. λᾶς anführen.

— 35, Anm. ist zu *escabelle* hinzuzufügen *escabeau*.

— 38, Z. 25 ist dem niederd. *pote* beizufügen d. fr. *patte* und zu verweisen auf p. 32 u. 187.

— 39, Z. 3 ist dem deutschen gaffen beizufügen das fr. *gaffer* in der Bedeutung aufpassen, Schildwache stehen.

— 40, Z. 10 ist mit *bedat* (a. *vetare*) zusammen zu stellen das sinn- u. stammverwandte fr. *ved*; beide entstammen dem mlt. *vetatum*. S. Du Cange III, 1295.

— 42, Z. 18 *harle*, gebildet aus dem deutschen *scharbel* (= *cormoran*, a. *corvus marinus*), ahd. *scarbe*, mhd. *scharbe*, in der gewöhnlichen Sprache vorkommend in d. entstellten Form Scholver. Ueber d. fr. *h* als Uertreter eines nhd. sch s. p. 135, 185, 1 und 199. Das Subst. *scharbe* hängt mit d. ahd *scarbôn*, in Stücke zerschneiden, zusammen. Der Einschub eines *b* sowie auch der Auswurf desselben, wie er sich zeigt im franz. *harle* dem *scharbel* gegenüber, ist nicht selten.

— 48, Z. 2 ist dem δέμειν als verwandt beizufügen *domus*.

— 50, Z. 3 ist neben *krëben* (kriechen) aufzustellen d. gleichbed. mhd. *krësen*.

— 50, Z. 8 mit κόλαφος verwandt sind anzusehen d. deutsche Subst. Kolbe (zum Schlagen) so wie klopfen (mit versetztem *l*) und d. fr. *coup*, eig. *colp*.

— 50, Z. 9 bei *litus* ist zu verweisen auf p. 12, 1.

— 51, Z. 21 nach *queue* (a. *cauda*) sind als franz. Ableitungsformen noch anzuführen *écouer*, *égoger*, *coaille* u. *bicaudé*, und es ist dabei auf p. 111, 1 zu verweisen, wo auch bei *crétons* mehrere ungleichformige Ableitungsformen angegeben werden.

— 51, Z. 23 ist zu schreiben: davon selbst *lasserie* st. *lacerie*.

— 52, Anm. Z. 4 ist zu den Worten aus dessen Endung sich d. neuhochdeutsche Subst. Eiche gebildet hat die nachträgliche Bemerkung zu machen, dass dieses Wort als selbständiges Subst. schon im Althochdeutschen bestehe, wo es *eih* lautet, im mhd. aber *eich*. Ueber die ahd. dem lat. *quercus* entsprechenden Formen *wereh*, *fereh*, verlängert in *wereheih*, s. Grimm, Gesch. d. deutsch. Spr. p. 409.

— 53. Z. 2 ist nach *hemidi* in Klammern zu ergänzen vom goth. *hamôn*, bedecken. Ueber *chamade*, Zeichen der gänzlichen Ergebung des eingeschlossenen Gegners an seinen Besieger, ist zu bemerken, dass man vor diesem nach früherem Kriegsbrauche baarfuss und im blossen Hemde zu erscheinen pflegte,

um damit anzudeuten, dass man nichts weiter beanspruche, als das nackte Leben.

p. 53, Z. 2 ist bei *luscus* zu bemerken, dass aus diesem und *canere* (in der Zusammensetzung *cinere*, z. B. *concinere*) d. lat. Subst. *luscinia*, d. h. der in der Dämmerung, im Dunkeln singende Vogel, deutsch Nachtigall, sich gebildet hat.

— 54, Z. 3 ist nach *καφώρη* bei dem eingeklammert beigefügten Worte Fuchs die Bemerkung, eig. Gräber, zu machen und hinzuweisen auf das p. 334, 2 über *taupe* Gesagte.

— 55, Z. 4 ist nach dem Worte abspitzen mit Bezug auf *écoupeler* zu bemerken von *ex* und *couper*. S. p. 220.

— 55, Z. 5 ist der Doppelform *bruc, brusc* noch eine dritte *bruse* lautende hinzuzufügen.

— 55, Z. 14 ist dem *halebas* die deutsche Uebersetzung Niederholer beizufügen.

— 55, Z. 16 dem Worte *hlapin* sind die Worte verwandt mit *lepus* beizufügen.

— 55, Z. 19 ist nach dem Worte Fehlen hinzuzufügen desselben.

— 57, Z. 17 zu *denché* ist noch die Form *danché* hinzuzusetzen.

— 57, Anm. 1, Z. 4 ist zu *φάρσος* hinzuzufügen v. *φαροῦν*, spalten. Ueber *φαροῦν* s, p. 188, 1,

— 58, Z. 27 sind zwischen *boucher* und dem Worte entsprechende die Worte in der Bedeutung einzuschieben.

— 60, Z. 3 ist zu *écousse* der Zusatz zu machen, „welches dem deutschen Worte Ausschuss entlehnt zu sein scheint, da sich der Ausdruck Ausschuss vorzugsweise auf das Porzellan bezieht, das bekanntlich eine deutsche Erfindung ist".

— 60, Anm. ist bei *lacerie* zu verweisen auf p. 51.

— 60, 2, Z. 4 ist vor schliessen zu setzen d. h.

— 61, Z. 11 ist vor *dépêcher* auch zu setzen.

— 62 in der letzten Zeile muss es heissen „das unter *dalle* u. s. w. Bemerkte."

— 64, Z. 4 sind noch dem Citate aus Du Cange III, 153 die Worte hinzuzufügen: davon auch *parade*.

— 65, Z. 8 sind dem *grège* und *drège* noch beizufügen die Doppelformen *guideau* und *dideau*.

— 66, Z. 19 ist hier als Beispiel, dass aus *m* vor *d* ein *n* wird, noch anzuführen *clandestinus* aus d. Adverb *clam*.

— 67, Z. 13 ist dem geschwollen als synonym noch beizufügen rund.

— 67, Z. 14 sind neben *soudre* noch zu nennen *résoudre* und *absoudre*.

— 68, Z. 9 ist bei *coudre* aus *consuere* zu verweisen auf p. 330, 1 und 448.

— 69, Z. 2 ist als Bedeutung von *plôdan* anzugeben die von blenden, abschwächen, nicht die von krank sein.

p. 69, Z. 13 ist anzudeuten, dass **Made** im **Mhd.** ausser durch *made* noch durch *maden* gegeben werde.

— 70, Z. 11 muss es heissen: Ueber d. Wechsel des *d* mit *f*, resp. *v*, s. p. 105.

— 71, Z. 2 ist dem *ros* beizufügen d. fr. *rosée*.

— 73, Z. 23 ist zu den Worten b a l d d u r c h *d* hinzuzusetzen w e n n a u c h s e l t e n u n d z w a r i n l a u t e n d, wie in *perdere* (*πέρθειν*), *nidus* (verw. mit *νήθειν*, *nectere*) u. *fides* (*-ei*), verw. mit *πείθειν*. — Eben daselbst Z. 24 sind nach s e l b s t die Worte u n d z w a r o f t einzuschalten.

— 77, Z. 1 ist vor *verge* zu setzen *vierge* (*virgo*).

— 80, Z. 10 ist zu *égrefin* noch zu fügen *églefin*.

— 80, Z. 20 ist zu *féner* noch zu setzen *faner*.

— 81, Z. 21 ist zu *sépoule* hinzuzufügen v. ahd. *polôn*, wälzen, rollen. S. p. 92, Z. 17.

— 83, Z. 3 ist bei *estrain* auf *reclain* (p. 178) zu verweisen.

— 83, Z. 28 muss es heissen *estran*, nicht *étran*.

— 83, Z. 12 ist bei *escogriffe* (eig. Zugreif, Greifzu) zu bemerken, dass, wie hier das deutsche *z* im Französischen durch *sc* gegeben wird, so bei *estangues* (Zange) durch *st*. Es ist hierbei zu verweisen auf p. 289, 4.

— 84, Z. 3 ist nach h a b e n zu ergänzen: aber meist ein anlautender harter Gaumlaut wie z. B. *c*, *k* oder *qu*.

— 74, Anm. Z. 11 muss es heissen: vom ahd. *halôn* und *holôn*.

— 85, Z. 5 ist dem Worte *étron* beizufügen v. nd. *strunt*, Abfall, Dreck.

— 85, Z. 1 in der vorletzten Zeile ist zu setzen das Verb *estropier*.

— 93, Z. 5 sind nach dem Worte a n s c h l i e s s t die Worte s o w i e a u c h d. g r. *ἀλώπηξ* hinzuzufügen.

— 93, Z. 9 bei *cura*, verw. mit *ὤρα* (= *φροντίς*) lässt sich in Betreff der Verhärtung des Spiritus in *c* im Anlaut auf eine Aehnlichkeit desselben hinweisen, die mit demselben hat d. fr. a. d. ahd. *hurâ* (Gaumen) entstandene *curée*, worüber p. 55 gehandelt wird.

— 98, Z. 4 ist dem *mile* beizufügen g e w ö h n l i c h *mille*.

— 99, Z, 11 ist dem gr. *ϑ* beizufügen d. Wort a n g e f ü h r t e.

— 99, Anm. 2 am Schluss ist zu bemerken: Hierher lassen sich auch ziehen die p. 36, 3 erwähnten mhd. Wörter *slaf* und *slach* und die p. 365 bei *estrapade* angeführten mhd. Doppelformen *straf* und *strach*, d. h. gestreckt, welchen beiden zu Grunde liegt das mhd. Verb *strechen* (nhd. strecken).

— 100, Anm. 1, Z. 7 ist nach den Worten m i t n a c h f o l g e n d e m *a* als Beispiel in Klammern beizufügen *vridhan*, so wie nach dem Worte h e r v o r g e g a n g e n das Wort i s t.

— 101, Z. 16 ist bei *flatir* zu verweisen auf p. 231.

— 101, Anm. 3, Z. 10 ist auf das bei Du Cange II, 543 vorkommende mlt. *friscum* (Brachacker) zu verweisen.

p. 103, Z. 21 ist vor *vreogan* einzuschalten die ags. Form *vrîhan* (verhüllen).

— 105, Z. 26 ist bei *mofette* zu verweisen auf das p. 327 angeführte *remugle*, a. d. lat. *muculentus* (v. *mucor*).

— 106, Anm. 4, Z. 4 muss dem Worte Verbalformen vorangestellt werden das Attribut verwandten.

— 106, Z, 4 ist mit *fingere* vielleicht auch *pingere* in Verbindung zu bringen.

— 108 ist zu Anm. 1 hinzuzufügen: Wie ein Wechsel von *z* mit *j* und beider auch mit *c*, resp. *k*, Statt findet, desgleichen auch ein Wechsel des *i* mit *g*, ist p. 115 gezeigt worden.

— 111, Anm., Z. 12 liesse sich bei *graisse, crasse, rache, crêtons* u. *regrèter*, die sämmtlich trotz ihrer verschiedenen Formen auf eine ursprüngliche Form, nämlich auf das mhd. *râz, râze*, mittelniederd. *rat* zurückgehen (s. auch p. 113, 1), auf einen ähnlichen franz. Formenwandel verweisen, wie wir ihn bei dem vom lat. *cauda* abzuleitenden Wörtern p. 51 kennen gelernt haben. S. auch p. 185.

— 112, Anm. 3 liesse sich als Vergleich in Betreff der Einschiebung des *v* in *galvette* anführen das fr. *joliveté* (v. *joli*).

— 113, Z. 14 ist nach *égrisée* die Bemerkung einzuschalten, dass d. fr. *grès* so wie *égrisée* mit d. ahd. *grioz*, Sandkorn, zusammenhänge, so wie beiden zu Grunde liege d. ags. Verb *grindan*, zermalmen, m. d. auch d. nhd. Grand verwandt sei. Ausserdem ist noch zu berücksichtigen das p. 129 hierüber Bemerkte.

— 114, Z. 2. Bei Gelegenheit des *horridus*, von dem man fälschlich (s. p. 420) das fr. Adject. *ord* abgeleitet hat, ist zu bemerken dass *horridus* dem fr. *gourd* zu Grunde liegt, dem *ord* aber so wie dem Subst. *ordure* d. lat. *sordidus, sordes*, nahe verwandt dem gleichbedeutenden gr. *ἄρδα*, über welche Verwandelung des Spiritus in d. lat. *s* oft gehandelt worden ist. Ob auch das ahd. *horo — awes*, Schmutz, mit jenen Wörtern verwandt sei, macht der abweichende Charakterbuchst. zweifelhaft.

— 115, Z. 6 ist über den Wechsel des *j* mit *g* und *c*, resp. *k*, zu verweisen auf p. 108.

— 115, Z. 25 ist als Beispiel noch hinzuzufügen *enseigner* (= *docere*), welches Du Cange II, 83 richtig auf d. mlt. *insinuare* (im Sinne von *docere*) zurückführt.

— 116, Anm. 1, Z. 6. Mit dem erwähnten altfr. Perf. *jus* (v. *jésir*) liesse sich vielleicht in Verbindung bringen d. neufr. Subst. *jussant*, die Ebbe (gleichs. das liegende Wasser).

— 116, Z. 25 ist bei *griblette* zu bemerken, dass das *b*, wie nicht selten im Französischen, wahrscheinlich eingeschoben ist und die Form ursprünglich gelautet habe *grilette*, was so viel bedeutet

wie auf dem *gril* (v. lat. *craticula*), d. h. Rost, gebratenes Schweinefleisch. Ueber *gril*, *grille* s. p. 31. Ein anderer Erklärungsversuch des auch in der Form *riblette* vorkommenden *griblette* findet sich p. 483.

p. 116, Anm. 1, Z. 2 ist dem *galbanus* noch beizufügen d. lat. gleichbed. *gilvus*.

— 116, Z. 6 ist dem *flagellum* beizufügen d. fr. *fléau*.

— 117, Z. 4 ist mit der Einschiebung des *g* in *bourgeteur* zu vergleichen die des *g* in *purgare* (v. *purus*).

— 119, Z. 2 muss es noch *huette* heissen und *honguette*.

— 119, Z. 12 muss zwischen den Wörtern steht und *aerugo* eingefügt werden im Lateinischen.

— 119, Anm. 2, Z. 4 von unten muss es heissen, s. p. 111 (st. o.).

— 120, Z. 16 ist zu bemerken nach der Hinweisung s. u. *V*: Ausnahmsweise dürften hierher noch gehören d. fr. Verb *estropier* u. s. w.

— 120, Z. 20 sind nach *τίλλειν* noch die Worte hinzuzufügen: in welchen Beispielen verwandter Wörter im Anlaute sich Zungen- und Gaumlaut gegenüber stehen.

— 122, Z. 4 ist nach *service* das Wort vor einzuschieben.

— 123, Anm. 2, Z. 7 sind zwischen *gauchoir* und walken einzuschieben die Worte zusammenhängend mit.

— 124, Z. 17 ist bei *vaude* zu verweisen auf p. 120.

— 131, Z. 10 ist zu bemerken, dass, wie *σχῦρος* dem *χήρ* entspreche, so das mhd. *schëllen* dem mhd. gleichbedeutenden *hëllen* (tönen), mit denen die gleichbed. Verben *hallen* und *kallen* verwandt sind, dass dagegen *schellen* (d. h. zerschellen) in einem engen Zusammenhange stehe mit dem gleichbed. *σκύλλειν*, wovon sich der mytholog. Eigenname *Scylla* gebildet hat.

— 134, Z. 16 ist nach dem Worte Umstellung einzuschieben von *sertum*.

— 135 ist in der letzten Zeile dem Citate p. 55 noch beizufügen p. 133.

— 137, Anm. 1, Z. 6 schr. *salix*, fr. *saule*.

— 139, Anm. 2 ist nach dem Citate p. 137 noch zu bemerken, dass *bouillir* nicht verwechselt werden dürfe mit *bouiller*, d. h. das Wasser aufwühlen und trüben mit der Störstange, welches Verb offenbar mit dem deutschen aufwühlen, ahd. *wuolen*, zusammenhängt.

— 142, Z. 1 ist vor Worte zu setzen fr.

— 142, Z. 21 ist anzuführen, dass von Du Cange II, 591 *jarret* zurückgeführt werde auf d. lat. *garectum*, das aber kein altlateinisches Wort sei, indem sich da nur *carectum*, Riedgras, nachweisen lasse (st. *caricetum*, v. *carex*).

— 143, Z. 4 ist nach dem Worte lässt das Citat s. p. 275 einzuschalten.

p. 143, Z. 4 ist bei *carina* zu bemerken, dass mit demselben d. fr. *carène* in d. Bedeutung Schiffskiel, Plur. Seiten des Schiffes, zusammenhänge, dasselbe in der Bedeutung Klageweib aber sich anschliesse an das gleichbed. gr. *χαρίνη*, über dessen davon abgeleitete Wortfamilie Aufschluss gegeben werde p. 174, 2.

— 143, Z. 18 sind nach schwatzen die Worte einzufügen: daher *rejaser*, wiederschwatzen.

— 143, Anm. 1 ist nach *sardon* hinzuzufügen Netzeinfassung, womit sich in Betreff der Bedeutung vergleichen lassen d. fr. *armure* und *enlarmer* (eig. *enarmer*). Stammverwandt ist *sardon* mit d. mhd. *sarwen*, rüsten, bewaffnen, wovon gebildet ist d. Partic. Praet. *gesarwet*, zusammengezogen in *gesart*, woraus sich leicht d. fr. *sardon* gewinnen liess. Ueber *sarwen* s. p. 155.

— 144, Z. 20 sind zu *meta* hinzuzufügen die Citate p. 286. 3 u. 326, 1.

— 144, Anm. 1 ist bei *jarre* zu bemerken, dass diesem Worte, wie oft (s. p. 21), zwei verschiedene Stämme zu Grunde liegen, nämlich d. ahd. *hâr* (Haar) und d. mhd. vielleicht mit d. gr. *κεράμιον* zusammenhängende *kar*, Gefäss. S. p. 143.

— 145, Anm. 2 sind zu *Poenus Punicus* noch hinzuzufügen: *poena* — *punire*, *moenia* — *murus*, *pomoerium* (*post murum*).

— 146, Anm. ist nach Quitte in Klammern beizufügen fr. *coin* oder *coing*.

— 148, Z. 1 ist bei *écornifler* zu verweisen auf d. Stendaler Programm 1872, p. 18 u. *écore*.

— 149, Z. 10 ist zu bemerken, dass in *quille* das *i* der Stammvokal sei.

— 149, Z. 16 sind nach dem Worte gegenüber einzuschalten die Worte ersehen haben.

— 150, Z. 24 muss es heissen: *e* man aber *i* vorsetzte.

— 150, Anm. 1 ist nach findet sich das Citat p. 148 anzuführen.

— 151, Z. 5 muss es nach *vetse* heissen: ein abgeschnittenes Stück Zeug oder Kleidung, v. ahd. *faz*, Kleid, auch Fass, überhaupt alles Insichfassende, v. ahd. *fazzôn*.

— 151, Z. 9 ist zu schreiben: *sieur* (a. *senior*), durch Umstellung des *i* der vorletzten Sylbe in die erste und durch Umwandelung des *n* in *u*, wie es nicht selten geschieht, entstanden.

— 154, Z. 12 sind zwischen die Worte noch — gefügt einzuschieben die Worte: wie zum Theil schon oben.

— 155, Anm. 3 in der letzten Zeile ist nach *ἀλώπηξ* die Bemerkung zu machen: „in welchem Worte der ursprüngliche Gaumlaut *k* in *οὐλέκω* in dem stammverw. lat. *vulpes* schon in den Lippenlaut *p* übergegangen ist."

— 156, Z. 6 ist zu *entrailles* hinzuzufügen d. deutsche Inster.

— 156, Z. 9 ist dem *engrêner* anzureihen *désengrainer*, wobei zu bemerken ist, dass, wie schon aus der doppelten Bedeutung her-

vorgehe, denselben zum Theil d. lat. *crena*, zum Theil *granum* zu Grunde liege.

p. 157, Z. 8 ist vor *Béfort* einzuschieben *pouce* v. *pollex*, *-icis*.

— 157, Z. 12 ist nach wie in einzufügen dem obigen.

— 157, Anm. 1, Z. 2 bei *schiure* zu verweisen auf *écurie* p. 83.

— 157, Anm. 2, Z. 3 ist zu bemerken, dass *régaler* in d. Bedeutung abgleichen, ebnen zurückgehe auf das v. lat. *aequalis* gebildete *égaler* und somit zu den p. 21 aufgeführten Wörtern gehöre.

— 158, Z. 7 ist nach dem Worte Fleck einzuschieben lat. *macula*.

— 158, Z. 11 ist nach theilen zu verweisen auf p. 149.

— 158, Z. 21 ist Fleck zu fassen in der Bedeutung einer verderbenden Beimischung.

— 159, Z. 7 ist dem *fourrage* noch beizufügen und *feurre*.

— 159, Z. 11 ist nach dem Worte säumen zu verweisen auf *sardon* (p. 143).

— 159, Z. 21 ist nach Otter zu verweisen auf p. 148.

— 160, Z. 16 ist nach womit einzuschieben auch, und vor *ν* zu setzen gr. In derselben Zeile ist nach *νύσσειν*, stossen, hinzuzufügen ahd. *nûan* (stossen) sowie das formal noch näher stehende gleichbed. ahd. *chnussan*, mhd. *knüssen*.

— 161, Anm. 1 ist ganz am Ende nach *vultur* zu verweisen auf p. 156, 3.

— 162, Z. 17 sind nach *sulfur* einzuschalten die Worte: daher d. fr. Verb *sulfater*.

— 163, Z. 2 ist auf Du Cange II, 441 unter *fillones* (= *nebulones*) zu verweisen, welches zusammenhängt mit dem lat. *pellio* (Verarbeiter von Fellen), aber sich zunächst anlehnt an das ahd. damit verwandte *fillan*, die Haut abziehen, schinden, mhd. *villen*, wovon man im Mhd. gebildet hat d. Subst. *geviller*, Henker, welches in das Neuhochdeutsche übergegangen ist in der Form Kafiller.

— 163, Z. 24 ist an die Worte wechselt *t* mit *l* die Frage anzuknüpfen, ob diese Vertauschung beider Buchstaben nicht ihren Grund habe in der Formähnlichkeit derselben, wie sich dieses auch zeige bei *g* u. *y* so wie noch bei *n* u. *u*. Uebrigens schiebt man ja auch vor *ier* oder *er* gern ein *t* ein, wie sich ersehen lässt aus *éreinter* neben *érener*, so auch aus *ferblantier* und *églantier*.

— 164, Z. 1 ist nach der das Wort gleichfalls einzuschalten.

— 166, Z. 2 ist nach Dativ einzuschieben Pluralis.

— 169, Anm. ist bei springen zu bemerken, dass auch das franz. *bringue*, der Klepper (eig. Springer), zu jenem deutschen Verb gehöre.

— 172, Z. 14 ist zu bemerken, dass mit dem lat. *pruina* (a. *πρωϊνή*) nicht bloss d. fr. *pruine* verwandt sei, sondern in Anbetracht

der verwandten Bedeutung beider, ferner in Anbetracht des nicht seltenen Wechsels von *b* und *p* (vgl. *blamuse* und *plamousse*, *plamuse*, *balance* u. *palanche*), auch des Wechsels von *m* und *n* (s. p. 173), und dass nach p. 333 das *i* nach *u* bisweilen ausfällt, vielleicht auch zugleich d. fr. *brume*, welches sich ja im Uebrigen zunächst an das lat. *bruma* anschliesst.

p. 175, Z. 19 ist zu *ἄημι* (wehen) hinzuzufügen *ἄνεμος*, eig. *ἄεμος*.

— 175, Z. 30 ist bei *marri* (betrübt) der Zusatz zu machen, dass es zusammenhänge mit dem ahd. *marran*, mhd. *merren*, hindern, stören (vgl. p. 11, 2 u. p. 210), so dass anzunehmen ist, dass *marri* passive Bedeutung hat und so viel bezeichnet wie in etwas gehindert oder gestört und dadurch in Betrübniss versetzt.

— 175, Z. 1 ist am Schlusse zu verweisen auf die lat. Wörter *mane* (eig. *matne*) u. *matutinus*, welche verwandt sind dem lat. *madidus*, v. *madere*, *μαδάω* (zerfliessen), und auf die Tageszeit hindeuten, wo es in Folge des nächtlichen Thaues noch nass ist.

— 176, Anm. 2 ist zu *μάγγανον* (= *φάρμακον*) zu bemerken, dass man darunter zu verstehen habe Mittel zum Täuschen (auch Zaubermittel), dergleichen der *maquignon* (lat. *mango*) Rosstäuscher oder Mäkler anwendet, um beim Verkaufe zu täuschen.

— 177, Anm. 3 ist ganz am Schlusse in Betreff des Wortes Lanke, fr. *flanc*, zu verweisen auf p. 102 und 369.

— 178, Z. 27 ist zu *broncher* zu bemerken, dass es wahrscheinlich mit *ronce* (a. *rubus*, s. p. 41) zusammenhängt, dem die gleichbedeutende mlt. Form *runchi* (s. Du Cange III, 644) zu Grunde liegt. Da nun der Plur. *ronces* auch die bildliche Bedeutung von Hindernissen, Verwickelungen hat, so wird die davon gebildete Verbalform so viel bedeuten wie sich in einem Dorngestrüpp verwickeln und in Folge dessen stolpern. Ein dem anlautenden *r* oder *l* vorgesetzter Lippenlaut kommt im Französischen oft vor, so wie auch der umgekehrte Fall, s. p. 43 u. 102.

— 178, Z. 5 ist zu *tingere* oder *tinguere* noch *stinguere* zu fügen; daher bedeutet *exstinguere* so viel wie auslöschen *tinguere* (*τέγγειν*) mit Wasser.

— 179, Z. 5 ist bei *affiner* die Bemerkung zu machen, dass das mhd. *veim* noch zum Vorschein komme in dem neuhochdeutschen abfeimen, welches dem franz. *raffiner* entspreche.

— 180, Z. 12 mit *λαγχάνειν* und *nancisci* scheinen verwandt zu sein d. deutsche *lingen* (gelingen), womit vielleicht auch Glück (eig. Gelick) zusammenhängt (s. p. 146), worauf sowohl ihre Form als auch Bedeutung hinzudeuten scheinen.

— 181, Z. 7 ist bei *damnatio* zu verweisen auf p. 385.

— 181, Z. 17 ist in Betreff des Wortes *barat* zu verweisen auf p. 38, 1.

p. 184, Z. 9 sind dem *cubare* die Worte beizufügen od. vielmehr *recumbere.*

— 184, Z. 17 lässt sich als dem fr. *cosser* zu Grunde liegend hinzufügen das dem ahd. *scutan* verwandte lat. *quassare* (*cussare*); auch das fr. *quotter*, sich reiben, eig. anstossen, ist damit verwandt, so wie *hoder*, s. p. 202, 1 u. p. 135.

— 184, Z. 30 *hobereau*; über dieses Wort, worüber auch auf p. 341 zu verweisen ist, lässt sich Folgendes bemerken: dasselbe bezeichnet nämlich zunächst den einen Hof umkreisenden Raubvogel, aber zugleich auch einen seinen Hof gleichsam umkreisenden Hof- oder Krautjunker. Augenscheinlich hängt das Wort zusammen mit dem deutschen Worte Hof und würde im Mhd. lauten *hoveraere* oder *hoverer*, worauf die franz. Nebenform d. *hobereau*, nämlich *oubier* hinzudeuten scheint. Für die Entstehung der fr. Endung *eau* aus *aere* lässt sich als Beispiel anführen *maquereau*, welches sich aus dem deutschen Worte Mäkler gebildet hat, s. p. 486. Eine ähnliche Abweichung in der Wiedergabe des deutschen er zeigt sich bei d. fr. *carquois* (Köcher). S. p. 7 Anm.

— 185, Anm. 2, Z. 5 muss es heissen: so wie auch d. mhd. *chôden* oder köddern u. s. w., dem zu Grunde liegt d. ahd. *quĕdan*, sprechen.

— 187, Anm. 1 ist noch Zoll einzuschieben und Ziel.

— 188, 1 ist nach φαροῦν hinzuzufügen: davon d. lat. *pars* und das gr. φάρσος. S. auch p. 57, 1.

— 192, Z. 20 ist dem *pouffer* (*se*) noch *bouffer* beizufügen.

— 192, Z. 23 ist nach *bandager* noch anzuführen: auch die einander durch das Grundwort *benne* verwandten Wörter wie *banneau*, *panier* und *vannier*, und nach *vannier* zu schreiben ferner *balance* u. s. w.

— 192, Anm. 1 am Ende über *houblon*, über das ausserdem auch p. 39 u. 133 gehandelt wird. — Hierzu ist zu bemerken, dass für die gewöhnliche Herleitung des Wortes aus dem lat. *lupulus* nichts spricht, mehr aber für eine Herleitung desselben aus dem ahd. *hopho* (v. hüpfen, in die Höhe gehen). Du Cange führt auch II, 814 eine *hupa* lautende mlt. Form an. Um aus dem ahd. *hopho* d. fr. *houblon* zu gewinnen, braucht man dem finalen *o* nach franz. Weise nur ein paragogisches *n* anzufügen und, wie bei *enlarmer* (st. *enarmer*), vor *on* ein *l* einzuschieben. Die meiste Wahrscheinlichkeit jedoch hat für sich eine Herleitung des *houblon* von dem lat. dem *lupulus* gewöhnlich beigefügten *humulus*, offenbar verwandt dem lat. *humilis*, d. h. auf der Erde kriechend (in Ermangelung einer in die Höhe gehenden Stütze). Von diesem *humulus* findet sich schon eine mlt. *humulo* u. *humblo* lautende Substantivform

vor bei Du Cange II, 810, zu dessen finalem *o* dann das neufr. paragogische *n* getreten ist; die Einschiebung des *b* hat dann jenes *humlo* in ähnlicher Weise erfahren, wie das ihm verwandte *humble* (v. *humilis*), wobei aber das ursprüngliche *m* nach Einschiebung des *b* gewichen ist.

p. 194 letzte Zeile ist zu erwähnen, dass aus dem lat. *rupta* auch das deutsche Rotte d. h. Bruchtheil einer grösseren Menge hervorgegangen sei.

— 195, Z. 1 ist nach *hamster* hinzuzufügen „franz. gleichfalls *hamster*".

— 197, Anm. 1, Z. 18 ist nach *éveux* zu bemerken, dass sich daraus d. fr. Form *essaver*, das Wasser ausschöpfen, gebildet zu haben scheine, wobei zu verweisen ist auf p. 262, 1.

— 199, Z. 1 hat man zu *égoger* noch hinzuzufügen *écouer*.

— 199, Z. 13 sind zwischen *striquer* und Hechse einzuschieben die Worte und nach; Z. 14 sind zwischen genannt und *haquenet* einzuschieben die Worte hat man gebildet.

— 199, Z. 18 ist dem *villebrequin* beizufügen als Uebersetzung Brustbohrer und dabei zu bemerken, dass d. neuhochd. Brust zusammenhänge mit dem gleichbedeutenden ags. *brëost* oder *briost*. S. p. 471, 1.

— 199, Z. 30 ist dem *bracher* noch beizufügen als synonym *brasséier* und zu verweisen auf p. 202, Z. 1.

— 201, Z. 8 ist zu *sale* hinzuzufügen d. fr. *salope*, v. ahd. flectirten *salowêr*, welches Adjectiv unflectirte Form *salo* lautet, aus der mit umgestelltem *l* d. fr. Adj. *saoul* (eig. *saol*) hervorgegangen ist.

— 201, Z. 14 ist nach d. Worte Wachtel hinzuzufügen fr. *caille*.

— 201, Anm. Z. 2 ist nach dem Worte entspricht in Parenthese der Zusatz zn machen s. o. *swînen*, *quînen* oder *squînen*.

— 202, Z. 5 ist nach *bretèche* und *bretesses* zu verweisen auf Du Cange I, 613, welcher als Grundwort für jenes neufr. Wort anführt d. mlt. *bretachia* und dasselbe erklärt durch *castella lignea*, worunter man hölzerne, aus Brettern zusammengesetzte Blockhäuser zu verstehen hat, so dass dem mlt. *bretachia* selbst zu Grunde liegt das deutsche Brett.

— 202, Anm. 1 ist bei *queurse* zu verweisen auf p. 198.

— 204, Z. 8 ist dem *cinquième* noch beizufügen die von *coq* gebildete Nebenform *coquâtre*.

— 207, Z. 1 hätte noch neben *drageoire* (Zarge) erwähnt werden sollen *drageoir*, Confectbüchse, welches, wie *dragée*, Knupperwerk, mit dem gleichbed. gr. τραγήματα (v. τρώγειν knuppern) zusammenhängt.

— 207 in derselben Zeile ist bei *frelater* zu bemerken, dass, so wie in diesem Worte die deutsche Vorsetzsylbe vor durch *fre* wie-

der gegeben wird, so in *bredouiller* (s. p. 329), desgleichen auch in *bretauder* und *breloque* durch *bre.*

p. 207, Z. 10 müssen nach *tremper* vor mit die Worte die beiden letzten eingeschoben werden.

— 207, Anm. 1 ist zu bemerken, dass vom lat. *hilla* (nach p. 3 u. 114) das franz. *andouille* gebildet worden sei.

— 207, Z. 13 ist nach *bribes* d. deutsche Brocken hinzuzusetzen.

— 208, Z. 26 liesse sich neben *νύος* — *nurus* noch anführen *ἰός* — *virus*, Gift.

— 209, Z. 3 ist bei *farfadet* zu bemerken, dass die erste Sylbe des Wortes als eine Art Reduplication erscheine, ähnlich der ersten Sylbe in *carcailler* (s. p. 323). Zu Grunde liegt dem *farfadet* d. mlt. *fadus*, *fada*, nach Du Cange II, 342 eine Art männlicher oder weiblicher Kobold, aus welcher mlt. Form sich das nhd. Fee oder Feie gebildet hat. Das franz. Wort *fade* entspricht dem neuhochd. Worte fade, welches zusammenhängen mag mit dem lat. *fatuus*, *fatiscere* und dem griech. *χατίζειν*, ermangeln. S. p. 99.

— 209, Z. 21 ist nach dem Worte Haupttheile d. Wort wahrscheinlich einzuschieben.

— 210, Z. 10 hat man nach *carquois* einzuschalten d. Wort ist.

— 210, Z. 28 ist zu dem Worte hindern hinzuzufügen und dadurch schaden.

— 210, Z. 29 ist nach *cauchemar* hinzuzufügen zusammengesetzt aus *caucher* (lat. *calcare*, drücken) und *mar*, also durch Drücken beschwerlich fallen, so dass das Wort entspricht dem mhd. *mar* oder *nahtmar*, d. h. der Nachtalp, d. Alpdrücken, entsprechend dem lat. *incubus* u. dem gr. *ἐφιάλτης*.

— 212, Anm. 1, Z. 5 ist nach *σειρά* einzuschieben Seil.

— 212, Z. 3 ist nach *salix* zu setzen fr. *saule.*

— 213, Anm. 1, Z. 4 sind zwischen den Wörtern beiden und sich einzuschieben die Worte die Zunge.

— 215, Anm. 1, Z. 4 muss vor *riste* stehen mhd.

— 215, Z. 27 ist *détalinguer*, da die Sylbe *ta(l)* nicht mit stellen zusammenhängt, auch nicht durch *destalslinguer* zu erklären, sondern durch *détouslinger*; *tou* entspricht dem deutschen Tau, daher bezeichnet das französische davon gebildete Verb *touer* soviel wie ein Schiff mit einem Taue oder Seile heranziehen. Wenn wir p. 32 bei *étrape* (v. mhd. *stroufen*, *strupfen*) gesehen haben, dass das fr. *a* bisweilen d. deutsche *ou* oder *u* vertritt, so lässt sich nicht in Abrede stellen, dass die franz. Sylbe *ta* d. deutsche Tau (alt- u. mhd. *tou*) vertreten solle; die Sylbe *linguer*, wie wir oft gesehen haben, hängt mit dem ahd. *slingâ* Schlinge, Seil, zusammen. S. p. 367, 2.

— 217, Z. 1 ist als Beispiel, wo im Französischen *st* eintritt, statt *t*, für *rastel* anzuführen *flibustier* (Freibeuter).

p. 219. Z. 18 ist nach den Worten wie oben vor gezeigt einzuschieben die Seitenzahl 215.

— 219, Anm. 1, Z. 4 ist nach *arbutus* auf p. 66 zu verweisen.

— 220, Z. 27 ist nach *exsudare* einzuschieben *escoupeler* (aus *ex* und *couper*).

— 220, Z. 27 *essart* a. *ex* und d. lat. *sarrire* (behacken).

— 220, Z. 28 ist dem *buse* hinzuzufügen und *buson*.

— 222, Z. 24 ist vor *t* zu setzen das Wort einfaches (nämlich im Gegensatz zu *st*, s. p. 220).

— 223, Z. 1 ist nach *titio* einzuschieben verwandt mit d. gr. τινθός.

— 223, Z. 10 ist dem *ganse* und *gantes* hinzuzufügen: beide mit dem p. 142 erwähnten *jante* verwandt.

— 224, Z. 3 ist vor dem Worte erscheint einzuschieben u. *sc*.

— 224, Z. 6 ist nach dem Worte Zackenposaune einzuschalten *mousse*, vom lat. *muscus*.

— 224, Z. 9 ist *rebouiser* nicht, wie p. 320 angenommen wird, auf putzen zurückzuführen, sondern auf *re* und *buis*, *bouis*, auch *buisse*, ein Glättholz, ursprünglich wohl aus Buchsbaumholz gefertigt, oder *bouis* ist als *bois* (v. deutschen *busc*, im Sinne von Holz) zu fassen.

— 224, Anm. 4 *soubrette* liesse sich viell. auch in Verbindung bringen mit d. ahd. *subarjan* (säubern, reinigen).

— 225 in der letzten Zeile ist nach dem letzten Worte *constringere* hinzuzufügen: doch s. p. 310.

— 227, Z. 26 ist darauf hinzuweisen, dass p. 228 *assette* auf *ascia* zurückgeführt werde.

— 228, Z. 21 ist bei *stroum* vergleichungsweise auf die ähnliche Form des thrakischen Stromes Στρυμών hinzuweisen.

— 228, Anm. 1, Z. 4 ist bei dem mhd. *schemel* hinzuweisen auf das p. 55 u. 34, 1 erwähnte fr. *semelle*.

— 230, Z. 6 ist vor *swërpan* zu setzen ahd.

— 233, Z. 30 ist nach *chatouiller* auf p. 48, 2 zu verweisen.

— 234, Anm. 1, Z. 6 ist die Verweisung auf *tic* und *taquet* zu streichen; doch ist *taquet*, Klopfbrett, in Verbindung zu bringen mit dem p. 189, Z. 15 erwähnten *taper* und *taquer*; alsdann muss es unmittelbar darauf heissen: Mit dem mhd. *zëcken* (necken), nicht mit diesem.

— 235, Anm. 1, Z. 9 ist nach gehorchen zu verweisen auf p. 275, Anm.

— 237, Z. 21 ist nach dem Worte zusammenhängend einzuschalten: davon *brier*, mit der Britsche oder mit einem Brette schlagen.

— 238, Z. 13 ist bei *tinter* als demselben Stamme angehörig zu erwähnen *retentir*, wiederhallen, wo das urspr. *i* in *e* abgeschwächt worden ist, über welche Vertauschung s. p. 145.

p. 238, Anm. 2 in der letzten Zeile ist statt „f. dieses Wort und unter *O* und *A*“ einfach zu verweisen auf p. 186.

— 238, Z. 12 hätten sich als Wörter mit eingeschobenem *t* noch anführen lassen *églantier* und *éreinter*. S. p. 168, Z. 24.

— 239, Anm. 2 ist zu *trepidus* die Bemerkung zu machen, dass diese Wortform zu stehen scheine statt *tremidus* oder *trempidus*, womit sich vergleichen lassen d. lat. *limpidus* und *liquidus*, von λείβω, *liquere*.

— 241, Anm, 2, Z. 4 ist zu *plèvre* hinzuzufügen: daneben *pleure*.

— 142, Z. 22 ist zu *aufugere* die Bemerkung zu machen, dass dieses *au* in *auferre* durch alle Verbalformen unverändert bleibe und nicht, wie das *au* in *auferre*, wieder in *ab* umschlage.

— 244, Z. 1 sind nach kann die Worte einzuschalten: daher auch Ἑνετοί, lat. *Veneti*.

— 246, Z. 21 ist zu stossen noch hinzuzufügen Anstoss geben.

— 251, Z. 9 ist statt *triumphus* von θρίαμβος zu sagen: so steht auch d. lat. *triumphus* dem gr. θρίαμβος gegenüber.

— 254, Anm, 2 ist nachträglich zu bemerken, dass *montre* zwei Bedeutungen habe 1) die einer Taschenuhr, 2) die einer Heerschau, was ganz natürlich sei, da es sich bei beiden um das Zeigen (*monstrare*) handle. In der Bedeutung Heerschau liesse sich *montre* am besten durch das deutsche Musterung geben, welches ja mit *montre* stammverwandt sei.

— 255, Z. 2 dem Worte *verecundia* ist beizufügen das davon gebildete fr. *vergogne*.

— 255, Z. 12 ist zu bemerken, dass als Substantiv dem Verb *charbouiller* nicht ein *charbouille* entspreche, sondern *charbulle* (Brand im Getreide).

— 256, Z. 17 ist *aveille* (*apicula*) zu str.

— 258, Z. 6 ist dem deutschen Saft beizufügen lat. *sucus*, gr. ὀπός.

— 263, Z. 1 ist bei *pagnote* die Ansicht auszusprechen, dass es sich ungezwungener an das deutsche bange (v. beengen) anschliesse, als an das spätlat. *expavidus*.

— 265, Z. 13 ist das Wort vor zu setzen vor d. fr. *dru*.

— 273, Z. 3 ist vor dem Worte worden das Wort verwandelt zu setzen, das voraufgehende verwandelt aber zu streichen.

— 273, Z. 13 ist nach dem Citate S. p. 179 die Bemerkung einzuschalten: das *m* wird ausserdem, wie p. 173 gezeigt, nur selten als finaler Consonant angewendet und wird aus diesem Grunde wahrscheinlich auch bei *prou* apokopirt worden sein.

— 275, Anm. 1, Z. 6 ist zwischen S. u. einzuschieben p. 312.

— 281, Z. 5 ist noch *tréaule* hinzuzufügen.

— 282, Z. 37 ist vor dem Worte Fall d. Wort ist einzuschalten.

— 286, Anm. 2 sind zu dem Worte gebildet die Worte hinzuzufügen:

so wie das gleichbedeutende fr. *meule* von der lat. Diminutivform *metula*, s. p. 326, 1.

p. 287, Z. 5 ist als Beispiel dafür, dass das goth. *z* bisweilen statt des alt- und mhd. *r* stehe, das goth. Verb *marzjan*, dem das ahd. *marran*, und d. mhd. *merren* entsprechen, anzuführen.

— 287 ist zu der Anm. 1 in Betreff der Verwandtschaft des *tairan* mit *τείρω* noch die Bemerkung hinzuzufügen: „man wird im Lateinischen zwar sagen *tempus terere*, *conterere* (im Sinne von *consumere*) und dem entsprechend im Griechischen *χρόνον διατρίβειν* (nach p. 513 sind aber *τείρω* und *τρίβω* nahe verwandt), gewiss aber nicht *χρόνον δείρειν*, welches Verb sich demnach ja weder m. d. lat. *terere* noch m. d. goth. *tairan* in Verbindung bringen lässt.

— 290, Anm. 1, Z. 6 ist nach sprengen noch hinzuzufügen und sprenzen.

— 297, Anm. 1, Z. 4 ist dem *ficus* noch beizufügen fr. *figue*.

— 305, Z. 17 lassen sich noch anführen *boesse*, *foetus* und *noe*.

— 307, Z. 8 ist nach dem Buchstaben *u* das Wort entstanden einzuschieben.

— 312, Z. 12 muss es heissen: d. mhd. *mait*, *meit*, aus d. ahd. *magid*.

— 321, Z. 13 ist zu bemerken, dass das fr. *sournois* dem mhd. *siurinc* entspreche, so wie auch mit diesem zusammenhänge das p. 49 erwähnte fr. *suret*.

— 324, Z. 13. So wie im Franz. *eu* mit *ou* wechselt, so im Griech. *ευ* mit *ου*, wie sich aus *σπουδὴ* — *σπεύδεσθαι* u. a. W. ersehen lässt.

— 324, Anm. 1, Z. 5 müssen dem Worte *castor* unmittelbar voraufgehen die Worte das vorhin erwähnte.

— 325, Z. 6 müssen vor *osus* stehen die Worte: die von der lat. Endung.

— 329, Z. 13 ist vor *fodiolare* zu setzen mlt., und nach *fodiolare* ist diesem noch beizufügen oder *fodiculare*.

— 330, Z. 24 sind zwischen dem Worte dieselbe und bloss einzuschieben die Worte im Lateinischen.

— 331, Z. 20 ist vor d. Worte Bestande einzuschieben d. Attribut ursprünglichen.

— 333, Z. 18 sind vor d. Worte gleichsam einzuschieben die Worte in den meisten Fällen.

— 334, Z. 1 muss es statt des nach *L* folgenden so deutlicher heissen: Aus der im Texte erwähnten Nichtbeachtung der Wahl des Vocales vor dem *l*, um mit diesem den Doppelvocal *au* zu gewinnen, erklärt sich die aus d. lat. *vultur* hervorgegangene neufr. Form *vautour*.

— 335, Z. 13 ist den Citaten p. 161, 156, 3 noch hinzuzufügen p. 334, 1.

— 339, Z. 5 lässt sich als Beispiel noch anführen *appeau*, Lockpfeife, welches aus *appel* hervorgegangen ist.

p. 341, Z. 16 liess sich zu *drümel* noch der Zusatz machen: eigentlich Trümmer, v. ahd. *drumôn*, in Stücke zerbrechen, verwandt mit d. gleichbed. *θρύμμα*, v. *θρύπτειν*, zerbrechen, zermalmen.

— 347, Z. 1 *γόνυ* verhält sich zu *γνύξ* (verw. mit *νεύειν*) wie *κόνις* zu *κνίζειν*, s. p. 417, 1.

— 347, Z. 30 ist vor *p* einzuschalten anlautende.

— 348, Z. 17 ist zwischen Wörter u. mit einzuschieben von Wörtern.

— 349, Anm. 3, Z. 9 ist d. lat. *margo* hinzuzufügen d. deutsche Mark, d. h. das Abgränzende.

— 349, Anm. 3, Z. 20 ist zu *remus* hinzuzufügen fr. *rame* und zu verweisen auf p. 80.

— 354, Z. 1 in der vorletzten Zeile ist dem Citate 176 noch hinzuzufügen Anm.

— 354, Anm. 1, Z. 2 ist zu dem mhd. *lôz* hinzuzufügen franz. *lot*.

— 355, Z. 5 ist der grösseren Deutlichkeit wegen nach dem Worte zusammen dem zu schreiben statt d.

— 355, Z. 14 ist vor *raus* das Wort vielleicht einzuschieben.

— 357, Z. 17 sind zwischen den Wörtern sind — *κηλίς* einzuschieben „die verwandten Wörter“.

— 361, Z. 13 sind nach *frenum* einzuschieben die Worte wie d. franz. *frein*, und die Bemerkung daran zu knüpfen: „dagegen hat man von *frein* gebildet *refréner*“ nach p. 307, Anm.

— 361, Z. 17 ist dem *ridelle* die Uebersetzung geflochtener Wagenkorb beizufügen.

— 362, Anm. 1, Z. 18 ist nach *marawi* (mürbe) zu verweisen auf p. 249, 1 *morue*.

— 365, Z. 1 *estrapade*, d. Schwung, durch Wippen hervorgebracht, was in den meisten Fällen auf einer Straffkeit beruht; es lässt sich daher d. Wort *estrapade* vielleicht mit noch grösserem Rechte zurückführen auf das deutsche Wort straff, von welchem d. mhd. *strach*, d. h. gestreckt (v. mhd. Verb *strechen*) nur eine Nebenform ist, wie sanft von sacht. S. p. 99, Anm. 2. Uebrigens ist auch das p. 368, Z. 1 angeführte *étrave* zu vergleichen.

— 365, Z. 28 ist als Erklärung zu *escadre* der lat. Ausdruck *classis in quadra redacta*, d. h. eine in Ordnung gestellte Flotte, und d. lat. Verb *quadrare*, zurecht machen, in Ordnung bringen, anzuführen. Das, was sonst noch p. 365 über *escadre* gesagt worden, ist zu streichen.

— 365, Z. 34 ist nach *ch* einzuschieben resp. *h*.

— 366, Z. 7 sind nach *c* die Worte einzuschieben auch das t; ausserdem ist dem Citate p. 59 noch 225 beizufügen.

— 366, Z. 15 ist neben *éclancher* noch anzuführen d. Subst. *éclanche*, die Hammelkeule.

— 367, Z. 7 ist nach *émail* hinzuzufügen goth. *smalti*, mlt. *smaltum*,

welche mit dem griech. Verb *μέλδειν*, schmelzen, zusammenhängen.

p. 369, Z. 18 muss es heissen: nach altfranzösischer st. französischer, und es ist dabei zu verweisen auch auf p. 83, und neben *estran* noch anzuführen *esturgeon*, a. d. ahd. *sturjo* (Stör).

— 376, Z. 14 ist statt des allgemeinen Citates s. u. *U* zu setzen, s. p. 253.

— 377, Z. 14 streich *brimbale*.

— 378, Anm. 3, Z. 6 ist bei *raire* zu verweisen auf p. 406.

— 386 bei *douille* ist in Betreff des Wechsels v. *d* mit *t* zu verweisen auf p. 63.

— 391, Z. 23 l. *ficere* oder *ficare*.

— 397, Z. 18 ist *endurcir* zu streichen.

— 398, Z. 15 ist zu *lie* die Uebersetzung fröhlich beizufügen.

— 398, Z. 23 ist zu *lame* (a. d. lat. *lamina*) als analoges Beispiel hinzuzufügen *âme* a. *anima*.

— 400, Z. 11 l. *métail* = *méteil* (a. *mixtellum*) s. p. 158, Z. 21.

— 408, Z. 30 ist bei *renarder* zu verweisen auf p. 132.

— 413, Z. 1 ist bei *tonlieu* zu verweisen auf p. 187, 1, wo von *τέλος*, Zoll, die Rede ist.

— 421, Z. 3 ist vor *aloser* zu streichen mlt.

— 432, Z. 27 ist zu den Wörtern ohne stummes *e* auch *rossignol* (a. *lusciniola*) zu rechnen.

— 435, Z. 2 ist *nuit*, a. *noctis* (*nox*), hinzuzufügen.

— 437, Z. 2 ist zu verweisen auf p. 5 und 6.

— 439, Z. 17 ist zu *Persan* hinzuzufügen *Persien*.

— 444, Z. 12 ist ausser *tors* noch anzuführen *retors* und zu verweisen auf p. 219, 1.

— 449, Anm. 1, Z. 3 ist zu verweisen auf *trétoir* p. 340, Anm.

— 450, Z. 15 ist der Assimilation des *lr* in *rr* noch beizufügen die des *rn* in *rr*, wie sich zeige in *guitarre*, a. *quinterna*, ein ursprünglich fünfsaitiges Instrument.

— 453, Anm. 1, Z. 4 ist dem *μαργαρίτης* in Betreff seiner Abstammung von *μαρμαίρω* zur Seite zu stellen *μάρμαρος*, eigentlich der glänzende Stein, der polirte Marmor; bei *μαργαρίτης* ist die auf die Bezeichnung von Steinen hindeutende Endung *ιτης* angewendet worden; das Glänzen (*τὸ μαρμαίρειν*) ist sowohl dem *μάρμαρος* als auch dem *μαργαρίτης* gemein.

— 464, Z. 5 ist an das ahd. *marah* (Mähre) anzuknüpfen d. fr. Wort *maréchal*, urspr. Diener der Mähren oder Rosse. Die Endung *chal* ist aus dem ahd. *scalc* mhd. *schalc* oder *schalch* hervorgegangen, welche aber selbst zurückgehen auf das ahd. Verb *sculan* oder *scolan*, mhd. *suln*, nhd. sollen, d. h. in Folge eines Befehls oder der Verpflichtung: der Marschall war demnach von Haus der Diener (Hofdiener), dem ein Fürst aus besonderem Vertrauen die Verpflichtung auferlegt hatte, über seinen

ihm sehr am Herzen liegenden Marstall zu wachen, dem er aber auch in anderen wichtigen Obliegenheiten ein grosses Vertrauen schenkte, so dass derselbe eine der ersten Hofstellen bekleidete. Die ursprüngliche Vorstellung eines Dieners, welche man mit Marschall verband, ist noch lebendig geblieben in dem französischen *maréchal ferrant*, Hufschmied. Das nhd. Schalk hat gleichfalls noch bewahrt die Bedeutung des früheren *schalc*, welche ausserdem noch war die eines knechtisch gesinnten Menschen mit ungetreuem, schadenfrohem Charakter. Was nun das p. 525 erwähnte mhd. *seneschalt* betrifft, im Französischen *sénéchal*, so lautet seine ahd. Form *siniscalh*, d. mlt. *senescalcus* (Du Cange III, 799), was so viel heisst wie der älteste Diener des Hofes. Man sieht hieraus, dass das Grundwort dieses Compositums dasselbe ist, wie bei *maréchal*, dass aber das Bestimmungswort jenes wurzelt im goth. *sins*, in positiv. Bedeutung nur in der Form *sineigs*, auch *séneigs*, ein alter Mann, ein Greis, vorkommend, in der superlat. Adjectivform aber in der von *sinista*, welches Wort verwandt ist mit dem lat. *senius* und dem gr. ἕνος, alt.

p. 472, Z. 21 ist bei *moisi* zu verweisen auf p. 226.

— 474, Z. 3 ist in Betreff des ῥάχις zu verweisen auf *râble* p. 37.

— 492, Anm. 1, Z. 3 ist nach Eintauchen hinzuzusetzen in kaltes Wasser. — Vgl. *plonger*.

— 500, Anm., Z. 17 lässt sich noch hinzufügen μύες (v. μῦς), lat. *mures*.

— 503, Anm. 3 in der letzten Zeile ist hinzuzufügen, doch s. p. 373, Z. 3.

— 519, Z. 13 ist zu *sinter* noch zu setzen *spalt* (Spaltstein).

— 521, Anm. am Ende ist bei dem vorgeschobenen *es* zu verweisen auf die p. 340, Anm. erwähnten Wörter *estropier*, *escorte* und *estrade*.

— 534, Z. 10 ist zu lesen *varet* = *varec*.

— 534, Z. 5 ist auf das p. 311 erwähnte *rostein* zu verweisen.

Berichtigungen im Allgemeinen.

p. 3 sind die die Zahl der Anmerkungen andeutenden Zahlen der Reihenfolge nach zu ordnen.

— 6, Z. 22 *meule* hängt in der Bedeutung Schober nicht mit dem deutschen Worte Meiler zusammen, sondern ist nebst dem p. 226, 3 u. p. 326 erwähnten *meule* a. d. lat. *metula*, Pyramide, Spitzsäule, durch Synkope gebildet, eben so d. Verb *ameuler*, in eine Miete oder einen Schober stellen, wogegen *meule* in

der Bedeutung Mühlstein vom lat. *mola* (welches bei Vitruv in dieser Bedeutung vorkommt) abzuleiten ist.

p. 10, Z. 13, *outarde* ist wahrsch. eine Zusammensetzung a. *avis tarda*, indem das *ou* wie sonst *au*, z. B. in *autruche* (a. *avis struthio*, wörtlich Vogelstrauss), das lat. *avis* vertritt; das Attribut *tarde* soll sich nicht auf den Lauf des Trappen beziehen, der ja ein sehr schneller ist, sondern auf dessen schwerfälligen Flug. Ueber *bitarde* s. p. 376, Anm. 1.

— 11, Z. 6 ist und vor *haroder* zu streichen.

— 15, Z. 18 ist in Betreff der Bildung des *ancien* zu verweisen auf p. 376.

— 23, Z. 1 lies über den Wechsel mit *f*.

— 30, Anm. 2 muss es heissen: wie in dem a. *fer* und *blanc* gebildeten *ferblantier*.

— 31, Z. 10 ist bei *grille* zu verweisen auf p. 394, 2.

— 36, Anm. 1, Z. 4 sind nach *gratter* die Worte und *gercer* zu streichen, über welches letztere p. 122 gehandelt wird.

— 37, Z. 1 l. annehmen st. vermuthen.

— 38, Z. 14 sind zu streichen *bouget*, *bouvet*, Fügehobel.

— 38, Z. 18 ist *bretesses* mit allem dem zu streichen, was an dieser Stelle darüber bis Z. 21 gesagt wird, wobei auf p. 202 zu verweisen ist.

— 49, Z. 11 lies *sarf*, dam auch u. s. w.

— 49, Z. 27 l. ist statt sein mag.

— 50, Z. 2 l. z. B. in *ûskûchen*.

— 51, Z. 27 sind die Worte „und so findet man *décliceter* und *décliqueter* neben einander“ zu streichen.

— 52, Z. 24 ist vor *gamz* zu setzen ahd.

— 53, Z. 1 ist vor *harm* und *harn* zu setzen mhd.

— 53, Z. 19 l. „auch findet man wohl im Altfr.“

— 53, Z. 21 l. nach *déchirer*, eig. durch Schneiden abtrennen, v. ahd. *scëran*. Ueber *déchirer* ist zu verweisen auf das p. 20, 49, 145 u. 228 Bemerkte, in Betreff des *tirer* auf p. 77 u. 145.

— 54, Z. 4, l. nach *chinquer* „zum Schemen werden durch *chêmer*“.

— 54, Z. 18 ist nach *cible* d. Wort *civadière* zu streichen.

— 55, Z. 11, l. nach *curée*: eig. einen Gaumen voll, e. Happen, v. ahd. *hurâ*, Gaumen.

— 56, Z. 20 l. s. p. 46, 1.

— 58, Z. 1 sind zu streichen die Worte: *enchancrer*, aber auch *enchantrer* lautend.

— 59, Z. 9 schr. *cep* u. *sépée* statt *cepe* u. *sepée*.

— 59, Anm., Z. 3 lies: so wie in *flèche* (st. so wie in diesem).

— 59, Anm. 1, Z. 1 l. das neuhochd. Sarg.

— 59, Anm. 1, Z. 3 l. *ἕρχος*.

— 60, Z. 10, l. vor *baccinus* oder, st. und.

p. 61, Z. 1 ist bei *lâcher* (*laxare*) zu bemerken: doch s. p. 224, 1.
— 61 in der vorletzten Zeile muss es nach *νίζειν* heissen: und dem deutschen W. stechen und steppen u. s. w. st. u. a. dem deutschen W. stechen u. steppen.
— 62, Anm., Z. 6 l. darstellte.
— 62, Anm. in der letzten Zeile l. *dalle*, und in derselben Zeile ist nach *quartz* hinzuzufügen Bemerkte.
— 67, Z. 27 l. nach *pulver* lässt st. lassen.
— 69, Z. 9 muss es heissen *fier* v. *ferus*, nicht v. *fidere*, wobei zu verweisen ist auf p. 150 u. 152.
— 71, Z. 5 ist der mit Ueber beginnende Satz zu streichen.
— 77, Z. 6 *vendange* (*vindemia*) zu streichen.
— 77, Z. 19 ist *bretesse* zu streichen (wie oben p. 38, Z. 18) und dabei auf p. 202 zu verweisen.
— 78, Z. 8 ist nach *ren* das Komma zu streichen, und es muss dann heissen und *rien*. Was darauf folgt: und d. fr. *frein* v. lat. *frenum* ist zu streichen.
— 78, Anm. 1, Z, 2 muss es in Klammern heissen „s. u. *ai*“ (st. *E*).
— 82, Z. 7 ist zu streichen z. B., und in Z. 8 ist wie durch z. B. zu ersetzen.
— 82, Z. 23 muss es nach *x* heissen: theils in *s*, theils in *ss* sich verwandelt.
— 96, Z. 7 lies und dieses, nicht so dass dieses.
— 97, Z. 14 l. *βόρμιξ*.
— 100, Z. 15 ist *orfraie* nach *orfroi* zu streichen.
— 100, Z. 16 lies zusammenhängt.
— 101, Z. 16 sind die Worte platt schlagen zu streichen, dafür ist zu verweisen auf p. 231.
— 105, Z. 22 ist zu streichen der Satz: Ueber *caraffe* s. unter diesem Artikel.
— 115, Z. 29 sind nach dem Worte lautet hinzuzusetzen die Worte so wie umgekehrt *g* st. *j* z. B. in *genièvre*.
— 116, Z. 19 ist *fléau* (*flagellum*, Flegel) zu streichen.
— 116, Z. 27 muss es heissen *liron* u. *loir*.
— 119, Z. 2 ist nach *houettc* hinzuzufügen und *houguette*, womit zusammenhängen die p. 176 und 255 erwähnten *honguette* und *houguette*.
— 122, Z. 22 sind zu streichen die Worte: von jenem *liwen* u. *lihen* stammen auch *lège* und *liège* ab.
— 122, Z. 25 ist *gercer* und alles, was darüber gesagt worden ist bis zu dem Worte scheint (p. 123) zu streichen; dafür ist aber *gercer* mit dem p. 133, Anm. 1 erwähnten *herse* in Verbindung zu bringen, von welchem es als eine Nebenform gebildet ist, wobei der p. 134 besprochene Wechsel von *h* mit *g* zu erwähnen bleibt.

p. 122, Z. 24 ist zwischen *servire*, und von einzuschieben vor.
— 123, Z. 3, l. p. 109, st. 116.
— 123, Anm. 2, Z. 6 sind nach den Worten: hier sind noch zu erwähnen die darauf folgenden Worte bis *gauchoir* (excl.) zu streichen.
— 124, Z. 12 ist *guère* hier als unpassendes Beispiel zu streichen, aber p. 446 zu erwähnen.
— 124, Z. 15 ist *soulager* aus *sublevare*, wie auch schon p. 30, zu streichen, da es nicht von dem genannten lat. Verb abzuleiten ist, sondern v. *solatiari* (s. Du Cange III, 889).
— 126, Anm. 1, Z. 6 u. 8 muss es heissen S. p. 4.
— 128, Z. 11 lies: Ueber *guenon* s. p. 198, 1.
— 128, Z. 5 ist *reguinquer* wahrsch. nicht mit *guimberge* in Verbindung zu bringen, sondern mit *quincaille* und *clinquant*. S. p. 157 u. 454.
— 133, Z. 1 sind *hurler* und *hoche* als unpassende Beispiele zu streichen.
— 133, Z. 14 ist *ardière* zu streichen.
— 133, Anm. 1 ist nach *urina* die Verweisung auf *roseau* zu streichen, doch dem *urina* in Klammern beizufügen davon d. franz. Verb *uriner*.
— 135, Z. 11 lies: und dem vulgärlateinischen *hidus* (dav. d. fr. *hideux*), welches, dem lat. *foedus* nahe verwandt, gewissermassen nur eine Nebenform von diesem ist.
— 143, Z. 5 ist *dîme* zu streichen.
— 148, Z. 9 l. seltener st. selten.
— 149, Z. 20 l. da nun.
— 152, Anm., Z. 2 muss es nach *levain* mit Verweisung auf p. 398 heissen: a. dem mlt. *levanum*.
— 152, Anm. in der letzten Zeile lies: In den auf.
— 154, Z. 2 sind λακίς u. ῥακίς, ῥάκος — *lacer* — Lappen zu streichen.
— 156, Z. 4 ist brellen zu streichen.
— 156, Z. 9 ist nach gefunden wird zu bemerken, denen zum Theil das lat. *crena*, zum Theil *granum* zu Grunde liegt.
— 156 in der vorletzten Zeile ist vor das Wort Form zu setzen (die) gewöhnliche.
— 156, Z. 3 ist zu lesen: aus dem mlt. *volturium*.
— 157, Z. 9 ist nach *tapecu* das Klammerzeichen zu beseitigen, vor *vitchura* aber und einzuschieben.
— 160, Z. 5 muss es nach *l'affût* heissen im st. das.
— 164, Z. 1 ist zwischen der und zu einzuschieben das Wort gleichfalls.
— 179, Z. 12 sind zu streichen *écran*, ahd. *scëram*, Schirm.
— 182, Z. 2 lies S. p. 115.
— 192, Z. 14 schreib nach *pp* im franz. Verb *envelopper*.

p. 194, Z. 19 sind die Worte mit dem nach wir zu streichen.
— 197, Z. 7 ist das zweite wir vor man zu streichen.
— 197, Z. 17 sind die Wörter *déchiqueter* und *déchiceter* zu streichen; so auch auf p. 227, Z. 9.
— 198, Z. 2 ist nach *cuneus* zu verweisen auf p. 223, Anm.
— 198, Z. 33 l. *queurse* u. *querce*, zusammenh. mit d. ahd. *chursinna* (Pelzrock), womit auch d. neuhochd. Kürschner (mhd. *kürsenaere*) zusammenhängt, die sämmtlich zurückgehen auf das lat. *corium* (fr. *cuir*). Bei *queurse* ist noch zu verweisen auf p. 202, 1.
— 201, Z. 9 ist die Verweisung auf *gazaille* zu streichen.
— 207, Z. 7 l. mit Würfeln spielen.
— 210, Z. 14 ist *sursommeau* zu streichen, dafür aber zu setzen *sousommeau* und *soursommeau*.
— 210, Z. 20 ist So zu streichen, dafür einfach Wie zu setzen.
— 211, Anm. 1, Z. 1 lies dass man das *j* (st. diese).
— 211, Anm. 1, Z. 2 l. in der englischen, st. im Englischen.
— 211, Anm. 1 ist zwischen nur und *sh* einzuschieben „die Verbindung von".
— 211, Anm. 1, Z. 3 ist zwischen goth. u. *sv* einzuschieben von, so auch zwischen mittelhochd. u. *sw*.
— 213, Z. 1 ist wird zu lesen st. werden.
— 213, Z. 4 sind zwischen den Worten beiden — sich einzuschieben d. W. die Zunge.
— 217 muss es heissen Anm. 1, nicht 7.
— 218, Z. 1 ist *escoupeler* mit Rücksicht auf p. 220 als überflüssig zu streichen.
— 219, Z. 21 sind *blesser* (ahd. *blestan*, gr *πλήσσειν*) zu streichen.
— 219. Anm. 1, Z. 3, l. *cosse*, nicht *écosse*.
— 220, Z. 16 ist nach als einzuschieben aus.
— 220, Z. 9 l. *panis*.
— 220, Z. 6 l. *κοτύλη*.
— 220, Z. 1 l. mhd. *brësten*, brechen, bersten.
— 223, Z. 7 ist *saisir* mit Rücksicht auf p. 224 zu streichen.
— 226, Z. 18 ist und vor so zu streichen.
— 226, Anm. 2, Z. 10 ist *bûs* (v. *biuzen* = *bôzen*) zu lesen, e. Nebenform v. mhd. *bûsch*.
— 226, Anm. 2, Z. 11 sind nach zusammenhängt vor das einzuschieben die Worte so wie auch.
— 235, Anm., Z. 4 von unten ist vor *missa* in zu streichen.
— 238, Z. 24 ist *galan* (st. *galant*), Liebhaber, zu streichen. S. p. 32, Anm. 1.
— 239, Z. 3 ist *hármant* zu streichen.
— 245, Z. 6 ist *à rendon* zu streichen; es müsste auch *à randon* geschrieben werden, wobei zu verweisen ist auf p. 445.

p. 148, Z. 5 ist *dîme* zu streichen.
— 250, 1. Diese Anmerkung ist ganz zu streichen.
— 262, Anm. 1 ist *éveux* zu schreiben.
— 265 in der letzten Zeile ist die Verweisung auf *guerne* zu streichen.
— 273, Z. 3 ist das Wort verwandelt erst nach dem Citate vor worden zu setzen.
— 273, Z. 28 ist *farouche* zu streichen.
— 275 ist Anm. 1 zu setzen, nicht 3.
— 282, Z, 3 von unten l. Seltner ist es,; und in derselben Z. ist nach z. B. zu setzen bei statt ist der.
— 282, Z. 30 muss es heissen *déployer* (a. *displicare*, nicht a. *deplicare*, welches letztere im Altlat. nicht vorhanden ist).
— 282, Z. 31 ist *rayon* als nicht passendes Beispiel zu streichen.
— 285, Z. 18 ist das zweite in vor das zu streichen.
— 286, Z. 5 l. *λαχανίζεσθαι* st *λάχανον*.
— 280, Z. 12 ist nach *grèse* das Citat zu streichen.
— 297, Anm. 2, Z. 5 ist *χαίτη*, loses, fliegendes Haar, v. *σχάζειν*, zerstreut herabhängen lassen, zu schreiben.
— 305, Z. 17 ist *ouai*, lat. *vae*, zu streichen.
— 306, Z. 9 ist *planus* zu lesen.
— 306, Z. 21 ist *faire* (*facere*) zu streichen.
— 308, Z. 11 ist *véimique* zu streichen.
— 309, Anm. 2, Z. 3 l. des st. eines.
— 310, Z. 11 schr. *pâmaison*.
— 318, Z. 3 ist nach entnommen das nachfolgende aus zu streichen.
— 319, Anm. 2, Z. 9 ist *goupil* zu streichen, da es zu p. 320, N. 5 gehört.
— 327, Z. 24 ist *u* zwischen *eu* u. p. 217 zu streichen.
— 327, Anm. 2 l. *gueule*.
— 329, Z. 22 ist das Wort wahrscheinlich erst nach dem Worte Kunkel zu setzen.
— 330, Z. 28 ist nach Function das Wort aber zu streichen.
— 331, Anm. 2, Z. 3 *daz* vor *giwel* einzuklammern.
— 331, Z. 22 ist *cuivre* (*cuprum*) zu streichen.
— 331, Z. 26 ist *cuire* zu streichen.
— 337, Anm. 2 ist ganz zu streichen.
— 339, Z. 8 ist mit Rücksicht auf 340, wo es wiederkehrt, *poteau*, v. mlt. *postellum*, zu streichen.
— 345, Z. 8 l. ebenfalls st. auch.
— 355, Z. 9 lies vor *screare* lat. statt mhd.
— 361, Z. 13 ist nach *frenum* hinzuzufügen wie das franz. *frein*; dagegen hat man von *frein* das Compos. *refréner* gebildet nach p. 311, 2 u. 307, Anm.
— 361, Anm. 4 l. *rase* u. *graisse*, verw. u. s. w.

p. 362, Anm. 2, Z. 7 ist nach stossen zu streichen das Wort hervorgeht.
— 365, Anm. 2, Z. 2 die (st. den) des Gaum- mit einem Zungenbuchstaben.
— 367, Z. 2 ist *étroit* (*strictus*) zu streichen.
— 367, Z. 5 lies nd. st. mhd.
— 367, Z. 19 ist *étain* zu streichen.
— 367, Anm. 2, Z. 2 ist und *slingue* zu streichen.
— 370, Anm. 1, Z. 15 l. mlt.
— 370, Z. 25 ist zu schreiben *daigner* a. *dignari*, s. p. 310 u. 309 über d. *ai* a. *i*.
— 376, Z. 14 schr. s. p. 253 statt s. u. *U*.
— 376, Z. 17 ist auf p. 15 zu verweisen, wo *ancien* a. *anticus annus* abgeleitet wurde.
— 377 in der letzten Zeile ist zu schreiben *bévue* st. *besace*.
— 378 ist und zwischen *botulus*, *botellus* zu streichen.
— 378, Anm. 1, Z. 1 muss es heissen: mit *g* bisweilen wechseln.
— 378, Anm. 1, Z. 3 l. so statt daher.
— 378, Z. 2 l. *briulum* st. *briulium*.
— 380, Z. 11 l. a. dem.
— 383, Z. 12 ist das Citat abzuändern in 205.
— 386, Z. 24 l. 30, 2 st. 302.
— 400, Z. 28 str. *Nîmes*.
— 400 ist Anm. 2 zu streichen.
— 401, Z. 25 muss das Citat lauten p. 30 statt 38.
— 449, Anm. 1, Z. 3 ist zu verweisen auf *trétoir* p. 340, Anm.
— 474, Anm. 2, Z. 5 muss es heissen: oder mit d. fr. *peler*.
— 491, Z. 10 l. *trépas*.
— 506, Z. 9 ist statt sowie zu lesen sondern auch.
— 508, Z. 23, l. bleibt st. bleiben kann.
— 509, Z. 9 l. p. 175, 3, nicht 2.
— 515, Anm. l. *vécus*.
— 534, Anm. 1, Z. 7 l. im.
— 565, Z, 7 l, *haquenée*.

Druckfehler.

p. 3, Anm., Z. 8 lies *ligare*.
— 3, Anm., Z. 23 l. *cagot*.
— 3, Anm. 1, Z. 21 l. *connétable*.
— 4, Z. 21 l. *barlin*.
— 4, Z. 25 l. *escalin*.
— 5, Anm., Z. 2, l. *aculeus*.
— 5, Anm. 1, Z. 2, l. e. (Dienerin).
— 7, Z. 10, l. Schnellläufer.
— 8, Z. 11 l. *veneur*.
— 8, Z. 27 l. *nèfe* (*snabel*).
— 8, Z. 3 l. *pansard*.
— 12, Z. 6 l. *soûlard* u. *soûlaud*.
— 16, Z. 14 l. ahd.
— 20, Z. 17 l. bezeichnenden.
— 21, Z. 2 l. *rêne*.
— 21, Anm. 1 l, *réticule*.
— 22, Anm. 1 l. *rôteur*.
— 24, Z. 32 l. *langue d'oc*.
— 26, Z. 18 l. Blumenzweigen.
— 30, Z. 2 l. *fève*.
— 32, Z. 12 l. *patte*.
— 33, Z. 1 l. *jangle*.
— 33, Z. 20 l. *ais* (vor *assis*).
— 33, Z. 22 l. *écale* (Schaale).
— 35, Anm. 1 l. *brouiller*.
— 38, Anm. 1 l. Genit. *palawes*.
— 41, Anm. 1, Z. 6 l. zusammenhängt.
— 41, Anm. 2, Z. 2 l. vor gabsen nhd., nicht ahd.
— 42, Z. 17 l. *taon*.
— 43, Anm. 2 l. *rigoteau*.
— 50, Z. 5 von unten l. *calamus*.
— 51, Z. 13 l. *bercail* u. *bergerie*.
— 53, Z. 1 l. *acharner*, v. deutschen *harm*, *harn*.
— 54, Z. 19 l. *sépé*.
— 55, Z. 8 l. vom deutschen *lîhen*, nicht v. Deutschen.
— 56, Z. 8 l. *banage*.

p. 56, Z. 13 l. *gracieux*.
— 59, Anm. l. *stoch-fish*.
— 61, Anm. 1, Z. 5 l. *astroc*.
— 65, Z. 3 l. *gémir*.
— 65, Z. 17 l. *ziteroch*.
— 71, Z. 8 l. *aculeus*.
— 76, Z. 18 l. *geline*.
— 77, Z. 12 l. *gerfaut*.
— 79, Z. 20 l. *χαίτη*, so auch p. 516, Anm. 8.
— 80, Z. 8 l. *égrenoir*.
— 80, Z. 10 l. *désrène*.
— 80, Z. 12 l. *ὦλκα* u. *αὖλκα*.
— 81, Z. 11 l. in welchem.
— 83, Z. 3 l. *estrain*.
— 85, Z. 26 schr. fuss- oder flügellahm.
— 86, Z. 6 l. unter st. und.
— 86, Z. 16 l. Ehe.
— 89, Z. 6 l. *γαῖα*.
— 90, Z. 1 l. *γέρδιος*.
— 90, Z. 7 l. *Ἄρης*.
— 90, Z. 18 l. vor Synkope u n t e r.
— 91, Z. 3 l. *ἄρδα*.
— 92, Z. 6 l. *wereh*.
— 92, Z. 10 l. *ὄψ*.
— 92, Z. 26 l. *μαλλός*.
— 93, Z. 2 l. *ὀλέκω*.
— 94, Z. 1 l. *οὐρά*.
— 95, Anm., Z. 3 l. *salahâ*.
— 97, Z. 26 l. *âmen*.
— 99, Z. 22 l. *coho*.
— 100, Z. 21 l. *brase* st. *brasil*.
— 100, Anm. 1 l. *orfroi* st. *orfraie*.
— 103, Z. 15 l. *hadarâ*.
— 103, Z. 17 l. *faulde*.
— 104, Z. 4 v. unten l. *ou* st. *au*.
— 105, Z. 7 l. *défringoler*.
— 105, Z. 21 l. *biez*.
— 106, Z. 17 l. *σφίγγω*.

p. 106, Z. 8 l. *γαύσαπος*.
— 107, Anm. 2, Z. 5 l. rührt her von st. aus.
— 107, Anm. 2, Z. 7 l. nach *esturgeon* a. d. ahd. *sturjo*. S. auch p. 83 u. 368.
— 107, Anm. 2, Z. 8 l. *laie* statt *laier*.
— 109, Z. 2 l. *hintâ*, so auch p. 344, 1.
— 111, Anm., Z. 6 von unten l. *rache*.
— 112, Anm. 4, Z. 2 l. kratzen.
— 113, Z. 2 l. *aigu*.
— 113, Z. 15 l. *galfâtre*.
— 113, Z. 19 l. *geôle*.
— 113, Z. 27 l. *gringoter*.
— 113, Z. 28 l. *huchet*.
— 116, Z. 20 l. *fuir*.
— 116, Z. 24 l. *grivois*.
— 122, Z. 9 l. *flegme*.
— 123, Anm. 2, Z. 4 von unten l. das *ch* (resp. *k*) statt *ss*.
— 124, Z. 2 l. *gastadour*.
— 124, Z. 18 l. *guinguette*.
— 124, Z. 26 l. *germandrée*.
— 125, Z. 17 l. *Bourguignon*.
— 125, Z. 11 l. indem st. in dem.
— 132, Z. 9 l. Brühen st. brühen.
— 132, Z. 20 l. *hlosôn*.
— 133, Z. 9 l. *huître*.
— 133 in der letzten Z. l. *lupulus*.
— 134, Z. 14 l. ahd. *seil* st. *silo*.
— 134, Z. 19 l *υ* st. *ν*.
— 138, Anm. 2, Z. 8 l. i st. *î*.
— 146, Z. 17 l. *τύμπανον*.
— 147, Z. 15 l. *coyon*, eben so auch p. 184, Z. 28.
— 147, Z. 16 l. *voyez*.
— 147, Z. 27 l. nach p. 18 unter, nicht und.
— 149, Z. 9 l. *brouiller*.
— 150, Z. 3 l. *néant*.
— 151, Z. 1 l. *riusâ*.

p. 152, Anm., Z. 2 l. *levamum* st. *levamen*.
— 154, Z. 3 l. *κλυτός*.
— 154, Z. 20 l. *mûlb*. st. *mulb*.
— 154, Z. 26 l. *pèlerin*.
— 154 in d. letzten Z. l. *s* (st. *i*) diese Buchstaben.
— 154, Anm. 1 l. *naribus*.
— 155, Z. 3 l. *corruere*.
— 155, Z. 19 l. *fretin*.
— 156, Z. 2 l. Umstellung.
— 156, Z. 6 l. *ὀρφανός*.
— 156, Z. 8 l. *engrêler*.
— 156, Z. 15 l. *espingard*.
— 157, Z. 9 l. *Bulgarus*.
— 158, Z. 3 l. doppelten.
— 160, Z. 27 l. werden st. worden.
— 160, Z. 19 schreib im Gr.
— 140, Z. 20 schreib im Lat.
— 163, Z. 2 l. mlt. *fillo* st. ahd.
— 163, Z. 17 l. *bâteau*.
— 166, Z. 3 von unten ist *r* st. *ı* zu schreiben.
— 172, Z. 23 schr. *marionnette*.
— 172, Z. 26 schr. *venimeux*; dazu ist noch hinzuzufügen: daneben auch *vénéneux*.
— 175, Z. 26 l. *draguette* st. *dragette*.
— 176, Z. 18 l. *coque* st. *cogne*.
— 178, Z. 27 l. *réclamer*.
— 179. Z. 4 l. *natte*.
— 179, Z. 7 l. mhd. *soum*.
— 179, Z. 20 ist statt des mhd. *brellen* zu lesen das nhd. prellen und hinzufügen, dass auch das nhd. pressen nach d. lat. *pressus* gebildet worden sei.
— 180, Z. 31 l. *tonnerre*.
— 181, Z. 2 in der vorletzten Z. l. anschliessendem.
— 184, Z. 1 l. *orgueil* und deutschen (st. deutscher).
— 187, Z. 4 l. *patte*.

p. 187, Z. 11, l. *votre*.
— 188, Z. 5, l. *tricoter*.
— 189, Z. 2 schr. *hepar*.
— 191, Z. 17 schr. *frénésie*.
— 192, Z. 12 l. bresthaft.
— 194, 1, Z. 5 l. nach Gast sich st. sicht.
— 200, Z. 18 l. *wereh*.
— 201, Z. 16 l. dass er st. dass es.
— 201, Z. 24 l. Kausch.
— 203, Z. 25 l. *félon*.
— 208, Z. 20 l. *boesse*.
— 208, Z. 29 l. *snur*.
— 211, Z. 27 l. *swēlsan*.
— 212, Z. 13 l. sowohl st. so wohl.
— 212, Anm. 2, Z. 5 l. Quintil. I, 4, 6. Vgl. übrig. Conr. Leopold Schneider lat. Gr. p. 215.
— 213, Z. 1 l. wird st. werden.
— 213, Z. 8 l. hin st. hier.
— 213, Anm., Z. 16 l. ein vom u. s. w.
— 213, Z. 8 von unten l. Deutschen.
— 216, Z. 6 l. Geisel.
— 216, Z. 5 l. *orfroi*.
— 215, Z. 11 l. *suadvis*.
— 219, Z. 9 l. *réglisse*.
— 219, Anm. 2, Z. 4 l. *fard*.
— 220, Z. 13 l. *issue*.
— 220, Z. 27 l. *essuyer*.
— 220, Anm. 1 l. *κός*.
— 221, Z. 4 l. *resserrer*.
— 222, Z. 32 l. *réseau*.
— 222, Z. 20 l. *Mésières*.
— 222, Anm. 1 ist *rausea* zu lesen und auf Du Cange III, 523 zu verweisen.
— 223, Anm. 1 l. *loisir*.
— 227, Z. 8 s. *cédon* u. *sédon*.
— 228, Z. 10 l. *bannasse*.
— 229, Z. 17 l. *clopin*.
— 229, Z. 25 schr. *tricoter*.

p. 230, Z. 8 l. *scardasse*.
— 236, Z. 10 schr. *oître*.
— 238, Anm. 1, Z. 2 l. *rabroutir*.
— 243, Anm. 1, Z. 7 l. *marsouin*.
— 245, Z. 15 l. *madidus*.
— 246, Z. 20 l. *embuscade*.
— 248, Z. 14 l. Mühlstein.
— 248, Z. 21 l. *cuir*.
— 248 in der letzten Z. l. *riuhe* u. *rûhe*.
— 249, Z. 3 ist *snur* st. *snuor* zu lesen.
— 249, Z. 11 l. *swēdan* st. *swidan*.
— 249, l. das p. 335 (statt *bouquer*) Gesagte.
— 251, Z. 13 l. *flûte*.
— 252, Anm. 2, Z. 6 l. im Althochdeutschen.
— 252, Anm. 2, Z. 7 l. im Mittelhochdeutschen.
— 256, Z. 2 l. *têtu*.
— 258, Z. 21 schr. *verroul*.
— 266, Z. 7 l. *sintar*.
— 269, Z. 19 ist nach *s* d. Komma zu streichen.
— 273, Z. 13 l. Erklärung.
— 278, Z. 8 l. wo dasselbe.
— 288, Z. 30, l. *uncia*.
— 294, Z. 1 l. *sôr*.
— 294, Anm. 1, Z. 5 l. schwelen st. schweben.
— 297, Z. 18 l. nach *σφ* mit.
— 307, Z. 6 l. *touaille*.
— 307, Z. 9 l. *cromorne*.
— 300, Z. 5 l. verwandelt.
— 309, Z. 23 l. *ais* st. *aisse*.
— 309, Z. 25 l. *cuir*.
— 312, Anm. 1, Z. 5 l. Sech.
— 314, Z. 16 l. *abois*.
— 317, Z. 1 l. *soif*, nicht *soit*.
— 318, Z. 22 schr. *rôteur*.
— 321, Z. 1 l. *φολκίς*.
— 322, Z. 15 l. = *estau*, wozu noch die Worte zu fügen sind,

dass *estau* mit Stollen (im Bergwerke) zusammenhänge.
p. 322, Z. 20 l. *épanouir*.
— 323, Z. 3 l. *seil* st. *silo*.
— 324, Z. 11 l. *dénouer*.
— 327, Z. 3 l. *deux*.
— 327, Z. 19 l. *eaux*.
— 332, Z. 26 l. *ruisseau*.
— 336, Anm. 2 l. *Ariège*.
— 337, Z. 30 l. *salahâ*.
— 348, Z. 4 von unten l. *rêne*.
— 352, Z. 25 l. *créopan*. So auch p. 81, Anm. 1, Z. 7.
— 353, Z. 12, l. *jësan*.
— 353, Z. 20 l. *scutjan*.
— 353, Z. 22 l. hängt st hängen.
— 354, Z. 5 l. *lanière*.
— 354, Z. 14 l. *smëlzen*.
— 358, Z. 2 l. *cucurbita*.
— 360, Anm. 1, Z. 2 l. gleichfalls st. gleichsam.
— 361, Z. 4 l. *fringuer*.
— 361, Z. 6 l. *ramponer*.
— 361, Z. 14 l. *rêne*.
— 365, Z. 34 l. *éclamé*.
— 367, Z. 5 l. nd. st. mhd.
— 367, Z. 12 l. *slingâ*.
— 367, Z. 15 l. *écrou*.
— 368, Z. 21 l. *écuelle*.
— 369, Z. 33 l. *flanelle*.
— 370, Anm. 1 in der letzten Z. l. *aubain*.
— 371, Anm. 1, Z. 2 l. *diminutivis* u. *σάνδαλον*.
— 376, Anm. 4, Z. 1 l. *abois*.
— 380, Z. 24 l. *couver*.
— 382, Z. 29, l. *convier*.
— 383, Z. 17 l. *χέω*.
— 383, Z. 32 l. *druement*.
— 388, Z. 23 l. *scrophulae*.
— 388, Anm. 1, Z. 3 l. *seil* st. *silo*.
— 392, Z. 17, l. *frêt*.
p. 393, Z. 9 l. *fétu*.
— 395, Z. 29 l. *houe*.
— 395, Z. 2 von unten l. *heribërga*.
— 396, Z. 33 l. *gougel*.
— 397, Z. 18 l. *issue*.
— 398, Z. 30 l. *Liège*.
— 399, Z. 11 l. *armatura* u. *pêcheur*.
— 400, Z. 6 l. *struot* st. *strûht*.
— 401, Z. 1 l. *Meldi* st. *Meldae*.
— 404, Z. 18 l. *prateritia*.
— 410 Z. 10 l. *sou*.
— 412, Z. 5 l. mlt. st. *mit* u. *trafiquer* st. *trafique*.
— 414, Z. 20 l. *tantouillé*.
— 420, Z. 4 l. *sépoule*.
— 427, Z. 20 l. *persil*.
— 431, Anm. 1, Z. 3 l. *druge*, s. p. 32, 3 st. 33, 3.
— 433, Z. 31 l. *grotesque*.
— 434, Z. 5 l. *série*.
— 439, Z. 5 l *juif* st. *Juif*.
— 440, Z. 4 l. *dédicace*.
— 446, Z. 9 l. Frequentativ.
— 475, Z. 1 l. unt. st. und.
— 480, Anm., Z. 2 l. zusammenhängen.
— 482, Z. 7 l. *blousse*.
— 491, Z. 10 l. *trépas*.
— 504, Anm. 2, Z. 6 l. *εἴκειν*.
— 507, Anm. 1, Z. 2 l. *hiefen*.
— 508, Z. 7 l. *νιφάς* st. *νεφάς*.
— 508, Z. 12 ist das zweite auch zu streichen.
— 523, Anm. 8, l. Bildung.
— 527, Anm. 1, Z. 4 l. *seracium*.
— 529, Z. 6 l. *failen* (umhüllen).
— 531, Z. 5 l. unter st. und.
— 532, Anm. 1, Z. 2 l. vor *bühse* mhd. st. nhd.
— 535, Z. 7 l. Manganerz.
— 539, Z. 25 l. aus.
— 546, Z. 6 l. *fistuca*.

Nachträgl. Berichtigung zu p. 565 (resp. 201, Z. 8), wo *salope* zwar mit *salowër*, aber *saoul*, *soûl* nicht mit *sale* oder *salope* in Verbindung zu bringen sind, sondern mit dem p. 477, 2 erwähnten mhd. *swal*.

Versehen gegen Interpunction und Parenthese.

p. 1 setze nach *asséer* ein Komma.
— 32, Anm. 1, Z. 3 nach fühlend das Komma zu streichen.
— 39, Z. 11 ist nach *poche* die Klammer zu schliessen.
— 39, Z. 20 nach lieben das Komma zu tilgen.
— 40, Anm. 3, Z. 10 das Komma vor kommt zu tilgen.
— 44 in der vorletzten Reihe das Komma nach dem Cedillezeichen zu tilgen.
— 47, Z. 4 nach *hortus* d. Klammerzeichen zu tilgen.
— 49, Z. 5 nach schneiden ein Komma zu setzen.
— 51, Z. 11 ist d. W. Metallschlacke einzuklammern.
— 51, Z. 21 vor Gurgel das Parenthesezeichen anzubringen.
— 52, Z. 7 sind die Citate a. Du Cange einzuklammern.
— 52, Z. 23 nach *ficher* ein Komma zu setzen.
— 53, Z. 5 ist bei *décaver* die Klammer zu schliessen.
— 54, Z. 10 nach schauen vor goth. ein Komma zu setzen.
— 54, Z. 7 sind einzuklammern die Worte: v. mhd. *habe*, Speicher, also aufspeichern.
— 55, Z. 17 sind die Worte wahrscheinlich aus dem ahd. *hrinc*, Kreisbiegung einzuklammern.
— 56 Anm. 1, Z. 1 nach *race* ein Komma zu setzen.
— 58 Z. 6 nach *niche* ein Komma zu setzen.
— 60 Anm. 2, Z. 1 vor vertritt ein Komma zu setzen.
— 61 Z. 14 nach *empêcher* ein Komma zu setzen.
— 61, Z. 19 nach *troche* ein Komma zu setzen.
— 61, Anm. 1, Z. 2 ein Komma zu setzen, st. eines Punktes, und dann eben so zu schreiben st. Ebenso.
— 61, Anm. 2, Z. 4 nach *νέπταρ* ein Komma zu setzen.
— 64 Z. 15 nach d. W. Rinder d. Komma zu tilgen.
— 84 Z. 17 ist die das Wort *escopette* einschliessende Klammer aufzulösen.
— 86 Z. 12 ist vor dem Worte Diese die Klammer zu schliessen.
— 86 Z. 16 nach *ὄρτυξ* ein Komma zu setzen.
— 89 Anm. 1, Z. 14 vor aber ein Komma zu setzen und vor welches zu streichen.
— 93, Anm. 3, Z. 6 ist d. Wort beengen einzuklammern.
— 110 Z. 13 ist nach dem der Parenthese nachfolgenden W. dem ein Komma zu setzen.
— 114, Z. 9 ist nach *fragôn* ein Komma zu setzen.
— 120, Anm., Z. 5 nach *rafle* ein Komma zu setzen.
— 123, Z. 1 ist nach scheint die Parenthese zu schliessen.

p. 132, Z. 21 ist nach der Parenthese vor d. Worte später ein Komma zu setzen.
— 133, Z. 2 ist nach dem W. neugriechische das Komma zu streichen.
— 152, Anm., Z. 3 ist nach heben d. Klammerzeichen) zu tilgen.
— 164, Z. 23 ist das Komma nach 90 zu streichen.
— 186, Anm. 1, Z. 2 ist nach d. W. bedeuten d. Komma zu streichen.
— 187, Z. 1 am Ende ist nach *ss* das Komma z. str.
— 193, Anm. 3, Z. 4 ist nach *spargere* d. Klammerzeichen) zu setzen.
— 206, Z. 23 ist nach d. W. zusammen d. Semikolon in ein Komma zu ändern.
— 209, Z. 4 ist nach *blousse* das Komma zu tilgen so wie auch das *s* vor *p*.
— 211. Z. 16 ist vor resp. *ω* ein Komma zu setzen.
— 213, Z. 14 ist nach *pars* ein Komma zu setzen.
— 213, Z. 3 von unten muss nach aus ein Semikolon stehen.
— 223, Z. 3 ist nach *Ζάκυνθος* ein Komma zu setzen.
— 227, Z. 3 ist zwischen *c* und sind das Komma zu streichen
— 228, Anm. 1, Z. 6 ist nach s. o. das Komma vor und zu streichen.
— 228, Anm. 1, Z. 3 von unten ist nach dem W. Französischen d. Komma zu streichen.
— 229, Z. 20 ist nach dem Worte ausgedrückt die Klamner zu schliessen.
— 234, Z. 12 nach *liter* ein Komma zu setzen.
— 236, Z. 5 ist nach *s* ein Komma zu setzen und nach wie z. B. einzuschieben.
— 238, Z. 20 das Komma vor und nach dem Worte Gaumhaute zu streichen.
— 264, Z. 11 nach d. W. Fremdling e. Komma zu setzen.
— 280 sind in der letzten Zeile die Kommata nach *jury* und *jus* zu streichen.
— 288, Z. 25 ist nach *muet* vor aus e. Komma zu setzen.
— 290 in der letzten Zeile ist nach *quart-wint* d. Komma zu streichen.
— 315 ist bei *direetus* die Klammer zu vervollständigen.
— 321, Z. 3 ist nach *douceur* ein Komma zu setzen.
— 341, Z. 13 nach *bluteau* ein Komma zu setzen.
— 342, Z. 31 nach dem eingeklammerten Worte Häschen ein Komma zu setzen.
— 353, Z. 7 ist nach *frico* ein Semikolon zu setzen.
— 353, Z. 23 ist nach zusammen d. Komma zu tilgen.
— 354, Z. 28 ist statt der Klammer nach *hamo* ein Komma zu setzen.
— 355, Z. 3 ist vor *σφίγγω* ein Semikolon zu setzen.
— 357, Z. 24 ist vor und *χαίτη* e. Komma z. s.
— 358, Anm. 1, Z. 6 ist das zwischen sein und wie befindliche Komma zu streichen.

p. 362, Z. 19 ist vor *calibre* ein Semikolon zu setzen.
— 362, Anm. 2, Z. 9 ist vor ferner ein Komma zu setzen.
— 365, Z. 9 ist nach d. W. zusammenhängt die Klammer aufzulösen.
— 366, Z. 28 ist nach *schoche* ein Komma zu setzen.
— 368, Anm. 2, Z. 5 ist nach *marcotte* ein Komma zu setzen.
— 372, Anm. 2, Z. 1 ist das nach dem eingeklammerten *panaricium* folgende Komma zu streichen.
— 377, Anm. 1, Z. 2 ist zwischen aber und wir ein Komma zu setzen.
— 379, Z. 11 ist vor *boue* ein Komma zu setzen.
— 381, Z. 3 ist vor daneben ein Komma zu setzen.
— 385, Z. 11 ist nach *drague* das Komma zu tilgen.
— 386, Z. 18 ist nach d. W. Bemerkte ein Semikolon zu setzen.
— 388, Z. 21 ist vor *épillet* ein Semikolon zu setzen.
— 389, Z. 1 ist nach *embler* ein Komma zu setzen, aber die unmittelbar darauf folgende Klammer aufzulösen.
— 389, Z. 17 ist vor *étui* ein Semikolon zu setzen.
— 393, Z. 21 ist zwischen dem Worte zusammengefaltet und oder ein Bindestrich einzuschieben.
— 435, Z. 3 ist das nach der Klammer folgende Komma zu streichen.
— 437, Anm., Z. 5 ist nach dem Worte scheint ein Komma zu setzen.
— 464, Z. 1 schr. *ἄρειν*.
— 492, Anm. 1, Z. 17 ist vor die Worte findet sich ein Komma zu setzen.
— 498 ist zwischen *ui* u. *p* das Komma zu streichen.
— 509, Anm., Z. 6 ist nach *sq* die Klammer zu schliessen.
— 509, Anm. Z. 12 ist nach Loos ein Komma zu setzen.
— 525, Anm., Z. 2 ist nach hervorgegangen ein Komma zu setzen.
— 526, Z. 18 ist vor von ein Komma zu setzen.
— 538, Anm. 1, Z. 15 ist nach Sprachen ein Komma zu setzen.

Register.

B.

D.

E.

G.

H.

J.

L.

N.

O.

P.

S.

T.

U.

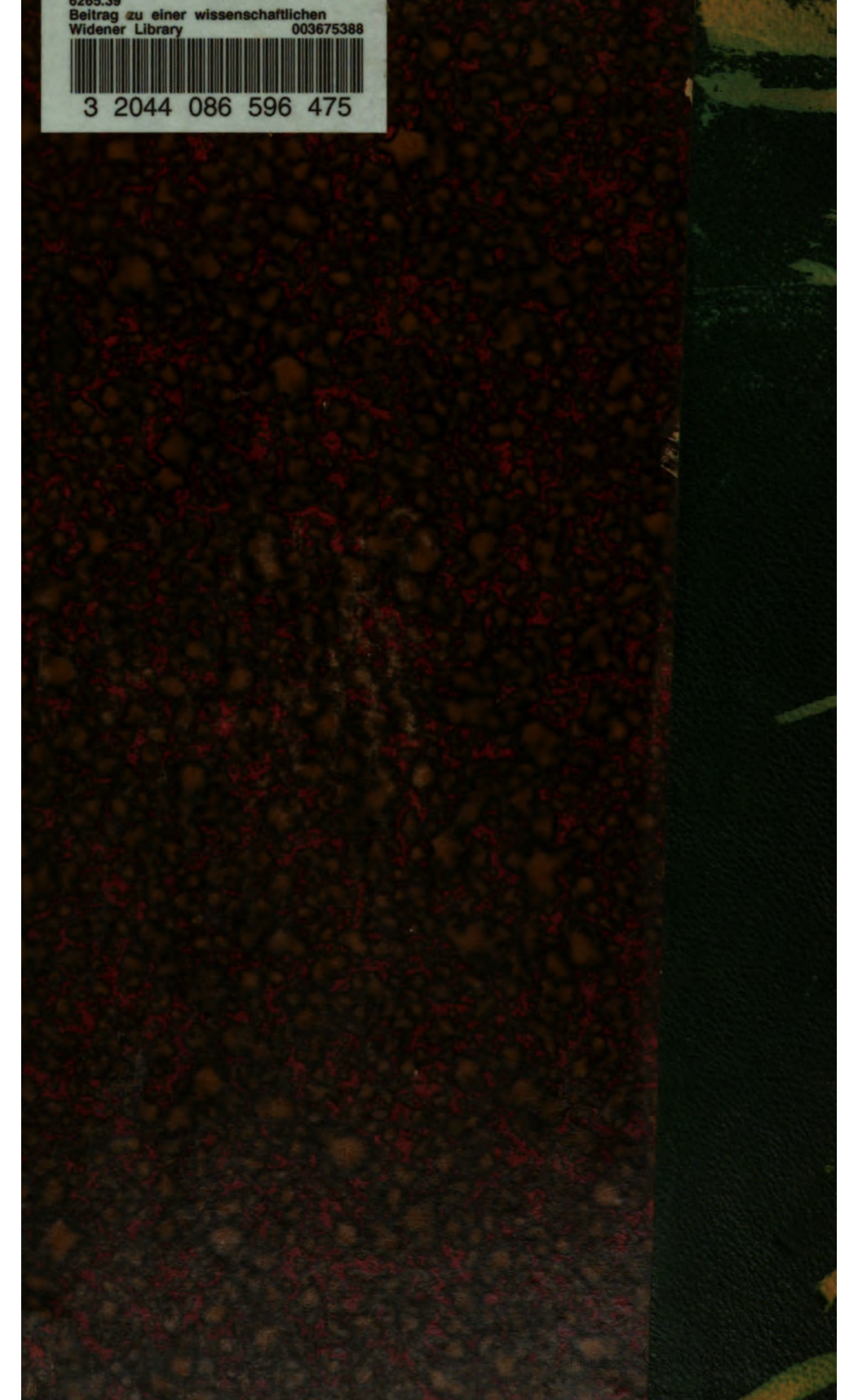
V.

W.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.


Digitized by Google


6265.39
Beitrag zu einer wissenschaftlichen
Widener Library 003675388
3 2044 086 596 475